

Ornithologenverband Sachsen-Anhalt e. V.

# APUS



Band 19  
Sonderheft  
2014

Reinhard Gnielka

Die Vögel des  
Südfriedhofs Halle  
1964-2005



Beiträge zur Avifauna Sachsens-Anhalts



**Die Vögel des Südfriedhofs Halle 1964 - 2005**

von

Reinhard Gnielka

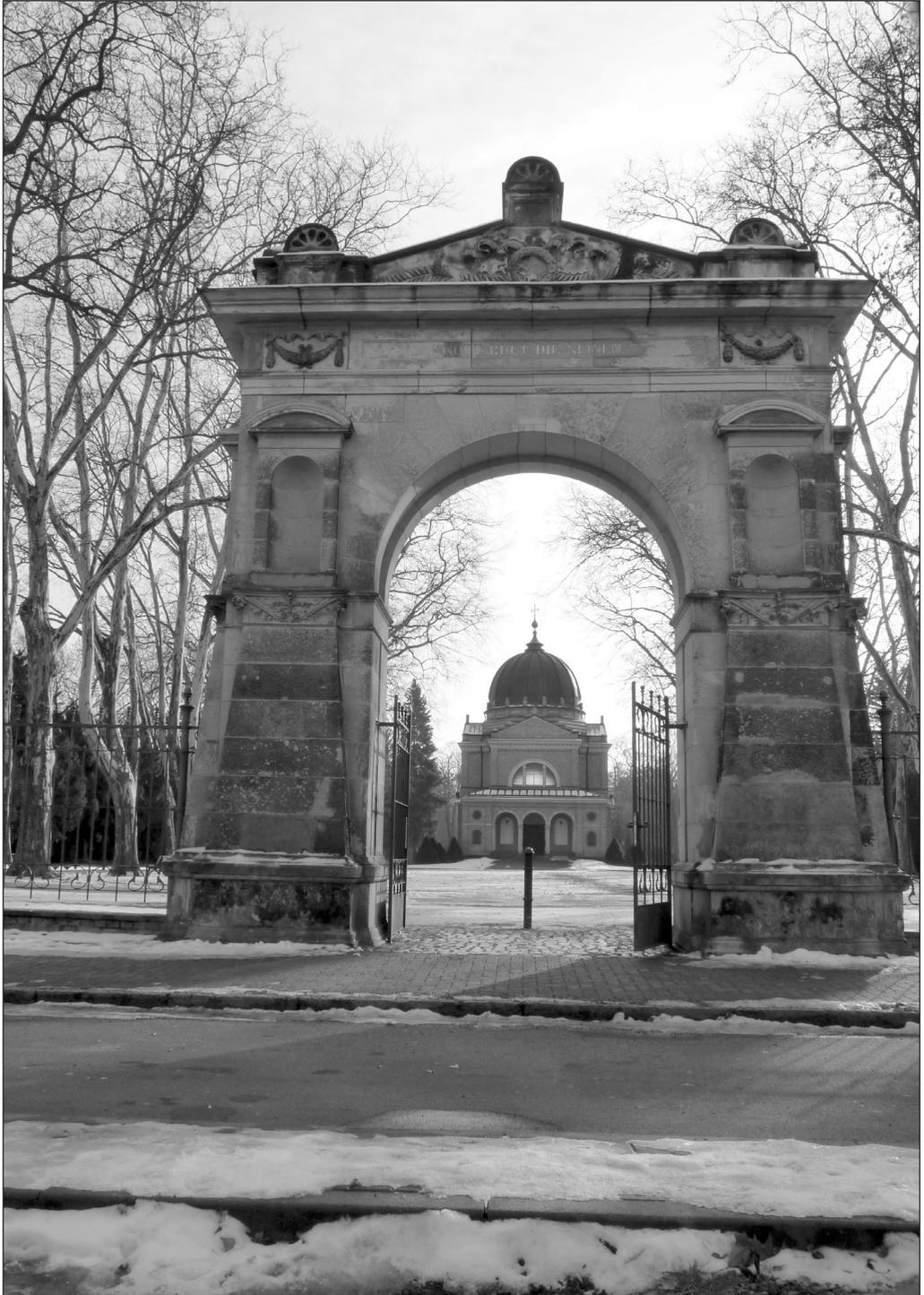




# Inhalt

SCHÖNBRODT, R. Geleit .....	5
GNIELKA, R. Die Vögel des Südfriedhofs Halle 1964-2005.	
Zusammenfassung/ <i>Summary</i> .....	6
Vorwort .....	9
Der Südfriedhof als Lebensraum der Vögel .....	9
Material und Methode .....	10
Danksagungen .....	12
Arbeiten .....	15
Häufigkeitstabelle .....	239
Pflanzenliste .....	242
Karten- und Bildnachweise .....	244
Literatur .....	245
Register .....	246
Literaturhinweise .....	249
Hinweis auf die 24. OSA-Jahrestagung 2014 .....	253
Abbildungen .....	4, 8, 13, 14, 97-112





Haupteingang zum Südfriedhof, Portal und Große Kapelle. 1.2.2014.



## Geleit

Vier von 16 Sonder- und Themenheften unserer Verbandszeitschrift Apus verfasste Reinhard Gnielka bisher: ‚Die Vögel des Kreises Eisleben‘ (Band 3, Heft 4/5, 1974), die ‚Anleitung zur Brutvogelkartierung‘ (Band 7, Heft 4/5, 1990), den ‚Brutvogelatlas des Altmarkkreises Salzwedel‘ (Band 12, Sonderheft 2005) und den ‚Brutvogelatlas des Altkreises Haldensleben‘ (Band 15, Sonderheft 2010).

Nun hat er für ein weiteres Apus-Sonderheft sein „halbes“ ornithologisches Lebenswerk bearbeitet. Von 1964 bis 2005, das sind 42 Jahre, beobachtete er stetig und fast ohne Lücken zu allen Jahreszeiten auf dem Südfriedhof in Halle.

Aus jeder Dekade der 12 Monate aller 42 Jahre liegt mind. eine Bestandserhebung vor! Besonderes Augenmerk richtete er auf die Brutvögel der 26 ha großen Grüninsel in der Stadt und sammelte Daten von über 10.000 Nestfunden.

Seine Beobachtungen dokumentierte er zuerst auf Karteikarten und fertigte dazu jährlich einen zusammenfassenden Bericht. Bald nutzte Reinhard Gnielka zur Speicherung der Neststandorte und brutbiologischen Daten sogenannte Kerbblockkarten. Nur wer einmal selbst „Karten kerbte“ und mit der Nadel über Auswertungen saß, weiß um den Aufwand.

Schließlich kam der PC auf seinen Schreibtisch, was jedoch ein nochmaliges Übertragen aller bisher erhobenen Daten und Fakten verlangte. Ohne seine Beharrlichkeit und ohne die Hilfe von Word und Excel wären wohl viele interessante Details seiner Beobachtungen vom Südfriedhof auf den ‚Datenfriedhof‘ gewechselt. Jetzt beim Lesen erfahren wir, was für ein Verlust drohte.

Besonders die häufigen Brutvogelarten sind in dieser Langzeitreihe das „Salz in der Suppe“.

Wer sonst hat so spannende Einzelheiten detailreich belegt, wie z. B. die Bestandsentwicklung der Ringeltaube von fünf auf 57 Brutpaare, der Türkentaube von drei auf 86 und letztlich auf Null oder des Feldsperlings von 32 auf Null Paare.

Auch interessante Details zur Phänologie, Gesangsperiodik, Nahrung und zum Verhalten vieler Arten weisen den Autor als exzellenten Beobachter und akribischen Archivar aus. Getreu seinem Motto: „Nur was gesehen sowie detailreich dokumentiert wurde und dann auch ausgewertet und bekannt gegeben ist, wurde wirklich gesehen“.

Reinhard Gnielka publizierte 1980 in der Festschrift zum 200. Geburtstag von Johann Friedrich Naumann über ‚Stil und Sprachkultur in avifaunistischen Veröffentlichungen‘. Da er sich auch aktuell noch an seine damaligen Vorschläge hält, sind die Texte sehr kurzweilig und oft bildhaft verfasst, trotz gleicher Gliederung. Allen Lesern viel Vergnügen und Gewinn bei der Lektüre.

Reinhard Gnielka lud mich als Oberschüler am 7. Oktober 1965 zu meiner ersten ornithologischen Exkursion ein: Wohin? Auf eben diesen Südfriedhof. Deshalb habe ich die redaktionellen Arbeiten an diesem Sonderheft besonders interessiert und gern erledigt.

Dem Verfasser ist hohe Anerkennung zu zollen für tausende von Beobachtungs- und Schreibtischstunden, für diese beeindruckend lange Monitoringreihe und deren Auswertung sowie für wichtige Details zur Avifauna Sachsen-Anhalts.

Dafür herzlichen Dank, Reinhard, auch für das Manuskript zur Veröffentlichung im Apus.

Robert Schönbrodt



## Zusammenfassung

# Die Vögel des Südfriedhofs Halle 1964-2005

Reinhard Gnielka

**GNIELKA, R. (2014): Die Vögel des Südfriedhofs Halle 1964-2005. Apus 19, Sonderheft: 1-248.**

Der hallesehe Südfriedhof wurde auf Ackerland eingerichtet und 1887 eingeweiht. Heute ist er eine etwa 26 ha große Grüninsel im bebauten Stadtgebiet mit vielfältigem und hohem Baumbestand. Nur 35 m von meiner Wohnung entfernt, konnte seine Ornis über 42 Jahre gründlich studiert werden. 1964 bis 2005 wurden 106 Arten notiert. Eine weitere Art, die Sperbergrasmücke, wird erwähnt, weil sie in früherer Literatur als Brutvogel genannt wurde. Bloße Überflieger, wie z.B. Schwarzstorch oder Wildgänse, sind nicht berücksichtigt.

In jedem Jahr wurden rund 200 bis 450 Beobachtungsstunden aufgewandt. Dabei war das Ziel, zu allen Jahreszeiten aus jeder Monatsdekade eine durchschnittliche Bestandszahl zu gewinnen. Die singenden Exemplare wurden gesondert notiert.

Kern der Zählungen war der jeweilige Brutvogelbestand. Insgesamt wurden 52 Brutvogelarten erfasst, von 1964 bis 1981 im Jahr 24 bis 28 Arten. Ab 1981 nahm der Brutbestand auf jährlich 28 bis 37 Arten zu, begünstigt durch die Entwicklung der Gehölze. Insgesamt glückten über 10.000 Nestfunde. Die lange Reihe von 42 Beobachtungsjahren machte vor allem die allmählichen Änderungen im Bestand landläufiger Arten deutlich, obwohl sich der Lebensraum nur wenig auffallend änderte. So nahm die Zahl der Brutpaare bei der Ringeltaube in 27 Jahren von 5 auf 57 zu, beim Feldsperling in 35 Jahren von 32 auf 0 ab. Der Bestand der Türkentaube wuchs von 1964 bis 1978 auf 86 Paare an und verringerte sich dann bis 2005 auf 0.

Es wurde versucht, auch die Zahl der Gastvögel und der rastenden Durchzügler in jeder Monatsdekade zu erfassen. So gewann ich das Material für zahlreiche phänologische Diagramme.

Dabei wurden methodische Probleme deutlich. Die Anzahl der besetzten Reviere blieb nicht einmal eine Stunde konstant. Die Zahl der Gastvögel änderte sich noch drastischer und konnte nur in „Von-Bis-Spannen“ für eine Monatsdekade ermittelt werden. In die endgültigen Zähllisten wurden die Mittelwerte eingetragen.

In den über 12.000 Beobachtungsstunden fielen umfangreiche Daten zur Phänologie, Brutbiologie, Gesangsperiodik, Nahrung und zum Verhalten an. In Abschnitten der Texte ließen sich dazu Regelmäßigkeiten und auch absonderliche Beispiele darstellen.

Reinhard Gnielka, Huttenstraße 84, 06110 Halle.

---



## Summary

# The Birds of the South-cemetery Halle 1964-2005

Reinhard Gnielka

**GNIELKA, R. (2014): The Birds of the South-cemetery Halle 1964-2005. Apus 19, Sonderheft: 1-248.**

The South Cemetery in Halle that opened in 1887 was established on farmland. Today it is a 26 hectare green island in a built-up urban area with a diverse and high number of trees. Only 35 metres away from my flat, its avifauna could be studied thoroughly. From 1964 to 2005 107 bird species were recorded. Another species, the Barred Warbler, is mentioned, because it was cited in earlier literature as a breeding bird. Birds only flying over, such as Black Stork or Geese species, were not taken into consideration. Each year, approximately 200 to 450 observation hours were spent in the cemetery. The main goal was to record the average number of birds for every ten day period in all seasons. Singing birds were listed separately.

The main objective was to calculate the breeding populations of all breeding bird species each year. A total of 52 breeding bird species have been recorded. From 1964 to 1981 24 to 28 bird species bred in the area. In 1981, the breeding population increased to an annual total of 28 to 37 species, helped by the development of woodland. More than 10,000 nests were found. Even common species showed gradual changes in numbers within the 42 year period of study, although the habitat only changed little. For instance, the number of breeding pairs of the Woodpigeon increased from 5 to 57 breeding pairs in 27 years, whereas the number of Tree Sparrows declined from 32 to 0 in 35 years. The population of the Collared Dove increased from 1964 to 1978 up to 86 pairs and decreased in 2005 to 0. The number of non-resident birds and resting migrants were recorded in every month in ten day periods. This enabled a high number of phenological interpretations.

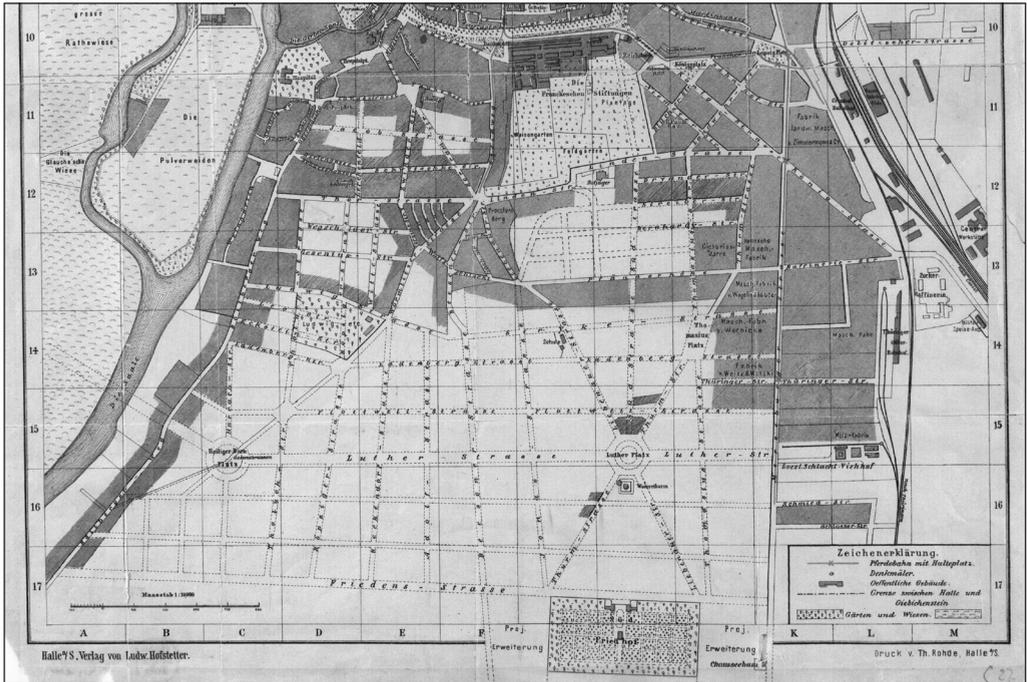
Some methodological problems became apparent. The number of occupied territories did not remain stable even for one hour. The number of non-breeding birds changed more dramatically and could be determined only in "from-to" spans for ten day periods. Mean values were entered in the final count lists.

In more than 12,000 hours of observation extensive data for phenology, breeding biology, song phenology, food and behaviour were collected. Regularity and remarkable examples are discussed in the texts.

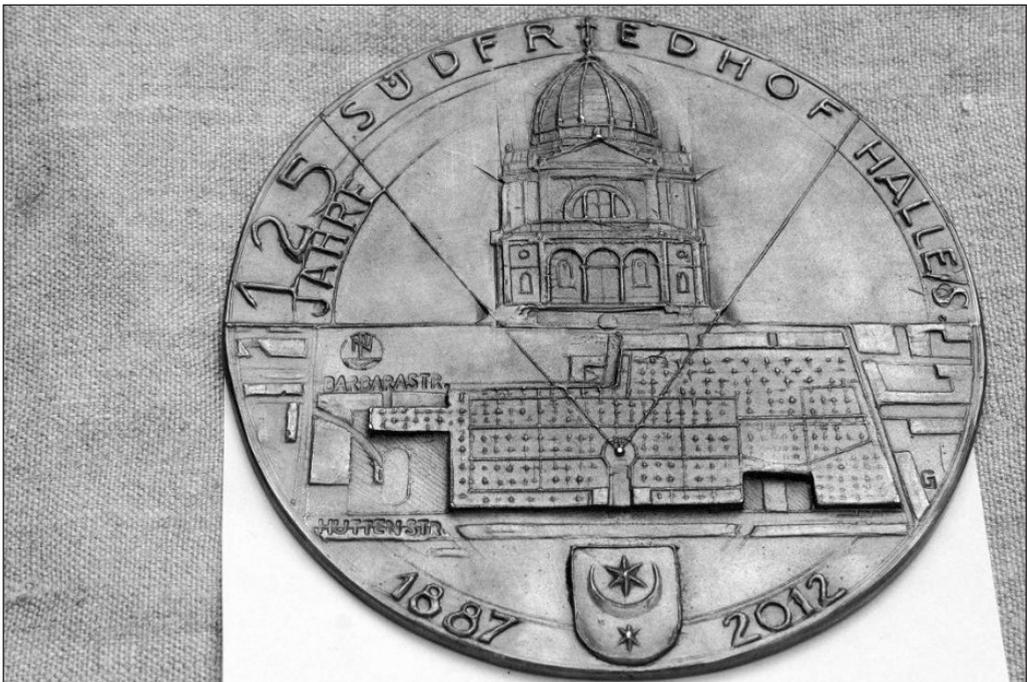
Reinhard Gnielka, Huttenstraße 84, 06110 Halle.

---





Südfriedhof, eingeweiht am 11.12.1887, im Bebauungsplan der Stadt Halle von 1888.



Medaille von 2012 mit Friedhofsplan und Kapelle.



## Vorwort

Im Herbst 1963 erhielt ich nach mehrjährigem Warten durch glückliche Umstände endlich eine gute Wohnung für die Familie zugewiesen. Der Jubel war doppelt groß. Nur 35 m entfernt, durch die Huttenstraße getrennt, lag der etwa 26 ha große Südfriedhof. Er war schon Jahre vorher öfter von Vogelfreunden aufgesucht worden. Für mich bestand die Aussicht auf ein wunderbares Freizeitprogramm. Auch meine Ehefrau Helga, die mich in den Studentenjahren für die Vogelwelt begeistert hatte, sah die Grüninsel vor den Fenstern mit Freude. So wurde ein Lebensplan geschmiedet: Die Vögel des Südfriedhofs systematisch zu untersuchen.

### Der Südfriedhof als Lebensraum der Vögel

Die geographischen Koordinaten der Kapelle liegen bei 51° 27' 41'' N, 11° 58' 37'' E, die Höhe über dem Meeresspiegel misst 113 m. Der Südfriedhof liegt 35 m über dem Pegel der 1,4 km entfernten Saale. Die Katasterfläche beträgt etwas über 26 ha. Davon wurden in den Jahren 1964 -1980 nur 24 ha begangen, denn ein untypischer Streifen neben dem Sportplatz und einige bebaute Randstücke waren kaum betretbar und arm an Vögeln. Der Baumbewuchs ragte an vielen Stellen über die Umgrenzung und vergrößerte den Lebensraum der Vögel. Darum habe ich ab 1981 die untersuchte Fläche auf 25 ha erweitert.

Der Friedhof war auf Ackergelände eingerichtet worden und wurde am 11.12.1887 eingeweiht. 1928 wurde er auf seine heutigen Maße erweitert (Auskunft des Friedhofsleiters). Noch um 1930 grenzte er im Süden und Westen an Freiland. Dieses wurde im zunehmenden Maße mit Wohnblocks und Villen bebaut. An größeren öffentlichen Bauten grenzen das Elisabeth-Krankenhaus im Süden und die Huttenschule von Norden her an das Friedhofsgelände. Der aktuelle Friedhofsplan mit seiner Quartiereinteilung erleichtert z. T.

die Zuordnung der Fotos sowie die Orientierung. Der Luftbildvergleich von 1953 und 2013 lässt die Entwicklung der Grüninsel mit hochgewachsenen Bäumen im südlichen Stadtbild erkennen.

Der Baumbestand weist durch geschickte gärtnerische Planung eine große Vielfalt auf. 1973 zählte ich alle Bäume über 4 m Höhe. Unter den 4.070 Bäumen gehörten 1.867 zu immergrünen Formen: Fichtenarten (693), Eiben (553), Schwarzkiefern (301), Stroben (104), Thuja (91), Douglasien (85) und Ilex (40). Sie boten Frühbrütern gedeckte Nistplätze und wurden von vielen Vögeln der weiteren Umgebung als Schlafplatz außerhalb der Brutzeit genutzt. Die Scheinbeeren der vielen Eiben boten bis in den Winter vielen Vögeln begehrte Nahrung, den Weichfressern Fruchtfleisch, dem Kernbeißer und Kleiber Kerne.

Unter den sommergrünen Bäumen dominierten Birken (522), Linden (265), Bergahorn (183), Eichenarten (156), Platanen (153), Lärchen (125), Hainbuchen (104), Ahorne (72 in 7 Arten), Robinien (63), Buchen (61), Pyramidenpappeln (47), Zierformen von Kirschen-, Pflaumen- und Apfelarten (140). Bezüglich ihrer Blattmasse herrschten Platane, Linde und Bergahorn vor. Einige exotische Bäume erfreuten den Dendrologen, u.a. Catalpa (7), Gingko (2), Gleditsia (1), Esskastanie (1), sie hatten aber für die Vögel keine Bedeutung. Dagegen waren die Früchte der 7 Maulbeerbäume bei vielen Vogelarten beliebt.

Die natürliche Entwicklung und Maßnahmen zur Friedhofsgestaltung veränderten die biologische Wirkung der Baumschicht. Die hohen Pyramidenpappeln wurden nach und nach Opfer des Sturmes. Blitz einschläge zersetzten einzelne alte Eichen. In den 1960er und 1970er Jahren starben in jedem Jahr etwa 20 Fichten ab. Später wirkten sich Maßnahmen gegen die Luftverschmutzung positiv aus. Besonders die Blaufichten wuchsen zu üppigen



Bestandsgruppen heran. Mit zunehmendem Alter wurden die glattrindigen Platanen gern von Spechten zum Höhlenbau gewählt.

In der Strauchschicht dominieren in einigen Abteilungen immergrüne Juniperus-Arten. Sie spenden den Vögeln zwar kaum Nahrung, sind aber als gut deckende Nestträger und als Zuflucht beliebt. Als Nahrungsquelle hat dagegen der Holunder eine hohe Bedeutung. Als wuchsfreudiger Strauch musste er durch Zurückschneiden in Grenzen gehalten werden; dennoch erreichten etwa 75 Sträucher eine Höhe von über 4 m.

Im Grün vieler Abteilungen fällt Efeu ins Blickfeld. Er dient meist als Bodendecker und überwuchert an einigen Stellen Grabsteine. Ökologisch besonders wertvoll ist er dort, wo er hoch in die Bäume klimmt. Als immergrünes Gewächs bietet er Frühbrütern Deckung. Seine Blüten im Spätsommer ziehen Insekten an. Eine besonders wertvolle Nahrungsquelle sind seine Beeren, die im früchtearmen Spätwinter und Frühling reifen und von Drosselvögeln, den ersten Grasmücken und selbst von Ringeltauben fast gierig verzehrt werden.

Noch 1965 war der Friedhof von übermannshohen Hecken durchzogen. Um Arbeitsaufwand zu sparen, schnitt man sie auf 80 cm Höhe zurück, manche andere entfernte man. Ein Mangel an Brutplätzen in der Strauchschicht trat dadurch nicht ein.

Im Laufe der Jahre wuchs der Bedarf an Urnengräbern. Bestattungen in Särgen wurden immer seltener gewählt. Das führte zur Auslichtung ganzer Abteilungen. Der Verlust an Grünmasse glich sich durch das stille Wachstum verbliebener Bäume aus. Besonders im Randbereich des Friedhofs wuchs dagegen ein dichter Saum von Büschen und Bäumen heran.

### Material und Methode

Ziel war es, ganzjährig für jede Jahresdekade Zahlen über alle vorkommenden Vogelarten zu gewinnen.

Als Kernstück des Vorhabens sollte alljährlich der Brutbestand ermittelt werden. Dazu gab es schon eine Vielzahl von Anleitungen und Erfahrungen. Durch meinen Beruf als Fachlehrer

für Physik und Mathematik war ich mit Verfahren der Messtechnik und deren kritischer Auswertung vertraut. Vorher hatte ich mich Jahre lang (1956-1964) bemüht, die Vögel des zum Teil urwaldartigen Auwaldes der Rabeninsel ganzjährig zu erfassen. Die damaligen Ergebnisse von etwa 300 Exkursionen lieferten einen reichen Erfahrungsschatz (GNIELKA 1965). Der übersichtliche Südfriedhof, durch viele Wege gegliedert, erleichterte das systematische Kartieren auf der gesamten Fläche.

Die Daten wurden vor Ort in einem Notizheft erfasst. Darin waren die zu erwartenden Arten schon in systematischer Reihenfolge durch Abkürzungen vorgemerkt. Ein singender Vogel erhielt einen Strich, ein nicht singender einen Punkt vermerkt. Trupps von Vögeln ließen sich meist nur in 5er oder 10-Gruppen zählen und abschätzen. Für jede Jahresdekade wurden die geschätzten Gesamtzahlen in eine lange Liste eingetragen, die Zahl der Sänger in roter Farbe. Außerdem wurden biologisch interessante Beobachtungen notiert und dann auf Karteikarten übertragen. Für die zahlreichen Nestkontrollen diente eine Nestkartei. Ab 1990 half der Computer bei der Dokumentation. Ein nach Neujahr erstellter Jahresbericht enthielt jeweils auch Diagramme.

Die herkömmlichen Brutbestandserfassungen lieferten befriedigend genaue Zahlen. Doch so agile Lebewesen wie Vögel bereiteten zusätzlich Probleme. Insbesondere die unterschiedliche Wahrnehmbarkeit erforderte besondere Überlegungen. Diese sind in einer früheren Arbeit ausführlich erörtert (GNIELKA 1981). Ich versuchte Korrekturfaktoren zu ermitteln, um eine Abschätzung des „wahren Bestandes“ zu erleichtern. Dabei gewann man die Einsicht, dass die Zahl der anwesenden Vögel nicht einmal für eine Stunde konstant bleibt. Selbst der Brutbestand ändert sich ständig durch Verluste und Zuwanderung. Eini-germaßen genau konnte die Häufigkeit in einer Von-Bis-Spanne angegeben werden, z. B. 7-9 BP oder 22-28 Individuen.

Die Wahrnehmbarkeit unterlag zahlreichen Tücken (GNIELKA 2001b). Die Sinnesschärfe des Beobachters ist dabei ein wesentlicher



Faktor. Ein Greifvogelspezialist konnte einen Wespenbussard auf große Entfernung von einem Mäusebussard unterscheiden. Für einen Kenner der Singvogelstimmen genügte oft ein Lockruf, um eine Heckenbraunelle oder eine Sumpfmiese zu identifizieren.

Die hörbaren oder sichtbaren Lebensäußerungen sind nicht einmal für eine bestimmte Art konstant. Als äußere Faktoren beeinflussen z. B. Jahreszeit, Tageszeit und Witterung das Verhalten, als innere Faktoren z.B. Geschlecht, Alter, Hormonspiegel und individuelle Eigenheiten. Besonders problematisch sind Zählungen in der Mauserperiode. Wegen so vieler Fehlerquellen könnte man die Verfahren der quantitativen Bestandsaufnahmen ablehnen, aber es gibt keine besseren. Die Ergebnisse sind dennoch meistens hinreichend aussagefähig.

Auf dem Friedhof fand ich etwa 40 Nistkästen vor, die zum großen Teil schon über 20 Jahre hingen. Sie waren vom Deutschen Bund für Vogelschutz angebracht worden und wurden zeitweilig von der Fachgruppe Ornithologie betreut. Beschädigte Kästen wurden repariert. Neue Kästen fertigte die Werkstatt einer Sonderschule. Mehr als 30 weitere Kästen, die von Spendern der Stadt geschenkt worden waren, wurden von der Grünflächenverwaltung zur Verfügung gestellt, so dass in manchen Jahren über 70 Kästen bezugsfähig waren. Verluste gab es alljährlich. Die Kästen habe ich jedes Jahr mehrmals kontrolliert. Ihren Inhalt hielt ich in einer „Nistkastenkartei“ fest. Auch Brutten außerhalb der Nistkästen wurden meist intensiv gesucht und registriert. Außer meiner etwa 3 m langen Leiter standen die längeren Leitern des Friedhofes zur Verfügung. Hilfreich war ein „Nestspiegel“. Als solcher diente ein Rasierspiegel, welcher auf eine 1 bis 5 m lange Stange aufgesetzt wurde. Einsicht in Naturhöhlen bot ein „Höhlenspiegel“. Das war ein Zahnarztspiegel, vor dem ein Glühlämpchen angebracht war. Bei der Ermittlung von Nesthöhen halfen ein Zollstock und die bekannte Länge der Leiter. Entfernungen wurden mit geeichten Meterschritten geschätzt.

Bei den jährlich 200 bis 440 Kontrollgängen fielen unzählige Notizen zur Brutbiologie,

zum Verhalten und zur Nahrung an. Daraus ließen sich verallgemeinernde Aussagen formulieren. Diese spiegelten aber die Vielfalt der Befunde unbefriedigend wider. Darum habe ich oft Beispiele in Kurzform angeführt. Sie gaben anschaulichere Bilder vom Leben der Vögel. Die von Jahr zu Jahr sich ändernden Zahlenbewegungen hätte ich in je 42 Diagrammen zur Phänologie des Auftretens, des Gesanges und der Brut dokumentieren können. Um die Arbeit nicht verwirrend aufzublähen, beschränkte ich mich meistens auf die Durchschnittswerte aus 42 Jahren. Krasse Unterschiede wurden durch Vergleichsdiagramme zweier Jahre anschaulich gemacht. Es waren über 10.000 Nestfunde und über 12.000 Datensätze zu biologischen Notizen auszuwerten und in knapper Form darzustellen.

In einer Reihe von Jahren leitete ich mit ehrenamtlicher Begeisterung auf Anfrage des Zoologischen Instituts der Universität Führungen für Studenten.

Beiläufige Notizen über andere Tiergruppen sind in einer früheren Arbeit erwähnt (GNIELKA 1981).

Fast jeder Sachverhalt hätte Thema einer Doktorarbeit sein können. Die Literaturkartei lockte zum Vergleich mit zahllosen Quellen. Auf Zitate ähnlicher oder andersartiger Befunde wurde fast durchweg verzichtet. Auch mein Lebensalter zwang mich, die Arbeit auf die bloße Dokumentation der eigenen Ergebnisse zu beschränken.

In manchen Jahren hatte ich aus dienstlichen oder persönlichen Gründen in ein oder zwei Dekaden keine Möglichkeit, die Vögel zu erfassen. Da halfen mir meistens Mitglieder meiner ornithologischen Jugendarbeitsgemeinschaft, von denen ich besonders Lukas Kratzsch und René Höhne danke. In einzelnen Fällen habe ich die fehlenden Dekadenwerte durch Interpolation befriedigend schließen können, was in sommerlichen Urlaubswochen mit sehr geringen Zugbewegungen möglich war.

Die planmäßigen Zählungen musste ich ab 2006 einstellen. Obwohl schon Rentner, benötigte ich fast alle Zeit, um größere Projekte voran zu bringen und abzuschließen. Für



die „Avifauna Sachsen-Anhalts“ hatte ich 15 Jahre lang mit Rad und Zelt weiße Flecken von der ornithologischen Landkarte getilgt. Die Auswertungen der Ergebnisse waren vorzüglich und sind u. a. in den Brutvogelatlasen der Kreise Salzwedel und Haldensleben niedergelegt (GNIELKA 2005a, 2010). Auch in den Jahren davor kartierte ich für regionale (SCHÖNBRODT & SPRETKE 1989) und landesweite (GNIELKA & ZAUMSEIL 1997) Atlasprojekte, wertete aus und formulierte Arttexte.

### **Danksagungen**

Verständnisvolle Unterstützung fand ich beim Personal, insbesondere der Leitung des Friedhofs. Ich bekam einen eigenen Friedhofsschlüssel. So waren mir zu jeder Tageszeit Kontrollgänge möglich. Hier bin ich namentlich Frau Christine Pollmächer, Herrn Uwe Albrecht und Herrn Andreas Herzig zu Dank verpflichtet. Von Herrn Herzig, der sich schon als Jugendlicher bei ornithologischen Exkursionen Wissen angeeignet hatte, bekam ich in seiner Zeit als Gärtner, Obergärtner und Friedhofsleiter manchen Hinweis auf besondere Funde und Vorkommen. Auch Herr Obergärtner Richard Zinzow hatte gute vogelkundliche Kenntnisse und ein Herz für den Vogelschutz.

Meine Partnerin Johanna Barischew, von Beruf Sprachlehrerin, las die Texte gründlich und schlug verständlichere Formulierungen vor. Die Abfassung der Arbeit hat sehr gewonnen durch die kritische Durchsicht seitens

des Schriftleiters unserer Verbandszeitschrift, Herrn Robert Schönbrodt, der auch einen Großteil der Fotos fertigte. Gabriele Schönbrodt las die Endkorrektur und Annegret Schönbrodt setzte die Schlussfassung der Texte und Diagramme in die druckfähige Form um.

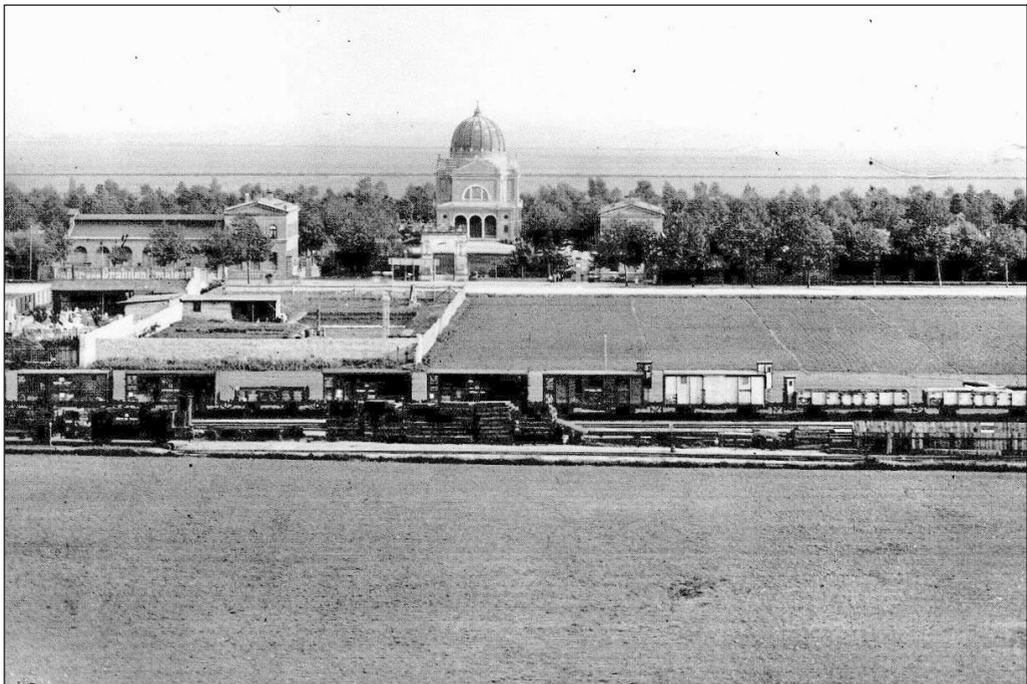
Die Möglichkeit des Abdrucks von Luftbildaufnahmen aus den Jahren von 1953 und 2013 macht die Vegetationsentwicklung über 60 Jahre deutlich, dafür danke ich dem Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt; Frau Elke Mähner und Herr Stefan Ellermann bearbeiteten die Luftbilddausschnitte. Herr Andreas Pohl gestattete auf Vermittlung von Herrn Holm Benning den Abdruck des aktuellen Friedhofsplanes der Stadt Halle. Mit freundlicher Unterstützung von Herrn Erich Müller waren Fotos auf das Blätterdach des Friedhofes aus dem Dachgeschoss der Huttenerschule möglich. Das Stadtarchiv Halle stellte historisches Bildmaterial zur Verfügung und Herr Johannes Markwald gestattete den Abdruck eines Schrägluftbildes. Der Ornithologenverband Sachsen-Anhalt e.V. (OSA) widmet der Langzeitstudie dieses Sonderheft. Allen Genannten sei herzlich gedankt. Ohne sie und ihre ermutigende Unterstützung wären der gewaltige Aufwand und diese Veröffentlichung über die Vögel des Südfriedhofs in Halle nicht gelungen.

Reinhard Gnielka  
Halle, im April 2014





Eingang und Kapelle am 25.3.1892, von der heutigen Huttenstraße nach S fotografiert.



Blick vom Wasserturm Süd nach S über die Hafenbahn, um 1900, noch ohne Wohnbebauung.





Schrägluftbild von S nach N aufgenommen am 28.5.1936, Huttenstraße am oberen Bildrand.



Luftbild, aufgenommen am 26.5.1953, li. Elsa-Brändström-Straße, re. Merseburger Straße.



## Stockente *Anas platyrhynchos*

**Status:** Unregelmäßiger Brutvogel (0 - 2 Paare).

### Brutbestand

Nachdem ein etwa 55 m<sup>2</sup> großes Wasserbecken gereinigt und wieder gefüllt worden war, stellten sich fast alljährlich von 1987 bis 2005 Stockenten ein. Brutnachweise glückten in den Jahren 1987, 1992, 2000, 2001 und 2005. Mit Brutversuchen war in zehn weiteren Jahren zu rechnen. In mindestens 3 Jahren waren kurzzeitig zwei Paare anwesend.

### Auftreten im Jahreslauf

Alle Beobachtungen (98 Daten) lagen in der Zeit vom 14. März bis Ende Juni. Es handelte sich meistens um einzelne Paare. Offensichtlich waren sie auf der Suche nach Brutplätzen. An manchen Tagen wurden auch Erpel gesehen, während das Weibchen brütete. Beispiele: 10.4.1987 – 1,1 am Boden, Erstnachweis; 26.5.1994 – 1,1 auf großer Regenwasserpflanze (A. Herzig); 12.4.1995 – 1 Paar versucht ein zweites Paar vom Wasserbecken zu verdrängen, 16.4. – Erpel watschelt auf Weg; 14.3.2002 – wieder ein Paar auf dem Becken (A. Herzig); 14.5.2004 – 1 Paar fällt auf Wasserbecken ein.

### Bruten

1987: Nest in Efeu unter einem Strauch, 4 m von einem viel begangenen Weg, Legebeginn etwa am 18.4., Vollgelege 9 Eier, nach dem 11.5. ausgeraubt. 1992: Nest in Efeu, 1,5 m hoch auf Stammquirl einer Pyramidenpappel nahe einer Wegkreuzung, Legebeginn am 1.5.,

Vollgelege 9 Eier, nach längerer Brutzeit gestört. 2000: Nest zwischen Efeu und Stauden auf einem Grab am Hauptweg, Vollgelege 9 Eier, nach dem 8.6. ausgeraubt. 2001: 23.4. – Nest mit Gelege auf Grab an einem Hauptweg, am 2.5. ausgeraubt. 2005: 3.5. – Weibchen mit 5 oder 6 kleinen Jungen auf dem Wasserbecken (A. Herzig). Alle Nester befanden sich 80 bis 200 m vom Wasserbecken entfernt.

### Zum Verhalten

Noch in den 1950er bis 1970er Jahren bezeichneten wir Stockenten als „Angstenten“, weil sie bei unseren Wasservogelzählungen schon bei großen Entfernungen aufflogen. Dann setzte ein erstaunlicher Verstärkungsprozess ein, begünstigt durch ein Jagdverbot im Bereich von Ortschaften. Futterstellen am Saale-Ufer und an Parkgewässern ließen eine zutrauliche Population heranwachsen. Auch die Enten auf dem von vielen Besuchern begangenen Südfriedhof zeigten weniger Scheu als ein Sperling. Beispiele: 12.5.1995 – 1 Paar auf dem Rasen vor der Kapelle, Fluchtdistanz unter 10 m; 9.4.2000 – 1 Paar bleibt auf dem Becken, als ein Mann am Rand mit dem Stock fuchtelt; 12.4.2001 – Erpel fliegt nicht auf, als vier Gärtnerinnen am Rand des Beckens plaudern, 30.5. – Erpel schwimmt auf ringförmigem Schöpfbrunnen im Kreis; 27.4.2004 – 1 Paar schwimmt nur etwas beiseite, als ich mit einer Leiter den Beckenrand passiere.



## Fasan *Phasianus colchicus*

**Status:** Seltener Gast.

### Nachweise

Die nächsten Brutplätze liegen 1 km östlich in der Bergbaufolgelandschaft und 1,5 km westlich in der Saaleaue. Im schneereichen Winter 1970 stellten sich vom 18.1. bis 17.3. bis zu 3 Fasane an für Singvögel eingerichteten Futter-

plätzen ein. Weitere Daten: 25.4.1975 – Hahn bringt Balzrufe und gackert erregt, als Katze anschleicht, er flüchtet aber nicht; 24.6.1994 – Hahn im Westteil; 28.5.1995 – ruft früh Nähe Ostrand; 21.3.2003 – Hahn fliegt im Zentrum auf und nach Osten ab.

## Graureiher *Ardea cinerea*

**Status:** Seltener Gast.

### Nachweise

Nachdem das Wasserbecken instand gesetzt worden war, hielten sich darin meist ganzjährig Goldfische, Kröten laichten. Das zog einzelne Graureiher in die Grüninsel im

Stadtgebiet. Alle Belegdaten: 31.8.1993 – 2 fliegen von der großen Pfütze der Kompoststelle ab; 10.4.2004 – 1 steht im Fischbassin, fliegt auf Platane; 26.4.2005 – 1 steht im Becken.

## Kornweihe *Circus cyaneus*

**Status:** Zufälliger Überflieger, im Raum Halle Wintergast.

### Nachweis

17.1.1987 – eine weibchenfarbene Kornweihe, die sich im niedrigen Überflug nach Sü-

den befindet, stößt vergeblich nach unten, wo sich eine Gruppe Grünfinken angesammelt hatte.



## Habicht *Accipiter gentilis*

**Status:** Jahresgast.

### Auftreten im Jahreslauf

Erst seit 1996 wurde der Habicht auf dem Friedhof gesehen. Wie bei anderen Greifvögeln nahm die Zahl der Nachweise von Jahr zu Jahr zu. Notizen gibt es aus allen Jahreszeiten. Ein deutliches Maximum lag im Winter (s. Abb. 1). Das lässt auf entfernter beheimatete Wintergäste schließen. Auch das reiche Angebot an Nahrungstieren förderte Jagdflüge in die Stadt.

### Zur Nahrung

Unter den Opfern ließen sich identifizieren: 7 Ringeltauben, 2 Haustauben, 1 Waldschnepfe. Die Ringeltaube zählte zu den häufigsten Brutvögeln des Friedhofs und im Winter sammelten sich Schlafgemeinschaften von mehreren hundert Tieren.

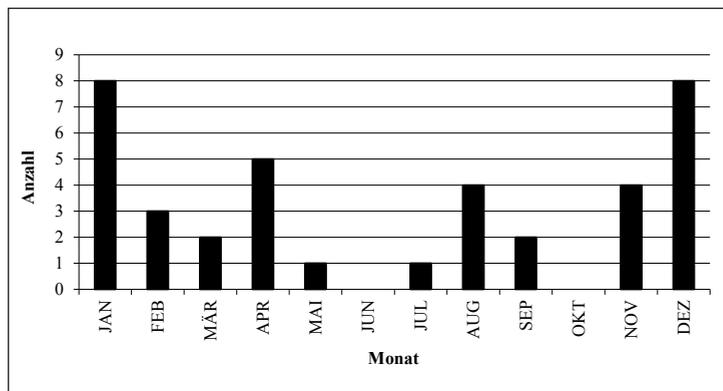
Beispiele: 1.2.1999 – fliegt mit schwerer Beute (dunkle Haustaube?) ab; 19.5.2005 – Männchen jagt 3 m hoch zwischen den Bäu-

men; 11.8.2000 – Männchen mit geköpfter Haustaube, lässt Beute fallen, 7.12. – trägt am Boden geschlagene Ringeltaube beim Abflug davon, mehrere Tauben-Rupfungen gefunden.

Als Feind war der Habicht anderen Vögeln bekannt. Öfter wurde er von Rabenkrähen angegriffen. Tauben flüchteten erregt. Auf einen sitzenden Habicht reagierten schwächere Arten mit Warnrufen. Beispiele: 9.1.2005 – 2 Rabenkrähen greifen Habicht beim Überflug dicht über den Kronen an; 2.4.2004 – gleitet zwischen den Bäumen, wird von Rabenkrähe angegriffen; 17.9.1999 – 1 diesjähriges Weibchen auf toter Birken Spitze, Stare warnen erregt; 1.11.2003 – stößt aus 70 m Höhe nieder, Ringeltauben fliegen panisch auf; 14.12.2000 – diesjähriges Weibchen sitzt in Eiche und wird von Rabenkrähen und Turmfalke angehasst, 28.12. – 1 brauner Jungvogel verursacht Panik unter den sich zum Schlafen sammelnden Ringeltauben.

**Abb. 1:** Habicht. Auftreten im Jahreslauf. Monatssummen von 38 Nachweisen der Jahre 1996-2005.

**Fig. 1:** Northern Goshawk. Occurrence year round. Monthly totals of 38 records from 1996 to 2005.



## Sperber *Accipiter nisus*

**Status:** Wintergast, Durchzügler.

### Auftreten im Jahreslauf

In 36 von 42 Jahren sind jagende Sperber im Winter beobachtet worden. An manchen Tagen ließen sich auch zwei Individuen unterscheiden, adulte und immature oder Männchen und Weibchen. Unter den genauer gemusterten Vögeln befanden sich 107 Weibchen und 75 Männchen. Berücksichtigt wurden nur Sperber, die eine Beziehung zum Friedhof zeigten. Ihre Unterscheidung von bloßen Züglern war nicht immer eindeutig. Wenn Überflieger Alarmrufe von Kleinvögeln auslösten, war ein Bezug zum Friedhof gegeben.

In den Monaten Mai bis Juli ließ sich nie ein Sperber sehen. Die drei Beobachtungen von August bis Mitte September fielen in die Jahre 1997 bis 2000, als sich wieder Sperber in der 4 km entfernten Dölauer Heide anzusiedeln begannen: 3.8.2000 – Männchen jagt gewandt zwischen den Bäumen; 25.8.2005 – 1 im schnellen Jagdflug (R. Höhe); 5.9.1997 – stößt in die Bäume, Panik unter Staren. Die frühesten Gäste in weiter zurückliegenden Jahren zeigten sich ab Oktober.

Die spätesten Notizen im Frühjahr: 10.4.2000 – Weibchen mit Umfärbung in das Alterskleid sitzt 16 m hoch auf einem Baum; 12.04.1985 – Weibchen (mit „Mauserlücke“)

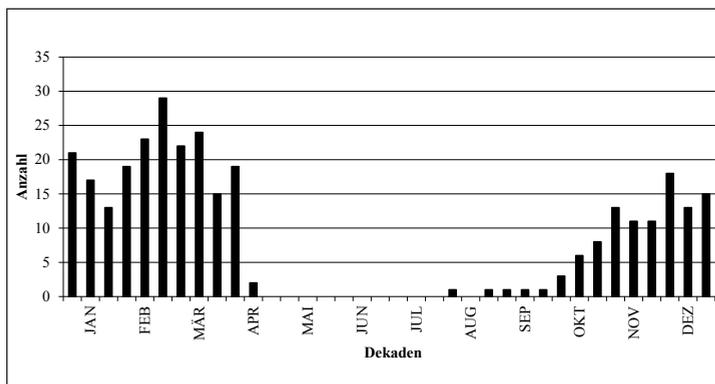
überfliegt; 17.4.1986 – Weibchen jagt über der Friedhofsgärtnerei.

Während zur Zugzeit im Herbst meist nur Gelegenheitsjäger auftraten, blieben im Februar und März zuweilen einzelne Sperber durchgängig einige Wochen auf dem Friedhof. Dadurch erklärt sich das Maximum des Auftretens im Spätwinter.

Obwohl die Beobachtungsaktivität in den 1980er und 1990er Jahren verringert worden ist, nahm die Zahl der Sperbernachweise zu, ein Indiz für die Erholung der Bestände nach dem Verbot einiger Pflanzenschutzmittel, insbesondere des Mittels DDT. Als Endverbraucher in der Nahrungskette war der Sperber durch solche Umweltgifte regional fast ausgerottet worden.

### Zur Nahrung

Der Sperber ist als Vogeljäger bekannt. Der Südfriedhof bot ihm reichlich geeignete Beute. Besonders attraktiv waren Vogelansammlungen an Futterstellen und in der Nähe von Schlafbäumen. Die meisten Opfer wurden am Boden geschlagen und im Geäst gerupft. Am 1.3.1993 griff ein Sperber einen Star vom Baum. Die identifizierten Beutetiere gehörten zu den häufigsten Wintervogelarten: Amsel



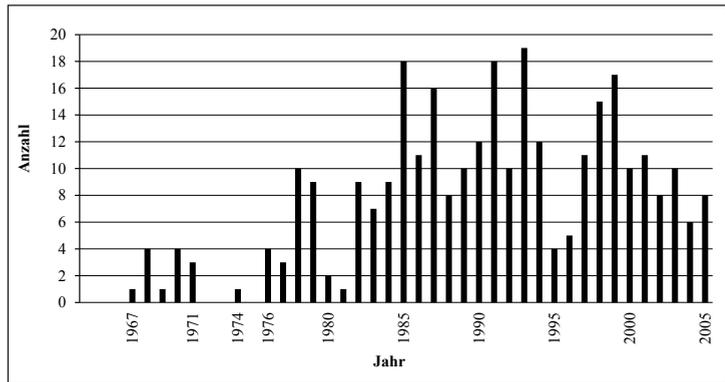
**Abb. 2:** Sperber. Auftreten im Jahreslauf. Dekadensummen 1967-2005.

**Fig. 2:** Eurasian Sparrowhawk. Occurrence year round. Totals in ten day periods from 1967 to 2005.



**Abb. 3:** Sperber. Auftreten in den Jahren 1964-2005.

**Fig. 3:** Eurasian Sparrowhawk. Occurrence in the years 1964 to 2005.



(21), Türkentaube (14), Star (8), Grünfink (6), Wacholderdrossel, Haussperling, Buchfink (je 2). 13 Opfer blieben unerkannt. Beispiele: 16.1.1987 – Männchen rupft Sperling, 5 m davon Haussperlinge im Rosengestrüpp; 21.1.2001 – trägt geschlagene Amsel davon; 21.3.1989 – rupft Amsel 4 m hoch auf horizontalem Ast einer Schwarzkiefer; 4.12.1987 – Weibchen tötet Türkentaube am Boden, fliegt mit der Beute ab; 5.12.1986 – rupft Türkentaube am Boden; 7.12.1978 – Männchen rupft Star in Schwarzkiefer, 7 bis 8 m Fluchtdistanz.

### Zum Verhalten

Als Tageseinstand wählte der Sperber meist dichte Koniferen, insbesondere Eiben und Blaufichten. Hier saß er länger fast bewegungslos und entging so der Aufmerksamkeit anderer Vögel. Zeitweise hielt er auch Ausschau von exponierten kahlen Ästen hoher Laubbäume.

Hoch überfliegende Sperber stießen mitunter in das vogelreiche Friedhofsgelände hinab. Erschien ein Sperber, wirkten in hohen Bäumen sitzende Blaumeisen als Wächter und stießen schrille Warnrufe aus. Darauf hin erstarrten

Kleinvögel stumm oder flüchteten in nahes dichtes Gebüsch. Stare formierten sich unter Schreckrufen zu einem dichten Verband und lieferten sich mit dem Sperber Flugmanöver. Saatkrähen griffen Überflieger bis in etwa 80 m Höhe an. Türkentauben flüchteten ohne Angriff auf den Feind. Ringeltauben reagierten auf Sperber-Männchen kaum, auf Weibchen auch nicht immer. Beispiele: 8.1.1993 – jagt um 16 Uhr 60 Ringeltauben auf; 9.1.1989 – Männchen jagt 15:55 Uhr ausdauernd, die zum Schlafen versammelten Grün- und Buchfinken werden durcheinander gewirbelt; 3.2.1985 – Warnrufe von Singvögeln verraten einen 50 m hoch kreisenden Sperber; 16.2.1978 – Sperber jagt gegen 17:10 Uhr bei leichter Dämmerung, 2.500 Stare starten vom Schlafplatz; 26.2.1970 – 2 Grünfinken steigen auf und umfliegen kreisenden Sperber; 29.9.1989 – Weibchen kreist, 60 Stare manövrieren im dichten Trupp; 6.11.1990 – Weibchen wird im Fliegen von Saatkrähen angegriffen, baumt hoch in Linde auf, wird hier von 5 Elstern angehasst und verfolgt; 9.11.1979 – 2 Saatkrähen greifen heftig einen Sperber an und drängen ihn zur Stadt hin ab; 23.12.1988 – Männchen jagt, Meisen flüchten in Eiben und Schneebeerhecken.



## Rotmilan *Milvus milvus*

**Status:** Nahrungsgast.

### Auftreten im Jahreslauf

In den letzten 30 Jahren dehnte der Rotmilan seine Nahrungsflüge immer mehr auf städtisches Areal aus. Auf dem Südfriedhof sind seine Suchflüge seit 1988 belegt. Dabei wurden nur Vögel gewertet, die durch langsames niedriges Fliegen einen Bezug zum Biotop bekundeten. Aufnahme von Beute war niemals zu sehen. 35 Daten verteilen sich fast gleichmäßig

über die Monatsdekaden von März bis Juni. Früheste Notiz am 7.3.2000 – Suchflug in 30 m Höhe; späteste Notiz am 27.6.1997 – Suchflug 25 m hoch dicht über den Kronen. Weitere Beispiele: 31.3. und 10.4.1995 – 2 gleichzeitig niedrig im Überflug; 16.4.1995 – sucht niedrig, Blaumeise warnt; 17.4.1989 – kreist niedrig (20 m hoch), kommt auch zwischen die Baumkronen; 21.6.2004 – kreist 20 m hoch.

---

## Schwarzmilan *Milvus migrans*

**Status:** Nahrungsgast.

### Auftreten im Jahreslauf

Der stärker an die über 1 km entfernte Saaleaue gebundene Greifvogel war seit 1967 nur an 6 Tagen dicht über dem Friedhof zu sehen: Daten vom

22.3.(2002) bis 6.7.(2004). Zwei bemerkenswerte Beispiele: 14.4.2002 – kreist in nur 18 m Höhe, zum Teil zwischen den Baumkronen; 17.5.2001 – greift etwas vom Rasen vor der Kapelle.

---

## Mäusebussard *Buteo buteo*

**Status:** Brutversuch, Nahrungsgast.

### Brutversuch

Im Jahre 2001 war der Bussard auffallend oft vom 16. März an am Ostrand des Friedhofs zu sehen. Am 17.4. fielen neue Lärchenzweige auf einem vorjährigen Rabenkrähennest auf. Hier saß dann der Bussard mindestens vom 26.4. bis 5.5. und schien zu brüten. Später gab es keine weiteren Anzeichen einer Brut. Der Nistplatz befand sich nahe an einer größeren Freifläche mit einem Sportplatz an der Huttenstraße.

### Auftreten im Jahreslauf

Die Beobachtungen häuften sich im Winter. Von 75 Notizen eines Bussards in 42 Jahren entfielen auf den Dezember 16, den Januar 11 und Februar 11. Auch die erste Feststellung auf dem Friedhof lag im Winter, als am 4.1.1970 der 30 cm hohe Schnee einen Bussard in die Stadt getrieben hatte. Die Wintergäste wählten ihre Sitzplätze öfter am großen Kompostplatz und an einer Futterstelle. Notiz: 22.1.2000 – greift am Boden eine Maus und kröpft sie auf Grabstein.



Das Monatsminimum lag im August (kein Bussard) und September (2). Ohne das brutwillige Paar im Jahr 2001 trat in den anderen 42 Jahren von März bis Mai nur an einem Tag (16.3.2000) ein Gastvogel auf. Im Juni und Juli gab es erstaunlicherweise ein Zwischenmaximum (5 bzw. 6 Notizen), z. B. 22.7.1994

– 1 aufgebaumt, Singvögel zeternd, mehrfach Platzwechsel (1994 war ein Jahr mit Feldmausmangel).

Die Sitzhöhe lag meistens bei 6 m, manchmal auch darunter. Beispiel: 22.6. bis 14.7.2003 – mehrmals in 1 bis 5 m Höhe, so am 25.6. nur 1 m hoch im Baum bei 30 m Fluchtdistanz.

---

## Baumfalke *Falco subbuteo*

**Status:** Nahrungsgast.

### Nachweise

17.5.1973 – 16 m hoch in Esche, von Staren angehasst, später mit erbeutetem Kleinvogel;

19.8.1988 – fliegt gewandt zwischen Baumgruppen und versetzt Kleinvögel in Panik, später frei auf Blaufichte; 15.5.2005 – fliegt nach NW ab.

---

## Turmfalke *Falco tinnunculus*

**Status:** Brutversuch, Jahresgast.

### Bestand

Nur 1982 wählte ein Paar seinen Brutplatz direkt auf dem Friedhof. Als Nistplatz wurde ein Elsternest 18 m hoch in einer Pyramidenpappel okkupiert. Dem Verhalten nach lag der Legebeginn Ende April/Anfang Mai. Beuteübergabe am Nest war am 18. und 21. Mai beobachtet worden. Flüge Jungvögel ließen sich nicht nachweisen.

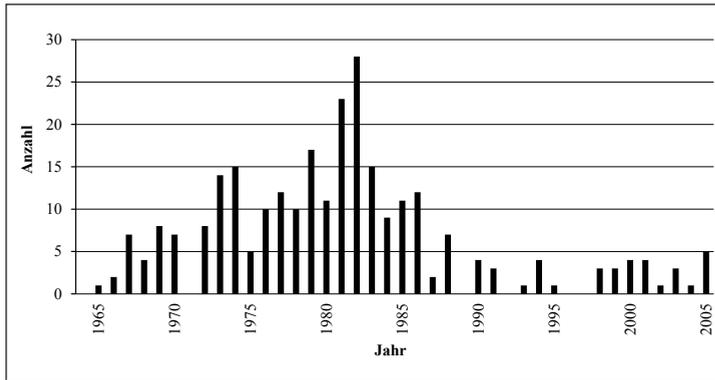
Mehrere Jahre brüteten Turmfalken an der Huttenschule, deren Gelände an drei Seiten vom Friedhof begrenzt ist. Auch Hochbauten in der weiteren Umgebung boten potenzielle Nistplätze (Lutherkirche, Industriebauten, zwei Krankenhäuser, eine Kaserne). Dadurch zeigten sich nicht selten Turmfalken. Die 261 Beobachtungsnotizen waren ziemlich heterogen auf die 42 Jahre verteilt. Die Abb. 4 zeigt trotz der Zufallsabhängigkeit bei kleinen Zahlen doch Gesetzmäßigkeiten.

Das spärliche Auftreten in den 1960er Jahren könnte noch eine Wirkung von Pflanzenschutzmitteln auf die Endverbraucher in der Nahrungskette sein. In den 1970er und 1980er Jahren wurden viele ältere Grabfelder in Urnenabteilungen umgewandelt. Dabei entstanden zeitweilig kahle Flächen, über denen Falken gern rüttelten. Die Zunahme in den Jahren 1973 bis 1986 war besonders durch Bruten an der Huttenschule bedingt. Das Brutjahr 1982 lieferte die meisten Notizen. 1989 bis 1998 wurden den Falken durch Sanierungsarbeiten die Brutnischen genommen; sie traten dann auch kaum noch als Nahrungsgäste auf dem Friedhof auf.

### Auftreten im Jahreslauf

Durch Bruten im Nahbereich des Friedhofs liegen Beobachtungen aus allen Monatsdeka-





**Abb. 4:** Turmfalke. Auftreten in den Jahren 1964-2005.

**Fig. 4:** Common Kestrel. Occurrence in the years 1964 to 2005.

den vor. Im Januar und Februar waren Turmfalken selten, so dass man ein Abwandern in der kalten Jahreszeit vermuten könnte. Besonders auffällig zeigten sich die Falken während der Balzzeit. Außer im Vorfrühling und dann wieder im Mai/Juni zeichnete sich im Herbst eine Phase ab, in der zuckender Flatterflug und Ruffreudigkeit, insbesondere das „Kicken“, auch verbunden mit Verfolgungsflügen, die Aufmerksamkeit auf die Falken lenkten, Daten vom 5. Oktober bis 7. November, aber auch einmal Ende Januar am 26.1.1997. Beispiele: 26.1.1975 – 3 jagen sich und rufen über dem Südfriedhof; 11.3.1988 – 2 auf kahlem Baum, 1 mit kirrenden Rufen; 20.3.1994 – 2 balzen an der Huttenschule; 28.5. und 31.5.1980 – Männchen kreist kickernd und flatternd; 8.6.1981 – kreist im Flatterflug mit „Kick“-Rufen über Kapelle (im Dach größere Defektstelle); 5.10.1973 – 3 jagen sich, rufen lebhaft, Revier-Rivalität.

### Zur Nahrung

Der Turmfalke zählt zu den eifrigen Feldmausjägern. 2.7.1983 – fliegt mit langschwänziger Maus zur Huttenschule; aber auch: 16.5.1974 – kröpft Eidechse auf Baumspitze. Auf dem verwaldertem Südfriedhof waren Vögel seine häufigsten Opfer. Deshalb einige Beispiele: 21.5.1972 – 1,0 greift 10 m vor mir jungen Haussperling; 22.5.1982 – Männchen mit geschlagenem jungem Star auf Brunnen-

rand; 13.8.1979 – Weibchen fliegt mit gerupfter kopfloser Türkentaube, von bettelndem Jungfalken verfolgt; 16.10.1982 – versucht Kohlmeise aus Bergahorn zu greifen. Meistens war die Artzugehörigkeit eines erbeuteten Kleinvogels nicht erkennbar.

Zweimal wurde die Art beim Nestplündern erappt: 9.8.1980 – am Grünfinkennest, 7 m hoch in Efeu; 27.5.1981 – fliegt mit jungem Kleiber von dessen Höhlenbaum ab.

### Zum Verhalten

Ein Angriff auf einen möglichen Feind war beim Turmfalken nur einmal zu sehen: 14.12.2000 – kreist über Bussard, der in Eiche sitzt.

Umgekehrt wurden die Falken von schwächeren Vögeln als Gefahr erkannt und lösten oft heftige Warnrufe aus. Beispiele: 25.4.1980 – Panik bei Staren, Türkentauben und Meisen, als Turmfalke jagt; 18.5.1965 – Männchen setzt sich 10 m hoch auf Fichte, Amseln zerttern heftig; 19.5.1982 – Männchen wird von Staren attackiert; 11.6.1969 – Elster hasst auf Turmfalken, als dieser nahe am Elsternest ruft; 4.7.1982 – zwei Grauschnäpper erregt, als Turmfalke ihren Nestbaum anfliegt; 19.7.1993 – überfliegender Turmfalke wird von Schwalben und Seglern bedrängt. Den lästigen Anfeindungen versuchten die Falken zu entgehen, indem sie im lautlosen Gleitflug jagten.

Ringeltauben ließen sich vom Turmfalken nicht beunruhigen.



## Waldschnepfe *Scolopax rusticola*

**Status:** Durchzügler.

### Auftreten im Jahreslauf

Es ist erstaunlich, dass die Waldschnepfe, Bewohnerin wenig gestörter größerer Waldungen, fast alljährlich zur Zugzeit auf dem Friedhof inmitten der Großstadt zur Rast einfällt. Von 1966 bis 2005 glückten 76 Nachweise (GNIELKA 2007), 49 im Frühjahr zwischen dem 25.2.(1995) und 22.4.(1972), 27 im Herbst zwischen 2.10.(1993) und 12.11.(2004).

Die häufigeren Nachweise im Frühjahr können nur zum Teil durch mehr Beobachtungsstunden bedingt sein. Auch in Jahren mit zahlreichen Kontrollen im Herbst ergaben sich weniger Durchzugsdaten im September/Oktober als im Frühjahr.

### Lautäußerungen

Obwohl mir ein eigener Friedhofsschlüssel und die nahe Wohnung Gelegenheiten zu Beobachtungen in der Dämmerung gaben, war nie ein Balzflug zu bemerken. Beim Auffliegen blieb die Schnepfe meist stumm. In einem Fall ließ der flüchtige Vogel leise „Quä-quä“-

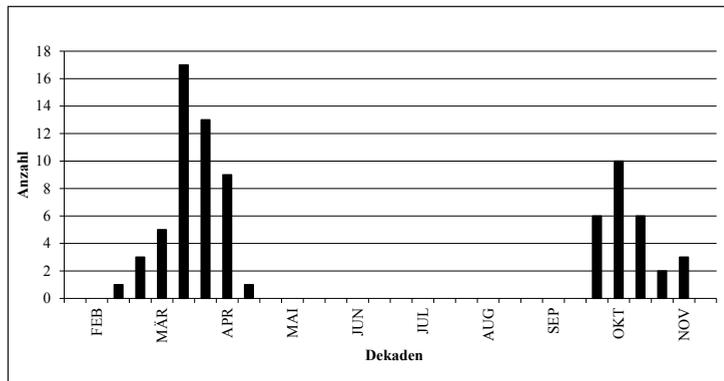
Rufe hören (18.10.1976). Eine aufgeschreckte Schnepfe flog mit einem scharfen „Tzwick-zick-zick“ auf. Beim Starten entstand meistens ein kurzes burrendes Flügelgeräusch.

### Zum Verhalten

In der Regel flogen die Schnepfen 2,5 bis 15 m vor dem Beobachter auf (Mittel: 5,8 m, n=29). Die Schnepfen ruhten meist an schattigen Stellen unter Eiben, Fichten, Kiefern. Von Friedhofsbesuchern aufgestörte Schnepfen flogen 2 bis 20 m hoch zwischen den Bäumen davon, einige fielen an anderer Stelle wieder auf dem Friedhof ein. Beispiele: 15.3.2005 – 2 fliegen zusammen auf, flattern dabei gegen Maschendrahtzaun, dann aber weiter nach Osten; 8.4.1966 – eine aufgescheuchte Schnepfe wirft sich im reißenden Flug von einer Seite auf die andere; 8.4.1974 – flüchtet unter Schwarzkiefern durch Davonlaufen; 17.4.1973 – fliegt niedrig durch die Bäume nach Osten, Blaumeise warnt; 4.10.1981 – erschreckt beim Auffliegen eine Türkentaube.

**Abb. 5:** Waldschnepfe. Auftreten im Jahreslauf. Dekadensummen 1966-2005.

**Fig. 5:** Eurasian Woodcock. Occurrence year round. Totals in ten day periods from 1966 to 2005.



## Straßentaube *Columba livia f. domestica*

**Status:** Seltener Gast.

### Nachweise

Die Straßentaube (verwilderte Haustaube) brütet an Hochbauten der Umgebung. Sie stammt von der Felsentaube ab und meidet Baumbestände.

Nur ausnahmsweise suchte eine Straßentaube den Südfriedhof auf. Beispiele: 1.5.1985 und 2.7.1985 – sammelt auf fast baumlosem Urnenfeld Nistmaterial und fliegt zur Lutherkirche.

## Hohltaube *Columba oenas*

**Status:** Seltener Gast.

### Nachweise

In 5 von 42 Jahren ließ sich eine Hohltaube nachweisen. Zur Brut fehlten ihr Schwarzspechthöhlen.

Alle Beobachtungen: 19.6. bis 11.9.1988 – an 11 Tagen Rufe notiert; 23.9. – stumm auf Lieblingssitz (horizontaler Teil eines kahlen Astes in der Krone der höchsten Birke); 20.1.-25.5.1989 – eine Hohltaube, auch mit Ringeltauben bei der Nahrungssuche unter Eichen, am 19.2. – abends mit 19 Ringeltauben, 15.3. – Drohgebärde gegen Ringeltaube, Balzrufe vom 23.3.-25.5., Balzflug am 8.4., später im Sommer fehlend, 31.10. – abends in Platane; 20.1.1990 – Hohltaube mit 9 Ringeltauben hoch aufgebaumt, 16.4. – 1 ruft, 12 m hoch in Esche; 8.2.2003 – Hohltaube mit 3 Ringeltau-

ben hoch aufgebaumt; 14.3.2004 – Hohltaube abends mit 14 Ringeltauben hoch in kahler Eiche, 18.4. – ruft laut, W-Teil.

### Zum Verhalten

21.7.1988 – Hohltaube ruft zeitweilig auf einer 22 m hohen TV-Antenne der nahen Brändströmstraße. Rufplätze wurden meist 12-16 m hoch in Laubbäumen gewählt. 22.8.1988 – ruft 9 m hoch auf lichtem Ast einer Fichte, Ringeltaube fliegt an und ruft verhalten, Hohltaube nähert sich der Ringeltaube mit aufgestelltem Schwanz, teilt Flügelschläge aus (Aggression?), macht auch Verneigungen vor der Ringeltaube, vertreibt diese schließlich; 3.9.1988 – ruft bei lästigem Wind in halber Höhe einer Pyramidenpappel im Windschatten.



## Ringeltaube *Columba palumbus*

**Status:** Brutvogel (5 - 57 Paare), Schlafgast, auch überwinternd.

### Brutbestand

Die Abb. 6 zum Brutbestand der Ringeltaube ist nicht nur ein Dokument über die Lebensbedingungen auf der Grüninsel. Es spiegelt auch die Verstärkung der Wildtaubenart in der Stadt wider. Der ursprünglich scheue Waldvogel begann sich Ende des 19. Jahrhunderts auch innerhalb der Stadt anzusiedeln (SCHÖNBRODT 1970). Die Verstärkung ist noch im Gange. Mehr und mehr sind auch Randbäume stark befahrener Stadtstraßen und Altstadtwinkel mit einzelnen Laub- oder Nadelbäumen zu Brutstätten geworden.

Auf dem Südfriedhof ließen sich noch 1964 bis 1967 nur 5 Brutpaare feststellen.

Dann wuchs der Bestand ziemlich stetig. 1989 war die Ringeltaube mit 49 BP schon häufiger als die Amsel. 1994 war sie mit 57 BP/24 ha (d. h. 24 BP/10 ha) die häufigste Vogelart auf dem Friedhof überhaupt und das trotz ihrer relativ großen Biomasse. Gefördert wurde die enorme Bestandszunahme in der Stadt durch das zunehmende Großgrün. Auch der relativ geringe Feinddruck begünstigte die wenig wehrhafte Taube.

### Auftreten im Jahreslauf

Die Bindung der Ringeltaube an die Jahreszeiten änderte sich im Laufe der Jahrzehnte. Bis

etwa 1984 war die Taube ein ziemlich ausgeprägter Zugvogel. Die Erstbeobachtungen im Frühjahr wurden meistens Mitte März notiert. Beispiele: 28.3.1969 – 1 auf Baum, am 25.3. noch fehlend. Zählwerte 1973: 20.3. – 3 Tauben aufgebaumt, 23.3. – 10, 27.3. – 15. Am 12.2.1982 – 3, 20.3. – die Masse ist eingetroffen, 7.4. – Zahl hat noch zugenommen.

Im September wurden noch letzte Bruten versorgt. Bis Anfang November waren fast alle Ringeltauben abgezogen.

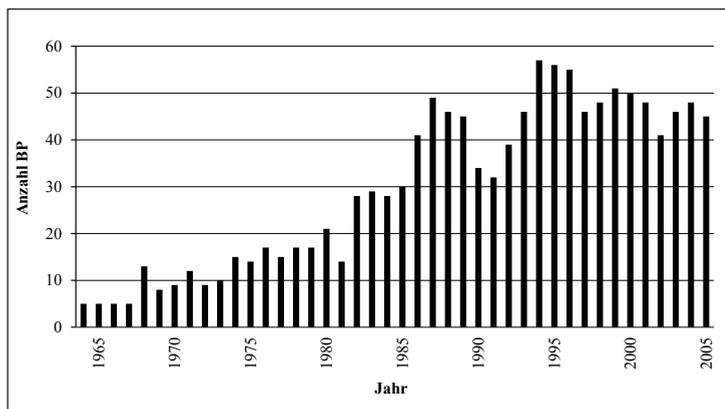
Einzelne Wiederfunde von auf dem Südfriedhof beringten Ringeltauben wurden aus den Pyrenäen gemeldet: z. B. am 12.8.1987 – nestjung beringt, geschossen am 4.11.1987 in Südwestfrankreich.

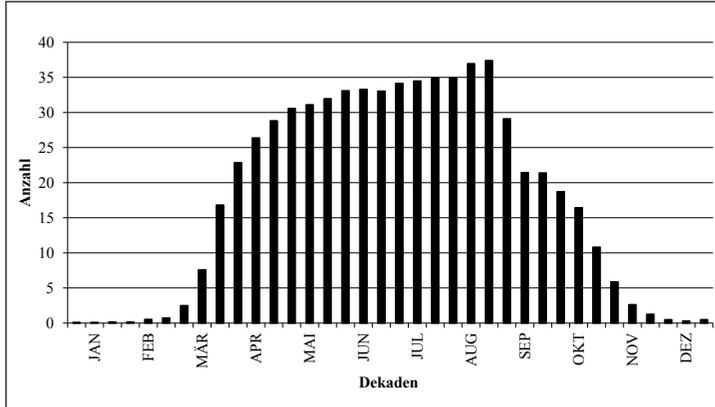
Vorkommen im Winter waren eine bemerkenswerte Ausnahme. Beispiele: 10.11.1982 – noch 4 ad. (bunte Schnäbel) u. 4 immat. (graue Schnäbel); 11.12.1963 – 1 diesjähriger Vogel am Boden, nur 2 m Fluchtdistanz; 4.1. u. 21.1. u. 27.1.1974 – 1 diesjährige Taube überwintert, Halsfleck ab 21.1. erkennbar. 13.1. u. 27.1.1977 – 1 am tief verschneiten Boden unter Eichen. Von 1985 an traten Überwinterungen immer häufiger auf.

Schlafgäste sind in den Abb. 7 und 8 nicht berücksichtigt. Bis 1986 fielen keine Schlaf-

**Abb. 6:** Ringeltaube. Zahl der Brutpaare 1964-2005.

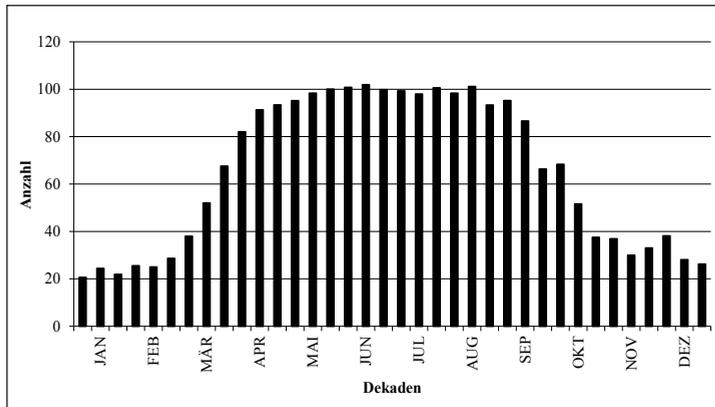
**Fig. 6:** Common Woodpigeon. Number of breeding pairs from 1964 to 2005.





**Abb. 7:** Ringeltaube. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte der Jahre 1964-1984.

*Fig. 7: Common Woodpigeon. Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 1984.*



**Abb. 8:** Ringeltaube. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte der Jahre 1985-2005.

*Fig. 8: Common Woodpigeon. Occurrence year round. Average in ten day periods from 1985 to 2005.*

gäste auf. Erste Notiz: 13.9.1987 – abends Zuflug von 60 aus Osten, 19.9. – Einflug ab 15:55 Uhr, abends 200 anwesend. Im eigentlichen Winter blieben zunächst nur wenige, z. B.: 31.10.1989 – abends etwa 100, am Jahresende nur um 20. Ab 1993 schliefen größere Gesellschaften auch im Hochwinter: 7.2.1993 – 70 Schlafgäste; 30.12.1995 – insgesamt 600, von 15-16 Uhr ständiger Einflug; 6.1.2005 – 270 sammeln sich gegen 16:30 Uhr.

Die eingeflogenen Tauben hielten sich zunächst in den Wipfeln hoher kahler Laubbäume auf. In der fortgeschrittenen Dämmerung wechselten sie in Koniferen. Beispiel: 31.10.1998 – von 15:30-16:50 Uhr fallen Trupps ein, und zwar anfangs kleine Gruppen bis 15, aber dann auch ein Schwarm von etwa

300, im Ganzen kamen etwa 650 Tauben, ab 16:50 Uhr wurden Nadelbäume zum Schlafen aufgesucht.

In der Zeit um den Sonnenaufgang verließen die Tauben ihre Schlafplätze. Beispiele: 13.2.1994 – um 7:30 Uhr verließen etwa 50 eine Gruppe immergrüner Bäume. An einem der dunkelsten Tage, am 23.12.2004, flogen gegen 8:40 Uhr 70 Ringeltauben nach SW ab. Bei Nebel verzögert sich der Abflug. Beispiel: 28.11.1995 – um 9 Uhr bei starkem Dunst noch etwa 600 auf dem Friedhof, allein 400 am Ostrand auf Bäumen, dann Abflug in Trupps bis 150.

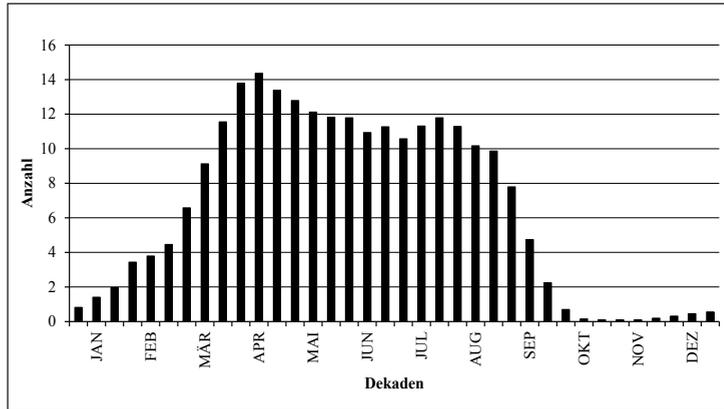
### Rufe und Balzflüge

Balzrufe und -strophen sind in allen Monatsdekaden nachgewiesen.



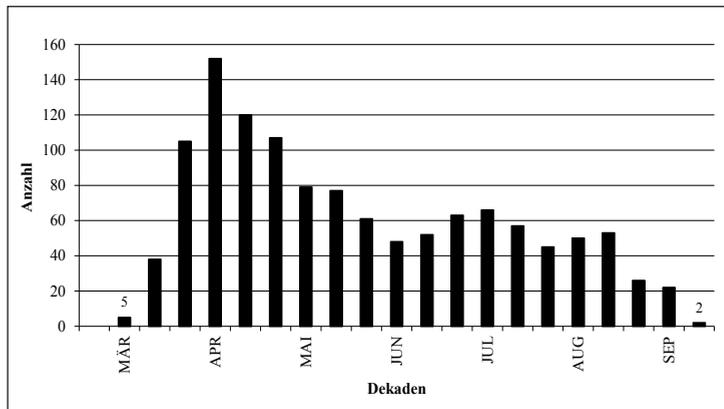
**Abb. 9:** Zahl der balzrufenden Ringeltauben. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

*Fig. 9: Number of calling Common Woodpigeons. Average in ten day periods from 1964 to 2005.*



**Abb. 10:** Ringeltaube. Legebeginn von 1.228 Bruten. Dekadensummen 1964-2005.

*Fig. 10: Common Woodpigeon. First egg laying data from 1,228 breeding attempts. Ten day totals from 1964 to 2005.*



Von Ende August bis Anfang Oktober klingen die Balzrufe fast ganz aus. Beispiele: 24.8.1997 – 22 rufen noch; 14.9.1999 – 1 ruft noch, Ruffreudigkeit in den letzten 14 Tagen stark abgeklungen; 20.9.2001 – noch 6 rufen, 30.9. – nur noch 2 rufen gedämpft; 8.10.2000 – 1 ruft noch, 25. u. 31.10. – 1 bringt leise Balzstrophe (um 15°C).

Bis 1984 wurden von Anfang Oktober bis 10. Februar keine Ringeltauben gehört. Zu dieser Zeit war das Erscheinen einzelner Tauben im Winter ohnehin eine Ausnahme (s. Abb. 7). Beispiele: 1.1.1985 – verhaltene und verkürzte Balzrufreihe mit „Schlusspunkt“ (-3°C); 24.11.2004 – bringt halblaut volle Balzstrophe (-1°C, heiter); 7.12.2003 – ruft (-5°C), 24.12. – ruft (-8°C); 28.1.2006 – 3 bringen Balzrufe (Sonne und -10°C); 2.2.2002

– 15 bringen Balzrufe gegen 16 Uhr, heiter, mild (12°C).

Ein seltenerer Fall von Vertrautheit: 2.4.2004 – Ringeltauber gurrte volle Strophe auf Rasen, 4 m neben Passanten.

Balzflüge wurden in einem engeren Zeitraum vermerkt als Balzrufe, frühestens Ende Dezember: 30.12.1988 – 1 ruft, auch Balzflug bei mildem Wetter; oder 2.1.1999 – erster Balzflug mit Flügelklatschen; 3.2. u. 9.2.1992 – oft Balzflüge; 11.2.2003 – Balzflug bei -5°C.

Ab Ende August wurden die Balzflüge eingestellt. Spätestes Datum: 24.8.1997.

Meistens markierten die Tauben ihr Revier stumm im fast kreisförmigen „Girlandenflug“. In einem Fall wurde eine Strecke fast geradlinig 150 m weit zurückgelegt, ohne den Friedhof zu verlassen (5.4.1980).



## Bruten

Kopulationen erfolgten stets auf dickeren Ästen. Beispiele: 21.3.1999 – Kopula auf horizontalem Ast, 6 cm dick, 8,5 m hoch; 11.6.1996 – Paarung, 9 m hoch auf 7 cm dickem Ast; 2.7.1972 – Begattung für eine Folgebrut in Nähe des Nestes mit 2 fast flüggen Jungen; 17.8.1987 – Kopulation auf Ast, 20 m hoch in Platane (18 Uhr).

Notizen zu Nistplätzen wurden von 1964 bis 2004 zu 1.483 Bruten vermerkt. Die Nester sind flach gebaut, weisen also eine kaum erkennbare Mulde auf. Sie halten durch die Rauheit der ausgewählten unbelaubten Zweigstückchen erstaunlich gut zusammen. Von den Nestern war nur eins an Mauerwerk angelegt, jedoch durch Efeu gestützt und gedeckt. Alle anderen Nester befanden sich in Bäumen. Davon 111 ebenfalls in rankendem Efeu und 7 im Gewirr kletternder Clematis. Die Liste der angenommenen Baumarten sagt eher etwas über ihre Häufigkeit im Großgrün aus als über das kaum erkennbare Wahlverhalten der Tauben. Die am häufigsten gewählten Nistbäume waren Fichten (296 = 20 % der Neststandorte). Dabei handelt es sich nicht um die Gemeine Fichte, die im Mitteldeutschen Trockengebiet nicht gut gedeiht, sondern vornehmlich um Stechfichten. Weitere angenommene Nadelbäume sind Strobe (110 = 6,8 %), Schwarzkiefer (66 = 4,5 %) sowie Douglasie (1,8 %), Eibe und Thuja. Den Efeu mit 7,4 % eingerechnet, nehmen wintergrüne Gehölze 41,5 % der Nestträger ein, obwohl die Blattmasse dieser Gewächse kaum mehr als 20 % Anteil am Großgrün des Friedhofs hat.

Die Laubbäume sind weitgehend nach ihrer Häufigkeit auf dem Friedhof als Neststandorte der Ringeltaube angenommen worden: Linde (294 = 19,8 %), Platane (107 = 7,2 %), Ahornarten, meist Bergahorn (103 = 6,9 %), Birke (74 = 5 %), Eiche (4,2 %), Buche (2,9 %), Pappel (2,8 %), meist die Pyramidenpappel, Robinie (2,3 %), Esche und Kastanie je 1 % sowie 41 Nester in weiteren Laubgehölzen. Zu den sommergrünen Bäumen gehören auch die Lärchen (1,3 %).

Nadelbäume sind überproportional zu ihrem Vorkommen gewählt worden. Der Grund da-

für ist in der starken ersten Brutwelle zu sehen (Ende März, April), wenn die Laubbäume noch nicht ihr Laub voll entfaltet haben und wenig Deckung bieten. Im Folgenden ist der Anteil immergrüner Gewächse an den Neststandorten angegeben: März/April – 85 %, Mai – 42 %; Juni – 18 %, Juli – 14 %, August/September – 15 %. Das Datum ist nach dem Legebeginn zugeordnet (nicht nach dem schwer feststellbaren Baubeginn). Es bleiben dennoch Ermessensunschärfen, weshalb die Prozentzahlen gerundet wurden.

Im Vergleich zu einer früheren Analyse (GNIELKA 1978d) hat der Anteil der Bruten an immergrünen Gehölzarten abgenommen, und zwar in allen Monaten. Das beruht auf allmählichen Veränderungen im Baumbestand des Friedhofs. Die Laubbäume haben sich kräftig entwickelt, so Ahorn und Platane, die in den Jahren 1964 bis 1977 deutlich seltener auf der Nestliste stehen als in späteren Jahren. Dagegen nahm die Zahl der Koniferen ab. Der sich gut entwickelnde Efeu konnte den schwindenden Anteil an wintergrünen Nestträgern nicht ausgleichen. Das ist ein Beispiel für die Tücken der Wertung statistischer Angaben.

Vor dem Nestbau äußert das Männchen an geeigneten Stellen ein eigenartiges Gurren, die „Zum-Nest-Rufe“. Frühe Beispiele: 5.2.2004 – bringt erstmals den „Zum-Nest-Ruf“; 7.2.1999 – trotz Schneefalls „Nestgurren“ in Fichte, 8,5 m hoch.

Das Weibchen nimmt eine solche Stelle an und das Männchen trägt dünne Holzstengel zu. Frühestes Datum: 11.3.1997 – frühester beobachteter Nestbau, Männchen mit Nistmaterial. Später Nestbau, 18.8.2001 – einige bauen noch Nester; 31.8.1979 – fliegt mit Zweig.

In 89 Fällen wurde das Verhalten kurz protokolliert. Zu 62 Nestern brachte der Tauber abgerissene Zweigstücke, davon in 22 Fällen von Birken. Auch einige sterbende Ulmen lieferten geeignetes Material (8 Fälle). Überdurchschnittlich oft wurden Ästchen der Strobe gebracht. Von den häufigen Fichten war nur in zwei Fällen brauchbares Material zu gewinnen, und zwar von abgestorbenen Bäumen. Mehrfach war zu sehen, dass der Tauber mit



zäher Anstrengung und mit verrenkter Haltung Zweigstücke abriss. Beispiel: 15.4.1988 – bricht für Nestbau Birkenzweig, kopfunter im Geäst hängend. Auf vielen vegetationslosen Friedhofswegen ließen sich mit wenig Mühe herabgewehrte Ästchen auflesen (27 Fälle). Aber stets nahm die Taube nur ein Stückchen. Dieses wurde erst prüfend in den Schnabel genommen und oft wieder verworfen. Ein Tauber suchte meistens mehrmals dieselbe Materialquelle auf; es gab jedoch auch Fälle, wo der Spenderbaum gewechselt wurde.

Die Entfernung zwischen dem Nest und der Materialquelle lag meist zwischen 15 und 30 Metern. In 14 Fällen wurden etwa 80 m zurückgelegt, um gutes Material zu holen. Zweimal war zu sehen, wie ein Zweig direkt unter dem Nestbaum aufgelesen wurde.

Meistens erfolgte der Nestbau in den Morgenstunden (6:30 bis 9 Uhr). Schon im Laufe des Vormittags wurde das unfertige Nest wieder verlassen. Bis 13 Uhr war selten ein Paar beim Bauen, aber in einem Fall sogar noch um 16:30 Uhr.

Als Maß für die Brutphänologie diente der Legebeginn. Um Störungen gering zu halten, wurde die Ablage des ersten Eies meist aus dem Brutverlauf und später nach dem Alter der Jungvögel geschätzt. Trotz der unvermeidlichen Unschärfe von im Mittel +/- 2 Tagen ergaben sich brauchbare Werte. Schwer erreichbare Nester wurden ohnehin nur vom Boden aus mit dem Fernglas kontrolliert.

Die früheste Ablage des ersten Eies erfolgte am 12.3.1989 (Nest 11,3 m hoch in Fichte; das Schicksal der beiden großen Jungvögel blieb ungeklärt). Die früheste erfolgreiche Brut begann am 17.3.1989 (Nest 5,9 m hoch in Fichte). 26.4.1990 – zwei diesjährige Vögel fressen schon selbständig am Boden. In einigen Fällen konnte das Wegtragen von Eischalen geschlüpfter Jungvögel beobachtet werden: 1.4.1999 – die ersten Schalen von geschlüpften Jungen; 22.4.1989 – Eischale wird 70 m entfernt fallen gelassen, 17 Uhr (nach Brutablösung); 21.7.1986 – trägt Eischale weg, erst den großen Teil, wird 80 m entfernt fallen gelassen, dann die Kalotte.

Späteste Brut: 21.9.1984 – baut noch, sitzt am 27.9. bis 15.10., dann gestört. Daten zu erfolgreichen späten Bruten: Legebeginn um den 12.9.1979, am 18.10. – 2 fast flügge Junge im Nest (Linde, 7,4 m); Legebeginn um den 15.9.1984, am 26.10. – 2 fast flügge Junge im Nest, (12,5 m hoch in Platane); 25.10.1992 – füttert noch einen Ästling (1. Ei um den 15.9.).

Selbständig gewordene Jungvögel verließen schon ab Juli den Friedhof (nach Zählraten). Andererseits blieben einige den Winter über und waren noch im Dezember und mitunter im Januar an den fehlenden Halsflecken zu erkennen. Beispiele: 4.1.1974 – 1 überwinterner Jungvogel noch ohne Halsflecken, welche erst ab 21.1. erkennbar wurden; 5.2.1989 – 11 gemustert, (9 ad., 2 juv. ohne Halsfleck); 25.2.1964 – 1 Jungvogel aufgebaumt, Halsflecken noch klein.

Eine melanistische Ringeltaube (Unterseite schwärzlichgrau, Rücken anthrazitfarben, Halsfleck angedeutet) zeigte sich am 10.10.1986 auf dem Südfriedhof. Sie hatte etwa 100 m vom Friedhof entfernt mit einer normal gefärbten Partnerin in einem Straßenbaum gebrütet.

### Zur Nahrung

Mit dem Fernglas war nur das Aufnehmen pflanzlicher Kost wahrzunehmen (73 Notizen). Die wichtigste Nahrungsquelle auf dem Friedhof waren Eicheln. Bevorzugt wurden die Früchte von Traubeneichen. Selbst die fast kugeligen Früchte der Roteiche wurden genommen, besonders im Spätwinter an Stellen, wo sie von Besuchern zertreten worden waren. Straßentauben waren nicht an der Eichelernung beteiligt. Solange die Eicheln nicht abgefallen waren, wurden sie von den Tauben gepflückt. Erste Notiz: 26.8.1990 – 2 Ringeltauben fressen schon Eicheln im Baum. Im September und Oktober stellen sich ganze Taubenschwärme in fruchtenden Eichen ein. Beispiele: 17.9.2000 – etwa 200 Ringeltauben ernten die reichlich vorhandenen Eicheln, 19.9. – 95 Tauben in einem Schwarm ernten Eicheln; 18.10.1998 – ca. 110 Ringeltauben ernten Eicheln in Gruppen bis 15, letzte Notiz – ab Ende September wurden die Eicheln zu-



nehmend vom Boden aufgelesen; 29.11.1985 – Nahrungssuche bei 11 cm Schnee am Rand beräumter Wege unter Eichen; 9.12.1995 – etwa 100 unter Eichen; 2.2.2001 – 20 wühlen im Laub unter Eichen; 22.2.1986 – 26 wühlen im verschneiten Laub unter Eichen (18 cm Schnee); 8.3.2005 – 45 nehmen Eicheln auf; 2.5.1970 – frisst halbe vorjährige Eichel; 31.5.1965 scharren im frisch bearbeiteten Boden unter Eichen.

Fast noch begehrter als Eicheln schienen Bucheckern zu sein. Diese gediehen nur auf wenigen älteren Bäumen und fruchteten nur in manchen Jahren ergiebig. Die Konkurrenz von Kleinvögeln beschleunigte den Verbrauch. Bucheckern wurden ab Mitte September verzehrt: 11.9.1998 – 6 nehmen erste Bucheckern auf. Mitte Oktober waren sie meistens schon verbraucht. Im Jahr 1992 gab es eine gute "Buchenmast": 13.9.1992 – erste Bucheckern werden aufgenommen, 19.9. – 20 Ringeltauben in und unter fruchtenden Buchen, 21.9. – Trupps bis 25 ernten Bucheckern, 4.10. – 40 im Trupp unter Buchen, 7.10. – 70 verzehren Bucheckern, 16.10. – nur noch 14 im Trupp, die meisten Bucheckern sind verzehrt.

Beispiele aus weiteren Jahren: 17.9.2000 – über 100 ernten die reichlich vorhandenen Bucheckern; am 1.10.1998 fallen 80 im Schwarm ein und ernten die reichlichen Eckern; im Oktober und November und noch am 9.12.1995 nehmen bis 280 Ringeltauben Bucheckern vom Boden auf.

Weitere Sämereien als Nahrung: Samenaufnahme unter fruchtenden Schwarzkiefern (16.4. u. 28.4.1988; 26.4.1994), unter Linden (15 Tauben am 25.11.1998), unter Hainbuchen (10.4.1979). 25.5.1970 – Ringeltaube frisst Robinien Samen. Auf Feldern mit Maisstoppeln waren öfter auch Gruppen von Ringeltauben bei der Nachlese zu sehen. Solche Felder sind aber über 800 m vom Friedhof entfernt. Am 20.1.2001 lag auf dem Südfriedhof inmitten der Rupfung einer Ringeltaube auch der Kropf, prall gefüllt mit Maiskörnern. Wiederholt war zu sehen, dass Ringeltauben in Richtung des fruchtbaren Schwarzerdege-

bietes flogen. Beispiel: 19.8.1998 – früh fliegen kleine Gruppen nach Osten ab.

Im eigentlichen Winter stellten sich Ringeltauben öfter auch an den Futterstellen ein, so am 27.12.1996 – 3 fressen im Hessischen Futterhaus, vorwiegend Sonnenblumenkerne; 3.3.1986 – 3 suchten unter Hessischem Futterhaus Nahrung im Schnee.

Regelmäßig werden auch Beerenfrüchte gefressen. Dazu gehören Holunderbeeren, obwohl die gewichtigen Tauben in den dünnen Zweigen schwer Halt fanden (Daten vom 22. August bis 17. September). Beispiele: 24.8.1997 – Taube frisst im Hangeln Holunderbeeren; 6.9.1985 – eine Ringeltaube reißt eine Beere nach der anderen ab und verschluckt sie einzeln. Auch die wenigen Mehlbeerbäume werden genutzt: 13.8.1979 – junge Ringeltaube frisst unreife Mehlbeeren; 17.9.1994 – 20 Ringeltauben nehmen Mehlbeeren; 19.11.1995 – 8 Tauben nehmen Mehlbeeren vom Boden.

Maulbeeren wurden vom 27. Juni bis 8. Juli verzehrt, z. B.: 3.7.2002 – Ringeltaube pflückt kopfunter eine Maulbeere.

Traubenkirschen waren geradezu begehrt. Beispiele: 17.5.1994 – an Fruchtständen der kaum abgeblühten Traubenkirsche; 2.6.2004 – frisst grüne Traubenkirschen; 14.6.1999 – 2 Tauben fressen die sich rötenden Traubenkirschen; 13.7.2001 – reife Traubenkirschen. Auch die Früchte der Spätblühenden Traubenkirschen wurden gefressen (27.8.1985). Die nur erbsengroßen Zieräpfel werden im Ganzen geschluckt. Auf der langen Nahrungsliste der Ringeltaube stehen auch Knospen, frisches Grün (Gras, Löwenzahn, Vogelmiere) sowie Blüten von Eichen, Buchen, Robinien, Eschen, Ulmen.

### Zum Verhalten

Aggressionen gegen andere Vogelarten sind bei Tauben selten zu beobachten. Notiert ist nur ein Fall: 27.4.2004 – zwei Ringeltauben greifen Rabenkrähe mit Flügelschlägen an. Gegenbeispiel: 31.3.1977 – Ringeltaube nur 0,5 m neben Türkentaube friedlich auf demselben Ast.



Zwischen Männchen der Ringeltauben kommt es in der Brutzeit öfter zu Flügelgefechten (Daten vom 25. Januar bis 11. September). Dabei sitzen die Kontrahenten auf einem Ast nebeneinander und schlagen sich mit der Breitseite der Flügel. Ausnahme: Zwei Männchen springen sich auf dem Rasen an (14.4.1996). Die Rivalenkämpfe können heftig und ausdauernd sein. Einmal flatterten zwei Tauber nach dem Flügelduell Brust an Brust aufwärts (28.2.1988). Dem Weibchen gegenüber verhält sich das Männchen ritterlich: 27.3.2003 – balzt mit Verbeugungen vor der Partnerin, 23 m hoch in Esche.

Das Fluchtverhalten ist nicht einheitlich. Während die Ringeltauben in der offenen Landschaft, etwa bei der Nahrungssuche auf Maisstoppeln und Kohlfeldern, ziemlich große Abstände (um 50 m) zu Menschen einhal-

ten, ist ihre Scheu in urbanen Lebensräumen ziemlich gering. Auf dem Südfriedhof liegen die Fluchtdistanzen gegenüber Besuchern meist bei 3 bis 6 m. Der geringste Wert betrug 2,8 m. Zwei Ringeltauben, die 3,7 m über einem Weg auf einem Ast saßen, flogen nicht ab, als ich unter ihnen hindurchging.

Die Schlaf- und Nahrungsgäste im November bis Februar hielten deutlich größere Fluchtdistanzen ein (25-40 m). Wahrscheinlich bestanden die Trupps aus fremden Vögeln. Möglicherweise wird die größere Scheu durch Panik im Schwarm verstärkt.

Auch vor Raubvögeln ergriffen die Tauben auf Entfernungen um 40 m die Flucht. Beispiele: 8.1.1993 – 40 fliegen panikartig von den Bäumen, als ein Sperberweibchen jagt; 9.1.2001 – etwa 100 Tauben fliegen auf, als ein Bussard 40 m hoch überfliegt und kreist.

---

## Türkentaube *Streptopelia decaocto*

**Status:** Bis 2004 Jahresvogel (0 - 86 Paare), Schlafgast, Nahrungsgast.

### Brutbestand

In den 1950er Jahren wanderte die Türkentaube in den Bereich der Stadt Halle ein. Die Ausbreitung erfolgte stürmisch und wurde gründlich dokumentiert (GNIELKA & WOLTER 1970). Auf dem oft begangenen Südfriedhof sah man sie erstmals 1957. Hier brüteten 1964 (im ersten Jahr der planmäßigen Bestandsaufnahmen) 3 Paare. In den Folgejahren vermehrte sich die Taube geradezu explosiv bis 1978.

Ein reiches Nahrungsangebot begünstigte ihr Vorkommen. Friedhofsbesucher streuten Futter. Die Frau des Obergärtners Zinzow verfütterte im Winterhalbjahr mehr als 50 kg. Nur 100 m vom Friedhof entfernt fanden die Tauben an der Verladestelle eines Mühlenwerks zusätzlich Nahrung. Der vielseitige Baumbestand auf dem Friedhof bot günstige Nistplätze. Der Feinddruck war in den Jahren bis 1978 noch gering.

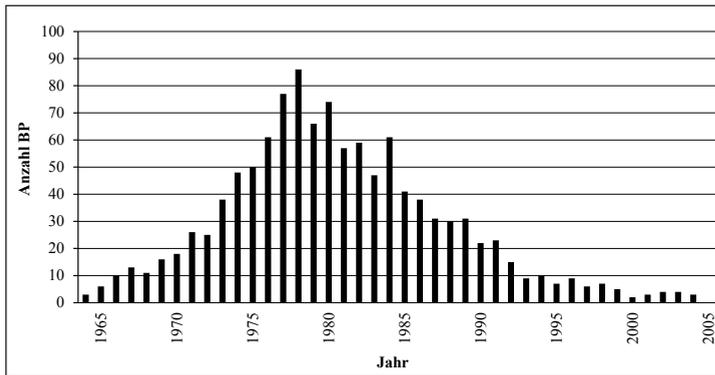
So erstaunlich wie das rasche Anwachsen des Bestandes war auch dessen Niedergang. Dieser war großräumig im Land zu beobachten. Über dessen Ursachen kann man nur Vermutungen anstellen. Die in die Stadt einwandernden Rabenkrähen und Elstern räuberten gern Nester aus. Manche gerissene Taube ließ auf gefiederte Beutegreifer schließen, welche nach Reduzierung und Verbot von DDT (Pflanzenschutzmittel) großräumig ihr Bestandstief in Mitteleuropa überwunden hatten: 4.12.1987 – Türkentaube wird von Sperberweibchen gerupft.

Die Tauben wurden auch kaum noch gefüttert. Das Mühlenwerk wurde nach Stilllegung der Hafenbahn 1990 abgerissen.

### Auftreten im Jahreslauf

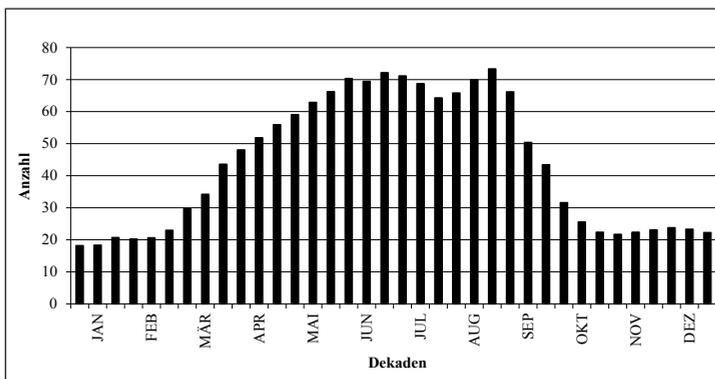
Die Türkentaube war ganzjährig anzutreffen. Nach der Brutzeit zerstreuten sich die meis-





**Abb. 11:** Türkentaube. Zahl der Brutpaare 1964-2005.

**Fig. 11:** Eurasian Collared Dove. Number of breeding pairs from 1964 to 2005.



**Abb. 12:** Türkentaube. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 12:** Eurasian Collared Dove. Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.

ten Jungvögel in die nähere und ferne Umgebung, was einige Ringfunde belegen. Der Bestand im Winter lag meist deutlich unter dem Brutbestand. In den kalten Monaten wurden Sammelpunkte an Nahrung bietenden Örtlichkeiten bekannt. Ein Kernbestand überdauerte auf dem Friedhof. Dabei hielten auch Paare in ihren Revieren zusammen. Zeitweise bildeten sich Massenschlafplätze mit bis zu 600 Schlafgästen (am 7.3.1977). Diese flogen vom frühen Nachmittag an aus der Umgebung zu. Sie wurden nicht in Abb. 12 berücksichtigt. Der Brutbestand verdoppelte sich im Laufe des Monats März durch Zuwanderung aus Wintersammelpunkten in der Nähe von Nahrungsquellen.

Ab Ende April waren ausgeflogene Jungvögel häufiger als die Verluste an Altvögeln. Von Mitte Juni bis etwa zum 15. September erreichte die Zahl der Türkentauben Maximalwerte.

Danach verstärkte sich die Zerstreungswanderung der Jungvögel, obwohl bis in den Oktober noch Nestlinge flügel wurden. Beispiele für den Zusammenhalt von Revierpaaren im Winter: 6.11.1974 – oft wieder paarweise in Revieren; 21.11.1991 – 2 dicht aneinander geschmiegt in Eibe, auch am 25.11. – in Ilex; 18.12.1977 – etwa 25 Paare in Revieren (1/3 des Brutbestandes); 6.1.2000 – 2 dicht zusammen, 1 davon ruft leise; 8.1.1984 – an 3 Stellen je 2 dicht nebeneinander auf Ast; 20.1.1990 – einige schlafen paarweise in Brutrevieren; 27.1.1977 – nach Wärmeeinbruch ca. 35 Paare in den Revieren. Auch an Futterstellen hielten einige Vögel wie Paare zusammen. Das sind Anzeichen für eine Neigung zur Dauerehe.

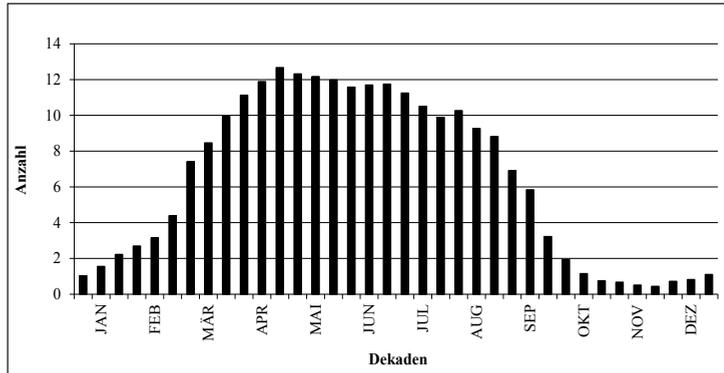
### Balzrufe

Aus allen Monatsdekaden liegen Notizen über Balzrufe vor. Sehr selten waren diese



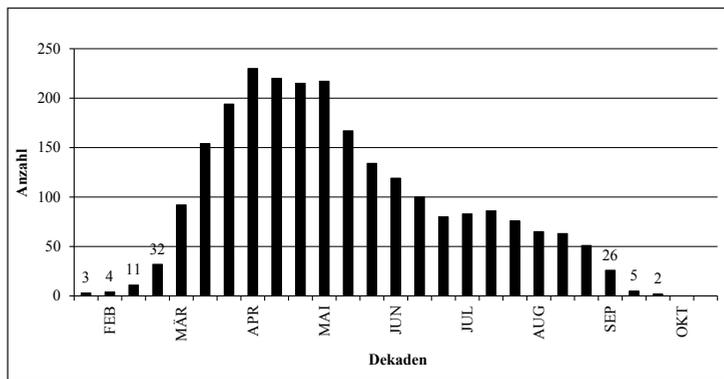
**Abb. 13:** Zahl der rufenden Türkentauben im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 13:** Number of calling Collard Doves year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



**Abb. 14:** Türkentaube. Legebeginn von 2.429 Bruten. Dekadensummen 1964-2004.

**Fig. 14:** Eurasian Collared Dove. First egg laying data from 2,429 breeding attempts. Ten day totals from 1964 to 2004.



im November zu hören, dazu schwach und gedämpft. Bei einzelnen Paaren setzte im Dezember schon ein werbendes Revierverhalten ein. Beispiele: 5.12.1992 – 1 ruft, 1 jagt ein Weibchen; 10.12.1972 – rufen an 6 Stellen bei mildem Wetter; 20.12.1980 – Balzrufe an 4 Stellen, 1 Paar schnäbelt sich lange; 10.1.1971 – 4 balzen, jagen sich auch bei -4°C und Schnee, 18.1. – 7 rufen.

In den meisten Wintern war jedoch kein Balzverhalten zu beobachten. 23.2.1978 – nach starkem Frost, als keine Taube zu hören war, strömt Warmluft ein und 15 rufen danach lebhaft. In manchen Jahren wurden die frühesten Rufe erst im März vernommen (9.3.1995; 24.3.1998). Die Reviergründung erfolgte hauptsächlich im März bis in den April. Sie wird von lebhaften Rufen und Balzflügen begleitet. Im April erreicht die Ruffreudigkeit ein flaches Maximum. Die Bebrütung

des Geleges teilen sich beide Partner. Da hörte man das Männchen fast nur in den frühen Morgenstunden und am Spätnachmittag. Dadurch schwächte sich die gesamte Rufaktivität der Population ab. Nach einem Unwetter, das viele Bruten vernichtete, riefen am 5.8.1977 wieder 35 Türkentauben.

Im September verringerte sich die Zahl der Rufer drastisch, z. B. im Jahr 1979: 4.9. – 21, 14.9. – 10, 23.9. – 6, 26.9. – 4, 30.9. – 1, im Oktober waren nur noch wenige gedämpfte Rufe zu hören.

### Bruten

In den 42 Beobachtungsjahren wurden 2.429 Nester kontrolliert, die meisten im Jahr 1977 (284 Nester, Brutbestand 77 BP) und 1978 (214 Nester, Brutbestand 86 BP).

Die Brutaktivitäten konnten Anfang Februar einsetzen. In manchen Jahren verzögerte win-



terliches Wetter Balz und Nestbau. Beispiele: 6.2.1973 – milde Witterung lässt Brutgeschehen aufleben (Nestbau, Brut); 15.3.1974 – die meisten brüten wetterbedingt noch nicht, aber viele halten sich paarweise in Revieren auf; 27.3.1992 – erste Brutaktivitäten in 6 Revieren, Tauben erst in den letzten 10 Tagen zugewandert; 6.4.1987 – nach langem Winter erster Nestbau.

Als Neststandorte wurden vor der Laubentfaltung vorwiegend immergrüne Gehölze gewählt, vor allem mittelhohe Fichten, auch Efeu und Eiben. In der fortgeschrittenen Brutperiode wurden die Nester zunehmend in Laubbäumen gebaut. Auch in höheren Koniferen (Schwarzkiefer, Strobe). Dabei entsprach die gewählte Baumart etwa ihrer Häufigkeit auf dem Friedhof und der Blattmasse (Linde, Bergahorn, Eiche, Birke, Platane). Die Nesthöhe war bis Anfang Mai relativ gering (meist nur 2,5 bis 8 m). Niedrigste Nester: 1,6 m in Ilex (Legebeginn 6.3.1975); 1,9 m in Fichte (Legebeginn 13.3.1980); 1,9 m in Fichte (Legebeginn 17.3.1978); 1,6 m in Eibe (Legebeginn 11.4.1980); 1,8 m in Efeu an Birke (Legebeginn 29.4.1982); 1,8 m in Ulmenhecke (Legebeginn 29.4.1995); 1,8 m in Holunder (Legebeginn 2.6.1987, erfolgreich). Die frühen niedrigen Bruten verliefen alle erfolglos.

Die höchsten Neststandorte wurden in Laubbäumen gewählt: 21 m im horizontalen Geäst einer 25 m hohen Platane (Legebeginn 8.6.1983); 18,7 m hoch in 24 m hoher Platane (Legebeginn 25.6.1988); 18 m hoch in Linde (Legebeginn am 2.8.1981); 17 m hoch in Birke (Legebeginn am 4.9.1971). Als Nestunterlagen wurden mehrfach ältere Nester angenommen, mitunter sogar solche, in denen vorher eine Brut ausgeraubt worden war. In einem Fall wurde in einem stark bekoteten Nest der Ringeltaube gebrütet.

Zum Nestbau trug das Männchen passende Zweige herbei, die es am Boden aufblas oder von Bäumen rupfte: 17.8.1980 – reißt Zweig von Birke, 19 m hoch; 5.9.1999 – bricht trockene Birkenzweige. Die Begattung fiel nur gelegentlich auf und erfolgte in der Kronenregion. Beispiele: 31.3.1976 – Kopulation auf

Ast gegen 17 Uhr; 6.4.1984 – Kopulation 15 m hoch frei in Linde; 10.04.1978 – 2 schnäbeln sich gegen 18 Uhr, dann putzen sich beide, darauf erfolgte eine Kopulation auf Ast in 15 m Höhe.

Die Brutaktivität, gemessen am Legebeginn, erreichte im April ihren Höhepunkt (Abb. 14). Die Wahrscheinlichkeit der Funde hing nicht nur von der Zahl der brütenden Paare ab, sondern war sehr von dem Aufwand an Freizeit des Beobachters abhängig. Das leichte Nebenmaximum im Juli beruhte auf häufigeren Kontrollgängen in der Urlaubszeit. Der Legebeginn ließ sich meistens aus den Befunden mit einer Genauigkeit von +/-2 Tagen abschätzen.

Die frühesten drei Gelege wurden um den 10. Februar begonnen. Sie blieben wie fast alle Frühbruten nach Kälteeinbrüchen ohne Erfolg. Beispiel: 6.2.1973 – Weibchen sitzt auf Nest in Efeu, Männchen trägt noch Nistmaterial zu, am 13.2. eine ziemlich frische Eischale unter dem Nest.

Die spätesten Bruten sind Anfang Oktober begonnen worden. Beispiele: 18.11.1970 – ein Jungvogel (um den 6.11. ausgeflogen) wird noch am 18.11. in Nestnähe von den Elternvögeln betreut; 17.11.1968 – Altvogel sitzt auf dem Nest (11,7 m hoch in Mehlbeerbaum), nach dem ersten Schneefall am 16.11. lag am 18.11. ein etwa 12tägiger Jungvogel tot im verlassenen Nest. Von zwei weiteren späten Bruten wurde je ein Junges flügge, und zwar um den 5.11.1970 und 8.11.1970.

Nach dem Ausfliegen werden Jungvögel noch von den Eltern betreut. Beispiele: 26.6.1972 – ein flügger Jungvogel bettelt Altvogel an („Qui-qui“) und fliegt ihm weit nach; 18.11.1970 – Jungvogel noch im Nistrevier, am 6.11. flügge geworden, 2 ad. in der Nähe.

Der Bruterfolg ließ sich nur mit unvermeidlichen Unschärfen ermitteln. Es wurde ja lediglich ein Teil der Nester gefunden. Viele früh gestörte Bruten wurden nicht bemerkt, aber auch gut getarnte Nester, die einen höheren Erfolg erbringen, blieben unentdeckt. Von 1973 bis 1988 waren gründlichere Kontrollen möglich. In diesen Jahren glückten genau 2.100 Nestfunde. Davon waren 991



erfolgreich, 983 gestört und von 126 war das Ergebnis unsicher. Das spricht für eine Erfolgswahrscheinlichkeit von etwa 50% je begonnene Brut.

Fast ausschließlich bestand das Gelege aus 2 Eiern (1.402 Fälle in den Jahren 1974 -1990). In 34 Nestern wurde nur ein Ei bebrütet. Doch gab es keinen Beweis, dass nicht ein zweites Ei verloren ging. Bei hastigem Abflug riss einmal eine Taube ein Ei aus dem Nest. In einem anderen Fall war ein Ei aus einem schief stehenden Nest gerollt.

Verwunderung erregte eine Türkentaube, die am 13.5.1971 ein übergroßes Ei bebrütete. Die Vermutung, es könnte von einer Ringeltaube stammen, bestätigte sich später nicht. Es enthielt zwei weit entwickelte abgestorbene Embryonen. Mehrfach saß eine Taube einige Tage auf 3, einmal auf 4 Eiern. Dabei waren stets ein oder zwei abgestorbene Eier aus einer früheren Brut im Nest verblieben. Viele weitere Einzeldaten zum Brutgeschehen sind in einer früheren Arbeit beschrieben (GNIELKA 1975a).

### Zur Nahrung

Die Kost der Türkentaube besteht zum größten Teil aus Getreidekörnern und anderen Sämereien. Vom September bis in den April wurden manche Futterplätze genutzt. Solche waren über viele Jahre auf dem Friedhof gut beschickt. Andere befanden sich in Gärten und an den angrenzenden Wohnhäusern, so in der Huttenstraße. Hier sammelten sich auch tagsüber größere Gruppen (bis 85 Tauben) in Erwartung der Beköstigung. In das Friedhofsgrundstück ragte das Gelände der Huttenerschule mit dem angrenzenden Schulhort. Hier fanden die Tauben Brotreste. In der Nähe solcher Nahrungsquellen wurden auch Winterschlafplätze gewählt. Bis etwa 1990 war auch das nahe Mühlenwerk für 40 Türkentauben attraktiv. Nur etwa 100 m entfernt sammelten sich Vögel in einer Ecke des Friedhofs. Eine getötete Taube, wohl ein Schlafgast, hatte den Kropf mit Maiskörnern gefüllt, die wohl von einem stadtnahen Feld stammten. Samen von Schwarzkiefern wurden gern am Boden

aufgelesen (Daten vom 12. April bis 5. Mai). Etwa 20 Türkentauben suchten am 21.8.1976 auf einer verunkrauteten Fläche Nahrung.

Die Aufnahme von Bucheckern war nie zu beobachten. Saftige Früchte wurden öfter gefressen, besonders die des Holunders (10. August bis 16. September), gelegentlich auch die von Eibe (am 9.11.1982), Vogelkirsche (31.7.1973) und Maulbeere (27.6.1992; 8.7.1976).

Trinkwasser fanden die Körnerfresser auch in Trockenzeiten, vor allem an Schöpfstellen und Zierbrunnen, mitunter aus einer Blumenvase. Im Winter stillte Schnee den Durst: 8.12.1969 – fressen bis 1,5 cm lange Bröckchen verharschten Schnees.

### Zum Verhalten

Aggressionen gegen Artgenossen wurden überwiegend in der Phase der Reviergründung von Februar bis April gesehen. Beispiele: 9.2. und 18.2.1980 – 2 bekämpfen sich etwa 15 m hoch in Baumkronen (bei milder Witterung); 10.2.1977 – 2 im Kampf mit Flügelschlägen am Boden in antiparalleler geduckter Haltung; 10.3.1975 – 2 im Flügelgefecht in Nähe eines vom Weibchen besetzten Nestes; 6.4.1980 – 1 erteilt einem dicht vor ihm fliegenden Rivalen Flügelschläge; 18.5.1975 – Türkentaube greift heftig zwei Nest bauende Türkentauben an. Es gab auch Fälle von Aggressionen in der späten Fortpflanzungszeit: 20.7.1985 – Flügelgefecht am Boden, dabei bis 0,5 m hoch aufspringend; 19.9.1987 – Flügelgefecht am Boden, springen sich auch an.

Gegenüber anderen Vogelarten verhielten sich Türkentauben meist friedfertig. Lediglich die Elster, ihr häufigster Nesträuber, wurde öfter energisch angegriffen (Daten vom 5. Februar bis 26. September), z.B. 31.8.1973 – 2 Türkentauben fliegen drohend 3 Elstern an, welche ausweichen. Die im Winter erscheinenden Sperber, die manche Türkentaube erbeuteten, wurden von den wenig wehrhaften Tauben nicht behelligt.

Andererseits war zu beobachten, dass Kleinvögel die für sie harmlose Taube verfolgten. Notiert wurden dabei mehrfach Am-



sel, Singdrossel, Buchfink und Haussperling, auch je einmal Grünfink und Pirol. Beispiele: 27.1.1975 – Amsel verfolgt Türkentaube, aber erst nach deren Abfliegen; 15.5.1975 – Amsel jagt Türkentaube etwa 15 m vom Amselnest entfernt; 6.10.1975 – Männchen des Buchfinken jagt abfliegende Türkentaube. Haussperlinge waren vor allem von Januar bis April angriffslustig. Die Taube entzog sich dem lästigen Verfolger meistens in einer weiten Schleifenbahn.

Auseinandersetzungen zwischen Türkentaube und Ringeltaube wurden nie beobachtet. Beispiele: 18.4.1980 – Türkentaube balzt ein Weibchen auf einem Ast an, obwohl nur 50 cm entfernt eine Ringeltaube sitzt; 21.6.1982 und 14.9.1974 – Türkentaube und Ringeltaube sitzen friedlich mit 50 cm Distanz auf dem Kapellenkreuz.

Bruten an belebten Straßen bezeugen eine geringe Lärmempfindlichkeit. Aber die Knallwelle eines Flugzeuges am 20.3.1976 ließ viele Tauben auffliegen.

Schlafplätze fanden die Tauben zu allen Jahreszeiten in den vielgestaltigen Baumbeständen. Im Winterhalbjahr wurden fast durchweg immergrüne halbhohe Gehölze gewählt, die einen guten Windschutz boten. Beispiele: 3.12.1979 – 450 am Massenschlafplatz (etwa 150 in Thuja, 100 in Fichten; 80 in Schwarzkiefern, 40 in Eiben, 80 in Laubbäumen); 2.1.1980 – allein 120 in Thuja; 7.3.1977 – 600, größte Schlafgesellschaft des Spätwinters (100 in Thuja, 100 in Schwarz-

kiefern, 200 in Fichten, 80 in dichten Kugelrobinien, 120 in sonstigen Gehölzarten).

Auch im Winter blieben einige Paare nachts im angestammten Brutrevier: 19.1.1978 – 500 am Schlafplatz, weitere in Revieren geblieben.

Größere Schlafgemeinschaften lösten sich im Frühjahr allmählich auf: 19.1.1976 – 350 nächtigen, 10.3. und 31.3. – noch mindestens 300, 3.5. noch 250, 3.6. – noch 200. Auch im Sommer gab es Schlafgesellschaften: 31.8.1978 – schlafen in dichten Hainbuchen. Im Herbst nahm die Zahl an den Ruheplätzen wieder zu: 3.10.1978 – etwa 200 sammeln sich; 5.10.1973 – über 100 schlafen in Fichten, Eiben und Schwarzkiefern, fliegen auch aus der städtischen Umgebung an; 14.11.1977 – 400 in immergrünen Bäumen, fast 400 weitere verstreut.

Im Mittwinter setzte der Zuflug schon am frühen Nachmittag ein: 7.1.1986 – um 14:20 Uhr 20 an einem kleinen Schlafplatz, um 14:35 Uhr bereits 59, um 14:45 Uhr 70.

Unter den zum Teil über mehrere Jahre besetzten Schlafplätzen bildete sich eine lästige Kotschicht. Im Spätsommer fanden sich hier auch zahlreiche Mauserfedern: 31.8.1982 – viele Mauserfedern und Kot am Schlafplatz. Das führte auch zu Protesten von Friedhofsbesuchern. Beispiel: 14.10.1977 – ein Mann wirft immer wieder seinen Handfeger nach einem Türkentaubennest, weil die fast flüggen Jungen seine Grabstelle bekoten. Die Jungen schauen verwundert, bleiben aber im Nest.



## Turteltaube *Streptopelia turtur*

**Status:** Seltener Gast.

### Nachweise

31.5.1979 – 1 ruft um 7 Uhr mehrmals; 28.6.2000 – Turteltaube schnurrt immer wieder in Fichtenkomplex.  
21.5.1987 – ruft um 8 Uhr in Fichten;

---

## Lachtaube *Streptopelia roseogrisea*

**Status:** Seltener Gast.

### Nachweise

Als Brutvogel in freier Natur ist sie in Mitteleuropa nicht bekannt. Beobachtungen auf dem Südfriedhof beziehen sich offensichtlich auf entflogene Käfigvögel. Am 10.7.1967 waren charakteristische Balzrufe („Gug ruuuu“) zu hören, ebenfalls am 12.7. und 4.8. Am

5.5.1968 rief in einer Fichte wieder eine Lachtaube. Ihr Schwanz war an der Unterseite bis an die Schwanzwurzel weiß. Am 10.5.1969 näherte sich eine Lachtaube mit Balzrufen einer Türkentaube.

---

## Kuckuck *Cuculus canorus*

**Status:** Unregelmäßiger Brutvogel und Gast, letzter Nachweis 1998.

### Brutbestand

Der Bestand des Kuckucks lässt sich nicht in Paaren angeben. Männchen und Weibchen streifen weit umher. Dabei gibt es keine Paarbindung.

Auf dem Südfriedhof wurde ich nur in zwei Fällen Zeuge von der Aufzucht eines Jungvogels. Am 24.7.1977 fütterte ein Gartenrotschwanz einen noch kaum flugfähigen Jungkuckuck, auch noch am 5.8. Im Jahre 1982, als kein rufendes Männchen gehört worden war, fütterte eine Klappergrasmücke am 12.8. einen jungen Kuckuck auf einem Grabstein. In weiter zurückliegender Zeit, am 2.8.1953, versorgte ein Grauer Fliegenschnapper einen Kuckuck (K. Langenfeld).

Ab 1980 trat der Kuckuck immer seltener auf. Er fehlte bis 1998 in 12 von 19 Jahren. Von 1999 bis 2005 war kein einziger Kuckuck wahrzunehmen. Die allgemeine Abnahme war im gesamten Raum Halle zu spüren.

### Auftreten im Jahreslauf

Die weit schallenden Rufe des Männchens waren frühestens am 28.4.1958 notiert worden (K. Liedel). Die spätesten Rufe wurden am 1.7.1975 gehört. Am häufigsten rief der Kuckuck etwa vom 10. Mai bis 10. Juni, und zwar besonders auffällig in den frühen Morgenstunden. Vom 5. Juli an ließen sich kaum Altvögel nachweisen. Im Spätsommer (Mit-



te/Ende August) zeichnete sich eine leichte Durchzugswelle ab. Dabei waren meist Jungvögel zu erkennen, auch in Jahren, in denen die Art zur Brutzeit fehlte. Letzte Notiz: 5.9.1969 – früh und mittags ein blassgrauer Kuckuck, auch kurz am Boden. Ein ungewöhnlich spätes Datum zwang zu gründlicher Beobachtung: 7.10.1968 – 1 Kuckuck fliegt von Osten an, rudernder Flug, baumt auf, quergebändert (aber kein Sperber), Singvögel zetern. Die Urnotizen schließen eine Fehlbestimmung aus. Noch heute grübele ich über Irrtumsmöglichkeiten.

Weitere Beispiele zur Phänologie: 2.5.1986 – 1 ruft, später nicht mehr; 15.5.1998 – 1 ruft

(einzige Beobachtung des Jahres); 16.5.1965 – ruft früh gegen 4 Uhr; 13.6.1969 – Männchen ruft, Weibchen antwortet mit Triller; 22.5.1975 – fast täglich Rufe bis 11.6., dann noch einmal am 29.6. und 1.7., meist am frühen Morgen; 31.8.1971 – 1 grauer Vogel streift zwischen den Bäumen hindurch.

#### Zum Verhalten

Der Kuckuck verhielt sich meist unauffällig. Angriffe auf andere Vögel waren nicht zu sehen. Umgekehrt wurde ein Kuckuck mitunter von einem Singvogel angegriffen. Beispiel: 1.6.1976 – Gelbspötter verfolgt Kuckuck.

---

## Zwergohreule *Otus scops*

**Status:** Seltener Gast.

#### Nachweis

Am 20.10.1975 verriet heftiges Zetern von Amseln eine Zwergohreule. Sie saß 5 m hoch

am Stamm einer Schwarzkiefer und konnte aus 7 m Entfernung genauer beobachtet werden (GNIELKA 1977).

---

## Waldohreule *Asio otus*

**Status:** Unregelmäßiger Brutvogel (0 - 2 Paare), Jahresvogel.

#### Brutbestand

In 17 von 42 Jahren war ein Brüten nachgewiesen oder wahrscheinlich. In 15 Jahren glückte keine einzige Beobachtung.

Es fällt auf, dass (mit Ausnahme 1998) in Jahren, in denen der Waldkauz ein Brutterritorium besetzt hatte, keine Waldohreulen ansässig wurden. 1978 brütete die Ohreule, obwohl ein unverpaarter Waldkauz balzte, bis er am 11. Mai ertrank. Das Nahrungsspektrum beider Arten überschneit sich wenig. Auch bezüglich des Nistplatzes konkurrierten sie nicht, der Wald-

kauz ist Höhlenbrüter, die Waldohreule Frei-brüter. Offensichtlich fürchtete die Waldohreule die Nachbarschaft des stärkeren Waldkauzes.

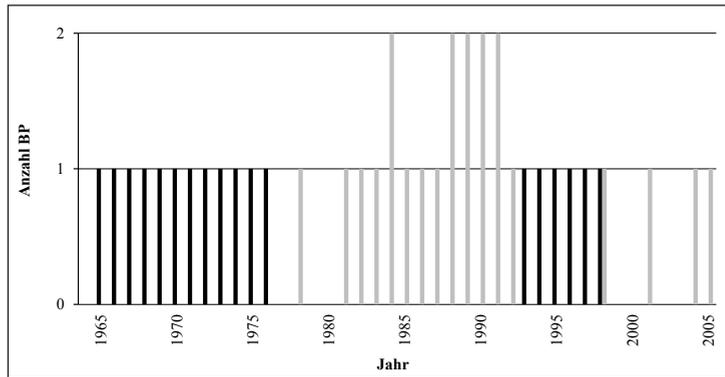
#### Auftreten im Jahreslauf

Außer in den Brutjahren wurden in 10 weiteren Jahren Waldohreulen nachgewiesen, davon in 8 Jahren in den Monaten Februar/März, der Zeit der Revier- und Partnersuche. 1980 und 1999 blieben ein bis zwei Eulen einige Wochen im Herbst (Oktober bis Dezember) in bestimmten Schlafbäumen.



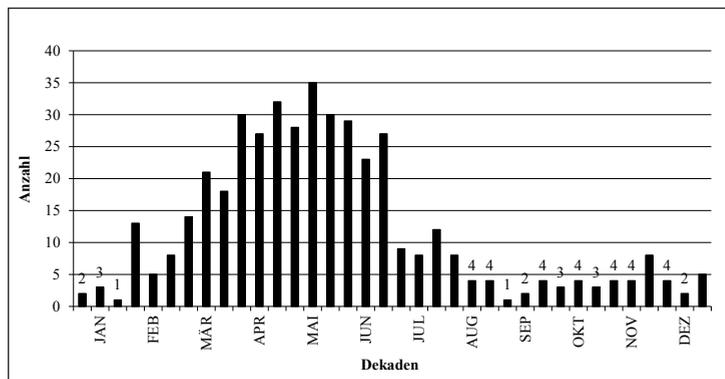
**Abb. 15:** Bruten von Walddohreule (grau) und Waldkauz (schwarz). 1964-2005.

**Fig. 15:** Breeding records of Long-eared Owl (grey) and Tawny Owl (black). 1964 to 2005.



**Abb. 16:** Walddohreule. Auftreten im Jahreslauf. Dekadensummen 1964-2005.

**Fig. 16:** Long-eared Owl. Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



Auch Eulen, die sich vom 20.1. bis 2.3.1979 (Höchstzahl 5 am 4.2.) meistens in einer Lärche aufhielten, waren Schlafgäste. Sonst wurden in manchen Jahren einzelne Walddohreulen über die Monate sporadisch verteilt bemerkt. Sie saßen meist gut gedeckt in Nadelbäumen. Auf sie wurde man in der Regel nur zufällig durch heftig warnende Singvögel aufmerksam. Auch Gewöllansammlungen machten wiederholt auf einen in dichten Koniferen ruhenden Vogel aufmerksam und ließen auf längeren Aufenthalt schließen. Insgesamt liegen 435 Nachweise vor, die sich auf alle 36 Monatsdekaden verteilen.

### Balzrufe

Die dumpfen „Wuub“-Rufe trug die Walddohreule in Reihen vor. Die einzelnen Rufe hatten einen Abstand von etwa 3 Sekunden (21.2.1998 von 17:15 bis 17:40 Uhr). Diese

Balzrufe waren im Vergleich zu der bewegten Rufreihe des Waldkauzes nur spärlich zu hören, zumal technische Geräusche der Großstadt störten. So konnte ich von 1964 bis 2005 nur an 19 Tagen Revier anzeigende Walddohreulen notieren.

Am eifrigsten rief eine Walddohreule vom 23.1. bis 24.3.1981 (9 Daten), fast immer in der Dunkelheit, am 24.3. aber am Tage (17:35 Uhr). Die eingeleitete Brut verlief erfolgreich. Es fiel auf, dass in den Jahren 1982 bis 1992, in denen auch Bruten erfolgten, nur zweimal Balzrufe vernommen wurden, als ob bei angestammten Paaren das Männchen auf akustische Werberufe verzichtete.

Sogar bei Sonnenschein waren Rufe am 21.4.1980 (um 17:52 Uhr) und am 28.4. (um 18:20 Uhr) zu hören, im selben Jahr hielt die Rufaktivität noch im Mai an, letztes Datum war der 5.6. Auch 1988 rief noch eine Walddohreule



am 4.6. (7 m hoch in einer Fichte). Etwa an diesem Tag wurde eine späte Brut begonnen.

### Bruten

Gefundene Nester: 1978 – 12,2 m hoch in Strobe; 1981 – 15,2 m in Eiche; 1983 – 17 m in Birke; 1984 – 8,2 m in Pyramidenpappel und 12 m in Strobe; 1987 – 15,2 m in Eiche; 1988 – 28 m in Platane und 12 m in Strobe; 1989 – 12 m in Strobe; 1990 – 12 m in Strobe und 14,5 m in Eiche; 1991 – 9,5 m in Fichte. Die Waldohreule baute keine eigenen Nester, sondern okkupierte die Nester anderer Arten, so in 10 Fällen Elsternester, einmal ein Nest der Ringeltaube im Stammquirl einer Pyramidenpappel und einmal ein Nest der Rabenkrähe (14,5 m in Eiche). Es gab auch Brutnachweise ohne Nestfund, z.B.: 11.6.2004 – Bettelrufe („füüü“) von 2 oder 3 Jungen ab 21:54 Uhr in Linden, Westzentrum, Altvogel fliegt an.

Der Legebeginn ließ sich meistens auf die Tage vom 12.3.(1984) bis 2.4.(1990), zweimal spät auf den 20.4. und 1.5. abschätzen. (Unsicherheit des Schätzdatums: 1 bis 4 Tage). 1968 hatte eine am 19.3. begonnene Erstbrut einen flüggen Jungvogel ergeben, bei einem am 11.6. in einem anderen Baum begonnenen Gelege könnte es sich um eine Zweitbrut gehandelt haben. Vollgelege umfassten 1x6, 2x5, 1x4 Eier. Ausgeflogene Junge: 1x5, 1x4, 2x3, 2x1.

Notizen nach der Nestlingszeit: 10.5.1981 – Jungvogel (weiß, mit schwarzem „Gesicht“) sitzt neben dem Nest und macht Flugübungen. Jungvögel fielen auch durch Bettelrufe auf, z. B.: 5.6.2001 – 4 Junge betteln noch 7:17 Uhr in zwei benachbarten Schwarzkiefern, eine kopflose Gelbhalsmaus lag am Boden; 25.6.1990 und 26.6. – mind. 2 fiepen laut (21:50-23 Uhr).

Beispiele zur Mauser: 7.6.1984 – 1 selbständiger Jungvogel mit kleinen Ohren, deutlichem Schleier und bereits gestreiftem Bauch; 20.7.2004 – noch 2 Jungvögel, schon braun und mit Ohren.

### Zur Nahrung

In 46 Gewöllen ließen sich 80 Beutetiere nachweisen, davon 69 Mäuse, fast alles Feldmäuse. Von diesen gab es nennenswerte Vor-

kommen nur auf Agrarflächen, die über 500 m vom Friedhof entfernt lagen. Daraus kann man schließen, dass die Nahrungstiere durch weite Flüge in geeigneten Jagdgebieten erbeutet wurden.

### Zum Verhalten

Die nachtaktiven Vögel verbrachten den Tag in dichten Bäumen. Die Sitzplätze waren meistens Koniferen, bevorzugt Fichten, seltener Schwarzkiefer, Strobe und Lebensbaum, aber auch in Eibe, in 3 bis 8 m Höhe. Dabei wurde ein einmal gewählter Sitzplatz wiederholt wochenlang beibehalten. So konnte eine Waldohreule vom 21.12.1999 bis zum 20.2.2000 immer in derselben dichten Fichte gesehen werden. Durch ihr tarnendes Federkleid war eine Eule schwer im Geäst zu erkennen, selbst dort nicht, wo anhaltend warnende Kleinvögel den Sitzplatz lokalisierten. Die sommergrünen Lärchen wurden gern angenommen, im Winter mit schwindenden bräunlichen Nadeln sogar bis Anfang März, dann wieder ab Juli. Ruheplätze in Mauernischen waren nie nachzuweisen. Nach der Laubentfaltung wurden öfter auch Linde, Bergahorn, Birke, Hainbuche und Kastanie genutzt. Beispiele: 30.5. bis 1.7.1981 – 1 ad. wiederholt 18 m hoch in Birke, am 1.6. – 19 m hoch in Linde; 9.8.1979 – 1 in Birke; 3.10.1980 – regelmäßig bis 18.11. – 1 in mit Clematis überwachsener Lärche; 29.10.1982 – 1 in Kastanie mit gelben Blättern, Singvögel zetern.

Die Sonne wurde keineswegs gescheut. Beispiele: 8.2.1989 – sitzt mit fast geschlossenen Augen frei in der Sonne, Lärche 8 m; 25.7.1985 – 1 in Birke, putzt sich in der Sonne.

Bei starkem Wind drückte sich eine Eule dicht an den Stamm einer Strobe. Eine am 5.3.1998 nach einem Sturm auf einer Wiese ergriffene benommene Waldohreule wurde in eine Kiste gesetzt und bald wieder fliegen gelassen (Herzig).

Die am Tage nahezu regungslosen Waldohreulen zeigten bei Licht keine Angriffsaktionen. Sie gehörten aber zum Feindbild schwächerer Vogelarten. Wenn zum Beispiel ein Buchfink oder eine Meise beim Durchstreifen des Geästs eine Eule entdeckt hatte, stießen



sie energische Warnrufe aus. Dadurch stellten sich weitere Kleinvögel ein, um die Gefahrenquelle zu sichten. Dabei hüpfen sie erregt im Abstand von etwa 0,5 bis 1 Meter um die Eule herum. Diese rührte sich meistens nicht. Ein direkter Angriff mit Schnabel oder Krallen auf den Feind war nicht wahrzunehmen. Dass Eulen gut getarnt und unbewegt saßen, ist wohl ein Grund dafür, dass sie den größten Teil des Tages unerkant blieben und Ruhe hatten. Aber als sich eine Eule die Regentropfen ab-

schüttelte, stellten sich sofort lamentierende Kleinvögel ein (17.8.1987). Rabenvögel verhielten sich aggressiver. Beispiele: 11.3.2004 – 1 wird von Eichelhäher in Schwarzkiefer in 13 m Höhe angehasst, als eine Rabenkrähe erscheint, reagiert die Eule mit „Schnabelknappen“. 20.3.1963 – eine Waldohreule wird von Krähen belästigt und nach Abflug verfolgt (Stumme). 23.4.1986 – eine Eule sitzt auf Elsternest, wird von 2 Elstern attackiert, fliegt aber nicht ab.

---

## Sumpfohreule *Asio flammeus*

**Status:** Seltener Schlafgast.

### Nachweis

Vom 4.2. bis 6.3.1979 wurde eine Sumpfohreule bei zeitweise hohem Schnee an ihrem Tagesruheplatz angetroffen. Sie saß immer auf demselben Ast einer Fichte, 9 m hoch, 60 m vom Ruheplatz der Waldohreulen entfernt. Notiert wurden gelbe

Augenringe, dünne Längsstriche im Bauchgefieder, kleine Federohren. Im Zoologischen Institut wurden 36 Gewölle untersucht. Sie enthielten die Schädelknochen von 67 Feldmäusen und einer Brandmaus (H.-J. Altner). Das Jagdgebiet musste also außerhalb des Friedhofs gelegen haben.

---

## Waldkauz *Strix aluco*

**Status:** Unregelmäßiger Brutvogel (0 - 1 Paar), gelegentlicher Gast.

### Brutbestand

In 18 von 42 Jahren war die Brut eines Paares erwiesen oder wahrscheinlich, und zwar 1965-1976 und 1993-1997 (s. Abb. 15 auf S. 39). Im Jahre 1998 markierte ein unverpaartes Männchen bis zum 9. Mai sein Revier durch lebhaftes Rufe, wurde aber am 11. Mai ertrunken in einem Becken gefunden. Vor 1964 war nur 1951 und 1952 ein Brüten wahrscheinlich. In den meisten der Jahre ohne Brut erschien sporadisch einmal ein Waldkauz und brachte auch mitunter Balzrufe. Dabei handelte es sich wahrscheinlich um Nahrungsgäste aus

benachbarten Gebieten oder um Tiere auf Revier- oder Partnersuche.

### Auftreten im Jahreslauf

Beobachtungen liegen aus allen Monatsdekaden vor. Die meisten Daten beziehen sich auf Vögel, die über Jahre bestimmte Tagesruheplätze einnahmen. Im Winter saßen die Käuze tagsüber einzeln oder auch zu zweit nebeneinander in Fichten, Kiefern, Eiben. Bis zum Laubfall bevorzugten sie hohe Birken, Kastanien, Linden, Platanen als Tageseinstand. Der Wechsel von den Laubbäumen in immergrüne



Gehölze erfolgte meist in den ersten Tagen des Novembers. Von 1991 bis 1998 diente eine bestimmte Birkenhöhle einem braunen Waldkauz als Tagesschlafplatz im Winter. In der ersten Morgenstunde war er dort fast stets am Höhleneingang zu sehen. Die Höhle wurde nie zur Brut benutzt. Ab März, in einigen Jahren ab Ende Februar, verbrachte der Kauz lieber den Tag in einer Eibe oder Fichte in Nähe der hohlen Birke, die er meist ab Oktober, auch gelegentlich ab Mitte August aufsuchte.

### Rufe

Der Friedhof lag nur 20 m vom Fenster meines Arbeitszimmers entfernt. Dadurch fielen zahlreiche Notizen von den gut wahrnehmbaren Lautäußerungen der Käuze an.

Balzrufe wurden an 79 Tagen (in 35 Jahren) gehört, meist von der nahen Wohnung aus. Es gab Jahre mit ganzjähriger Anwesenheit des angestammten Brutpaares, ohne dass Balzrufe wahrzunehmen waren. Andererseits rief ein Männchen, das 1998 ohne Weibchen geblieben war, bis zum 9. Mai (am 11. Mai wurde es ertrunken gefunden). Es rief auch öfter am lichten Tag. Ingesamt häuften sich die Balzrufe von Ende November bis in den Mai, in vier Fällen waren sie auch Ende Juli bis Mitte August und einmal Mitte Oktober zu hören. Häufiger als die typische zweigeteilte Balzstrophe notierte ich „Quit-quit“-Rufe oder gedehnte, gellende „Quiiii“-Rufe, und zwar zu allen Jahreszeiten.

### Bruten

Eine Kopulation wurde am 9.5.1974 gegen 19:40 Uhr beobachtet – Männchen begattet flügelschlagend auf einer Birke. Als Brutplätze wurden meist Baumhöhlen benutzt, und zwar 5x in Platane (drei in 4,6 m und je einmal in 9,8 und 11 m Höhe). Fünf Jahre lang nahmen die Käuze auch einen Nistkasten an, der 7 m hoch an einer Kastanie angebracht war. Möglich sind auch Bruten in einem der unbenutzten Schornsteine der Kapelle, in die öfter einmal ein Waldkauz einschlüpfte. Bemerkenswert waren erfolgreiche Bruten nur 4,6 m hoch in einer Platane dicht an einem viel begangenen

Hauptweg (1993, 1997). Am 4.5.1967 fand der Obergärtner Zinzow früh 2 flugunfähige Junge auf dem Pflaster unter der hohlen Platane vor dem Verwaltungsgebäude. Er legte sie in ein Körbchen, das er hoch im Stammquirl einer Kastanie befestigte. Ein Altvogel griff ihn dabei an und verletzte ihn, am 6.5. lag einer der geretteten Jungen tot am Boden, der andere saß gesund in der Kastanie, aus der Bruthöhle der genannten Platane entstieg am 11.5. in der Abenddämmerung zwei weitere Jungvögel.

Für 11 Bruten ließ sich der Legebeginn mit einer Unschärfe von +/-6 Tagen zurückrechnen, und zwar neunmal zwischen dem 2. und 25. März. Zwei späte Gelege waren um den 15.4.(1997) und 22.4.(1972) begonnen worden. Letzteres ergab aus 2 Eiern einen flüggen Jungvogel, der erst am 21.6. ausflog. 1996 blieb die Bruthöhle unbekannt, aber schon am 16. April zeigten sich zwei gut befiederte Junge der braunen Morphe, der Legebeginn muss vor Mitte Februar erfolgt sein. Vollgelege 2x4 und 2x mind. 3 Eier. Flügge Junge aus 7 gut kontrollierten Bruten: 1x4, 1x3, 4x2 und 1x1.

Familien früher Bruten lösten sich schon um den 20. Mai auf. Bei einer späten Brut, Legebeginn um den 15. April 1997, war der Altvogel noch vom 26. Juni bis 9. Juli mit großem Jungvogel hoch in einer Birke zu sehen; danach saß dort der Jungvogel allein und bettelte auch am Tage noch am 21. Juli.

In Jahren mit Waldkauzbruten gelang kein Brutnachweis von Waldohreulen (Abb. 15).

### Zur Nahrung

Beutelisten aus den Jahren vor 1980 (GNIELKA 1981) enthalten 206 Vögel (davon 62 % Hausperlinge, 14 % Grünfinken und 10 % Feldperlinge, auch 3 Türkentauben) und nur 28 Kleinsäuger. Ein solches Nahrungsspektrum ist typisch für den innerstädtischen Lebensraum. In Nähe von Freiland erbeuten Waldkauze ganz überwiegend kleine Säuger. Am 24.5.1953 verschlang ein Kauz bei Tageslicht (6:15 Uhr) eine junge Amsel. Am 26.4.1996 trug ein Kauz um 21 Uhr seinen zwei flüggen Jungen einen Vogel von der Größe einer Amsel zu. Empörte Besucher warfen mit Stei-



nen nach einem Waldkauz, der in den Mittagsstunden einen Buntspecht gegriffen hatte (28.4.1967). Aus den wenigen Käferresten in Gewöllern ließen sich zwei Nashornkäfer bestimmen (H. Köller, 2.8.1965). Auch Reste einer Libelle und eines Regenwurms waren nachzuweisen.

### Zum Verhalten

Namentlich an heißen Tagen wurde manchem Waldkauz sein Badebedürfnis zum Verhängnis. In steilwandigen Wasserbecken wurden neunmal ertrunkene Käuze gefunden: 6.7.1970 – Jungvogel; 4.6., 17.6. u. 4.7.1971 – alle drei Jungvögel

des Jahres; 8.4.1976 – Weibchen mit Brutfleck; 20.6.1991 – juv., 1.9. – ad. mit Krallen in Algen verfangen; 25.8.1997 – der einzige Jungvogel des Jahres; 11.5.1998 – ad. Männchen.

Zeternde Kleinvögel verrieten mehrfach einen sitzenden Waldkauz. Erstaunlich blieb, dass mancher Baum, in dem ein Waldkauz über Monate nahezu regungslos die Tagesstunden verbrachte, von Attacken verschont blieb. Der Kauz rührte sich auch nicht, wenn unter solchen Ruhebäumen gearbeitet wurde: 20.12.1997 – Kauz bleibt in ganzer Größe am Eingang einer Höhle, obwohl 5 m unter ihm geharkt wird.

---

## Ziegenmelker *Caprimulgus europaeus*

**Status:** Seltener Gast.

### Nachweise

Am 2.5.1967 flog ein aufgestörter Ziegenmelker auf dem Friedhof mit schnellen Flügelschlägen und Gleitstrecken umher und baumte immer wieder auf. Notiert wurden schmale

Flügel mit weißen Flecken dicht vor der Spitze jeden Fügels, langer Schwanz.

19.8.1974: 1 schläft 8 m hoch auf Schwarzkiefer, sitzt fast in Längsrichtung des Astes und hat nur einen Augenspalt offen.

---

## Mauersegler *Apus apus*

**Status:** Brutversuche (?), Nahrungsgast.

### Auftreten im Jahreslauf

Der Mauersegler brütete an einigen höheren Gebäuden der angrenzenden Straßen. Seine Jagdflüge erstreckten sich meistens in 35 bis 80 m Höhe über die weitere Umgebung. Solche Überflieger wurden bei den Exkursionen nicht berücksichtigt. Besonders bei kühler Witterung jagten Mauersegler gezielt auch nach Fluginsekten des Friedhofs. Meistens kreisten dabei die Segler dicht über den

Baumkronen. Bei speziellem Angebot jagten sie auch zwischen den Baumkronen oder sogar unter der oberen Baumschicht in 3-8 m Höhe über dem Boden.

Die Daten für solche Jagdflüge erstreckten sich vom 10. Mai bis zum 28. September. Dabei zeichnete sich über die Jahre keine erkennbare Periodik ab. Entscheidend waren Witterung und auch Gradationen von Insekten. Fliegende Blattläuse gehörten offensichtlich zu



den begehrten Nahrungsobjekten. Beispiele: 12.5.1995 – 2 fliegen bei kühlem Wetter nur 3 m hoch zwischen den Bäumen; 19.5.1988 – 100 bei kühlem Nordostwind dicht über den Kronen; 1.6.1986 – 15 bei Schafskälte in der Kronenregion; 10.6.1967 – 5 jagen nur 4 bis 7 m hoch zwischen Bäumen (nasskalte Witterung); 13.6.1971 – in Regenperiode 20 oft niedrig dicht über Birken, obwohl wenige Mücken, aber viele Blattläuse; 19.6.1977 – 50 gegen 19:30 Uhr dicht über den Kronen, wo viele Mücken schwärmen; 21.7.1998 – 2 jagen nur 3-6 m hoch zwischen den Bäumen.

Die Masse der Segler zieht in Halle um den 1. August ab. Nur in 12 von 42 Jahren wurden noch wenige Spätzügler im August über dem Friedhof gesehen. Bemerkenswert sind einige extrem späte Daten: 1.9.2000 – 30 jagen in 20 bis 80 m Höhe, stoßen immer wieder in die Kronen herab; 19.9.1998 – 2 jagen mit 50 Schwalben über und zwischen den Kronen; 26.9.2004 – 2 niedrig durch die obere Baum-schicht, seit einer Woche nasskaltes Wetter;

28.9.2004 – 8 fliegen etwa eine Stunde dicht über den Kronen (R. Höhne).

### **Brutversuche (?)**

Von Mitte Mai bis Mitte Juli fielen immer wieder einzelne Segler auf, die auch bei schönem Wetter zwischen den Stämmen der an Höhlen reichen Platanen flogen. Beispiele: 30.5.1999 – 3 jagen mit „Srii“-Rufen 8 m hoch zwischen Platanenstämmen; 22.6.2005 – 2 umfliegen niedrig alte Platanen, 1 fliegt Höhle an, Star fliegt heraus (R. Höhne); 26.6.2004 – 2 jagen 3 bis 5 m hoch zwischen Platanen, 7.7. – erst krallt sich einer, dann ein zweiter an Höhlen-eingang, ein Segler schlüpft in Platane ein; 27.6.2005 – fegt dicht an Höhle einer Platanen vorbei; 8.7.1999 – 3 ausdauernd rufend, 4 bis 8 m hoch zwischen Platanenstämmen; 13.7.2001 – 2 jagen zwischen Platanen, 1 fliegt eine Höhle fast an.

Durchgängige Beobachtungen an einer Höhle während einer Brutperiode gab es nicht.

---

## **Wiedehopf** *Upupa epops*

**Status:** Seltener Gast.

### **Nachweis**

17.8.1966 – 1 streift durch den Friedhof nach W, baumt dabei wiederholt auf.

---



## Wendehals *Jynx torquilla*

**Status:** Brutvogel bis 1956, nicht alljährlicher Durchzügler.

### Auftreten im Jahreslauf

Von 1964 bis 1985 gibt es 25 Daten aus 16 (von 22) Jahren. Von 1986 bis 2005 glückte trotz häufiger Exkursionen kein Nachweis mehr. Das Seltenwerden der Art wurde im gleichen Zeitraum in den Kleingartenanlagen in Halle festgestellt. Der Einsatz von Mitteln zur Ameisenbekämpfung kann dafür nicht die einzige Ursache sein.

Zur Phänologie lassen die wenigen Daten nur grobe Aussagen zu. Früheste Notizen: 19.4.1968 und 21.4.1974. In den Jahren vor 1964 bemerkte K. Langenfeld den ersten Wendehals extrem früh bereits am 4.4.1953 (bei 22°C).

Unter den spärlichen Feststellungen bezogen sich 10 auf Rufe, und zwar an den Tagen vom

23. April bis 25. Mai und am 18. Juni. Nach der Brutzeit gab nur je eine Beobachtung vom 28.7.1978, 9.8.1973, 14.8.1964, 23.8.1972 und 9.9.1983.

Noch bis 1954 war der Wendehals fast in jedem Jahr Brutvogel. Belege: 10.6.1937 – 9 Junge in Nistkasten beringt (W. Stumme); 15.5.1938 – Brut in Berlepscher Nisthöhle (W. Stumme); 13.6.1953 – füttert Junge in Naturhöhle; 16.7.1954 – 7 fast flügge Junge u. 1 unbefruchtetes Ei (K. Langenfeld).

### Zur Nahrung

Fast alle Sichtbeobachtungen betrafen jeweils einen Wendehals, der am Boden Nahrung aufnahm. 21.4.1971 – pickt vom Boden kleine gelbe Ameisen.

---

## Grauspecht *Picus canus*

**Status:** Seltener Gast.

### Nachweise

Erstmals am 5.8.1977 – Weibchen sucht Nahrung am Boden, bleibt bis mindestens zum 20.8.; 6.10.1991 – Männchen (L. Kratzsch),

dann ziemlich regelmäßig bis 8.2.1992, Beispiele: 7.12.1991 – sucht Nahrung an Mauersimsen der Kapelle und 14.12. – schlüpft kurzzeitig in Höhle einer Platane.

---



## Grünspecht *Picus viridis*

**Status:** Unregelmäßiger Brutvogel (0 - 1 Paar), Nahrungsgast, Schlafgast.

### Brutbestand

Nur in dem Jahren 1978, 1989 und 2004 brütete ein Paar.

### Auftreten im Jahreslauf

In jedem Jahr außer 1983 wurden Grünspechte gesehen. Die Abb. 17 zeigt die Phänologie.

Im März fiel ein erstes Maximum auf. Dabei handelte es sich zum Teil um herumstreifende Spechte auf Revier- und Partnersuche. Im Mai verließen sie den Friedhof wieder. Der Auwald der Rabeninsel ist vom Friedhof nur etwa 1,4 km entfernt. Ein mit Kleingärten und Grünanlagen durchsetztes Wohnviertel wirkte als Verbindung zur Saaleaue. Aber auch dicht bebaute Flächen wurden überflogen. Beispiele: 24.2.2002 – bringt Balzrufe, fliegt dann über 15 m hohe Baukomplexe ab; 27.10.1978 – fliegt nachmittags über das dicht bebaute Viertel der Lauchstädter Straße auf den Südfriedhof zu (wohl Schlafgast).

Im Juni/Juli verstärkten Jungvögel den Bestand. In den meisten Jahren waren Bruten in der weiteren Umgebung wahrscheinlich. Altvögel, die einen oder mehrere Junge führten, traten 1970, 1974, 1975, 1976, 1977, 1980, 1988 und 2005 auf.

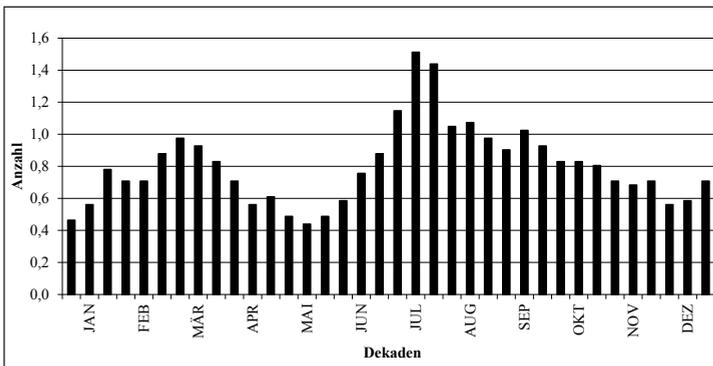
In 33 (von 42) Jahren bekundeten Grün-

spechte durch Balzrufreihen ihre Bereitschaft zur Ansiedlung. Nach der Brutzeit tauchten selbständige Jungvögel im Zuge ihrer Zerstreuungswanderung auf. Mehrere Höhlen in hohen Platanen wurden in den meisten Jahren als Schlafplatz genutzt.

### Rufe

Auf den Grünspecht wurde man vorrangig durch seine Rufe aufmerksam. Die melodische Balzrufreihe ist von harten Warnrufen und kurzen Kontaktrufen zu unterscheiden. In seltenen Fällen hörte man Balzrufe schon in Monaten des Spätherbstes, ganz ausgeprägt 2004 und 2005. Beispiele: 2.11. und 5.11. 2004 – Balzrufe, sowie 14.11. und 22.11. – 1 „lacht“ wie im Frühling, aber in großen Abständen; 26.10.2005 – 2 bringen abwechselnd weiche Balzrufreihen, 2.11. – bei schönem Wetter Balzrufe, 26.11. und 6.12. – wiederholt Balzrufe sowie 26.12. – Balzrufreihen bei heiterem Wetter, 0°C, 1 cm Schnee. Im Januar und Februar 2006 schwoll die Rufaktivität noch bis März an und klang im Mai aus.

Öfter waren „Rufduelle“ zu hören. Dabei antworten zwei Balzrufer einander. Die Abstände zwischen den Rufpartnern betragen mehrfach etwa 100 m, in einem Fall über



**Abb. 17:** Grünspecht. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 17:** European Green Woodpecker. Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



200 m. Auch die Weibchen brachten die Balzrufe: 3.1.1992 – 1 ruft, Weibchen antwortet auf 100 m Distanz und fliegt auf den Rufer zu; 2.3.1968 – Ruduell über 80 m, beide Rufer sind Weibchen. Sonderfall: 15.2.1994 – Balzrufe früh bei -9°C, 1 antwortet aus einer Höhle, verbleibt aber wie festgefroren darin.

Kaum flügge Junge äußerten sich mit einzelnen „Kjag“-Lauten, dem Ruf einer Dohle ähnlich. Im Juli und August hörte man von Jungvögeln meist ein- bis achtsilbige heisere „Kjök“-Rufe. Schallendes, energisches „Wiehern“ äußerten zuweilen Altvögel.

Die Sprache der Grünspechte umfasst noch weitere Varianten mit gedämpften und auch energischen Lauten.

### Bruten

1978: 6 m hoch in Pyramidenpappel, 7.4. – Höhle im Bau, Legebeginn um den 13. April, 26.4. bis 20.6. – täglich gedämpfte Rufreihen in Nähe der Höhle, Brutablösung am 26.4. – Männchen ruft 50 m entfernt, fliegt 3,5 m über der Höhle an, ruft, rutscht den Stamm herab, Weibchen schaut aus Höhle, fliegt ab, Männchen schlüpft ein, 1.6. – fast flügge, 4.6. – mindestens 4 flügge Junge, 19.6. – ad. führt 2 Junge, 24.6. – selbständiger Jungvogel, 28.6. – 2 Junge hoch an kahler Birke.

1989: 3,2 m hoch in Platane an breitem Weg, 19.4. – Höhle fast fertig, Legebeginn um den 28.4., am 20.5. löst Weibchen das Männchen um 05.55 Uhr ab, 7.6. – ziemlich große Junge, 14.6. – 3 eben flügge.

2004: 10.3. – Männchen zimmert an Höhle in Esche, ab und zu Wechselrufe mit Weibchen, 10.4. und 12.4. – zimmert im Innern einer neuen Höhle, 8,4 m hoch in Platane, 11.4. – vertreibt Star vom Höhlenbaum (Star brütet 2 m unter Grünspecht), 26.4. – ruft 17.30 Uhr nahe Höhle, Partner kommt aus Höhle, Kopulation 10 m hoch auf Ast, 11.6. – flügger Jungvogel am Höhleneingang.

Nahe außerhalb des Friedhofs brütete 1977 im Garten Huttenstraße Nr. 73 ein Paar 2 m hoch im Apfelbaum, Legebeginn um den 10.4., am 7.6. früh ausgeflogen.

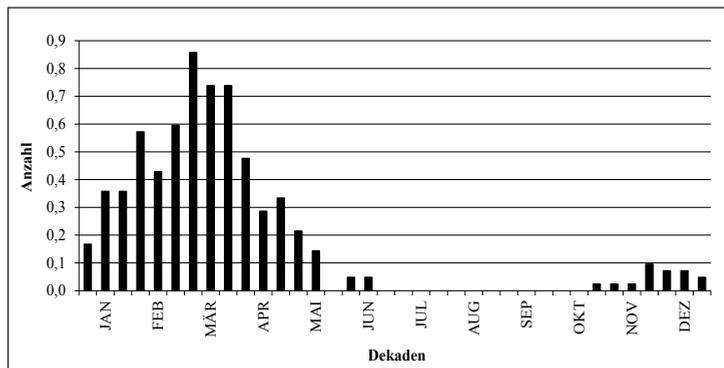
In manchen Jahren schickten sich Grünspechte zur Brut an, balzten und zimmerten an einer Höhle, brüteten dann aber nicht. Beispiele: 11.2.2001 – hämmert an Höhlenanfang (Esche, 10 m); 11.3.1990 – Weibchen baut an Höhle (Pyramidenpappel, 3,5 m); 27.3.2003 – Männchen zimmert an Initialhöhle (Linde, 6 m).

In einigen Jahren ohne Brut erschienen im Juni und Juli Grünspechte, die Jungvögel führten. Beispiele: 10.06.1977 – 1 ad. führt 1 juv., 26.6. – 6 in einer Gruppe, einmal alle am Boden in lockerer Schar; 29.6.1976 – 1 ad. führt 1 juv.; 11.7.2002 – 1 Altvogel und 1 Jungvogel halten zusammen und picken zwischen den Ritzen von Betonplatten, der Altspecht ruft melodisch, der junge rau und kurz; 12.7. bis 20.7.1970 ad. führt zwei Jungvögel.

Es gibt noch spätere Daten, wo ein junger Specht einem alten folgte, so am 25. und 27. Juli und sogar am 16. August. Andererseits gibt es recht frühe Termine von offensicht-

**Abb. 18:** Grünspecht. Balzrufe im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 18:** European Green Woodpecker. Display calls year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



lich selbständigen Jungvögeln, die nicht auf dem Friedhof erbrütet worden sind: 16.6. und 19.6.1967 – ein Jungvogel ruft rau; 23.6.2002 – 1 stark gefleckter Diesjähriger ruft zweimal kurz, schaut in eine Platanenhöhle.

1979 wurde ein junger Specht noch vom 3. bis 13.7. geführt, war dann am 18. und 25.7. selbständig. Nach der Brutzeit stellten sich auch fremde Altvögel ein, so je einer nach sechswöchigem Fehlen am 27.5.1974 sowie am 4.6.1976. Im Jahr 1953 wurden Jungvögel in einer hohlen Linde gesehen.

### Zur Nahrung

Der Grünspecht ernährt sich vorwiegend von Ameisen, die er mit seiner langen Zunge in den Gängen ihrer Baue erreichen kann. Der Spechtschnabel ermöglicht ihm, solche Baue an befallenen Bäumen zu öffnen. Gern beutet er Ameisennester am Boden aus. So war er öfter auf Rasenflächen zu sehen, besonders auf solchen, die kurz zuvor gemäht worden waren. Auf mit Steinplatten belegten Flächen stocherte er in den Ritzen: Beispiel: 24.8.1986 – Diesjähriger hackt am Boden zwischen Steinplatten. Er kann auch Kleininsekten von Baumstämmen ablesen, so am 14.07.1994 – Diesjähriger liest kleine Insekten von Fichtenstämmchen ab.

In der Nachbarschaft des Friedhofs sah man ihn an Rissen von Baulichkeiten und unter Dachziegeln nach Nahrungstieren angeln. Am Futterhaus nahm er im Winter sogar Weichfutter an, z. B. fettiges Weißbrot, auch am Fenster eines nahen Wohnhauses. Wer den Grünspecht an Fernsehantennen, z. B. in der angrenzenden Elsa-Brändström-Straße, und an einem Turm der Marktkirche gesehen hat, stuft ihn als stadtfreundlichsten Specht ein.

### Zum Verhalten

Mancher Nachweis bezog sich lediglich auf Schlafgäste. An nicht wenigen Tagen wurde nur früh das Verlassen oder abends das Aufsuchen der Höhle wahrgenommen. Es wurde auch beobachtet, dass einzelne Schlafgäste tagsüber den Friedhof verließen und dabei auch hohe Häuser und belebte Straßen überflogen. Manchmal rief der Vogel noch einmal kurz, ehe er in die Höhle schlüpfte. Auch der Abflug am Morgen war manchmal von Rufen begleitet. Oft verlief der Übergang auch stumm und heimlich. Der Einflug erfolgte nie bei Dunkelheit, sondern 50 Minuten vor bis 10 Minuten nach Sonnenuntergang. Auf ein Klopfen am Stamm reagierte der Insasse nicht. Es mag kein Zufall sein, dass das Benutzen von Schlafhöhlen nur von Juli bis März notiert wurde.

Am 7.11.1975 schlüpfte ein Grünspecht bei leichtem Regen am Tag in eine Höhle und verblieb darin.

Eine Untat: Am 10.12.1968 erregte ein schreiendes junges Grünspecht-Weibchen Aufmerksamkeit. Es wurde von einem adulten Grünspecht am Boden mit dem Schnabel behackt und war übel zugerichtet. Ich nahm die Verletzte in die Wohnung. Das gebotene Gehackte schluckte das sonst teilnahmslose Tier mit Hilfe der Zunge. Am Tag darauf wurde der inzwischen gestorbene Vogel im Zoologischen Institut untersucht. Er hatte eine Luftgewehrkegel im Brustbein. Die Wunde war verheilt, aber das Tier war behindert. Es gibt die Erscheinung, dass sich nicht artgerecht verhaltende Vögel von Artgenossen getötet werden. Bekannt ist das „Krähengericht“.



## Schwarzspecht *Dryocopus martius*

**Status:** Unregelmäßiger Gast.

### Nachweise

In 9 der 42 Beobachtungsjahre durchstreifte der Schwarzspecht den Friedhof (11 Daten, alle außerhalb der Brutzeit). Zwei Notizen liegen vor der Brutzeit am 10.2.1991 und 31.3.1990. Neun Nachweise sind vom 16.7.(1981) bis 27.10.(1983) datiert. Beispiele: 8.8.1990 – hackt kurzzeitig an totem Eichenast; 8.9.1968 – Erstnachweis, ruft hoch in Pyramidenpappel und verlässt wieder den Friedhof; 29.10.1972 – fliegt von Osten an, bringt Sitz- und Flugrufe und streicht nach SW weiter.

Fast immer handelte es sich um einen einzelnen Vogel. Ausnahme: 17.7.1981 – 2 hacken ausdauernd 12 m hoch von einem wurmstichigen Spitzahorn große Späne ab. In allen Fällen wurden die Bäume in der Kronenregion angefliegen. Bei der kurzen Rast war meistens der „Klüüü“-Sitzruf zu hören, als würde Kontakt zu einem Artgenossen gesucht. Getrommelt wurde nie. Die nächsten Brutplätze befanden sich über 2,2 km entfernt in den Saale-Auwäldern.

---

## Buntspecht *Dendrocopos major*

**Status:** Brutvogel (0 - 3 Paare), Durchzügler, Wintergast.

### Brutbestand

Erstmals brütete 1967 ein Paar des Buntspechts, 80 Jahre nach Anlage des Friedhofs. Von 1964 bis 1984 gab es nur in 6 von 21 Jahren eine begonnene oder erfolgreiche Brut.

Mit zunehmendem Alter des Baumbestandes fand der Specht bessere Lebensmöglichkeiten. Seit 1985 brütete er regelmäßig, 1987 erstmals in 2, 1989 und 2005 sogar in 3 Paaren. Ab 1994 wurde verstärkt der Baumbestand saniert, um Gefahrenquellen zu beseitigen. Nach Entfernen von Totholz reduzierte sich der Bestand von 1994 bis 2001 vorübergehend auf 1 Paar.

### Auftreten im Jahreslauf

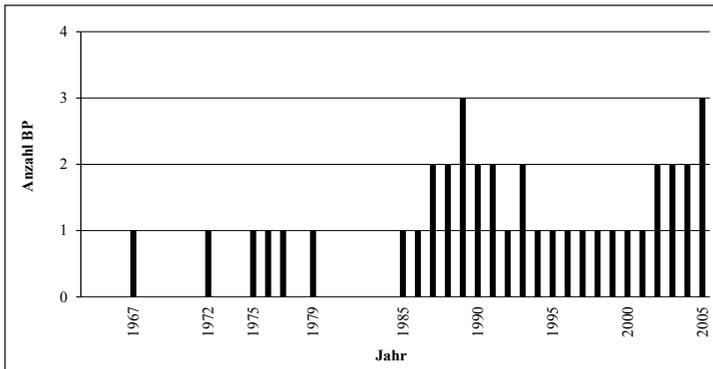
In den meisten Jahren war der Buntspecht in allen Monaten auf der Grüninsel anwesend. Wenn sich kein Paar zur Brut einstellte, fehlte die Art meist von Ende April bis Mitte Juni. Danach erschienen aber regelmäßig umherstreifende Vö-

gel ab Ende Juli. Mehrere Brutplätze befanden sich 1,2 km entfernt im Auwald der Rabeninsel.

Die Abb. 19 wird durch ein Buntspechtpaar verfälscht, das nur etwa 100 m westlich des Friedhofs in einem Villengarten brütete. Die beiden Vögel balzten und trommelten im März/April teilweise auf dem Friedhof. Hier suchten sie oft ihre Nahrung und trugen auch ihren Jungen Futter zu.

Nach der Brutzeit zeigten Zuwanderer Anzeichen einer Herbstbalz. Selten trommelte auch ein Gast. Einzelne bauten sogar im Herbst Höhlen (Daten vom 15. September bis 9. Dezember). Bis zum 10. April waren die meisten Wintergäste wieder abgezogen. Ab Mitte oder Ende Juni erschienen Altvögel mit einzelnen Jungen oder selbständige Jungvögel. Beispiele aus Jahren ohne Brut: 28.6.1962 – ein umherstreifender Jungvogel; 14.7.1965 – 1 Weibchen mit einem Jungvogel; 24.7.1974 – 1 zugewanderter Jungvogel.





**Abb. 19:** Buntspecht. Zahl der Brutpaare 1964-2005.

**Fig. 19:** Great Spotted Woodpecker. Number of breeding pairs from 1964 to 2005.

In Jahren mit Brut verringerte sich die Zahl der Buntspechte im Winter kaum. Der Anstieg im Juni beruhte auf flüggen Jungen. Dann folgte die Zeit der Zerstreuungswanderung. Jungvögel zogen zum Teil ab. Spechte aus anderen Brutgebieten wanderten zu. Manche Beobachtungen belegen einen gewissen Durchzug. Beispiele: 25.8.2005 – fliegt über Wohnhäuser und einen Sportplatz aus ENE an; 18.10.1979 – ein Männchen fliegt hoch an, rastet kurz auf der Spitze einer Pyramidenpappe und fliegt dann nach SW weiter.

### Trommeln und Rufen

Das Trommeln dient, wie die Strophen der Singvögel, der Reviermarkierung und der Partnersuche. Dabei wurden meist Baumabschnitte mit geeignetem Schwingungsvermögen angeschlagen, oft Aststümpfe von 6 bis 8 cm Durchmesser in 9 bis 26 m Höhe. Als Trommelplätze wurden auch Metallkörper angenommen, z.B. das Kreuz der Kapelle in etwa 24 m Höhe (Daten vom 5.1. bis 5.4. auch am 21.9. und 30.11.1973). Noch häufiger nutzten Friedhofsvögel die TV-Antennen der 10 bis 80 m entfernten angrenzenden Gebäude (Daten vom 10.1. bis 20.4. und noch am 23.5.1995 und 20.8.1968). Am Trommeln beteiligten sich beide Geschlechter. Es klang bei den Weibchen etwas gedämpfter.

Das Trommeln setzte mitunter im Spätherbst ein, frühestens am 30.11.(1967) – Männchen trommelt am Blechkreuz der Kapelle. Die Trommel-Aktivität steigerte sich

etwas im Dezember und weiter im Januar bis Ende März. Sie erreichte ihr Maximum Mitte März bis Mitte April. Das war die günstigste Zeit, um die Zahl der Reviere bei großflächigen Bestandskartierungen abzuschätzen.

Ab Mitte Mai war nur noch sehr selten ein zaghaftes Trommeln zu hören. Abb. 22 zeigt, dass auch außerhalb der Brutzeit einzelne Spechte trommeln. Zu den wenigen Trommlern im August und September gehörten auch Weibchen. Beispiele: 21.9.1973 – Weibchen trommelt am Blechkreuz der Kapelle, als ein Waldkauz auf dem Kapellenschornstein sitzt; 27.9.2000 – Buntspecht trommelt bei schönem Wetter, ebenso am 30.9. (sogar an 2 Stellen); 10.10.1980 – trommelt verhalten.

Zu den Lautäußerungen mit Signalwirkung gehören die „Kix“-Rufe. Sie werden in verschiedensten Erregungszuständen ausgestoßen, zuweilen in langen „Kix“-Reihen. Mitunter kam es zu „Kix“-Duellen. Dabei stießen zwei Spechte abwechselnd „Kix“-Rufe aus. Die Beteiligten waren meist 100 bis 200 m von einander entfernt, z. B. am 9.10. u. 26.11.1986; 21.12.1999. Am 5.11.1999 war sogar von drei Spechten ein „Kix“-Terzett zu hören.

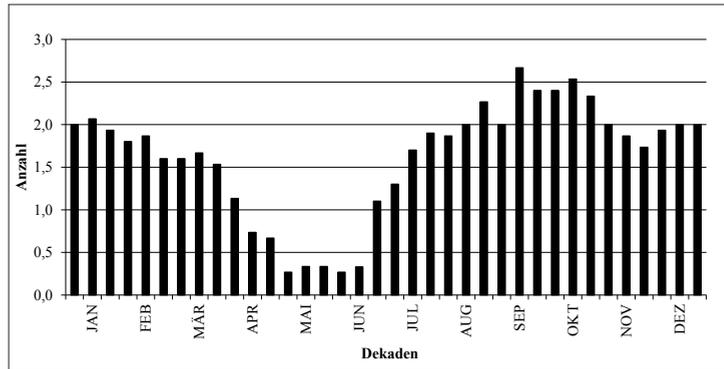
### Bruten

Das Zimmern an Höhlen konnte schon im März beobachtet werden. Es verstärkt sich Mitte April. Noch in den ersten Maitagen wurde Höhlen gemeißelt, die danach zur Brut dienten. Die Niststätten waren 1,6 bis 8,2 m



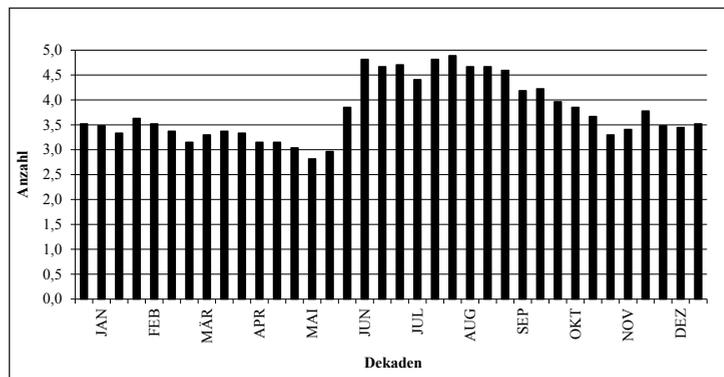
**Abb. 20:** Buntspecht. Auftreten in 15 Jahren ohne Brut. Dekadenmittelwerte.

*Fig. 20: Great Spotted Woodpecker. Occurrence in 15 years without breeding. Average in ten day periods.*



**Abb. 21:** Buntspecht. Auftreten in 27 Jahren mit Bruten. Dekadenmittelwerte.

*Fig. 21: Great Spotted Woodpecker. Occurrence in 27 years with breeding. Average in ten day periods.*



hoch angelegt, auch dicht an oft begangenen Wegen. Die Richtung der Höhlen ließ keine Regel erkennen. Die Wetterseite (Südwest bis Nord) wurde etwas (aber nicht signifikant) bevorzugt. Vielleicht weil dort mehr Faulstellen lagen.

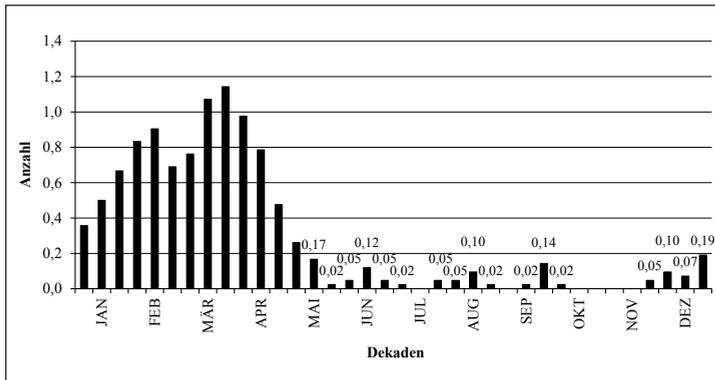
Oft stellten sich in der Nähe eines zimmern den Spechts wohnungssuchende Stare ein. Dann versuchte der Specht die Stare zu vertreiben, aber nicht immer mit Erfolg. Beispiele: 1.3.1967 – Specht zimmerte, zwei Stare lauerten daneben; 3.5.1989 – Buntspecht saß auf drei Eiern, Höhle 1,6 m hoch an Hauptweg, Stare okkupierten die Höhle; 29.4.1999 – nachdem der Specht immer wieder von mehreren Staren beim Höhlenbau (8,5 m hoch in Platane) belagert worden war, gab er auf, und die Stare besetzten die fertige Höhle.

Andererseits zerstörten Spechte die Höhlen schwächerer Arten. Beispiele: 14.4. bis

18.4.1972 – Buntspecht hackt Kleinspechthöhle auf, ohne sich am heftigen Zetern der kleineren Verwandten zu stören; 26.4.2000 – Specht kommt aus einer Höhle, die schon vom Kleiber vermauert worden war (die jungen Buntspechte wurden darin um den 19. Juni flügge); 29.11.1970 – Buntspecht räumt Federn und Späne aus erweiterter Höhle, Feldsperlinge zetern. Auch an manchem Nistkasten vergrößerten Buntspechte das Einflugsloch.

Höhlenbau im Herbst wurde mehrfach beobachtet: 25.8.2001 – diesjähriger Jungvogel (noch mit rotem Scheitel) zimmert im Innern einer Höhle in Platane; 15.9. und 19.9.1993 – Weibchen zimmert an halbfertiger Höhle in Pappel; 3.10.1998 – zimmert Höhle in Platane, viele Späne fallen; 18.10.1989 – baut an neuer Höhle, befördert Späne aus dem Innern; 19.10.1983 – Weibchen zimmert in toter Birke; 9.12.1970 – zimmert an halbfertiger Höhle.





**Abb. 22:** Zahl der trommelnden Buntspechte im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 22:** Number of drumming Great Spotted Woodpeckers year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.

Legebeginn von 32 Bruten: 14. April bis 17. Mai (+/- 1 bis 3 Tage), Mittelwert 29. April. Die meisten Daten des Legebeginns wurden aus dem Alter der Jungen rückgerechnet. Deren Lautäußerungen gaben darüber hinreichenden Aufschluss (leises Schnurren, Quarren, gedämpftes Wimmern, lautes Betteln). Schon 4 bis 5 Tage vor dem Ausfliegen zeigten sich Jungvögel am Höhleneingang.

Das Ausfliegen der Jungen erfolgte in den Tagen vom 20. Mai bis 22. Juni. Protokolle von extremen Bruten: 23.3.1990 – Männchen zimmert, 2,5 m hoch am toten Stamm einer Mehlbeere, 1.5. – kleine Junge betteln, 19.5. – Jungvogel am Eingang, 20.5. – Junge ausgeflogen, schon 50 m entfernt, bereits ein Star in der Höhle; 13.4.1988 – Männchen zimmert im Innern einer Höhle (3,7 m, Götterbaum), 14.4. und 16.4. – Kopulation, 21.4. – im Spiegel Eier zu erkennen, 14.5. – Junge schnurren, 2.6. – noch in der Höhle, 4.6. – ausgeflogen. Späteste Brut: 14.6.1989 – noch kleinere Junge (in Platane, 5,5 m), 21.6. – fast flügge.

Kontrollergebnisse mit dem Höhlenspiegel (siehe Text Kleiber) befriedigten wenig, weil der brütende oder hudernde Specht meist sitzen blieb oder das Knäuel der Jungvögel schwer zu entwirren war.

Diesjährige Vögel, zugewanderte wie auf dem Friedhof erbrütete, waren mitunter bis zum 20. September an Resten des Rot auf dem Scheitel erkennbar, ausnahmsweise einer noch am 12.10.1993.

### Zur Nahrung

Spechte gelten als Spezialisten, dennoch sind Art der Nahrung und Form ihres Erwerbs beim Buntspecht geradezu vielseitig (GNIELKA 1978c).

Der Buntspecht gehört zu den Hackspechten. Eine Hauptnahrung sind holzbewohnende Insekten. Zu allen Jahreszeiten konnte man die Spechte an morschen Stämmen und kranken Bäumen arbeiten sehen, so 1968 und 1971 ganzjährig an Ulmen. Bekannt ist, dass er mit seiner Harpunenzunge Larven aus ihren Gängen zieht. Beispiel: 28.3.1980 – holt weiße Larven aus rissiger Birkenrinde.

Aus Gründen der Sicherheit wurden auf dem gepflegten Friedhof kaum abgestorbene Stämme und Äste geduldet.

Es ist erstaunlich, dass die kräftigen Buntspechte gern winzige Insekten verzehrten. Besonders auffällig war das Absammeln von Birkenzierläusen *Enceraphis spec.*. Im Frühjahr wanderten die Läuse die Stämme empor, wobei sie vom Buntspecht abgepickt wurden. Daten bei milder Witterung 1992 ab 6.3., sonst später im März, in einigen Jahren noch am 3.4. bis zum 18.4. In manchem Sommer und Herbst befanden sich besonders viele gut genährte Zierläuse auf den Birken, selbst noch auf gilbenden Blättern. Dann turnten und hingen einzelne Buntspechte wie Zeisige in Birkenzweigen, um die Läuse aufzunehmen, Daten vom 14.6. bis 23.9. Am 17.8.1987 wurden Ahornzierläuse auf einem Bergahorn abgelesen, am 3.10.1987 sammelte ein Specht Kleininsekten von Blättern einer Eiche.



Blattlausgallen der Pyramidenpappeln wurden gern gepflückt und geschmiedet (15.8. bis 30.9.). Ebenso bearbeitete ein Buntspecht eine Eichengalle (19.8.1974).

Ölhaltige Samen hatten eine hohe Bedeutung in der Nahrung des Buntspechts. Auf dem Friedhof waren besonders die Samen der zahlreichen Schwarzkiefern begehrt. Die Zapfen werden auch schon grün gepflückt und geschmiedet, frühestens Ende Juli, dann den ganzen Herbst und Winter über. Im Februar und März waren bis zu 160 bearbeitete Zapfen unter je einem Baum zu finden. Im April wurden die reifen Samen auch am fruchtenden Baum aus den Zapfen gezogen.

Die langen groben Zapfen der Strobe dienten als Nahrungsquelle im Winter, Daten vom 6.11. bis 17.3. Beispiel: 10.1.1971 – 120 bearbeitete Zapfen liegen unter einer Spechtschmiede. Ein junger Specht pflückte spielerisch schon am 24. Juli 1978 einen grünen Zapfen

Die Zapfen der niedrigen, buschigen Latschenkiefer wurden auch geschmiedet, Daten vom 30.9. bis 4.12.

Die Gemeine Fichte gedeiht im Mitteldeutschen Trockengebiet nicht. Auf dem Friedhof existierte nur ein Baum, von dem ein Specht Zapfen erntete. Vom 4. bis 16.12.1974 nahmen Buntspechte lackierte Zapfen vom Grabschmuck und bearbeiteten diese auf dem Grab oder in einer Spechtschmiede.

Die Stechfichte und ihre blaunadeligen Zuchtformen waren häufig auf dem Friedhof angepflanzt. Dennoch wurden ihre mageren Zapfen wenig von Spechten genutzt (9 Daten von Ende November bis Januar und 3 im August/September, letztere nur von Jungvögeln).

Sowohl die Europäische als auch die Japanische Lärche wuchsen in stattlicher Zahl auf dem Friedhof. Die kleinen Zapfen beider Arten hingen fest und wurden mit akrobatischen Bewegungen gepflückt, August bis Januar. Beispiel: 16.10.1989 – Männchen hängt an einem Zweig und hackt auf Zapfen ein.

Die als Stammkletterer geübten Spechte turnten geschickt in den dünnen gebogenen

Zweigen der Haselnuss, um an die begehrten Nüsse zu gelangen (31.7. bis 30.9.); junge Spechte ernteten mühevoll die noch unreifen Nüsse und schmiedeten sie (31.7. bis 9.8.).

Die Nüsse der Baumhasel wurden vor allem im Oktober von Buntspechten geerntet. Sonderfall: 15.3.1977 – ein Männchen wühlt im Falllaub unter Baumhasel nach Nüssen und schmiedet sie.

Obwohl einige alte Bäume der Rotbuche in manchen Jahren kräftig fruchteten, wurden die Eckern kaum vom Buntspecht beachtet. Nur zwei Ausnahmen: 12.8.1994 – bearbeitet eine unreife Buchecker; 18.10.1989 – schmiedet eine Buchecker.

Am 30.9.1974 pflückte ein junger Buntspecht eine geflügelte Frucht vom Bergahorn und bearbeitete sie.

Die häufigen Früchte der Linden wurden selten gepflückt und aufgehämmert (4.9.1966; 27.9.1970, 14.9. und 23.9.1974).

Am 23.9. und 13.10.1986 pflückte und schmiedete der Buntspecht Samen der Hainbuche.

Es gab weitere Nahrungsquellen. Mehrfach wurde die lockere Rinde von Platanen abgehoben, um verborgene Kleinlebewesen zu erhaschen. In vier Fällen beobachtete ich das Bearbeiten von Platanenfrüchten, aber keinen Verzehr von Samen. Am 16.8.1997 schluckte ein diesjähriger Specht Eibenbeeren.

Am 8.7.1999 stocherte ein Buntspecht nach Art des Grünspechtes geschäftig im Rasen (Ameisen?). Im Winter nutzte der Specht auch gern Futterstellen. Er klammerte sich hängend an Meisenknödel und Futterbecher. Sonnenblumensamen wurden in eine Baumspalte geklemmt und bearbeitet.

Das „Ringeln“ von Bäumen trat selten auf. Dabei hackte der Specht im Vorfrühling kleine Löcher in die Rinde, so dass der Saft austrat, der aufgenommen wurde. Beispiele: 26.2.1997 – Weibchen an Linde mit frischen Einschlägen und älteren Ringelspuren; 24.3.1989 – ein Weibchen hackte kleine Löcher in ringförmiger Reihe in einen steilen Ast einer Linde und leckte Saft.



### Zum Verhalten

Intraspezifische Aggressionen konnten fast das ganze Jahr über beobachtet werden. Es war aber nie zu sehen, dass sich zwei Spechte mit Schnäbeln behackten. Beschädigungskämpfe wären beim Buntspecht eine Gefahr für die Art-erhaltung. Verfolgungsflüge waren oft zu beobachten (Daten ab 8. Juli, den ganzen Herbst und Winter über bis 24. April). Beispiele: 7.8.1994 – Altvogel verfolgt mit Ausdauer einen Jungvogel; 8.9.1981 – 2 diesjährige jagen sich; 9.9.1996 – 2 Weibchen jagen sich, dann auch flatternde Auseinandersetzung in der Luft; 19.9.1984 – 2 Weibchen jagen sich beharrlich auf einer Fläche von 80x100 m; 4.10.1995 – Weibchen verfolgt Männchen (häufiger war das Männchen der Verfolger). Zuweilen beteiligten sich 3 Buntspechte an einer Verfolgungsjagd (15.12.1984; 3.1.1987; 15.2.1994). Im Spätsommer entstand der Eindruck, dass selbstständige Jungvögel aus dem Revier vertrieben wurden: 11.8.2001 – Männchen verjagt einen Jungvogel; auch am 20.8.1984 u. 28.8.1988. Vögel anderer Arten wurden nicht angegriffen mit Ausnahme von Staren an Spechthöhlen.

Bei der Balz und Anpaarung kommt es zu fast rituellen Flügen: 18.12.1977 – nach dem

Trommelduett jagt das Männchen das Weibchen, 23.12. – Männchen jagt Weibchen, das mit schräg aufgestelztem Schwanz und hängenden Flügeln flattert.

Am 7.12.1982 vollführte ein einzelner Specht unvermittelt einen vielfach geschlungenen „Panikflug“ um Bäume herum, wie man ihn (spielerisch?) öfter bei Meisen sieht; 30.12.1999 – ein Specht fliegt, ohne dass ein Feind oder Rivale in der Nähe ist, in 2 m bis 7 m Höhe mit vielen Richtungsänderungen hastig zwischen den Bäumen umher.

Rückwärts-Laufen: 11.11.1970 – trippelt auf horizontalem Ast rückwärts.

Schlafplätze: Außerhalb der Brutzeit wurden intakte Höhlen zum Schlafen benutzt. Ein- und Ausfliegen erfolgten unauffällig. Beispiele: 10.9.1976 – schlüpft um 17:50 Uhr ein, Platane; 28.12.2000 – schlüpft um 15:30 Uhr in Schlafhöhle, Platane.

Baden in einer Pfütze war nicht zu beobachten. Ein am 1.6.1993 in einem Wasserbecken ertrunkenes Männchen könnte beim Baden verunglückt sein. Zum Badebedürfnis zwei Beispiele: 3.3.1982 – nach langer Trockenheit Regenbaden mit Flügelspreizen und Federnreiben; 7.8.1989 – Bad im nassen Laub.

---

## Mittelspecht *Dendrocopos medius*

**Status:** Seltener Gast.

### Nachweise

21.7. und 1.8.1988 – 1 mit typischer Rufreihe, pickt an Totholz; 14.8., 29.8. und 6.9.1994 – 1 mit typischen Rufen; 25.7.2003 – 1 diesjähriger, Halszeichnung und Rufe arttypisch; 13.7., 14.7. und 20.7.2004 – 1, Rufe, Halszeichnung und

Strichelung des Bauchgefieders unverkennbar.

Die Vögel könnten sich auf der Zerstreuungswanderung nach dem Selbständigwerden befunden haben. Nächste Brutplätze sind 2,7 und 7 km entfernt in Eichen der Saale-Auwälder und der Dölauer Heide.

---



## Kleinspecht *Dryobates minor*

**Status:** Brutvogel (0 - 1 Paar), Gast.

### Brutbestand

Eine erfolgreiche Brut wurde noch nicht nachgewiesen. Drei Brutversuche scheiterten. 1972 zerstörte ein Buntspecht Gelege und Höhle (12 m hoch in toter Pappel). 1973 blieb es beim Höhlenbau (11 m hoch in Pappel), die Altvögel zogen nach dem 20. Mai ab. 1985 zimmerte ein Männchen an einer Höhle vom 13.4. bis 19.4. in einem toten Lindenast. Auch ein Weibchen zeigte sich im Revier, doch war keine Brut nachweisbar. 1987 ließ die Balz im März und April auf ein Brüten hoffen. Im Mai war nur an drei Tagen ein Kleinspecht wahrzunehmen. Jedoch am 8.6.1987 streifte ein Altvogel mit einem Jungvogel durch den Friedhof. Die Brut könnte in der nahen Gartenstadt erfolgt sein.

### Auftreten im Jahreslauf

Eine annähernd ganzjährige Anwesenheit zeichnete sich nur in den Jahren 1972 und 1984 bis 1988 ab. Der Aktionsraum blieb selbst in solchen Jahren nicht auf den Friedhof beschränkt, sondern erstreckte sich auch auf Hausgärten der näheren und weiteren Umgebung. Ab 10. März und im April lenkte nicht nur die Balz die Aufmerksamkeit auf sich. Auch in Jahren ohne Brut tauchten einzelne Kleinspechte auf, die offensichtlich einen Partner und ein Revier suchten.

Während des Höhepunktes der Brutzeit (Mai, Anfang Juni) zeigten sich keine fremden Kleinspechte. Ab Mitte Juni erschienen wieder umherstreifende Kleinspechte von Mitte Juni bis Ende Oktober mit einem Maximum Ende Juli bis Ende September. Darunter befanden sich öfter selbständige Jungvögel. Beispiele: 8.6.1987 – führt flüggen Jungvogel (wo erbrütet?); 18.6.1968 – 1 selbständiger Jungvogel mit roter Stirn hoch in trockenen Ästen; 24.6.1986 – 1 diesjähriger streift rufend umher; 30.6.1985 – Erstbeobachtung nach der Brutzeit, ein Brutnachweis aus der Gartenstadt (600 m entfernt) ist bekannt; 8.8.1998 – 1 diesjähriges matt gezeichnetes Weibchen.

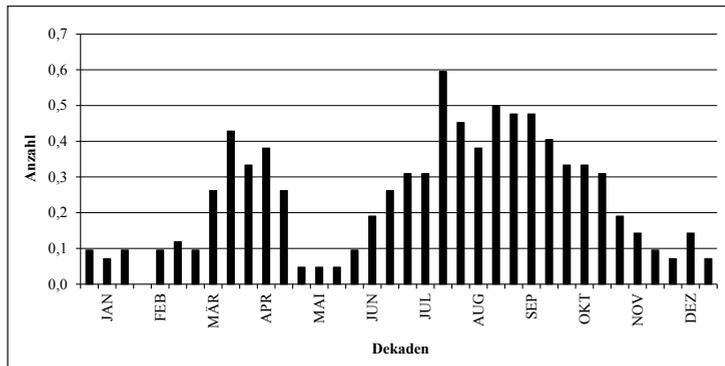
Im Winter glückten nur wenige Nachweise, was in der geringeren Exkursionsfrequenz und in dem mehrfach notierten unauffälligen Verhalten begründet sein kann.

### Lautäußerungen

Das Trommeln ist durch Daten vom 1.1.(1985) bis 21.4.(1987) belegt. Es wies ein steiles Maximum Ende März/Anfang April auf. Zu dieser Zeit machte sich die Art auch in Jahren ohne Ansätze zur Brut gehäuft bemerkbar. Auch Weibchen wurden mehrfach als Trommler gesehen. Als Trommelplätze wurden oft

**Abb. 23:** Kleinspecht. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 23:** Lesser Spotted Woodpecker. Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



Aststümpfe von 1,2 bis 2,5 cm Durchmesser an hoch exponierten Stellen gewählt. Revierinhaber wechselten gern über die Straße zu Fernsehantennen, um schallend zu trommeln. Beispiele für Trommelplätze: 1.1.1985 – 12 m hoch, dünner Aststumpf Platane; 12.2.1985 – 22 m hoch an Pyramidenpappel; 13.2.1988 – Antennenverstärker Drosselweg; 12.3.1987 – Antenne Huttenstraße; 23.3.1984 – streift durch den Friedhof, trommelt dann auf Antenne im Amselweg; 8.4.1989 – Weibchen trommelt, Antenne Brändströmstraße, dann in Platane; 10.4.1987 – am Blechkreuz der Kapelle.

Die arttypische helle Rufreihe „Kikikikiki“ war beiden Geschlechtern eigen. Sie ist an Artgenossen gerichtet, als sollte ausgedrückt werden: „Hier bin ich!“ Die Häufigkeit solcher Rufe wies eine Jahresperiodik auf. Von Mitte März bis Mitte April waren die Rufe oft zu hören. Das ist die günstigste Zeit für die Arterfassung. Aus der Hauptbrutzeit, dem Mai, liegt keine Notiz vor. Sonst ist die Rufreihe in allen Monaten wahrgenommen worden, wenn auch im November/Dezember spärlich. Die Reihenrufe wurden mitunter im Fluge ausgestoßen, so am 26.9.1972 und 13.8.1973. Sonst saß der Rufer meist an exponierten Stellen. Beispiele zur Phänologie: 20.2.1991 – Weibchen ruft oft und trommelt; 1.4.- 29.4.1984 öfter rufend, dann erst wieder ab 26.6.; 10.6.1988 – nach langer Zeit wieder Rufe, dann bis 4.11. fast regelmäßig; 25.6.1996 – streift rufend auf dem Friedhof umher; 5.7.1966 und 3.8.2004 – wenige schüchterne Rufe; 22.12.1980 – Schlafgast ruft um 16.20 Uhr.

### Zur Nahrung

Bei der Nahrungssuche nutzte er Strukturen in fast allen Schichten, in Bodennähe, in mittleren Höhen und in den Wipfeln. Ganz überwiegend war er an Laubbäumen zu beobachten, im Winter auch an Staudenstengeln. Beim Bearbeiten von Totholz wählte er meist die dünneren Äste, welche dem Buntspecht zu wenig Halt boten. Beide Arten beuteten das Angebot an Blattläusen an Birken und Bergahorn aus, an Birken besonders auffällig im März bis Mitte April, wenn die Läuse an

den Stämmen emporliefen, und im September bis etwa 20. Oktober. Vom 9. bis 24.10.1984 trat die Ahornzierlaus besonders häufig an gelbenden Blättern auf und bot außer anderen Vogelarten auch dem Kleinspecht willkommene Nahrung. Beispiele zur Nahrung: 9.3.1989 – Blattläuse von Birkenstamm, 0,5 bis 1 m über dem Boden; 21.3.1993 – pickt 1 m hoch in Rindenspalten; 31.3.1985 – sucht 1 m hoch Nahrung unter lockerer Rinde eines alten Ahorns; 14.4.1972 – pickt an Blüten der Esche; 22.4.1985 – Blattläuse von Ahornknospen; 2.9.1984 – Blattläuse von Birkenästen; 13.9.1984 – hackt an Fichtenast; 5.10.1982 – hämmert an toter Birke; 9.10. und 19.10.1984 – Blattläuse vom Stamm und von Ästen an Bergahorn und Birken; 11.10.1986 – hämmert an Lindenrinde; 8.12.1985 – am Staudenstengel; 20.12.1975 – an Beifußstengeln.

### Zum Verhalten

Auseinandersetzungen mit anderen Vögeln waren kaum zu beobachten. Ein wesentlicher Widersacher im Brutgebiet ist offensichtlich der Buntspecht. Dieser wurde im Höhlenrevier des Kleinspechts erregt attackiert. Beispiele: 31.3.1973 – 1 Paar Kleinspechte warnt, als Buntspecht am Baum mit vorjähriger Kleinspecht-Höhle trommelt, Männchen später an neuer Höhle (unter der vorjährigen), er greift Star an, der die vorjährige Höhle besichtigen will; 9.4.1972 – Weibchen sehr erregt, weil Buntspecht 4 m unter der Höhle klopft, 15.4. – Weibchen greift Buntspecht in Nähe Kleinspecht-Höhle an (am 18.4. war die Höhle dennoch vom Buntspecht aufgehackt); 19.4.1987 – Kleinspecht trommelt, wird von Buntspecht verjagt.

Weitere Aggressionen waren auf Artgenossen bei Revierstreit bezogen: 9.10.1974 – 2 jagen sich ausdauernd, zeitweilig Rufe; 18.4.1987 – 2 Männchen und 1 Weibchen jagen sich.

„Regenbaden“ wurde einmal beobachtet: 31.7.1972 – Kleinspecht durchfeuchtet sein Gefieder, 8 m hoch im nassen Laub einer Eiche.

Höhlenbau im Herbst: 17.10.1974 – 1 diesjähriger zimmert Höhle in tote Birke, ca. 2,2 m (blieb unvollendet).



## Pirol *Oriolus oriolus*

**Status:** Unregelmäßiger Brutvogel (0 - 2 Paare), Durchzügler.

### Brutbestand

In 24 der 42 Planbeobachtungsjahre ließ sich ein Brüten nachweisen oder durch ein revierbesitzendes Paar vermuten. Dabei waren in sechs Jahren zwei Paare ansässig geworden (1971, 1982 bis 1985 und 1989). Von 1979 bis 1995 brüteten in jedem Jahr ein bis zwei Paare. Von 1996 bis 2005 bestand nur 1999 ein Brutverdacht durch ein Männchen, das ein Revier behauptete. Ab 1996 wurde der Pirol auch als Durchzügler immer seltener. Das stimmt überein mit seiner Abnahme in Teilen Sachsen-Anhalts. Im Jahr 2001 war kein einziger Pirol auf dem Friedhof wahrzunehmen. Auch in den Jahren 1965 bis 1978 wurde der Pirol auf dem oft kontrollierten Friedhof nur sporadisch vermerkt. Als Ursachen für den Rückgang des Raupenfressers Pirol werden Insektizide vermutet. Deren Einsatz ist allerdings auf dem Friedhofsgelände untersagt. Notizen von naturverbundenen Friedhofsbesuchern bezeugen für die Jahre von 1949 bis 1964 ein ziemlich regelmäßiges Brüten (K. Langenfeld und Fachgruppe Halle).

### Auftreten im Jahreslauf

Der Pirol gehört zu den Spätheimkehrern. Im April gab es noch keine gesicherte Feststel-

lung auf dem Friedhof. Die frühesten Beobachtungen betrafen immer ausgefärbte Männchen, die durch ihren klangvollen Ruf auffielen: 2.5.1995; 3.5.1983; 3.5.1998; 4.5.1994, ab 10.5. riefen 2, am 31.5. zeigte sich das erste Weibchen; 6.5.1978 – 1 ruft, fliegt nach Westen weiter, der nächste Rufer war erst am 17.5. zu hören; 10.5.1987 – Warmluftschwall bringt den ersten Pirol.

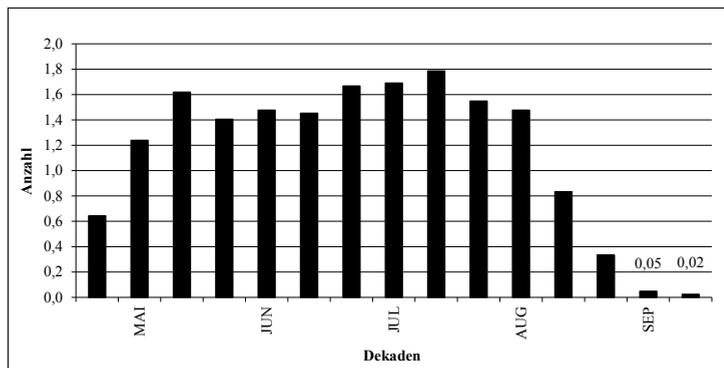
Bei anhaltend kühlem Wetter trafen Pirole erst in der 2. Maidekade ein. Ausnahme: 10.5.1984 – trotz kalter Witterung erste Rufe.

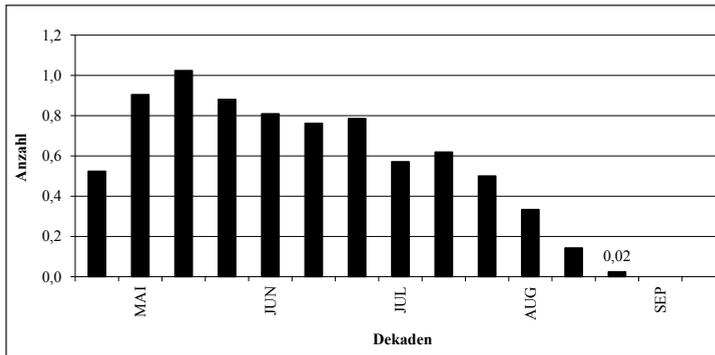
Das Frühjahrsmaximum der anwesenden Pirole lag um den 27. Mai. Da waren die meisten Brutvögel des Friedhofs eingetroffen, und der Durchzug von Gästen war noch im Gange.

Ab Ende Juni vergrößerten ausgeflogene Jungvögel die Zahl der bemerkten Pirole, und zwar sicherlich stärker, als in Abb. 24 abzulesen ist. Außerdem verwischten in Jahren mit und ohne Brut einzelne umherstreifende Vögel die Phänologie der auf dem Friedhof siedelnden wenigen Pirole. Auch als vorjährig erkennbare Männchen gehörten zu den unstenen Gästen. Von Ende Juli bis in den September streiften Pirole durch, die in Jahren ohne Brutbesatz als ortsfremd einzustufen waren. Unter den 8 spätesten Notizen (3. bis 22.9.)

**Abb. 24:** Pirol. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 24:** Golden Oriole. Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.





**Abb. 25:** Zahl der rufenden Pirole. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 25:** Number of calling Golden Orioles. Average in ten day periods from 1964 to 2005.

betrafen 5 einzelne Jungvögel des Jahres, z.B.: 3.9.1986 - 1 juv. (stark gestrichelt), hoch in Birke, 2 weitere waren ebenfalls schlicht gezeichnet (Weibchen oder juvenil?), und einer ließ sich hoch in den Kronen nicht genauer erkennen. Späteste Notiz von einem adulten Männchen: 4.9.1987 - fliegt Spitze einer Pyramidenpappel an. Letztbeobachtung eines Pirols: 22.9.1996 - nach unwirtlicher Witterung noch ein Jungvogel.

### Rufe

Die klangvollen Flötenrufe des Männchens waren in allen Monaten von Mai bis Anfang September zu hören (Abb. 25). Mitunter überraschte ein Friedhofsbesucher schon im April mit der frohen Nachricht: „Der Pirol ist da“! Dabei handelte es sich aber immer um die Imitationskunst eines Stars.

Bei sorgfältiger Registrierung wurden Probleme offensichtlich. In den Wochen vor der Paarbildung streifte das Männchen auf dem ganzen Friedhof umher. Es legte auch längere Rufpausen ein. Man konnte nicht immer unterscheiden, ob ein oder zwei Pirole riefen. Umherstreifende Vögel (rastende Durchzügler und Vögel aus der weiteren Umgebung) riefen ebenfalls und verwirrten die Ortung von Revieren. Erst wenn Weibchen eingetroffen waren, konzentrierten Männchen ihre Rufplätze auf einen bestimmten Teil des Friedhofs. War eine Brut gestört worden, rief kaum noch das Männchen im betroffenen Revier.

Die Rufaktivität erreichte um den 24. Mai ihren Höhepunkt. Zu dieser Zeit waren Revie-

re meist besetzt und es gab noch durchstreifende revierlose Vögel. Ungewöhnliche Situationen: 5.7.1979 - 5 rufen in einer Gruppe, nur subadulte Männchen erkannt; 20.7.1992 - Rufduell im gleichen Baum.

Nahe am Nest rief das Männchen nur leise. Ab Mitte Juli, als sich die Männchen an der Führung flügger Jungvögel beteiligten, wurde die Intensität des Rufens schwächer. Notizen zu den letzten Flötenrufen: 21.8.2000 - 1 ruft immer wieder, fliegt nach E ab; 25.8.1991 - 1 ruft normal; 1.9.1991 - 1 ruft noch früh am Morgen. Am 21.8. und 26.8.1981 sowie am 31.8.1990 ließen subadulte Männchen nur verhaltene Flötenrufe hören.

Außer klangvollen Rufen hat der Pirol noch weitere Lautäußerungen. Sechs Notizen beschreiben ein plauderndes halblautes Geschwätz: 8.6. und 20.8.1987 - Männchen schwatzt wie ein Sittich; 10.6.1977 - singt spöttlerartig; 22.6.1979 - weißbäuchiger Pirol bringt rohrsängerartiges Geschwätz; 22.7.1982 - quietschendes Geplauder; 14.8.1969 - schwatzt taktmäßig (dabei auch Schnabelbewegung) ähnlich Teichrohrsänger, dazwischen in großen Abständen normale Pirol-Rufe, dann wieder fortlaufend plaudernde Pirolmotive in schwacher Lautstärke.

Öfter zu hören waren „Quäk“-Rufe, die Männchen und Weibchen äußerten. Mehrfach antwortete ein Weibchen auf den Flötenruf des Männchens mit einem lauten „Quääk“. Beispiele: 7.6.1984 - Männchen ruft, Weibchen „quäkt“ (in zwei Revieren); 20.6.1966 - ein Männchen ruft und „quäkt“; 31.07.1985 - 2



Männchen bringen „Quäk“-Duett; 5.7.1973 - 1 streicht „quäkend“ durch den Friedhof. Späteste Notiz: 20.8.1995 - 1 ad. mit „quäkenden“ Rufen. „Quäk“-Rufe habe ich nie von Jungvögeln des Jahres wahrgenommen.

Bei Gefahr waren laute Warnrufe zu hören: 14.6.1984 - warnt, ruft häufig „Quarr“; 4.9.1974 - 1 warnt („quärrt“), als ein Turmfalke im Baum sitzt; 16.5.1988 - warnt am Eulennest; 17.7.1989 - 1 krächzt, als eine Elster erscheint.

Charakteristisch sind die Bettelrufe von Jungvögeln. Man hörte sie schon von fast flüggen Jungen im Nest (leise „Geg gi gig“). Sie wurden in energischerer Form noch von selbständig gewordenen Jungvögeln geäußert („quickig“) und bis zum Wegzug beibehalten. Von Altvögeln wurden diese Rufe nicht notiert. Die Aufzeichnungen belegen sie vom 21. Juli bis in den September: 10.9.1991 - junger Pirol ruft noch „Quigigik“.

### Bruten

Das Brutverhalten war schwer zu beobachten. In den 42 Jahren wurden nur 15 Nester gefunden, davon 7 erst nach dem Laubfall. Standort: 8 bis 19,5 m hoch, alle in älteren Laubbäumen. In Eichenarten (6), Platane, Buche, Bergahorn (je 2), Esche, Linde, Kastanie (je 1). Nistmaterial wurde zum Teil vom Boden aufgenommen (Gräser). Alle kontrollierten Nester enthielten pergamentartige Birkenrinde. Notizen zum Nestbau: 25.5.1964 - Weibchen trägt Birkenrinde, Männchen begleitet; 23.6.1977 - Weibchen holt Nistmaterial aus 250 m Entfernung; 27.05.1982 - nimmt Spinnweben von unverputzter Mauer.

Die Nester waren meistens in der äußeren Zone der Äste angebracht und dadurch gut vom Laub getarnt, aber auch vom Wind bewegt: 18.6.1971 - stürmischer Wind lässt die Zweiggabel mit dem Nest (in Esche) um etwa einen Meter schwanken, das Weibchen bleibt fest sitzen, die Brut übersteht den Sturm.

Der Legebeginn ließ sich bei 15 Bruten abschätzen ( $\pm$  4 Tage). Er lag bei 13 Bruten um den 27.5. bis 7.6., bei zwei späten Gelegen um den 27.6. und 1.7. (19.7. - 3 Junge, 1 bis

2 Tage alt, später beringt). Bei der frühesten Brut waren die Jungen am 29.6. gerade flügge.

Zur Führung flügger Jungvögel zwei späte Daten: 14.8.1964 - 1 Männchen und 3 Jungvögel halten zusammen; 18.8.1983 - 2 Junge folgen mit „Quigig“-Rufen einem Weibchen, 1 Jungvogel folgt einem Männchen. In der Regel wanderten Pirole im Laufe des Monats August zum Teil ab.

### Zur Nahrung

Pirole sind als Raupenfresser und „Kirschen-diebe“ bekannt. Beispiel: 28.8.1988 - Männchen bearbeitet Raupe auf einem Ast. Oft war nicht zu erkennen, welche Insekten hoch im Baum von Blättern der Birken, Buchen und des Ahorns aufgenommen wurden. Beispiel: 1.8.1988 - pickt Nahrung im rüttelnden Haschflug in Birke. Öfter war die Aufnahme beerenartiger Früchte zu sehen: 6.7.94 - Weibchen nimmt Maulbeeren; 31.7.1980 - pflückt rüttelnd Maulbeeren, füttert damit flüggen Jungvogel; 18.7.1980 - trägt Wildkirsche ins Brutrevier, wo sich kaum flügge Junge befanden; 25.7.1990 und 17.8.1987 - nimmt Eibenbeere; 15.8.1983 - Männchen erntet reife Holunderbeeren; 5.9.1986 - Weibchen pflückt Hartriegelbeeren.

### Zum Verhalten

Wenn ein Feind im engeren Brutrevier erschien, stürzten sich beide Altvögel energisch auf den Eindringling, selbst wenn dieser wesentlich stärker als sie selbst war. Beispiele: 19.6.1998 - Männchen und Weibchen greifen eine Elster an; 21.7.1977 - beide Pirole verjagen energisch eine Krähe aus dem Nestbaum; 5.7.1989 - greift heftig einen Turmfalken an, verfolgt ihn 200 m; 29.6.1979 - 3 Pirole verfolgen einen Turmfalken, der niedrig zwischen den Bäumen enteilt und aufsteigt. Auch harmlose Vögel wurden aus der Nähe des Nestes vertrieben, wie Haussperling (1.6.64), Buntspecht und Amsel (3.6.1971). 18.7.1980 - jagt Singdrossel (aus der Nähe flügger Jungvögel).

Zur Zeit der Reviergründung gab es auch innerartliche Verfolgungsflüge, durch Riva-



lität (14.5.1985 – 2 Männchen jagen sich; 30.5.1971 – 3 jagen sich) oder im Zuge der Paarbildung (21.5.1985 – Weibchen folgt dem Männchen; 19.5. und 22.5.1964: Männchen folgt dem Weibchen).

Im Sommer hatten Verfolgungsflüge meist spielerischen Charakter. Beispi-

le: 27.07.1985 – 2 Männchen verfolgen sich; auch am 27.7.1991, 2.8.1992, 20.8. und 24.8.1990 jagten sich zwei Pirole; 31.7.1983 – Pirol folgt spielerisch einer Amsel; 26.8.1990 – junger Pirol jagt Amsel; aber 23.8.1978 – junger Pirol wird von Amsel verfolgt.

---

## Neuntöter *Lanius collurio*

**Status:** Seltener Gast.

### Nachweise

Als Jäger im offenen Gelände hatte er bis etwa 1930 Lebensmöglichkeiten auf einigen benachbarten Flächen und in neueren Abteilungen des Friedhofs. Hier soll er noch 1938 im Westteil vorgekommen sein (W. Stumme). In den 42 Planbeobachtungsjahren 1964-2005 wurde er nur an 6 Tagen registriert: 22.5.1968 – Weibchen niedrig aufgebaumt,

Singvögel warnen; 3.8.1970 – 1 schlichter Vogel hoch auf kahlem Ast, wird von Zilpzalp angegriffen; 9.10.1975 – 1 diesjähriger stößt wiederholt am Ostrand auf den Boden nach Insekten; 20.8.1977 – 1 schlicht gefärbt, Gelbspötter, Stieglitz und Girlitz erregt; 13.8.1979 – 1,0 ruhig hoch in Lärche, Fitis warnt; 3.9.1986 – 1 juv. auf dürrem Fichtenzweig, Grauschnäpper und Fitis warnen.

---

## Elster *Pica pica*

**Status:** Brutvogel (0 - 5 Paare), Jahresvogel.

### Brutbestand

Die Elster wurde seit 1949 jedes Jahr auf dem Südfriedhof gesehen. Als regelmäßiger Brutvogel ist sie erst seit 1968 nachgewiesen. Aufschlussreich ist ein Vergleich mit dem Brutvorkommen der Aaskrähe (s. Abb. 26). In den Jahren 1968 bis 1989, in denen die Aaskrähe fehlte, wuchs der Bestand der Elster von 1 auf 5 Paare. Als die Aaskrähe von 1991 an Brutvogel blieb, nahm die Elster wieder auf ein Paar ab.

Die Reviere der Elstern erstreckten sich oft weit in das Gelände der umliegenden Gartstadt. Dort ansässige Elstern drangen umge-

kehrt bei der Suche nach Partnern, Nistplätzen und Nahrung oft in die 25 ha große Friedhofsanlage ein. Deshalb war trotz der übersichtlichen Gliederung des Friedhofs die Zahl der brütenden Paare des auffälligen Vogels unsicher. Die Ungenauigkeit der angegebenen Bestandszahlen liegt im Mittel bei mindestens 25 %.

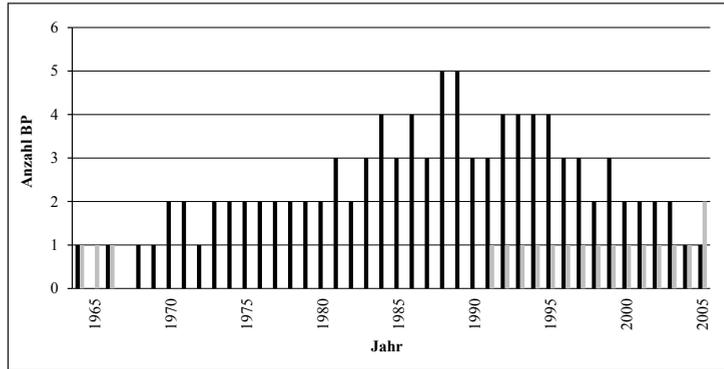
### Auftreten im Jahreslauf

Das Jahres-Phänogramm zeigt wenig Dynamik. Es gibt auch mehr die Auffälligkeit als die tatsächliche Anwesenheit der Elster wieder. Von Dezember bis März fielen Reviere-



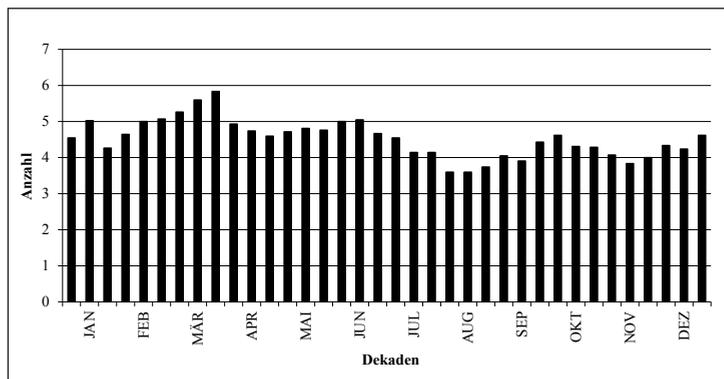
**Abb. 26:** Brutbestand von Elster (schwarz) und Askrähe (grau) 1964-2005.

**Fig. 26:** Breeding population of Magpie (black) and Carrion Crow (grey) from 1964 to 2005.



**Abb. 27:** Elster. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 27:** Magpie. Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



che, Anpaarung und Nestbau ins Blickfeld. Während der eigentlichen Brutwochen verhielten sich die Vögel ziemlich heimlich, auch bei der Nahrungssuche (z.B.: 19.4.2002 – werden heimlich). Der geringe Bruterfolg brachte Ende Mai bis Anfang Juni nur eine schwache Zunahme. Im August, in der Mauserperiode, verhielten sich Elstern wie auch andere Arten unauffällig. Deutliche Aktivitäten Ende September bis Ende Oktober hatten den Charakter einer Herbstbalz. Beispiele: 19.9.2005 – wieder ruffreudiger und auffälliger; 9.10.1969 – Elster trägt einen Zweig, lässt ihn bei Störung fallen.

Zu den auffällenden Verhaltensformen der Elstern gehören die „Frühjahrsversammlungen“. Dabei rotteten sich meist 6 bis 12 Elstern auf dicht benachbarten hohen Bäumen zusammen. Nach einem kurzzeitigen lauten Schackern und Krakeelen flogen die Vögel

meist in Zweiergruppen wieder auseinander. Damit war die Beobachtung solcher Versammlungen stark vom Zufall beeinflusst. Es konnte vorkommen, dass man 15 Minuten nach dem Spektakel keine einzige Elster mehr auf dem Friedhof antraf. Dennoch lassen die Notizen aus 42 Jahren eine Periodik erkennen.

Früheste Gruppenbildung: 27.9.1985 – 6 in einem Trupp erregt schackernd, 29.9. – 10 in einer Gruppe (Herbstbalz). Letzte Gruppen: 2.4.1989 – 9 im Trupp, 5.4. – 5 in einer Gruppe. Höchstzahlen: 15.12.1990 – 17 fliegen schackernd im Trupp und zerstreuen sich (10 Uhr); 20.2.1985 – 14 in einem Trupp (10 Uhr); 4.3.2004 – 14 in einer Gesellschaft lamentieren in Baumkronen; 30.3.1993 – 14 auf einem Baum. Die Treffen der Elstern wirkten wie ein Heiratsmarkt, dienten aber wohl dem Informationsaustausch unter Nachbarn.



## Rufe

Die Elster verfügt über ein reiches Lautinventar. Am bekanntesten ist das „Schackern“ der Elstern. Es wurde oft in Rufreihen, aber auch ein- oder zweisilbig vorgetragen. Nach diesen Rufen wurde dem Vogel mancherorts der Name „Schackelster“ oder „Schacker“ gegeben. Bei den Frühlingsversammlungen mutete das laute Gekrackel, Schnärren und Krächzen wie ein Sängerwettstreit an. Verstreute Einzelvögel lieferten sich gelegentlich ein Rufduell (ein Vogel antwortet dem anderen mit kurzen Rufen). Solche akustischen Kontakte wurden von September bis März wahrgenommen. Von November bis Februar wurden öfter kurze schnärende Rufe gehört („Tertt“, „Tscherr“, „Derret“, „Derrerrert“, „Zerr zererrt“). Weitere Beispiele: 16.12.1992 – bringen kurzes trockenes Krächzen und kurzes zaunkönigartiges Schnärren; 9.8.1973 – Elster plaudert (krächzende, quietschende und quackernde Laute). Aus einem besetzten Nest hörte ich einmal gedämpfte „Gege“-Rufe. Es wird gründliche Studien erfordern, um die Sprache der Elstern zu entschlüsseln.

## Bruten

Schon in der Vorbrutzeit waren Aktivitäten an Nestern zu beobachten. Beispiele: 6.11.1974 – 1 am Nest; 3.12.1979 – 1 auf intaktem Nest; 18.12.1966 – 2 am Nest; 12.1.1994 – 2 krächzen am Nest. Der Nestbau vollzog sich vorwiegend vom 7. März bis 10. April. 17.2.2002 - früheste Beobachtung einer Elster mit Nistmaterial. Zweige wurden in der Regel von Bäumen abgerissen, zum Teil nur 15 m vom Nest entfernt, öfter auch etwa 150 m weit herangetragen. Am 15.3.1978 wurde Erde zum Nestbau aus etwa 250 m Entfernung gebracht. Noch am 28.4.1966 trug eine Elster Nistmaterial für eine Ersatzbrut. Die Nester waren durchweg in den oberen Teilen der Baumkronen angelegt, und zwar 8 bis 30 m hoch (Mittelwert: 15,2 m). Pyramidenpappeln (17) und die alten Platanen (18) waren die bevorzugten Nestträger von 90 Nestern. 30 der neu gebauten Nester waren in sechs Koniferenarten gebaut (u. a. Fichten 12; Schwarzkiefern

8; Stroben 6). Solche immergrünen Bäume waren nicht so hoch gewachsen wie Platanen, Pappeln, Buchen und Eichen. So waren die Nesthöhen in Koniferen auf 8 bis 16 m begrenzt. Erhaltene vorjährige Nester wurden in mehreren Fällen renoviert und erneut bezogen. Obwohl viele der Nester gut sichtbar waren, fielen nicht selten nach dem Laubfall weitere gut ausgebaute Nester auf. Paarungsaufforderung und Kopulation erfolgten einmal 17 m hoch in Birke (17.4.) und einmal 18 m hoch in Buche (18.4.).

Wegen der schwierigen Erreichbarkeit sind nur 22 Nistplätze mindestens einmal eingesehen worden. Der früheste Legebeginn lässt sich auf den 1. April (1989) datieren. Die Gelegegröße (n=19) betrug 3x8, 6x7, 2x6, 2x mindestens 6; 5x5 und 1x4 Eier. Der Bruterfolg war erstaunlich gering. Von 13 genauer kontrollierten ergaben nur 5 Brutene Junge (1x 5, 1x mind. 3, 3x1). Als Bruträuber wurden öfter Aaskrähen angehasst. Unter den nächtlich aktiven Feinden kommen Steinmarder infrage, vielleicht auch Eulen. Waschbären gab es noch nicht. Über Nahrungsmangel und Krankheiten kann man nur spekulieren.

Flügge Junge fielen frühestens am 24.5.(1977) auf. Bettelnde Junge wurden noch in der ersten Juli-Dekade vermerkt. Sie waren an kürzeren Schwänzen und andersartigen Rufen erkennbar. Beispiele: 23.6.1966 – Familie mit mindestens 3 Jungen Nähe Horst (kurzschwänzig, Bettelrufe); 10.7.1965 – Familientrupp, Junge rufen „Kerrr“.

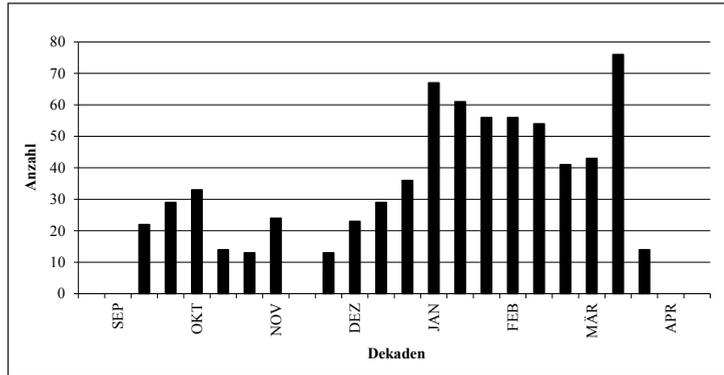
## Zur Nahrung

Nach der Vielseitigkeit in der Nahrungswahl ist die Elster ein Allesfresser. 91 Datensätze geben Beispiele vom Südfriedhof. In den Wintermonaten (November bis März) nahmen Elstern in den Futterhäusern und vom Streufutter am Boden Getreide, Haferflocken und Sonnenblumenkerne. Brotbrocken fand sie außer am winterlichen Futterplatz auch in der warmen Jahreszeit auf dem angrenzenden Schulhof. Beispiele für seltenere Kost waren fette Fleischstückchen und Katzenfutter. Am 21.12.2005 hatte ein tierliebender Mensch sogar



**Abb. 28:** In Gruppen angetroffene Elstern. Dekadensummen 1964-2005.

**Fig. 28:** Magpies in groups. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



Rosinen gestreut, die sichtlich gegessen wurden. 8.9.1968 – scheint Eicheln oder Galläpfel zu pflücken und aufzuhacken; 5.8.1969 – pflückt reife Vogelbeeren und verschluckt sie; 18.5.1987 – jagt ausdauernd einem Star nach, der in Nähe seiner Bruthöhle mit großer Futterportion kreist, 18.7. – reißen Rinde kranker Ulmen ab, um darunter Nahrung zu picken.

Die meisten Notizen zum Nahrungserwerb beziehen sich auf Elstern, die lautlos und gründlich Bäume und Büsche absuchen, um Nester auszuraubern. Frühestes Datum: 28.2.1973 – 2 Elstern plündern Nest der Türkentaube, während die brütende Taube eine Elster vertreibt, pickt die zweite Elster ein Ei aus dem Nest. Am häufigsten waren Nestplünderungen von Mitte April bis Ende Juni zu beobachten. Spätester Fall: 30.7.1970 – Türkentaube bleibt fest auf dem Nest sitzen, ihr Partner versucht, zwei Elstern zu vertreiben. Bis Mitte September war zu beobachten, wie eine Türkentaube eine suchende Elster angriff. Weitere Beispiele: 31.3.1988 – Elster durchsucht dichten Efeu am Baumstamm, Grünfink erregt; 24.4.1983 – 2 Singdrosseln vertreiben Elster vom Nest, das drei kleine Junge enthält, am 29.4. war das Nest dennoch ausgeraubt; 26.4.1977 – 2 Elstern an Singdrosselnest, das noch ein Ei enthält, Drosseln zetern, am 28.4. Ei zerhackt; 19.6.1971 – Amsel verfolgt eine Elster, die einen nackten Jungvogel davonträgt.

Obwohl alljährlich ein großer Anteil der Brutten schwächerer Arten durch Räuber zer-

stört wurde, nahm der Singvogelbestand durch günstige Gehölzentwicklung noch zu.

### Zum Verhalten

Innerartliche Aggressionen gab es nicht auffällig häufig (Daten vom Januar bis in den April). Beispiele: 1.1.1987 – 2 jagen sich, flattern zu Boden und bearbeiten sich mit Schnäbeln, eine liegt auf dem Rücken und hackt zurück, eine Dritte ist nur schackernde Zuschauerin, die Streitenden lösen sich wieder und fliegen ab; 29.1.2002 – Elster vertreibt hartnäckig eine andere vom Nest; 13.4.1964 – 2 Elstern vertreiben eine dritte. Aggressionen gegen Feinde richteten sich häufig gegen Aaskrähen. Beispiele: 24.5. und 2.6. 1966 – 2 greifen energisch eine Aaskräh 50 m vom Elsternhorst entfernt an; 31.8.1993 – 9 Elstern folgen einer Aaskräh, die aufbaut, Elstern setzen sich 1 bis 4 m daneben, ohne anzugreifen; 13.10.1983 – Elster greift eine Aaskräh im Flug an; 8.3.1974 – Elster vertreibt eine Saatkräh (nur Wintergast) von einem neuen Nest.

Angriffe auf Greifvögel und Eichhörnchen wurden im Oktober notiert; 18.11.1990 – 5 Elstern verfolgen einen Sperber; Turmfalken hatten 1982 einen Elsternhorst okkupiert und wurden öfter angegriffen; 11.6.1969 – Elster verteidigt Horst, als dort ein Turmfalke Balzrufe bringt. Waldohreulen wurden vorsichtig gemustert, aber nicht angegriffen: 24.3.1975 – 6 Elstern in einer Gruppe hassen Waldohreulen an; 4.4.1969 – 2 Elstern setzen sich dicht



und „neugierig“ über eine Waldohreule, die von Singvögeln angehasst wird.

Öfter waren Elstern als Feindbilder Ziel von Aggressionen durch Singvögel und Türkentauben. Die meisten der schwächeren Kleinvögel zeternten lediglich heftig und flatterten hilflos umher, wenn ein stärkerer Nesträuber geortet wurde. Türkentauben, Amseln und auch Singdrosseln starteten Angriffsflüge, ohne sich auf einen Kampf einzulassen. Sie

konnten aber wenigstens eine Elster stören oder gar vertreiben.

Weitere Notizen zum Verhalten: 9.9.1983 – Elster hüpfte mit gelüfteten Flügeln durch nasches Laub in der Krone einer Linde (Regenbaben nach Trockenperiode); 31.3.1989 – Elster trinkt aus Blumenvase bei trockenem Wetter.

Nicht selten saß eine Elster längere Zeit auf einer exponierten Warte, um die Umgebung zu beobachten.

## Eichelhäher *Garrulus glandarius*

**Status:** Unregelmäßiger Brutvogel, fast alljährlich Durchzügler, Invasionsgast.

### Brutvorkommen

Der Eichelhäher wurde 1949 bis 1962 in allen Brutmonaten auf dem Südfriedhof gesehen; 1962 glückte auch ein Nestfund (K. Langenfeld). Am 11.7.1962 befanden sich in einer Gruppe von 5 Eichelhähern auch nicht ganz ausgefärbte Jungvögel (H. Händl). In den Nachkriegsjahren war eine Verstärkung erfolgt, die PIECHOCKI (1956) auch für den Raum Halle beschrieb. Von 1963 bis 2002 gab es keine Hinweise auf ein Brüten. Dagegen lagen in den Jahren 2003 bis 2005 aus den Brutmonaten Daten vor. Diese waren sehr lückenhaft, weil sich der oft lärmende Eichelhäher besonders in der Brutzeit sehr heimlich verhalten kann. Beispiele: 9.4.2003 – in letzter Zeit regelmäßig ein Paar, 20.4. – nur ein Häher, 23.6. – krächzt leise; 10. April 2004 bis August regelmäßig anwesend, aber stumm, 27.6. – 1 selbständiger Jungvogel; April bis August 2005 – wiederholt 1 oder 2 Eichelhäher bemerkt aber kaum zu spüren.

### Auftreten im Jahreslauf

In den Jahren mit wahrscheinlicher Brut war der Eichelhäher in allen Monaten auf dem Friedhof. Als Durchzügler oder Wintergast wurde er in 38 von 42 Jahren notiert. Die ersten Gäste erschienen in den meisten Jahren ab

Ende September, frühestens am 31.8.1994. Die Abb. 29 zeigt eine ausgeprägte Durchzugswelle mit einem scharfen Maximum Anfang Oktober. In elf Wintern überdauerten je 1 bis 4 Häher.

Die im ruhigen Ruderflug wandernden Häher hielten oft in lockeren Gruppen zusammen. Beispiele: 12.9.1996 – 1 kommt von E, rastet und fliegt nach W weiter; 16.9.1997 – die ersten 4 Herbstdurchzügler rasten in Kiefern (R. Höhne); 6.10.1967 – 60 flogen gegen 8:30 Uhr von E her im lockeren Trupp an und baumen auf, nachmittags war nur noch ein Eichelhäher auf dem Friedhof; 7.10.1977 – 20 im Trupp nach SW; 8.10.1983 – 29 flogen gegen 8:40 Uhr niedrig von E an, rasten kurz und ziehen dicht über den Baumkronen nach W weiter.

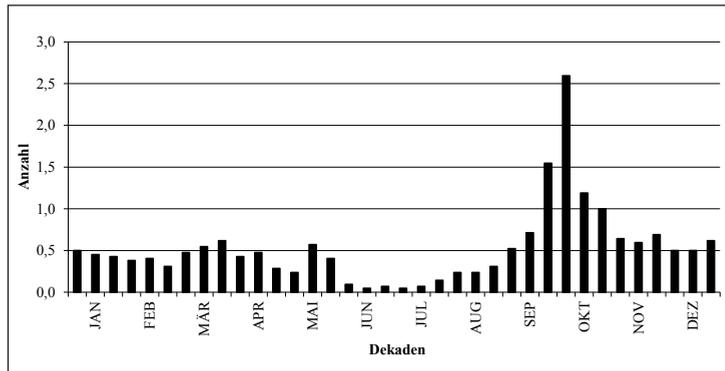
In den Monaten November bis Februar fielen keine Zugbewegungen auf. Die Zählungen sprechen für ziemlich konstante Vorkommen während dieser Monate. In manchen Wintern war immer nur ein Eichelhäher nachweisbar. In anderen Jahren hielten öfter zwei Vögel zusammen. Gruppen von drei oder vier Hähern kamen mitunter vor.

Der Frühjahrszug war wenig auffällig. Er erfolgte ziemlich spät im Mai, wenn sich unsere heimischen Eichelhäher schon in einer fort-



**Abb. 29:** Eichelhäher. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 29:** Jay. Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



geschrittenen Brutphase befanden. Beispiel: 12.5.1973 – 9 ziehen nach E, 24.5. – noch 4 u. 9 auf dem Zug, zeitweilig auf Bäumen.

### Lautäußerungen

Der Eichelhäher verfügt über keine markante Gesangsstrophe. Dennoch lässt er eine Vielfalt von Lautäußerungen hören. Als Gesang könnte ein vielseitiges wunderliches leises Geschwätz verstanden werden (Daten vom 23. Dezember bis 7. April und wieder im Herbst). Lediglich in der eigentlichen Brutzeit, von Mitte April bis in den Juli, ist er fast stumm. Sein Warnruf, ein ärgerlich klingendes „Rätschen“, ist unverkennbar. Öfter zu hören waren Imitationen anderer Vogelstimmen, darunter auffällig der typische Bussardruf (Daten von August bis Januar). Wiederholt wurde täuschend ähnlich das „Schackern“ der Elstern gebracht, das selbst die Elstern irritierte (Daten: März und Oktober bis Dezember). Auch Rabenkrähen wurden mehrfach imitiert. Ruffreihen vom Habicht (5.2.1978; 21.1.1998) und das „Kuit-kuit“ des Waldkauzes (25.1.2001; 22.2.2004) klangen leiser als das Original. Die Stimmen von Turmfalke (5.2.1978), Kolkrahe (9.3.1982), Saatkrähe (9.3.1982) und Dohle (5.2.1978) wurden beiläufig in allgemeines Geschwätz eingeflochten.

An den Herbstgesang vieler Singvögel erinnerte das erneute Einsetzen des vielseitigen Geplauders ab 2. Oktober. Es war dem Gesang des Stars ähnlich. Darin enthalten waren halblaut knarrende, pfeifende, schackernde, gequetschte, quietschende und sogar fauchende Lautfolgen.

### Zur Nahrung

Seinem Namen wurde der Eichelhäher im Herbst voll gerecht. Die Daten über das Ernten, Verstecken und Verzehren von Eicheln erstrecken sich vom 1. September bis zum 23. November. Beispiele: 1.9.2004 – versteckt Eichel im Rasen; 11.9.2005 – pflückt Früchte der Stieleiche; 28.10.1983 – schluckt Eichel in den Kehlsack, nimmt eine zweite in den Schnabel und versteckt sie 40 m entfernt; 14.10.1977 – pflückt Eichel, hält sie mit dem linken Fuß auf einem Ast fest und bearbeitet sie; 18.11.1983 – hält Eichel mit dem Fuß und hämmert kleine Stückchen heraus; 2.12.1981 – 1 nimmt Eichel vom Boden auf und bearbeitet sie auf einem Ast.

Die fast kugelförmigen Früchte der Roteiche wurden offensichtlich verschmäht.

Von Dezember bis Februar bedienten sich Häher gern am ausgelegten Futter. Verzehrt wurden Sonnenblumenkerne, Haferflocken, Graupen, Weißbrot und Fettbrocken. Beispiele: 30.12.1996 – 2 im Futterhaus; 10.1.1982 – 1 am Streufutter unter Bäumen; 10.1.1997 – 2 nehmen Stücke von Weizenbrötchen vom Futterplatz; 19.1.1991 – versteckt kleine Stücke von Weißbrot in den Zweigen einer Blaufichte. Im Dezember 1981 fand ein Häher immer wieder Fressbares an einem Abfallhaufen. Nur eine Notiz (11.10.2004) belegt, dass Eichelhäher versuchten, Bucheckern im Haschflug zu pflücken.

Bei Vogelfreunden ist der Eichelhäher als Nesträuber verschrien. Mancher Jäger begrün-



dete damit auch den Abschuss eines Hähers. Die Einsicht, dass Fressfeinde zur Auslese sogar positiv wirken, belehrt uns eines Besseren.

Auf dem Friedhof wurde keine Vogelart von Menschen verfolgt. In der Brutzeit war öfter zu beobachten, wie ein Eichelhäher stumm und heimlich Bäume Ast für Ast absuchte. Wurde er von Singvögeln entdeckt, setzte ein Gezeter ein. Besonders Amseln und Singdrosseln hassten den Häher an und verfolgten ihn beim Abflug.

Beispiele: 11.4.2004 – Eichelhäher wird beim Durchsuchen von Blaufichten von einem Amselpaar angegriffen; 16.5.2002 – Häher bearbeitet Amsel; 12.7.2002 – Häher fliegt Eibe an, Stieglitz warnt auf Nest (5 m hoch), es war später ausgeraubt; 6.8.1996 – wird von Grauschnäpper angegriffen; 11.8.1999 – wird von Grünfink, Girlitz und Birkenzeisig angehasst.

### Zum Verhalten

Eichelhäher verhalten sich untereinander meist solidarisch, z. B. bei der Nahrungssuche und in der Zuggemeinschaft. Auseinandersetzungen mit Artgenossen fielen selten auf, und zwar nur in der Zeit der Reviergründung (März, April) und einmal am 19.9.2005, wohl im Zusammenhang mit der Herbstbalz. Erreg-

te Warnrufe löste ein Waldkauz aus: 28.9.1972 – 4 hassten auf Waldkauz, der aus dem Schornstein der Kapelle lugt. Mehrfach löste eine Waldohreule aggressives Warnen aus, z. B.: 25.11.1998 und 5.2.2005 – 2 Häher hassten auf Waldohreule.

Die öfter bei Meisen beobachteten Spielflüge („Phantomflüge“) wurden in fünf Fällen auch bei Eichelhähern notiert. Dabei flog der Häher jeweils in 1,5 bis 5 m Höhe in engen Kreisen und Haken schlagend um einen Baum herum (Fichte, Lärche) oder durch Laubholz. Das wirkte, als wollte er einem unsichtbaren Feind, einem „Phantom“ entweichen oder einen Schmetterling verfolgen. Der Vogel trainierte offensichtlich nur im Spiel. Daten: 22. Oktober bis 3. Januar.

Fluchtdistanzen: Die Scheu ansässiger und überwinternder Eichelhäher war auf dem Friedhof gering. Die durch Friedhofsbesucher und gärtnerisches Personal an den Menschen gewöhnten Häher flüchteten meistens bei geringen Entfernungen von 5 m (in Gehölzen) bis 15 m (am Boden). Rastende Durchzügler waren dagegen vorsichtig und verließen kaum die Kronenregion, ihre Fluchtdistanzen lagen bei 20 bis 35 m. Dazu im Vergleich: Häher in ruhigen Wäldern flüchteten bei einer Entfernung von 22 bis 45 m.

---

## Tannenhäher *Nucifraga caryocatactes*

**Status:** Seltener Gast in Invasionsjahren.

### Nachweise

Außer in einigen Gebirgen fehlt der Tannenhäher als Brutvogel in Mitteleuropa. In einzelnen Jahren erfolgten Einflüge aus dem Osten (Russland). Notizen vom Südfriedhof: 27.8.1968 – 1 (deutlich schmalschnäb-

lig) in 1,5 bis 3 m Höhe aufgebaumt, Singvögel warnen, Ende August 1968 sah auch Obergärtner Zinzow mehrmals 1 bis 2 Tannenhäher; 5.12.1977 – pflückt Eichel und bearbeitet sie auf einem Ast, Goldhähnchen warnen.



## Dohle *Coloeus monedula*

**Status:** Spärlicher Gast.

### Auftreten im Jahreslauf

Als Brutvogel war und ist die Dohle seit über 100 Jahren in Halle selten. Doch kommen noch alljährlich mit den Scharen der überwinternden Saatkrähen auch Dohlen. Beide Arten hatten ihren Schlafplatz im stadtnahen Auwald (Rabeninsel, Peißnitz). Auf dem Flug zwischen Schlafplatz und Nahrungsareal legten mitunter Trupps auf dem Friedhof eine „Orientierungspause“ ein. Nur in 6 der 42 Untersuchungsjahre wurden Dohlen auf dem Friedhof notiert. Daten vom 10. November bis 2. März. Beispiele: 10.11.1981 – 20 im Morgendunst mit 300 Saatkrähen aufgebaut; 30.12.1992 – in der Abenddämmerung sammeln sich 7.000 Saatkrähen auf dem Friedhof, darunter 120 Dohlen; 31.1.1984 – viele (mindestens 5 %) unter 12.000 Saatkrähen, die gegen 16:50

Uhr zum Schlafplatz Rabeninsel abfliegen; 27.2.1973 – unter 18.000 Saatkrähen rasten gegen 18:00 Uhr auch zahlreiche Dohlen hoch in Bäumen und zum Teil auf hohen Dächern; Trotz ihres geringen Anteils unter den Saatkrähen dominierten die Dohlen in der Auffälligkeit ihrer Rufe. Zu den am Boden Eicheln aufnehmenden Saatkrähen gesellten sich die Dohlen nicht.

Nur einmal, am 10.11.1981, wurde unter den zahlreichen gemusterten Dohlen eine „Halsbanddohle“ entdeckt, mit schmalen weißen Streifen an den Halsseiten.

Drei einzelne von der Stadt her überfliegende Dohlen stießen am 3.10.1971 mit erregten Rufen auf die Kapelle herab, wo ein Waldkauz auf dem Schornstein saß. Diese Dohlen entstammten wahrscheinlich dem örtlichen Brutbestand.

---

## Saatkrähe *Corvus frugilegus*

**Status:** Wintergast.

### Auftreten im Jahreslauf

In früheren Jahrzehnten gab es im Raum Halle Saatkrähenkolonien. In den Jahren 1964 bis 2005 war die Saatkrähe nur Wintergast.

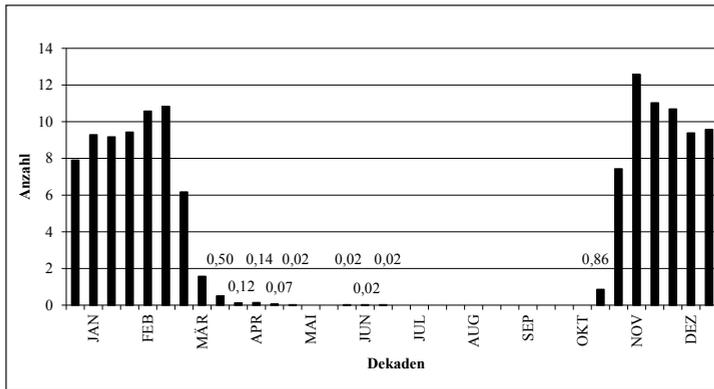
Erste Trupps kamen meistens in den ersten Novembertagen. In 10 von 42 Jahren erschienen schon wenige Saatkrähen in den letzten Tagen des Oktobers auf dem Friedhof. Beispiele: 21.10.1988 – die erste Saatkrähe am Friedhofsrand zu einem Garten; 23.10.1976 – 3 am Rand auf Bäumen; 28.10.1990 – 40 am Rand; 31.10.1986 – 15 Saatkrähen am Boden unter Eichen. Die Höchstzahlen wurden Mitte November bis Dezember gezählt: 13.11.1987 – 50 unter Roteichen; 16.11.1982 – 50 verste-

cken Eicheln; 24.11.1968 – 70 gegen 8 Uhr bei leichtem Nebel auf Randbäumen; 22.12.1980 – 80 auf Rasen.

Die Krähen zogen meist um den 10. März ab, bei milder Witterung schon in den letzten Tagen des Februars. In 13 der 42 Jahre blieben einzelne behinderte Saatkrähen nach dem Abzug der Masse zurück. Beispiele: 18.3.1982 – Saatkrähen aus Halle abgezogen, aber bis 7.4. noch 1 bis 2 flugbehinderte Vögel auf dem Friedhof; 29.4.1984 – 1 sitzt 3 m hoch, ein Flügel hängt.

Manche der kranken Krähen konnten noch im schwerfälligen Flug Bäume erreichen. Den Überlebensrekord zeigte 1983 eine flugunfähige





**Abb. 30:** Zahl der täglich anwesenden Saatkrähen. Dekadenmittelwerte in den Wintern 1963/64 bis 2001/02.

**Fig. 30:** Numbers of Rooks present daily. Average in ten day periods in winters from 1963/64 to 2001/02.

hige Krähe, die vom 20.4. bis zum 29.6. am Boden nur hüpfte und im Geäst kletterte.

Es wurden nur Vögel gezählt, die auf dem Friedhof Nahrung suchten oder in den Bäumen verweilten. Von hier aus starteten sie zu kurzen Flügen in die nahe Umgebung zu günstigen Futterquellen. Die Abnahme der Krähen nach 1982 wurde gefördert durch die Attraktivität einer Mülldeponie in einem Tagebaurestloch bei Lochau, 8 km südöstlich des Südfriedhofs. Hier fanden Tausende von Krähen bequem Nahrung. Die Zahlen der Wintergäste auf dem Friedhof schwankten stark, von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde. Das erklärt sich aus beiläufigen Beunruhigungen durch Besucher oder arbeitendes Personal.

Im Winter 1964 und von 2002 bis 2005 ließ sich keine Saatkrähe an den Zähltagen nachweisen; dagegen suchten 1981/82 (Tagesdurchschnitt 10 Wochen lang 40 bis 60 Krähen) und 1982/83 (7 Wochen lang 40 bis 70) besonders viele Saatkrähen den Friedhof auf.

### Zur Nahrung

Eine begehrte Nahrung der Saatkrähen waren Eicheln. Es handelte sich überwiegend um Früchte der Roteiche und auch der Traubeneiche. Sie wurden am Boden aufgelesen und dort meistens zerhackt. Dabei hielt die Krähe die Eichel mit den Zehen eines Fußes fest. Meist sah ich sie dabei den rechten Fuß gebrauchen, selten den linken. (War das Zufall oder gibt es bei Krähen auch „Rechtshänder“

und „Linkshänder“?). Einige Male trug eine Krähe eine Eichel auf einen horizontalen Ast, um sie dort zu bearbeiten. Beispiele: 7.2.1972 – Saatkrähe nimmt Eichel vom Boden, trägt sie im Schnabel auf einen Ast, hält sie mit einem Fuß und hackt sie in kleine Stückchen; 12.2.1974 – bearbeitet Eichel auf einem Stein; 18.11.1980 – hält Eichel am Boden mit dem linken, dann mit dem rechten Fuß und hackt sie in kleine Stücke.

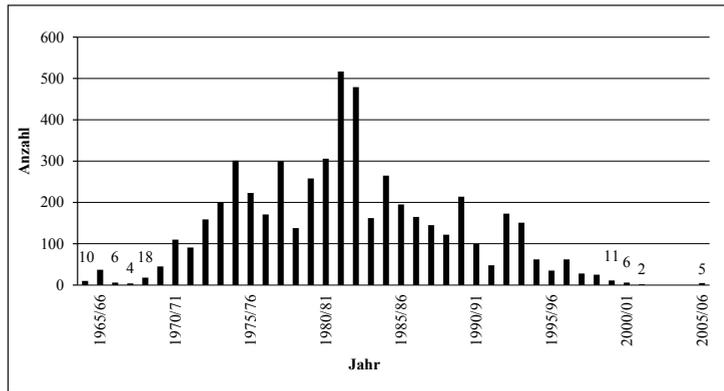
Besonders im November, wenn zahlreiche Eicheln umherlagen, fielen die Saatkrähen oft beim Verstecken von Eicheln auf. Bei störendem Besucherverkehr wurden auch Eicheln nach außerhalb des Friedhofs in das Gelände der Gärtnerei oder zu einer Ruderalfläche getragen. Am 17.11.1981 lasen 40 Saatkrähen Eicheln auf. Viele der Eicheln wurden 30 bis 200 m vom Fundort entfernt vergraben. Dabei hackte die Krähe ein Loch in den Rasen, steckte die Eichel hinein und deckte das Loch mit Laub zu. Weitere Beispiele: 19.11.1995 – 5 Krähen holen Roteicheln von der belebten Huttenstraße und tragen sie zum Friedhof; 21.11.1980 – einzelne Krähen nehmen mehrere Eicheln in den Kropf und fliegen an eine ruhigere Stelle.

Nachweise für das Wiederauffinden versteckter Eicheln gelangen nicht. Aber von Dezember bis in den März war öfter Nahrungssuche auf schneefreiem Rasen zu sehen, wo im November bevorzugt Eicheln versteckt worden waren.



**Abb. 31:** Saatkrähe. Häufigkeit nach Dekadensummen in den Wintern 1963/64 bis 2005/06.

**Fig. 31:** Rook. Totals in ten day periods in winters from 1963/64 to 2001/02.



Als weitere Baumfrüchte wurden auch Walnüsse verzehrt. Beispiele: 30.10.1992 – etwa 30 Saatkrähen nehmen in Gärten Walnüsse und verstecken sie zum Teil auf dem Friedhof; 5.11.1992 – mehrere fliegen mit Walnüssen etwa 500 Meter weit über den Friedhof hinweg in das Sportplatzgelände; 11.11.1997 – 3 verstecken Walnüsse im Rasen; 30.11.1992 – hackt Walnuss 9 m hoch auf horizontalem Ast auf, hält Nuss mit einem Fuß.

An einer Baumhasel bemühte sich eine Saatkrähe vergeblich.

Das in den Friedhof hineinragende Gelände der Huttenschule bescherte den Krähen ein zusätzliches Angebot an weggeworfenen Brotresten. Bis zu 25 Krähen warteten am Rand des Friedhofs auf Hofpausen, nach denen auf dem Schulhof und dem angrenzenden Gelände des Schulhorts Fressbares zu finden war. Ihre Beute trugen die Krähen zum angrenzenden Friedhof. Beispiele: 7.1.1981 – mit Brotrinde auf Baum; 8.1.1970 – mit Brötchen mitten auf dem Friedhof, zeitweise von Artgenossen bedrängt; 17.12.1969 – bei 12 cm Schnee zwei Krähen auf Baum mit je einer halben Brotschmitte. Auch auf Straßen nahe der Schule gab es zuweilen Brot zu finden: 28.2.1976 – trägt Brotstück von der Straße auf einen Baum des Friedhofs und bearbeitet es in 12 m Höhe.

Hinter dem durch die Barbarastraße vom Friedhof getrennten Krankenhaus gab es zeitweilig eine Abfallstelle, von der ebenfalls Saatkrähen Futterbrocken brachten. Beispiele:

7.1.1981 – Saatkrähe fliegt mit Geflügelknochen vom Müllplatz auf Baum; 9.2.1998 – trägt Nahrungsbrocken vom Wirtschaftshof Barbara-Krankenhaus zum Friedhof; 27.11.1978 – 10 Nähe Abfallstelle Barbarastraße.

Vogelfreunde beschickten nicht nur die drei großen Futterhäuser, sondern streuten auch an anderen günstigen und ungünstigen Stellen Fressbares für Vögel aus. Saatkrähen nahmen fast nur Futter vom Boden. Als Ausnahme wurde bemerkt: 20.2.1981 – zwei Saatkrähen fressen im großen Futterhaus unter Bäumen. Beispiele zur Aufnahme von am Boden ausgelegter Nahrung: 2.1.1968 – nehmen ausgestreutes Brot, gekochte Kartoffelstücke und Körner von einer Futterstelle; 17.1.1971 – 6 Saatkrähen an Brötchen, Weißbrot und Haferflocken; 3.3.1972 – hackt an einem ihr zugänglichen Meisenring; 26.12.1980 – 10 an ausgestreuten Haferflocken. Auch von Wohnhäusern der Umgebung kam zuweilen eine Saatkrähe mit einem Futterbrocken. Früchte wurden offensichtlich nur selten genommen: 13.1.1998 – hackt an einem Apfel; 17.1.1996 – bearbeitet Apfelrest; 18.11.1987 – sitzt auf einem Apfelbaum und pickt an Apfel.

### Zum Verhalten

Bei ihren Flügen zu den Schlafplätzen sammelten sich größere Trupps von Saatkrähen mit gewisser Regelmäßigkeit an bestimmten Örtlichkeiten. Auch der Südfriedhof und seine nähere Umgebung dienten zeitweilig als



Zwischensammelplatz. Beispiele: 7.1.1970 – von den großen Trupps, die vom Müllplatz Kanena zum Schlafplatz Rabeninsel fliegen, fallen gegen 16:50 Uhr 240 auf 4 Bäume ein, weitere 200 auf Antennen, sie fliegen nach 20 Minuten alle weiter; 26.1. bis mindestens 12.2.1980 – Zwischensammelplatz am südöstlichen Rand, so am 31.1. gegen 16:10 Uhr 1.200, gegen 17:10 Uhr 5.000 und noch Zuflug. Am 12.2.1980 – um 16:05 Uhr die ersten 200, später 5.000, Abflug um 17:15 Uhr nach WSW (hinterlassen viel Kot und wenige Gewölle); 11.3.1985 – 2.200 sammeln sich 16:50 bis 17:55 Uhr in hohen Platanen und Linden, kommen aus östlichen Richtungen; 30.12.1992 – 100 sammeln sich bei Frostwetter um 15:30 Uhr am Rand BarbarasträÙe, weitere Trupps aus NW fallen später aus 150 bis 250 m Höhe mit wuchtelndem Flügelgeräusch ein (um 16:25 Uhr rasten 7.000, davon 4.000 in Bäumen und 3.000 auf Flachdächern der Druckerei), flüchten nicht, wenn Autos unter ihnen fahren.

Bei so geselligen Vögeln bietet die große Gemeinschaft Schutz. Aggressionen sind nicht auffällig häufig. Nur vier Notizen: 9.11.1979 – 2 Saatkrähen drängen Sperber zur Stadt hin

ab; 9.11.1973 – 5 hassen auf schwarzen Kater; 23.11.1977 – Saatkrähe verfolgt einen Eichelhäher; 23.12.1972 – Saatkrähe vertreibt Elster. Saatkrähen suchten meist friedlich im Trupp nach Fressbarem. In Zeiten des Mangels gab es mitunter Handlungen aus „Futterneid“. Die beiden letzten Notizen könnten auf Rivalität um Nahrung begründet sein: 12.2.1982 – eine Krähe mit Brot wird von 6 anderen verfolgt; 28.11.1979 – Saatkrähe verfolgt Artgenossin, welche Brot im Schnabel trägt. Einzelne Krähen mit Nahrung entfernten sich oft aus dem Trupp, um an abgelegener Stelle oder auf einem Baum ungestört fressen zu können.

#### Weitere Notizen

24.11.1976 – kreisen aufgeregt, als ich in grüner Jägerkluft erscheine; 5.12.1972 – 6 fliegen bei Knall eines Überschallflugzeuges erschreckt auf.

Als spielerisches Abreagieren vorbrutzeitlicher Triebe fern der Heimat könnten folgende Beispiele gedeutet werden: 2.1. und 13.1.1981 – 2 Saatkrähen auf altem Elsternnest, 6.2. – 1 im Elsternnest, zupft am Material, 13.2. – 2 schnäbeln sich; 13.3.1974 – Saatkrähe wirtschafftet an Elsternnest in Eiche.

## Aaskrähe *Corvus corone*

**Status:** Jahresvogel (0 - 2 Paare), Nahrungsgast.

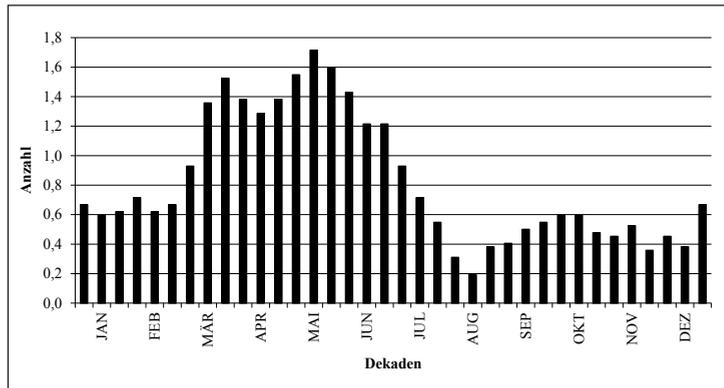
#### Unterarten

„Aaskrähe“ ist der Sammelname für die beiden Formen Rabenkrähe *Corvus corone corone* und Nebelkrähe *Corvus corone cornix*. Sachsen-Anhalt liegt im Übergangsbereich zwischen beiden Unterarten. Es gibt fast stufenlose Mischformen. Halle liegt etwa 45 km südwestlich der 50 %-Linie zwischen beiden Extremen. Auf dem Südfriedhof traten ganz überwiegend rein schwarz wirkende (also Rabenkrähen) auf. Reine Nebelkrähen fielen nicht auf und Bastarde auch nur selten. Von über 20 Begegnungen mit

einer Bastardkrähe betrafen zwei ziemlich helle, die anderen intermediäre und meistens dunkle Mischlinge. Es gab auch Mischpaare (Rabenkrähe x Bastard). Von den drei Jungen eines rein schwarz wirkenden Paares hatte ein Jungvogel auch graue Federpartien. Beispiel: 30.3.1965 – seit mindestens 2 Jahren wohl dieselben Partner, Weibchen Bastard, Männchen schwarz mit defektem Flügel. Auch 1968 hielt ein Mischpaar zusammen. Am 22.5.1992 griffen zwei Rabenkrähen einen hellen Bastard an, der vorher nie auf dem Friedhof zu sehen war, ein Fremdling.



**Abb. 32:** Anzahl der täglich wahrgenommenen Aaskrähen. Dekadenmittelwerte 1964-2005.  
**Fig. 32:** Numbers of Carrion Crows present daily. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



### Brutbestand

In der Berichtszeit schritt jeweils ein Paar Aaskrähen in den Jahren 1964 bis 1966 und 1991 bis 2004 zur Brut; im Jahre 2005 siedelte noch ein zweites Paar auf dem Friedhof. Vor 1964 liegen Brutzeitdaten aus den meisten Jahren vor, und zwar ab 1949 (April, Mai). Für 1954 werden sogar zwei Nester erwähnt (in Platane und Birke), wovon nur das letztere länger besetzt war (K. Langenfeld). Der Südfriedhof ist einer der ersten innerstädtischen Brutplätze dieser Art, deren Urbanisierung erst nach 1945 in Halle zu beobachten war (GNIELKA 1983b). Das Fehlen als Brutvogel in den Jahren 1967 bis 1990 kann auf der gezielten Bejagung in der Umgebung (so in der Saaleaue und in der Dölauer Heide) beruhen. Auf dem Friedhof durfte nicht geschossen werden.

Auch wenn keine Brut erfolgte, traten alljährlich Nahrungsgäste auf. Umgekehrt reicheten die Reviere der Brutkrähen vom Friedhof weit in das Umland.

### Auftreten im Jahreslauf

Obwohl die Bezeichnung „Jahresvogel“ eine ganzjährige Anwesenheit ausdrückt, zeigte die Aaskrähe eine deutliche Periodik in ihrem Auftreten. Schon im Herbst und auch im Winter wurden in einem geeigneten Revier mit auffälligen Rufen Ansprüche bekundet. Beispiele: 22.10.2004 – sitzt auf Kreuz der Kapelle, wohl eine „Revierinspektion“, 7.11. – fliegt oft rufend dicht über den Kronen, Inspektionsflug; 24.11.1999 – 1 pa-

trouilliert rufend über den Kronen und ruft dann auf der Schulantenne; 24.11.2000 – 2 bringen Revierrufe, auch am 29.11. und 30.11. bei milder Witterung, am 19.12.2000 – 2 Paare bei Revierabgrenzung, einmal bekämpfen sich 2 Männchen; 21. und 22.2.1997 – Rabenkrähe kommt früh zum Inspektionsflug ins alte Revier. Ein Teil der Krähen streifte von November bis Februar weit umher auf Suche nach Nahrung außerhalb des Friedhofs.

Die Seltenheit im August beruht nicht nur auf der Abwanderung, sondern auch auf dem unauffälligen Verhalten während der Mauser.

### Bruten

Im März setzte die endgültige Revierbesetzung ein. Flüge mit Nistmaterial machten die Art in den meist noch unbelaubten Bäumen auffällig. Während der Brut im April nahm man die Krähen weniger wahr. Im Mai wurden vorrangig Junge gefüttert.

Standorte von 18 bekannten Nestern: Bergahorn (7x), Platane (3x), Birke (2x), Fichte (2x), Kastanie, Buche, Douglasie und Eiche (je 1x). Nesthöhe: 11 bis 22 m, Mittel: 15,2 m.

Nestbau war ab März zu beobachten (früheste Notiz am 8.3.2005). Dazu wurden Zweige von Bäumen gebrochen. Niemals sah ich, dass Aaskrähen Zweige vom Boden aufnahmen. Fast ausschließlich trug nur einer der Partner Niststoffe, der andere begleitete ihn. Nur einmal (14.4.1996) sah ich beide Vögel Zweige tragen. Von einem in mehreren Jahren brüten-



den Paar flog stets nur das Weibchen (ein individuell kenntlicher Bastard) mit Nistmaterial.

Der Legebeginn ließ sich bei 15 Brutten abschätzen (mit einer Unsicherheit von etwa 3 Tagen). Bei Erstbruten lag er in der Zeit vom 5.4. bis 19.4., bei Nachgelegen vom 1.5. bis 12.5. Erste flügge Junge gab es ab 5.6. Aber noch am 8.7.1995 hockte ein nichtflügler Ästling nahe dem Nest. Die meisten der zwischen dem 10.6. und 10.7. ausgeflogenen Jungen werden noch wenige Tage auf dem Friedhof betreut. Dann wanderten die Familien ab. Beispiele: 24.6.1998 – Familie wahrscheinlich abgewandert; 4.7.2002 – Familie hat den Friedhof schon verlassen; 5.7.1988 – Altvogel führt zwei Junge; 18.7.1994 – beide Altvögel mit dem Jungvogel noch auf dem Friedhof.

Die Größe des Vollgeleges konnte nur in einem Nest (auf einer leichter zu erkletternden ästigen Birke) ermittelt werden: 1x4 Eier. Die Zahl der flügge gewordenen Jungen war fast immer vom Boden aus wahrzunehmen. 12 erfolgreiche Brutten (von 18) erbrachten je nur 1 bis 3, insgesamt 16 bis 18 flügge Junge. Das sind 1,4 Junge je erfolgreiche Brut. 6 Brutten blieben erfolglos. In vier Fällen kam es nach Störung der Brut zu Nachbruten. Verlustursachen: Zweimal fortgesetzte Störung durch Rivalen, einmal ein nachtaktiver Prädator (30.4.1966 - nach erregten Krähenrufen in der Nacht ist das Nest verlassen, Marder, Waldkauz?). Im Mittel zog ein Paar nur etwa einen Jungvogel pro Jahr auf. Die Bilanz spricht für suboptimale Lebensbedingungen.

### Zur Nahrung

Die Aaskrähe gilt als Allesfresser. Bei Winterwetter suchte sie auch von Menschen ausgelegtes Futter. Beispiele: 2.1.1979 – 1 bei strengem Frost und hohem Schnee an Futterstelle; 11.2.2001 – mit halber Brotschneide; 16.3.1994 – 3 am Katzenfutter.

Als Nesträuber ist die Aaskrähe berüchtigt. Von Ende März bis in den Juni sah man sie in der Kronenregion systematisch nach Beute suchen. Beispiele: 31.3.1989 und 24.4.1992 - hat Taubenei im Schnabel; 3.4.1994 – trägt Reste einer Türkentaube; 9.6.1976 – bearbeitet junge Türkentaube auf Ast. Türkentauben zählten über Jahre zu den häufigsten Vögeln auf dem Friedhof, ihre Brutten wiesen eine hohe Störungsrate auf.

### Zum Verhalten

Innerartlicher Revierstreit trat meist im März auf, einmal schon am 19.12.2000, einmal noch am 24.4.1999. Als Feinde wurden überfliegende Greifvögel attackiert (Rotmilan, Mäusebussard, Habicht), und zwar in der Brutzeit, aber auch im Dezember. Beispiel: 1.3.2004 – Krähe sitzt 18 m hoch auf Platane, greift dann überfliegenden Bussard in 40 m Höhe an. Am 7.5.1988 kreisten drei Aaskrähen erregt über einem Baum, in dem eine Waldohreule brütete. Am 12.5.1995 hasste eine Rabenkrähe auf eine Katze, die 6 m hoch eine Linde erklettert hatte, 60 m vom Brutbaum der Krähe entfernt.

---

## Kolkrabe *Corvus corax*

**Status:** Seltener Gast.

### Nachweise

Seit 1893 war der Kolkrabe im Raum Halle ausgerottet (TASCHENBERG 1893a, b). Erst ab 1980 bewirkten strenge Schutzmaßnahmen eine Wiederansiedlung (GNIELKA 1983b).

Vom Südfriedhof gibt es (außer Überfliegern) nur eine Beobachtung: 20.12.2001 – 2 Kolkraben verfolgen einen dritten (mit Nahrung?), 5 bis 10 m hoch zwischen den Bäumen und rufen.



## Beutelmeise *Remiz pendulinus*

**Status:** Seltener Gast.

### Nachweise

16.9. bis 30.9.1976: Eine junge beringte Beutelmeise irrte mehrere Tage rufend umher. Sie schreckte wiederholt vom Überfliegen der Straße zurück.

24.8.1990: Zwei Beutelmeisen im Schlicht-

kleid (Jungvögel?) erregten Aufmerksamkeit durch ihre markanten „Tsie“-Rufe. Hoch in einem Bergahorn nahmen sie Nahrung auf (offensichtlich Blattläuse). Beide flogen dann zusammen nach Westen ab. Artgerechte Brutplätze gab es etwa 1,2 km entfernt in der Saaleaue.

---

## Blaumeise *Parus caeruleus*

**Status:** Brutvogel (8 - 28 Paare), Durchzügler, Wintergast.

### Brutbestand

Die Blaumeise gehört mit durchschnittlich 17,2 BP (7,2 BP/10 ha) zu den häufigeren Brutvögeln.

Der Tiefststand von nur 8 BP 1964 ist noch als Nachwirkung eines eisigen Winters zu erklären. Die Ursachen späterer Schwankungen sind schwer zu erkennen. Es besteht eine gewisse Parallelität der Bestandsentwicklung von Blau- und Kohlmeise. Bei nasskalter Witterung gab es bei beiden Arten geringen Bruterfolg. Im Jahr 2000 flogen die Jungen beider Arten aus, gerieten aber unmittelbar danach in eine Schlechtwetterperiode und erlitten hohe Verluste. Ein meisenarmer Sommer war die Folge. Auch die Strenge des Winters wirkt auf beide Arten gleichsinnig. 1998 angebrachte zusätzliche Nistkästen förderten den Bestand, zumal der Feldsperling infolge drastischen Bestandsrückgangs als Nisthöhlenkonkurrent nahezu ausschied. 1989 war die Zahl der Brutpaare am höchsten (28 BP = 17,7 BP/10 ha).

### Auftreten im Jahreslauf

Die ansässigen Brutpaare blieben offensichtlich ganzjährig im Revier; man sah auch außerhalb der Brutzeit die Meisen meist paarweise

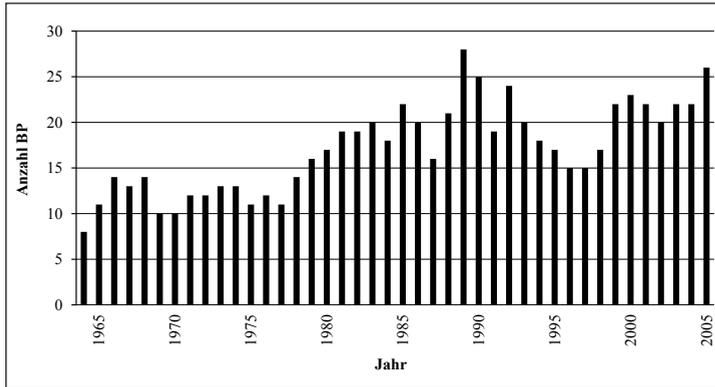
zusammenhalten. Dennoch erfolgte in manchen Wintern auffälliger Zuzug. Er äußerte sich in artreinen Trupps von meist 6 bis 26 Vögeln, die sich vornehmlich an Birkenfrüchten und Knospen gütlich taten. Solche Gesellschaften traten von Ende August bis Mitte März auf, letztmals am 22. März (1979) noch eine Gruppe von 7 Vögeln. Aus ihrer Mitte hörte man keinen Gesang. Ab Mitte März waren meist nur die ansässigen Brutvögel anwesend.

In der 3. Maidekade flog die Masse der Jungmeisen aus. Die Abb. 34 weist einen sprunghaften Anstieg auf, der aber nach der Zahl der ausgekommenen Jungen noch steiler sein müsste. Offensichtlich gibt es in den ersten Tagen hohe Verluste unter den flüggen Meisen. Nach etwa 14 Tagen Führungszeit werden die Vögel auch heimlicher und durch Zählungen unzureichend erfasst.

### Gesang

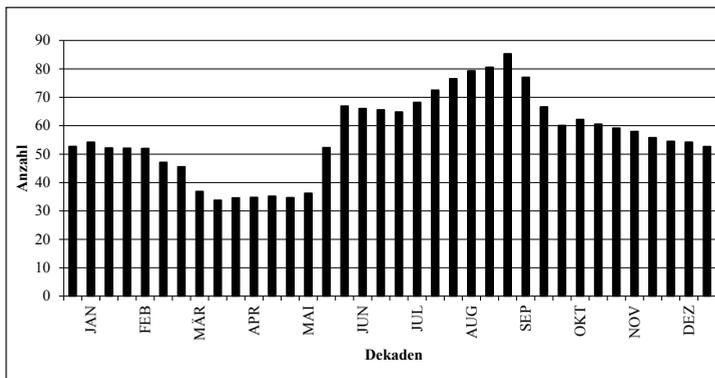
Der Reviergesang setzte meist schon in den letzten Dezembertagen ein und steigerte sich rasch bis Anfang Februar, dann schwächer noch bis in den April, fiel aber im Mai stark ab. Etwa ab 6. Mai ist der Gesang für Revierkartierungen nicht mehr tauglich. Singplätze





**Abb. 33:** Blaumeise. Zahl der Brutpaare 1964-2005.

**Fig. 33:** Blue Tit. Number of breeding pairs from 1964 to 2005.



**Abb. 34:** Blaumeise. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 34:** Blue Tit. Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.

wählten die Blaumeisen meist in Höhen zwischen 10 und 18 m, in Extremfällen auch 27 m (Platane) und zweimal 28 m (Pyramidenpappel). Von Juli bis September gab es eine Phase etwas stärkeren Gesanges. Dabei klangen die Triller gedämpfter als im Frühling. Eine am 1.7.1972 schüchtern singende Blaumeise war als Jungvogel zu erkennen.

### Bruten

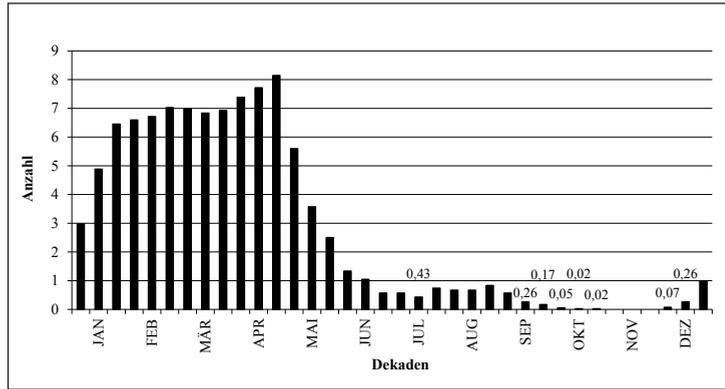
Von 1964 bis 2005 wurden insgesamt 345 Bruten registriert. Davon erfolgten 189 in Nistkästen und 156 in Naturhöhlen. Benutzte Baumhöhlen befanden sich 0,8 bis 10 m über dem Boden ( $n = 78$ ), vor allem in Platane (33), Linde (11), Ahorn (10), Birke (6), Robinie (3) und Ulme (1). Weitere 8 Nester waren in Mauerlöchern angelegt und eins in einem abgestellten Eisenrohr von 80 mm Durchmesser.

Das niedrigste Nest befand sich 60 cm über dem Boden in einer Mauer aus aufgeschichteten Grabsteinen (1976). Einige Peitschenleuchten, die an einer Straße dicht an der Friedhofsmauer standen, waren beliebte Nistplätze. Bemerkenswert sind zwei Bruten in einer defekten Marmorurne, 0,8 m über dem Boden. Ebenfalls ungewöhnlich waren zwei Freibruten in alten Amselnestern: 1,2 m hoch im dichten Juniperus (Legebeginn am 24. Mai 1986) und 4,7 m hoch in einer dichten Eibe (Legebeginn 27.4.1986). Beide Gelege kamen nicht zum Schlupf.

In den 35 Jahren von 1964 bis 1997 wurden pro Jahr nicht einmal 2 (durchschnittlich 1,9) der 30 bis 60 Nistkästen genutzt. In dieser Zeit erfolgten die meisten Bruten in engen Hohlräumen, öfter in Baumstämmen, in denen ein Riss Zugang zu einer ausgefaulten Stelle

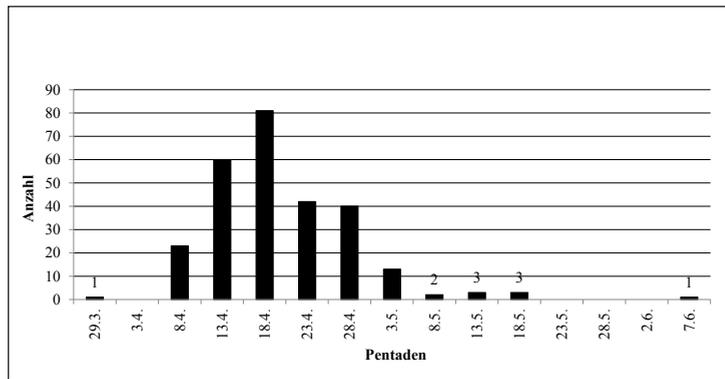


**Abb. 35:** Zahl der singenden Blaumeisen im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.  
**Fig. 35:** Number of singing Blue Tits year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



**Abb. 36:** Blaumeise. Legebeginn von 269 Bruten 1964-2005 in Jahrespentaden. Datum entspricht der Mitte der jeweiligen Jahrespentade.

**Fig. 36:** Blue Tit. First egg laying data from 269 breeding attempts. Five day totals from 1964 to 2005.



ermöglichte: 3.4.1981 – befördert Holzmulm aus einem morschen Stamm. Nur aus den wenigen Nistkästen mit engem Einschluß ließ sich die Blaumeise nicht von stärkeren Arten vertreiben. 1998 wurden 20 neue Kästen mit kleinem Durchmesser des Einflugloches (25 mm) aufgehängt. Sprunghaft vergrößerte sich die Zahl der in Kästen brütenden Blaumeisen (1997 noch 3; 1998 – 12, 1999 – 22).

Im Mittel wurden Erstgelege am 19. April begonnen. Frühester Legebeginn am 31.3. (1992), am 5. Mai waren die 4 Jungen schon ausgeflogen. Zweitbruten waren nicht eindeutig nachweisbar. Es gab aber einige Nachgelege, mitunter im selben Kasten, so 1986: Nachdem die in einer Regenperiode verendeten Jungen der 1. Brut aus dem Nest entfernt worden waren, wurde am 26.5. ein Nachgelege begonnen, aus dem zwei Junge flügel wur-

den. Unselbständige Junge aus späten Bruten wurden noch am 3.7.1974 und am 18.7.1994 versorgt. Abb. 36 zeigt die jahreszeitliche Verteilung der Bruten, bezogen auf den Legebeginn.

Daten zur Gelegegröße stammen von Bruten in Nistkästen: 2x14, 16x12, 25x11, 36x10, 37x9, 21x8, 4x7, 3x6, 1x4 Eier; Mittelwert: 9,7 (n=145). Dabei fiel die mittlere Gelegegröße im April von 10,4 auf 9,3 Eier ab. Fünf in der ersten Maidekade begonnene Gelege bestanden durchschnittlich aus 7,8 Eiern. Der Bruterfolg war stark von der Witterung abhängig. In Regenperioden starben mitunter alle Jungen einer Brut in den Kästen. Im Jahre 2001 flogen fast alle Jungvögel bei freundlichem Wetter aus, aber nach Einbruch nasskalter Tage waren am 30. Mai kaum noch Familien mit Jungen zu spüren.



### Zur Nahrung

Zur Nahrungsaufnahme geben rund 220 Notizen Auskunft. Wenn im März/Anfang April die Birkenzierläuse aus dem Laub die Stämme hinauf wanderten, gehörte die Blaumeise zu den zahlreichen Nutzern. Kleininsekten waren dann bis in den Herbst die Hauptnahrung. Beispiele: 14.5.1971 – verfüttern kleine Raupen. Vom 27.6. bis 17.9.2005 pickten die Meisen an von Miniermotten befallenen Kastanienblättern. Mehrfach wurde die Blaumeise beim Aufhämmern der Blattlausgallen an Pyramidenpappeln beobachtet (3.9.-1.11.). Wenn im Herbst die Blätter gilbten, befanden sich in manchen Jahren von Ende September bis in die ersten Novembertage an Birken- und Bergahornblättern zahlreiche Blattläuse, an deren Verzehr sich die Blaumeisen beteiligten. Im Spätsommer und Herbst standen auch Früchte auf dem Speisezettel. Größere, wie Pflaumen, Äpfel, Birnen, selbst Mehl- und Feuerdornbeeren, wurden am Gehölz angepickt, kleinere Beeren gepflückt, auf einem Zweig mit einem Fuß festgehalten und stückweise verzehrt; so von Holunder (18.8.-1.10.), Eibe (25.7.-2.12.), Hartriegel (24.9.). Eine besondere Bedeutung für Blaumeisen hatten Birken auch im Winterhalbjahr. Ihre Früchte wurden schon ab Mitte Juli (18.7.2001) zerfressen, wenn sie noch grün waren, und dann den Winter über bis Mitte Februar. Ab Januar (27.1.-26.3.) sah man die Meisen immer öfter an den Knospen picken, auch an den von Ahorn (2.1.-5.4.), Eichen (13.3.-22.3.), Lärchen (7.3.-26.3.) und Ulmen (24.1.-24.3.), wobei vom Boden aus nicht zu erkennen ist, ob lediglich die nährstoffreiche vegetabilische Masse aufgenommen wurde oder ob sich daran auch Entwicklungsstadien von Kleininsekten befanden. Bei strengem Winterwetter waren die Futterstellen gut besucht und offensichtlich ein bedeutender Überlebensfaktor.

### Zum Verhalten

Von Mitte Januar bis etwa 25. März sah man öfter, dass eine Blaumeise eine zweite auf meist verschlungenen Bahnen verfolgte. Am 21.1.2001 jagten sich sogar 4 Meisen. Die kunstvollen Manöver wirkten fast spielerisch, doch handelte es sich wohl um ernsten Revierstreit. Das gesträubte Kopfgefieder des Verfolgers deutete auf Erregung. Am 7.2.1984 gingen zwei Vögel verkrallt zu Boden. Aggressionsverhalten gegen andere Arten war fast nur an der Nisthöhle zu beobachten, so gegenüber Kohlmeise, Sumpfmehse, Feldsperling und Kleiber, einmal auch gegen einen Buchfinken, welcher der Höhle zu nahe gekommen war (26.2.1990). Ein Angriff auf einen Birkenzeisig in einer fruchtenden Birke galt einem Nahrungskonkurrenten (24.11.1999).

Ohne direkten Bezug zum Revierverhalten waren eigenartige Flugmanöver einzelner Vögel. Wie bei Verfolgungsflügen im Frühjahr umflogen und durchquerten sie kahle oder belaubte Bäume, in 1 bis 10 m Höhe Haken schlagend und auf verschlungenen Bahnen, als würden sie von einem Phantom verfolgt. Ich nannte das Schauspiel zunächst „Panikflug“, halte aber jetzt „Spielflug“ für die sinnvollere Bezeichnung. Bei Panik - etwa dem Erscheinen eines Sperbers - stürzen die Vögel nur schnell ins deckende Gesträuch. Die Flugspiele haben keine zwingende Ursache; sie dienen dem Training und sind wohl sonst funktionslos. Solche Flüge sah ich durchweg nur außerhalb der Brutzeit, und zwar vom 28. August bis 10. März in allen Monaten.

Im Durchschnitt hielten sich Blaumeisen in höheren Baumschichten auf als andere Kleinvögel. Das erschwerte (außer im Winter) ihren Nachweis. In den Baumkronen bemerkten sie einen sich nähernden Flugfeind meist als erste. Dabei wirkten sie als „Wächter“. Ein anhaltender energischer Warntriller ließ dann alle anderen Kleinvögel in Deckung gehen, ehe die Gewarnten selbst die Quelle der Gefahr sehen konnten.



## Kohlmeise *Parus major*

**Status:** Brutvogel (6 - 29 Paare), Jahresvogel, Durchzügler.

### Brutbestand

Die Kohlmeise gehört mit durchschnittlich 17,7 BP (7,36 BP/10 ha) zu den 8 häufigsten Brutvögeln. Höchster Bestand 2005: 29 BP (12,1 BP/10 ha).

Der Bestandsanstieg bis 1992 lief parallel zur Entwicklung der Grünmasse in der Baumschicht und der Zahl der Naturhöhlen. In den 1990er Jahren blieb die Siedlungsdichte nahezu konstant, obwohl die Zahl der verfügbaren Höhlen noch zunahm (neue Nistkästen, Schwinden des Feldsperlings). Offensichtlich war die Grenze des Nahrungsangebots erreicht. 1964 bis 1971 brüteten nur bis zwei Paare Kohlmeisen in Nistkästen; im Jahr 2000 aber 15. Dagegen nahm der fast nur in Kästen brütende Feldsperling von 32 BP (1969) auf 1 BP im Jahr 2000 ab.

### Auftreten im Jahreslauf

Am geringsten war die Zahl der Kohlmeisen im April, was nicht durch Erfassungsprobleme vorgetäuscht sein kann. Der Gesang war zu dieser Zeit am lebhaftesten, und das Laub der Bäume erschwerte noch kaum die Sichtbeobachtungen. Nach dem Ausfliegen der Jungen verdoppelte sich Ende Mai bis Mitte Juni der Bestand sprunghaft. Die Zahl der flügge ge-

wordenen Jungvögel ließe eine Verdreifachung erwarten. Aber hohe Verluste in den ersten Tagen nach dem Ausfliegen dezimierten die Zahl der Jungen offensichtlich beträchtlich.

Ein markantes Maximum zeichnete sich im Oktober/November ab. Zu dieser Zeit trafen fremde Kohlmeisen aus Nordosten ein. Mehrfach war zu beobachten, wie Trupps von 8 bis 18 Meisen etwa 60 m hoch über die Großstadthäuser geflogen kamen und auf der Grüninsel Südfriedhof einfielen. Hier streiften die Vögel von Baum zu Baum nach Südwesten weiter. Am 8.10.2004 fielen etwa 150 Kohlmeisen auf, meistens in Trupps um 10 Vögel. Die Einflüge im Herbst erfolgten in manchen Jahren invasionsartig. In anderen Jahren waren sie kaum zu spüren.

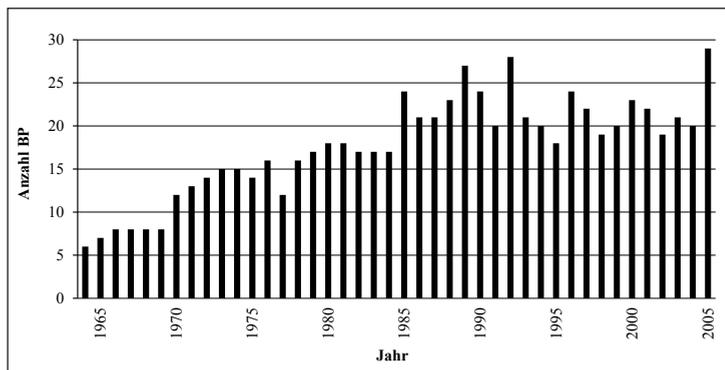
Besonders früh setzte der Herbstzug im Jahre 2004 ein: 22.9. – mehrere Trupps von 8 bis 10 Vögeln. Die Jahre mit vielen Gästen stimmen nicht mit den in Süddeutschland am Randecker Maar registrierten Invasionsjahren (GATTER 2000) überein.

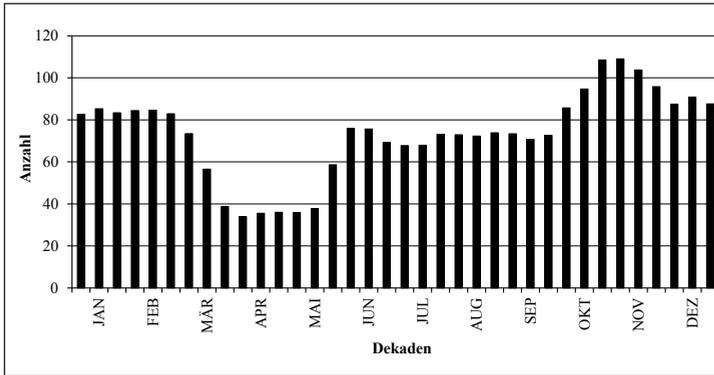
Ein Teil der Gäste blieb den ganzen Winter über, meist in Gruppen von 12 bis 30 lose zusammenhaltend.

Direkter Heimzug war ab 22.2.(1990) zu beobachten. Beispiel: 18.3.1988 – 18 Kohlmei-

**Abb. 37:** Kohlmeise. Zahl der Brutpaare 1964-2005.

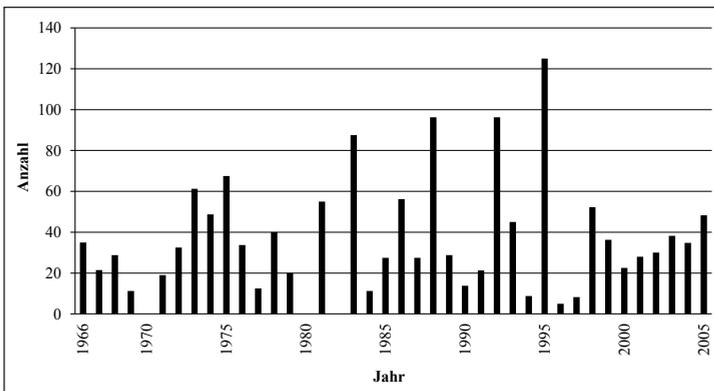
**Fig. 37:** Great Tit. Number of breeding pairs from 1964 to 2005.





**Abb. 38:** Kohlmeise. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

*Fig. 38:* Great Tit. Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



**Abb. 39:** Kohlmeise. Einflüge im Herbst. Differenzen der Mittelwerte vom 11. Oktober bis 20. November zu den Beständen Mitte September.

*Fig. 39:* Great Tit. Invasions in autumn. Differences of mean values from 11th October to 20th November to numbers in the middle of September.

sen sammeln sich in hoher Linde am NE-Rand, steigen mit lauten Kontaktrufen auf und fliegen nach Osten ab. In den meisten Jahren hielten sich ab Mitte März keine fremden Kohlmeisen mehr auf dem Friedhof auf. Im Jahr 1991 waren schon am 3. März nur noch Reviervögel anzutreffen. Diese unterschieden sich durch Revierverhalten und Gesang von den Fremdlingen. Deren Abzug konnte sich in manchen Jahren witterungsbedingt fast bis Ende März hinziehen: 26.3.2001 – noch 24 im Trupp.

### Gesang

Reviervesang lassen einzelne Männchen in manchen Jahren bereits Ende Dezember hören. Ein Vogel sang schon kräftig am 7.12. (1977) und weiterhin in den folgenden Wochen. Die Zahl der singenden Meisen nahm stetig bis Anfang April zu.

Die Abb. 40 verschleierte, dass die Phänologie des Gesanges von Jahr zu Jahr durch andauernden Winter oder milden Vorfrühling deutlich beeinflusst wurde. Als Beispiel bietet Abb. 41 einen Vergleich der Jahre 1987 und 2003.

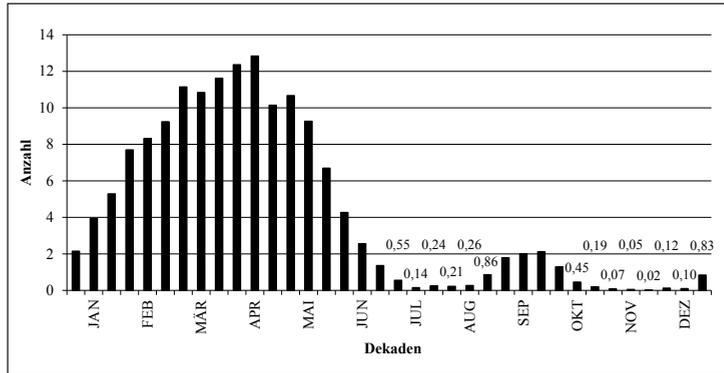
Für Revierkartierungen eignete sich die Zeitspanne von Anfang März bis Mitte Mai.

Dann sank die Gesangsfreudigkeit stark ab. Die letzten lauten Strophen hörte man mitunter noch Anfang Juli. In Abb. 40 zeichnet sich eine deutliche Periode des Herbstgesangs ab mit einem Maximum im September. Meist singen nur ein bis drei Vögel, und das nur eine kurze Zeit, vor allem in den Morgenstunden.

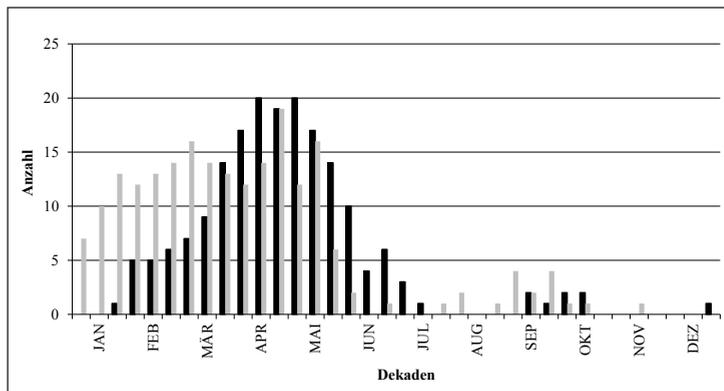
Der Aufbau der regulären Strophen konnte aus Reihen einsilbiger Motive bestehen, wie „Zriet-zriet-zriet“ usw. Meistens waren



**Abb. 40:** Zahl der singenden Kohlmeisen im Jahresverlauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.  
**Fig. 40:** Number of singing Great Tits year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



**Abb. 41:** Zahl der singenden Kohlmeisen in den Jahren 1987 (schwarz) und 2003 (grau).  
**Fig. 41:** Number of singing Great Tits in 1987 (black) and 2003 (grey).



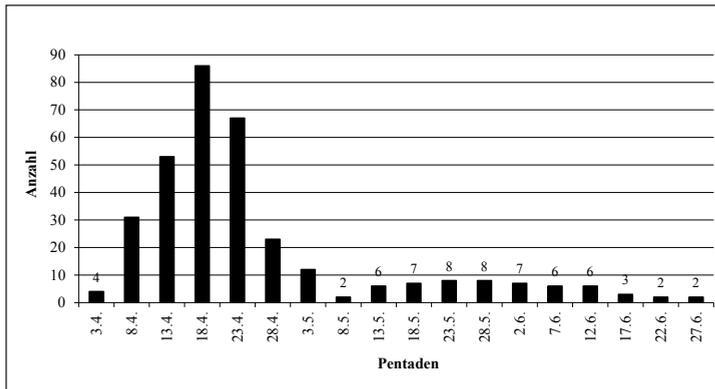
zwei- und dreisilbige Motive zu hören, z. B. „Di-da“ oder „Didida“, mitunter viersilbige, „Dididada“, wobei auch noch die Betonung der Einzellaute individuell variabel war. Die Kohlmeise ist für ihre Kunst bekannt, Stimmen anderer Vögel zu imitieren. Notiert wurden die „Tzia“-Rufe und der klappernde Gesang der Sumpfmehse, Rufe des Kleibers („Tjuck-tjuck“ und „Tjet-tjet“) und sein Gesang („Wiehe-wiehe“), das „Tit-tit“ des Gartenbaumläufers, das „Züi“ der Tannenmeise, laute verkürzte Triller der Blau- meise in treffender Klangfarbe, der Warnruf der Singdrossel. Eine Meise warnte bei meinem Erscheinen mit den Zeterrufen der Amsel. Ungewöhnlich arhythmisch, wie in Morsezeichen, sang eine Kohlmeise vom 8.-22.3.(1972), etwa „Dü didi dü dü - dididi dü - didi dü didi“.

Als Singplätze wählte die Kohlmeise aus dem vielfältigen Angebot an Baumarten unterschiedlichster Höhe fast ausschließlich Laubholzarten in Höhen von 0,6 bis 20 m (Mittelwert 9,2 m, n=111), davon nur 8 (0,7 %) unter 3 m und nur 15 (13,5 %) über 15 m. Niedrigster Singplatz: 0,6 m in einer 1 m hohen Hainbuchenhecke bei Wind und Graupelschauern (21.2.2002). In sieben Fällen wurde Gesang im Flug vorgetragen, 2 bis 15 m hoch und über 12-30 m weite Strecken. Ungewöhnlich war Gesang in fast hängender Körperhaltung bei der Nahrungssuche.

### Bruten

Außer Nistkästen und Baumhöhlen (0,4-4,5 m Höhe) wählte die Kohlmeise auch Mauerlöcher als Brutplatz, meist 0,7 bis 4 m hoch, aber auch 13 m und 13,5 m hoch im defekten





**Abb. 42:** Kohlmeise. Legebeginn von 333 Bruten 1967-2005 in Jahrespentaden. Datum entspricht der Mitte der jeweiligen Jahrespentade.

**Fig. 42:** Great Tit. First egg laying data from 333 breeding attempts. Five day totals from 1967 to 2005.

Kuppeldach der Kapelle (1968-1972). Ungewöhnliche Nistplätze: Eine defekte Urne auf einem Grabstein, 0,8 m hoch, wurde acht Jahre lang bezogen. Die Bruten gingen meist durch Vernässung zugrunde. 1992 diente eine hohle Säule im Innern der Kapelle erfolgreich zur Brut. Ein Loch im 8 m hohen Fenster ermöglichte das Eindringen in den Raum. Das Männchen sang auch im Innern des Gebäudes. Mehrere Jahre brütete ein Paar in einem mardersicheren Nistkasten, der nur 0,8 m hoch in einer Hecke angebracht war, an die zahlreichen Friedhofsbesucher, die einen nahen Weg passierten, hatten sich die Vögel gewöhnt.

Erstgelege wurden im Mittel am 17. April begonnen (in Übereinstimmung mit dem Legebeginn der Blaumeise). Früheste Brut: 1. Ei am 1. April (1989), aus 10 Eiern wurden 8 Junge flügge. Es gab wenige Ersatzgelege und eine deutliche zweite reguläre Brutwelle (1. Ei ab 18.5. bis Ende Juni). Auf 219 Erstbruten entfallen 19 Nachgelege und 41 offensichtlich echte Zweitbruten, wobei die Zuordnung nicht frei von Unsicherheiten ist. Eine zweite Belegung einer Höhle nach erfolgreicher Erstbrut ist in 6 Fällen belegt, 8 bis 21 Tage nach Ausfliegen der ersten Brut wurde das Zweitgelege begonnen.

Späteste Brut: 26.6.1987 – Nest noch im Bau, 29.6. – Legebeginn, 6 Junge flogen in den ersten Augusttagen aus. Aus einer ähnlich späten Brut stammten die noch bettelnden unselbstständigen Jungen einer Familie am 15.8.1985.

Gelegegröße: 3x12, 8x11, 24x10, 42x9, 53x8, 37x7, 19x6, 6x5, 2x4, 1x3 Eier (Mittelwert: 8,1, n=195). Mittlere Gelegegröße: im April begonnene Bruten 8,28, im Mai 7,78, im Juni 6,67. Die Kohlmeise hat im Mittel fast 2 Eier weniger im Nest als die Blaumeise.

Die höchsten Verluste an Bruten verursachte anhaltend nasskaltes Wetter Ende Mai/Anfang Juni. In ungünstigen Jahren fand man eine größere Zahl verendeter Jungvögel in den Kästen. Solche Katastrophen sind nicht durch Spritzmittel bedingt, diese waren auf dem Friedhof verboten. Zweitrangig sind Brutausfälle durch Marder (die meisten Kästen waren gesichert), Buntspecht, welcher Kästen aufhackte und beraubte, sowie die Okkupation von belegten Höhlen durch Ameisen oder Wespen.

### Zur Nahrung

Im vielfältigen Nahrungsspektrum konnten saisonweise bestimmte Objekte vorherrschen. Frühestens ab Ende Februar (1989, 1990) bis in den April sah man öfter Kohlmeisen wie Kleiber an Birkenstämmen klettern und Pflanzenläuse ablesen, die offensichtlich aus dem Falllaub in die Bäume stiegen. Im Herbst waren abermals Birkenzierläuse attraktiv, die in manchen Jahren gradationsartig häufig auftraten, Daten vom 31.8.(1984) bis 9.11.(1982). Vor allem im Oktober sammelten ganze Trupps von Kohlmeisen die großen Läuse von gelben Blättern ab. In der ersten Novemberdekade wurden noch die letzten Blättchen ab-



gesucht. Weniger als die Blaumeise versteht die Kohlmeise, auch die Ahornzierläuse zu erreichen (Daten vom 18.9.-8.11.). Öfter wurden Blätter mit Blattlauskammern der Pyramidenpappeln gepflückt, mit dem Fuß festgehalten und aufgepickt (13.8.-17.10.). Besonders im Winterhalbjahr suchten Kohlmeisen noch Kleinlebewesen am kahlen Boden, auf kurzem Rasen und im Falllaub, auch unter dem Dach dicht verschneiter immergrüner Sträucher. Im Mittwinter wurden Raupennester in Eichen ausgeräumt (13.1.1977, 24.1.1973). In einem kurvenreichen Verfolgungsflug erbeutete eine Meise ein Insekt (14.4.2001, kühle Witterung). Fruchtfleisch stand im Sommer und Herbst auf dem Speiseplan: 23.7.1970 – Meise pickt an weißen Maulbeeren; 20.8.1990 – zwei Meisen hacken an Birnen; 25.8.2000 – frisst Holunderbeeren. Alljährlich im August waren reife runde Zierpflaumen begehrt. Häufig wurde das schleimige Fruchtfleisch der zahlreichen Eiben aufgenommen. Die beerenartige Frucht wurde gepflückt, auf einem Ast festgehalten und bearbeitet (Daten vom 25.7.-13.12.). Unter den ölhaltigen Samen hatten Bucheckern die größte Bedeutung. Sie wurden anfänglich vom Baum gepflückt, dann aber vom Boden aufgelesen und noch im Hochwinter unter dem Falllaub gesucht (Daten vom 19.9.-21.2.). Ferner sind Samen von Thuja (November, Dezember), Strobe (24.2.1996) und Schwarz-

kiefern (12.4.1979) vermerkt. Eine Kohlmeise öffnete Mohnkapseln des Grabschmucks (4.12.1987).

Im Winter waren Kohlmeisen häufige Besucher der Futterstellen. Hier nahmen sie fetthaltige Samen, auch Haferflocken.

### Zum Verhalten

Innerartliche Verfolgungsflüge wurden vor allem im Spätwinter notiert (Daten vom 11.1.-25.3., davon 14 im Februar). Zu dieser Zeit schwoll auch der Gesang im Zuge der Revierabgrenzung an. Aggressionen gegen andere Arten waren relativ selten zu sehen; sie richteten sich meist gegen Nistplatzrivalen (z.B. Feldsperling, Blaumeise) oder Nahrungskonkurrenten (z. B. Kleiber, Tannenmeise).

Von Mitte August bis Ende März konnten eigenartige Spielflüge beobachtet werden (49 Fälle). Dabei umflog und durchquerte eine einzelne Meise – meist in 2 bis 4,5 m Höhe – Bäume oder Büsche in kurvenreichen engen Bahnen, als versuchte sie, einen unsichtbaren Verfolger abzuschütteln. Genauer ist dieses Verhalten an anderer Stelle analysiert (GNIELKA 2003).

Das Badebedürfnis wurde meist in Pfützen abregiert, sogar einmal an einem milden Mittwintertag (21.1.2000). In einer Trockenperiode diente der Tau im Schneebeergebüsch zum Durchnässen des Gefieders (5.10.1988).

---

## Haubenmeise *Parus cristatus*

**Status:** Seltener Gast.

### Nachweise

Die Haubenmeise gilt in Mitteleuropa als ganzjährig ortstreu. Auch ihre flüggen Jungvögel unternehmen nur kurze Zerstreungswanderungen. Auf dem Friedhof erschien in den 42 Planbeobachtungsjahren lediglich einmal ein einzelner Vogel, der vom 4.8. bis zum

13.12.2005 beobachtet wurde. Meistens streifte die Meise stumm bei der Nahrungssuche durch Koniferen (Kiefern, Blaufichten, Latschenkiefern, Eiben). Dabei schloss sie sich öfter anderen Meisenarten und Goldhähnchen an. In der Regel blieb sie stumm. Lediglich am 10.12. hörte ich sie schwach trillern.



## Tannenmeise *Parus ater*

**Status:** Durchzügler, Wintergast.

### Auftreten im Jahreslauf

In fast jedem Jahr erschienen Tannenmeisen nach der Brutzeit. Wenige selbständige Jungvögel zeigten sich schon auf ihrer Zerstreuungswanderung im Juli und August. Früheste Notizen: 22.6.1988 – 1 diesjähriger Vogel in einer Lärche; 25.6.1974 – 2 diesjährige in Fichten. Das nächste (kleine) Brutvorkommen liegt über 6 km nordwestlich vom Friedhof entfernt in der Dölauer Heide. Größere regionale Vorkommen gibt es in der Dübener Heide, über 50 km entfernt. Die Masse der Gäste flog im September/Oktober in Trupps aus Nordosten ein. Ein Teil davon überwinterte, die Mehrzahl setzte im Herbst ihren Zug nach Südwesten fort. Im März fielen wieder Trupps auf, die nach kurzem Verweilen nach Nordosten über die Stadtlandschaft abflogen. Die Abb. 43 zeigt eine ausgeglichene Regelmäßigkeit. Es verschleiert, dass die Art von Jahr zu Jahr in extrem unterschiedlichen Zahlen auftrat. Einerseits gab es Tage, an denen über 60 Tannenmeisen gleichzeitig auf dem Friedhof rasteten, andererseits ließ sich im ganzen Jahr 1965 keine Tannenmeise nachweisen. Die hohen Zahlen stammen aus Invasionsjahren.

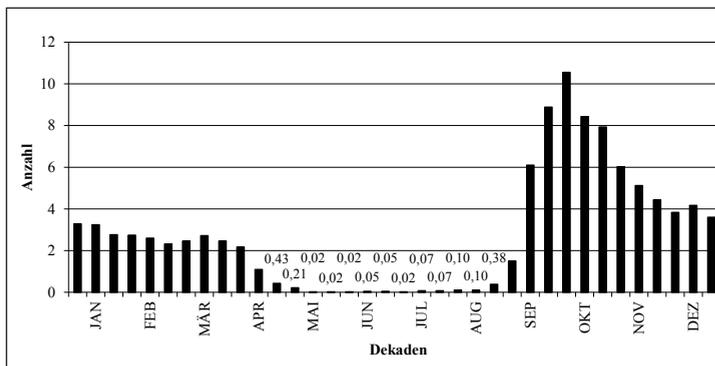
Invasive Einfüge im Herbst werden in Abb. 44 deutlich. Dargestellt sind die Summen

der sechs Dekadenmittelwerte von September und Oktober in den Jahren von 1964-2005.

Der stärkste Einflug erfolgte 1983: Am 5.9.1983 kündigte ein Trupp von 5 Vögeln die Ankunft der Zugvögel an, am 15.9. rasteten schon etwa 50 Tannenmeisen (in Trupps bis 15), am 30.9. waren es über 60. Im Jahr 1974 zeigte sich am 18.9. erst ein Einzelvogel, am 23.9. waren es schon 40, am 6.10. etwa 55. Im Jahr 1989 zählte ich bereits am 15.9. etwa 40 Tannenmeisen, am 22.9. etwa 60, Gruppen bis 15 strebten nach SW, am 29.9. hielten sich nur etwa 10 auf dem Friedhof auf, aber noch am 8.10. flog ein Trupp über die verkehrsreiche Brändströmstraße nach Westen ab. Weitere Beispiele für Höchstzahlen 1993: 19.9. – 40, 24.9. – 45, bis Jahresende immer noch zahlreich (25-35). 2001 maximal 35 (in der 3. Septemberdekade). In 5 von 42 Jahren traten nicht einmal einzelne Vögel im Herbst auf. Die Herkunftsgebiete der Invasionsgäste liegen nach großräumigen Ringfunden in Nordosteuropa (BEZZEL 1993).

### Gesang

Obwohl es sich nur um Gastvögel handelte, war ihr Gesang erstaunlich deutlich ausgeprägt.



**Abb. 43:** Tannenmeise. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 43:** Coal Tit. Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



Im März/April sang etwa jede dritte wahrgenommene Tannenmeise. In den Trupps rasender oder durchziehender Invasionsvögel fielen keine Sänger auf. Offensichtlich gehörten die Gäste unterschiedlichen Populationen an. In Jahren ohne deutliche Invasion sah man meist verstreut Einzelvögel, unter denen ein hoher Prozentsatz Gesangsstrophen hören ließ. Die Gesänge im Herbst wurden meist als „unvollkommen“, „kurz“, „halblaut“ notiert. Zum Frühjahr hin entstand der Eindruck, dass einzelne Vögel im Begriff waren, Reviere zu besetzen. Einige Beispiele: 1.1.2004 und 21.2.1977 – 2 singen alternierend; 21.1.2000 – 1 singt am Nistkasten; 19.3.2005 – schlüpft in einen Nistkasten; 9.5.1973 – 2 an einer Birkenhöhle (eine singt); 6.5. und 9.5.2005 – 1 singt in derselben Fichten-Abteilung. Hoffnungen auf eine Brut wurden in manchen Jahren geweckt. Aber vom 11.5. an war nur in einem Jahr (1999) eine Tannenmeise zu hören. Sie sang nach mehrwöchigem Fehlen vom 15.5.-24.5. Danach fehlte die Art, bis sich am 22.6.(1968) ein zugewandter Jungvogel zeigte. Frühester Gesang in der Nachbrutzeit: 8.7.1999; 20.7. u. 21.7.1988 (1 singt verhalten).

Die Abb. 43 und 45 über das Auftreten und die Gesangsaktivität mahnen zur Vorsicht bei Erfassungen des Brutbestands. In typischen Brutgebieten fielen aber kaum Gastvögel auf (z. B. GNIELKA 2010).

Die Zug- und Wintergäste wählten kaum bestimmte Singplätze. Nur einzelne Tannenmeisen zeigten durch wiederholten Aufent-

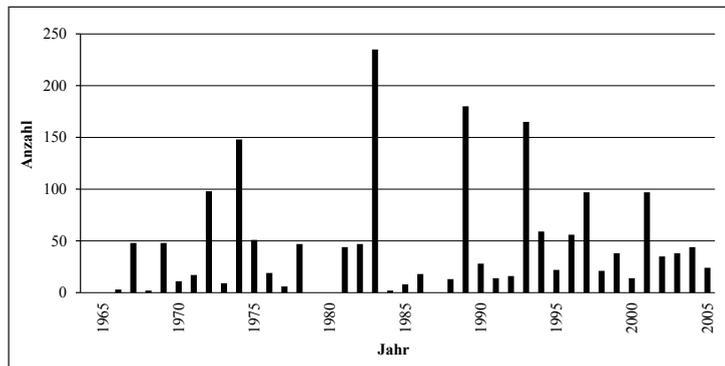
halt in einem engeren Gebiet Ansätze eines Revierverhaltens. Die weitaus meisten ließen im Umherstreifen einige Strophen hören. Der Gesang erfolgte oft in kurzen Pausen während der Nahrungssuche, welche mit häufigem Platzwechsel verbunden war. Dabei lagen die Singplätze meist 7 bis 13 m hoch im Geäst. In 9 Fällen diente dafür die Spitze eines Baumes in 13,5 bis 19 m Höhe. Deutlich bevorzugt wurden Fichten-Arten, auch Lärchen, seltener Laubbäume (Birken, Linden). Eine Tannenmeise sang während eines etwa 10 m langen Fluges in 17 m Höhe (10.9.1999).

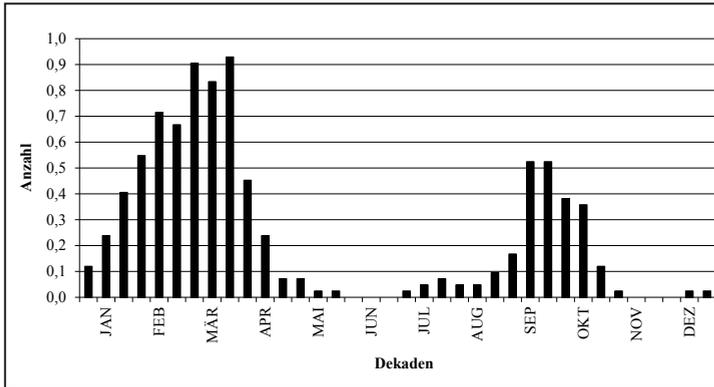
### Zur Nahrung

Bezüglich der Nahrung wird die Tannenmeise ihrem Namen gerecht. Trotz eines vielfältigen Angebots an Baumarten mit ihren Früchten und Insekten suchte sie vorrangig in Koniferen ihren Unterhalt. In meinen Notizen sind erwähnt: Fichten (24, vor allem Stechfichten); Strobe (19); Lärchen (10); Lebensbaum (5); Douglasie (4); Schwarzkiefer (3) sowie Birken (18); Pyramidenpappel (5) und weitere Baumarten (nur je 1 bis 3mal). Zur Nahrungsaufnahme einige Beispiele und Daten, alle mit Bezug zu Tannenmeisen: 8.1.1994 und Folgetage – Trupp an Stechfichtenzapfen; 12.1.1996 – nimmt Thuja-Zäpfchen und pickt es auf einem Ast auf; 22.1.1994 – fressen Lebensbaumsamen auch am Boden; 1.3.-2.4.: 9 Daten zur Aufnahme von Birkenzierläusen; 19.3.1990 – an sich bei 20°C öffnenden Schwarzkiefernzapfen; 9.4.1982 – eine Grup-

**Abb. 44:** Tannenmeise. Einflug im Herbst. Summen von 6 Dekadenmittelwerten der Monate September und Oktober. 1964-2005.

**Fig. 44:** Coal Tit. Invasions in autumn. Total of 6 mean values for ten day periods from September and October. 1964 to 2005.





**Abb. 45:** Zahl der singenden Tannenmeisen im Jahreslauf. Mittelwerte 1964-2005.

*Fig. 45: Number of singing Coal Tits year round. Averages from 1964 to 2005.*

pe an den Zapfen einer Lärche; 14.9.1974 – öffnen Blattlausgallen an Pyramidenpappeln; 17.9.1983 – nehmen Samen aus Weymouthskiefern, haschen herabflatternde Samen im Flug; 19.9.1993 – die reichlichen Stechfichtensamen werden genommen; 25.9.1999 – Tannenmeise versteckt Samen einer Stechfichte im Gezweig einer anderen Stechfichte; 29.9. bis noch am 3.11.1999 – Kleininsekten von gilbenden Birkenblättern; 30.9.1983 – Kleininsekten von Traubenkirschenblättern; 1.10.1988 – Blattläuse von Ahornblättern; 26.10.1963 – bearbeitet eine Buchecker. Im Mittwinter wurden auch Sonnenblumenkerne an Futterstellen angenommen (2.1.-31.3.), aber ohne ersichtliche Gier.

### Zum Verhalten

Verfolgungsflüge kann man zur Brutzeit bei vielen Arten beobachten, wenn Einzelvögel Rivalen verfolgen. Erstaunlich war, dass auch unter Gastvögeln solche intraspezifischen Flugmanöver erfolgten. Dabei war kein besonderes Motiv zu erkennen. Die verschlun-

genen Flugbahnen wirkten spielerisch. Ein Bewegungsspiel ist ein Üben lebenswichtiger Körperfunktionen. Einen störenden Artgenossen zu vertreiben oder sich einem Verfolger zu entziehen, gehört zu den biologisch wichtigen Fähigkeiten. Brutvögel, z.B. auch die Kohlmeisen, verteidigten auf dem Friedhof auch außerhalb der Brutzeit Reviere und Höhlen. So war Rivalitätsverhalten außerhalb der Brutsaison nicht verwunderlich. Für Tannenmeisen war der Friedhof kein Brutgebiet, dennoch zeigten sie auch Verhaltensweisen wie in der Vorbrutzeit: Verfolgen von Artgenossen, längeres Zusammenhalten zweier Vögel und die beschriebene Gesangsphänologie. Ausdauernde Verfolgungsspiele wurden fast nur im März bemerkt, einmal schon am 15.2.1977. Fluchtdistanzen lagen zwischen 1 und 7 m, Mittelwert 2,9 m (n=20). Obwohl die Tannenmeisen Fremdlinge auf dem Friedhof waren, zeigten sie keine auffällige Scheu.

Beim Baden teilten sich Tannenmeise, Grünfink und Erlenzeisig friedlich eine kleine Pfütze (2.10.1993).



## Sumpfmeise *Parus palustris*

**Status:** Unregelmäßiger Brutvogel (0 - 1 Paar), Durchzügler, Wintergast.

### Brutbestand

Nur in 19 der 42 durchkontrollierten Jahre 1964 bis 2005 wurden überhaupt Sumpfmeisen festgestellt. In den 14 Jahren von 1974 bis 1987 war nur einmal, am 2.9.1981, eine Sumpfmeise zu bemerken. Ein Brutnachweis glückte lediglich 1988: Am 22.4. trug einer der Brutpartner Nistmaterial ein, bei einer Kontrolle der Höhle, 7 m hoch in einer Platane, waren am 23.6. 2 intakte und 5 zerstörte Eier zu sehen. Durchgängige Beobachtungen eines Paares während der Brutzeit gab es noch 1990 und 1998.

### Auftreten im Jahreslauf

In keinem Monat waren im 42jährigen Mittel mehr als 0,6 Sumpfmeisen pro Tag im Gebiet (Abb. 46).

Das Maximum im Herbst beruht auf einer leichten Zuwanderung, denn auf dem Friedhof verlief keine Brut erfolgreich. Doch nur in 9 von 42 Jahren traten in den Herbstmonaten überhaupt Gäste auf. Damit bestätigt sich der Ruf der Sumpfmeise als wenig wanderfreudig. Ein regulärer Durchzug war nicht nachweisbar. Die von Juli bis Ende August erschienenen Meisen überwinterten meistens in ziemlich konstanter Zahl, fast immer zu zweit zusammenhaltend. Einige blieben zur Brutzeit, zum Teil als unver-

paarte Übersommerer. 1964 und 1965 war in fast jedem Monat eine Sumpfmeise anwesend, die aber niemals sang. Die auf dem Friedhof erscheinenden Sumpfmeisen können durch die Zerstreuungswanderung von Jungvögeln aus der weiteren Umgebung stammen. Aber selbst in den Auwäldern und der Döläuer Heide bei Halle war die Sumpfmeise in den 1970er Jahren selten geworden; 1974 ließ sie sich nirgendwo um Halle nachweisen (GNIELKA 1983b).

### Gesang

Durch das seltene Auftreten der Sumpfmeise ist ihr Gesangsphänogramm stark vom Zufall beeinflusst.

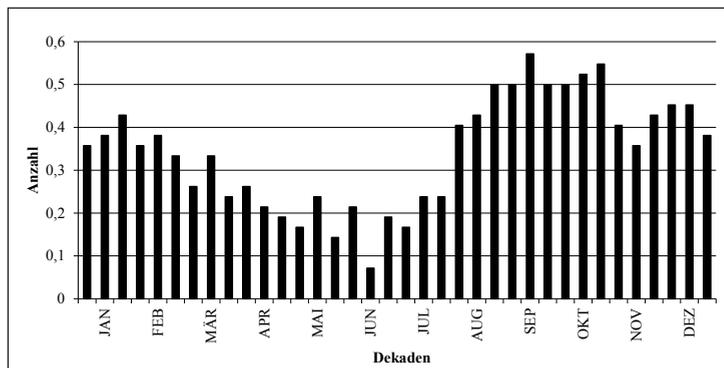
Gesang wurde in fast jedem Monat (außer im Mai) nachgewiesen. In den Protokollen sind meist 5silbige Rufreihen vermerkt, etwa „Tjiej-tjiej-tjiej-tjiej-tjiej“. Die Häufung vom Februar bis April geht auf die Jahre 1988, 1990 und 1998 zurück, als je ein überwintertes Paar auch während der folgenden Brutzeit blieb. Die wenigen Herbstsänger verweilten jeweils nur einzelne Tage.

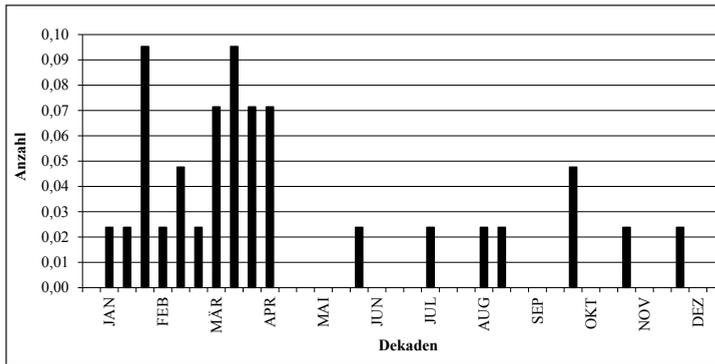
### Zur Nahrung

Die Sumpfmeise gilt als Bewohnerin von Laubgehölzen. Sie wurde aber auch in den

**Abb. 46:** Sumpfmeise. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 46:** Marsh Tit. Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.





**Abb. 47:** Zahl der singenden Sumpfmeisen im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.  
**Fig. 47:** Number of singing Marsh Tits year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.

Zweigen der Nadelbäume des Friedhofs bei der Nahrungssuche beobachtet (in Kiefern- und in Fichtenarten), und das nicht nur im Winter. Animalische Kost, überwiegend Blattläuse, las die Sumpfmeise meist von Birken und Ahornblättern ab. Am 4.10.1972 pickte sie Blattläuse von einer Gänsedistel. Im Vergleich zu anderen Meisenarten nahm sie öfter Sämereien auf. Beispiele aus zahlreichen Protokollen: 29.1.1988 – zwei Sumpfmeisen nehmen Früchte von “Feuerhorn”, halten sie mit den Füßen auf einem Ästchen fest und picken sie auf; 13.3.1965 – sucht Nahrung an Lärchenzapfen; 22.7.1990 – hämmert auf den Inhalt von Schoten einer Robinie ein, 9 m hoch auf einem Ast; 21.8.1993 – fliegt immer wieder den Fruchtstand einer großen Distel an und bearbeitet herausgezupfte Samen auf dem Fruchtstand; 26.8.1990 – Sumpfmeise verzehrt das Fruchtfleisch einer Eibenbeere; 10.9.1988 – pickt im Rüttelflug Samen aus Zapfen von einer Strobe und bearbeitet die Samen auf einem Ast; 8.12.1990 – bearbeitet Fruchtstände des Lebensbaumes. Unklar blieb, was die Meisen beim Picken an Ulmenknospen (2.2.1988), Birkenblütenknospen (25.2.2001) und Eichenknospen (15.3.1989) aufnahmen. Winterfütterungen wurden gern besucht, ob Streufutter am Boden, in Futterhäuschen, in Futterglocken oder an Futterruten. 18.3.1964 – fliegt über die von Fahrzeugen frequentierte Huttenstraße zu einem Futterhäuschen an einem vierstöckigen Wohnhaus und kommt mit einem Sonnenblumenkern zum Friedhof zurück.

### Zum Verhalten

Oft fiel der Zusammenhalt von jeweils zwei Sumpfmeisen auf. Dass drei oder mehr Sumpfmeisen gemeinsam auf dem Südfriedhof verweilten, war nicht nachzuweisen. 70 % aller Beobachtungen bezogen sich auf zwei Vögel. Das gilt nicht nur für die drei Jahre, in denen ein Brutversuch wahrscheinlich war. Es ist anzunehmen, dass es sich bei den zwei zusammenhaltenden Vögeln um Paare handelte, denn nur einer sang, keine Rivalitäten. Die Gemeinsamkeit bestand während aller Jahreszeiten, auch an Futterstellen im Winter. Bei der Nahrungssuche an natürlichen Nahrungsquellen gab es Kontakt im Nahbereich. War der Partner außer Sichtweite, blieb der Zusammenhalt durch Rufe bis etwa 80 m Distanz bestehen. Nur in sechs Fällen hielt sich eine einzelne Sumpfmeise über mehrere Monate auf dem Friedhof auf. Der Kontakt zu anderen Meisenarten wurde gemieden. Ausnahmsweise befand sich eine Sumpfmeise in einem streunenden Trupp von Kohl- und Blaumeisen (11.9.1973). Gastvögel, die im Sommer und Herbst einzeln erschienen, fanden etwa innerhalb von 3 bis 5 Wochen Anschluss an einen Partner.

Aggressionen gegen andere Arten gab es kaum. Ausnahme: 29.12.2002 – Eine Sumpfmeise schlüpft immer wieder in eine Baumhöhle, vertreibt dann eine Blaumeise. Vom 27.3. bis 21.4.2003 hielt sich eine weißschwänzige Sumpfmeise auf dem Friedhof auf und sang auch.



## Weidenmeise *Parus montanus*

**Status:** Seltener Gast.

### Nachweise

Ein Erstnachweis glückte am 19.9.1989. Die Weidenmeise fiel durch ihren charakteristischen Gesang „Ziü ziü ziü ziü ziü“ und durch „Dää-dää“-Rufe auf. Sie streifte ohne Kontakt zu anderen Meisenarten nach NNW durch den Friedhof. Dabei nahm sie Nahrung an Pyramidenpappeln, auch an Birken und Lärchen auf.

Am 19.10.1994 zeigte sich abermals eine Weidenmeise, die sich durch „Dää-dää“-Rufe verriet (L. Kratzsch), der Vogel überwinterte, ich sah ihn bei fast jeder Exkursion bis zum 11.3.1995. Seine Nahrung suchte er vorzugsweise in Koniferen (Schwarzkiefern, Stroben, Blaufichten). Das scheint seinem Namen zu widersprechen, der aber auf seinem Trieb beruht, Bruthöhlen in morsche Weichhölzer zu zimmern. Auch im Harz fiel auf, dass die Art nach dem Laubfall fast ausschließlich in Fich-

ten ihre Winternahrung fand. Auf dem Friedhof besuchte die Weidenmeise öfter auch Futterstellen, wo sie kleinere Sonnenblumenkerne nahm. Gesang ließ sie nie hören. Sie mied auch den Kontakt zu anderen Meisenarten.

Vom 7.11.1998 bis zum 21.2.1999 bezog abermals eine Weidenmeise ihr Winterquartier auf dem Friedhof. Auch sie hielt sich fast nur in Koniferen auf. Jedoch am 22.11.1998 war sie bei -6°C in Bodennähe im Schneebeergebüsch.

Am 11.9.1999 verriet sich eine Weidenmeise durch verhaltene Gesangsansätze („Düü-düü“) als Männchen.

Vom 3.10.2000 bis 20.1.2001 war wieder ein Wintergast zu sehen, der sich sehr heimlich in Koniferen aufhielt, nicht sang und nur selten „Dää“-Rufe äußerte. Auch am 8.10.2002 waren wieder Rufe eines durchstreichenden Gastes zu hören.

---

## Rauchschwalbe *Hirundo rustica*

**Status:** Seltener Brutvogel (0 - 1 Paar), Nahrungsgast, Durchzügler.

### Brutbestand

Nur in den Jahren 1983 und 1984 brütete ein Paar der Rauchschwalbe im Gelände des Südfriedhofs, und zwar im Flur eines Wirtschaftsgebäudes.

### Auftreten im Jahreslauf

Gewertet wurden nur Vögel, die Bezug zum Untersuchungsgebiet hatten. Das waren meist wenige Nahrungsgäste aus der Umgebung. Bei trübem Wetter, selbst bei leichtem Regen, konnten sich auch 10 bis 30 Rauchschwalben einstellen, um unter dem dichten Schirm äl-

terer Bäume Fluginsekten zu jagen. Beispiele: 28.5. und 2.6.1966 – bei kühlem Wetter 25 niedrig zwischen Bäumen und dicht über Sträuchern; 10.6. und 11.6.1967 – 20 jagen bei Regen unter dem Kronendach schwärmende Blattläuse; 12.6.1967 – 40 bei kühlem Wetter niedrig zwischen Bäumen.

Auch Durchzügler unterbrachen den Überflug, um Nahrung zu erbeuten. Je nach Erreichbarkeit der Insekten jagten die Schwalben dicht über oder zwischen den Kronen oder niedrig über dem Boden. Mitunter stießen sie zur Oberfläche des Zierbeckens herab. In 13



von 42 Jahren erschienen einzelne Rauchschwalben bereits Ende April. Früheste Daten: 19.4.1968 – 1 jagt dicht über den Baumkronen; 23.4.1984 – 2 jagen. Erst Ende Juni schien der Frühjahrszug beendet.

Markanter zeichnete sich der Herbstzug ab. Dessen Gipfel lag je nach Wetterlage von Mitte August bis zum 20. September. Beispiele: 8.8.1992 – deutlicher Zug (2+2+1+1+1 nach WSW zwischen den Kronen; 13.8.1971 – 40 dicht über den Kronen; 10.9.1978 – zeitweilig bis 50 unter den Kronen jagend, flogen nach SW weiter, 20.9. – nach und nach sammeln sich 40 Zügler, kreisen Nahrung suchend unter Bäumen und fliegen dann zügig nach SW; 1.10.1967 – 220 in Trupps bis 30 zügig dicht über den Kronen nach SW, 6:20 bis 8:50 Uhr.

1974 verzögerte kühle Witterung den Wegzug, der dann an milden Tagen bis in den November anhielt: 19.10. – noch 14 jagen, 11.11. – die letzten 2 zwischen Bäumen.

## Gesang

In Dörfern gehören Rauchschwalben, die auf Leitungsdrähten beschaulich zwitschern, zum Straßenbild. Dagegen waren von den auf dem Friedhof jagenden Nahrungsgästen kaum gesangsartige Lautäußerungen zu hören. Beispiele: 1.5.1976 – 1 singend dicht über den Kronen; 7.5.1976 – fliegt singend umher; 8.6.1971 – 1 singt auf Birke; 24.6.1982 – singt beim Jagdflug; 2.9.1980 – voller Gesang im Flug; 28.9.1972 – 1 singt heiser im Flug.

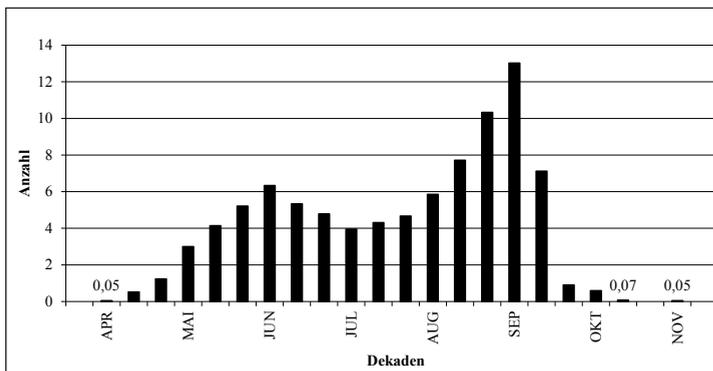
## Bruten

Nur in den Jahren 1983 und 1984 zog ein Paar jeweils zwei Bruten auf. Das Nest wurde in einem Gebäude 2,6 m hoch auf einem Heizungsrohr gebaut. 1983 – 1. Ei am 8.6., aus 4 Eiern schlüpften 4 Junge, 2 flogen aus, das 2. Gelege wurde etwa am 30.7. begonnen, 3 Junge flogen um den 6.9. aus. 1984 – 1. Ei am 21.5., aus 5 Eiern schlüpften 4 Junge, Legebeginn der Zweitbrut am 13.7., 2 Junge flogen Mitte August aus.

Mehrfach erschienen Familien mit ihren Jungen auf kahlen Ästen. Beispiele: 30.6.1973 – 2 Familien, Jungvögel sitzen in Birken und werden gefüttert; 10.7.1967 – 1 Altvogel und 2 Junge auf dünnen Ästen einer Birke, ein weiterer Altvogel kommt mit Futter und atzt einen Jungvogel; 11.8.1971 – 5 auf kahlen Ästen einer Ulme; 16.8.1981 – 2 kurzschwänzige Junge folgen einem singenden Altvogel; 14.9.1979 – 15 kurzschwänzige Junge kreisen spielend über den Kronen.

## Zur Nahrung

Die Nahrungsflüge galten meistens den auch gradationsartig auftretenden Blattläusen auf Ahorn, Linde und Birke. Auch Mücken boten zuweilen reiche Kost. Was bei Flügen fast streifend über Rasenflächen erbeutet wurde, war nicht zu ermitteln. Beispiele: 18.5.1983 – 3 jagen Mücken; 25.5.-10.6.1971 – 10 bis 20 jagen niedrig bei trübem Wetter Blattläuse unter Ahorn; 28.6.2000 – jagen unter den Kronen der an



**Abb. 48:** Rauchschwalbe. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.  
**Fig. 48:** Barn Swallow. Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



Blattläusen reichen Bergahorne; 21.7.1988 – 12 jagen zwischen Bäumen, Blattläuse schwärmen; 8.8. und 31.8. 2005 – 1 dicht über Rasen; 12.9. und 20.9.1981 – 20 zwischen Bäumen, wo viele Mücken schwärmen.

### Zum Verhalten

Zwei Beispiele zu Aggressionen auf mögliche Feinde: 15.5.1990 – 4 verfolgen eine Waldohreule, die erregt fliegt, als ihre Jungen beirrt werden; 22.9.1981 – 3 umfliegen einen Turmfalken, welcher kreist und rüttelt.

## Mehlschwalbe *Delichon urbicum*

**Status:** Nahrungsgast, Durchzügler.

### Auftreten im Jahreslauf

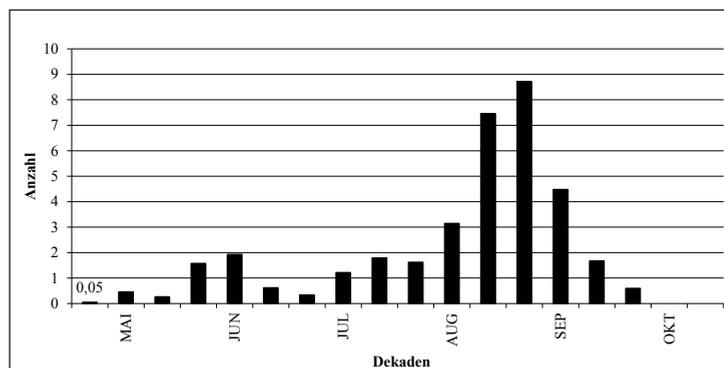
Brutkolonien lagen mehr als 500 m vom Friedhof entfernt. Deshalb nutzten die Mehlschwalben seltener als Rauchschwalben den Luftraum des Friedhofs zum Nahrungserwerb. Bei beiden Arten bedingten Witterung und Blattlaus-Gradationen ein unstetes Erscheinen. In manchen Jahren war von Mai bis Anfang August keine Mehlschwalbe zu sehen. Trotz des spärlichen Auftretens zeichneten sich langjährig Regelmäßigkeiten ab. Nur in 4 von 42 Jahren wurden schon im Mai einige Mehlschwalben notiert. Frühester Nachweis: 7.5.1974 – 2 jagen abends niedrig. Während der Schafskälte im Juni ergab sich wie bei der Rauchschwalbe ein leichtes Maximum.

Nahrungsgäste konnten an einzelnen Tagen in allen Monaten der Brutzeit auftreten. Beispiele: 17.5.1974 – 10 jagen abends niedrig bei küh-

ler Witterung; 1.6.-10.6.1974 – 10 bis 20 jagen zwischen Kronen (trotz des Regens flogen viele Ahorn-Blattläuse); 11.6. – 3 bei Schafskälte auch zwischen den Bäumen; 25.7.1973 – 10 jagen bei kühlem Wetter Blattläuse niedrig unter Bergahorn; 10.8.1979 – 10 bei leichtem Regen; 24.8.1968 – 20 jagen dicht über den Kronen.

Fast alljährlich fiel ein kräftiges Maximum Ende August bis Mitte September auf. Zu dieser Zeit waren viele Jungvögel flügge geworden und der Wegzug in Gang gekommen. Höchstzahlen: 3.9.1972 – 80 jagen zwischen und dicht über den Kronen; 3.9.1995 – 60 im Kronenbereich, 12-30 m hoch in artreinen Gruppen; 8.9.1993 – 120 über und zwischen den Baumkronen, trübe Witterung; 13.9.1984 – 150 jagen bei schönem Wetter 50 m hoch über dem Friedhof. Überflieger in dieser Höhe wurden in der Regel nicht mehr zur lokalen Fauna gezählt. Das ausdauer-

**Abb. 49:** Mehlschwalbe. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.  
**Fig. 49:** House Martin. Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



de Kreisen über der Grüninsel spricht aber doch für einen Bezug zum Biotop, vielleicht sogar für lohnenden Nahrungserwerb. Spätestes Datum: 3.10.1972 – 25 jagen zwischen Ahornstämmen Blattläuse.

Von 1973 bis 2005 gingen die Zahlen fast stetig zurück. So wurden von 1990 bis 2005 keine Mehlschwalben mehr in den Monaten Mai bis Juli gesehen. Die Gebäudesanierung nach der politischen Wende konnte dafür nicht die einzige Ursache sein.

### Zum Verhalten

Unterschieden wurden Flüge unter den Baumkronen, zwischen den Kronen und dicht über den Kronen. Zwischen beiden Schwalbenarten gab es Unterschiede in der Art der Nutzung. Mehlschwalben bevorzugten höhere Schichten. Sie jagten nie dicht über dem Rasen oder dem Wasserbecken. Ich sah auch keine Mehlschwalbe auf einem Zweig sitzen. Die Koloniebrüter kamen viel seltener, aber dann in Gruppen lose zusammenhaltend.

---

## Schwanzmeise *Aegithalos caudatus*

**Status:** Unregelmäßiger Brutvogel (0 - 1 Paar), unregelmäßiger Gast.

### Nachweise

Beobachtungen zu Brutversuchen gab es nur in 5 von 42 Jahren: 1998, 1999, 2001, 2003, 2005. Außerdem sind aus früheren Jahrzehnten Nestfunde in den Jahren 1927, 1929, 1936 und 1938 notiert. 1939 galt ein Brüten als wahrscheinlich (GNIELKA 1981). In 32 der 42 Planbeobachtungsjahre wurden zu keiner Jahreszeit Schwanzmeisen wahrgenommen.

### Auftreten im Jahreslauf

Trotz der relativ wenigen Nachweise ist das Phänogramm aussagefähig.

Nach der Brut- und Mauserperiode erschienen in manchen Jahren Gruppen von Schwanzmeisen auf dem Südfriedhof. Von 1964 bis 1997 wurden nur in zwei (von 34) Jahren Schwanzmeisen auf dem Friedhof nachgewiesen. Daraus erklären sich die geringen Durchschnittswerte in Abb. 50. Das Diagramm täuscht vor, dass die Gäste den Winter über blieben. Doch durchstreiften die meisten Trupps nur den Friedhof, und immer wieder andere erschienen. Das fiel bei direkten Beobachtungen auf, z. B.: 19.9.1977 – 6 durchstreifen den Friedhof und verlassen ihn wieder; 11.11.1992 – mehrere fliegen von Westen ein und dann nach Südosten ab. Auch wechselte

die Größe von Trupps von Dekade zu Dekade, so im August (2/6/10) und September (7/0/6) 2005. Außerdem notiere ich von möglichst vielen Schwanzmeisen die Kopfzeichnung von durchgemauserten Vögeln. Unterschieden wurden die Typen: 0=Kopf reinweiß (38); 1=dunkler Kopfstreif angedeutet (37); 2=Kopfstreif deutlich (22) und 3=Kopfstreif kräftig (27). Dabei betreffen die in Klammern gesetzten Zahlen nur Nachweise vom Südfriedhof; der Index (= Mittelwert der Typen) für die Kopfstreifen errechnet sich zu 1,31. Auch nach diesem Kopfmuster wechselten die Gäste oft von Dekade zu Dekade. Hellere Vögel überwogen, aber es trat dabei keine jahreszeitliche Periodizität auf. Für den Raum Halle ergab sich für Brutvögel ein Index von 1,23 (n= 28) und im Winter 1,22 (n=126) (GNIELKA 1983b); es fiel also kein Zuzug weißköpfiger Wintergäste aus Nordosteuropa auf.

### Brutversuche

Die wenigen Fälle seien genannt:

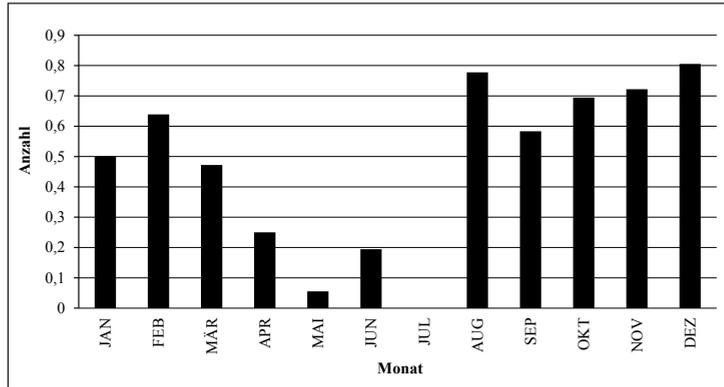
23.3.1998 – 1 Paar, davon ein Vogel mit Nistmaterial, in den folgenden Wochen nicht mehr nachzuweisen.

16.3.2001 – 2 bauen an einem halbfertigen Nest, 6,3 m hoch in Schwarzkiefer, am 29.3.



**Abb. 50:** Schwanzmeise. Auftreten im Jahreslauf. Monatsmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 50:** Long-tailed Tit. Occurrence year round. Monthly averages from 1964 to 2005.



beide am Nest, im April keine Schwanzmeise mehr am Nistplatz.

11.3.2003 – 2 tragen Federn ins Nest, Blaufichte, 6,7 m hoch, 24.4. – Nest geplündert, ein beschädigtes Ei, 22.6. – eine Familie (Nachgelege desselben Paares?).

8.3.2005 – Ein Paar trägt Nistmaterial in Blaufichte in 8 m Höhe.

Außerdem flogen am 24.1.1999 drei Schwanzmeisen immer wieder eine Stelle in einem Fichtenast an. Es war aber kein Nestanfang zu erkennen, auch in den Folgewochen nicht.

### Zur Nahrung

In der Nahrungswahl ließen sich kaum Präferenzen erkennen. Sowohl Laubbäume (Birken und Linden) als auch Koniferen (Fichten- und Kiefernarten, Lärchen) wurden nach winzigen Nahrungsobjekten abgesucht, auch an den Stämmen.

Im Winter sah man Schwanzmeisen nie an

mit Körnerfutter oder Weißbrot bespickten Futterstellen. Die handelsüblichen Meisenknödel wurden gern angenommen, auch nach Ende des Winters noch am 24.3.2003.

### Zum Verhalten

Außerhalb der Brutphase traten Schwanzmeisen fast immer in Trupps auf. Die Truppsgröße betrug meistens 5 bis 8, in zwei Fällen 10. Der Zusammenhalt wurde durch monotone Pfiffe und durch schnalzende Laute gehalten. Erregte Triller warnten vor Gefahr: 12.2.2004 – Schwanzmeise warnt in dichter Blaufichte, als ein Sperber erscheint; 26.11.2002 – mindestens 5 Schwanzmeisen verschwinden panikartig in dichter Eibe, als ein Alarmruf erschallt.

Die Wintertrupps lösen sich Anfang bis Mitte Februar auf. Späteste Notiz: 13.2.2005 – 5 Schwanzmeisen an einem Futterknödel. Am 21.4.2002 jagten sich 3 Schwanzmeisen im Streit.



## Waldlaubsänger *Phylloscopus sibilatrix*

**Status:** Durchzügler.

### Auftreten im Jahreslauf

Ein Brutvorkommen des Waldlaubsängers ist in der über 100jährigen Geschichte des Friedhofs nicht auszuschließen. So vermutete W. Stumme in den Jahren 1942 und 1948 ein Brüten. Als Belegnotiz gibt er an: „1948 sang einer 14 Tage in Nähe der Leichenhalle“. Auch in neuerer Zeit war wiederholt ein Revier von einem Sänger mehr als 10 Tage besetzt (von stets demselben?). Es liegen aber keine Hinweise auf einen Nestbau oder auf Füttern von Jungvögeln vor. Auch die Abb. 51 lässt kaum Brutversuche vermuten.

Der Frühjahrszug setzte Mitte April ein, gipfelte um den 7. Mai und war Ende Mai ausgeklungen.

Beispiele: Früheste Nachweise: 14.4.1980 – 1 schwirrt; 16.4.1981 – 1 singt. Am 7.5.1987 – wetterbedingter Zugstau, 8 singen, am Folgetag Wetterbesserung, nur 2 bis 3 wahrgenommen; 8.5.1981 – Zugschwall nach Wärmeeinbruch; 23.5.1981 und 30.5.1970 – je 1 singt, an Tagen davor und danach nicht nachgewiesen.

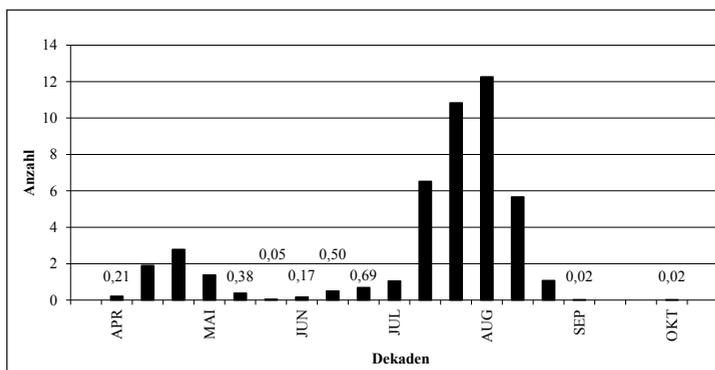
Die Periodik weicht von dem Durchzugsbild vieler anderer Sänger ab. Da der Waldlaubsänger erst im Winterquartier mausert, erschienen Wegzügler bereits ab Mitte Juni (Frühsommerzug). Die Masse der rastenden Waldlaubsänger

trat von Ende Juli bis etwa zum 25. August auf. Ein deutliches Maximum zeichnete sich Mitte/Ende August ab. Beispiele: 4.6. bis 30.6.1988 – einzelne Zügler streifen durch den Friedhof; 23.7. und 26.7.1983 – starke Durchzugsspitze, etwa 35 Vögel, 13.8. und 15.8. – häufig, oft mehrere in derselben Baumgruppe; 10.8.1984 – Maximum des Durchzugs, ca. 35 Vögel. Im September wurden in den meisten Jahren keine Waldlaubsänger mehr aufgespürt. Extrem späte Daten sind in Abb. 51 kaum wahrnehmbar: 21.9.1983 – 1 noch gut erkannt; 16.10. und 18.10.1993 – 1 Waldlaubsänger (Bauch weiß, Kehle gelb, „Düüü“-Ruf und am 18.10. immer noch Schwirrstopfen), extrem spät, kalt, früh Reif.

Phänologie und Stärke des Durchzugs waren von Jahr zu Jahr oft sehr unterschiedlich. Doch ist das Testgebiet zu klein, um aus den stark vom Zufall geprägten Zahlen auf Ursachen zu schließen. Die Abb. 51 zeigt aber deutlich, dass sich auf dem Friedhof der Herbstzug etwa fünfmal so stark niederschlug als der Frühjahrszug.

### Gesang

Die auch im Singflug vorgetragene Strophe des Waldlaubsängers “Sip sip sip ...sirrrr“



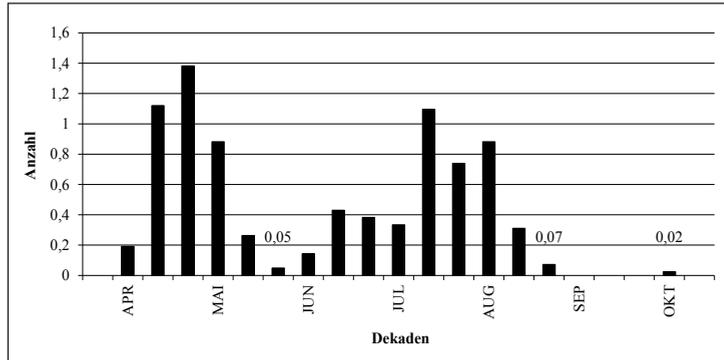
**Abb. 51:** Waldlaubsänger. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

*Fig. 51: Wood Warbler. Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.*



**Abb. 52:** Zahl der singenden Waldlaubsänger im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 52:** Number of singing Wood Warblers year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



ist mit keinem Gesang eines heimischen Vogels zu verwechseln. Öfter waren zwischen den Strophen „Düü düü düü“-Klagerufe eingeschoben. Kurze „Sip-sip“- Rufe wurden auch in der Erregung gebracht.

Erstaunlich ist, dass der Waldlaubsänger sogar auf dem Durchzug singt, fern eines geeigneten Brutgebietes. Das gilt selbst für den Herbstzug. Ausgeprägte Singflüge fielen nicht auf. Oft waren nur Gesangsansätze zu hören ohne das abschließende Schwirrmotiv. Das erschwerte die Unterscheidung von Gesang und „Trainingslauten“. Trotz solcher Unschärfen zeigt Abb. 52, dass der prozentuale Anteil der Sänger im Herbst bei höchstens einem Zehntel der Sänger im Frühjahr liegt.

Beispiele zum Gesang: 19.4.1968 – 3-4 singen nach Warmlufteinbruch; 27.4.1990 – 2 singen, 5.5. – 5 singen, 9. bis 18.5. – 1-2 singen; 28.4.1987 – 3 singen mehrere Stunden in denselben Revieren; 25.6.1996 – 3 umherstreifende singen voll; 16.7. bis 24.8.1978 – regelmäßig schwirren 1 bis 2 Vögel unvollkommen; 26.7.1981 – auch „Düü“-Rufe. Die Schwirrmotive wurden im Sommer unvollkommen vorgetragen, d. h. stümpernd, dünn, rau, unvollständig.

### Zur Nahrung

Der Waldlaubsänger verzehrt bekanntlich vor allem Kleininsekten. Die Durchzügler im Frühjahr beteiligten sich bevorzugt am

Ablesen von Zierläusen an Birken und Bergahorn. 19.4.2002 – 1 singt bei Nahrungssuche in blühender Birke und ausschlagender Linde. Im Sommer suchten sie auffallend oft auch Pyramidenpappeln ab. Nahrungstiere wurden mitunter im Rüttelflug genommen. Das Aufpicken von Nahrung am Boden war Ausnahme: 12.8.1995 – liest Kleininsekten auf Steinplatten unter Linden auf.

### Zum Verhalten

Unter den auf dem Wegzug rastenden Waldlaubsängern waren öfter Verfolgungsflüge zu beobachten. Besonders oft sah man diese in der Zeitspanne vom 22. Juli bis 24. August. Von den 56 notierten Fällen bezogen sich 33 auf Artgenossen. Weiterhin wurden angegriffen oder gejagt: Zilpzalp, Kohlmeise, Blaumeise, Kleiber und Grauschnäpper (je 3x), Fitis, Trauerschnäpper, Gelbspötter und Grünfink (je 1x) sowie unerkannte Kleinvögel (4x). Beispiele: 23.7. und 26.7.1983 – oft jagen sich zwei, einmal sind drei beteiligt; 1.8.1999 – jagt abfliegenden Kleiber; 3.8.1972 – 2 sehr aggressiv, greifen Grünfink und Blaumeise an; 24.8.1970 – 5 in loser Gruppe in Birken, jagen sich ständig. Die Haschflüge wirkten spielerisch und wurden auch von Gesangsansätzen unterbrochen. Vermutung: Junge Männchen reagieren aufkeimende Triebe ab. Während des Frühjahrszuges fielen keine Aggressionen auf.



## Fitis *Phylloscopus trochilus*

**Status:** Brutvogel (0 - 10 Paare), Durchzügler.

### Brutbestand

Der Fitis war in den Jahren 1964 bis 1970 mit 7 bis 10 Paaren gut vertreten (Abb. 53). Der Rückgang von 10 BP (1968) bis auf 0 BP (1987) lässt sich vor allem auf den zunehmenden Beschattungsgrad zurückführen. Auslichtungen und das Anlegen von Urnenabteilungen schufen später wieder etwas günstigere Bedingungen für den Fitis, der durchsonnte junge Gehölze bevorzugt. 1996 waren wieder 5 Reviere besetzt. Dennoch gehörte der Friedhof zu den suboptimalen Lebensräumen; viele (bis 50 %) der revierverteidigenden Männchen blieben unverpaart. Sie sangen oft unermüdlich bis in den Juli, ohne dass ein Partner oder sonst ein Anzeichen für Brut im Revier erkennbar waren.

### Auftreten im Jahreslauf

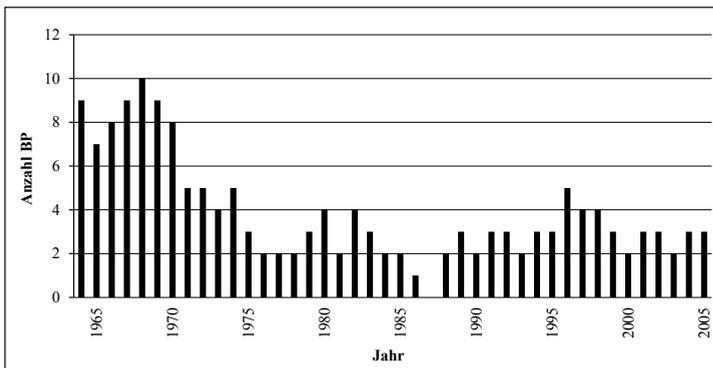
Wenn im Frühjahr und Herbst Millionen von nordöstlich beheimateten Fitissen Mitteleuropa überqueren, trifft man rastende Vögel oft in großer Zahl auch in zur Brut wenig geeigneten Lebensräumen. Das galt auch für den Südfriedhof. Der Frühjahrszug setzte meist in der 1. Aprildekade ein. Nach warmen Tagen sang bereits am 23.3.1991 ein Fitis; am 30.3.1981 sangen zwei (bei 15°C).

Anhaltend spätwinterliches Wetter verzögerte die Ankunft auf die Zeit nach Mitte April. Beispiele: Erstbeobachtungen am 18.4.1970; 19.4.1979; 19.4.1984; 23.4.1986. Im Mittel gipfelt der Frühjahrsdurchzug Ende April/Anfang Mai. Beispiele: 19.4.1987 – 12 singen (nur 2 Brutreviere!); 1.5.1997 – starker Durchzug (11 singen).

Um den 20. Mai war der Frühjahrsdurchzug fast abgeklungen. Witterungsbedingt konnte es zum Zugstau kommen. Auch ein ergiebiges Nahrungsangebot ließ Durchzügler in manchen Jahren verweilen, zum Beispiel das Massenaufreten von Blattläusen in Bergahornen und Birken.

Der Wegzug wurde schon Ende Juli deutlich. So war am 17.7.1983 die Zahl der Fitisse deutlich häufiger geworden und der Gesang außerhalb der Reviere setzte ein. In der 3. Augustdekade erreichte der Herbstzug seinen Höhepunkt. Beispiele: 26.8.1980 und 30.08.1995 – starker Durchzug; mindestens 100 auf dem Friedhof, etwa 15 singen halblaut.

Letztbeobachtungen wurden meist Mitte September bis Anfang Oktober registriert, selten später: 11.10.1985 und 12.10.1968 – 1 singt noch; 15.10.1998 – 1 singt noch bei heiterem, mildem Wetter.



**Abb. 53:** Fitis. Zahl der Brutpaare 1964-2005.

**Fig. 53:** Willow Warbler. Number of breeding pairs from 1964 to 2005.



## Gesang

Auf die ersten Rückkehrer im Frühjahr wird der Beobachter fast immer durch deren Gesang aufmerksam. Meist hörte man die Ankömmlinge in langjährig besetzten Revieren. Aber auch ein erheblicher Teil der Durchzügler sang auf der Rast und erschwerte so die Erfassung der ansässigen Vögel bis über Mitte Mai hinaus. Beispiele: 28.4.1992 – viele singen (kräftiger Durchzug); 1.5.1997 – 11 singen (starker Durchzug); 4.5.1985 – nur wenige (Zugstau hat sich aufgelöst); 23.05.1999 – 1 streift seit Wochen unermüdlich singend umher und bleibt unverpaart.

Auch während der Brutphase sang das Männchen. Es wachte und warnte im Revier, brütete aber nicht. An den Fütterungen beteiligte es sich und sang auch immer wieder während der Nahrungssuche, sogar mit Futter im Schnabel. Der Gesangseifer ließ Ende Juni deutlich nach und erreichte Mitte Juli ein Minimum. Danach setzte der Durchzug ein. Man sah dann besonders häufig knallgelbe Vögel, selbständige Jungvögel, die auch sangen. Ihre Strophen waren meist halblaut, phrasenreich und bestanden oft aus aneinander geketteten typischen Fitis-Motiven. 1993, als nur zwei Brutreviere besetzt waren, zählte ich Anfang August 18 Sänger. Weitere Beispiele: 5.8.1995 – 8 singen weiche lange Strophen; 5.8.2002 – es singen schon 10, am 16.8. noch 11.

Die Intensität des Gesanges in der Zeit des Wegzuges war von Jahr zu Jahr sehr unter-

schiedlich, wohl abhängig vom Bruterfolg der durchziehenden Populationen im heimischen Gebiet.

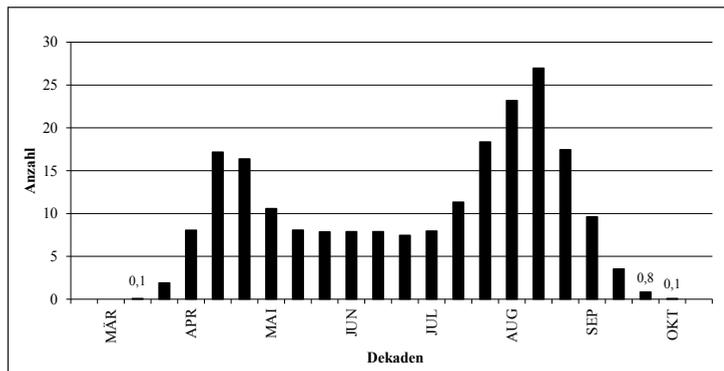
In den Jahren 2004 und 2005 ließ sich ein Mischsänger hören. Er leitete manchmal (nicht immer) mit „Zilpzalzilpzalp“ ein und vollendete seine Strophe mit einem klaren zwitscherndem Fitis-Motiv (mehrere Wochen im Juli 2004 und in den Tagen vom 26.4.2005 bis 20.6.2005, in beiden Jahren im Nordost-Teil des Friedhofs). Die optischen Merkmale wiesen den Vogel als Fitis aus.

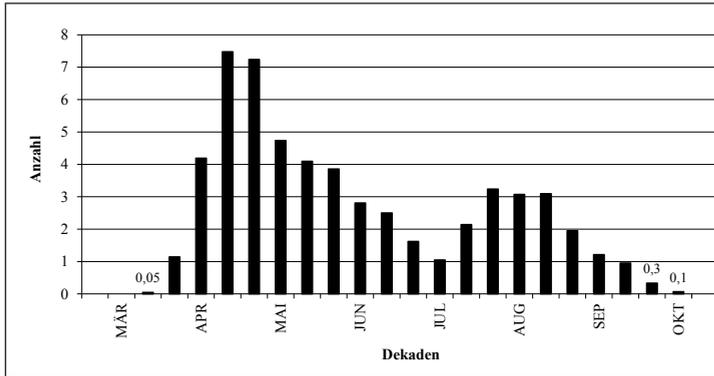
## Bruten

27 Nestfunde und 11 Beobachtungen von Familien mit eben flüggen Jungvögeln ermöglichten die Abschätzung des Legebeginns. Verteilung des Legebeginns nach Monatsdekaden: Mai (9/14/5); Juni (3/6/1); frühestens 1.5.1966, (Nestbau am 27. April); spätester Legebeginn 27.6.1981. Die Nester waren überwiegend gut verborgen direkt am Boden gebaut, in 3 Fällen aber auch 0,8 bis 1,3 m hoch in hügelartig gewachsenen Wacholderbüschen, einmal 1,1 m hoch in einer dichten Blaufichtenhecke mit gewölbtem Profil. Als Nistmaterial wurde immer auch Moos verwendet (nicht aber in den ähnlichen Nestern des Zilpzalps). Vollgelege: 5x7, 6x6, 1x5 Eier. Ausgeflogene Junge: 2x7, 4x6, 4x5, 6x4, 1x3. Der Bruterfolg lag bei etwa 50 % der begonnenen Gelege.

**Abb. 54:** Fitis. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 54:** Willow Warbler. Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.





**Abb. 55:** Zahl der singenden Fitis im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

*Fig. 55: Number of singing Willow Warblers year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.*

### Zur Nahrung

Die aufgenommenen Kleininsekten waren meistens nicht zu identifizieren.

Besonders oft aufgesucht wurden stark von Blattläusen befallene Birken. Beispiele: 14.4.1993 – pickt an Lärchenknospen. 17.4.1987 – picken Kleininsekten (wohl Blattläuse) von Birkenknospen; 21.4.1985 – viele Durchzügler nehmen Blattläuse von Birken; 20.8.1993 – Nahrungssuche vor allem in Birken (haben viele Blattläuse); 27.8.1985 – nimmt grüne Raupe von Melde; 23.9.1983 – 3 lesen Kleininsekten von Blättern der Traubenkirsche ab.

### Zum Verhalten

Wie bei vielen anderen Singvögeln auch, ist nach dem Selbständigwerden der Jun-

gen und in der Phase des Wegzuges eine auffällige Aggressivität zu beobachten. Die Angriffe der meist intensiv gelb gefärbten Jungvögel auf andere Kleinvögel wirken spielerisch und sind kaum an bestimmte Reviere und nur zeitweilig an bestimmte nahrungsspendende Bäume gebunden. Die Phase der Aggressivität ist durch Daten vom 23.7. bis 30.8. belegt. Ziel der Angriffe waren mehrfach Artgenossen, meist aber andere Arten: Kohl- und Blaumeise, Kleiber, Trauer- und Grauschnäpper, Mönchsgrasmücke, Haus- und Feldsperling, Waldlaubsänger; sogar eine Rauchschwalbe, die am 23.8.1995 zwischen den Bäumen jagte, welche hartnäckig verfolgt wurde und dabei Angstrufe ausstieß.





Eingangsbereich und Nordseite der 25 m hohen Kapelle, 20.4.2014.

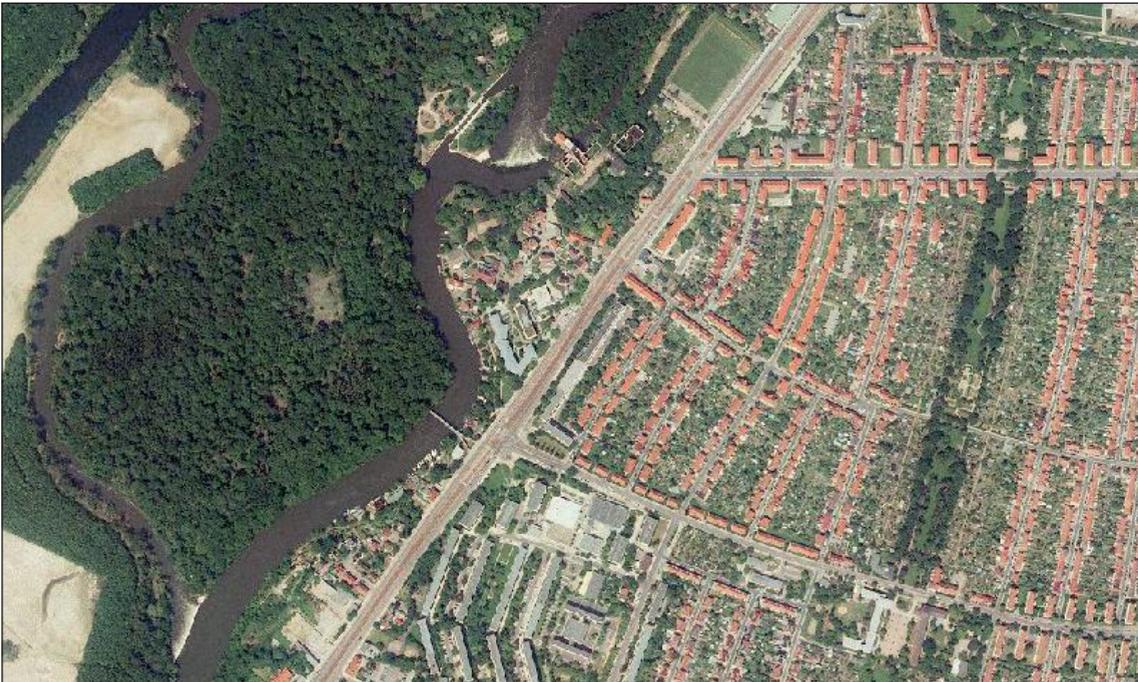


Verwaltungsgebäude sowie Abt. 1 und 3 für die Bombenopfer, 20.4.2014.





Schrägluftbild von Osten aufgenommen am 7.12.2009, im Hintergrund Halle-Neustadt.



Luftbild vom 19.6.2013. Saaleaue mit Rabeninsel (li.) und Südstadt mit Pestalozzi-Park (re.)





Huttenstraße, li. der nördliche Friedhofszaun, re. die Wohnung des Autors, 20.4.2014.



Fortsetzung Luftbild vom 19.6.2013 mit Sportkomplex ‚Robert Koch‘ (li.) und Südfriedhof (re.).





Blick zur Huttenstraße, die nördliche Friedhofsgrenze, 1.2.2014.



Blick zum Barbara-Krankenhaus, die südliche Friedhofsgrenze, 1.2.2014.





Blick zur Elsa-Brändström-Straße, die westliche Friedhofsgrenze, 1.2.2014.



Die östliche Friedhofsgrenze zur Gärtnerei, 11.1.2014.





Grabmal im nordöstlichen Friedhofsteil, Abt. 24, 1.2.2014.



Brunnen in der südwestlichen Friedhofsecke, Abt. 86/88, 1.2.2014.





Buntspechthöhlen in Platane, Abt. 35, 11.1.2014.



Urnengräber nahe dem Südeingang, Abt. 95, 1.2.2014.





Efeu begrünt die Kleine Feierhalle neben Abt. 9, 11.1.2014.



Ein beliebter Brutplatz, mit Efeu umrankter Grabstein, 11.1.2014.



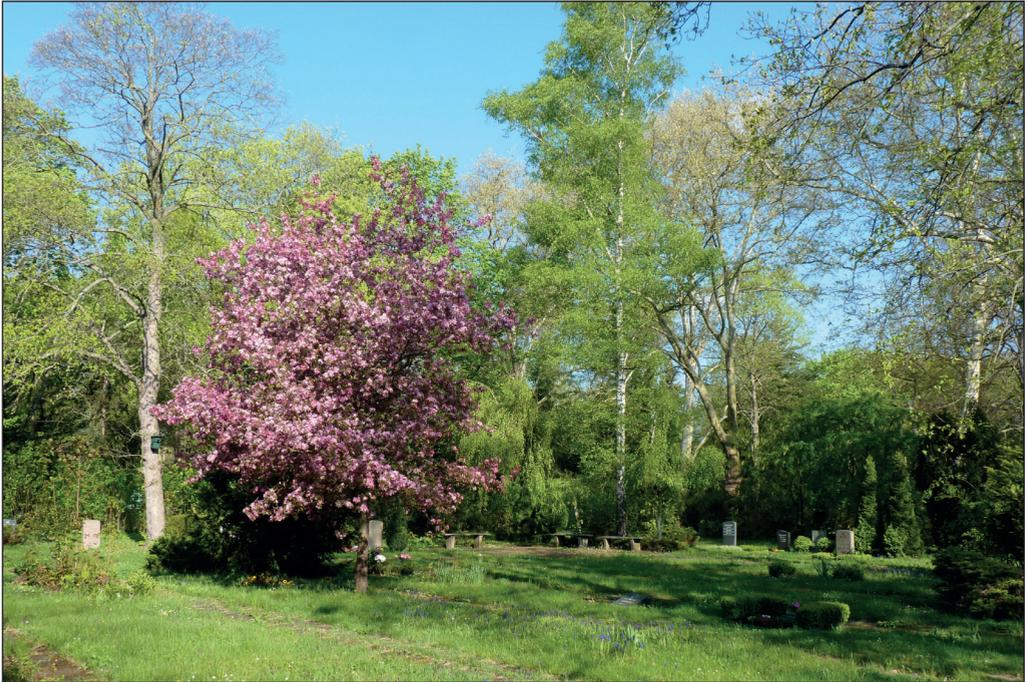


Efeu überwuchert Platanen, Abt. 24/26 n. W, 20.4.2014.



Blick zum Froschbrunnen, Abt. 31/32 n. N, 20.4.2014.





Baumarmer Urnenhain, Abt. 27 n. SW, 20.4.2014.

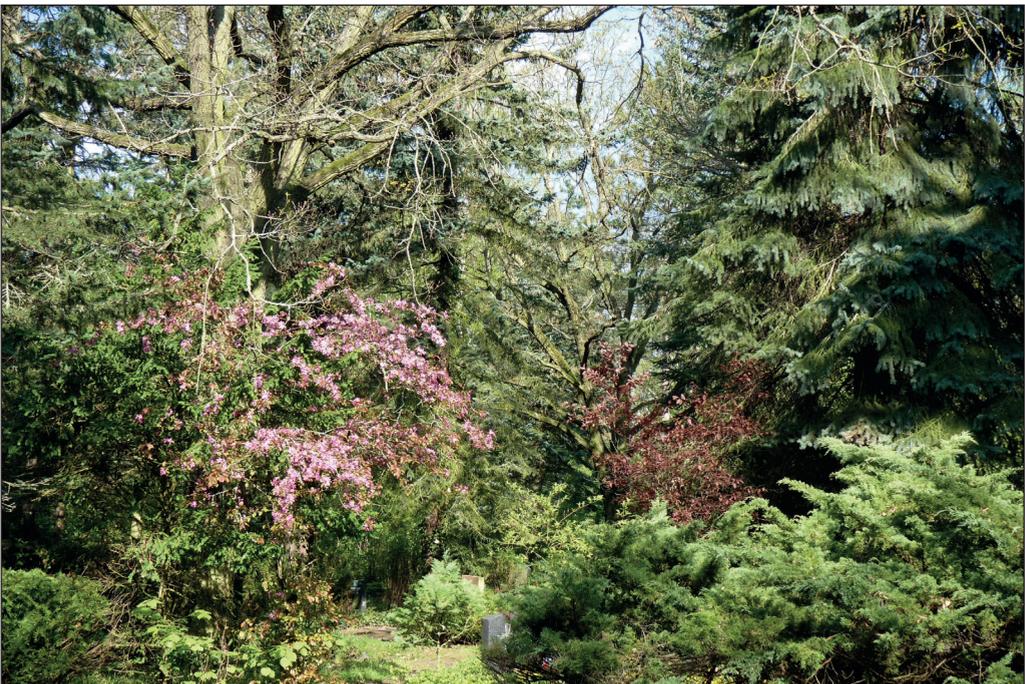


Birkenallee im Westteil, Abt. 65/66 n. E, 20.4.2014.





Alte Buchen, Abt. 24/25 n. SW, 20.4.2014.



Üppige Gehölzstrukturen, Abt. 61/62, 20.4.2014.





Becken mit Sitzsteinen für durstige Vögel, Abt. 68, 20.4.2014.



Strukturreiche Abt. 34/36 n. W, 20.4.2014.





Blick über Brunnen zur Abt. 4 n. SW, 20.4.2014.



Gänsebrunnen mit Vogeltränke in Abt. 67, 20.4.2014.





Blick von der Huttenschule über die Baumkronen n. E, 28.4.2014.



Blick über den Schulhof und die Abt. 92/93 n. W, 28.4.2014.





Blick über die Turnhalle zur Lutherkirche n. S., 28.4.2014.



Ehemaliger Kompostplatz an der Abt. 70, 20.4.2014.





Blick von Abt. 95 zur Kapelle n. N, 20.4.2014.



Grab des Vogelschützers Walter Stumme in Abt. 34, 20.4.2014.



## Zilpzalp *Phylloscopus collybita*

**Status:** Brutvogel (9 - 29 Paare), Durchzügler.

### Brutbestand

Mit im Mittel 17 BP gehört der Zilpzalp zu den häufigeren Arten. Eigentlich ist er ein typischer Waldvogel. Mit zunehmender Entwicklung der Gehölze zeigte er auf dem Friedhof einen positiven Bestandstrend. In den 1950er Jahren trat er spärlicher auf (unter 10 BP, K. Langenfeld). In Abb. 56 fallen langperiodische Schwankungen auf, die sich aus lokaler Sicht nicht erklären lassen.

### Auftreten im Jahreslauf

Die Rückkehr ins Brutgebiet hängt, wie bei allen Frühbrütern, stark von der Witterung ab. Bei Kontrollen im etwa dreitägigen Abstand ließ sich die Ankunft recht gut erfassen. Nach mildem Winter suchte extrem früh am 13.2.1978 ein Zilpzalp bei -5°C und 4 cm Schnee hastig in Bodennähe nach Nahrung, ein Überwinterer oder verfrühter Rückkehrer.

Weitere frühe Erstbeobachtungen: 8.3.1997 – 1 singt, 11.3. – 4 singen; 9.3.1990 – 3 singen. Bei anhaltendem spätwinterlichen Wetter wurden die Ankömmlinge erst Anfang April bemerkt: 4.4.1969 – 2 singen, am 1.4. und 3.4. noch nicht da. Erst um den 20. April hatte sich die Zahl der Reviere stabilisiert. Mitte und Ende April fielen auch die Weibchen auf, die

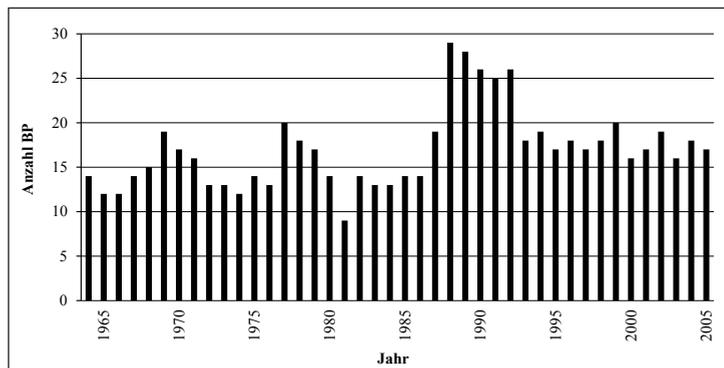
kurz nach dem Eintreffen oft in Bodennähe günstige Nistplätze suchten.

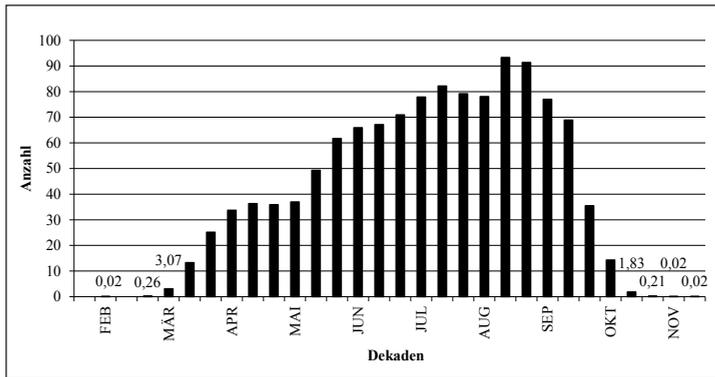
Anders als in Nichtbrutgebieten traten Durchzügler im Frühjahr unter den zahlreichen Reviervögeln kaum in Erscheinung.

Mit dem Ausfliegen der Jungen ab Mitte Mai vergrößerte sich die Zahl der Vögel bis in den Juli. Im Sommer war die Erfassung schwierig. Die Brutvögel traten in die Mauer und verhielten sich heimlich. Altvögel mit zerschlissenem Federkleid sah man von Ende Juli bis Anfang September. Unklar blieb, welcher Anteil unter den auf dem Friedhof erbrüteten Jungvögeln aus ersten Bruten bereits abgewandert war. Die Zählung wurde erschwert, weil sich die nicht mit der Brut befassten Vögel gern in der schwer zu durchmusternden oberen Baumschicht aufhielten. Beispiel: 19.6.1989 – viele in den Baumkronen, nur unzureichend erfassbar. So ist die Abschätzung mit großen Unsicherheiten behaftet; wahrscheinlich liegen die realen Zahlen deutlich höher. Durchzug wurde Ende August und im September spürbar. Dabei trat die Art in manchen Jahren sehr häufig auf, z.B. Anfang September 1987 - etwa 200 Vögel, meist gelbliche Jungvögel (mit dunklen Füßen). Im Laufe des Monats September nahm die Zahl

**Abb. 56:** Zilpzalp. Zahl der Brutpaare 1964-2005.

**Fig. 56:** Chiffchaff. Number of breeding pairs from 1964 to 2005.





**Abb. 57:** Zilpzalp. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 57:** Chiffchaff. Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.

der Zilpzalpe rasch ab, während der Herbstgesang answoll und erst Ende des Monats sein Maximum erreichte. Die Letztbeobachtungen einzelner Vögel im Herbst erfolgten meist zwischen dem 16. Oktober und 9. November; mitunter tauchten später nach mehrwöchigem Fehlen noch einzelne Nachzügler auf, so am 15.11.1991 und 23.11.1982.

### Gesang

Die Gesangsintensität nahm von der Zeit der Reviergründung bis Mitte Juli nur wenig ab und eignete sich während der ganzen Brutsaison zur Ortung der Reviere. Die Männchen sangen selbst während der Jungenaufzucht, an der sie sich im geringen Maße beteiligten, sogar mit Futter im Schnabel.

Ab Mitte Juli wurden die Strophen immer seltener und zunehmend ‚müde‘, verkürzt und in verringerter Lautstärke vorgetragen. Beispiele: 21.7.2005 – bringt nur noch kurze müde Strophen; 28.7. und 30.7.2002 – 2 singen noch, aber verkürzte Strophen, 1.8. – 1 singt ‚kraftlos‘ in großen Abständen.

Das Gesangsminimum Mitte August deckte sich mit dem Höhepunkt der Mauser. Im September/Oktober fiel eine ausgeprägte Phase des Herbstgesanges auf. Beispiele: 5.9.1999 – Gesang lebt wieder auf, 7 singen, am 10.9. singen 13; 4.10.1999 – einige Herbstsänger scheinen feste Reviere zu haben.

Der letzte Gesang war meist Mitte Oktober zu hören; späte Daten: 26.10.1978; 27.10.1967; 28.10.1988.

### Bruten

351 Nestfunde ermöglichen detaillierte Aussagen zum Brutgeschehen.

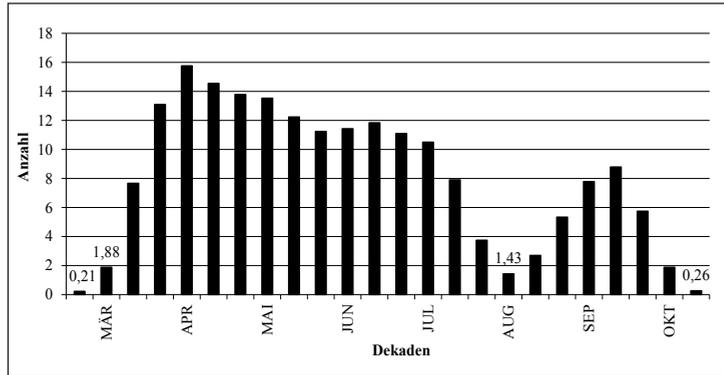
Es zeichnen sich deutlich die Wellen der ersten und zweiten Brut ab. Mittlerer Legebeginn für die erste Brut: 3. Mai, für die zweite Brut: 18. Juni. Die im Juli begonnenen Spätbruten sind dabei nicht als reguläre Zweitbruten eingerechnet. Frühester Legebeginn: 14.4.1990. Späteste Nestfunde: 24.8.1986 – drei einwöchige Junge und ein Ei, d. h. Legebeginn um den 2. August; bei einer noch späteren Brut fütterten die Altvögel noch am 7.9.1991 (Nest schwer erreichbar) und führten einen gut flügeligen Jungvogel am 20.9. im selben Revier.

Die Nester waren zwar meist in Bodennähe angelegt, aber selten direkt auf den Boden aufgesetzt. Die Nesthöhe, vom unteren Rand des Eingangs des backofenförmigen Baus gemessen, lag zwischen 5 und 200 cm, im Mittel bei 33 cm über dem Boden. Die Nester der zweiten Brut sind im Durchschnitt höher gebaut: Zweitbruten 46 cm hoch gegenüber Erstbruten 20 cm hoch. Höchste Neststandorte: 2 m in dichter Eibe, Legebeginn am 23.4.1990, erfolgreich und 1,6 m hoch in Wacholder, Legebeginn am 7.7.1972, Erfolg fraglich. In Nähe der Nester gab es immer Strukturen von Zweigen, die als ‚Leitern‘ von der Kronenregion bis zum Boden herabreichten. Halbschattige Standorte wurden bevorzugt. Der auf vielen Teilen des Friedhofs kriechende Efeu wurde gern als Nistplatz angenommen, oft auf Gräbern, auch in umrankten Ziersträuchern, Blumenstauden und an Grab-



**Abb. 58:** Zahl der singenden Zilpzalpe im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 58:** Number of singing Chiffchaffs year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



steinen. Verteilung der Neststandorte: Efeu (144x), Juniperus (92x), dichte Laubsträucher (82x), Eibe (10x), Mahonie (8x), weitere Nistplätze (15x). Zu letzteren zählen Gras und Farn, aber immer gestützt durch festere Strukturen, z.B. lockeres Reisig oder Blumenstauden. In schwächer belaubten Büschen verbesserten einzelne Rankenpflanzen (Efeu, Winden, Hopfen) den Sichtschutz. Beispiel: Nest 45 cm hoch in von Winden durchrankter Eibe, enthielt viele Federn der Türkentaube nahe deren Schlafplatz, Legebeginn am 28.06.1997, 4 Junge wurden flügel.

Gelegegröße: 3x7, 156x6, 69x5, 22x4 Eier. Erstgelege bestanden fast ausschließlich aus 6, Zweitgelege aus 5 Eiern. Die mittlere Gelegegröße nahm von Ende April bis Mitte/Ende Juli von 6,0 auf 4,0 ab.

Legebeginn bei den drei 7er-Gelegen: 27.4. und 1.5.1992 sowie 30.4.1980. Aus allen 3 Gelegen schlüpften 7 Junge, die auch ausflogen. Beim Fitis kommen 7er-Gelege häufiger vor. Auf die sichere Unterscheidung beider Arten wurde bei der Zuordnung der Nester besonders geachtet. Dabei fiel auf, dass der Fitis fast immer Moos eingebaut hatte, der Zilpzalp nur ausnahmsweise. Der Bruterfolg war beim Zilpzalp erstaunlich groß, obwohl seine Nester für die am Boden jagenden Katzen leicht erreichbar waren. 40 von 63 Brutten (63,5 %), die vom Legebeginn an durch beobachtet wurden, ergaben flügel Junge. Die Zahl der ungewollt durch Pflegearbeiten zerstörten Nester fiel kaum ins Gewicht (unter 2 %).

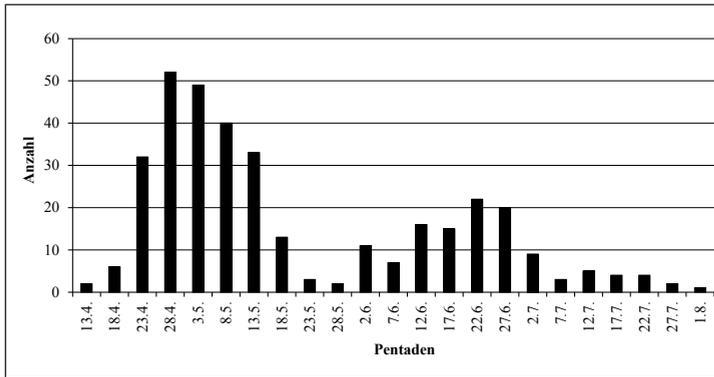
### Zur Nahrung

Obwohl der Zilpzalp meist nahe am Boden brütete, spielte sich sein Leben überwiegend in der Kronenregion ab. Hier las er Kleininsekten ab. Besonders oft wurde er dabei an Birken, in Bergahornen, auch in Linden, Pyramidenpappeln und Traubenkirschen beobachtet. Die ersten Heimkehrer im zeitigen Frühjahr suchten öfter auch in der Strauchschicht nach Nahrung. Weitere Beispiele: 27.3.1981 – an aufbrechenden Knospen von Lärchen; 19.4.1985 – picken ungeflügelte Blattläuse von Birkenknospen; 8.7.1973 – pickt Blattläuse von Lindenblättern; 13.7.1977 – Nahrungssuche für Jungvögel auch in der Krautschicht; 16.8.1994 – gehäuft in Pyramidenpappeln mit vielen Blattlausgallen; 27.08.1985 – nehmen 3 Raupen von Glanzmelde; 31.8.1970 – schnappen nach schwärmenden Mücken hoch in kahlen Ästen; 16.9.1984 – Nahrungssuche in Birken, Lärchen, Fichten; 4.10. bis 10.10.1997 – nehmen Blattläuse von Traubenkirschen; 19.10. und 20.10.1974 – nehmen Blattläuse von Bergahornblättern.

### Zum Verhalten

Zur Zeit der Revierbesetzung (20. März bis 10. April) waren vereinzelt Verfolgungsflüge zu sehen. Beispiele: 24.3.2003 – Zilpzalp jagt Zilpzalp; 31.3.1998 und 5.4.1999 – 2 jagen sich an mehreren Stellen. Viel häufiger erfolgten Aggressionen nach der Brutzeit. Darüber liegen 49 Notizen vom 12. Juli bis 1. Oktober vor. Davon betreffen 31 die An-





**Abb. 59:** Zilpzalp. Legebeginn von 351 Bruten nach Jahrespentaden 1964-2005. Datum entspricht der Mitte der jeweiligen Jahrespentade.

**Fig. 59:** Chiffchaff. First egg laying data from 351 breeding attempts. Five day totals from 1964 to 2005.

griffe auf Artgenossen und weitere 18 auf andere Vogelarten: Blaumeise (5x), Kohlmeise und Buchfink (je 3x), Trauerschnäpper (2x), Rotkehlchen, Hausrotschwanz, Amsel, Sommergoldhähnchen und Grauschnäpper (je 1x). Beispiele: 13.7.2001 – 1 jagt juvenilen Hausrotschwanz, der von Grabstein abgeflogen ist; 8.8.2001 – Zilpzalp jagt Zilpzalp, der

in Bodennähe Nahrung sucht; 28.8.1998 – 1 jagt Grauschnäpper und 1 verfolgt Amsel; 10.9.1999 – fliegt hinter einem Buchfinken-Männchen her, Buchfink setzt sich und droht den Zilpzalp mit halb geöffnetem Schnabel an, beim Abflug folgt der Zilpzalp wieder dem Finken; 30.9.2001 – greift Rotkehlchen in Holunderbusch an.

## Feldschwirl *Locustella naevia*

**Status:** Unregelmäßiger Durchzügler.

### Auftreten im Jahreslauf

Nur an 4 Tagen in 3 von 42 Jahren vom 5. bis 25. Mai. Daten: 5.5.1973 – schwirrt im dichten Schneebeergebüsch mindestens eine Stun-

de und 19.5. – schwirrt in baumarmer Abteilung mit Jungfichten und Juniperus; 25.5.1977 – schwirrt eine lange Strophe; 17.5.1980 – schwirrt um 6 Uhr in Gebüsch.



## Sumpfrohrsänger *Acrocephalus palustris*

**Status:** Unregelmäßiger Durchzügler.

### Auftreten im Jahreslauf

Durch sein vielseitiges Geschwätz mit Imitationen vieler anderer Vogelarten verriet sich ein Sumpfrohrsänger an 8 Tagen in 5 von 42 Jahren. Die Daten lagen vom 20.5. bis 17.7. Singplätze waren hohe Stauden und Gebüsch. Beispiele: 28.5.1974 – singt

lebhaft in Schneebeergebüsch und auf Birke; 21.6.1977 – singt kurz, hohes Unkraut; 4.7.1973 – singt in Melde und Beifuß, Kompoststelle; 3.7. und 12.7.1990 – singt in Holunder und Linde, außerdem tagelang Gesang im angrenzenden Ruderalgelände nahe dem Sportplatz.

---

## Teichrohrsänger *Acrocephalus scirpaceus*

**Status:** Unregelmäßiger Durchzügler.

### Auftreten im Jahreslauf

An 18 Tagen in 15 Jahren ließ sich ein Teichrohrsänger an seinem streng taktmäßigen Gesang erkennen. Die Daten lagen in der Zeit vom 9. bis 30.5., am 1. und 18.6. und am 11.7. Röhricht war nicht vorhanden. Die Strophen wurden meistens leise bis halblaut aus Gebü-

schen vorgetragen. Beispiele: 24.5., 25.5. und 26.5.1976 – singt immer im selben Revier in Spier- und Pfeifensträuchern; 1.6.1990 – singt 5 m hoch in Zierapfel in fast normaler Lautstärke; 18.6.1967 – singt in Holunder und Schneebeeren; 11.7.2005 – singt taktmäßig in Eibe, Birke und Lärche.

---

## Gelbspötter *Hippolais icterina*

**Status:** Brutvogel (6 - 26 Paare), Sommervogel.

### Brutbestand

Mit durchschnittlich 15,9 BP/10 ha gehört er zu den häufigeren und für den Lebensraum charakteristischen Brutvögeln. Die erheblichen langperiodischen Schwankungen zwischen 6 BP (1970) und 26 BP (1980) können nicht durch lokale Ursachen erklärt werden.

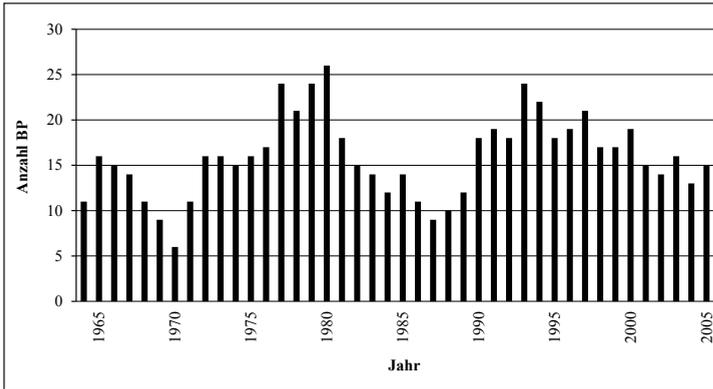
### Auftreten im Jahreslauf

Der Gelbspötter kehrt spät aus dem Winterquartier zurück. Im 42-jährigen Mittel wurden

die ersten Vögel am 8. Mai wahrgenommen. Die frühesten Rückkehrer waren durchweg singende Männchen. Im Jahr 1983 sang schon am 29. April der erste Spötter (in Abb. 61 schwer erkennbar), nachdem eine Woche lang Warmluft eingeströmt war. 1969 war bei milder Witterung am 3. Mai der erste Gesang zu hören.

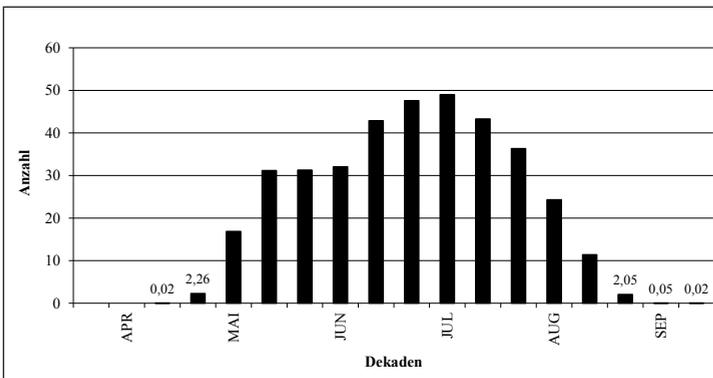
Bei anhaltend kühler Witterung traf die Masse der Spötter erst um den 25. Mai ein. Beispiele: 12.5.1982 – 1 singt, 13.5. – 5, 19.5.





**Abb. 60:** Gelbspötter. Zahl der Brutpaare 1964-2005.

**Fig. 60:** *Icterine Warbler*. Number of breeding pairs from 1964 to 2005.



**Abb. 61:** Gelbspötter. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 61:** *Icterine Warbler*. Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.

– 9 singen; 1.6.1990 – die meisten erst in den letzten Tagen des Monats Mai eingetroffen. Ende Juni vergrößerten ausgeflogene Junge die Zahl der Gelbspötter.

Der Wegzug begann im August, vielleicht schon Ende Juli. Späteste Beobachtung: 22.9.(1996). Die Letztbeobachtungen betrafen meist Jungvögel, die einen stammelnden Ruf hören ließen. Beispiele: 11.9.1990 – noch ein Jungvogel mit typischem Ruf; 12.9.1975 – 1 nur optisch erkannt; 22.9.1996 – 1 in Birke (ruft auch leise schnärend), witterungsbedingter Zugstau.

### Gesang

Als Singplätze dienten fast nur Zweige von Laubbäumen. Ausnahme: 2.7.1981 – singt in Blaufichte. Meistens saßen Sänger in 5 bis 8 m Höhe, aber auch nicht selten 10 bis 17,5 m hoch.

Die Zahl der singenden Gelbspötter war im 42-jährigen Mittel in den Tagen um den 26. Mai am größten. Doch sind zu diesem Zeitpunkt einige verpaarte Brutmännchen schon wieder nahezu verstummt. Dann gab der warnende Ruf „Dette-roi“ einen Hinweis auf ein Revier.

Wenn die Brut gestört worden war, lebte der Gesang wieder auf, bis sich das Ersatzgelege im neuen Nest befand. Unverpaarte Männchen sangen unermüdlich bis weit in den Juli. Letzter, wenn auch zaghafter, Reviergesang: 3.8.(1974).

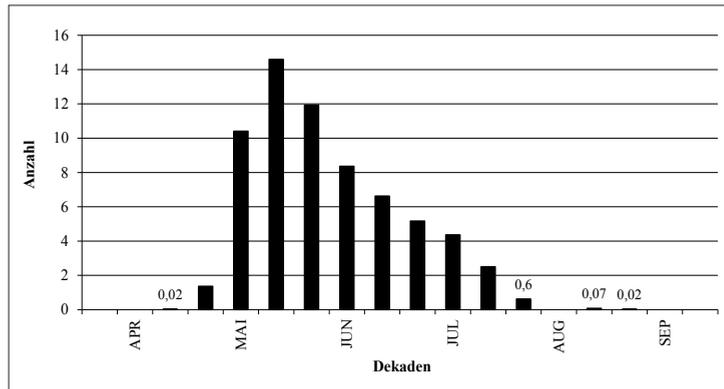
Ende Juli bis Anfang September ließen einzelne Vögel Herbstgesang (oder Jugendgesang) hören, ein halblautes, rohrsängerartiges Geschwätz (Daten vom 22. Juli bis 5. September).

### Bruten

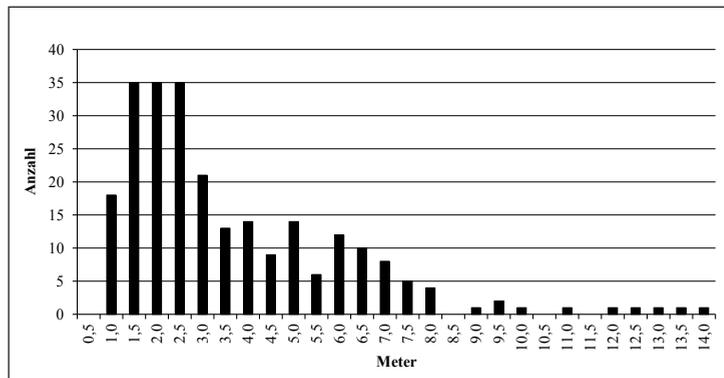
Der strukturreiche Gehölzbestand bot dem Gelbspötter optimale Nistplätze.



**Abb. 62:** Zahl der singenden Gelbspötter im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.  
**Fig. 62:** Number of singing Icterine Warblers year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



**Abb. 63:** Gelbspötter. Nesthöhen über dem Boden von 249 Brutn. 1964-2005.  
**Fig. 63:** Icterine Warbler. Height of 249 nests above the ground. 1964-2005.



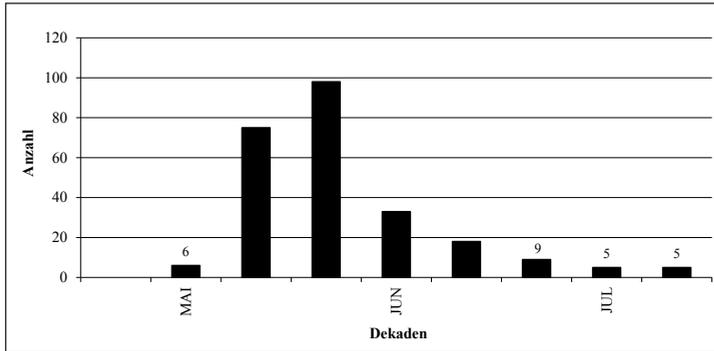
Auf dem Südfriedhof waren 249 Nester 0,9 bis 14,2 m hoch angelegt. Die höchsten Nester befanden sich in 14,2 m (Spitzahorn), 13,5 m (Eiche, 4 m vom Stamm), 12,8 m (Feldahorn), 12,5 m (Linde) und 11,7 m Höhe (Eiche).

Durchschnittliche Nesthöhe: 3,7 m, wobei die höheren Standorte sicherlich oft übersehen wurden und deshalb unterrepräsentiert sind. Laubgehölze wurden ganz überwiegend bevorzugt (226 von 249), am meisten Ahornarten (51), Falscher Jasmin (26), Holunder (25, obwohl wenig geduldet), Linde (24, Nester oft in Astauschlag eingebaut), Fliederarten (15), ferner Heckenkirsche (9), Hainbuche u. Eiche (je 7), Forsythia, Schneebeere u. Rosenarten (je 6), Birke, Hartriegel, Ulme (obwohl selten geworden) u. Clematis (je 5), Ilex (1), weitere in verschiedensten Ziergehölzen. Ausnahmen sind Nester in den zahlreichen Nadelhölzern,

so in Juniperus (4), Thuja (2), Blaufichte u. Schwarzkiefer (je 1). Dass die von Freibrütern ohnehin gern als Nistplatz angenommene Eibe 14mal gewählt wurde, mag ihrer gebüschähnlichen Struktur zuzuschreiben sein. An die zeitweise zahlreichen Besucher gewöhnten sich die Spötter offensichtlich. Die Brut in einem dicht am Weg nur 1,8 m hoch gebauten Nest in Heckenkirsche verlief erfolgreich (3 flügge Junge, Legebeginn am 4.6.1972).

Beim Nestbau begleitete und bewachte öfter das Männchen sein Material sammelndes Weibchen. Nester wurden auch ziemlich frei auf fast horizontale Äste mit etwas Ausschlag aufgesetzt, auch direkt in Stammausschlag befestigt oder sonst in steilen Gabelungen von Zweigen eingebaut. Das sorgfältig verwobene Nistmaterial bestand nur zum kleinen Teil aus feinen Hälmchen. Der kompakte Bau wurde





**Abb. 64:** Gelbspötter. Legebeginn von 249 Bruten. 1964-2005.

**Fig. 64:** *Icterine Warbler.* First egg laying data from 249 breeding attempts. 1964-2005.

durch Spinnweben, viele Fasern und von Bäumen gezupftem Bast zusammen gehalten. Als Polster für das Innere dienten oft Samenschirmchen von Löwenzahn, auch Kokons, Flaumfedern, Samenwolle von Pappeln, behaarte Platanensamen. Von Besuchern stammten Textilfasern, Zellstoff, Seidenpapier, Toilettenpapier und einzelne Lamettafäden. Durch den Bau einer Fernwärmeleitung am inneren Rand des Friedhofs fiel Glaswolle an, die in nicht wenigen Nestern eingebaut wurde (der Bruterfolg blieb aber normal). Außen wurden die Nester mit hellen Niststoffen verkleidet (weiße Blütenblättchen, Papierschnitzel, Birkenrinde). Ein mit viel Zellstoff errichtetes Nest leuchtete weithin weiß.

Der Legebeginn wurde für 249 Bruten aus den Funddaten errechnet: 15. Mai bis 23. Juli.

Beispiele zum Nestbau: 17.05.1973 – Weibchen trägt Halme, Männchen begleitet (gegen 7:30 Uhr); 19.5.1967 – baut Spinnweben aus Schneebeerbush ein; 27.5.1988 – zupft Fasern der Pfaffenhütchen-Gespinstmotte; 28.5.1999 – baut am Nestanfang, stiehlt wiederholt Zellstoff von Buchfinkennest, während das Finkenweibchen Zellstoff vom Boden aufnimmt; 8.6.1974 – zupft Birken Spiegelrinde zum Nestbau; 18.7.1994 – Weibchen nimmt feine Halme vom Boden, Männchen singt in der Nähe, landet einmal 0,5 m neben dem Weibchen.

Anhaltspunkte für reguläre Zweitbruten gibt es nicht. Schon in der ersten Juni-Dekade werden Ersatzbruten begonnen. Es gibt aber Fälle, wo bis Mitte Juni ein offensichtlich unverpaartes Männchen im Revier sang und dann doch eine Partnerin fand.

Flügge Junge traten frühestens am 15.6.(1966) und 16.6.(1973) auf. Fast alljährlich sieht man in den letzten August- und ersten Septembertagen noch Familien. Späteste Beispiele: 3.9.1989 – an 2 Stellen mit gut flüggen Jungen; 4.9.1987 – füttert noch 2 bis 3 flügge Junge; 6.9.2005 – 1 ad. mit einem bettelnden Jungvogel; 8.9.1991 – noch mit flüggen Jungen.

Gelegegröße: 156 Vollgelege enthielten 3x6, 116x5, 33x4, 3x3, 1x2 Eier; Mittelwert: 4,75 Eier. Die mittlere Eizahl ist bei Erstbruten höher (bis 10. Juni ziemlich konstant 4,97) als bei späteren (ab 20. Juni nur 3,9). Legebeginn der drei Sechsergelege: 1.6.1971, 2.6.1972 und ziemlich spät am 29.6.1973.

Der Bruterfolg ist von 228 Bruten bekannt, davon 148 erfolgreich (= 65 %), bei 103 Nestern, die vor der Bebrütung gefunden wurden, immerhin noch 59 %, ein für Freibrüter hoher Wert. Der wahre Wert wird niedriger liegen, weil früh gestörte Nester nicht gefunden wurden. Zahl der ausgeflogenen Jungen: 25x5, 45x4, 25x3, 11x2, 3x1, im Mittel 3,7 Junge je erfolgreiche Brut (n=109). Die meisten Verluste sind durch Prädation verursacht, einige durch Unwetter und einzelne unbeabsichtigt durch Menschen.

In den erfolgreich benutzten Nestern befanden sich immer Federschuppen, aber kein Kot. Beispiel: 5.7.1973 – Altvogel trägt immer noch den Kotballen des Nesthockers davon; zwei flügge Vögel befinden sich schon außerhalb des Nestes.

Aufschlussreich war ein Vergleich der Brutbiologie des Gelbspötters im Auwald der Ra-



beninsel (1965 bis 1975) und auf dem Südfriedhof (GNIELKA 1975b). Im stark schattigen Auwald waren 62 der gefundenen 93 Nester in Ulmen angelegt. Revierbesetzung und Legebeginn verzögerten sich um etwa 5 Tage gegenüber dem Friedhof. Die Brutdichte war in den Vergleichsjahren im Auwald mit 7,4 BP/10 ha um 25 % größer als auf dem Friedhof, auf welchem sich aber der Bestand in den Jahren bis 2005 noch beträchtlich vergrößerte. Gelegegröße und Bruterfolg waren in beiden Gebieten etwa gleich.

### Zur Nahrung

Es gab bei den meist im Blätterdach jagenden Vögeln kaum Beobachtungen: 30.6.1977 - sammelt im Rüttelflug von Bergahorn

Blattläuse, um damit seine 8-tägigen Jungen zu füttern; 20.08.1987 - bringt mittelgroße Libelle zum Nest; 25.8.2005 - ein vorzeitig aus dem Nest gesprungener Jungvogel wird am Boden 3 Stunden gefüttert mit 7 Asseln, 2 Spinnen, 7 Ameisen, je 1x kleiner Falter, Würmchen, Fliege, Wanze, Kleinkäfer (R. Höhne).

### Zum Verhalten

Auch Aggressionen wurden selten bemerkt: 1.6.1976 - verfolgt einen Kuckuck; 9.6.1992 - 2 bekämpfen sich im Geäst, dabei Geschwätz; 22.6.1981 - in Nestnähe gegen Amsel sehr aggressiv; 26.7.1983 - jagt einen Artgenossen mit leisem Geschwätz.

---

## Mönchsgrasmücke *Sylvia atricapilla*

**Status:** Brutvogel (3 - 28 Paare), Durchzügler.

### Brutbestand

Unter den heimischen Grasmücken ist sie am stärksten an Wälder oder größere Gruppen höherer Bäume gebunden. Als Nistplatz bevorzugt sie dichteres Gebüsch. Die Struktur des Friedhofs entwickelte sich in den Kartierungsjahren zu ihrem Vorteil. So erklärt sich ihre Zunahme von 3 BP (1965) auf 28 BP (1992). Damit erreichte sie eine Brutdichte von 11,2 BP/10 ha. Auch von 1993 bis 2005 blieb ihr Bestand mit durchschnittlich 24 BP auf hohem Niveau.

### Auftreten im Jahreslauf

Unter den Zugvögeln, die stark auf Insekten angewiesen sind, gehört sie zu den weniger empfindlichen Arten. In den meisten Jahren trafen die ersten Rückkehrer in der ersten Aprildekade ein. Besonders frühe Notizen liegen aus dem März vor: 2.3.1975 - Erstbeobachtung, 10.3. - 1 (weibchenfarbig), dann nach kühler Witterung erst wieder am 19.4. - 1 singt; 24.3.1989 - 1 singt, milde Witterungs-

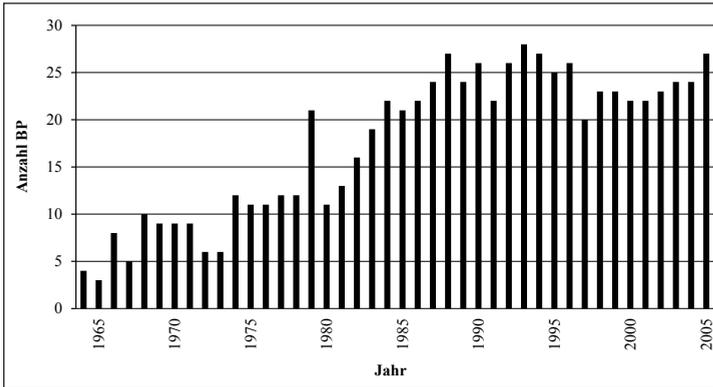
periode, 31.3. - 4 singen; 25.3.1974 - 1,0 stumm, singt erst am 5.4.; 30.3.2005 - 1 singt.

Spätwinterliche Wetterlage verzögerte die Rückkunft und Erstbeobachtungen erfolgten dann in der zweiten Aprilhälfte: 16.4.1978 - 1 singt, 19.4. - 2 singen, 24.4. - 3 singen (kalt, trocken); 18.4.1984 - 1 singt, 19.4. - 5 singen; 21.4.1977 - abends erster Gesang, 28.4. - 6 singen, auch einige Weibchen eingetroffen.

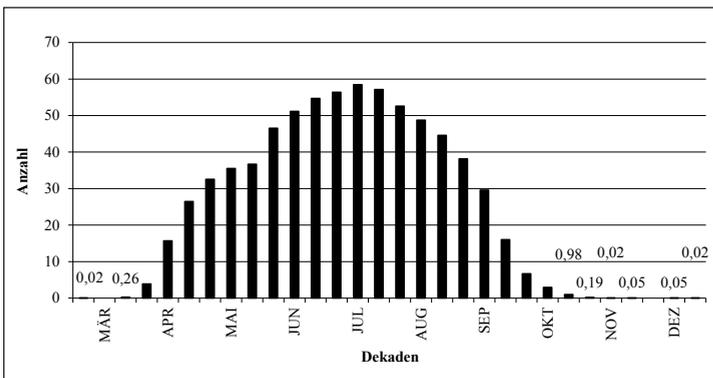
Mitte und Ende April fielen besonders zahlreiche Mönchsgrasmücken auf. In dieser Zeit kulminierte der Durchzug: 12.4.1985 - häufig, wohl Durchzug; 26.4.1994 - viele Durchzügler, Nahrungssuche meist in Birken.

Der Brutbestand füllte sich bis zum 10. Mai auf. Ab Ende Mai und besonders im Juni vergrößerten ausgeflogene Junge aus ersten Bruten den Bestand. Dieser nahm im August und September deutlich ab. Letzte Beobachtungen wurden meistens ab Ende September und Anfang Oktober notiert. Aus 9 Jahren liegen späte Daten vom November und Dezember vor: 1.11.1972 - 1,1 an Holunderbeeren;





**Abb. 65:** Mönchsgrasmücke. Zahl der Brutpaare 1964-2005.  
**Fig. 65:** Blackcap. Number of breeding pairs from 1964 to 2005.



**Abb. 66:** Mönchsgrasmücke. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.  
**Fig. 66:** Blackcap. Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.

9.11.1993 – 1,0 pickt an gilbenden Birkenblättern; 21.11.1975 – 1,0 frisst Beeren der Roten Zaunrübe nach dem ersten Frost; 27.11.1992 – 0,1 in fruchtenden Eiben; 1.12.1982 – 1,0 im lockeren Reisig der frisch aufgewühlten Kompoststelle; 15.12.1969 – 1 (weibchenfarben) bei 6 cm Schnee und -4°C in Eiben; 18.12.1982 – 1,0 frisst rote Beeren der Zaunrübe, noch kein Frost; 20.12.1970 – 1,0 in fruchtender Berberitze, fliegt nach WSW weiter; 23.12.1977 – 1 (braunscheitelig) warnt anhaltend „Zeck zeck dschä dschä“ und lockt Meisen, Rotkehlchen und Grünfinken an.

### Gesang

Die jubelnden Strophen in den ersten Apriltagen verkündeten dem Naturfreund: Der Frühling ist angekommen! Der früheste Gesang wurde bei milder Witterung am 24.3.1989

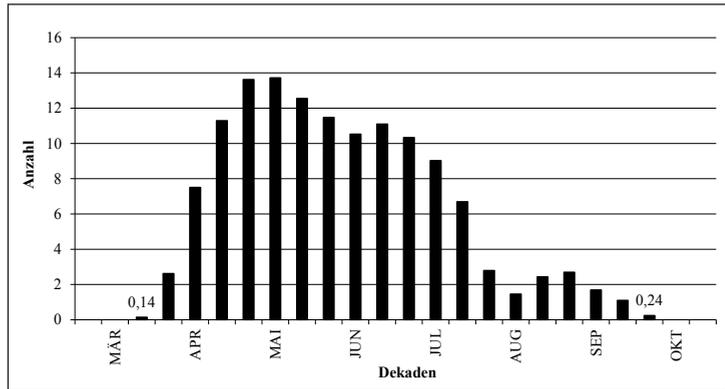
vernommen. Weitere Erstgesänge waren am 30.3.2005, 31.3.1998 und 31.3.1999 zu hören. Im April vergrößerte sich die Zahl der Sänger fast von Tag zu Tag und erreichte Anfang/Mitte Mai ein Maximum. Bis etwa Mitte Juli hielt die Sangesfreude fast unvermindert an und erleichterte Erfassungen des Brutbestandes. Im August wurden die Strophen kratziger („rostiger“) und kürzer. Ab Mitte Juli ließen junge Männchen ein erstes Plaudern hören: 14.7.1978 – 1 braunscheiteliger Vogel singt verhalten mit Überschlag; 20.7.1979 – braunscheiteliger Vogel, matt gefärbt, singt gequetscht; 15.8.1984 – braunscheiteliger Vogel plaudert leise.

Der Herbstgesang aus unvollkommenen Lautäußerungen gipfelte Anfang September und hielt bis Anfang Oktober an: 18.8.1991 – verhaltener Gesang bis 3.10.; 20.8.1987 – krat-



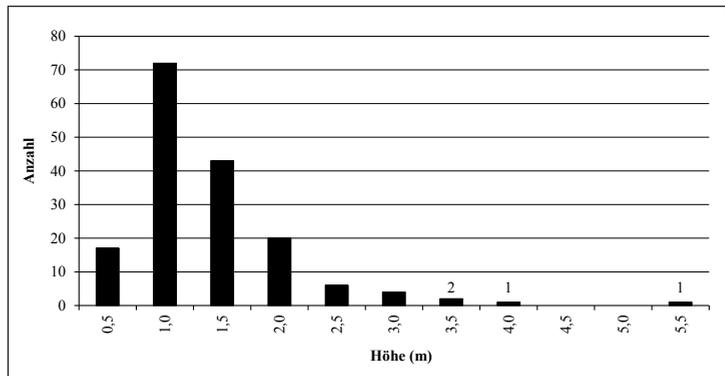
**Abb. 67:** Zahl der singenden Mönchsgrasmücken im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 67:** Number of singing Blackcaps year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



**Abb. 68:** Mönchsgrasmücke. 166 Nesthöhen über dem Boden. 1964-2005.

**Fig. 68:** Blackcap. Height of 166 nests above the ground. 1964 to 2005.



ziger, verkürzter Gesang bis 27.9.; 1.9.2000 – Herbstgesang, ein kaum hörbares Geplauder, 1.10. – 1 singt noch leise; 1.10.2003 – 1 bringt noch unvollständige halblaute Strophen.

Zu den besonderen Gesangsformen gehört der Wechselgesang zwischen zwei Männchen: 19.5.1992 – singt mit Raupe im Schnabel, als ein Rivale singt; 22.6.1981 – singt 15 m hoch von der Spitze einer Lärche im Wechsel mit Rivalen, der über 50 m entfernt singt.

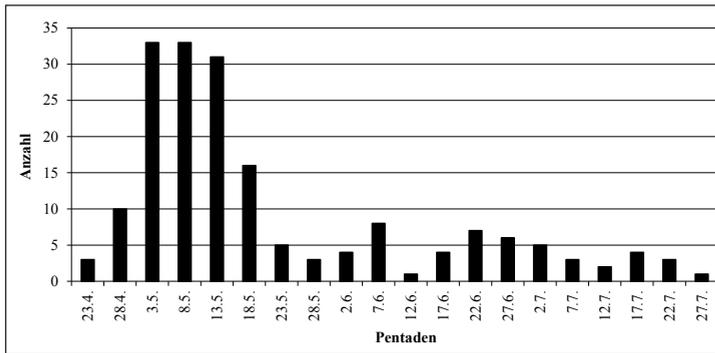
Manche Männchen hatten individuelle Abweichungen im Aufbau ihrer Strophen. Bekannt sind die „Leiermönche“ mit klappernd ausklingender Reihe von Lauten. Ein so erkennbarer Vogel sang von April bis zum 15.7.1983. Ein anderer Individualist brachte am 13.5.1992 schlagende Motive der Nachtigall. Am 30.4.1993 imitierte ein Mönch den Gesang der Singdrossel („Dü dü wit-wit-wit,

dü iet iet iet“). Wunderlich sang am 20.4.1998 eine Mönchsgrasmücke und erinnerte an die Strophen des im Mittelmeerraum ansässigen Seidensängers *Cettia cetti*.

### Bruten

Von 166 kontrollierten Nestern befanden sich 28 in Eiben, 27 in Schneebeeren, 17 in Juniperus, 15 in Heckenkirschen, 13 in Stachelbeeren, je 10 in Holunder und Clematis, 9 in Hainbuchenhecken, 7 in Efeu, weitere 42 in sonstigen Gebüsch, Hecken, Rankenpflanzen und jungen Bäumen, aber kein einziges in den zahlreichen jungen Fichten. Am niedrigsten waren 3 Nester 30 cm über dem Boden gebaut (2 in Efeu, 1 in Brombeere). Das höchste gefundene Nest war 5,7 m hoch in den Zweigen einer Linde, die 5 Jungvögel wurden offensichtlich flügge, Legebeginn am





**Abb. 69:** Mönchsgrasmücke. Legebeginn von 182 Bruten 1964-2005. Datum entspricht der Mitte der jeweiligen Jahrespentade.

**Fig. 69:** Blackcap. First egg laying data from 182 breeding attempts. Five day totals from 1964 to 2005.

14.5.1970. Ungewöhnlich hoch angelegt waren auch je ein Nest in Eibe (4,1 m) und in Clematis (3,6 m).

Die Brutphänologie wird durch den Legebeginn dargestellt, und zwar für die 166 kontrollierten Nester und 16 Fälle, wo eben flügge Junge ohne Nestfund festgestellt wurden, z. B. am 9.6.1971 – 5 eben flügge Junge sitzen dicht nebeneinander auf einem Zweig.

Das früheste Gelege wurde am 23.4.1989 begonnen, das späteste am 26.7.1986  $\pm 2$  d. Die ersten flüggen Jungen zeigten sich am 31.5.1985 und am 31.5.1986. Späte Bruten: 21.8.1984 – noch 1 Jungvogel im Nest, am 30. 8. ad. mit mehreren eben flüggen Jungen; 31.8.1984 – ad. führt noch einen kaum flüggen Jungen.

Die Gelegegröße ist von 128 Bruten bekannt: 8x6, 81x5, 32x4, 6x3, 1x2 Eier (Mittelwert: 4,7). Dabei lagen die ab 25.Juni begonnenen Gelege deutlich unter dem Durchschnitt: 1x5, 16x4, 5x3, 1x2 Eier (Mittel: 3,75). Das letzte 6er-Gelege wurde am 8.6.1969, das späteste 5er-Gelege am 24.6.1966 begonnen.

Von den 166 kontrollierten Bruten verliefen 90 erfolgreich, 62 waren gestört (meistens ausgeraubt), 14 blieben ungeklärt. Von 73 der erfolgreichen Bruten war die Zahl der flügge gewordenen Jungen bekannt: 1x6, 27x5, 25x4, 12x3, 7x2, 1x1 (Mittelwert 4,0).

Männchen sah ich wiederholt auf Gelegen sitzen und beim Hudern kleiner Jungvögel. Sie beteiligten sich auch an der Fütterung.

### Nahrung

Vorrangig nahm die Mönchsgrasmücke Kleininsekten, vor allem Blattläuse. Solche fand sie schon bei der Ankunft im April: 6.4.1989 und 14.4.1993 – an Lärchenknospen; 7.4.1994 – 3,0 picken Nahrung an ersten Birkenblättchen; 13.4.2000 – pickt Kleininsekten an Bergahornknospen. Blattläuse waren noch an gilbenden Blättern im Herbst begehrt, am Bergahorn vom 11.-26. Oktober und an Birken öfter im Oktober, spätestens am 9.11.1993. Auch auf weiteren Baumarten nahmen Mönchsgrasmücken Blattläuse, so von Eichen (21.6.), Pyramidenpappeln (26.9.-30.9.) und Wildkirschen (15.9.-18.10.). Auf der Nahrungssuche drangen sie sogar in die Glanzmelde auf dem Kompostplatz und in andere Stauden ein. Am 31.8.1970 haschte ein Mönch erfolgreich schwärmende Mücken.

Leichter zu beobachten war der Verzehr von Früchten. Im April bis in den Mai wurden Efeu-Beeren genommen. Vom Frühsommer an schlossen Traubenkirschen (11.6.-22.7.) und Heckenkirschen (1.7.-22.8.) eine Nahrungslücke. Maulbeeren (11.7.-24.8.) und Zierpflaumen wurden angepickt, Holunderbeeren waren schon halbreif begehrt (29.7.1992 – 0,1 schluckt die erste kaum reife Holunderbeere) und wurden bis Anfang November (7.11.1964) genommen. Die Scheinbeeren der Eibe reiften nach und nach und wurden von Juli bis Dezember geschluckt: 18.7.1984 – erntet eine erste und sehr spät noch am 6.12.1960 und 15.12.1969. Weitere



Beerenkost: Hartriegel (20.8.-25.9.), Brombeeren (28.8. und 1.9.), rote Beeren der Zaunrübe (26.7.-18.12.!), blaue Beeren der Mahonie (31.7.-11.8.), Zwergmispel (20.8. und 9.9.). Die Früchte der Mehlbeeren wurden nur angepickt, nicht geschluckt (31.8.-8.10.). Die erbsengroßen Zieräpfel wurden im Ganzen geschluckt (8.9.-26.9.). Weitgehend gemieden wurden die leuchtenden Früchte des Feuerdorns, Ausnahme: 7.9.1973 – 1,0 frisst Beere.

### Zum Verhalten

Aggressive Verfolgungsflüge waren selten zu sehen. 3 Fälle im Frühling waren auf Artgenossen gerichtet (12.04.2004, 18.4.1987, 23.04.1984).

Ein Angriff eines Männchens auf einen Zilpzalp am 16.9.1980 wirkte spielerisch. Am 3.9.1994 vollführte ein schlichter Vogel einen panikartigen Spielflug durch eine Altfichte.

An trockenen Tagen war in den Morgenstunden ein Taubaden zu beobachten, so am 5.9.1999 sogar im Bodenbewuchs, am 5.10.1988 in Blättern, am 11.10.1987 in Kirschblättern und am 21.10.1988 in Heckenrose; nach einer Regennacht durchnässete sich ein Männchen am 25.10.1967 flügel Schlagend im nassen Robinienlaub, immer wieder neue Zweige benutzend. Ein solches Bad in Robinie war auch am 10.6.1974 zu sehen. Am 2.7.1992 badeten 6 Mönchsgasmücken gleichzeitig in einer Pfütze auf einem Weg (5 braunscheitelige und 1 Männchen, eine Familie?).

---

## Gartengrasmücke *Sylvia borin*

**Status:** Brutvogel (0 - 8 Paare), Durchzügler.

### Brutbestand

Der Friedhof ist für die Art nur ein suboptimales Siedlungsgebiet. Im Mittel brüteten 4 BP (1,6 BP/10 ha). Der ohnehin stark schwankende Bestand sank mit zunehmendem Beschattungsgrad seit 1989 stark ab. In 9 der letzten 13 Jahre waren nur Durchzügler nachzuweisen.

### Auftreten im Jahreslauf

Erstbeobachtungen erfolgten meist in der ersten Maidekade, frühestens am 30.4.2003 – 1 singt ausdauernd in blühender Traubenkirsche und am 1.5.2003 – Gesang an zwei Stellen in Heckenkirsche und Birke. Nach anhaltender Kälte sang am 16.5.1979 eine erste Gartengrasmücke, am 18.5. – 3, am 20.5. – 5.

Ende Juni und im Juli, nach dem Ausfliegen der Jungen, wächst die Zahl der wahrgenommenen Vögel. Dabei ist die Art wegen ihrer Unauffälligkeit sicherlich noch unterschätzt worden. Von Ende August an zieht die Popu-

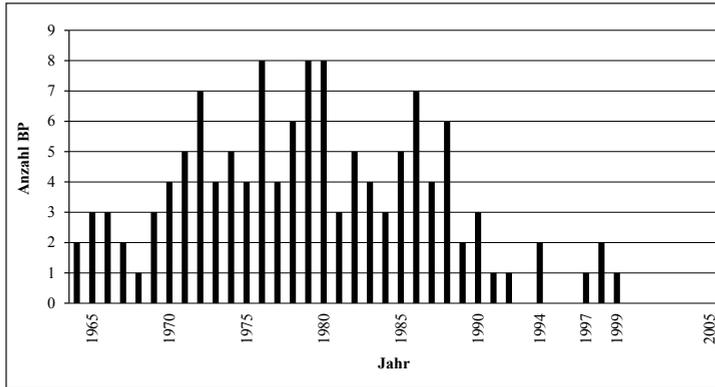
lation ab. Letztbeobachtungen: 1.10.1986 – 1 an Holunderbeeren; 2.10.1987 – noch 1 hoch in Bergahorn; 4.10.1999 – sucht Nahrung in Birken; 6.10.1975 – frisst Holunderbeeren.

Rastende Gäste und ansässige Vögel waren nicht zu unterscheiden. Der Durchzug wurde in Jahren ohne Brutreviere deutlich. Dabei traten Gartengrasmücken, wenn auch in geringer Zahl, von Ende April bis Anfang Juni auf. Es zeichnete sich ein markantes Maximum um den 11. Mai ab. Die günstigste Zeit für Brutbestandserfassungen ist die dritte Dekade im Mai. Der Herbstzug fremder Vögel wurde von Ende Juli bis Mitte September deutlich, Höhepunkt um den 12. August.

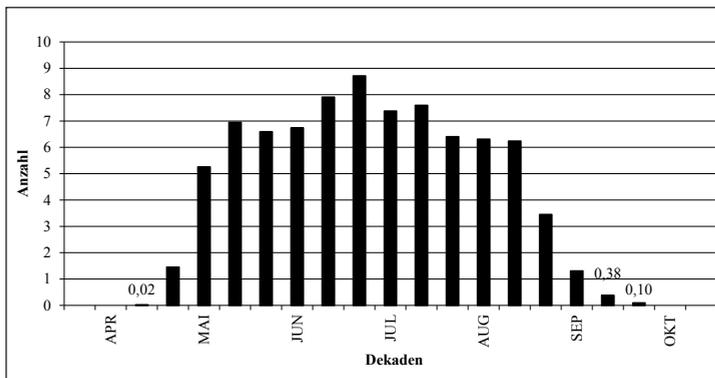
### Gesang

In der Regel betrafen die ersten Feststellungen im Jahr singende Männchen. Unter den im Mai singenden Vögeln befanden sich auch Durchzügler, wie Jahre ohne Bruten zeigten. Im vertikal stark gegliederten Gehölzbestand





**Abb. 70:** Gartengrasmücke. Zahl der Brutpaare 1964-2005.  
**Fig. 70:** Garden Warbler. Number of breeding pairs from 1964 to 2005.



**Abb. 71:** Gartengrasmücke. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.  
**Fig. 71:** Garden Warbler. Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.

des Südfriedhofs wurden die Singplätze 1,5-10,5 m hoch gewählt. Der Gesang ist in der Anpaarungsphase am intensivsten. In Revieren mit belegten Nestern war er spärlich zu hören. Beispiel: 21.6.1976 – kein Gesang, wo Nester mit Jungen.

Der Reviergesang schwächt sich im Juli stark ab: 18.7.1974 – 4 singen noch. Letzter lauter Gesang wurde am 6.8.(1984) notiert. Leise plaudernde Strophen waren ab 10.7. zu hören (Jugendgesang oder abgeschwächter Reviergesang bei gesunkenem Hormonspiegel?). Beispiele: 10.7.2005 – singt immer wieder mit gedämpfter Stimme, 26.7. – plaudert verhalten; 9.8.1969 – leiser, kratziger Herbstgesang, 12.8. – „orgelt“ leise in Vogelkirschbaum; 23.8.1979 – plaudert etwas kratzig, aber anhaltend, kurze Strophen in rascher Folge. Letzter Herbstgesang: 3.9.1967 – singt ausdauernd, aber leise.

### Bruten

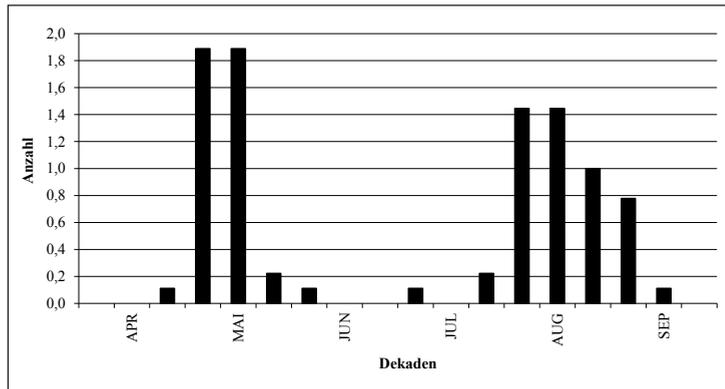
Es glückten 37 Brutnachweise (29 Nestfunde und 8 Familien mit eben flüggen Jungen). 28 Nester waren 0,4-2,9 m hoch in Gebüsch angelegt, davon 25 in Laubholz und je 1 in Thuja, Juniperus und Tamariske. Ein weiteres befand sich mit 6,2 m bemerkenswert hoch in einem dichten Spitzahorn, weit vom Stamm, Legebeginn – 18.7.(1973)  $\pm$  2 Tage, die erste Brut des Paares, 1 m hoch in einem Juniperus, war gestört worden.

Bei der frühesten Brut war das 1. Ei am 23.5.(1971), bei der spätesten Brut am 19.7.(1985) gelegt worden. Der Legebeginn von 37 Brutten verteilt sich auf die Monatsdekaden wie folgt: Mai (0/0/14); Juni (6/2/6), Juli (5/4/0). Die Ablage des ersten Eies war bei Nestfunden auf 0 bis 2 Tage, bei kaum flüggen Jungen auf 2 bis 5 Tage genau zu ermitteln. Erste Famili-



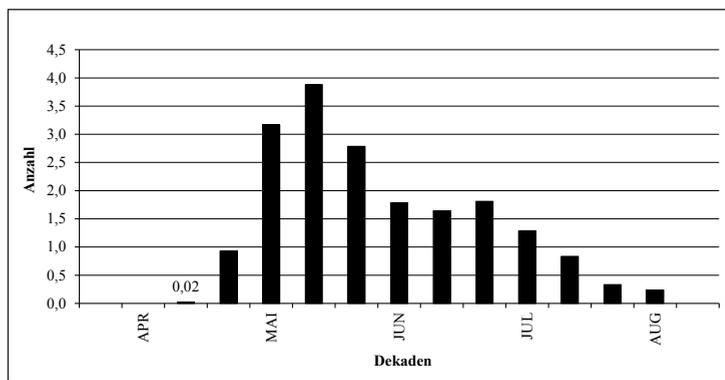
**Abb. 72:** Gartengrasmücke. Auftreten in Jahren ohne Brutvorkommen. Dekadenmittelwerte.

**Fig. 72:** Garden Warbler. Occurrence in years without breeding. Average in ten day periods.



**Abb. 73:** Zahl der singenden Gartengrasmücken im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 73:** Number of singing Garden Warblers year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



en mit Jungen: 23.6.1978 – führen kaum flügge Junge; 24.6.1982 – führen flügge Junge, Männchen singt kurz; 3.7.1979 – trägt Traubenkirsche flüggen Jungen zu. Noch am 26.8.(1978) wurde ein flügger Jungvogel gefüttert.

Gelegegrößen: 1x6, 5x5, 10x4; 1x3 Eier.

### Zur Nahrung

Die Nahrungssuche erfolgte bis in mindestens 15 m Höhe. Kleinere Insekten wurden vor allem in Bergahorn und Birke, auch in Traubenkirschen abgelesen, und zwar besonders in den Sommermonaten bei starkem Blattlausbefall, auch wieder im Frühherbst. Beispiele: 3.9.1986 – 2 suchen Nahrung, 10 m hoch in Pyramidenpappel; 15.9.1983 – nimmt Blattläuse an Traubenkirsche; 19.9. bis 2.10.1987 – Blattläuse hoch in Bergahorn; 4.10.1999 – 1 pickt Nahrung von Birkenblättern. Am

22.9.1982 nahm ein Vogel eine kleine grüne Heuschrecke.

Leicht zu beobachten war die Aufnahme von Früchten. Begehrt waren Heckenkirsche (2.7.-17.8.), Traubenkirsche (Juli, August); Holunder (11.8.-6.10.), Eibe (17.8.-25.9.), Hartriegel (25.8.-8.9.), Mehlbeere (31.8.-3.9.), Rote Zauberrübe (24.8.-15.9.). Die Beeren der genannten Arten wurden im Ganzen verschluckt, dagegen wurden von größeren Früchten wie Maulbeeren (21.7. und 23.7.) und Zierpflaume (26.8.1980) Stücke herausgepickt. Beispiele: 1.8.2004 – pickt Traubenkirsche, dann Taubaden im Laub; 23.8.1995 – 1 schluckt Traubenkirsche; 28.8.1982 – hat Schwierigkeiten, eine große „Eibenbeere“ zu schlucken; 31.8.1983 – klammert sich kurz an Traube von Holunderbeeren; 31.8.1992 und 2.9. – an unreifen Mehlbeeren.



## Sperbergrasmücke *Sylvia nisoria*

**Status:** Ehemaliger Brutvogel.

VOIGT (1923) schreibt: „Auf den Südfriedhöfen zu Leipzig und Halle beobachtete ich ein bis mehrere Pärchen.“ Diese Aussage bezieht sich auf die Zeit vor 1913, als der

1887 auf einem früheren Acker eingeweihte Friedhof noch dem Lebensraum des Vogels entsprach (teilweise Freiland mit einigen Büschen).

---

## Klappergrasmücke *Sylvia curruca*

**Status:** Brutvogel (1 - 19 Paare), Durchzügler.

### Brutbestand

Die Art war in den Grünanlagen der Stadt ehemals die häufigste unter den Grasmücken, so auch auf dem Südfriedhof, wo 1977 noch 19 Reviere erfasst wurden. Dann sank ihr Bestand schnell bis 1986 auf 3 Paare und weiter bis 1995 auf 1 BP (Abb. 74).

Von 1994 bis 2005 blieben immer nur 1 bis 2 Paare zur Brut. Eine Ursache für den Rückgang kann der zunehmende Beschattungsgrad sein, doch besteht auch sicherlich ein Zusammenhang mit dem großräumigen Rückgang der Art in Europa.

### Auftreten im Jahreslauf

Erstbeobachtungen glückten meist in den Tagen um den 19. April, frühestens am 12.4.1989 – 1 singt, 20.4. – 3 singen, 28.4. – 6 Reviere. Erst nach einem Wärmeeinbruch (21°C) klapperte eine am 18.4.1983, am 19.4. sangen schon drei. Kaltluft bewirkte Verzögerungen: Erstnotizen am 26.4.1973; 27.4.1982; 30.4.1980 – eine erste singt nach kühler Witterung.

Ausgeflogene Jungvögel vergrößerten die Zahl der Klappergrasmücken ab Ende Mai bis in den Juli. In manchen Jahren zeichnete sich vor allem im August ein kräftiger Durchzug ab. So schätzte ich die Zahl der anwesenden Klappergrasmücken in den Tagen

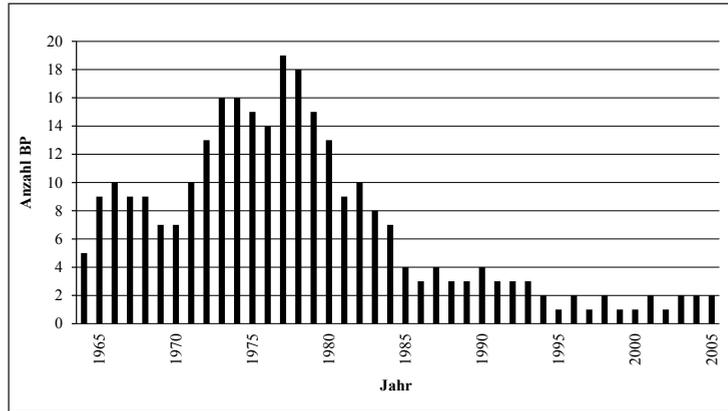
vom 14.-19.8.1991 auf 50 Vögel, im selben Jahr waren nur drei Brutreviere besetzt. Vom 1. August an fallen auch sauber ausgefärbte frisch vermauserte Vögel auf. Nach dem 20. August nahmen sie rasch ab. Von 1992 an fielen auch weniger Durchzügler auf. Trotz häufiger Kontrollgänge konnte nicht eine Klappergrasmücke im August und September 1999 wahrgenommen werden; 1994 und 2000 nur je eine. Nach dem 20. September lohnte es sich, jeden Vogel besonders zu beachten. Die spätesten Notizen: 22.9.1976 – 1 hoch in Birke; 26.9.1997 – 1 ausgefärbter Vogel hoch in Mehlbeere und Lärche; 30.9.1981 – 2 in Bergahorn. Extrem spät, am 23.10.1987, ließ sich noch eine Klappergrasmücke ausgiebig beobachten, sie pickte Blattläuse in einer Traubenkirsche, am 6.11. sah ich sie wieder am Feuerdorn und 18.11. in Birke und Holunder. Der Vogel wirkte gesund. War sein Zugtrieb gestört? Alle optischen Merkmale (z.B. der graue Scheitel) waren gut zu erkennen. Die genannten drei Spätnotizen sind in Abb. 75 kaum erkennbar.

### Gesang

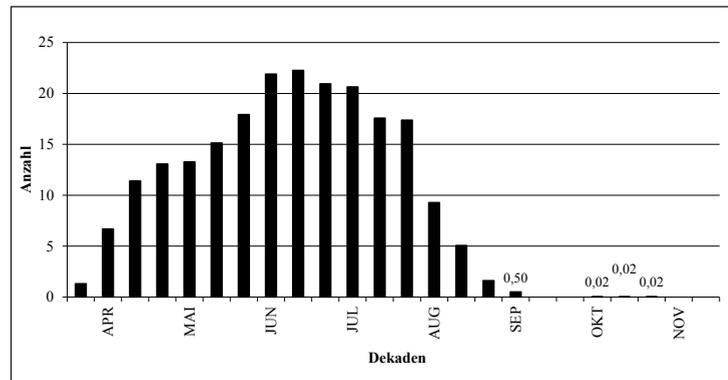
Auch auf die meisten der frühesten Erstmomente im Jahr wurde man durch die klappernde Gesangsstrophe aufmerksam. Der Gesangshöhepunkt lag in den Tagen um den 5. Mai (Abb.



**Abb. 74:** Klappergrasmücke.  
Zahl der Brutpaare 1964-2005.  
**Fig. 74:** Lesser Whitethroat.  
Number of breeding pairs from  
1964 to 2005.



**Abb. 75:** Klappergrasmücke.  
Auftreten im Jahreslauf. De-  
kadenmittelwerte 1964-2005.  
**Fig. 75:** Lesser Whitethroat.  
Occurrence year round. Ave-  
rage in ten day periods from  
1964 to 2005.



76). Sobald sich Gelege in den Nestern befanden, schwächte sich der Gesang stark ab. Beispiele: 5.5.1977 – kein Gesang mehr in den Brutrevieren, 17.5. und 21.5. – wo ein Nest, kein Gesang.

Das markante Gesangsmaximum ließ sich nicht durch einen Durchzugseffekt erklären. Nie war die Zahl der Sänger größer als die Zahl der dann besetzten Brutreviere. Die Maximalzahl der singenden Männchen Mitte Mai war die verlässlichste Größe für Brutbestandsaufnahmen.

Im Juni schwoll in einigen Revieren die Gesangsfreudigkeit wieder etwas an. Ab 11. Juli brachten weniger als 20 % der Männchen gelegentlich noch einige verstümmelte und halblaute Strophen.

Letzte Gesänge: 11.8.1965 – leiser plätschernder Gesang mit ganz leiser Klapperstrophe; 31.08.1976 – 3 plaudern, 2 klappern auch leise;

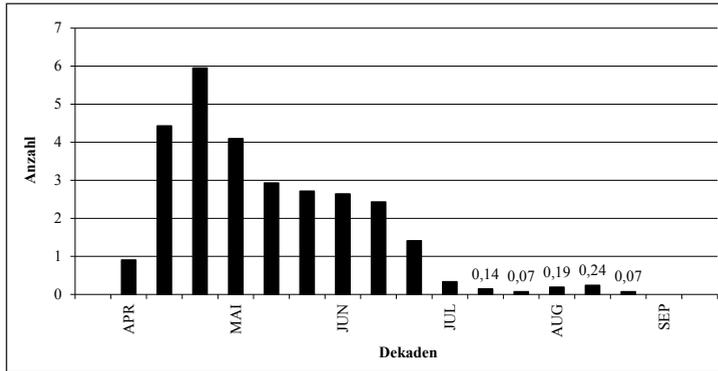
1.9.1968 – 1 singt leise plätschernd; 3.9.1972 – 1 klappert kurz.

Singplätze wurden in 0,5 m bis 15 m Höhe gewählt, immer auf dünnen Zweigen, auch mit Neigungen bis 45°. Auch während der Nahrungssuche und im Flug wurden klappernde Strophen gebracht. Zwei besondere Beispiele: 21.4.1988 – singt 9,5 m hoch während der Nahrungssuche an Knospen des Bergahorns, dann auch im 30° steigenden Flug klappernd; 19.8.1991 – plaudert leise, 2,5 m hoch in Eibe, in welcher sich insgesamt 4 Klappergrasmücken befinden.

### Bruten

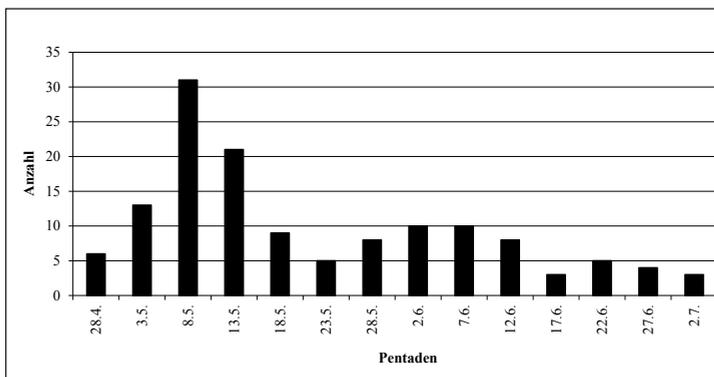
136 Nester waren 0,3 m bis 8,3 m hoch stets gut gedeckt angelegt; davon 90 % unter 2 m. Mittlere Nesthöhe: 1,47 m. Hauptnestträger: Schneebeere (34), Juniperus (30), Eibe (15)





**Abb. 76:** Zahl der singenden Klappergrasmücken im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 76:** Number of singing Lesser Whitethroats year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



**Abb. 77:** Klappergrasmücke. Legebeginn von 136 Bruten nach Jahrespentaden 1964-2005. Datum entspricht der Mitte der jeweiligen Jahrespentade.

**Fig. 77:** Lesser Whitethroat. First egg laying data from 136 breeding attempts. Five day totals from 1964 to 2005.

und Thujahecken (10), Clematis (8). Weitere 39 Nester in 20 weiteren Gehölzarten, auch in mit Stacheln und Dornen bewehrten (Brombeere, Feuerdorn, Rosen). Ungewöhnlich große Nesthöhen: 8,3 m und 5,2 m in Fichten und 5,3 m in Clematis auf einer Kiefer.

Legebeginn: Frühestens am 26.4. (+/- 1 Tag) (1966, 1968); spätestens am 1.7. (1976). Noch am 18.8.1977 wurden unselbständige Jungvögel geführt.

Es zeichnen sich zwei Brutwellen ab, eine (starke) um den 10. Mai und eine zweite (schwache) um den 5. Juni.

Gelegegröße: 1x7, 14x6, 71x5, 11x4; 1x3 Eier; Mittelwert: 5,03; Abnahme der mittleren Gelegegröße von 5,5 Ende April auf 4,0 ab 14. Juni. Die Brutdauer betrug meist 12, auch 13 Tage, die Hockdauer meist 12, auch 11 Tage. Der Bruterfolg erschien hoch:

90 Bruten erfolgreich, 42 gestört, 4 fraglich. Doch waren erfolgreich belegte Nester mit deutlich höherer Wahrscheinlichkeit zu finden als die oft im frühen Stadium gestörten Nester.

### Zur Nahrung

Die Nahrung wurde größtenteils in höheren Sträuchern und Bäumen aufgenommen. Bei der Futtersuche hing die Grasmücke manchmal blaumeisenartig kopfunter an Zweigen (8.6.1981).

Öfter sah man die Vögel bei der Aufnahme von Blattläusen in befallenen Birken, Bergahornen und Traubenkirschen, mehrfach auch in Lärchen und Eichen. 31.8.1970: schnappt nach schwärmenden Mücken hoch in kahlen Ästen.

Früchte wurden gern genommen. Holunderbeeren (8.-28.8.) und Heckenkirschen



(24.6.-12.8.) schluckte der zierliche Vogel im Ganzen. Aus größeren Früchten wurden meist Stücke herausgepickt: Maulbeere (19.7.), Zierpflaume (13.7.-17.8.), Brombeere (8.8.), sogar aus kleinen Traubenkirschen (1.8.-11.8.) und Eibenbeeren (3.9.). 11.8.1965 – pflückt überreife Vogelkirsche und zerpickt diese.

### Zum Verhalten

Wenn auch die Nester überwiegend in der unteren Strauchschicht gebaut wurden, gehören doch Bäume mit zu den häufig genutzten Strukturelementen, so als Singplätze. Am 27.7.1996 genoss eine ausgefärbte Klappergrasmücke das Tauben in einer Traubenkirsche. Bei Gefahren im Revier dienten Bäume als Zuflucht und Sichtwarten.

---

## Dorngrasmücke *Sylvia communis*

**Status:** Seltener Durchzügler.

Nur zwei Beobachtungen: 28.4.1992 – bringt Geschwätz in Büschen und Bäumen, 1,5 bis 5 m hoch, optische Merkmale gut er-

kannt. In weiter zurückliegender Zeit sang eine Dorngrasmücke am 15.5.1958 (K. Liedel).

---

## Wintergoldhähnchen *Regulus regulus*

**Status:** Unregelmäßiger Brutvogel (0 - 4 Paare), häufiger Durchzügler, Wintergast.

### Brutbestand

Erster Brutnachweis 1983. Danach nicht alljährlich einzelne Bruten bis 1997. Die erstaunliche Zunahme ab 1998 (Abb. 78) lässt sich durch das Aufwachsen von Zierfichten zu stattlichen Bäumen erklären.

### Auftreten im Jahreslauf

Wegen der fast regelmäßigen Überwinterung einiger Vögel konnte man den Zugbeginn im Frühjahr nicht scharf abgrenzen. Von Anfang März bis Ende April lässt sich aus Abb. 79 eine deutliche Zugwelle ablesen mit einem Höhepunkt um den 27. März. Reguläre Durchzügler zeigten sich noch bis Anfang Mai. In den letzten zehn der 42 Untersuchungsjahre hat sich die Zugphänologie im Frühjahr um etwa 10 Tage verfrüht.

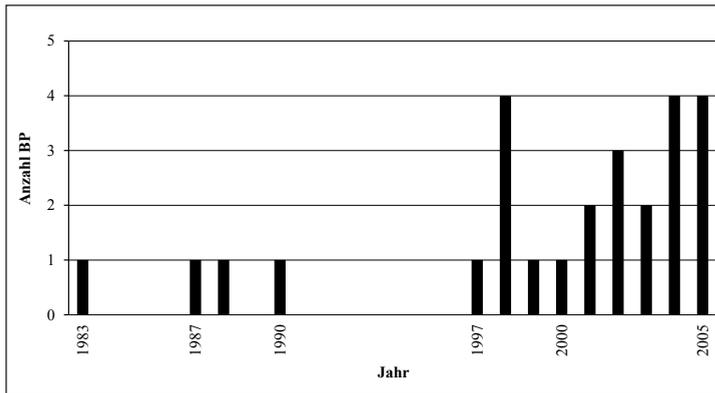
In Jahren mit Bruten fiel eine größere Häu-

figkeit im Spätsommer und Frühherbst auf, sie ist auf Jungvögel zurückzuführen. Ab Ende Juli durchstreiften auch in manchen Jahren ohne Brut einzelne Wintergoldhähnchen den Friedhof. Ihre Zahl ging stetig in den Herbstdurchzug über. Von Oktober bis in den Februar bestand eine erstaunliche Deckungsgleichheit der Häufigkeiten in Jahren mit und ohne Brut. Die wenigen Paare auf dem Friedhof gingen in der Masse der Durchzügler unter.

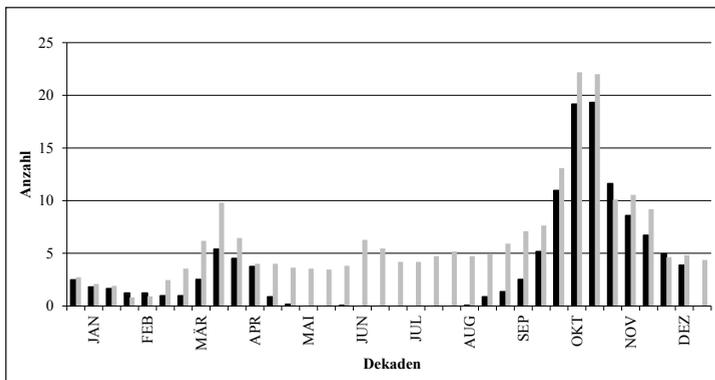
Der Herbstzug setzte meist im September ein, in manchen Jahren bereits in der 2. Augushälfte: 21.8.1980 – früher Zugbeginn, am 26. und 31.8. je 5 bis 10 in kleinen Trupps. 1991 zeigten sich Zuggäste erst im Oktober: 3.10.1991 – 1 (Erstbeobachtung), 6.10. – 5 und 10.10. – 10.

In den meisten Jahren gipfelte der Durchzug um den 21. Oktober und klang im November rasch ab. An manchen Tagen wimmelte es ge-





**Abb. 78:** Wintergoldhähnchen. Zahl der Brutpaare 1983-2005.  
**Fig. 78:** Goldcrest. Number of breeding pairs from 1983 to 2005.



**Abb. 79:** Wintergoldhähnchen. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte von 11 Brutjahren (grau) und 31 Jahren ohne Brut (schwarz).  
**Fig. 79:** Goldcrest. Occurrence year round. Average in ten day periods in 11 years with breeding (grey) and 31 years without breeding (black).

radezu von Goldhähnchen, so am 16.9.1973 – 60; am 19.10.1974 – 100, am 20.10. – 140. In manchen anderen Jahren war der Durchzug schwach ausgeprägt, so 1980, 1984, 1986, 1990, 1992, 1999, 2003, als selbst zur Zeit des Durchzugsmaximums weniger als 20 Vögel rasteten.

Noch im Dezember fielen unstete Wanderer auf. Beispiel: 6.12.1997 – 5 streifen von E nach W, am 10.12. keine mehr.

Überwinterer gab es fast alljährlich, meist nur 2 bis 5. Eine Ausnahme bildete der Januar 1994, als während des ganzen Monats bis 13 Vögel dem Namen ihrer Art gerecht wurden, nach starkem Einfall im Herbst 1993.

## Gesang

Erste schüchterne Strophen wurden mitunter bereits im Januar gestammelt. Ab Ende Feb-

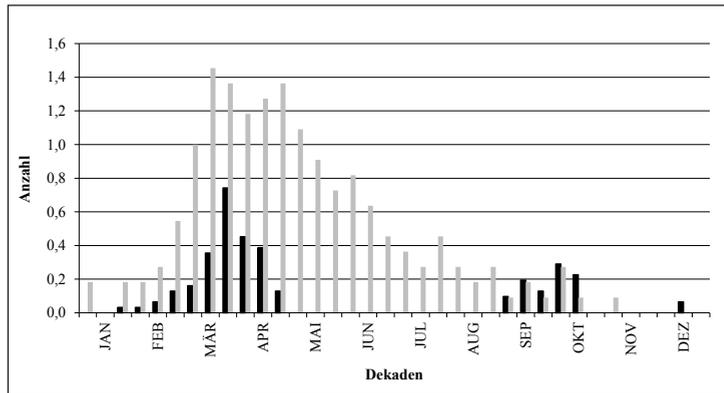
ruar waren vollendete markante Gesänge zu hören. Im März und April traten die meisten Sänger auf. Auch Durchzügler sangen (Abb. 80) mit einem Maximum Ende März, dem Gipfel des Durchzugs.

Von Ende April bis in den Juni eignete sich der Gesang für Brutbestandsaufnahmen. Im Sommer wurden Altvögel während ihrer Mauserperiode ziemlich schweigsam. Aber selbständige Jungvögel, kenntlich am fehlenden Scheitelstreif, brachten stümperhafte Gesangsversuche. Auch einige der Durchzügler ließen Herbstgesang hören. Beispiele zum Gesang: 3.1.1988 – singt leise stümperhaft, 29.1. – singt schon besser; 3.2.1974 – singt halblaut plaudernd, auch leise arttypische Strophen; 19.2.1989 – singt fast normal, 6.3. und Folgezeit – singt lebhaft; 30.6., 2.7. und 17.7.1983 – selbständiger Jungvogel plau-



**Abb. 80:** Zahl der singenden Wintergoldhähnchen im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005 in Brutjahren (grau) und Jahren ohne Brut (schwarz).

**Fig. 80:** Number of singing Goldcrests year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005 years with breeding (grey) and in years without breeding (black).



dert leise; 28.8.1988 – Männchen mit Rot im Scheitel singt fast normal, auch am 9.9., 11.9. und 12.9.; 19.9.1969 – singt ziemlich normal; 5.10.1982 – singt leise, 16.10. – Gesangsfetzen; 15.12.1999 – singt typisch, wenn auch abgeschwächt und verkürzt.

### Bruten

Die Nester waren in Blaufichten angelegt, 7,0, 8,6, 8,9 und 9,5 m hoch. Der Legebeginn ließ sich für vier Bruten mit 3 Tagen Unsicherheit abschätzen: 28.4. und 10.6.1983 im selben Revier; 1.5.1987, 30.6.1988. Gelegegrößen: 1x 10 Eier, aus denen 9 Junge schlüpften und mindestens 7 auch ausflogen (1987), sonst einmal 8-10, einmal 7 und einmal 5-6 flügge Junge; in der Regel zwei Bruten. Weitere Beispiele: 28.5.2005 – 1 mit Nistmaterial; 22.6.1987 – Familie, Junge picken schon selbstständig; 23.6.1998 – erster selbstständiger Jungvogel sucht Nahrung in Blaufichte; 23.7.1983 – Familie hat sich geteilt, 1 ad. mit mind. 2 Jungen etwa 80 m nördlich vom Nest und 1 ad. mit mind. 2 Jungen 120 m südlich vom Nest, 29.7. – stark mausernder Altvogel füttert 3 juv., die nebeneinander in Eibe sitzen.

### Zur Nahrung

Die Nahrung wurde oft in Schwarzkiefern und Zierfichten gesucht (heimische Fichten, gedeihen im mitteldeutschen Trockengebiet nicht gut). In Lärchen sieht man Wintergoldhähnchen in fast allen Monaten, besonders oft im

April. Erstaunlich häufig nehmen die eigentlich im Nadelwald heimischen Vögel Blattläuse von Laubbäumen, besonders von Birken. Beispiele: 28.3.2001 – 3 picken am Birkenstamm aufsteigende Blattläuse; 30.3.2005 – öfter an Birkenknospen. Im Herbst oft an Birkenblättern; 9.11.1996 – suchen Nahrung an gelbenden Birkenblättern, 21.11. – 2 picken Nahrung an den letzten Blättchen von Birken. Auch auf Bergahorn werden im Frühjahr und Herbst gern Blattläuse vertilgt, weniger oft auch auf Pyramidenpappeln, Linden und Eichen. 12.10.1998 und 15.10.2000 – picken Kleininsekten von Traubenkirschen.

Im Winter jagen Goldhähnchen vorwiegend in der Strauchschicht in Eiben und Juniperus, also in Bodennähe, auch direkt am Boden unter Bäumen, auch auf verharschtem Schnee. Beispiele zur Winternahrung: 22.12.1973 – Nahrungssuche am Boden unter Fichten, 0,5 m Fluchtdistanz; 8.1.1993 – 2 lesen ausdauernd kleine Nahrungsobjekte aus rissiger Rinde von Eichen ab; 19.2.1992 – zwischen Mahonie und Farn; 20.2.1991 – auf Harschschnee unter Fichten; 19.11.1985 – bei 11 cm Schnee am Boden unter Fichten; 12.12.1967 – suchen unter schneebedecktem Wacholder nach Nahrung, verschwinden unter Schneekapuzen.

Selten fiel der Fang fliegender Insekten auf: 17.4.1973 und 9.10.1974 – schnappt im Rüttelflug nach „spielenden“ Mücken.

Auch zum Baden in Pfützen kommen sie zuweilen auf den Boden herab.



### Zum Verhalten

Aggressionen äußerten sich in Verfolgungsflügen. Sie waren fast immer auf Artgenossen gerichtet (24 erfasste Fälle). Die Notizen lagen in der Zeit vom 10.3. bis 18.4. und vom 23.7. bis 18.12. (ganz überwiegend im September und Oktober). Die Verfolgungsflüge im Frühjahr gehörten offensichtlich zur Balz oder zur Revierverteidigung. Wie bei vielen Vogelarten, gibt es vom Hochsommer an eine ausgeprägte Phase der herbstlichen Angriffe, die sich in spielerisch anmutenden Verfolgungsflügen äußern. Diese werden wohl vor allem von Jungvögeln des Jahres ausgeübt. Sie erinnern an das Haschespielen von Kindern oder gar an Rem-

peleien mancher halbstarker Jugendlicher. Kurios mutete es an, wenn das winzige Goldhähnchen auch hinter größeren Vögeln herjagte wie Kohlmeise und Kleiber (15.9.1985), Blau- meise (17.10.1978) und sogar Star (23.9.97). Solche übermütigen Angriffe sah ich nur im Herbst. Beispiele zu Aggressionen: 15.3.2003 – 2 jagen sich im Wacholdergebüsch, eins mit gespreiztem Scheitelstreif; 21.7.2001 – 2 Djes- jährige (mattes Gefieder, Gesangsansätze) ja- gen sich; 23.9.1997 – verfolgt einen fliegenden Star etwa 5 m weit, 23.10. – jagt Artgenossen auf verschlungenen Bahnen, 5.12. – 2 jagen sich; ein Männchen zeigt dabei die gespreizten Scheitelfedern.

---

## Sommeregoldhähnchen *Regulus ignicapilla*

**Status:** Unregelmäßiger Brutvogel (0 - 7 Paare), Durchzügler, einzelne Überwinterer.

### Brutbestand

Erster Brutnachweis 1973. Regelmäßige Brutten erst ab 1993. Die markante Zunahme ab 1997 (Abb. 81) war noch stärker als beim Wintergoldhähnchen. Das Aufwachsen von Zierfichten könnte zwar den lokalen Bestand gefördert haben, doch sind noch andere Ursachen dafür denkbar, dass die früher spärliche Art in Sachsen-Anhalt neuerdings großräumig deutlich häufiger als das Wintergoldhähnchen geworden ist (Klimaerwärmung?).

### Auftreten im Jahreslauf

Der Frühjahrszug setzte in Jahren ohne Brut Mitte März ein und gipfelte um den 12. April. Einzelne Vögel zeigten sich auch in manchen Nichtbrutjahren noch bis in den Juni. In Brutjahren nahm die Zahl erst zur beginnenden Zugzeit im September deutlich ab. In weiter zurückliegenden Jahren fiel der Herbstzug (von Mitte August bis in den November) wenig auf.

Weder im Frühling noch im Herbst traten Sommeregoldhähnchen in Trupps auf. Aber

auffällig oft hielten zwei Vögel im Herbst und Winter bei gemeinsamer Nahrungssuche zusammen. Es gab auch Zufälle, wo ein Sommeregoldhähnchen in der Nähe eines Wintergoldhähnchens zu sehen war.

Einige Beispiele zum Auftreten: 9.3.1990 – früheste Beobachtung seit mindestens 1964; 20.10.1982 – 1 in Eibe (Letztbeobachtung in einem Nichtbrutjahr); 12.10.1968 – 1 in Lärche ohne Bindung an die zahlreichen Wintergoldhähnchen.

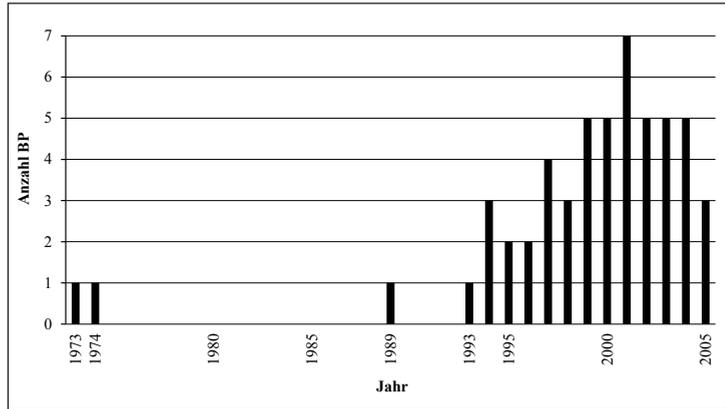
Das leichte Minimum in der 2. Augushälfte in Brutjahren kann durch geringere Wahrnehmbarkeit in der Mauserperiode begründet sein. Beispiele: 20.7.2003 – beginnt zu mausern (struppiges Gefieder); 26.8.1999 – noch nicht ganz ausgemauert, aber wieder häufiger in Erscheinung tretend; 20.9.1986 – prächtig ausgefärbt.

Bis 1992 gab es keine Beobachtungen im Winter. Ab 1993 waren einzelne Feststellungen von Mitte November bis Ende Februar nicht ungewöhnlich. Beispiele: 4.12.1997 – 1 bei 20 cm Schnee, sucht Nahrung in Lärche;



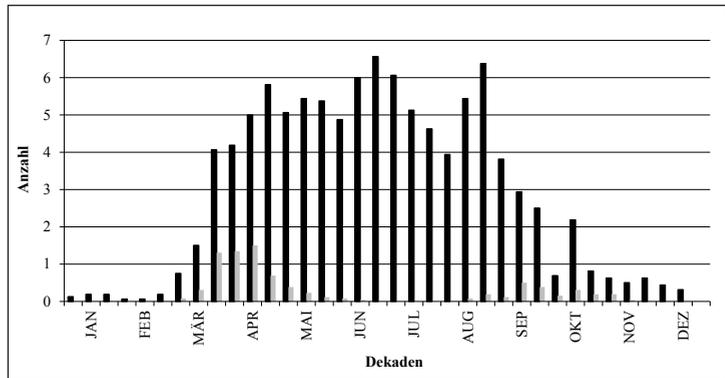
**Abb. 81:** Sommergoldhähnchen. Zahl der Brutpaare 1973-2005.

**Fig. 81:** Firecrest. Number of breeding pairs from 1973 to 2005.



**Abb. 82:** Sommergoldhähnchen. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte von 16 Brutjahren (schwarz) und 26 Jahren ohne Brut (grau).

**Fig. 82:** Firecrest. Occurrence year round. Average in ten day periods in 16 years with breeding (black) and 26 years without breeding (grey).



26.12.2005 – 2 halten zusammen in dichten Eiben; 31.1.1997 – sucht Nahrung in Bodennähe; 19.2.1997 – sucht Nahrung in Eibe.

### Gesang

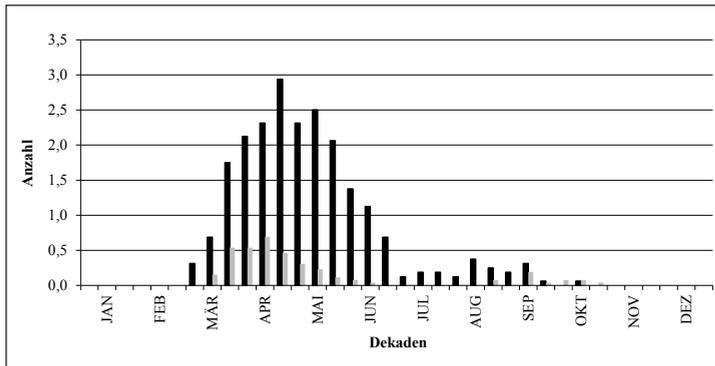
Erste Strophen wurden mitunter Anfang März gehört. Früheste Notiz: 2.3.2001 – 1 singt leise in Eiben (R. Höhne). Die Gesangsaktivität gipfelte im April und klang Ende Juni fast aus. Auch Durchzügler sangen (Abb. 83). Für Brutbestandsaufnahmen war die Zeit von Ende März bis Ende Mai nutzbar. Doch sangen in geringem Maße auch Durchzügler. Mitte April konnten noch etwa 25 % der Sänger nicht reviergebundene Vögel sein, Mitte Mai nur noch 10 %. Das ist die günstigste Erfassungszeit. Beispiele: 16.5.1997 – Gesang an 5 Stellen; 1.7.1973 – singt mit Futter im Schnabel im alten Revier in Linde, 25.7. – singt ver-

kürzt, 12.08. – Jungvogel plaudert leise, 24.8. – Männchen bringt leisen Gesang; 16.8.1998 – Altvogel singt immer wieder deutlich; 30.9.1994 – Rufe verdichten sich zu Gesang; 8.10.1982 – verkürzte Strophen, weicher als in der Brutzeit; 24.10.1984 – bringt noch Gesangsansätze.

### Bruten

Die sechs gefundenen Nester waren in Blaufichten 5,5 bis 10,5 m hoch angelegt. Der Legebeginn ließ sich für acht Bruten mit einer Unsicherheit bis zu 3 Tagen abschätzen: 16.4.1997, 23.4.1989, 19.5.1973, 26.5.2001, 29.5.1974, 28.5.2004, 9.7.1974, 10.7.1973. Gelegegröße von drei Erstbuten: 1x mind. 9, 1x mind. 8 und 1x 5 Eier. Ausgeflogene Junge waren etwa ab Ende Juni zu sehen. Noch am 1.9.1973 fütterte ein Weibchen einen Jung-





**Abb. 83:** Zahl der singenden Sommergoldhähnchen. Dekadenmittelwerte 1964-2005 in Brutjahren (schwarz) und in Jahren ohne Brut (grau).

**Fig. 83:** Number of singing Firecrests. Average in ten day periods from 1964 to 2005 years with breeding (black) and in years without breeding (grey).

vogel in einer Eibe. In den ersten Tagen nach Verlassen des Nestes saßen mehrere Junge gern aufgereiht auf einem Ast im Brutbezirk. Detaillierte Angaben zu den Brutten 1973 und weitere Mitteilungen über die Vorkommen im weiteren Umland wurden von GNIELKA (1974) geschildert. Hier noch einige Beispiele: 15.5.1973 – trägt Nistmaterial in eine hohe Blaufichte; 23.07.1996 – 1 selbständiger diesjähriger Vogel; 14.8.1974 – Junge fliegen aus, am 17.8. – Teil der Familie 50 m vom Nest, am 19.8. 120 m vom Nest; 18.7.1994 – 2 ad. mit je 2 Jungvögeln (L. Kratzsch); 16.8.1973 – Weibchen füttert 4 Jungvögel, die dicht zusammen in Fichte sitzen, 31.8. – die Familie hat sich geteilt, die Altvögel des einzigen Brutpaares füttern 200 m voneinander entfernt mindestens je 2 Junge.

### Zur Nahrungsaufnahme

Mit dem Fernglas waren bei der Nahrungswahl zwischen den beiden Arten der Goldhähnchen kaum Unterschiede wahrzunehmen. Allein über die Nahrungssuche des Sommergoldhähnchens wurden 99 Notizen gesammelt. Lärchen waren fast ganzjährig ergiebig. Beispiele: 22.3.1981 – an aufbrechenden, am 30.3. an aufgesprungenen Lärchen-Knospen; 2.12.2004 – 1 sucht Nahrung in gilbenden Lärchen. Im April wurden die Lärchen besonders häufig aufgesucht.

Die durch die angeborene Nestbautechnik fast ganz an Fichten gebundenen Goldhähnchen nutzten auch nahezu alle Laubbaumar-

ten als Nahrungsquelle. Unter den Laubbäumen waren einige Monate die Birken als Nahrungsspender beliebt, wie Daten vom 6. bis 27. April und wieder vom Oktober belegen. Sogar bis Mitte November hielten noch einige späte Sommergoldhähnchen Nachlese in Birken. Auch der Bergahorn bot im April und wieder im Oktober geradezu eine Blattlaussaison. Noch am 4.11.2001 suchten zwei Vögel hastig Nahrung in Bergahorn. Weitere genutzte Laubbäume waren Linden, Buchen, Eichen, Wildkirschen, Pyramidenpappeln, sogar Eschen und Flieder. Beispiele: 11.4.2005 – 1 an Lindenknospen; 5.6.1996 – 2 halten zusammen bei der Nahrungssuche in Buchen; 7.7.2003 – Nahrungssuche in Flieder; 1.8.1999 – nimmt Kleininsekten in Traubekirsche; 2.8.1974 – verfüttert winziges Heupferd. Durch Miniermotten wurden sogar Kastanienbäume für Goldhähnchen attraktiv (20.7.2003).

Die hochstämmigen Exemplare der immergrünen Koniferen dienten etwa 8 Monate des Jahres als wichtiges Nahrungsreservoir. In der kalten Jahreszeit, etwa von Mitte November bis Mitte März, sah man die dann ohnehin spärlichen Sommergoldhähnchen fast nur in der unteren Baumschicht und der Strauchschicht. Besonders Eiben waren dann gut besucht. Bodennahe Sträucher unter Birken wurden oft durchsucht. Beispiele: 27.12.1996 – hastige Nahrungssuche niedrig im Eibengebüsch; 11.1.1996 – Nahrungssuche in Thujahecke; 13.1.2002 – 1 sucht Nahrung zwischen



0,4 und 1,5 m hoch in Juniperus und Eibe unter Birke; 30.1.2002 – pickt nach Nahrung in Eibe und am Boden; 8.2.2000 und 21.2.2003 sowie 16.3.2001 – sucht Nahrung meist in Bodennähe, so in Juniperus unter Linde. Noch am 12.4.1996 durchstreifte eine niedrige Hainbuchenhecke mit vorjährigen Blättern.

Auf dünnen Zweigen fanden die zierlichen Vögel Halt. Sie nutzten auch den schwirrenden Rüttelflug, so am 7.4.1982 - hoch in Birke und am 13.11.2001 – sammelt im ausdauernden Schwirrflyg Nahrung von den äußeren Zweigen einer Eibe.

### Zum Verhalten

Verfolgungsflüge waren nur fünfmal zu sehen. Dabei wurde stets ein Artgenosse gejagt. Vier Fälle fielen in die Brutzeit vom 3.4. bis 31.7., so am 31.7.1998 – 1 singt; dann jagen sich 2. Der fünfte Fall fiel in die Zeit der Herbstbalz (16.10.1996).

Am 22.4.1998 beteiligten sich zwei Sommergoldhähnchen am „Mobbing“ gegen einen Waldkauz. Am 22.9.1996 verrieten 3 mit scharfen „Zi-zi-zi-zi-Rufen“ einen Waldkauz.

Badebewegungen in nassen Eibenzweigen waren am 10.9.2003 zu sehen.

---

## Seidenschwanz *Bombycilla garrulus*

**Status:** Unregelmäßiger Wintergast.

### Nachweise

Wenn in Invasionsjahren die nordischen Gäste bis in den Raum Halle vorgedrungen sind, finden sie kaum noch Nahrung vor. Die Beeren tragenden Gehölze sind dann schon ziemlich abgefressen. So glückten auf dem Friedhof nur an 4 Tagen Nachweise:

22.12.1963 – 1 baumt kurz auf; 10.11.1965 – 1 baumt im Nebel mit gespreizter Haube kurz auf; 28.1.1966 – 9 fressen Ligusterbeeren und rufen lebhaft; 29.1.1966 – 7 (H. Tauchnitz). In weiter zurückliegender Zeit waren noch 3 am 23.1.1959 notiert worden (K. Langenfeld).

---

## Kleiber *Sitta europaea*

**Status:** Brutvogel seit 1981 (0 - 12 Paare), Durchzügler, Wintergast.

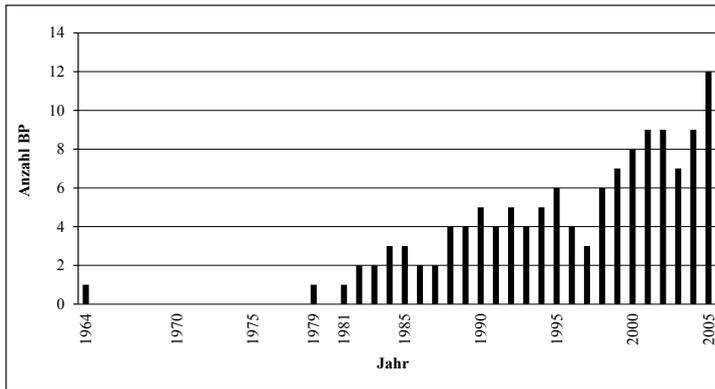
### Brutbestand

Auf dem 1887 eingeweihten Friedhof gelang erstmals 1964 ein Brutnachweis des Kleibers, 1979 ein zweiter. Mit dem Alter des Baumbestandes wuchs die Kleiber-Population auf 12 Paare, wovon bis drei Paare Nistkästen annahmen (Abb. 84).

Die weitaus meisten Bruthöhlen des Kleibers wurden vom Buntspecht gezimmert; dieser erschien noch in den 1960er Jahren nur als

Gast (erste Bruten: je 1 Paar 1967, 1972, 1975, 1976, 1977). Vorhandene Nistkästen hatten für den Kleiber meist zu kleine Einflugslöcher. Zudem wurden Höhlen und Nistkästen geeigneter Größe rabiät von Staren besetzt, von denen schon in den 1960er Jahren 20 bis 30 Paare auf dem Friedhof brüteten. Die zunehmende Zahl der Spechthöhlen und eine Erweiterung des Nistkastensortiments gaben auch dem Kleiber bessere Lebensmöglichkeiten.





**Abb. 84:** Kleiber. Zahl der Brutpaare 1964-2005.

**Fig. 84:** Nuthatch. Number of breeding pairs from 1964 to 2005.

### Auftreten im Jahreslauf

Die Abb. 85 und 86 weisen den Kleiber als Jahresvogel aus. Ende Mai und Anfang Juni vergrößerten die ausgeflogenen Jungvögel den Bestand sprunghaft. Etwa zwei Wochen nach dem Flüggewerden verließ ein Teil der Jungvögel das Geburtsareal. Dafür wanderten Kleiber aus anderen Gebieten ein. Dadurch nahm die Zahl der Kleiber im August und September noch einmal zu. Ein großer Teil der Kleiberpaare hielt auch im Winterhalbjahr zusammen. Das Revier um eine Bruthöhle wurde offensichtlich auch in der Zeit außerhalb der Brutphase verteidigt.

Aufschluss über das Auftreten von Gastvögeln gaben die 15 Jahre ohne Brut des Kleibers (Abb. 86). Ab Juni – also nach dem Flüggewerden – wanderten fremde Vögel zu. Bei günstiger Sicht konnte man sie an dem matteren Gefieder als Jungvögel des Jahres erkennen. Sie verweilten mitunter nur einige Tage. Die meisten blieben auf dem Friedhof, der auch im Winter Nahrung bot. Außerdem nutzten sie Futterstellen der angrenzenden Wohnhäuser. Bis Ende März, dem Höhepunkt der Reviergründung, waren die meisten Gastvögel wieder abgezogen. In Abb. 86 hinterließ ein unverpaarter Altvogel auch im April und Mai 1980 eine Spur.

Eine Zerstreungswanderung der selbständig gewordenen Jungvögel ist bei den meisten Vogelarten nachgewiesen und bewirkt einen biologisch zweckmäßigen Genaustausch.

### Gesang

Einzelne Kleiber markierten schon ab November ihr Revier mit einigen Reihen von Balzrufen. Die Gesangsaktivität wuchs im Dezember an. In den Tagen um Neujahr konnte man schon aus 50 % der Reviere balzende Kleiber hören. Gesang im Mittwinter erfolgte meist bei milderem Temperaturen, sogar bei Schneefall. Bei strengem Frost (ab  $-7^{\circ}\text{C}$ ) war die Art wenig zu spüren. Die günstigste Erfassungszeit für Reviere des Kleibers lag vom 1. März bis 20. April. Danach sank die Rufaktivität schroff ab und verstummte nach Mitte Juni. Am 22.4.(1988) balzten noch die Männchen zweier Paare, deren Höhlen immer wieder von Staren gestört worden waren.

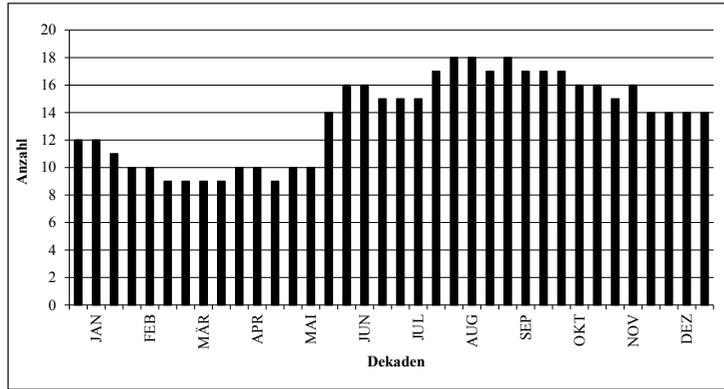
Im August und September erinnerten einige Strophen an den Herbstgesang mancher Vogelarten. Im Jahre 1965, in dem die Art zur Brutzeit fehlte, ließ ein zugewanderter Kleiber Anfang August schüchterne Balzrufe hören. Von Dezember bis Mitte März sang mitunter einer der Gastvögel. In Jahren ohne Brut war das Gebiet nach Mitte März von den Gästen verlassen.

Singplätze wurden in Höhen von 2 bis 20 m gewählt, und zwar fast durchweg in Laubbäumen in Sichtweite von Bruthöhlen. Dabei saß der Sänger auf einem Ast oder stabilen Zweig. Da er sich kaum bewegte, war er oft nicht leicht zu entdecken. Beispiele für Ausnahmen: 14.1.2000 – Balzrufe während der Nahrungssuche an einem Eschen-Stamm; 21.2.1998 –



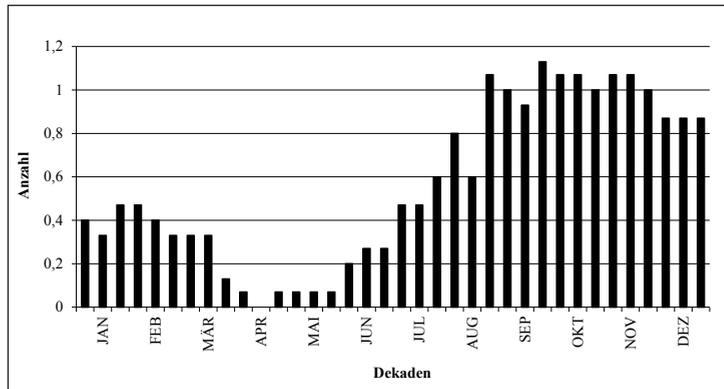
**Abb. 85:** Kleiber. Auftreten in 27 Jahren mit Bruten. Dekadenmittelwerte.

**Fig. 85:** Nuthatch. Occurrence in 27 years with breeding. Average in ten day periods.



**Abb. 86:** Kleiber. Auftreten in 15 Jahren ohne Brut. Dekadenmittelwerte.

**Fig. 86:** Nuthatch. Occurrence in 15 years without breeding. Average in ten day periods.



singt schräg unter einem Ast hängend, Hainbuche; 1.3.1998 – Gesang 12 m hoch in 15 m hoher Fichte. In mehreren Fällen sang er auf der Spitze eines Baumes, z.B. 15,5 m hoch auf einer Lärche (23.3.1998); 16 m hoch auf einer Linde (26.2.1998); 17 m hoch auf einer Eiche (23.1.2005); 20m hoch auf einer Pyramideneiche (24.3.1998). Wechselgesang über 80 bis 150 m Distanz war zwischen Reviernachbarn nicht ungewöhnlich. Ausnahme: Zwei Kleiber singen nur 0,5 m von einander entfernt abgewandt auf demselben Ast (8.3.1997).

### Bruten

Als natürliche Brutstätten wählte der Kleiber fast ausschließlich vom Buntspecht gezimmerte Höhlen, die sich auf dem Friedhof stets in Laubbäumen befanden (nicht in den

Schwarzkiefern, Douglasien oder Fichtenarten). Genauer registrierte Bruten erfolgten: in Platane (27), Linde (15), Bergahorn (6), Spitzahorn (1), Esche (1). Die Höhe der gewählten Höhlen lag zwischen 2,6 m und 7,5 m. Nistkästen wurden in 14 Fällen angenommen. Davon war zweimal ein Halbhöhlenkasten besetzt, dessen offene Teilfläche bis auf das Einschluflloch vom Kleiber vermauert worden war. Das Verengen des Höhleneingangs wurde vom 18. März bis 22. April beobachtet, an der Halbhöhle noch am 6. Mai. Während das Weibchen am Höhleneingang arbeitete, wachte das Männchen meist auf einem Zweig in der Nähe und sang auch. Oft wurden Höhlen über mehrere Jahre besetzt. Platanen bildeten um langjährig bezogene Höhlen einen wulstigen Ring aus. An frischen oder vom Regen auf-





Diese besteht nicht nur aus Insekten. Besonders im Herbst und Winter nimmt er gern fett-haltige Kerne. Bucheckern wurden von Ende September bis Ende November fast nur am Boden aufgelesen, vereinzelt auch am Baum geerntet. Taube Samen wurden verworfen. Haselnüsse pflückte er, indem er kopfunter in den dünneren Zweigen hing. Das war zu beobachten vom 12.7.(2001), an noch unreifen Nüssen, bis 20.9.(1991). Im Oktober nahm er ausgefallene Nüsse vom Boden auf. Die roten Scheinbeeren der Eibe erntete er durch kunstvolles Klettern, in einem Fall auch im Flug. Das Fruchtfleisch wurde entfernt, der Kern in einer Astgabel oder Ritze im Holz nach Art der Spechte aufgehämmert. Im Winter, so am 30.12.1994, bearbeitete ein Kleiber einen vom Boden aufgenommenen Eibekern auf einem Ast. Hartschalige Baumhaseln wurden von Ende Oktober bis in den Januar entweder vom Baum gepflückt oder vom Boden aufgelesen und dann geschmiedet. Sogar eine Eichel wurde in die rissige Rinde einer Robinie geklemmt und bearbeitet (18.11.1970). Beliebtes Winterfutter waren Sonnenblumenkerne, die von Futterstellen weggetragen und geschält wurden. Bei ergiebigem Angebot versteckte der Kleiber Kerne auch in Mauerritzen, so am 14.9.1982 einen Eibekern in einem Spalt eines Grabmals. Raues Mauerwerk wurde nicht selten auch nach Nahrung abgesucht. Am 14.8.(1994) trug ein Kleiber einen Weißbrotwürfel von einem Futterhaus davon.

Wenn im März die zahlreichen Birkenzierläuse aus dem Falllaub in die Kronen kletterten, gehörte der Kleiber zu den Vögeln, welche die Kleininsekten an den Stämmen aufnahmen. Im Juli und August turnten Kleiber in dünnen hängenden Birkenzweigen.

Weitere ungewöhnliche Fälle von Nahrungssuche: 20.5.1979 und 31.8.1984 – 10 bis 15 m hoch in äußeren Fichtenzweigen; 15.12.1999 – auf dem Boden unter einem 10 cm hoch aufge-

bockten Abfallcontainer; 6.1.1999 – im Laufen unter einem fast horizontalen rissigen Ast einer Robinie hängend; 8.2.1992 – schlüpft durch ein Loch im Fenster in die Kapelle und kommt nach einer Minute aus einem anderen Loch wieder heraus. Trinkwasser wurde einmal aus einem Wasserbecken genommen, einmal auch aus einer Blumenvase (16.4.1987). Pflützen dienten als Badestellen.

### Zum Verhalten

Aggressionen fielen zu allen Jahreszeiten auf. Bei intraspezifischem Streit handelte es sich um Revierabgrenzung und Höhlenbesitz. Rivalitäten (mit selbständig gewordenen und zugewanderten Jungvögeln ?) setzten schon im Juni etwa 20 Tage nach dem Ausfliegen ein. Mitunter waren 3 bis 5 Kleiber in einer Gruppe am Streit beteiligt. In Nähe von Bruthöhlen wurden andere Höhlenbrüter vertrieben: Stare, Feldsperlinge, Meisenarten, und zwar auch im Herbst und Winter. Eine Blaumeise, die in einen Nistkasten mit einem Kleibergelege eingedrungen war, fand ich tot neben dem Nest. Ein angegriffener Kleiber zeigte die weißen Punkte am gespreizten Schwanz (31.12.1991). Auch aufgeplusterte braune Seitenfedern des Körpers dienten zum Imponierverhalten. Als eine Blaumeise durch Alarmtriller vor einem Sperber warnte, verharrte ein Kleiber wie in einer Schreckstarre in abgespreizter Haltung am Stamm (27.3.1988).

Fluchtdistanzen zu Menschen sind beim Kleiber auch in stadtferner Natur nicht groß und liegen meistens zwischen 4 und 12 Metern. Wo der Vogel an harmlose Spaziergänger gewöhnt ist, flüchtet er erst in erstaunlich geringem Abstand. Auf dem Friedhof erfolgte die Flucht vom Boden aus in 1,2 bis 8 m (Mittelwert; 3,8 m; n=22); die Flucht von einem Stamm aus in 1 bis 8 m (Mittelwert 3,1 m; n=33). An einer Futterstelle duldet ein Kleiber den Beobachter noch in 0,8 m Entfernung (10.12.1989).



## Waldbaumläufer *Certhia familiaris*

**Status:** Durchzügler, Wintergast.

### Nachweise

In den mehr als 1.500 durchgezählten Monatsdekaden wurden in 255 Dekaden Waldbaumläufer notiert (8 x 3, 65 x 2, 182 x 1). Wenn drei Vögel anwesend waren, hielten 2 zusammen, ein 3. war abseits. In 11 der 42 Beobachtungsjahre wurde kein Exemplar nachgewiesen.

Die ohnehin spärlich auftretenden Vögel gingen meist vereinzelt der Nahrungssuche nach (Abb. 89). Erstaunlich oft hielten zwei Artgenossen an einem Baum zusammen; notiert wurden 21 Fälle, und zwar in den Monaten: Januar (3), März (1), Juni (1), Juli (1), Oktober (2), November (8) und Dezember (5). Es entstand der Eindruck, dass auch im Überwinterungsgebiet Paare zusammenhielten.

### Auftreten im Jahreslauf

Die Abb. 90 zeigt, dass der Waldbaumläufer nur als Gast auf dem Friedhof erschien. Späteste Nachweisdaten nach dem Winter: 13.4.1982; 18.4.1986. In den folgenden Wochen, der eigentlichen Brutzeit, fehlte er in allen Jahren. Danach wurde er frühestens wieder am 10. Juni (1990) gesehen: 1 ad. und 1 juv. streifen (nur an diesem Tag) durch den Friedhof. Ab Ende Juli nahm die Zahl der

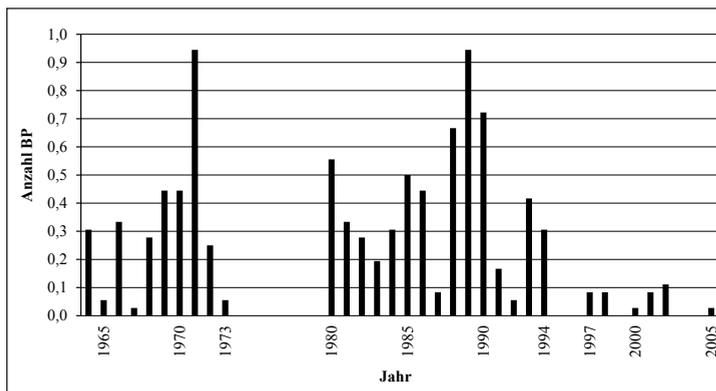
Gäste bis Mitte Oktober zu und fiel erst wieder Mitte Januar ab. In 7 Wintern überdauerten meist 2 Vögel vom Herbst bis in den Vorfrühling. Beispiele: 1971/72 – von Juli bis Februar, 1988/89 – von September bis Anfang April.

### Gesang

Die Abb. 91 drückt aus, dass in allen Monaten vom Juni über Herbst und Winter bis in den März singende Waldbaumläufer gehört wurden.

Der Gesang dient vorrangig der Reviermarkierung, somit auch der Paarbildung und dem Paarzusammenhalt (Abb. 91). Das ist für Gastvögel erstaunlich, und es ergibt sich ein methodisches Problem bei Brutbestandsaufnahmen mit verringertem Aufwand.

Die Strophen wiesen oft individuell unterscheidbare Merkmale auf, waren aber meist dem artgemäßen Grundschema „Zizizizi diddidldidldid dil duit“ ähnlich. Ein Sänger brachte immer wieder eine Mischstrophe: Dem halblaut vorgetragenen „Di dideruidit“ des Gartenbaumläufers wurde der Triller des Waldbaumläufers angehängt (8.2.1989). Als Lockrufe ließ er nur die „Srrrie“-Laute eines Waldbaumläufers hören. Auch die Gefieder-



**Abb. 89:** Waldbaumläufer. Anzahl der täglich anwesenden Vögel. Mittelwerte 1964-2005.

**Fig. 89:** Treecreeper. Number of birds present daily. Average from 1964 to 2005.





Mit dem Altern der Baumbestände nahmen die Zahlen des Waldbaumläufers ab, die des Gartenbaumläufers zu.

Einige Sonderfälle: Mehrfach bewegte sich der Waldbaumläufer an der Unterseite horizontaler Äste, so am 17.1.1989 – sammelt Nahrung horizontal unter Lärchenast; 16.2.1991 – pickt an Resten von Austernseitlingen an einer Buche (nach Insekten ?); 16.3.1990 – nur 20 cm hoch am 1 cm dicken Stängel einer Schneebeere; 17.3.1982 – sucht Nahrung am Boden, auch an niedrigen Strauchstängeln; 12.10.1980 – turnt meisenartig in dünnen

Zweigen einer Schwarzkiefer; 9.11.1993 – 1 sogar hängend an Fichtenast. Zum Teil waren Nahrungsobjekte kaum zu erkennen. Mehrfach handelte es sich dabei um Blattläuse, z.B. 27.10.1985 – nimmt Blattläuse von der Traubenkirsche.

### Zum Verhalten

Zuweilen jagten sich zwei Waldbaumläufer wie im Spiel in Spiralen um einen Baum, so am 1.11.1966.

Am 3.1.1994 jagten sich ein Waldbaumläufer und ein Gartenbaumläufer.

## Gartenbaumläufer *Certhia brachydactyla*

**Status:** Unregelmäßiger Brutvogel (0 - 3 Paare), Durchzügler, Wintergast.

### Brutbestand

Bruten wurden erst in 13 der letzten 14 Jahre nachgewiesen oder vermutet. 1992, 1993 und 1995 bis 1997 wählte 1 Paar ein Brutrevier, 1998 bis 2004 gab es 2 Paare, 2005 waren es 3. Das ist im Zusammenhang mit dem Älterwerden des Baumbestandes zu sehen.

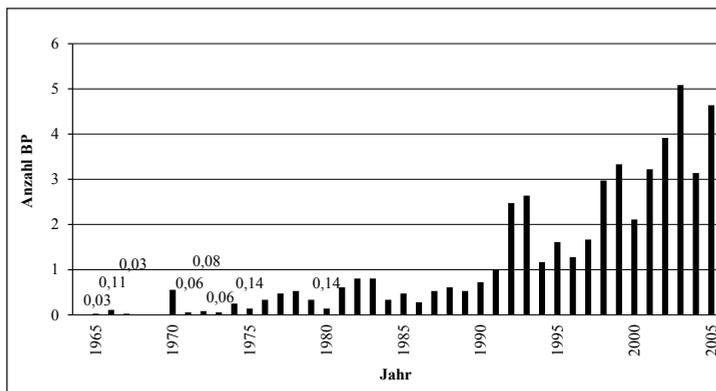
### Auftreten im Jahreslauf

In den ersten 28 Planbeobachtungsjahren (1964-1991) traten nur sporadisch einzelne Gäste auf.

In drei der ersten sechs Beobachtungsjahre wurde kein Gartenbaumläufer bemerkt.

Die Verteilung auf die Monate wird getrennt dargestellt für Jahre mit und ohne Brut. Die Abb. 93 und 94 geben die Zahl der durchschnittlich pro Tag anwesenden Vögel an.

Der leichte Anstieg im April bis Mitte Mai (Abb. 93) braucht nicht auf Zuwanderung einzelner Vögel zu beruhen. In den Frühjahrsmonaten wurde der schlichte Vogel durch lebhaften Gesang besonders auffällig, so dass die



**Abb. 92:** Gartenbaumläufer. Anzahl der täglich anwesenden Vögel. Mittelwerte 1964-2005.

**Fig. 92:** Short-toed Treecreeper. Number of birds present daily. Average from 1964 to 2005.



bessere Wahrnehmbarkeit eine höhere Zahl ergab. Ab Ende Mai vergrößerten ausgeflogene Jungvögel den Bestand. Im Laufe des Spätherbstes und Winters verminderten natürliche Verluste die Population.

Die Abb. 93 weist den Gartenbaumläufer als Standvogel, als ganzjährig anwesende Art aus, was für große Teile Europas auch zutrifft. Ein auffälliger Zu- oder Wegzug ist nicht zu erkennen.

Ein ganz anderes Bild ergibt sich, wenn man die 29 Jahre ohne Brutvorkommen betrachtet (Abb. 94).

Dabei erwies sich der Gartenbaumläufer als Durchzügler und Wintergast. Schon im Sommer erschienen in wachsender Zahl umherstreifende Vögel. Das kann durch die bei den meisten Arten bekannte Zerstreungswanderung der Jungvögel erklärt werden. Das Maxi-

mum im Spätherbst und Winter ließ aber auch auf die Zuwanderung regulärer Wintergäste schließen, die wahrscheinlich aus der weiteren Umgebung stammten.

Früheste Daten nach dem Fehlen in Brutmonaten: 21.6.1982 – 1 singt; 5.7.1970 und 5.7.1991 – 1.

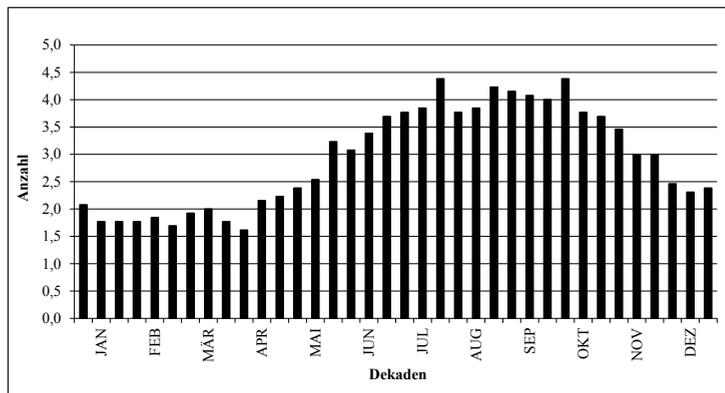
Späteste Anwesenheiten vor dem Abzug im Frühjahr: 11.04.1966 – 1 streift nach Osten durch den Friedhof, dabei einmal singend; 26.3.1986 – 1; 24.3.1988 – 1 singt, an Folgetagen fehlend.

### Gesang

In allen Monaten wurden singende Gartenbaumläufer gehört mit einer Lücke im November/Dezember. Frühestens vom 28.12.(2003) an gab es wieder Daten aus jeder Monatsdekade. Die Strophen im Winter wurden meistens

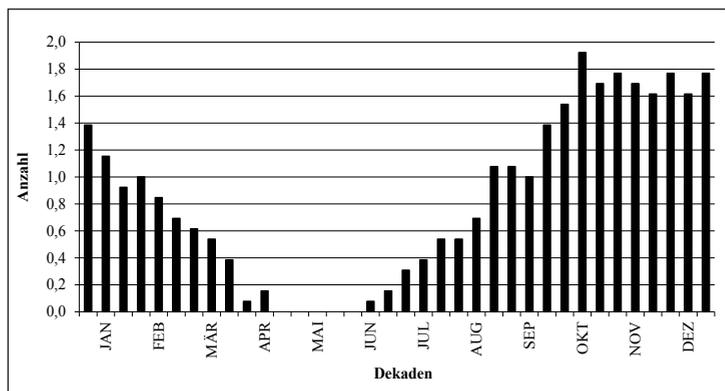
**Abb. 93:** Gartenbaumläufer. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte in 13 Brutjahren.

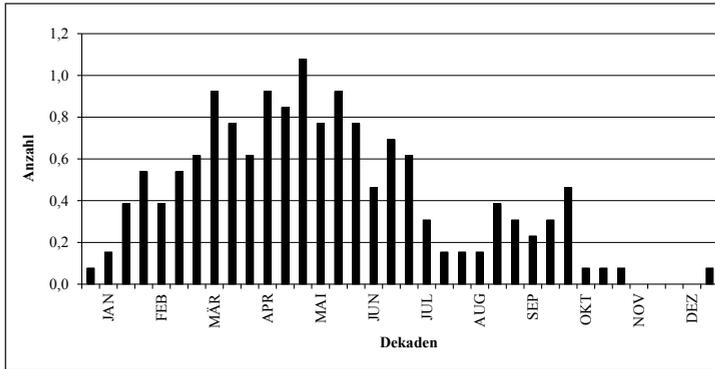
**Fig. 93:** *Short-toed Treecreeper. Occurrence year round. Average in ten day periods in 13 years with breeding.*



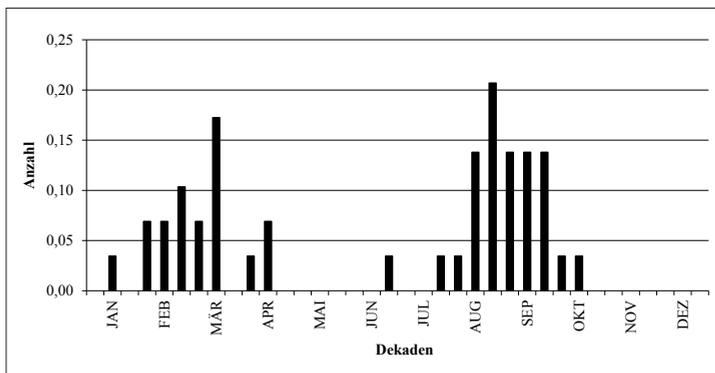
**Abb. 94:** Gartenbaumläufer. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte in 29 Jahren ohne Brut.

**Fig. 94:** *Short-toed Treecreeper. Occurrence year round. Average in ten day periods in 29 years without breeding.*





**Abb. 95:** Zahl der singenden Gartenbaumläufer. Dekadenmittelwerte in 13 Brutjahren.  
**Fig. 95:** Number of singing Short-toed Treecreepers. Average in ten day periods in 13 years with breeding.



**Abb. 96:** Zahl der singenden Gartenbaumläufer. Dekadenmittelwerte in 29 Jahren ohne Brut.  
**Fig. 96:** Number of singing Short-toed Treecreepers. Average in ten day periods in 29 years without breeding.

mit Bemerkungen wie „leise“, „schwach“, „verkümmert“, „verkürzt“, „unvollkommen“ notiert, auch noch am 16.3.2004. Schon ab 1.3.(1989) fiel kräftiger Gesang auf. Für eine Brutbestandsaufnahme zeichnete sich als günstigster Zeitraum Mitte März bis Anfang Juni ab. Auch bei intensiver Nahrungssuche wurden immer wieder vollständige Strophen eingeschoben.

Selbst durchstreifende oder überwinterte Gäste sangen. Von Ende März bis Anfang August war in solchen Jahren nur ausnahmsweise Gesang zu hören, nämlich bei 7 von etwa 1100 Begehungen in 29 Jahren. Davon werden Brutbestandsaufnahmen nicht beeinträchtigt.

### Bruten

Zwar war keine Bruthöhle einsehbar, dennoch ließ sich von 18 Bruten der Legebeginn ( $\pm 4$  Tage) abschätzen: frühestens am 7.4.2001 und

9.4.1994; spätestens am 14.6.1995 und 2.7.2005. Am 18.8.2005 bettelte noch ein flügger Jungvogel (R. Höhne). Drei Nistplätze befanden sich 3,2 bis 4,6 m hoch hinter abgelöster Rinde von Robinien, einer 10,5 m hoch im Riss eines Spitzahornstammes. Vier Niststätten wurden an Gebäuden gewählt, die teils zum Friedhof gehören oder unmittelbar an den Friedhof grenzen, so 6,8 m hoch unter der Dachtraufe; 6 m hoch im Kasten eines Fensterrollos; 2,7 m hoch an einem Schuppen; 2 m hoch im Hohlraum an einer Holzlaube.

Männchen, die sich eifrig am Führen und Füttern von Jungvögeln beteiligten, sangen dabei mitunter (26.5.1992; 1.6.1963; 6.6.1998; 23.6.1989).

### Nahrung

Meistens wurde Nahrung an Stämmen mit grobrissiger Rinde gesucht, und zwar von Pyramidenpappel, Robinie, Eiche, Linde,



Birke, Schwarzkiefer, einmal auch Fichte. Interessant sind einige Ausnahmen: 13.1.1977 und 15.11.1981 – an unverputzter Mauer; 10.2.2004 – am Boden unter Futterhaus; 12.4.1998 – an Ritzen zwischen Teilen eines Eisenzaunes; 18.7.1994 – las Kleininsekten von Ahornzweigen ab; 21.11.1990 – niedrig in Sträuchern; 30.11.1978 – an der Unterseite beschneiter horizontaler Äste.

### Zum Verhalten

Oft hielten zwei Gartenbaumläufer an einem Baum zusammen. Das war außerhalb der Brutzeit in allen Monaten ab August bis in den März zu beobachten. In vier Fällen - alle im Herbst - jagte ein Gartenbaumläufer einen Artgenossen in einer Schraubenlinie um einen Stamm (7.10.2004, 28.10.2002, 8.11.2000, 15.11.1991).

## Zaunkönig *Troglodytes troglodytes*

**Status:** Unregelmäßiger Brutvogel (0 - 11 Paare), Durchzügler, Wintergast.

### Brutbestand

Ältere Brutzeitdaten gibt es aus den Jahren 1932, 1933 und 1949 bis 1953. Von 1954 bis 1967 gelangen nur Beobachtungen aus der Zugzeit und dem Winter. Der Nachweis von 2 Brutpaaren 1968 nährte kurzzeitig Hoffnung auf eine dauerhafte Ansiedlung. Doch in fast allen Folgejahren bis 1993 blieb die Art nur Gast. Lediglich 1974 (1 BP), 1987 (2 BP) gab es Brutreviere. Ab 1994 setzt eine erstaunliche Bestandsentwicklung ein (Abb. 97).

Die Zahl der Brutpaare vergrößerte sich in nur zwei Jahren von 3 Paaren auf 11 Paare (1999 bis 2001) und blieb bis 2005 bei durchschnittlich 10 Paaren. Die Bestandsexplosion lässt sich nicht aus den lokalen Bedingungen erklären.

### Auftreten im Jahreslauf

Die Phänologie in Brutjahren und in Jahren ohne Brut ist getrennt dargestellt. In Brutjahren (Abb. 98) ist der Zaunkönig meist Jahresvogel. Im Laufe des März erhalten die wenigen Überwinterer Zuzug. Mitte bis Ende April sind dann alle Brutreviere besetzt. Ab Ende Mai vergrößern Jungvögel den Bestand, der Ende Juni seinen Höchstwert erreicht. Danach wird die Art bis Mitte September allmählich weniger auffällig. Dann setzt der Durchzug fremder Vögel ein. Er erreicht Mitte/Ende

Oktober sein Maximum (Abb. 98). Der Bestand im Hochwinter (Januar/Februar) liegt durchschnittlich bei 4 bis 6 Vögeln mit sich abschwächender Tendenz.

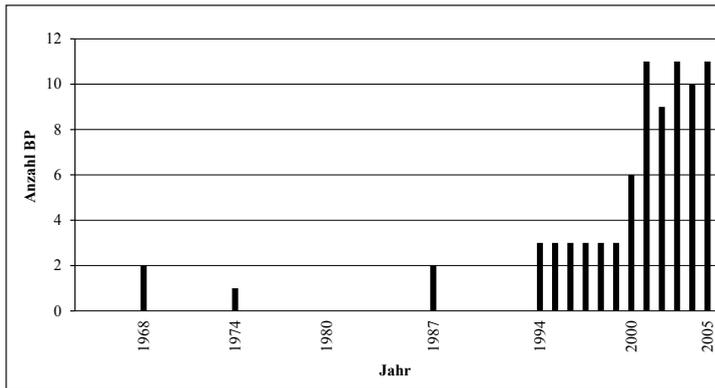
Das Diagramm für die Brutjahre (Abb. 98) wird verständlicher durch Vergleich mit Jahren ohne Brut (Abb. 99).

Es fällt die prägnante Durchzugskurve im Herbst auf (Maximum Anfang November). Auch die Überwinterer der Brutjahre sind offensichtlich mehrheitlich Gäste. Der Frühjahrszug ist schwach ausgeprägt und zieht sich bis Anfang Mai hin. Die Mittelwerte verschleiern, dass es beträchtliche phänologische Unterschiede in verschiedenen Jahren gab. So wurde der erste Herbstzügler 1978 schon am 31.8., 1966 am 24.9. und 1985 erst am 4.10. bemerkt.

Weitere Beispiele: 27.10.1997 – erst jetzt stärkerer Durchzug; Höchstzahlen: 3.11.1966 – 60; 18.11.1967 – 50; 19.11.1993 – 30, Kälteflucht scheint eine Zugwelle ausgelöst zu haben.

Die Zählungen im Winter lieferten stark schwankende Ergebnisse. Lag hoher Schnee, verhielt sich der Zaunkönig heimlich. Er nutzte dann auch Hohlräume unter dem Schnee, z.B. unter dichtem Juniperus, suchte aber auch Baulichkeiten auf (Schuppen, Gewächshäuser). 25.1.2005 – schlüpft bei Schnee unter Abfallkasten; 12.12.1967 – tritt bei Schnee





**Abb. 97:** Zaunkönig. Zahl der Brutpaare 1964-2005.

**Fig. 97:** Winter Wren. Number of breeding pairs from 1964 to 2005.

und  $-9^{\circ}\text{C}$  kaum in Erscheinung, meist unter schneebedeckten Büschen. In milden Witterungsphasen trat er wieder auffällig in Erscheinung. Beispiele: 15., 24. und 26.12.1967 – bei mildem Wetter wieder häufig – 30 (3 singen). Höchstzahlen im Hochwinter: 15.1.1994 – 11; 18.1.1976 – 20 (nach starkem Einflug im Herbst); 6.2.1978 – 11.

Der Frühjahrszug zeichnet sich schwach ab mit einem Maximum im März (Abb. 99); letzte Beobachtungen in Jahren ohne Brut um den 5.-17. April.

Nach der Brutzeit zeigen sich die ersten fremden Zaunkönige meist zwischen dem 13.9. und 3.10., ausnahmsweise einzelne schon in den letzten Augusttagen. Das Herbstmaximum wird in der Regel Mitte November erreicht. Beispiele: 24.9.1966 – Erstbeobachtung nach dem Sommer, 1 singt nicht ganz vollständig; 4.10.1985 – erster Durchzugsgast im Herbst, warnt in hoher Melde auf der Kompostablage.

### Gesang

In Brutjahren war in allen Monatsdekaden das Lied des Zaunkönigs zu hören, aber am wenigsten von Ende August bis Mitte September und von Ende November bis Mitte Februar (Abb. 100). Während der Brutzeit blieb die Gesangsintensität in den ziemlich stabilen Revieren annähernd konstant. Von August bis Februar wurden die Strophen nur halblaut oder verkürzt vorgetragen. Auch schon im Fe-

bruar und März nahm man über Wochen Gesang und Warnrufe in den gleichen Revieren wahr, selbst in den Jahren ohne Brut.

Nicht selten trugen zwei Vögel ihre Strophen abwechselnd in einer räumlichen Distanz von 10 bis 60 m vor (Antiphonie), mitunter auch im Winter. Singplätze meist 1 bis 5 m hoch, einmal auch am Boden (während der Nahrungssuche), aber auch bis 13 m hoch. In der Regel sang der Zaunkönig zwar auf exponierten Zweigen, aber doch im Halbschatten höherer Strukturen, zuweilen aber auch auf den Spitzen jüngerer bis halbhoher Bäume. Singflug war nicht selten und erfolgte auf ziemlich gerader Strecke, 1 bis 7 m hoch. Die Sitzwarten während des Singens sind meist wenig geneigt (bis  $30^{\circ}$ ), in je einem Fall auch  $70^{\circ}$  und  $75^{\circ}$ .

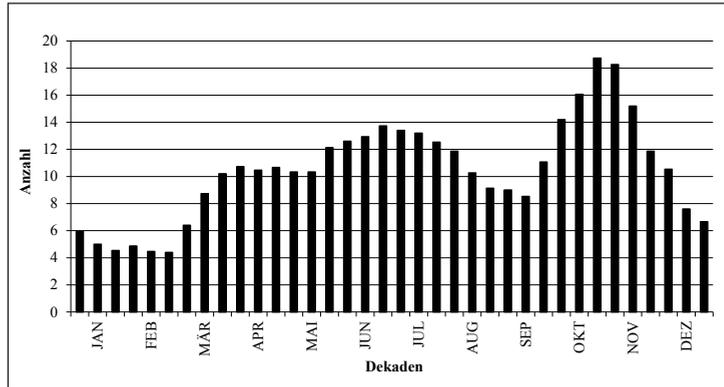
Bemerkenswert war, dass auch in Nichtbrutjahren die Gastvögel lebhaft sangen.

Durch Vergleich der Abb. 100 und 101 lassen sich zusätzliche Folgerungen ziehen: Das Herbstmaximum der Zahl der Sänger beruhte fast nur auf der großen Zahl der Durchzügler. Im März und noch im April waren 40 % bis 20 % der Sänger keine örtlichen Brutvögel. Erst vom 10. Mai bis Ende Juli ist der anhaltende Sangeseifer der Zaunkönige ein gutes Maß für den Brutbestand. Beispiele zur Gesangsphänologie: 1.1.2005 – 1 singt schwach; 11.1.1998 – singt laut, aber verkürzt; 16.1.2003 – erster Gesang nach Ende einer Kältewelle; 5.2.2005 – erster Gesang



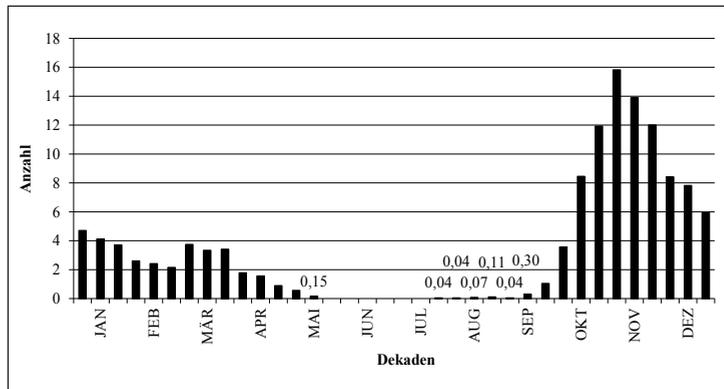
**Abb. 98:** Zaunkönig. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte in 15 Brutjahren.

**Fig. 98:** Winter Wren. Occurrence year round. Average in ten day periods in 15 years with breeding.



**Abb. 99:** Zaunkönig. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte in 27 Jahren ohne Brut.

**Fig. 99:** Winter Wren. Occurrence year round. Average in ten day periods in 27 years without breeding.



bei heiterem Frostwetter (-6°C); 7.2.2001 – 5 singen (mildes Wetter bis 11°C); 9.2.1980 – leiser Gesang, Winterreviere ziemlich ortsfest; 15.2.2002 – 2 lebhaft im Wechselgesang, zum Teil nur auf 5 m Entfernung; 25.4.1984 – singt 13 m hoch in Ahorn; 5.8.2002 – noch Gesang in 8 Revieren; 9.8.2004 – noch 6 singen; Strophen kraftlos und verstümmelt; 21.9.2003 – Wechselgesang über 85 m Distanz, am 1.10. über 50 m, Strophen kurz; 23.10.1965 – 3 singen (1 voll, 1 leise, 1 stümperhaft); 13.11.1993 – Wechselgesang über 12 m, breiter Weg dazwischen.

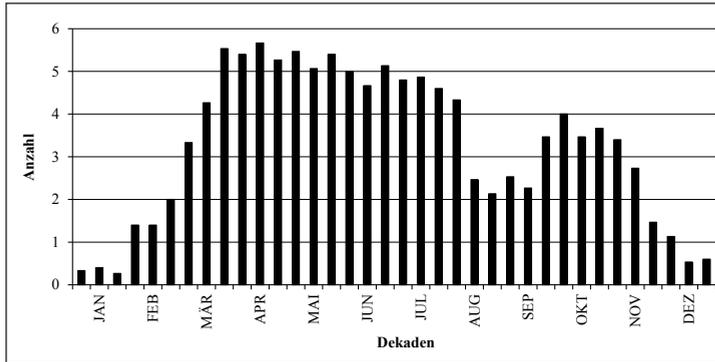
### Bruten

Gefunden wurden 22 Nester. 0,3 bis 5,8 m hoch, stets gut gedeckt in immergrünen Gewächsen: Fichte (9), Efeu (6), Juniperus (3), Eibe (1),

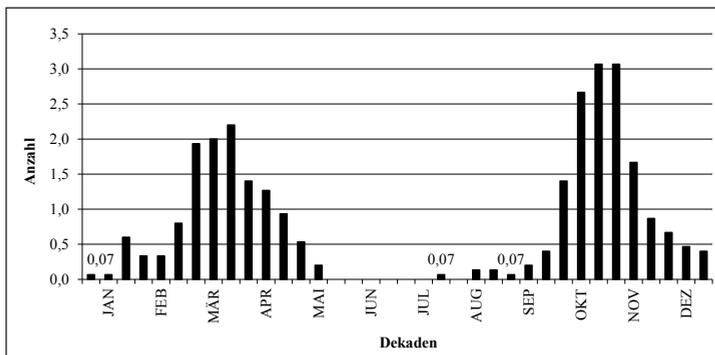
Kiefer (2), Thuja (1), auch in hängenden Ästen. In den zahlreichen Laubgehölzen war kein Nest des Zaunkönigs zu entdecken. Das niedrigste Nest befand sich 30 cm hoch in von Efeu durchranktem Juniperus. Darin wurden 7 Junge etwa am 11.6.1987 flügge. Aus dem höchsten Nest, 5,8 m hoch in Fichte (Legebeginn 15.7.1997), flogen ebenfalls Jungvögel aus.

Nestbau wurde ab 9. März notiert. Bekanntlich baut der Zaunkönig Wahlnester, von denen das Weibchen eins bezieht. Der Legebeginn erfolgte zwischen dem 14.4.(2000) und 25.7.(2005). Auch bei eben ausgeflogenen Jungen ohne Nestfund ließ sich der Legebeginn (mit einer Unsicherheit von +/- 3 Tagen) abschätzen. Insgesamt sind 25 Legebeginne errechnet worden, die sich auf die Monatsdekaden wie folgt verteilen: April (0/1/1); Mai





**Abb. 100:** Zahl der singenden Zaunkönige. Dekadenmittelwerte in 15 Brutjahren.  
**Fig. 100:** Number of singing Winter Wrens. Average in ten day periods in 15 years with breeding.



**Abb. 101:** Zahl der singenden Zaunkönige. Dekadenmittelwerte in 27 Jahren ohne Brut.  
**Fig. 101:** Number of singing Winter Wrens. Average in ten day periods in 27 years without breeding.

(9/1/2); Juni (2/1/0), Juli (2/4/2). Vollgelege enthielten 3x7 und 3x6 Eier. Die Fundquote war gering. Gerade in den Jahren der häufigsten Bruten des Zaunkönigs hatte ich die Brutvogelkartierung im Norden Sachsen-Anhalts (1995 bis 2005) im Arbeitsplan und kaum Zeit für gründliches Nestsuchen.

Früheste Brut: 9.3.2000 – trägt altes Blatt für die Nestplattform, 13.3. – Rohbau fertig, Legebeginn erst am 14. April, später gestört. Späteste Bruten: Legebeginn um den 21.7.(1987), am 3.9. wurden die gut flüggen Jungen noch gefüttert. Noch später könnte eine weitere Brut begonnen worden sein (um den 25. Juli), deren Junge am 30.8. eben flügge waren (R. Höhne).

### Zur Nahrung

Nahrungssuche erfolgte oft am Boden (auch auf verharschtem Schnee) und in bodennahen Strukturen (Gebüsch, Hecken, Reisig),

aber auch in Bäumen bis in Höhen von 7 m. Beispiele: 19.10.1986 – pickt Kleininsekten (Blattläuse) von Bergahornstamm; 16.11.1992 – sucht Nahrung am Boden unter Meldestauden; 24.12.1978 – Nahrungssuche meist unter 1 m, 1x in 5 m Höhe in Clematis auf Lärche; 27.12.1996 – pickt nach Nahrung an loser Platanen-Rinde.

### Zum Verhalten

Aggressionen gegen größere Vögel wurden nicht beobachtet. In der Nähe von Feinden und Gefahren ließ der Zaunkönig Zeterrufe hören. Gegen Artgenossen gab es zuweilen Rivalitätsverhalten: 6.11.1988 – greift einen zweiten Zaunkönig an; 9.11.1982 – singt mit gefächertem Schwanz und gelüfteten Flügeln in der Nähe eines anderen Zaunkönigs; 10.12.1972 – 1 singt stümperhaft, dann jagen sich 2 (Winterrevierkampf?).



## Star *Sturnus vulgaris*

**Status:** Brutvogel (20 - 52 Paare), Durchzügler, unregelmäßig Überwinterer, Schlafgast.

### Bestand

Die fast kontinuierliche Zunahme (Abb. 102) von 20 BP (1964) auf 52 BP (1993) entspricht der wachsenden Zahl der natürlichen Bruthöhlen im alternden Baumbestand.

Die leichte Bestandsabnahme 1994 und die Stagnation danach sind durch Fällen abgestorbener und kranker Bäume erklärbar. Dadurch gingen Bruthöhlen verloren. Das Nahrungsangebot in der Umgebung hat in den letzten Jahren durch Baumaßnahmen abgenommen. Auch überregional ist der Bestand der Stare gesunken.

### Auftreten im Jahreslauf

In 19 von 42 Wintern verblieben einige Stare nahezu durchgängig auf dem Friedhof, so 1966/1967 bis 1981/1982, dann 1983/84 und 1987/1988, danach erst wieder 2000/2001 und 2004/2005. Die Zahl der Überwinterer lag meist bei 2 bis 12, im Winter 1987/1988 bei 20 Vögeln, das sind etwa 4 % bis 25 % der Brutpopulation. Die Vögel nächtigten in Baumhöhlen, sangen auch früh einige Strophen, flogen dann aber tagsüber ab zu unbekanntem Nahrungsquellen.

In 5 von 42 Jahren war der Bestand schon um den 16. März vollständig im Brutgebiet, nach langen Wintern erst um den 10. April. Im Vorfrühling hielten die ersten Rückkehrer zunächst in Gruppen zusammen, die früh und abends gern in den höchsten Ästen der Bäume saßen. Sie schwatzten und piffen dabei beschaulich. Nach dem Höhepunkt der Balz an den Höhlen (Mitte/Ende März) blieb die Zahl der Stare fast konstant. Während der Bebrütung der Gelege fiel die Art wenig auf. Beispiele zeigen die bei Frühbrütern typischen Unterschiede in der Phänologie einzelner Jahre: 17.1.1967 – 8 auf Höhlenbäumen lebhaft singend (schneefrei, heiter); 22.1.1983 – erstmals 8 hoch in Platane nach dem Winter;

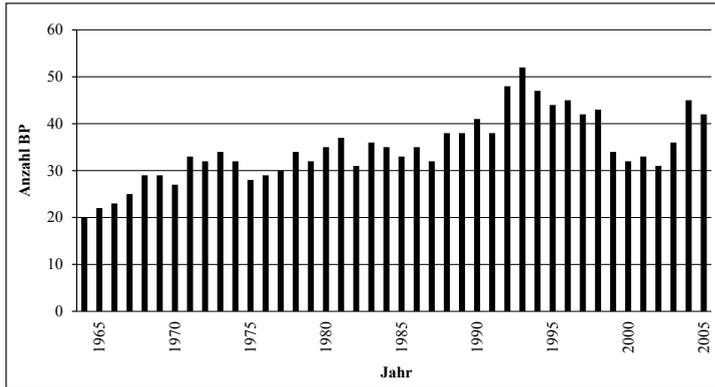
5.2.1989 – 1 singt abends (Erstbeobachtung), trotz des milden Winters keine Überwinterer; 12.2.1982 – nach Wettermilderung recht häufig; 26.2.1998 – abends 28 in hoher Eiche, tagsüber keine; 2.3.1997 – etwa 45 zurückgekehrt (knapp die Hälfte des Brutbestandes); 9.3.1982 – sprunghaft mehr (60), 17.3. – meist noch in Gruppen in Kronen; 26.4.1994 kaum zu spüren, brüten.

Wenige Tage nach dem fast synchronen Ausfliegen der Jungen (Mitte/Ende Mai) verließ die Masse der Stare den Friedhof. Dann waren Schwärme oft weitab von den Brutstätten in der offenen Landschaft zu sehen. Es blieben einige Vögel zur Zweit- und Zwischenbrut. In manchen Jahren gab es im Juli Tage, an denen kein einziger Star auf dem Friedhof nachzuweisen war. Ab August kehrten Jung- und Altvögel auf den Friedhof zurück. Es begann die Periode einer lebhaften Herbstbalz. Sie erreichte etwa vom 8. September bis zum 4. Oktober ihren Höhepunkt. Das Ausräumen von altem Genist und Eintragen frischer Halme sah man im Herbst aber selten. Der Abzug der Masse erfolgte im Oktober. In 15 von 42 Jahren gab es keine Nachweise mehr nach dem 31. Oktober. Beispiele aus der Zeit nach der Brut: 16.8.1967 – Gruppe von 15 am Ostrand, 3.9. – ca. 50, mind. 20 singen; 21.9. bis 26.9.1972 – lebhafter Gesang vor Höhlen, manchmal 10 in einer Gruppe; 3.10.1971 – 8 singen noch, bis Jahresende früh meist 5 bis 9 Sänger; 11.10.2004 – der größte Teil ist schlagartig abgewandert; 12.10.1976 – 30 singen, dann Abnahme; 6.11.1999 – die letzten Stare abgezogen.

### Gesang

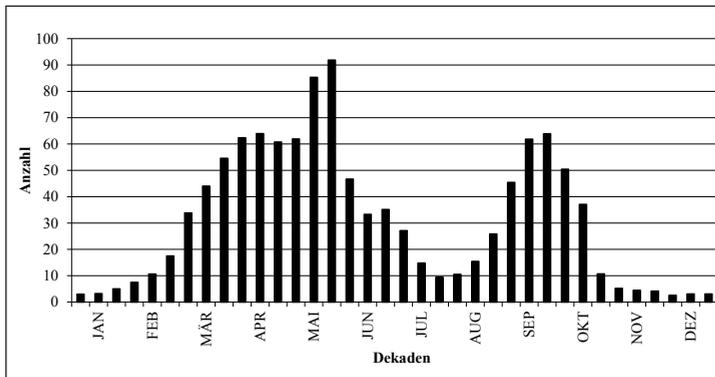
Stare sind sangeslustig. Ihr vielseitiges Geschwätz war zu allen Jahreszeiten zu hören. In der Brutzeit wurden oft meisterlich die Stimmen anderer Vögel nachgeahmt, sogar techni-





**Abb. 102:** Star. Zahl der Brutpaare 1964-2005.

**Fig. 102:** Starling. Number of breeding pairs from 1964 to 2005.



**Abb. 103:** Star. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 103:** Starling. Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.

sche Geräusche. Beispiele: 6.3.1973 – imitiert Flussregenpfeifer und Rebhuhn; 13.3.1997 – kopiert das „Gip-gip-gip“ des Fichtenkreuzschnabels; 12.4.1988 – ahmt Gesang des Gartenbaumläufers nach „Di dideridit“; 17.4.1988 – flicht das „Rrää“ der Stockente in seine Strophen ein; 5.5.1992 – quakt wie ein Teichfrosch; 24.5.1989 – bringt gut den Ruf des Rotmilans; 26.5. und 2.6.2004 – ahmt das „Nääk“ der Stockente in Nähe des Wasserbeckens nach; 1.6.1997 – imitiert täuschend den Pirol, auch dessen „Quäken“.

An milden Wintertagen konnte man schon einzelne Stare vor den Höhlen flügelschlagend singen sehen, sogar im Januar. Der Balzgesang erreichte in der Zeitspanne vom 22. März bis 10. April ein scharf ausgeprägtes Maximum. Er war trotz der großen Zahl der brutwilligen Stare erstaunlich gut synchro-

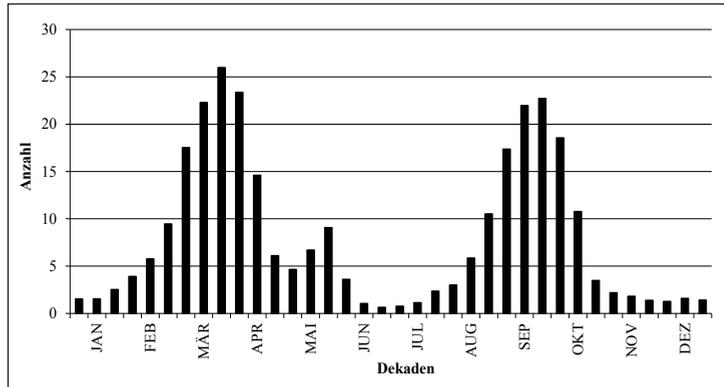
nisiert. In den einzelnen Jahren konnte der Gesangsgipfel je nach Wetterlage um einige Tage verschoben sein, was in Abb. 104 durch die Durchschnittsbildung verwischt wird. Ein schwacher Nebengipfel Mitte/Ende Mai bereitete die Zweitbrut vor.

Der Herbstgesang erreichte nahezu die Intensität wie im Frühjahr und gipfelte in den Tagen von Mitte bis Ende September. An der ausgeprägten Herbstbalz beteiligten sich auch diesjährige Vögel, welche an Resten des braungrauen Jugendgefieders erkennbar waren. Beispiele: 08.09.1996 – Herbstgesang schwillt an, meist vor Höhlen; 12.10.1976 – 30 singen, dann Abnahme, 10.11. – noch 2 singen; 23.10.1971 – 8 singen noch, bis Jahresende früh meist 5 bis 9 Sänger; 1.11. bis 10.12.1972 – früh singen meist 5 bis 8, am 14.11. auch flügelschlagend.



**Abb. 104:** Zahl der singenden Stare im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 104:** Number of singing Starlings year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



### Bruten

Von 1965 bis 1998 konnte ich mir die Mühe machen, möglichst alle Bruthöhlen zu registrieren. Von den 1.115 notierten Niststätten waren 94,7 % Baumhöhlen, 1,8 bis 15 m hoch; vor allem in Platanen (710), ferner in Linden (126), Birken (93), Ahornen (59), Pappeln (58) und 9 in weiteren Baumstämmen. Nur 58 in den 2 bis 5 alljährlich beziehbaren Nistkästen, 2 im defekten Dach der Kapelle (13 und 14,7 m hoch). Die Naturhöhlen waren fast ausnahmslos vom Buntspecht gezimmert. Dieser bevorzugte die glattrindigen Platanen, die möglicherweise von Raubsäugern schwerer zu erklimmen sind. Wenn Spechte Höhlen aushackten, fanden sich fast stets wohnungssuchende Stare ein. Doch nur in einem Fall wurde beobachtet, dass Stare ein begonnenes Buntspechtgelege überbauten – Legebeginn der Stare am 14.5.1989, also zwischen der ersten und zweiten Brut.

Das Reinigen der Höhlen und auch schon der Nestbau erfolgten ab 8. März, besonders rege aber in der letzten Märzdekade und in den ersten Apriltagen. Bei Erstbruten wurde die Ablage des jeweils 1. Eies der Gelege vom 4. April bis 22. April notiert. Dieser Legebeginn war, wie bei allen Frühbrütern, wesentlich vom Witterungsablauf bedingt und von Jahr zu Jahr etwas verschoben. Dennoch war der Brutbeginn in einer Saison erstaunlich synchronisiert, so dass die Jungen des Brutbestandes fast gleichzeitig ausflo-

gen. 1973 und 1981 verließ die Masse der Jungen schon am 14. Mai die Höhlen; 1986, 1992, 1993 und 1996 erst am 27. Mai. Wenige Tage (3 bis 5) nach dem Ausfliegen der Jungen haben viele Altvögel und alle Jungen den Friedhof verlassen. In jedem Jahr gab es eine zweite Brutwelle. Die Zahl der mit Jungen der Zweitbrut besetzten Höhlen betrug im 33jährigen Mittel (1965-1997) 44,7 % der Höhlen, mit jährlichen Unterschieden zwischen 25 % und 75 %. In den meisten Fällen erfolgten Zweitbruten in Höhlen, die bereits während der Erstbrut (in der Regel erfolgreich) benutzt worden waren. Wenn um den 20. Mai schon fast flügge Junge aus den Höhlen schauten, stellten sich immer einzelne Altvögel ein, die vor den bald frei werdenden Niststätten für eine späte Brut warben.

Der Legebeginn der Zweitbruten lag zwischen dem 21. Mai und 3. Juni. Jungvögel der Zweitbrut flogen spätestens am 16.7.(1987) aus; am 12.7.1993 enthielten noch 5 Höhlen fast flügge Junge.

Vollgelege der Erstbruten – 12x6, 17x5, 3x4, im Mittel 5,28 Eier; der Zweitbruten – 1x6, 4x5, 10x4, im Mittel 4,4 Eier. Trotz Verwendung eines Höhlenspiegels blieb die Zahl der genauer kontrollierten Brutstätten klein.

Einzelne Paare (im Mittel 3 %) wichen von der synchronen Brutphänologie ab. Sechs solcher zwischen den beiden Brutwellen gezeitigten Gelege enthielten jeweils 5 Eier.



### Zur Nahrung

Die Stare des Südfriedhofs sind Teilsiedler. Einen Teil des Futters für die Jungen suchten sie außerhalb, so auf dem Rasen eines nahen Sportplatzes. Sie nutzten aber auch die Wiese vor der Kapelle und die Grasstreifen an den Wegen zur Nahrungssuche, selbst während regen Publikumsverkehrs. Animalische Nahrung wurde vorwiegend durch „Zirkeln“ auf Rasenflächen aufgenommen, auch schon auf den ersten oberflächlich getauten schneefreien Flecken. Beispiele: 23.12.1975 – zirkeln auf nicht gefrorenem Rasen; 3.1.1969 und 1.2.2005 – 2 suchen Nahrung auf getautem Rasenstück; 10.1.1971 – bei Schnee Nahrungssuche an Futterstellen und Abfall; 13.1.1977 – bei hohem Schnee an Abfällen dicht an Gebäuden; 18.3.1969 – bei Schnee an Futterstellen, 19.3. – 10 zirkeln auf schneefreien Flecken.

Bei schönem Wetter erbeuteten die Stare im schwalbenartigen Jagdflug Insekten, 15 bis 50 m über den Baumkronen, Daten vom 18. April bis 25. Oktober; am 30.9.1981 waren 80 Stare beteiligt. Von Sitzwarten aus starteten Stare im schnäpperartigen Haschflug nach Mücken, die über den Bäumen schwärmten, so am 26.8.1990 und 31.8.1970. In Jahren, in denen Birken stark von Zierläusen befallen waren, beteiligten sich Stare rege am Ablesen dieser Insekten, wobei sie oft kopfunter in den dünnen Zweigen turnten, Daten vom 30. Juni bis 21. Oktober. Auch vom Bergahorn wurden im Herbst gern Blattläuse abgepickt, beobachtet vom 12. September bis 14. Oktober. Ein Feinschmecker schnappte am 9.6.2000 kleine Kröten, die kaum das Kaulquappen-Stadium bewältigt hatten, von einem Stein im Wasserbecken.

Ein wesentlicher Teil der Nahrung im Sommer und Herbst besteht aus Früchten, insbesondere von Maulbeerbäumen (25. Juni bis 12. August), Wildkirschenarten (Traubenkirsche am 26.6.1994), Holunder (ab 22. August), Eiben (ab 8. September). Weitere Beispiele: 21.3.1993 – fressen Efeubeeren; 12.7.1985 – füttert unselbständigen Jungvogel mit Maulbeere; 5.9.1986 – 15 Stare ernten be-

gierig Hartriegelbeeren; 4.10.1969 – pflücken erbsengroße gelbe Zieräpfel.

### Zum Verhalten

Messungen der Fluchtdistanzen am Boden ergaben auf dem Südfriedhof 2 bis 12 m. Beispiel: 10.4.1979 – trotz vieler Besucher sind Stare an mehreren Stellen am Boden. Die geringe Scheu der Vögel zeigte sich auch darin, dass in Augenhöhe dicht an Wegen gelegene Baumhöhlen besetzt wurden. Ohnehin befanden sich die meisten Bruthöhlen in Bäumen, welche die Hauptwege säumten.

Ein wesentlicher Schutzfaktor für die Stare war ihre Geselligkeit. Beispiele: 11.3.1967 – ein Sperber erscheint, 35 Stare erheben sich zu Flugmanövern im Schwarm; 5.4.1967 – formieren sich bei Knallwelle durch Jagdflugzeug erschreckt zu einem Schwarm; 7.9.1982 – nach einem Flugzeugknall fliegt eine große Ansammlung von 10.000 Schlafgästen gegen 18:30 Uhr auf und formiert sich zu einer Starenwolke.

Gegen andere Vögel verhielten sich Stare friedlich. Nur wenige Aggressionen waren zu beobachten. In drei Fällen wurden Elstern vehement angegriffen, und zwar im Zeitraum vom 18. bis 28. Mai, als die Stare fast flügge oder gerade flügge Junge hatten. In dieser Zeitspanne erfolgte auch am 22.5.1982 ein Angriff auf einen Turmfalken.

Streit gab es mit Konkurrenten an den Höhlen: 20.2.1990 – Streit mit Buntspecht, Star singt dann in vorjähriger Buntspecht-Höhle; 1.3.1998 – flüchtet vor Buntspecht in Höhle und singt darin, Specht versucht hineinzuschauen; 10.04.2003 – 2 Buntspechte im Streit mit Staren über einer frisch gezimmerten Höhle (7 m, Platane); 23.9.1999 – 0,1 Buntspecht lugt vorsichtig in Höhle, zuckt immer wieder zurück, Star darin; 2.10.1990 – Star in Höhle, Buntspecht hackt in das Loch, Star hackt von innen zurück.

In manchen Jahren wählten Stare den Friedhof als Massenschlafplatz. 1978 wuchs die Zahl der Schlafgäste ab Anfang Januar ständig bis zum 5. April auf 20.000 Vögel an, dann bis Ende April abnehmend, wie an anderer Stelle



ausführlich geschildert (GNIELKA 1981). Als Schlafbäume dienten Eiben und Fichten. Die Grabstellen unter den Schlafbäumen wurden mit einer dicken Kotschicht überzogen, so dass man die fast entblätterte Eiben-Baumreihe in geringer Höhe absägte. Im Spätsommer und Herbst 1982 bis 1984 wurde ein Ahornstangenholz in einer verwilderten Abteilung als Schlafplatz gewählt. 1983 stellten sich die ersten 500 Vögel am 10. Juli ein, am 29. September erreichte die Zahl der Schlafgäste

ein Maximum (Zuflug ab 17:15 Uhr, um 17:40 Uhr eindrucksvolle Flugmanöver von 30.000, um 18:10 Uhr von 40.000 Vögeln, die um 18:16 Uhr einfielen), ab 2. Oktober blieben die Scharen schlagartig aus. 1984 suchten im August und September nur 500 bis 600 Stare das genannte Gehölz auf.

Die wenigen Überwinterer nächtigten in Höhlen, z. B. am 22.2.2002 – schlafen in Höhlen, kommen um 8 Uhr heraus, singen in kleinen Gruppen und fliegen noch vormittags ab.

---

## Misteldrossel *Turdus viscivorus*

**Status:** Durchzügler.

### Auftreten im Jahreslauf

Aus 42 Jahren liegen 19 Daten vor, aus dem Frühjahr sieben vom 10.2. bis 22.3., aus dem Herbst 12 vom 21.9. bis 26.10. In weiter zurückliegender Zeit wurde außerdem eine Misteldrossel am 30.3.1952 notiert (K. Langenfeld). Als erkannte Merkmale fielen meist die „schnärrenden“ Rufe, auch Größe, Bogenflug

und weiße Unterflügel auf. Fast ausschließlich handelte es sich um einen Einzelvogel. Nur am 22.10.1976 hielten zwei zusammen. Die nur kurz in der oberen Baumschicht rastenden Vögel wurden nie am Boden oder bei der Nahrungsaufnahme gesehen.

Den arttypischen melancholischen Gesang ließ nur ein Vogel am 18.3.1988 hören.

---

## Ringdrossel *Turdus torquatus*

**Status:** Seltener Durchzügler.

### Nachweise

1.4.2002 – 1 Männchen. Sechs Herbstdaten vom 26.9.(1969) bis 16.10.(1993), darunter

ein adultes Männchen und 5 im Schlichtkleid.

In 4 Fällen wurden „Beeren“ der Eibe aufgenommen, in einem Fall Mehlbeeren.



## Amsel *Turdus merula*

**Status:** Brutvogel (32 - 93 Paare), Durchzügler, Überwinterer.

### Brutbestand

Mit 32-93 BP (durchschnittlich 55 BP, d. h. 22 BP/10 ha) war die Amsel der häufigste Brutvogel. Nur in einzelnen Jahren wurde sie von Türkentaube, Ringeltaube und Grünfink übertroffen. Von 1964 bis 1983 wuchs die Zahl ihrer Brutreviere auf eine Höchstzahl von 93 an. Danach sank der Bestand rasch ab und blieb seit 1985 mit 39 bis 52 BP ziemlich konstant. Eindeutige Ursachen lassen sich für die Bestandsentwicklung nicht angeben. Der Rückgang von 1984-1987 kann mit dem gewachsenen Bedarf an Urnenfeldern zusammenhängen. Die Vergrößerung der Rasenflächen auf Kosten von Gebüsch führte in den letzten 20 Jahren nicht zu einer Bestandsänderung.

### Auftreten im Jahreslauf

Während die Amsel die Wälder Sachsen-Anhalts im Winter weitgehend räumt, überdauert sie in städtischen Grüngeländen die kalte Jahreszeit in beträchtlicher Zahl.

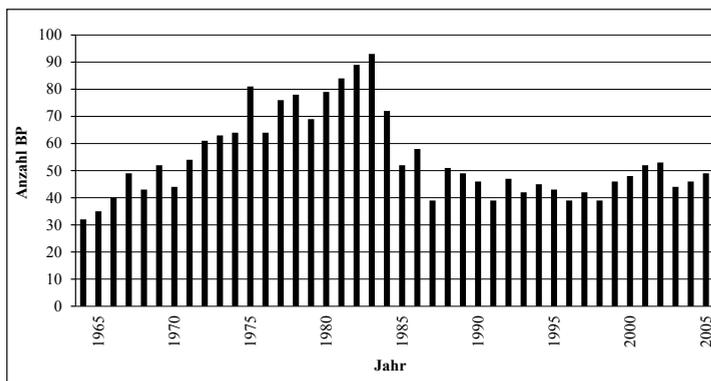
Im Winter nahm die Zahl der Amseln von Ende November bis Ende Februar um etwa 40 bis 50 % ab. Die Jungvögel zogen zum großen Teil weg. Im Oktober lag deren Anteil noch bei 50 %, im Dezember bei 22 %, im Februar bei 16 % der Gesamtzahl der Amseln.

Dagegen war die Widerstandskraft der Weibchen im Winter nur wenig geringer als die der Männchen (Tab. 1).

Im Laufe des März bis in den April macht sich eine schwach ausgeprägte Durchzugswelle bemerkbar. In dieser Zeit füllen sich auch die Reviere durch Rückkehrer auf. Im April sind vorjährige und alte Männchen kaum mit einem flüchtigen Blick zu unterscheiden.

Ab Mitte April vergrößerten ausgeflogene Junge die Gesamtzahl. Doch hatten die frühen Bruten nur einen geringen Erfolg. Das Minimum im August ist wohl nur durch die Heimlichkeit in der Mauserzeit vorgetäuscht. Die Wahrnehmbarkeit der Vögel sank während der Mauser auf etwa die Hälfte, was sich durch Korrekturfaktoren bei der Bestandsabschätzung nur grob ausgleichen ließ. Nach der Mauser verhielten sich die Amseln wieder sehr auffällig; besonders die jungen Männchen waren dann sehr aggressiv gegen Artgenossen und andere Arten. Die herbstliche Aggressivität erreichte Ende September/Anfang Oktober einen Höhepunkt und klang im November aus (GNIELKA 2001a).

Während sich der Frühjahrsdurchzug nur schwach auf dem innerstädtischen Friedhof niederschlug, war der Herbstdurchzug aus-



**Abb. 105:** Amsel. Zahl der Brutpaare 1964-2005.

**Fig. 105:** Blackbird. Number of breeding pairs from 1964 to 2005.



geprägt wahrzunehmen. Das mag durch das reiche Angebot an Beeren zu erklären sein. Fremde Vögel unterschieden sich von den ansässigen durch wesentlich größere Scheu. Während die Fluchtdistanzen der Brutvögel meist nur bei 1,5 bis 5 m lagen, flüchteten Gastvögel schon bei 8 bis 15 m Entfernung.

### Gesang

In allen Monatsdekaden konnte man Amseln singen hören, auch im Mittwinter. Beispiele: 20.12.1965 – drei singen bei mildem Wetter leise mit geschlossenem Schnabel; 29.12.2002 – singt sehr leise am Boden unter Eibengebüsch; 6.1.1970 – singt leise bei 30 cm Schnee; 13.1.1964 – 1 Männchen, prächtig ausgefärbt, singt leise; 16.1.1978 – junges Männchen singt leise, unter einem Strauch auf dem Bauch liegend.

Im Laufe der Monate Februar und März entwickelte sich der leise Subsong (letztmals am 7.3.1986) zu halblauten Strophen und zum kräftigen Reviergesang. 9.3.1994 – Reviergesang an einem milden Abend noch nicht in voller Lautstärke; 10.3.1978 – 3 singen in der Abenddämmerung nur halblaut; 6.3.1989 – in der Morgen- und Abenddämmerung singen erstmals drei Amseln laut; 3.4.1995 – erste laute Strophen am Tage; 19.3.2002 – im Verlauf von 9 Tagen nahm die Zahl der Gesangsreviere von 3 auf 9 zu.

Während die meisten Vogelarten zur Zeit der Reviergründung am lebhaftesten sangen, hörte man die Amseln des Südfriedhofs be-

sonders Ende Mai bis Ende Juni singen, also in der fortgeschrittenen Brutzeit: 6.4.1983 – abends singen 10, 16.4. – 15, 19.5. und 23.6. – 50!

Wo im Juli noch laute Strophen zu hören waren, befanden sich meist noch belegte Nester in der Nähe. Daten zum letzten lauten Gesang: 10.7.1965 – nur noch zwei singen; 11.7.1976 – 1 singt noch, am 13.7. kein Gesang mehr; 18.7.1988 – 3 singen noch, aber matt; 30.7. und 2.8.1992 – 1 singt noch im selben Revier, Strophen klingen „müde“. Spätester Reviergesang: 4.8.1991. Bereits ab Juli hörte man das leise Plaudern junger Männchen, welche die Jugendmauser noch nicht ganz abgeschlossen hatten und die an den noch braunen Köpfen zu erkennen waren, frühestens am 10.7.1965.

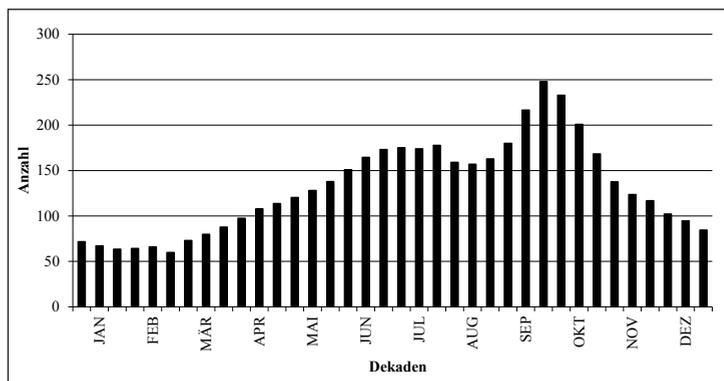
Auffällig war, dass die Gesangsfreudigkeit in der Abenddämmerung ihren Höhepunkt erreichte (wie auch bei Singdrossel und Rotkehlchen). Beispiele: 5.4.1968 – nur 1 singt vormittags; abends singen etwa 10; 7.4.1981 – viele singen um 5 Uhr, am Tage keine, abends wieder 15.

Weitere Beispiele zu Besonderheiten des Gesangs: 7.4.1985 – fliegt mit lautem Gesang umher; 1.5.1969 – bei Gewitterschwüle singen 15 Amseln intensiv; 16.6.2000 – gegen 19 Uhr lebhafter Gesang nach Regen; 17.6.1982 – viele singen nach Regen; 25.6.2001 – singt am Boden mit Futter im Schnabel; 12.7.2002 – singt auch am Boden, sogar beim Laufen.

Der Herbstgesang schwoll bis Ende Sep-

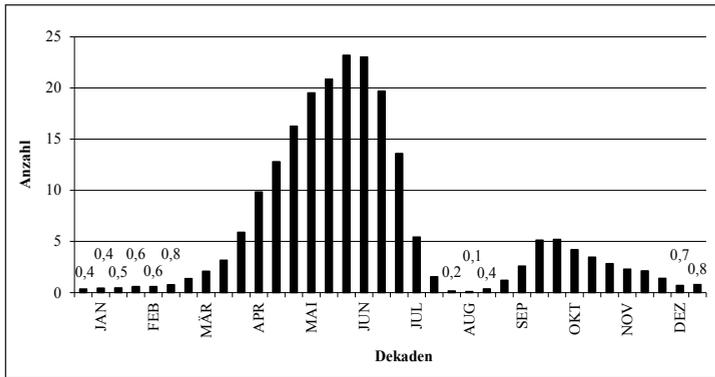
**Abb. 106:** Amsel. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 106:** Blackbird. Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.

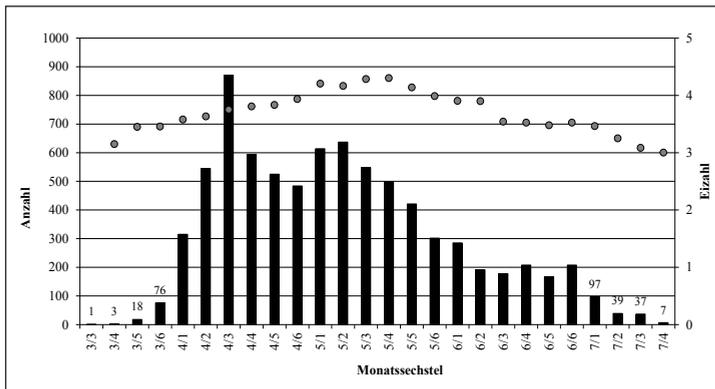


**Tab. 1:** Amsel. Anteil der Weibchen im Winter. 1964-2005.  
**Table 1:** Blackbird. Portion of females in winter. 1964-2005.

	Okt	Nov	Dez	Jan	Feb	Mär	Apr
<b>Stichproben (n)</b>	766	1.568	1.686	1.734	1.293	1.474	310
<b>Weibchen (%)</b>	55,1 %	49,7 %	50,4 %	50,1 %	45,8 %	45 %	45 %



**Abb. 107:** Zahl der singenden Amseln im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005. Einbezogen ist der leise Sub-song im Herbst und Winter.  
**Fig. 107:** Number of singing Blackbirds year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005. Soft sub song in autumn and winter is included.



**Abb. 108:** Amsel. Legebeginn und mittlere Eizahl nach Monatssechsteln 1964-2005.  
**Fig. 108:** Blackbird. First egg laying data and mean clutch size. 1964-2005.

tember an. Er wurde ab Mitte Oktober schwächer, war aber vereinzelt den ganzen Winter über zu hören. Während der Reviergesang von exponierten Stellen aus vorgetragen wurde (z. B. bis 25 m hoch von Pyramidenpappel am 4.4.1988), musste man die Herbstsänger im dichten Geäst meist 1,5 bis 4 m hoch (im Extremfall bis 8,5 m hoch) in Koniferen oder gar am Boden unter deckendem Gesträuch suchen. Beispiele: 9.9.1967 – an 10 Stellen sehr leiser Herbstgesang; 12.9.1999 – diesjähriges

Männchen, fast ausgemauert, singt leise am Boden; 18.9.1978 – trotz Kühle und Wind singen 10 Männchen leise (ad. und juv.); 29.9.1989 – 12 singen leise, gut gedeckt in Eiben und Fichten, haben leuchtende Schnäbel; 26.9.1969 – an 8 Stellen leiser Herbstgesang, oft gepresst und in Zetern übergehend; 3.10.1978 – etwa 20 singen halblaut gurgelnd, fast nur junge Männchen; 23.10.1974 – junges Männchen „dichtet“, 30.10. – um 15:30 Uhr singen mehrere trotz Sprühregens.



### Bruten

Auswertbar waren 2.986 Nestfunde, 0,25 bis 15,4 m hoch, im Mittel 2,4 m, wobei aber die schwer zu entdeckenden hoch angelegten Nester unterrepräsentiert sind. 71 (2,4 %) der entdeckten Nester befanden sich 8 m oder höher über dem Erdboden. In Jahren mit intensiverer Nestsuche und bei Verwendung längerer Leitern ergaben sich größere mittlere Nesthöhen. Meist waren die Nester gut gedeckt, und zwar vor Entfaltung des Laubes vorwiegend in immergrünen Gehölzen. Unter den Nestträgern dominierten Juniperus (16,9 %), Eibe (15,4 %), Fichte (10,1 %) und Efeu (6,1 %). Von den Laubbäumen wurde die Linde am häufigsten angenommen (4,9 %). Zu den überproportional oft gewählten Nistplätzen gehören Feuerdorn, Ilex, Liguster, Clematis, Holunder, Heckenkirsche, Ulme und Weißdorn. 2 % der Nester befanden sich in Nischen an Mauerwerk, Holzstapeln und Grabsteinen. Frühester Nestbaubeginn am 8.3.1967, frühester Legebeginn am 12.3.1967 (am 30.3. drei 3tägige Junge). Die ersten Nestlinge wurden am 17.4. flügge (1999, 2000). Späteste Brut: Legebeginn am 19.7.1977.

Die zahlreichen im April begonnenen Bruten erklären sich aus der hohen Verlustrate bei Erstbruten. Nach wenigen Tagen waren Folgegelege zu finden. Dadurch zeichneten sich kaum mehrere Brutwellen ab. Für bis zum 15. Mai begonnene Gelege war die Erfolgswahrscheinlichkeit (wenigstens ein flügges Junges) nur 21 %, bei ab 31. Mai begonnenen Gelegen 32 % (GNIELKA 1983a).

Vollgelege: 8x6, 348x5, 1116x4, 503x3, 46x2 und 3x1 Eier, Mittelwert 3,88. Zum Vergleich im Auwald der Rabeninsel: 4,2 Eier bei geringerer Siedlungsdichte (7,4 BP/10 ha) und höherer Verlustrate. In Jahren mit höherer Brutdichte war die mittlere Gelegegröße kleiner; der Zusammenhang lässt sich durch eine Regressionsgerade beschreiben. Möglicherweise wird bei hoher Dichte die Nahrung knapp, was kleinere Gelege zur Folge hat. Eckwerte: Dichte 15 BP/10 ha – 4,15 Eier; Dichte 35 BP/10 ha – 3,66 Eier (GNIELKA 1983a).

### Zur Nahrung

Den größten Teil ihrer Nahrung suchen Amseln am Boden. Öfter sah man eine Amsel beim Herauszerren eines Regenwurms aus der Erde. Bei Trockenheit bildeten kleine braune und schwarze Ameisen die tierische Kost. Gern wühlten Amseln zu allen Jahreszeiten im Laub unter Sträuchern, und selbst bei Schnee unter den zahlreichen dichten Juniperusbüschen. Wenn die Amseln auf Wegen Nahrungsobjekte aufsammelten, nahmen sie von den Passanten kaum Notiz. Von Juni an wurden gern Früchte verzehrt, und zwar Wild- und Traubenkirschen (11.6.-2.8.), Spätblühende Traubenkirschen (21.8.-9.9.), Heckenkirschen (15.7.-20.8.), Lorbeerkirschen (8.8.-20.9.), Maulbeeren (26.6.-24.8.), Früchte von Mahonie (9.7.-19.11.), Beeren von Hartriegelarten (7.8.-14.11.), Holunderbeeren (14.8. bis oft in den November, noch am 25.1.1992 vertrocknete), Weißdorn (1.9.-25.1.), Mispelarten (3.8.-16.12.), Schneeball (10.9.), Eberesche und Mehlbeere (25.8.-22.11.). Die reichlich vorhandenen Eibenscheinbeeren wurden mit Begier verzehrt, frühestens am 2.8.2000, die letzten noch im Januar im Flug gepflückt, so am 31.1.1992. Im Winter dienten auch Schneebeeren (13.10.-19.1.), Hagebutten (12.11.-15.2.), Beeren von Ilex (27.10.-8.1., auch vom Grabschmuck), Berberitze (27.11.-4.3.), Feuerdorn (31.8.-11.1.) Liguster (13.11.-22.12.) als Zukost. Die Beeren vom Wildem Wein, der um einen Kiefernstamm rankte, wurden im Fluge gepflückt (1.11.2002). Beim Verzehr von Pfaffenhütchen wurden Amseln (etwa 10 Vögel) nur am 3.12.2005 gesehen. Die erbsengroßen gelben Zieräpfel wurden gern genommen und im Ganzen verschluckt (20.9.-20.12.). Eine wichtige Nahrungsquelle im zeitigen Frühjahr waren Efeubeeren (in der Regel vom 11.1.-13.5.), bei milder Witterung schon im halbreifen Zustand am 12.1.1991, 15.2.2002). Im extrem warmen Herbst 2000 färbten sich die Efeubeeren schon Ende November dunkel, Amseln nahmen die ersten am 1. Dezember.

Bei anhaltendem Winterwetter waren die Futterstellen wesentliche Überlebenshilfen,



wobei die Amseln Weißbrot, Haferflocken und geschälte Sonnenblumenkerne fraßen.

Ausrauben von Vogelnestern habe ich nie gesehen, auch kein auffälliges Aggressionsverhalten von Kleinvögeln gegenüber Amseln. Doch wurde im Frühjahr 1940 eine Amsel erappt, die ein Junges aus einem Zilpzalpnest zerrte und wegtrug (Stumme). Wiederholt war das Aufpicken von Blattläusen (an Birke und Ahorn) und winzigen Ameisen zu beobachten.

### Zum Verhalten

Die Amsel ist unter den heimischen Singvögeln eine der aggressivsten Arten. Ihre hohe Siedlungsdichte auf dem Friedhof gab vielfältige Gelegenheit zu entsprechenden Beobachtungen, die schon einmal Gegenstand eines gesonderten Aufsatzes waren (GNIELKA 2001a). Hier einige aktualisierte Angaben. Insgesamt wurden auf dem Südfriedhof 1.287 Fälle aggressiven Verhaltens der Amsel gegenüber Vögeln beobachtet, davon 927 gegen Artgenossen und 360 gegen andere Arten: Türkentaube (128), Ringeltaube (105), Singdrossel (51), Buntspecht (19), Rotdrossel (16), Eichelhäher (14), Star (9), Grünspecht, Pirol, Elster, Kernbeißer (je 3) sowie Rauchschwalbe, Kleiber, Gartenbaumläufer, Wacholderdrossel, Buchfink und Bergfink (je 1). Etwa 92 % der Angriffe erfolgten von August bis November. Die Verteilung der herbstlichen Aggressivität zeigt Ende September/Anfang Oktober ein ausgeprägtes Maximum und deckte sich mit der Phase des Herbstgesangs. Sie hatte deutlich spielerischen Charakter.

In der Zeit der Reviergründung, im März, gab es öfter Auseinandersetzungen zwischen Rivalen. Während Nest und Junge zu verteidigen waren, wurden fast nur Elstern und Eichelhäher angegriffen, mitunter auch Ringeltauben, Türkentauben und Grünspechte. Bei der Kontrolle eines belegten Amselnestes überflog mich immer wieder das Weibchen und pickte in meine Haare.

Die auf dem Friedhof lebenden Amseln nächtigten hier auch, im Winter bevorzugt in Blaufichten, Eiben, Thuja, seltener in Kiefern, nicht im Efeu. In den meisten Jahren bis 1999 diente der Friedhof auch als Massenschlafplatz von Amseln der näheren und weiteren Umgebung. Schlafgäste wurden von Juli bis Februar registriert. In Abb. 107 zum Auftreten im Jahreslauf sind sie nicht berücksichtigt. Am Spätnachmittag sammelten sich Amseln in lockeren Gruppen in hohen Bäumen in ausgewählten Abteilungen des Friedhofs. In der fortgeschrittenen Dämmerung flogen sie nach und nach in dichte Koniferen ein. Dabei gab es zunächst oft Streit und Gezeter. Beispiele: 20.7.1964 – abends sammeln sich 50 in den Bäumen rund um den Komposthaufen; 12.9.1966 – suchen um 17:30 Uhr Schlafbäume auf; 10.11.1988 – Höchstzahl der Schlafgäste, über 1.000(!), gesteigertes nervöses Verhalten, 13.12. – Einflug ab 16 Uhr von allen Seiten (einzeln und in Gruppen bis 27); 29.1.1982 – mindestens 400 schlafen auf dem Friedhof. Vom Jahr 2000 an kamen nur noch wenige Amseln zum Schlafen, und zwar aus der nahen Gartenstadt.



## Wacholderdrossel *Turdus pilaris*

**Status:** Wintergast.

### Auftreten im Jahreslauf

Die Art ist in Sachsen-Anhalt auch während der Zugzeiten und im Winter bevorzugt auf Rasen in der Nähe schützender Gehölzgruppen anzutreffen. Sie überquert aber auch die Großstadt. Gelegentlich rasteten kleinere Gruppen auf dem Südfriedhof. Die scheuen Vögel verweilen hier nur kurz. Ihre Fluchtdistanzen lagen bei 30 bis 70 m. So war die Zahl der Überflieger mehr als doppelt so groß wie die von denen, welche wenigstens zu einer kurzen Rast einfielen. In Abb. 109 sind nur die rastenden Vögel berücksichtigt. Der Abb. liegen 191 Daten zugrunde. Unter diesen betreffen 112 Einzelvögel, nur 24 Gruppen von 5 bis 35.

Das Zugverhalten der Art war nicht einheitlich. Vögel, die schon im August und zum Teil im September auf dem Friedhof erschienen, könnten näheren Brutgebieten entstammen, die es in einigen Fluss- und Bachtälern mit ausgedehnten Wiesen gibt. Frühe Notizen: 18.7.1974 – fliegt nach NE, 2.8. – pflückt Wildkirschen; 16.8.1993 – 3 hoch aufgebaumt.

Die Masse der größeren Trupps erschien erst ab Mitte Oktober: 16.10.1970 – 23 kurz aufgebaumt, dann nach SW weiter; 17.10.1975 – 19

kurzzeitig in der Kronenregion; 28.10.1988 – 30 fliegen nach SW ab; 9.11.1970 – 35 fallen von NE ein; 19.11.1988 – 17 setzen gegen 16 Uhr zum Einfallen an, werden aber von den vielen Menschen abgeschreckt und fliegen weiter. Rastende Vögel hielten sich fast immer in den höchsten Baumspitzen auf (20-28 m). Sie verweilen nur kurz, wirkten zuweilen desorientiert und durch den Verkehrslärm auf den angrenzenden Straßen irritiert.

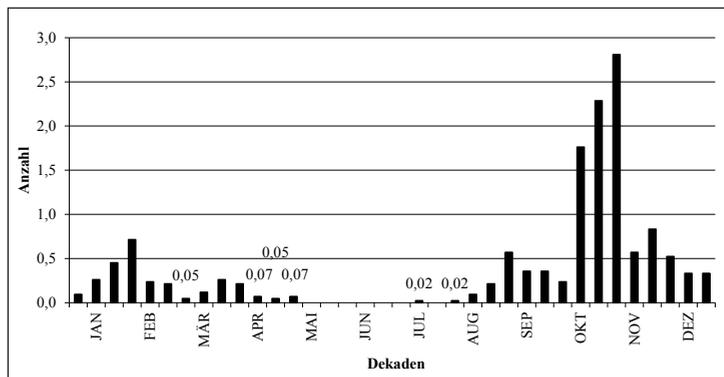
Im Winter blieben nur wenige. Doch von Ende Dezember bis zum 10. Februar überflogen noch größere Trupps von Winterflüchtern, die nach SW strebten, ohne auf dem Friedhof eine Rast einzulegen (nicht mit in Abb. 109 dargestellt). Beispiele: 2.1.1989 – 90 nach SW, 70 m hoch; 13.1.1977 – 50 nach SW; 28.2.1993 – 33 nach SW, Kaltluft aus Osten.

Unter den 104 Fällen von registrierten Überfliegern befanden sich nur 13 Einzelvögel und überwiegend (60 Daten) Trupps von 5 bis 90 Vögeln.

Im März bis Mitte Mai waren selten Wacholderdrosseln zu sehen. Späteste Daten: 3.5.1984 – rastet kurz und fliegt nach NE weiter; 9.5.1975 – 1 versteckt sich im Gebüsch, offensichtlich behindert.

**Abb. 109:** Zahl der rastenden Wacholderdrosseln im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 109:** Numbers of resting Fieldfares year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



**Zur Nahrung**

Relativ selten kamen die scheuen Vögel in die Strauchschicht, um das reiche Angebot an Früchten zu nutzen: Wildkirsche (2.8.), Eibe (22.8.-3.11.), Holunder (22.8. und 7.9.), Eberesche (3.9.), Mehlbeere (7.9.-23.9.), Weißdorn (29.10.), Mispel (22.8.),

Äpfel (5.11.), Gemeiner Schneeball (11.2.). Am 27.2.1969 suchte eine Drossel in frisch aufgeworfener Erde nach Fressbarem; am 27.2.1979 – an Streufutter; am 24.9.1993 – 35 früh in fruchtenden Eiben, die Drosseln flüchteten, als die ersten Besucher erschienen.

---

## Singdrossel *Turdus philomelos*

**Status:** Brutvogel (1 - 21 Paare), Durchzügler.

**Brutbestand**

Höchstbestand 1980: 21 BP. 1990 und 1991 war die Art dem lokalen Aussterben nahe (nur 1 Revier). Bis 1999 hat sich der Bestand wieder leicht erholen können (6 BP). Abb. 110 zeigt eine auffällige langperiodische Schwankung, für die keine Erklärung gegeben werden kann.

In weiter zurückliegender Zeit beringte im Jahr 1935 K. Forchner 28 Jungvögel, woraus sich auf einen guten Besatz schließen lässt.

**Auftreten im Jahreslauf**

Das Gesamtdiagramm verschleiert, dass frühe und späte Beobachtungen wesentlich von Witterungseffekten bestimmt werden. Frühe Rückkehrer zeigten sich nach mildem Winter oft schon Ende Februar, frühestens am 10.2.1980 bei +4° bis 9°C und am 11.2.1966 - 1 stumm bei Kälterückfall auf -6°C und 15 cm Schnee nach einer Wärmeperiode. Bei anhaltend kalter Witterung trafen die Drosseln erst Mitte März und später ein, z. B.: 21.3.1976 noch keine Drossel anwesend, 25.3. – Erstbeobachtung, 1 stumm am Boden bei 4 cm Schnee; 11.3.1969 – Erstbeobachtung, 2 + 1, kein Gesang, 25. und 28.3. – Kälteperiode, keine mehr anwesend.

Flüchtige Gruppen von Durchzüglern erschienen vorwiegend im April. Noch am 3.5.1967 rastete kurz ein Trupp von sechs scheuen Fremdlingen. Der Frühjahrsdurchzug zeichnet sich in Abb. 111 kaum ab und war fast

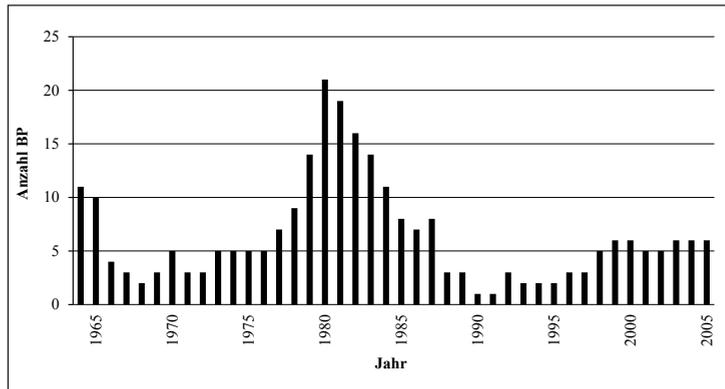
nur in den frühen Morgenstunden vor dem Erscheinen der zahlreichen Besucher wahrzunehmen. Durchzügler fielen durch große Scheu auf (Fluchtdistanzen 18 bis 40 m), während die ansässigen Vögel an Menschen gewöhnt waren und erst bei 3 bis 8 m Distanz flohen. Von Ende April an gab es schon flügge Jungvögel, welche ab Mitte Mai bis in den Juli die Zahl der Drosseln deutlich vergrößerten. Mitte August wird ein ausgeprägtes Minimum vorgtäuscht. Es ist die Mauserzeit, wenn sich die Vögel sehr heimlich verhalten, die schwierigste Zeit für Kleinvogelzählungen.

Im Gegensatz zum Frühjahr erschienen Singdrosseln im Herbst auffallend zahlreich. Für sie waren die vielen fruchtenden Eiben attraktiv. Abb. 111 zeigt ein scharf ausgeprägtes Durchzugsmaximum Ende September/Anfang Oktober, doch kann der Zughöhepunkt von Jahr zu Jahr recht verschieden liegen, z. B.: 9.9.1980 – früh 150 in mehreren Gruppen; 20.9.1981 – 90 in scheuen Trupps; 9.10.1977 – früh fliegen 50 nach W ab, als Besucher kommen; 15.10.1984 – 50, erst jetzt Zugmaximum. In den meisten Jahren wurden die letzten Singdrosseln Ende Oktober gesehen, noch spätere Notizen z. B.: 4.11.1976 – 6 an Eibenfrüchten und am 10.11. – noch 2; 17.11.1967 – noch 1 in Eibe. Extrem spät je ein Vogel am 25.11.1970; 27.11.1987; 2.12.1994 – hüpfte matt am Boden und versteckt sich; 27.12.1996 – bei 10 cm Schnee, unter Fichten.



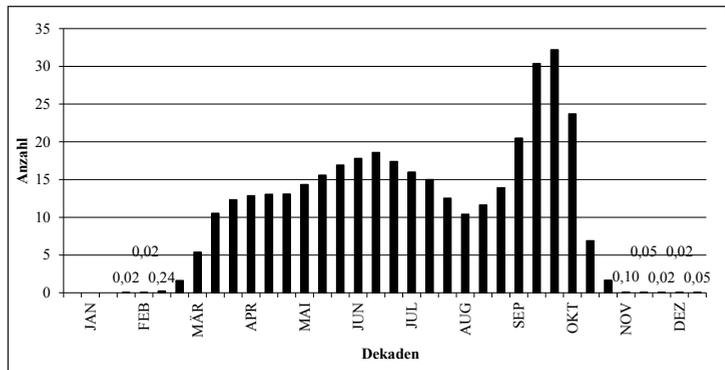
**Abb. 110:** Singdrossel. Zahl der Brutpaare 1964-2005.

**Fig. 110:** Song Thrush. Number of breeding pairs from 1964 to 2005.



**Abb. 111:** Singdrossel. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 111:** Song Thrush. Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



## Gesang

Die markanten Strophen der Singdrossel erleichterten es, die Brutreviere zu ermitteln. Für Bestandsaufnahmen ist die Zeit von Ende März bis Ende April am effektivsten. Doch die Phänologie des Gesanges kann sich von Jahr zur Jahr unterscheiden (Abb. 113).

In Revieren mit belegten Nestern verstummte der Gesang weitgehend. Wo Bruten verloren gingen, sangen die Revierinhaber wieder. Beispiel: 7.5.1980 – 8 singen an Stellen, wo die Brut gestört worden war. In der Abenddämmerung lebte der Gesang fast in allen Revieren wieder arttypisch markant auf.

Selten sang eine Drossel im Fluge, Beispiel: 22.3.1976 – fliegt singend 20 m weit von einem hohen Baum zum benachbarten Baum.

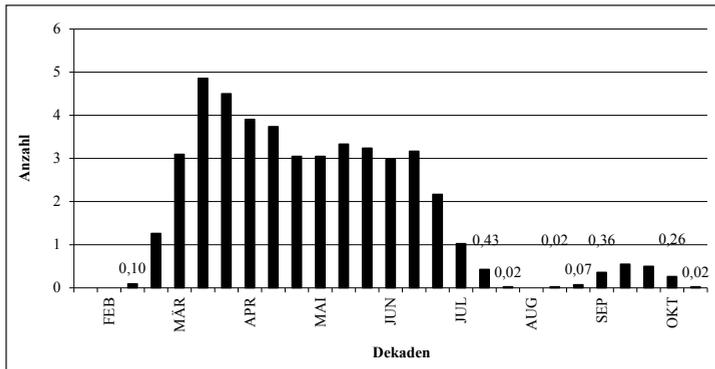
Im Juli klingt der Reviergesang aus. Ende Juli und im August bringen mitunter selbstän-

dige Jungvögel noch unvollkommene Gesänge: 27.7.1986 – ein noch matt gezeichneter Jungvogel singt halblaut; 31.7.1983 – Jungvogel plaudert amselartig; 30.8.1987 – singt stümperhaft.

Einzelne Singdrosseln lassen einen wenig auffälligen Herbstgesang hören. Die Strophen wurden meistens als kratzig, rau, halblaut, verstümmelt notiert. Die 42-jährigen Mittelwerte zeigen eine Regelmäßigkeit mit einem Maximum Ende September (Abb. 114). Am Herbstgesang sind offensichtlich auch Durchzügler beteiligt. In einem Jahr mit nur einem Brutrevier und ohne erfolgreiche Brut gab es dennoch einige Herbstsänger.

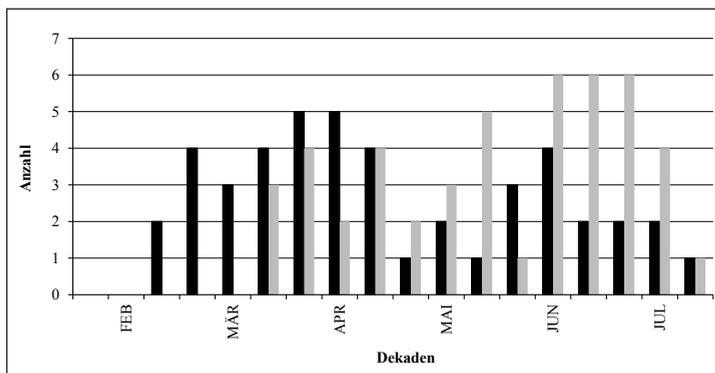
Einige Beispiele zum Herbstgesang: 8.9.1999 – kratziger Herbstgesang hoch in Eiche in fast normaler Lautstärke; 11.9.1977 – gepresstes Geplauder; 26.9.1969 – an 3 Stellen leiser oder





**Abb. 112:** Zahl der singenden Singdrosseln im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 112:** Number of singing Song Thrushes year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



**Abb. 113:** Singdrossel. Vergleich der Gesangsaktivität zweier Jahre. Dekadenmittelwerte 1988 (schwarz) und 2005 (grau).

**Fig. 113:** Song Thrush. Comparison of singing activity in two years. Average in ten day periods in 1988 (black) and 2005 (grey).

halblauter Gesang; 8.10.2004 – singt halblaute typische Strophen hoch in Birke und 14 m hoch in Ahorn; 15.10.1997 – noch Gesangsansätze.

### Bruten

Insgesamt glückten in den 42 Untersuchungsjahren 377 Nestfunde. Die Nester waren im April fast durchweg (98 %) in immergrünen Gehölzen angelegt, im Mai zu 71 %, später zu 44 %. Unter den gewählten Nistplätzen dominierten Fichtenarten (31 %) und Eibe (25 %), weiter Efeu (6,3 %), Thuja (6 %) und Juniperus (5,5 %), unter den Laubgehölzen Linde (4,4 %) und Clematis (3,6 %). In Mischgehölzen werden offensichtlich Koniferen bevorzugt. Während des Nestbaus für die zahlreichen Erstbruten ist das Laub noch schwach entwickelt. Nadelholz ist aber keine Bedingung für eine hohe Siedlungsdichte, wie der gute Bestand der Singdrossel in Auwäldern belegt.

Die Nesthöhe über dem Erdboden betrug 0,8 bis 9,3 m, im Mittel 3,04 m (n=377), in Wirklichkeit sicher über 4 m, weil in größerer Höhe gebaute Nester schwerer zu entdecken waren. Vor der Laubentfaltung wurden die Nester etwas niedriger angelegt (März/April: 2,85 m, n=170); im Juni/Juli höher: 3,49 m (n=77).

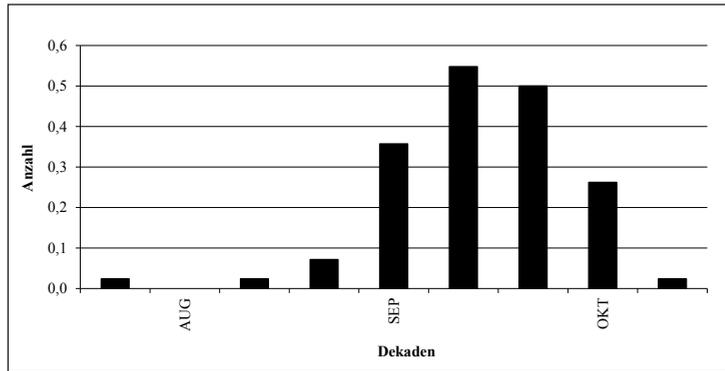
Ein Maß für die Brutphänologie ist der Legebeginn. Er ließ sich ziemlich genau (auf 0 bis 2 Tage) bestimmen, auch durch Rückrechnen aus dem Alter der Nestjungen. Frühester Legebeginn am 28.3.(1977), spätester am 17.7.(1980). Besonders viele Gelege wurden von Mitte April bis Anfang Mai gefunden.

Zu bedenken ist beim Lesen der Abb. 115, dass bei der ersten Jahresbrut Nester niedriger angelegt und ohnehin leichter zu entdecken sind, und dass infolge hoher Gelegeverluste oft Folgebruten begonnen werden.



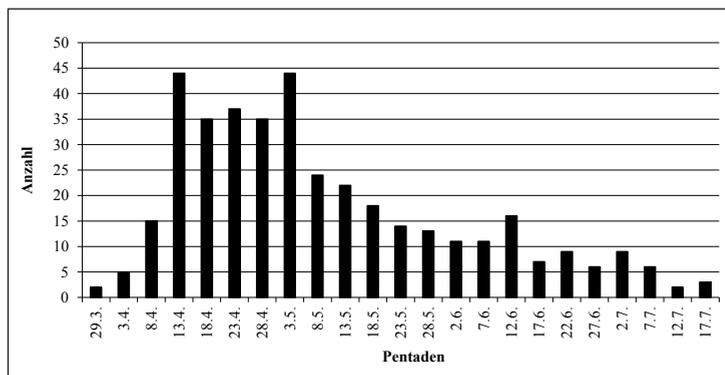
**Abb. 114:** Singdrossel. Phänologie des Herbstgesanges. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 114:** Song Thrush. Phenology of autumn song. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



**Abb. 115:** Singdrossel. Legebeginn nach Jahrespentaden 1964-2005. Datum entspricht der Mitte der jeweiligen Jahrespentade.

**Fig. 115:** Song Thrush. First egg laying data. Five day totals 1964 to 2005.



Die Gelegegröße betrug 2x6, 112x5, 92x4, 13x3, Mittelwert 4,47 Eier (n=219). Die mittlere Eizahl wächst von Ende März/Anfang April (4,0 Eier) bis um den 6. Mai an (4,87 Eier) und fällt bis Juli ab (auf 3,75).

Der Bruterfolg ließ sich an 372 Nestern mit hoher Sicherheit feststellen. Aus 141 (38 %) der Nester flog mindestens ein Jungvogel aus. 62 % waren ausgeraubt oder verlassen. Das Ergebnis lässt sich dennoch nicht auf alle Brutten übertragen. Die vielen nicht bemerkten Nester können einerseits eine höhere Erfolgchance gehabt haben (bessere Tarnung, geringere Störung durch Beobachter), andererseits schon in einer frühen Brutphase gestört und deshalb nicht notiert worden sein.

### Zur Nahrung

Zur Nahrungsaufnahme liegen nur Gelegenheitsbeobachtungen vor. Beispiele: 25.3.1988

und 18.7.2001 – bearbeitet einen Regenwurm; am 18.6.2000 und 3.7.1986 trug eine Drossel ihren kaum flüggen Jungen Maulbeeren zu; Traubenkirschen waren vom 24.6. bis 27.7. beliebt; 6.7.1995 – zerhackt Schnirkelschnecke auf Steinplatte („Drosselschmieden“ wurden öfter gefunden). Die zahlreichen Eibenfrüchte bildeten im Herbst eine begehrte Kost und wurden auch im Flug gepflückt. Weitere Früchte als Nahrung: Efeubeeren (11.4.2003); Vogelkirschen (Juli); Heckenkirschen (14.-27.7.); Holunderbeeren (1.10.1966).

### Zum Verhalten

Angriffe auf Artgenossen in der Brutzeit dienen oft der Revierverteidigung. Beispiele: 9.3.1982 – 2 jagen sich; 10.3.1975 – singt im Flug und verfolgt dabei eine andere Singdrossel; 30.3.1982 – singt beim Verfolgungsflug gepresst; 29.5.1979 – 2 bekämpfen sich am



Boden. Öfter sah man in der Brutzeit Angriffe auf andere Vogelarten. Beispiele: 11.4.1982 – greift 8 m vom Nest eine Elster an; 20.4.1982 – vertreibt Türkentaube aus der Nestnähe; 27.4.1987 – jagt Türkentaube weit über die Baumkronen; 28.4.1992 – verfolgt Ringeltaube im Nistrevier; 16.5.1985 – Drossel „erstarrt“ mit Futter auf einem Grabstein und sucht erst weiter Futter, nachdem eine nahe Rabenkrähe abgeflogen ist.

Aggressives Verhalten fiel gehäuft etwa zeit-

gleich in der Phase des Herbstgesanges auf. Es war vor allem auf Artgenossen gerichtet, aber auch auf Amseln, seltener Türkentauben, nicht auf kleinere Vögel. 62 notierte Fälle von herbstlicher Aggression vom 13.8. bis 18.10. verteilen sich auf die jeweils drei Dekaden der Monate August (0/2/9), September (11/17/11) und Oktober (11/1/0). Die herbstlichen Verfolgungsflüge wirkten oft spielerisch. Beispiel: 10.10.1986 – Drossel hüpfte auf einen Artgenossen in den Zweigen zu und fliegt ihm nach.

## Rotdrossel *Turdus iliacus*

**Status:** Regelmäßiger Durchzügler, sporadischer Wintergast.

### Auftreten im Jahreslauf

Die Rotdrosseln überqueren in breiter Front auch die Großstadt. Dabei rasten sie alljährlich in beiden Zugperioden auf dem Südfriedhof.

Der Einflug im Herbst setzte oft schon in der ersten Oktoberdekade ein. Früheste Daten: 30.9.2001 – erste Rotdrossel, scheu, 50 m Fluchtdistanz; 1.10.1966 – 1 nimmt Hohlenerdbeeren, der Durchzug steigerte sich bis etwa zum 27.10., dann nahm er rasch bis Ende November ab. In den Durchschnittszahlen der Abb. 116 verbergen sich Höchstzahlen. Beispiele: 25.10.1999 – Maximum im Herbst 110, meist in fruchtenden Eiben; 29.10.1994 – 90, 1.11. – 80, vor allem in fruchtenden Eiben; 15.11.1996 – 75, noch starker Durchzug.

Aus den Wintermonaten liegen einzelne Daten vor, die in Abb. 116 kaum auffallen. Beispiele: 8.12.2005 – noch 6 an den letzten Eibenbeeren; 27.12.1983 – 3 hoch im Baum; 2.1. und 13.1.1977 – 1 in Kronen; 16.1.1972 – 1 auf 5 m Distanz, wirkt behindert; 29.1.1988 – 4 fliegen bei milder Witterung nach E ab.

Der Frühjahrszug begann bei günstiger Witterung meist in der ersten Hälfte des März. Beispiele: 22.2.1990 – die ersten zwei Rotdrosseln nach anhaltend milder Witterung; 11.3.1989 – 8 flüchtig; 13.3.1981 – 40 anwe-

send, 3 singen. Aber nach anhaltendem Winter am 25.3.1987 – die ersten drei, am 27.3. – 8.

Höchstzahlen: 7.4.1992 – starker Durchzug, 55 in Gruppen bis 18 rasten und fliegen nach ENE weiter; 7.4.1996 – 45 lärmen am Ostrand des Friedhofs; 11.4.1967 – 45 im Trupp, auch Gesang. Letzte Beobachtungen: 6.5.1970 – 1 sucht Nahrung am Boden; 8.5.1974 – 1 hoch in Baumkronen, fliegt rufend umher.

Die relative Zugmasse lässt sich durch die Summe aller Dekadenmittelwerte einer Saison ausdrücken. Sie änderte sich von Jahr zu Jahr, denn die Werte wurden stark vom Zufall beeinflusst. Die kleine Friedhofsfläche von 25 ha ist nicht für die ganze Landschaft repräsentativ. Die „Zugmasse“ betrug z. B. 1994 – 219; 1996 – 51. Sie nahm aber im Laufe der 42 Untersuchungsjahre ständig auf etwa das Dreifache zu.

Die Zahl der rastenden Rotdrosseln im Frühjahr war deutlich geringer als im Herbst. Als Ursachen kommen in Frage: Im Herbst längere Verweildauer bei reichem Nahrungsangebot, im Frühjahr stärkerer Zugdrang.

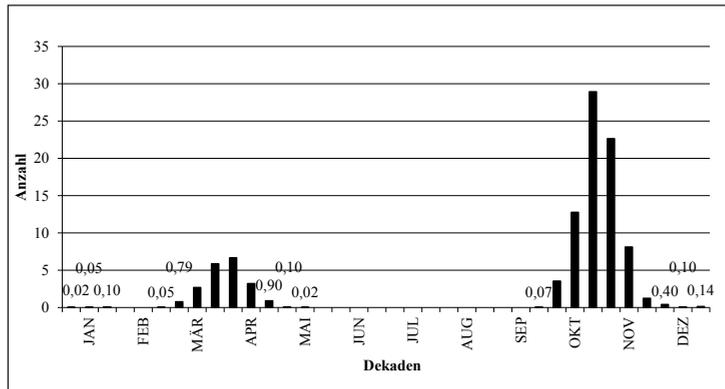
### Gesang

Die rastenden Rotdrosseln zeigten keine Bindung an ein Revier. Dennoch ließ im Herbst



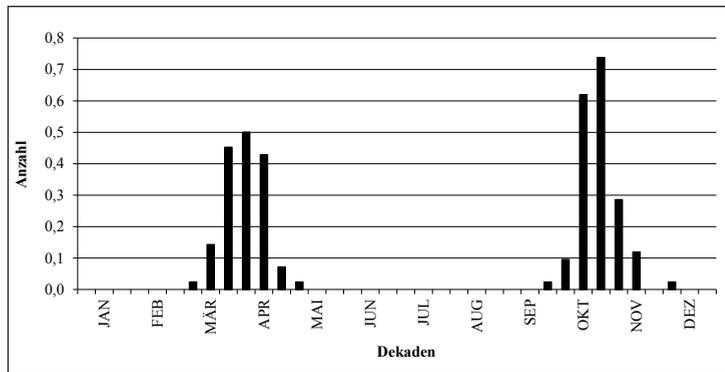
**Abb. 116:** Rotdrossel. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 116:** Redwing. Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



**Abb. 117:** Zahl der singenden Rotdrosseln im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 117:** Number of singing Redwings year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



etwa jeder 40. Vogel, im Frühjahr jeder 14. Vogel einige Strophen hören.

Die Abb. 117 der Gesangsaktivität zeigt in beiden Zugperioden einen ähnlichen Verlauf wie das Durchzugsdiagramm (Abb. 116). 39 Daten vom Herbstgesang (vom 30.9. bis 7.12.) und 29 Gesangsnotizen aus dem Frühjahr (vom 12.3. bis 7.5.) liegen dem Diagramm zugrunde. Beispiele: 12.3.1991 – 1 singt einzelne Strophen, hoch in Eiche; 22.3.1983 – 17 in einer Gruppe, bringen auch Gesänge; 30.3.1997 – 3 hoch aufgebaumt, davon singt eine der Rotdrosseln aufsteigende Tonfolgen; 30.9.2001 – 1 singt abfallend; 7.10.1968 – 2 singen klangvoll abfallende kurze Strophen; 12.10.1973 – 1 singt aufsteigende viersilbige Rufreihen; 7.12.1991 – 1 singt mehrmals verhalten, die meisten Strophen waren abfallende „Trü-trü-trü“-Reihen, wenige auch aufsteigend.

Manche Strophen waren in fast normaler Lautstärke zu hören. Im Herbst klangen die meisten Gesänge aber verhalten oder leise, einige kratzig, stümperhaft, verkümmert, krächzend, mit piepsigen oder schnärrenden Tönen durchsetzt, oder sie bestanden nur aus leisem Geplauder. 15.10.1977 – 1 singt stümperhaft mit mehr schnärrenden Tönen; 2.11.2005 – 3 singen bei schönem Wetter ansteigende Strophen. Öfter gingen Rufreihen in ein krächzendes, schnärrendes, piepsendes Geschwätz über. Im Frühjahr schwatzten die geselligen Vögel gelegentlich auch im Chor, so am 31.3.1985 – 8 im Chorgesang.

Herbstgesang ist auch von heimischen Brutvogelarten zu hören. Zeitgleich kann eine spielerisch scheinende Aggressivität beobachtet werden.



### Zur Nahrung

Im Herbst bildeten Früchte die Hauptnahrung. Besonders begehrt waren die Scheinbeeren der Eibe (2.10.-15.12.), dazu wurden an 73 Tagen Beobachtungen vermerkt. Beispiele: 15.10. bis 4.11.1984 – starker Durchzug, bis 75 meist an Eibenbeeren; 1.11.2000 – Rotdrossel verschlingt große Eibenbeere mit Mühe; 2.11. bis 9.11.1996 – starker Zug, Trupps bis 40 an Eibenbeeren; 10.12.2003 und 15.12.1999 – Rotdrossel hält Nachlese an letzten Eibenfrüchten.

Auch die erbsengroßen gelben Zieräpfel wurden gern verschlungen (11 Daten vom 14.10. bis 19.11.). Die Aufnahme von Holunderbeeren war an 7 Tagen vom 1.10. bis 13.11. notiert. Weitere Notizen zur Nahrungsaufnahme: Pfaffenhütchen (17.10.1966), Weißdorn (22.10.1997), Ilex (3.11.1990 – 12 Rotdrosseln an Ilexfrüchten, die Eiben waren weitgehend abgefressen), Gemeiner Schneeball (22.12.1984).

Nahrung am Boden, auf Rasen oder im Falllaub suchten die scheuen Vögel nur gelegentlich, und zwar an nicht von Besuchern gestörten Stellen. Es liegen 13 Beobachtungen aus dem Herbst und 12 vom Frühjahr vor. Beispiele: 9.11.1993 – 35 am Boden, kaum noch Beeren vorhanden; 12.11.1999 – 1 wühlt mit Amseln im Laub.

### Zum Verhalten

Die Rotdrosseln erwiesen sich als auffallend scheu. Sie hielten auf dem Friedhof Fluchtdistanzen von 30 bis 75 m ein. Oft rasteten

sie nur kurz in den Baumkronen. An ruhigen Tagen kamen sie auch in fruchtende Büsche und sogar auf Rasenflächen herab. Beispiele: 29.10.1982 – viele Friedhofsbesucher, dadurch Rotdrosseln sehr scheu hoch in den Kronen in kleinen Gruppen; 3.11.1990 – rasten bei starkem Publikumsverkehr in deckenden Schwarzkiefern; 7.4.1992 – starker Durchzug, es rasten Gruppen (15+6+18+7+9) nur kurz und fliegen weiter nach ENE.

Ein flugbehinderter Vogel hatte nur 5 m Fluchtdistanz: 29.11.1998 – sucht Nahrung im Falllaub, flüchtet nur hüpfend.

Beim Abflug nach ENE wurden sie wiederholt vom Lärm der verkehrsreichen 120 m entfernten Merseburger Straße zurückgeschreckt. Die Vögel kehrten dann zum Friedhof zurück und flogen schließlich in größerer Höhe über die Störungsquelle und das bebaute Stadtgebiet hinweg. Beispiele: 19.4.1975 – 18 fliegen nach NE, schrecken vor dem Verkehr und kommen zurück (6:30 Uhr); 17.4.1971 – 5 fliegen 18 m hoch nach E, schrecken vor dem Verkehrslärm der Merseburger Straße und fliegen kurz zurück, steigen auf 40 m Höhe, schrecken wieder zurück, steigen auf 70 m und überqueren die Straße.

Bei rastenden Rotdrosseln wurden nur selten Aggressionen auf andere Vögel beobachtet. Dabei verfolgte eine Rotdrossel in 9 Fällen eine Rotdrossel, in zwei Fällen eine Amsel im Fluge. Alle 11 Verfolgungsflüge lagen im Herbst (6.10.-3.11.), keiner im Frühjahr, wo Rivalitäten im Brutgebiet auftreten.



## Grauschnäpper *Muscicapa striata*

**Status:** Brutvogel (1 - 11 Paare), Durchzügler.

### Brutbestand

Alte Parkanlagen und Friedhöfe gehören zu den am dichtesten vom Grauschnäpper besiedelten Habitaten. Auf dem Südfriedhof brüteten bis zu 11 BP/25 ha (4,4 BP/10 ha), im 42-jährigen Mittel 6,43 BP/25 ha (2,7 BP/10 ha). Von 1980 (8 BP) bis 1986 sank der Bestand stetig auf 1 BP. Er erholte sich dann bis 1990 wieder auf 8 BP und wuchs bis 1999 sogar auf 11 BP/25 ha an. Die Ursache dafür ist aus lokaler Sicht nicht erklärbar.

Bestandsänderungen könnten durch die vorherrschende Witterung wesentlich mitbestimmt sein. In nassen Sommern war der Bruterfolg sehr gering (Nahrungsmangel, Verklammern der Jungvögel im Nest).

### Auftreten im Jahreslauf

Der Durchzug fremder Vögel fiel im Frühjahr kaum auf. Erstbeobachtungen glückten oft an Tagen um den 8. Mai, frühestens am 29.4.2003 bei milder Luft, spät am 15.5.1997, aber gleich in 5 Revieren.

Nicht alljährlich gab es eine Häufung nach der Brut, so am 2.8.2000 – etwa 45, darunter viele selbständige Junge. In manchen Jahren war ein starker Durchzug im Spätsommer ausgeprägt, z. B. am 15.9.1967 – ca. 50 Vögel, Zugstau bei Schlechtwetter; 17.9.1986 – ca. 40; 22.-24.9.1996 – bei ungünstigem Wetter ca. 10, vor allem in Birken. Letztbeobachtungen wurden in einigen Jahren schon in der 1. Septemberdekade notiert, doch meist um den 20. September; in sechs von 34 Jahren erst in den Tagen vom 3.-5. Oktober. Beispiele: 3.10.1972 – noch 2 jagen bei mildem Wetter; 4.10.1969 – 4, am 5.10. noch 1 öfter in Ahorn bei spätsommerlichem Wetter. Extrem spät stieß noch am 4.12.1974 ein Grauschnäpper von Grabsteinen aus nach Beute auf den Boden [nicht am 6.12., wie in GNIELKA 1981 beschrieben].

### Rufe

Bezüglich seiner Lautäußerungen fällt der Grauschnäpper wenig auf, was seinen Nachweis erschwert. Am häufigsten ist noch sein fast stimmloser Revierruf „Sisst“ zu hören, was ihm den Spitznamen „Lichtausbläser“ einbrachte. Diese Rufe hörte ich nur von Mai bis Mitte Juli, am intensivsten Mitte Mai bis Mitte Juni. Außerdem wurde ein kaum hörbares hohes leises unrhythmisches Zwitschern vermerkt: 6 Notizen aus den Monaten Mai, Juli und August.

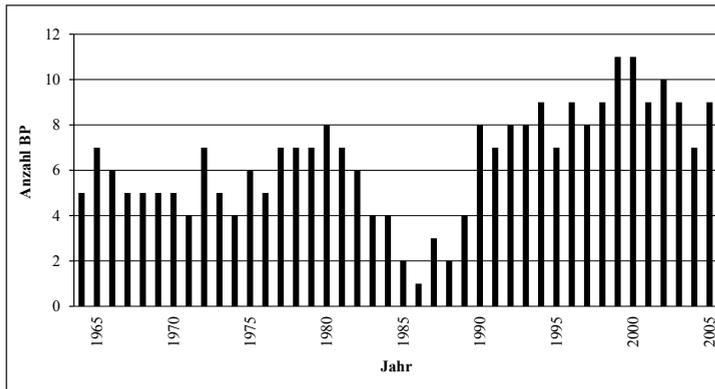
### Bruten

Die Nistplätze waren immer gut anzufliegen. Trotz ihrer exponierten Lage waren sie der Umgebung angepasst. Von 108 gefundenen Nestern befanden sich 49 am Stamm alter Laubbäume (in Nischen, auf abklaffender Rinde, an Wülsten, auf Bruchstellen und im spärlichen Stammausschlag), 22 an Gebäuden (in Mauernischen, auf Sims, auf Lampen unter Dachüberhängen, auf dem Knie von Rohren), 19 auf nahezu horizontalen dickeren Ästen, 12 in Fichten, Lärchen und Thuja, 5 im Efeu an vertikalen Strukturen, 1 im Nistkasten mit fehlender Vorderwand. Von den genannten Nestern waren 7 in ältere Nester anderer Vögel eingebaut. Mehrfach wurde dasselbe Nest für zwei Bruten im Jahr benutzt; manche Nistplätze wurden über mehrere Jahre immer wieder angenommen. Höhe des Nistplatzes in 108 bekannten Fällen: zwischen 1,6 m (in junger Fichte) und 10,2 m (in alter Eiche), Mittelwert 4,7 m, in Wirklichkeit sicherlich größer.

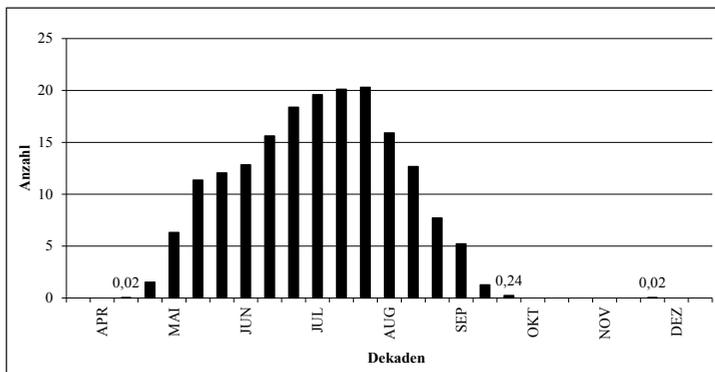
Die Ablage des jeweils ersten Eies ließ sich bei den 108 Nestfunden und auch an 65 Familien mit eben ausgeflogenen Jungen abschätzen; Unschärfe der Schätzungen meist unter  $\pm 2$  Tage.

Frühester Legebeginn: 16.5.1993. Dass schon am 25.5.(1993) ein Altvogel am Nest





**Abb. 118:** Grauschnäpper. Zahl der Brutpaare 1964-2005.  
**Fig. 118:** Spotted Flycatcher. Number of breeding pairs from 1964 to 2005.



**Abb. 119:** Grauschnäpper. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.  
**Fig. 119:** Spotted Flycatcher. Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.

fütterte, galt wahrscheinlich dem brütenden Weibchen. Genauer war an dem 10 m hoch angelegten Nest nicht zu erkennen. Späteste Bruten: 6.9.1994 – füttert noch bettelnden Jungvogel; 7.9.1978 – noch Familien und flügel-schlagend bettelnde Junge.

### Zur Nahrung

Grauschnäpper fangen ganz vorwiegend Insekten in kurzen Jagdflügen von exponierten Warten aus. Dazu bot der strukturreiche Baumbestand des Südfriedhofs günstige Bedingungen. Dagegen wurden windexponierte Gehölzstreifen in offener Landschaft gemieden, wie eigene Kartierungen in großen Teilen Sachsen-Anhalts ergaben.

Bei ruhigem Wetter jagten die Schnäpper in hohen Bäumen. Beispiele: 8.8.1998 – 3 fangen im Steigflug schwärmende Mücken über Linde; 24.8.1968 – 5 haschen in Baum-

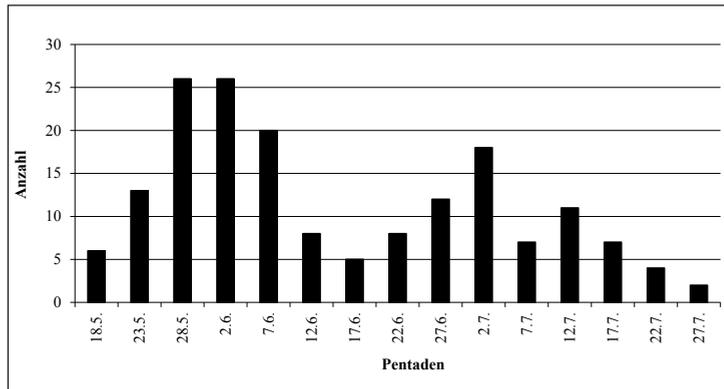
krone nach schwärmenden Mücken. Bei ungünstiger Witterung gingen die Schnäpper ihrer Jagd von tieferen Strukturen aus nach: 10.9.1976 – 1 stößt bei stürmischem Wetter auf Nahrungsobjekte am Boden; 11.9.2002 – 1 jagt nach Gewitter von Grabstein aus.

Mehrfach wurde der Fang von Schmetterlingen beobachtet. Nicht oft war zu sehen, dass Insekten auch von Zweigen und Blättern abgenommen wurden: 11.7.1996 – 1 pickt bei kühlem Wetter Insekten von Zweigen ab; 9.7.1992 – 1 nimmt Schmetterling (Kleinen Fuchs) vom Boden. Im Spätsommer und Herbst gehörten Beeren (insbesondere von Holunder und Hartriegel) zur Kost. Beispiele: 25.8.2000 – 1 pflückt Eibenbeere und bearbeitet sie auf einem Ast; 27.8.2004 – 1 schnappt im Schwirrflug Holunderbeere; 16.9.1988 – 1 nimmt Hartriegelbeere im Haschflug.



**Abb. 120:** Grauschäpper. Legebeginn von 173 Brutten nach Jahrespentaden 1964-2005. Datum entspricht der Mitte der jeweiligen Jahrespentade.

**Fig. 120:** *Spotted Flycatcher*. First egg laying data of 173 breeding attempts. Five day totals 1964 to 2005.



### Zum Verhalten

Ein Verhalten, das als „Nistplatzzeigen“ gedeutet wurde, war selten im Mai und im Juli zu sehen. In allen Fällen handelte es sich um einen Einzelvogel. Beispiel: 4.7.1968 – 1 Schnäpper ohne Partner zeigt altes Girlitznest, 6 m hoch auf Fichte.

Balzfüttern wurde mehrfach im Mai und Juni gesehen. Beispiele: 24.5.1980 und 14.6.1982 – Grauschnäpper füttert flügel-schlagenden Partner.

Eine Notiz zum Regenbaden: 29.7.1983 – Grauschnäpper durchnässt sein Gefieder im nassen Laub einer Robinie.

Bei Angriffen auf andere Vögel wurde in einigen Fällen ein Nest verteidigt. Beispiele: 18.7.1994 – 1 vertreibt Kohlmeise aus dem Nestbereich; 20.7.1985 – 2 Schnäpper warnen in Nähe des Nestes, 1 vertreibt Amsel. Aggressionen wurden vom 9. Juni bis 26. September gesehen. Zu den Angegriffenen gehörten Buchfink, Haussperling, Eichelhäher und Trauerfliegenschnäpper. Späteste Notiz: 26.9.2004 – Grauschnäpper greift Amsel an (R. Höhne), also zu einer Zeit, wo weder ein Nest noch eben flügge Junge zu verteidigen waren.

## Zwergschnäpper *Ficedula parva*

**Status:** Seltener Durchzügler.

In 7 von 42 Jahren wurde der Zwergschnäpper je einmal nachgewiesen. Die Daten lagen am 19.5. und 10.6. sowie nach der Brutzeit vom 10.8. bis 16.9. und sind ausführlich mit erkannten Kennzeichen dokumentiert: Weiße Seiten der Schwanzwurzel, gelblichweiße Kehle, keine Flügelspiegel, schnärende Warnrufe. 19.5.1985 – singt „Tschick tschick tschick zidü zidü zidü dü dü dü“; 10.6.1982

– fliegt neugierig heran und warnt erregt, als Buchfink erscheint, 5 m hoch in Eiche; 10.08.1977 – stelzt Schwanz etwas auf; 3.9.1986 – greift spielerisch einen Grauschnäpper auf einem Grabstein an; 11.09.1988 – jagt Insekten; 14.09.1978 – jagt von kahlen Ästen lichter Alteichen; 16.9.1984 – schnärtt ähnlich Zaunkönig, mit anderen Kleinvögeln an windgeschützter Stelle.



## Trauerschnäpper *Ficedula hypoleuca*

**Status:** Unregelmäßiger Brutvogel (0 - 2 Paare), Durchzügler.

### Brutbestand

Von 1964 bis 1981 trotz zahlreicher Nistkästen nur Durchzügler. 1982 erster Brutnachweis, weitere 1990, 1992 (2), 1996, 1998 (2) und 2002. In früheren Jahren war noch 1949 eine Brut wahrscheinlich.

### Auftreten im Jahreslauf

Der Frühjahrsdurchzug fiel schwach auf. Erstbeobachtungen waren stark zufallsbedingt. Früheste Rückkehrer: 16.4. (1969, 1988, 2000), 17.4.(1968) und 19.4.(1983, 1987). Abb. 121 zeigt die krassen Unterschiede des Auftretens im Frühjahr und im Herbst. Das ist nicht nur durch den hohen Anteil von Jungvögeln im Herbst bedingt. Die unterschiedlichen Routen auf Heimzug und Wegzug beeinflussen die an einem Ort festgestellten Zahlen besonders. Auch die Verweildauer hat Einfluss auf die Wahrnehmbarkeit von Zugvögeln.

Der Höhepunkt des Frühjahrsdurchzugs lag um den 13. Mai. Die Männchen der einheimischen Population sind meist schwarzgrau. Tief-schwarze Vögel werden als *Ficedula hypoleuca hypoleuca* von der helleren mittel- und osteuropäischen Form *F. hypoleuca muscipeta* als Unterart abgegrenzt. Erstere zeigten sich vom 17. April bis 16. Mai mit einer Häufung um den 1. Mai (52 Notizen, stets ohne Gesang, oft mit dem Vermerk ‚stumm‘). Die nordischen Fremdlinge ließen auch kein Interesse an den Nistkästen erkennen. Aber schon am 10.5. und 14.5.1972 traten keine dunklen Durchzügler mehr auf.

Ab 10. Mai dominierten Vögel im schlichten Kleid der Weibchen. Einzelne späte Zügler zeigten sich noch bis Anfang Juni. In manchen Jahren traten überhaupt nur einzelne Vögel auf, so 1979 bei anhaltender Kaltluft. In anderen Jahren gab es Tage mit starkem Durchzug, so am 4.5.1985 und 10. 5. 1996, je 15-20 Vögel, also das Fünffache des langjährigen Durchschnitts der Höchstwerte.

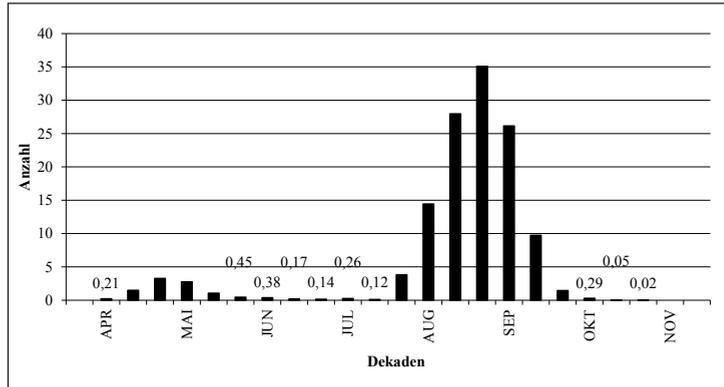
Selbständige Jungvögel stellten sich in Jahren ohne Bruten ab 1. Juli ein, wohl auf der Zerstreungswanderung aus mitteldeutschen Brutgebieten. Nur 1,4 km vom Friedhof entfernt waren die Nistkästen im Saale-Auwald gut besetzt.

Der Durchzug im Herbst wurde ab Ende August auffällig. Beispiele: 6.8.1991 – Erstbeobachtung nach dem Frühjahr (ohne Brut), auch am 10. und 18.8. nur 1, am 14. und 19.8. keine, 23.8. – der Zug kommt in Gang; 20.8.2000 – 40, der erste starke Schwall Durchzügler (am 18.8. nur einzelne), 21.8. – 60, starke Zugwelle, überall „Bit“-Rufe, in den Folgetagen abflauend, 9.9. – nur noch einzelne.

Der Durchzug im Herbst war wesentlich stärker ausgeprägt als der Frühjahrszug. Die Herbstmaxima waren im Mittel mehr als neunmal so groß wie die Frühjahrsmaxima. Wegen des sich länger hinziehenden Herbstzuges ist die scheinbare Zugmasse sogar mehr als zwölfmal so groß wie die des Frühjahrs („Zugmasse“ = Summe aller Dekadenmittelwerte der Zugsaison). An manchen Tagen wimmelte es geradezu von Trauerschnäppern. Ihre „Bit-bit“-Rufe dominierten dann unter den Lautäußerungen aller auf dem Friedhof anwesenden Vögel. Einige Höchstzahlen: 30.8.1995, 3.9.1972 und 19.9.1986 – etwa 100/25 ha; 6.9.1965 – mindestens 100, häufigster Vogel; 5.9.1998 und 8.9.1981 – etwa 90. Die Phänologie des Durchzuges variierte von Jahr zu Jahr. Die Abb. 121 täuscht eine fast ideal symmetrische eingipfelige Verteilung vor. Doch kann sich der Durchzug in mehreren Wellen abzeichnen. So gab es 1984 ein erstes Maximum am 12. August (70 Vögel); eine zweite Durchzugswelle gipfelte am 9. September (50). Nach dem 11. September schwächte sich die Zahl der rastenden Durchzügler stark ab. Beispiele für Ausnahmen: 22.9.1987 – bei Warmluft noch 40; 22. bis 24.9.1996 – Schlechtwetter bedingt



**Abb. 121:** Trauerschnäpper. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.  
**Fig. 121:** European Pied Flycatcher. Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



einen Zugstau (etwa 60, meist in Birken). Nach dem 25. September traten nur noch einzelne auf. Die spätesten Notizen: 27.10.1967 – Nach längerem Fehlen rüttelt ein Trauerschnäpper lebhaft in Birken; 6.11.1977 – extrem spät 1 in Birke (Artkennzeichen erkannt wie Flügelspiegel und Flügelzucken).

### Gesang

Singende Trauerschnäpper wurden vom 22. April bis 4. Juni gehört. Die Tage vom 10. bis 20. Mai waren für die Erfassung von Revier besetzenden Männchen an effektivsten.

Nicht in jedem Jahr stellte sich ein Sänger ein, der sich fast immer vor einem Nistkasten aufhielt. Nur in 7 Fällen wurde der Kasten auch angenommen. In den Jahren 1998, 2000 und 2002 sangen sogar je drei Männchen, aber jeweils nur 2 konnten ein Weibchen gewinnen. Meistens war das akustische Werben des Männchens erfolglos, und es verließ den Friedhof wieder. Beispiele: 29.5. und 31.5.1979 – singt vor einem Kasten, der dann doch nicht bezogen wurde; 19.5. bis 27.5.1982 – singt vor einem Kasten, blieb aber ohne Partnerin.

### Bruten

Die wenigen Nester wurden durchweg in Nistkästen angelegt, 2,9 m bis 3 m hoch. Legebeginn: 2.5.(1998) bis 4.6.(1990, 1996). Gelegegröße: 1x7, 3x6 Eier. Von 8 Bruten verliefen 4 erfolgreich (zweimal Gelege verlassen, einmal Jungvögel verendet, einmal Weibchen getötet).

Wenige Tage nach dem Ausfliegen der Jungvögel schien die Art wie verschwunden. Sporadische Wahrnehmungen ließen auf einen wenig auffälligen Aufenthalt der Vögel in der oberen Baumschicht schließen.

### Zur Nahrung

Ende April wurden gern Blattläuse von Birken aufgenommen, auch wieder im Oktober. Im September sind die Läuse am Bergahorn beliebte Nahrung. Beispiele: 28.4.1982 – pickt Blattläuse von jungen Birkenblättern; 5.9.1997 – 3 fangen, von Spitzen der Platanen aufsteigend, schwärmende Mücken; 16.9. und 30.9.1974 – hüpf auf Ast einer Pyramidenpappel und pickt Blattläuse; 25.9. und 5.10.1973 – pickt im Haschflug Blattläuse von Bergahorn.

Bei Schlechtwetter hüpfen die Schnäpper am 19.9.1986 wie Spatzen auf dem Boden und pickten herabgefallene Blattläuse auf. 10.9.1998 – nehmen nach Regennacht oft am Boden Nahrung auf; 9.10.1986 – pickt Blattläuse vom Grabstein unter Bergahorn.

Im Spätsommer sind blauschwarze Beeren eine beliebte Zusatzkost, so die des Holunders (Daten vom 27. August bis 18. September) und des Hartriegels (24. August bis 19. September). Die Früchte wurden oft im gezielten Haschflug oder im Rüttelflug gepflückt.

### Zum Verhalten

Wie bei vielen anderen Vogelarten zeigten auch (nur junge?) Trauerschnäpper eine spie-



lerische herbstliche Aggressivität, gerichtet auf Artgenossen (22.6.1962 – 2 Schnäpper jagen sich; ebenso am 25.8.2005, 9.9.1984, 17.9.1982, 19.9.1984). Auch andere Kleinvogelarten wurden angegriffen, so Fitis

(28.7.1975), Gartenrotschwanz (18.8.2005, R. Höhne), Kohlmeise (18.8.2005) und ein sitzender Kleiber (14.9.1978). Am 12.7.1998 jagte ein diesjähriger Schnäpper spielerisch einen Kleiber.

## Rotkehlchen *Erithacus rubecula*

**Status:** Brutvogel (0 - 6 Paare), häufiger Durchzügler, einzelne im Winter.

### Brutbestand

Bis 1987 hat das Rotkehlchen in 15 von 24 Jahren nicht gebrütet, in 9 Jahren siedelte lediglich ein Paar.

Ab 1988 erfolgte eine Zunahme des Bestandes auf 6 Paare (1993, 2001, 2002). Die Ursache dafür sind Veränderungen des Lebensraums. Der Baumbestand entwickelte sich stark. Es entstanden schattige Gehölzkomplexe, die dem Rotkehlchen zusagen.

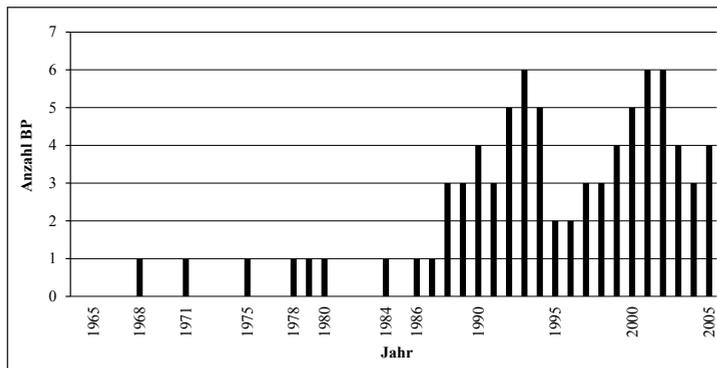
### Auftreten im Jahreslauf

Die Masse der Rotkehlchen sind Durchzügler. In den 15 Jahren ohne eine Brut fehlte die Art von Ende Mai bis Anfang Juli. Der starke Durchzug im Herbst zog sich über mindestens drei Monate hin (September bis November). Er gipfelte meist Mitte Oktober, wo im Durchschnitt über 40 Rotkehlchen auf dem Friedhof rasteten.

In den Jahren ohne Brut fielen einzelne Vögel noch im Mai und wieder ab Juli auf, die man kaum als reguläre Zügler bezeichnen konnte. Sie gehörten offenbar zu Vorkommen in der näheren oder weiteren Umgebung. Im Frühjahr wäre Partnersuche ein Grund des Umherstreichens. Nach der Brut könnte die bei vielen Arten beobachtete Zerstreuungswanderung die Ursache des Erscheinens gewesen sein.

Besonders stark war der Durchzug im Herbst 1968, wo die Zählungen Mitte Oktober ein Maximum von etwa 130 Rotkehlchen ergaben. Auch 1998 wanderten sehr viele Rotkehlchen durch, Höchstzahl Mitte Oktober etwa 90. Dagegen rasteten im Herbst 1986 maximal nur 12, im Herbst 1991 höchstens etwa 16 Rotkehlchen.

Der Frühjahrszug verlief hastiger, im Mittel über 50 Tage vom 25. Februar bis 25. April. Er gipfelte meist in den ersten Apriltagen; Höchst-



**Abb. 122:** Rotkehlchen. Zahl der Brutpaare 1964-2005.

**Fig. 122:** European Robin. Number of breeding pairs from 1964 to 2005.



zahl 1980 – etwa 60 nach einem durch anhaltende Kälte bedingten Zugstau. In Jahren mit milden Spätwinterwochen ergaben sich schon Mitte März Höchstzahlen. Unabhängig von Bruten blieben einzelne Überwinterer. Mitte Februar war ihre Zahl am geringsten, meist 1 bis 4; 1983 auch 7.

Im Februar 1967 berichtete Gärtner Zinzow, dass im Winter immer einzelne Rotkehlchen in den Gewächshäusern neben dem Friedhof übernachteten und abends manchmal schon auf das Öffnen der Tür warteten.

Auch in Brutjahren überwogen die Durchzügler die Zahl der Ansässigen meist mit Abstand.

### Gesang

In der Regel dient der Gesang der Reviermarkierung. Vom Rotkehlchen gibt es Gesangsnotizen aus allen Monaten. Von Mitte Dezember

bis Mitte Februar hört man jedoch nur ausnahmsweise einige Strophen. Ein weiteres Gesangsminimum um Anfang August lässt sich durch die Mauser erklären.

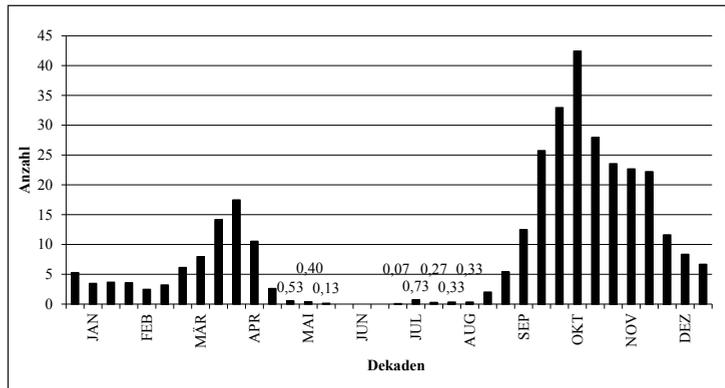
Erstaunlich war die Gesangsfreudigkeit eines Teils der durchziehenden Gäste. Ende März bis Mitte April hörte man sie am häufigsten.

Auch von Ende August bis in den Dezember sangen sie. Der Wintergesang erklang meistens in verhaltener Lautstärke, war aber auch bei kaltem Wetter zu hören. Beispiele: 25.11.2004 – bei -5°C Frost; 27.12.2000 – bei 9 cm Schnee.

Im März nahm die Zahl der Sänger rasch zu, doch gab es jährlich beträchtliche Unterschiede. Am 17.3.2001 sangen schon etwa 10, und das bei leichtem Regen. 1994 war der erste Gesang nach dem Winter erst am 10. April zu hören. Die Aktivität der Durchzügler im Singen überschneidet sich mit der Revieranzeige der

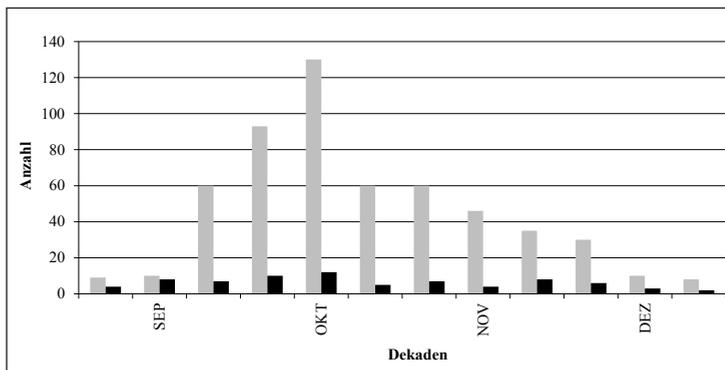
**Abb. 123:** Rotkehlchen. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte in 15 Jahren ohne Brut.

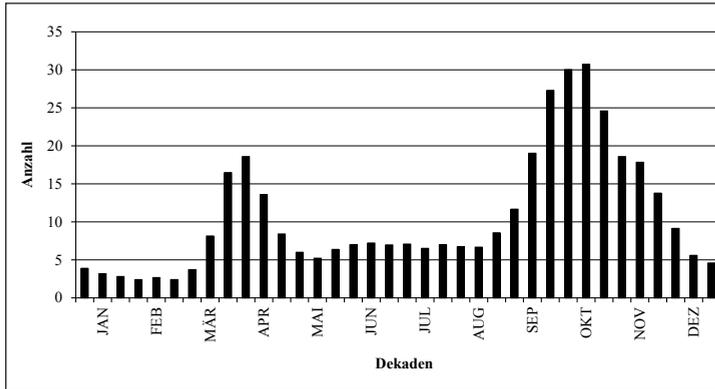
**Fig. 123:** *European Robin.* Occurrence year round. Average in ten day periods in 15 years without breeding.



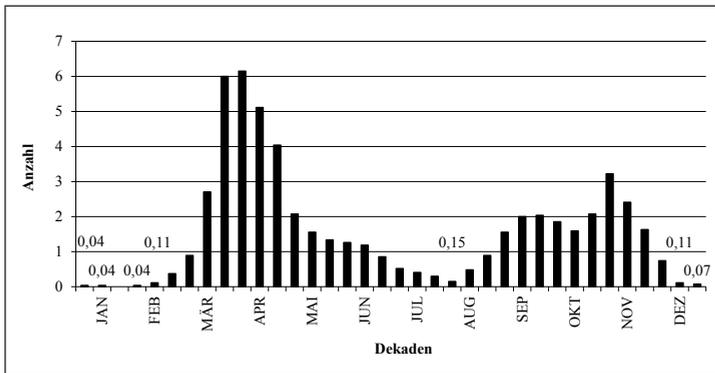
**Abb. 124:** Rotkehlchen. Vergleich des Herbstzuges in zwei extremen Jahren, 1968 (grau) und 1986 (schwarz).

**Fig. 124:** *European Robin.* Comparison of autumn migration in two extreme years, 1968 (grey) and 1986 (black).





**Abb. 125:** Rotkehlchen. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte in 27 Brutjahren.  
**Fig. 125:** European Robin. Occurrence year round. Average in ten day periods in 27 years with breeding.



**Abb. 126:** Zahl der singenden Rotkehlchen. Dekadenmittelwerte in den 27 Brutjahren.  
**Fig. 126:** Number of singing European Robins. Average in ten day periods in 27 years with breeding.

Brutvögel. Das ist ein Problem für die Brutvogelerfassung. Mitte April, dem Höhepunkt der Reviergründung, sangen etwa dreimal so viele Gäste wie Brutvögel. Das kann zu einer Überschätzung des Brutbestandes führen. Erst Ende Mai und bis in den Juli konnte man mit hoher Wahrscheinlichkeit nur ansässige Vögel hören. Aber zu dieser Zeit haben die Revierinhaber mit der Aufzucht der Jungen zu tun und bleiben über lange Zeitspannen stumm. Beispiel: 20.5.1978 – während der Brut heimlich, nach deren Zerstörung wieder Gesang vom 25.5. bis 9.6. Die Zählwerte würden zu kleine Bestandszahlen ergeben. Da half eine Erfahrung aus über 500 Zeltfahrten zur Brutvogelkartierung in Sachsen-Anhalt: Nach Sonnenuntergang, wenn eine Vogelart nach der anderen verstummte, wurden die Rotkehlchen sangesfreudig. So bekam man einen Eindruck von der Mindestzahl der Revierinhaber.

Die letzten Strophen im Juli klangen verhalten. Ausnahme: 24.7.1997 – 1 singt noch voll, aber erst in der Abenddämmerung. Im August und September wird durch unvollkommene Strophen an den Herbstgesang anderer Arten erinnert. Beispiele: 13.8.2005 – verstümmelte Strophen; 11.9.1971 – singt zart. Von Oktober bis in den Dezember fiel öfter Wechselgesang auf. Dabei antwortete ein Sänger einem anderen. Die Distanz beider Sänger lag zwischen 6 und 100 m. In einigen Fällen beteiligten sich auch drei Vögel. Die melodischen Stimmen der Rotkehlchen ertönten in gleichbleibenden Abständen und verbreiteten eine harmonische Stimmung.

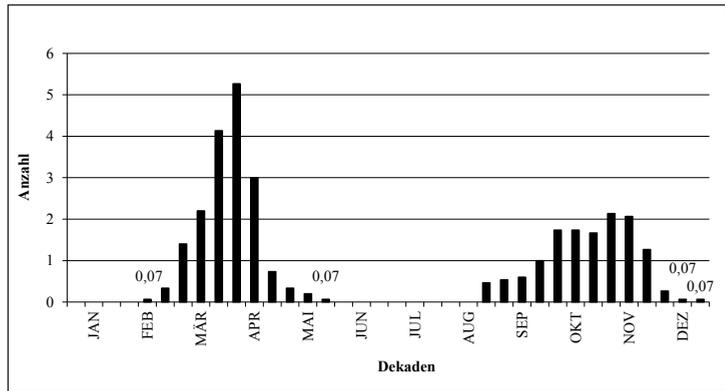
Die Singplätze des Rotkehlchens wurden auf dem Südfriedhof in 209 Fällen notiert.

Die mittlere Höhe des Singplatzes lag bei 5,6 m. Es gab jahreszeitliche Unterschiede. Die Werte bis zu 3 Metern stammen überwiegend



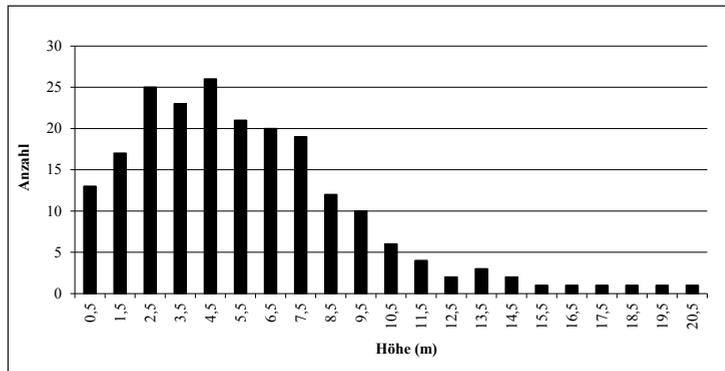
**Abb. 127:** Zahl der singenden Rotkehlchen. Dekadenmittelwerte in den 15 Jahren ohne Brut.

**Fig. 127:** Number of singing European Robins. Average in ten day periods in 15 years without breeding.



**Abb. 128:** Rotkehlchen. Höhe der Singplätze ( $\pm 0,5$  m).

**Fig. 128:** European Robin. Height of song posts ( $\pm 0.5$  m).



aus dem Monat März. Zu dieser Zeit dominierten die Durchzügler, und die noch unbelaubten Zweige boten wenig Deckung. In einem Fall sang ein Rotkehlchen auf dem Boden. Dabei tanzte das Männchen mit aufgeblähten Brustfedern vor einem zweiten Vogel (24.3.1990).

Fast immer befanden sich Äste über dem Singplatz, auch über Grabsteinen, auf denen zuweilen in 80 cm Höhe ein Rotkehlchen sang. „Wipfelsänger“ traten selten auf, z.B. 11,5 m hoch auf der Spitze einer Fichte (1.5.1988) sowie 19 m hoch auf einer Linde (21.4.1991) und 21 m hoch auf einer Eiche (16.4.1991).

### Bruten

Nester waren nur mit großem Aufwand zu finden. In Abb. 129 sind auch Bruten mit eben flüggen Jungen erfasst. Die Ablage des 1. Eies wurde rückgerechnet mit einer Unsicherheit von  $\pm 2$  bis 6 Tagen. Nur von 6 Bruten konnte

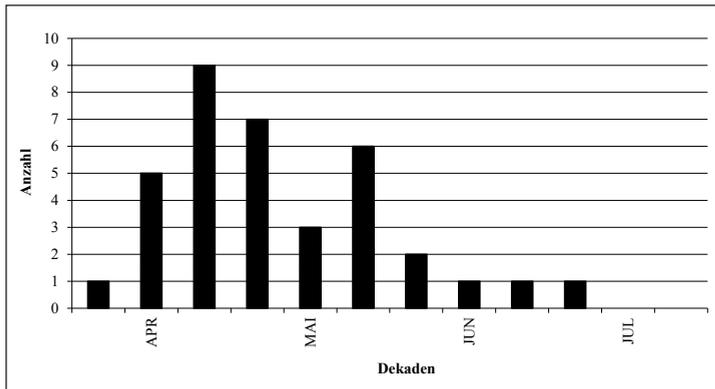
zweifelsfrei die Gelegegröße ermittelt werden, und zwar mit je 6 Eiern, begonnen in den Tagen vom 20. April bis 23. Mai.

Früheste Brut: Legebeginn um den 8.4.1993, Rotkehlchen trägt am 26.4. Futter. Späteste Brut: 13.8.1978 – Altvögel führen flügge Junge, 24.8. – ein Jungvogel wird noch gefüttert.

Der Legebeginn der ersten Brut gipfelt Ende April. Ein zweites Maximum (Zweit- oder Ersatzbruten) zeichnet sich Ende Mai ab. „Brautwerbung“ am 3.5.78 – füttert flügelzitternden Partner, später Brut.

Als Neststandorte wurden gut gedeckte Nischen am Boden oder bis 2,3 m hoch im Mauerwerk gewählt. Auch Nistkästen mit erweitertem Einflugloch dienten bis in 3,3 m Höhe als Brutstätte. Efeu bot offensichtlich den meisten Nestern Deckung, sowohl am Boden als auch an Grabsteinen (bis 0,9 m hoch) und an Bäumen (bis 1,4 m hoch). Kurios war ein Nest in





**Abb. 129:** Rotkehlchen. Legebeginn von 36 Bruten. Dekadensummen.

**Fig. 129:** European Robin. First egg laying data of 36 breeding attempts. Ten day totals.

einem im Efeu liegenden Konservenglas, das wohl vorher als Blumenvase gedient hatte.

### Zur Nahrung

Das Rotkehlchen verzehrt bekanntlich vor allem kleine wirbellose Tiere sowie Beeren. Die tierische Nahrung erhascht es gern auf unbewachsenem Boden im raschen Angriff von einem etwa 1 m hohen Ansitz aus. Auf dem Friedhof begünstigen die vielen kahlen Wege die Suche nach Insekten. Frisch aufgewühltes Erdreich war besonders attraktiv. Dazu gehörten umgegrabene oder geharkte Flächen. Als die Gräber noch per Handarbeit ausgehoben wurden, waren besonders in den nahrungsarmen Wintermonaten rasch Rotkehlchen zur Stelle: „Man musste sich vorsehen, dass man sie nicht mit dem Spaten stößt“ (R. Zinzow). Am 7.12.1982 und am 6.12.2002 wurde ein kleiner Regenwurm aus dem Rasen gezogen und verzehrt. Seltener beteiligten sich Rotkehlchen an der Aufnahme der zahlreichen Birkenzierläuse (7.4.1992) und Ahornzierläuse (30.9.1972; 22.10.1997), mehrere Meter hoch in den Bäumen. Am 27.6.2005 pickte ein Rotkehlchen etwas im Flug von der Wasseroberfläche eines Beckens.

Vom Hochsommer bis in den Winter sind Beeren die Hauptnahrung. Beobachtet wurde die Aufnahme der Früchte von Traubenkirsche (8.7.-1.8.), Eibe (5.8.-7.12.), Mahonie (13.8.-7.11.), Zwergmispel (20.8.-22.9.), Hohlhölzer (20.8.-2.11.) Hartriegel (23.9.1965),

Gemeiner Schneeball (21.12.-25.1.), Zaunrübe (30.11.1982) und Pfaffenhütchen (11.10.-11.12.). Die Beeren wurden stets im Ganzen verschluckt. Besonders begehrt waren Hohlhölzerbeeren und die roten Scheinfrüchte der Eibe. Beide wurden auch im Rüttelflug gepflückt. Viele Notizen liegen vom Pfaffenhütchen vor, auch „Rotkehlchenbrot“ genannt; es wurde noch am 20.11.1965 bei 6 cm Schnee geerntet.

Im Winter kamen einzelne Rotkehlchen auch ans Futterhaus, wo sie Haferflocken und Weißbrotkrümel fraßen. Im Januar 2002 wurde ein Rotkehlchen am regelmäßig beschickten Futterhaus so zahm, dass es mir vom 11.1. bis 17.3. aus der Hand fraß. Es blieb auf einem Zweig sitzen und nahm Haferflocken und Kuchenkrümel von der ausgestreckten Hand.

Am 17.12.1988 naschte ein Rotkehlchen vom Katzenfutter, das eine Gärtnerin ausgelegt hatte.

### Zum Verhalten

Ziemlich häufig sah man Rotkehlchen im Streit. Am Futterplatz im Dezember und Januar war ein solches Verhalten verständlich. Beispiele: 27.12.1996 – 2 streiten sich am Futterplatz bei -9°C und 10 cm Schnee; 27.01.2005 – 2 springen sich am Boden an, Nähe Futter.

Die häufigsten Auseinandersetzungen gab es Ende September und im Oktober, und zwar abseits von Futterstellen. Zu dieser Zeit war der Durchzug am stärksten. Als Ursache des



Streits käme Kampf um Winterreviere infrage. Vielleicht war es einfach nur Spiel, Übung für das harte Leben. Beispiele: 21.9.1998 – verstärkter Durchzug, Rotkehlchen jagt Rotkehlchen; 4.11. und 29.11.2000 – 2 verfolgen sich ausdauernd; 5.12.1967 – 2 springen sich an, 1 singt dazu; 28.12.1979 – vertreibt Artgenossen von einem frisch geharkten Abfallplatz.

Aggressionen gegen andere Arten wurden nur einmal gesehen: 9.11.1977 – Rotkehlchen greift wiederholt ein Buchfinkenmännchen im Gebüsch an.

### Zur Mauser

Im Spätsommer gab es Beobachtungen zum Wechsel des Jugendkleides. Frühestens am 27.7.1991 zeigte ein Jungvogel mit braun geflecktem Kopf eine rote Brust, die noch mit einigen braunen Federn durchsetzt war. 21.8.1993 – 2 Junge weitgehend mit roter Kehle, aber noch mit gestricheltem Kopf. Noch am 10.9.1999 und 16.9.1988 gab es Vögel im gescheckten Jugendkleid; am 25.9.1999 war die Mauser noch nicht beendet, das Rot der Kehle schimmerte schon durch.

## Nachtigall *Luscinia megarhynchos*

**Status:** Brutvogel (0 - 4 Paare), spärlicher Durchzügler.

### Brutbestand

Bis 1954 brütete die Nachtigall alljährlich. In den Kartierungsjahren (1964-2005) konnten nur unregelmäßig bis vier Reviere nachgewiesen werden.

Von 1932 bis 1934 siedelten noch 7-10 Paare (K. Forchner), von 1934 bis 1940 noch 7-8 Paare (W. Stumme). Die Häufigkeit in den 1930er Jahren führte W. Stumme auf die energische Bekämpfung von Raubsäugern zurück. Doch hatte der Wandel des Lebensraumes den entscheidenden Einfluss. Durch Alterung der Gehölze wurden Gebüsche mehr und mehr durch hainartige Strukturen verdrängt. 1950 gab es noch 3 Paare (W. Pohle), später bis 1960 nur 0-2 Paare. Die Abb. 130 weist einen schwankenden Bestand ohne Tendenz einer Abnahme aus.

### Auftreten im Jahreslauf

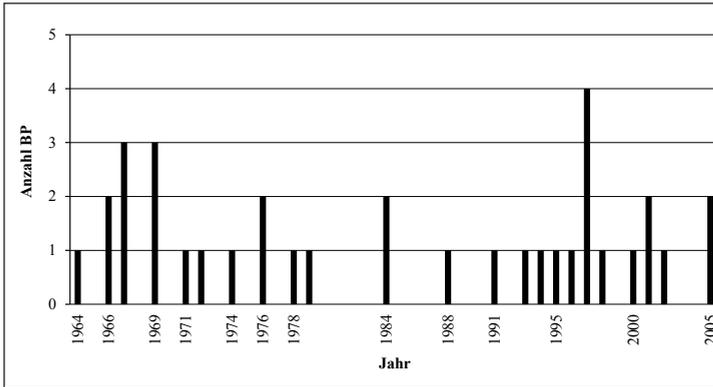
Der früheste Nachweis glückte am 17.4.1971. Erstbeobachtungen sind durch Zufall und Beobachtungsaktivität beeinflusst. Im Raum Halle wurden die ersten Nachtigallen meist um den 21. April notiert. Um den 4. Mai waren 50 %, bis zum 16. Mai alle Reviere durch singende Männchen besetzt.

Nach dem Verstummen des Gesangs waren Nachtigallen schwer wahrzunehmen. In Nähe des Nistplatzes oder kaum flügger Jungvögel verrieten sie sich durch ihre typischen knarrenden Warnrufe. Dazu ein frühes Datum: 7.5.1966 – warnt in Nähe des Nestanfangs, hier auch noch Gesangsstrophen. Die zwei spätesten Notizen: 28.8.1982 – eine Nachtigall frisst Holunderbeeren; 28.8.1991 – eine stumm am Boden. Auf Durchzug ließen wenige Daten schließen, so der genannte 28.8.1982, auch der 27.7.1985 - eine junge mausernde Nachtigall. In den betreffenden Jahren gab es kein Brutrevier. Die (scheinbare ?) Seltenheit im Juli/August kann auf dem heimlichen Verhalten beruhen. Wahrscheinlicher ist, dass die meisten Nachtigallen bereits Mitte Juli das Brutgebiet verlassen haben.

### Gesang

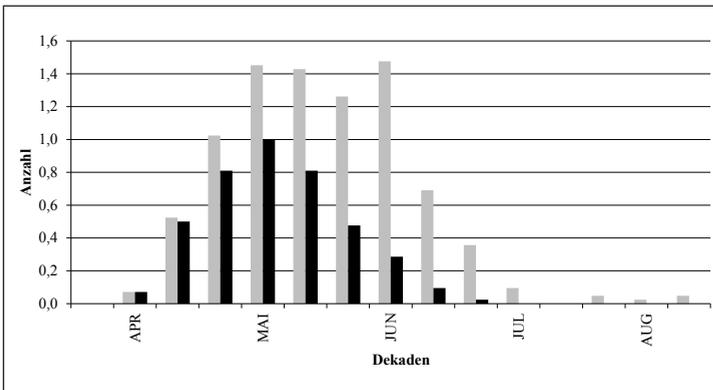
Singplätze wurden meist in Laubbäumen, auch in Lärchen, in 2,2 bis 8 m Höhe gewählt, einmal auch 12 m hoch in Linde. Die Nähe viel befahrener Randstraßen wurde nicht gemieden: 24.04.1992 – singt bei tosendem Straßenverkehr am Rand zur Huttenstraße.





**Abb. 130:** Nachtigall. Zahl der Brutpaare 1964-2005.

**Fig. 130:** Common Nightingale. Number of breeding pairs from 1964 to 2005.



**Abb. 131:** Nachtigall. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005 nach Gesamtzahl (grau) und Anteil der Sänger (schwarz).

**Fig. 131:** Common Nightingale. Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005. Total number (grey) and portion of singing males (black).

Gesang im Flug: 9.5.1978 – singt auch im Flug mit gespreiztem Schwanz, verfolgt eine nicht singende Nachtigall.

Am 16.5.1997 sangen 5 Nachtigallen, es bestanden dann vier stabile Reviere (Maximum seit 1963). Nach der Paarbildung ließ der Gesang rasch wieder nach. So war ein Männchen nur vom 7.5. bis 15.5.1995 in einem eng begrenzten Revier zu hören, danach brütete hier ein Paar erfolgreich. Einzelne Männchen sangen länger als vier Wochen intensiv, blieben aber offensichtlich ohne Weibchen. Vom 10. Juni an hörte man kaum noch eine Nachtigall. Beispiel: 10.06.1997 – reagiert auf Tonbandprovokation mit kurzem Gesang, sonst ruhig. Doch 1974 lebte in den letzten Junitagen der Gesang eines Männchens nach verllorener Brut wieder auf, noch am 8.7. ließ es verkürzte Motive hören. Die günstigste Erfassungszeit war kurz und lag zwischen dem 10. und 20. Mai.

### Bruten

Das spärliche Vorkommen und die gut versteckten Nester ließen nur wenige Beobachtungen zur Brutbiologie zu. Zwölf Nester waren in 10 bis 60 cm Höhe angelegt, stets zwischen dünnen Stämmchen und fast immer von etwas Efeu gedeckt. Sieben Vollgelege enthielten je 5 Eier. Bei zehn weiteren Brutnachweisen ließ sich der Legebeginn aus der Beobachtung eben flügger Jungvögel abschätzen. Insgesamt ergaben sich 22 Daten für den Legebeginn (Genauigkeit  $\pm 3$  Tage). Verteilung dieser Daten auf die Monatsdekaden: Mai (8/8/4), Juni (2/0/0). Frühester Legebeginn: 7. Mai (1996), spätester am 3. Juni (1984). Einige Beispiele: 28.05.1996 – trägt Futter, wo am 14.5. Warnrufe zu hören waren; 13.6.1966 – Altvögel führen 4 Junge; 24.6.1969 – führen Junge, nahe Nest; 6.7.1976 – ein selbständiger Jungvogel; 10.7.1996 – Altvogel warnt noch mit Futter.



**Zum Verhalten**

Verfolgungsflüge wurden nur vereinzelt beobachtet.  
Warnrufe im Brutrevier wurden vor al-

lem durch Menschen ausgelöst, naturgemäß auch durch Tiere. Beispiel: 7.7.1974 – Nachtigall warnt, als Katze auf Mauer läuft.

---

## Hausrotschwanz *Phoenicurus ochruros*

**Status:** Unregelmäßiger Brutvogel (0 - 1 Paar), Nahrungsgast.

**Brutbestand**

Der Südfriedhof mit seinem alten Baumbestand erfüllt wenig die Ansprüche des Hausrotschwanzes an den Lebensraum. Nur in 10 von 42 Kontrolljahren waren Bruten oder Brutversuche nachweisbar (1985-1986, 1990-1992, 1995, 2001, 2003-2005).

**Auftreten im Jahreslauf**

Die Umgebung des Friedhofs ist vom Hausrotschwanz gut besiedelt. Hier findet der ursprüngliche Felsbrüter viele Nistplätze an den zahlreichen Baulichkeiten (Wohnblocks, Villen, eine Schule, ein Krankenhaus und Wirtschaftsbauten). Somit drangen von Ende März bis Ende Oktober immer wieder Nahrungsgäste vor allem in die Randbereiche des Friedhofs ein. Bevorzugt wurden baumarme Teilstücke. Dazu gehörten Urnengrababteilungen. Grabsteine wurden gern als Sitzwarten genutzt, Aber auch kahle Äste von Bäumen wurden nicht gemieden und dienten sogar als Singplätze. Dennoch glückten von 1964 bis 1984 meist nur 1 bis 4 Beobachtungen bei jährlich mehr als 50 Kontrollgängen. Im Jahr 1982 konnte kein einziger Nachweis notiert werden. In den Jahren 1985 bis 2005 nahm die Population in der Umgebung deutlich zu. Dadurch zeigten sich auch mehr Hausrotschwänze auf dem Friedhof. Es zeichneten sich sogar Jahre mit starkem Auftreten (1990, 1992, 1998, 2001, 2004) ab. In anderen Jahren blieb die Art spärlich (1991, 1993, 1995, 2000, 2002). Nach schwachem Brutbestand konnte durchaus ein Herbst mit starkem Durchzug folgen (1993, 1999, 2002).

In Abb. 132 gehen die Besonderheiten der einzelnen Jahre unter. Deutlich ist eine Durchzugswelle im Frühjahr (Maximum um den 22. April). Früheste Notizen: 12.3.1987, 31.3.1974; 31.3.1999, 3.4.1967 – jeweils ein schlicht gefärbter Vogel in einer lichten Abteilung; 3.4.1986 – 1 singt, Urnenfeld; 3.4.1994 – singt auf der Kapelle und auch in Bäumen.

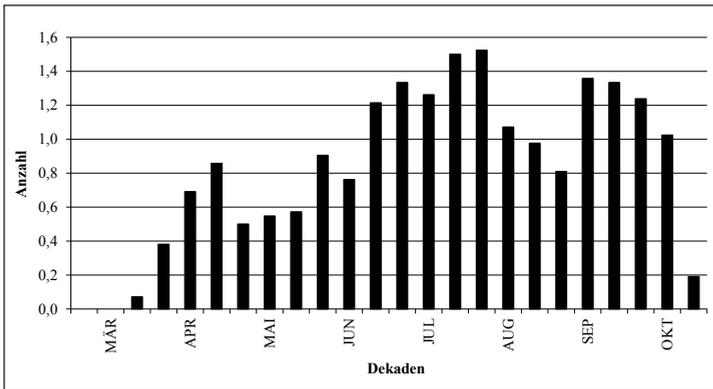
Anfang Juni traten auffällig Jungvögel der 1. Brut auf. Im Juli und August suchten vor allem diesjährige Vögel der weiteren Umgebung Aufenthalt und Nahrung. Dass die gezählten Vögel nach dem 10. August abnahmen, lässt sich durch Heimlichkeit während der Mauser und Abwanderung erklären. Ab 10. September und im Oktober fielen Durchzügler auf, besonders in Jahren mit geringem Brutbesatz. Späte Beobachtungen: 21.10.1986 – 2 unter Bergahorn am Boden und auf Grabstein; 22.10.1996 – 2 in fast kahlem Bergahorn; 24.10.1986 – 1 auf Grabstein; 26.10.1998 – 1 Männchen und 1 hellgrauer Vogel, der auf kahlen Baum flüchtet; 27.10.1989 – 1 auf Zaun.

**Gesang**

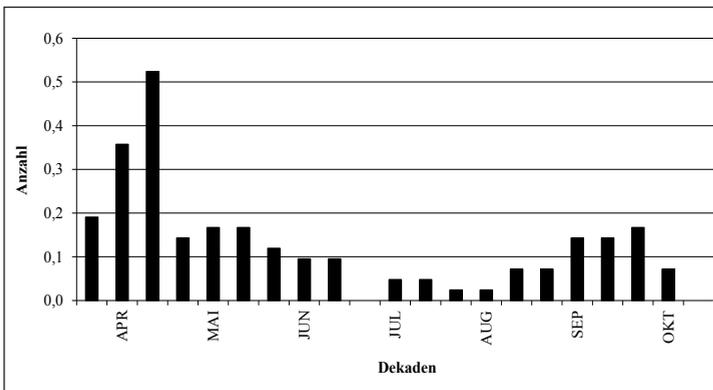
Im April, der Phase der Paarbildung, war der Gesang am lebhaftesten. In diesen Tagen sangen auch Männchen, die sich ab Mai nicht mehr auf dem Friedhof zeigten, also offensichtlich Durchzügler.

Im Mai, wenn die meisten Hausrotschwänze mit der Brut beschäftigt waren, hielt sich die Gesangsaktivität auf mittlerem Niveau. Sie sank im Juni, als flügge Junge zu betreuen waren weiter ab. In der 1. Julidekade wurde





**Abb. 132:** Hausrotschwanz. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.  
**Fig. 132:** Black Redstart. Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



**Abb. 133:** Zahl der singenden Hausrotschwänze. Dekadenmittelwerte 1964-2005.  
**Fig. 133:** Number of singing Black Redstarts. Average in ten day periods from 1964 to 2005.

in keinem Jahr Gesang gehört. Typisch für die Art zeichnet sich eine deutliche Phase des Herbstgesangs (nach der Mauser) im September/Oktober ab. Dabei wurde ein Singplatz auch mehrere Tage beibehalten. Das spricht dafür, dass die Sänger vorwiegend der lokalen Population angehörten. Aber in einzelnen Jahren, in denen sich nur ausnahmsweise ein Hausrotschwanz auf dem Friedhof gezeigt hatte, war während des Herbstdurchzuges ebenfalls Gesang zu hören. Dem Jugendgesang mancher Arten vergleichbar war am 15.9.1969 ein leises Geplauder, das ein schlicht gefärbter Hausrotschwanz quietschend und schmatzend hören ließ.

Singplätze wurden im umzäunten Friedhofsgelände vorzugsweise auf Gebäuden gewählt. Beliebt war die Kapelle. Hier sang ein Männchen 1990, einem Jahr mit Brut, vom

16.4. bis 8.6. Auch Herbstsänger nutzten das Kreuz der Kapelle in 25 m Höhe.

Vor allem vor der Laubentfaltung im April dienten auch Bäume als Singplätze, und zwar in Höhen von 7 bis 22 m. Bevorzugt wurden Birke, Platane und Linde. Weiterhin wurden Eiche, Pappel, Ahorn und Robinie angenommen. Auf einer Konifere (Fichte) sah ich nur einmal einen singenden Hausrotschwanz, und zwar am 1.10.1999. Beispiele zu belaubten Singplätzen: 5.5.1990 – im begrünten Ahorn; 6.6.2001 – singt in Platane; 25.6.2003 – singt in Linde; 28.06.1978 –1 singt in Laubbaum, in dem 2 Junge sitzen. Wo das Gelände arm an Bäumen war, sang mitunter ein Hausrotschwanz auf einem etwa 1 m hohen Grabstein. Sonderfall: 4.6.1996 – graues Männchen singt zwischen der Nahrungssuche auf einem Erdhaufen.



**Bruten**

Bei allen 9 Bruten, die im umzäunten Friedhofsgelände nachgewiesen wurden, befand sich das Nest an einem Gebäude. Spektakulär waren drei erfolgreiche Bruten im Innern der Kapelle (1991, 1992, 1995). Die Vögel flogen durch ein defektes Fenster in etwa 8 m Höhe ein. Das Nest befand sich in einem kleinen Nebenraum in einer Wandnische (2,6 m über dem Boden). Weitere Nistplätze fanden sich unter der Dachtraufe am Pförtnerhaus und am Verwaltungsgebäude. Die Jungen in einer Halbhöhle (2,9 m hoch) an einem Klosetthäuschen kamen fast flügge ums Leben. 7 Bruten wurden in der Friedhofsgärtnerei nachgewiesen, die nur durch eine Mauer vom eigentlichen Friedhof getrennt war. Die Jungen wurden zum Teil auf dem an Bäumen armen Ostteil des Friedhofs betreut.

Der Legebeginn ließ sich bei 15 Bruten mit einer Unsicherheit von 2 bis 5 Tagen abschätzen. Früheste Brut: 1. Ei etwa am 20. April (1995). Späteste Brut: 1. Ei etwa am 25. Juni (1995). Noch am 2.8.1993 wurden Jungvögel geführt, die von außerhalb des Friedhofs stammten.

**Zur Nahrung**

Der Hausrotschwanz pickte Nahrung oft am Boden, auch auf Steinplatten. Beobachtungen stammten meistens aus baumarmen Abteilungen. Beispiel: 26.06.1997 – jagt auf Weg nach Insekten. Im April wurden Blattläuse von Birkenstämmen abgelesen (nicht von den Zweigen).

Dagegen waren im Oktober Blattläuse am Bergahorn attraktiv. Dabei wurde kaum der Baum aufgesucht. Meistens wurden die Läuse auf Grabsteinen unter den Bäumen abgepickt. Beispiele: 15.4.1987 – 1,1 picken Blattläuse von Birkenstämmen; 12.10.1991 – 3 in gelbem Bergahorn (hier Blattläuse); 13.10.1981 – 5 schlichte Hausrotschwänze lesen Blattläuse auf Grabsteinen unter Bergahorn ab; 21.10.1986 – picken nach Kleininsekten unter Bergahorn am Boden und auf Grabstein; 30.9.1999 – 1 schlichter Hausrotschwanz pickt 1 m hoch ein Insekt von dickem Lindenstamm ab, krallt sich kurz fest.

Im Sommer waren auch Beeren begehrt: 1.7.2003 – 1 diesjähriger Hausrotschwanz pickt an dunklen Maulbeeren und verschluckt Teile; 2.9.1966 – 1 (schlicht) frisst Hartriegelbeeren; 28.9.2004 – 2 schlichte Vögel pflücken Hartriegelbeeren; 30.9.1988 – hascht im Rüttelflug „Eibenbeere“.

In der Brutzeit flogen einzelne Hausrotschwänze auch mit Futter vom Friedhof über die Straße zu ihren Jungvögeln.

**Zum Verhalten**

Verfolgungsflüge richteten sich auf die eigene Art. Ein Fall lag in der Zeit der Paarbildung: 17.4.1999 – Männchen jagt Weibchen am Pförtnerhaus. Alle anderen Notizen stammen aus der Nachbrutzeit und hatten meist spielerischen Charakter. Beispiele: 23.6.1998 – 2 Jungvögel jagen sich; 30.9.1996 – schlichter Vogel jagt Artgenossen; 8.10.1989 – Männchen jagt schlichten Vogel; 12.10.1993 – 2 jagen sich.



## Gartenrotschwanz *Phoenicurus phoenicurus*

**Status:** Brutvogel (1 - 11 Paare), Sommervogel.

### Brutbestand

Der Gartenrotschwanz brütete von 1964 bis 2005 in allen Jahren in durchschnittlich 5,5 Paaren (2,2 BP/10 ha). Kaum zu erklären ist die langperiodische Bestandsschwankung.

Von 1964 an wuchs der Bestand stetig und erreichte 1968 mit 11 BP (=4,4 BP/10 ha) ein Maximum. Danach sank die Zahl der Brutpaare bis 1978 allmählich bis auf 1 Paar ab. Von 1984 bis 1992 erfolgte wieder eine nahezu stetige Zunahme auf 9 Paare. Dann stabilisierte sich das Brutvorkommen bei etwa 7 Paaren.

### Auftreten im Jahreslauf

Der früheste Nachweis glückte nach wenigen sehr warmen Tagen am 27.3.1968 – ein Männchen sang halblaut. In den meisten Jahren zeigten sich Ankömmlinge erst ab Mitte April. Bis etwa zum 20. Mai füllte sich der Bestand noch auf. Dabei wurden die weniger auffälligen Weibchen einige Tage später notiert als die Männchen. Früheste Feststellung eines Weibchens am 9.4.2000. Aber am 27.4.1967 – 8 bis 10 Männchen, doch immer noch kein Weibchen. Durchzug fiel im Frühjahr nicht auf.

Das Ausfliegen von Jungvögeln bewirkte einen weiteren Zuwachs im Juni/Juli. Im Laufe des August nahm die Zahl der wahrgenomme-

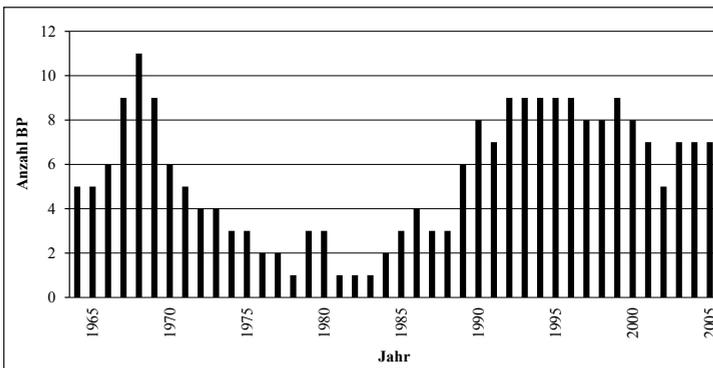
nen Gartenrotschwänze schnell ab, erklärbar durch die Mauser und durch Verlassen des Brutgebietes. Bei gründlichen Zählungen am 18.8.1997 wurde nur noch ein, am 11.8.2003 kein einziger Gartenrotschwanz aufgespürt (Bestand 1997: 8 BP; 2003: 7 BP). Ein leichtes Nebenmaximum Mitte/Ende September kann durch Abschluss der Mauser und Durchzügler erklärt werden. Daten zum Wegzug: 19.7.1974 und auch am 9.8. – auffallend häufig, ad. und selbständige Junge; 23.7.1968 – zahlreich (ca. 50); 29.7.1976 – Durchzug, mindestens 20 bei höchstens 2 BP; 15.9.1967 – stellenweise kleine Gesellschaften; 22.9.1996 und 24.9. – Zugstau (Schlechtwetter), ca. 10 in lichter Abteilung.

Beispiele zur Mauser adulter Männchen: 31.8.1983 – nur am Kopf noch etwas gescheckt, 16.9. recht gut ausgefärbt; 7.10.1974 – voll ausgefärbt.

Späteste Beobachtung: 24.10.1974 – ein Weibchen.

### Gesang

Die Abb. 136 gibt die mittlere Zahl der singenden Männchen in den Jahren 1964 bis 2005 an. Daraus ersieht man auch die Spanne der effektivsten Erfassung vom 1. Mai bis 10. Juni.



**Abb. 134:** Gartenrotschwanz. Zahl der Brutpaare 1964-2005.  
**Fig. 134:** Common Redstart. Number of breeding pairs from 1964 to 2005.



Vom 10. Juni an nahm die Gesangsfreudigkeit stark ab. Ende Juli bis Mitte August fiel noch eine schwache Gesangsphase auf. Ab 1. Juli tragen fast alle Gesangsnotizen Vermerke wie ‚verträumt oder halblaut, verhalten, matt, müde, verkürzt‘. Beispiele: 1.7.1972 – noch volle Strophen, aber matt und wenig impulsiv; 30.7.1970 – ein fast ausgefärbtes Männchen bringt typische Strophen, aber sehr leise; 10.8.1991 – Männchen mit grau geschecktem Kopf singt verträumt; 14.8.1969 – ein noch scheckiges Männchen singt stümperhaft. Spätester Gesang: 28.09.2004 – singt einige verhaltene Strophen.

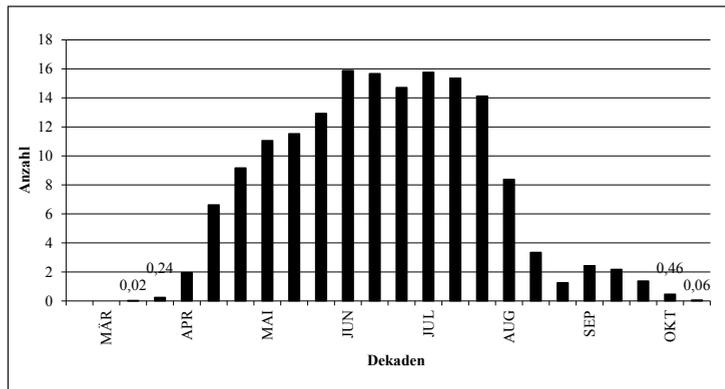
### Bruten

Von den 102 beobachteten Bruten erfolgten 71 in Nistkästen, darunter 16 in Halbhöhlen. Einige Kästen hatten vergrößerte Einfluglöcher, so

ein Waldkauzkasten. 15 bezogene Baumhöhlen ähnelten Halbhöhlen (kaminartig ausgefalter Birkenstamm; unfertige Spechthöhlen; durch abklaffende Rinde gedeckte Nischen in alten Robinien; größere Löcher in Platanen). Andere Nester wurden an ungewöhnlichen Stellen in Nischen gebaut. Beispiele: Rüstlöcher an der Leichenhalle (4), Loch im defekten Schieferdach der Kapelle in 11 m und 16,3 m Höhe (4), von Efeu gedeckte Urnennische in einem Grabmal (2), Nische hinter einem Fallrohr, Lüftungsluke in einem Klosetthäuschen, Urne mit beschädigtem Deckel, dichter Efeu 1 m hoch an einem Grabstein, Verbretterung am Schrippendach, von einem Besucher an Baum genageltes Plastegefäß (je 1). Viele solcher Nistplätze blieben sicherlich unentdeckt. Die Brutphänologie ist aus Abb. 137 zu ersehen.

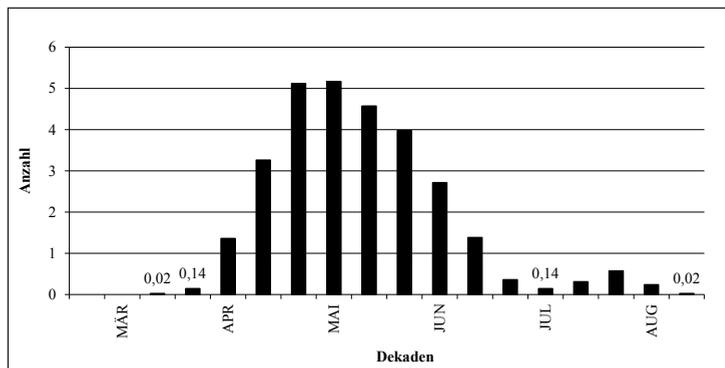
**Abb. 135:** Gartenrotschwanz. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

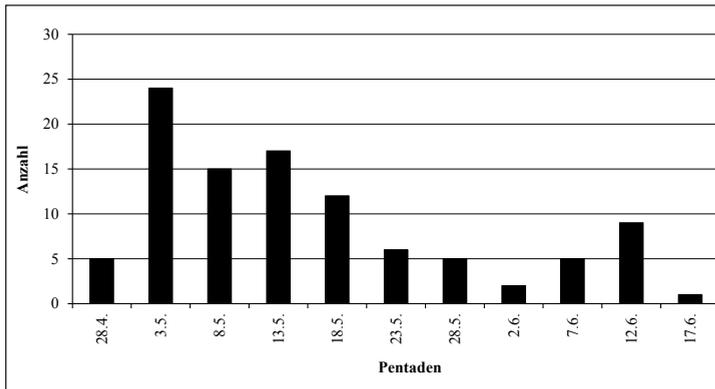
**Fig. 135:** Common Redstart. Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



**Abb. 136:** Zahl der singenden Gartenrotschwänze. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 136:** Number of singing Common Redstarts. Average in ten day periods from 1964 to 2005.





**Abb. 137:** Gartenrotschwanz. Legebeginn von 101 Bruten nach Jahrespentaden 1964-2005. Datumsentspricht der Mitte der jeweiligen Jahrespentade.  
**Fig. 137:** Common Redstart. First egg laying data of 101 breeding attempts. Five day totals from 1964 to 2005.

Früheste Brut: 27.4.1992 – 1. Ei gelegt, 28.4. – 2 Eier, Halbhöhlenkasten. Späteste Brut: 15.6.1986 – Legebeginn, ± 2 Tage, Brut erfolgreich.

Altvögel, die flügge Junge führten und fütterten, waren noch bis zum 25. Juli zu sehen. Reguläre Zweitbruten konnten nur in zwei Fällen nachgewiesen werden.

Fall 1: 27.4.1992 – Legebeginn der Erstbrut, es wurden 7 Junge um den 2.6. flügge, Legebeginn der erfolgreichen Zweitbrut am 11.6. – Vollgelege 5 Eier.

Fall 2: 30.4.2002 – Legebeginn der Erstbrut, 7 Eier; Ausfliegen um den 4.6., Legebeginn der Zweitbrut am 7.6., Vollgelege 6 Eier, erfolgreich.

Die Eizahl betrug von 59 bekannten Vollgelegen: 3x8, 32x7, 16x6, 7x5, 1x4, im Durchschnitt 6,5 Eier. Alle drei 8er-Gelege waren vor dem 8. Mai begonnen und ergaben mindestens je 5-6 flügge Junge.

Die Schlupfrate ist von 51 Bruten bekannt: 12x7, 11x6, 6x5, 1x4, 1x3, 20x0, im Durchschnitt 3,7 Junge.

Die Zahl der ausgeflogenen Jungen ist in 69 Fällen notiert: 2x7, 9x6, 11x5, 12x4, 2x3, 1x2, 32x0, im Durchschnitt 2,6 flügge Junge.

Von den 102 Bruten blieben mehrfach Kenngrößen unbekannt. In 15 Fällen war ein Bruterfolg fraglich, in 18 weiteren Fällen war auf ein erfolgreiches Brüten mit unbekannter Jungenzahl zu schließen. Somit würde sich bei Kenntnis aller Zahlen ein größerer Gesamtbruterfolg errechnen.

### Zur Nahrung

Der Gartenrotschwanz jagt vor allem Gliederfüßer. Er liest Beutetiere gern am Boden auf. Der durch viele Wege gegliederte Friedhof kommt dieser Art der Nahrungsaufnahme entgegen. Beobachtungen: 30.5.1999 – füttert große Raupe; 14.07.2005 – pickt tote Hummel unter Linde auf; 3.8.1970 – versucht einem Grauschnäpper eine Libelle abzu jagen; 8.10.1973 – pickt im Bergahorn Blattläuse.

Erstaunlich oft wurden Früchte gefressen. Beispiele: 11.7.2005 – pickt am Boden ausgiebig an weißer Maulbeere; 21.7.1999 – füttert bettelnde Junge mit Traubenkirschen; 7.8.1994 – nimmt Holunderbeere im Rüttelflug (mehrere Fälle); 18.10.1966 – pflückt und frisst Früchte des Pfaffenhütchens. Auch Heckenkirschen und Eibenfrüchte wurden genommen.

### Zum Verhalten

16.8.1987 – Weibchen badet in Blumenschale; 29.9.2001 – matt gefärbtes Männchen sonnt sich 9 m hoch auf Kiefernast.

Aggressives Verhalten war selten zu beobachten: 5.5.1977 – Männchen jagt Weibchen. Herbstliche Aggressivität: 16.8.1986 – Männchen jagt hartnäckig einen Artgenossen durch die Bäume; 22.9.1996 – Männchen jagt Weibchen.



## Heckenbraunelle *Prunella modularis*

**Status:** Brutvogel (2 - 17 Paare), Teilzieher.

### Brutbestand

In Abb. 138 zum Brutbestand der Heckenbraunelle spiegelt sich eine fast stetige Zunahme von 2 BP (1964) auf 16 BP (1977) wider. Diese lässt sich durch eine wachsende Strukturvielfalt erklären. Insbesondere gedeihen Juniperussträucher. Efeu umschlang zunehmend Stämme und Steingebilde. Von 1980 bis 1996 schwankte die Zahl der Brutpaare nicht wesentlich. Von 1997 bis 2005 nahm der Bestand abermals nahezu stetig zu von 8 BP auf 17 BP.

### Auftreten im Jahreslauf

Über 80 % der Heckenbraunellen sind Sommervögel. Nur 2 bis 3 überdauerten durchschnittlich den Winter auf dem Friedhof. Abb. 139 verwischt die stark fallende Tendenz zur Überwinterung. Bis 1984 waren fast alljährlich einige Braunellen von November bis Februar durchgängig auf dem Friedhof anzutreffen. Höchstzahlen: Im Januar 1968, 1971 und 1973 jeweils 8 bis 12. Dagegen war von 1967 bis 2005 in 11 von 38 Wintern keine einzige im Dezember, und in 12 Wintern keine im Januar nachzuweisen.

Während der Mauser (Ende Juli/August) tritt die Art kaum in Erscheinung, z. T. einige ohne oder mit verstümmeltem Schwanz; 5.8.1969 – 1 sieht gerupft aus, sonst kaum wahrzunehmen. Ab Anfang September verhält sich die Art wieder lebhaft und auffällig.

Der Durchzug wurde in manchen Jahren spürbar. Beispiele: 20.3.1981 – auffallend häufig (ca. 40, nur 4 singen); 27.3.1968 – sehr zahlreich, über 40, oft zu zweit; 12.9.1979 – 3 überfliegen im Rufkontakt mit einer Braunelle am Boden, diese steigt auf und schließt sich den Überfliegern an; 16.10.1975 – Rufkontakt mit Überfliegern; 25.10. bis 19.11.1967 – auffallend häufig (um 25 notiert).

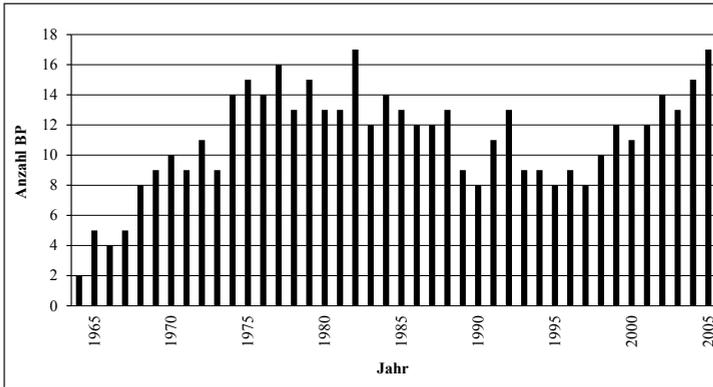
### Gesang

Der Gesang wies in der Zeit der Revierbesetzung ein flaches Maximum auf, hielt aber bis Ende Juni kräftig an. So eignete er sich gut zur Ermittlung des Brutbestandes. Selbst nach der Fütterung von Nestlingen wurden einige Strophen gesungen (1.7.1973). Dazu kommt, dass der schlichte, sonst wenig auffällige Vogel stets exponierte Singplätze wählte. Das war ein Anreiz, die Sitzplätze singender Braunellen zu notieren. Es wurden 299 Fälle erfasst. Extreme: 29.3.1986 – eine am Boden Nahrung suchende Braunelle antwortet einem 60 m entfernt singenden Rivalen. Der höchste notierte Singplatz war 23 m hoch auf einer Pyramidenpappel (25.3.1987). Besonders beliebt waren die Spitzen von 2 bis 7 m hohen Koniferen. Von hohen Laubbäumen wurden öfter auch herausragende kahle Äste genutzt. Im Mittel befanden sich die Singplätze 6,5 m hoch. In drei Fällen sang eine Braunelle auf einem frei stehenden 1 m hohen Grabstein. Eine begonnene Strophe wurde mitunter im Abfliegen fortgesetzt.

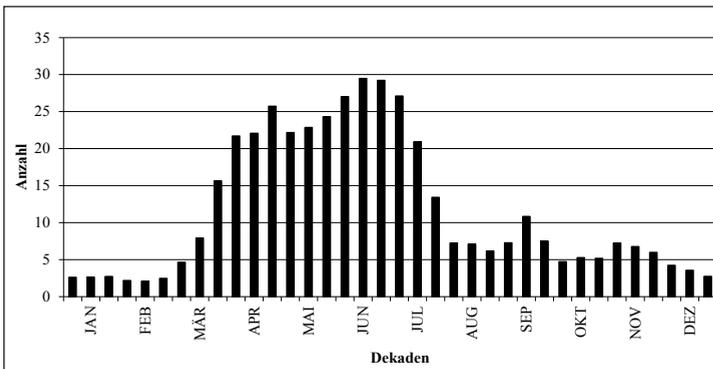
Öfter war Wechselgesang zu hören. Dabei antwortete immer wieder ein Sänger dem anderen in einer Distanz von 30 bis 150 m. Er diente wohl der Revierabgrenzung.

Während der Gefiedermauser (Ende Juli/August) verstummte der Gesang. Im September zeichnete sich eine schwache Periode des Herbstgesanges ab. Dabei wurden die Strophen selten in voller Lautstärke vorgetragen, Meistens klangen sie halblaut, kratzig und verkürzt. Auch die ersten Gesangsversuche im Vorfrühling waren unvollkommen. Früheste Gesänge: 5.2.1978 – 1 singt rau, aber laut; 9.2.1980 – singt bei 8°C verkürzte Strophen, 15.2. – 1 singt immer wieder leise; 17.2.1976 – singt etwa zehnmal verkürzt; 23.2.1978 – singt erst leise mit geschlossenem Schnabel, dann laut mit offenem Schnabel; 23.2.1989





**Abb. 138:** Heckenbraunelle. Zahl der Brutpaare 1964-2005.  
**Fig. 138:** Dunnock. Number of breeding pairs from 1964 to 2005.



**Abb. 139:** Heckenbraunelle. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.  
**Fig. 139:** Dunnock. Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.

nach mildem Wetter erster Gesang. Die spätesten Strophen wurden im November gehört: 9.11.1977 – 2 singen; 14.11.1977 – singt leise, aber fortlaufend; auch am 16. und 23.11. Gesang; 19.11. 1975 – singt mehrmals laut bei mildem Wetter; 21.11.1980 – 1 singt bei mildem Wetter (+12°C).

### Bruten

Von 54 gefundenen Nestern waren in Juniperus (22), Efeu (18, davon 10 an Grabsteinen), Hecken (8), Eiben (2) und 4 in sonstigen Gebüsch angelegt. Die Nesthöhe über dem Erdboden betrug im Durchschnitt 1,11 m. Niedrigstes Nest: 0,2 m hoch in Efeu an Hortensie; höchstes Nest: 2,9 im Efeu auf Bergahorn.

Als Maß für die Brutphänologie diente der Legebeginn. Er ließ sich auch vielfach aus den Daten der Nestkontrollen und der Beob-

achtung eben flügger Jungvögel auf 0 bis 5 Tage genau (im Mittel 2 Tage Unsicherheit) abschätzen. Abb. 141 zeigt die Verteilung des Legebeginns. Es zeichnen sich zwei Brutwellen mit Maxima um den 23. April und den 5. Juni ab.

Frühester Legebeginn: 14.4.(1984); spätester Legebeginn: 2.7.(1987).

Die Gelegegröße betrug: 3x6, 23x5, 1x4 Eier. Der Bruterfolg ließ sich nur grob einschätzen, weil lange belegte Nester sich leichter nachweisen ließen. Es flogen Junge aus: 9x5, 11x4, 4x3, 2x2 und 2x1. Erfolglos verliefen 20 kontrollierte Bruten; in 6 Fällen blieb der Erfolg unklar.

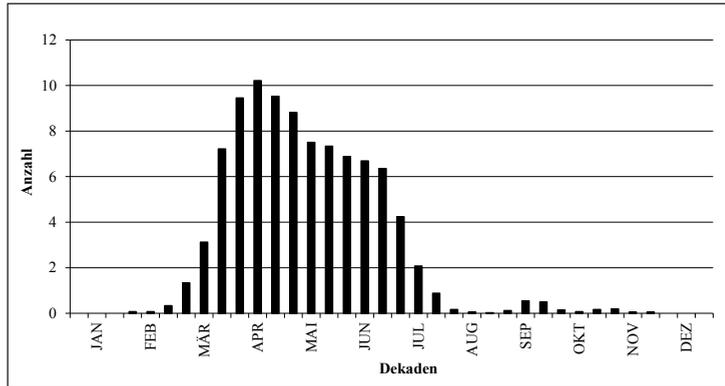
### Zur Nahrung

Auffällig häufig suchte die Heckenbraunelle Nahrung auf unbewachsenem Boden, so unter



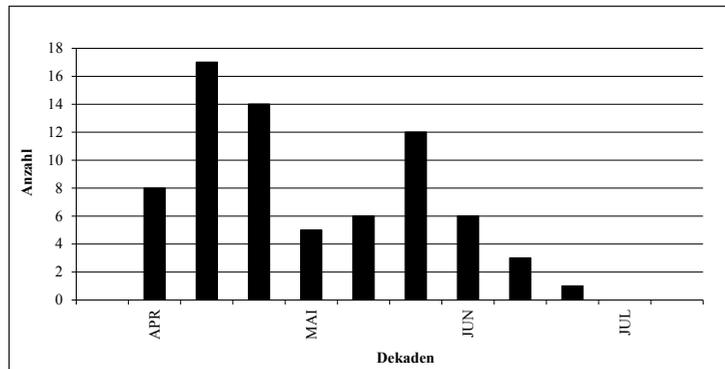
**Abb. 140:** Zahl der singenden Heckenbraunellen. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 140:** Number of singing Dunnocks. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



**Abb. 141:** Heckenbraunelle. Legebeginn nach Dekadensummen.

**Fig. 141:** Dunnock. First egg laying data. Ten day totals.



Fichten und auf Wegen. Beispiele: 29.10.1982 – pickt Nahrung unter frisch geharktem Boden unter Birke und Lärche; 6.4.1984 – Nahrungssuche im Moos, fledert Moosteile beiseite; 14.3.1982 – räumt mit dem Schnabel Laub beiseite; 26.6.2005 – nach Gewitter häufig am Boden unter Bäumen.

Aufnahme von Nahrung im Geäst war schwer zu beobachten. Beispiele: 17.4.1989 – 2,5 m hoch in Fichtenzweigen; 23.8.1979 – 6 m hoch in Schwarzkiefer; 21.10.1988 – in Bergahorn; 4.11.1984 – 10 m hoch in Pyramidenpappel. In den Wintermonaten wurden gern Futterstellen aufgesucht, wenn diese mit

Haferflocken oder Weißbrotkrümeln bespickt waren. 8.2.1969 – an 3 Futterstellen je eine; 21.11.1971 – 1 im Futterhaus bei  $-6^{\circ}\text{C}$  und 6 cm Schnee; 21.1.1976 – 2 an Futterstellen bei 11 cm Schnee. Auch die Bodenfläche unter Futterhäusern wurde gern abgesucht.

### Zum Verhalten

Die Heckenbraunelle wirkt friedfertig und wenig wehrhaft. Fast nur zur Zeit der Reviergründung fallen Rivalitäten auf: 5.4. bis 21.4.1980 – mehrfach jagen sich zwei; am 4.4.1984 ebenso; 18.4.1986 – 3 jagen sich, eine im fledermausartigen Flutterflug.



## Haussperling *Passer domesticus*

**Status:** Unregelmäßiger Brutvogel, meist kein Brutpaar, Nahrungsgast.

### Auftreten im Jahreslauf

In dem weitgehend von Gebäuden umgebenen Friedhofsgelände war der Haussperling in den meisten Jahren der zahlreichste Nahrungsgast.

Das Maximum im Winter beruht auf dem Nahrungsangebot an den Futterstellen. Im März bis Mitte April sind die Sperlinge weitgehend durch Balz und Brut an die Nistplätze der Umgebung gebunden. Nach dem Ausfliegen der Jungvögel hielt sich die Masse der Sperlinge auf dem Friedhof auf. Zur Zeit der Samenreife wanderten Sperlingsschwärme in die Felder nahe der Stadt ab. Auch Gradationen des Eichenwicklers in nahen Auwäldern und in der Dölauer Heide zogen Trupps von Nahrung suchenden Haussperlingen an (GNIELKA 1983a).

Abb. 142 verschleiert, dass das Aufkommen von Jahr zu Jahr sehr verschieden sein kann. Die abnehmende Größe der Sperlingspopulation in der Umgebung des Friedhofs wird aus Abb. 143 deutlich.

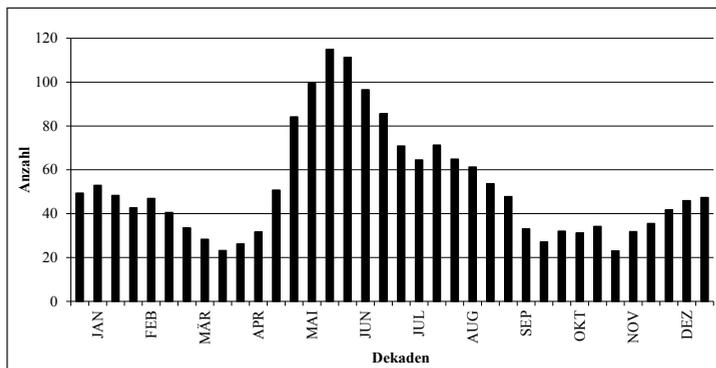
In den Jahren 1976 und 1983 war der Haussperling besonders häufig. Höchstwerte lagen in der Zeit von Mitte Mai bis Anfang Juni bei bis zu 350 Vögeln. Ab 1984 erfolgte eine nahezu stetige Abnahme bis in die Jahre um 2003.

Der drastische Rückgang war auch in anderen Teilen von Halle auffällig. So verringerte sich die Zahl der Brutpaare eines 5 km vom Friedhof entfernten Villengebietes von 59 (1977) auf 13 (1988) (GNIELKA 1993). Als Ursache für die allgemeine Abnahme ist nicht nur Nahrungsmangel zu sehen.

### Bruten

Der Haussperling ist ein Verwandter der Weibervögel, die ihre kugelförmigen Nester frei in das Geäst der Bäume bauen. Diese Nestbautechnik ist auch bei unseren Sperlingen rudimentär erhalten. Die letzten Freibruten in Graskugelnestern im Geäst von Laubbäumen sind im Großraum Halle auf dem Südfriedhof nachgewiesen worden. In anderen Jahren gab es mehrere Meldungen solcher Bruten aus Mitteldeutschland (GNIELKA 2002).

Die Nachweise auf dem Friedhof: 23.07.-26.7.1968 – Kugelnest, 10 m hoch in Lindenast, große Junge darin werden gefüttert, später flügge; 2.7.1972 – Graskugel, 14,2 m hoch in Ahorn, 4 Eier; 22.6.1981 – Graskugel, 12 m hoch in ausladendem Ast einer Linde, Männchen ruft, 1.7. – Paar davor, 26.7. – Ruhe am Nest. Alle drei genannten Nester wurden erst nach der Laubentfaltung gebaut. 1982



**Abb. 142:** Haussperling. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.  
**Fig. 142:** House Sparrow. Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



fand ich noch ein Freinest 5,7 m hoch in einer jüngeren Blaufichte: 14.5.1982 – 6 Eier, 1.6. – 2 Eier und 4 fast flügge Junge, später ausgeflogen. In manchen Jahren brüteten einzelne Paare in Mauernischen an den Gebäuden des Friedhofs. Am 6.4.1980 baute ein Weibchen in einer Efeuwand am Schuppen des Friedhofs, später kein Bruterfolg.

Von den etwa 60 Nistkästen wurden 1964-2005 keine von Haussperlingen besetzt; jedoch waren hier bis 1963 Bruten einzelner Paare nachgewiesen worden (K. Langenfeld). In nur zwei Fällen versuchten Haussperlinge eine Baumhöhle zu besetzen, wurden aber von den stärkeren Staren vertrieben.

Die zahlreichen Haussperlinge der umliegenden Gebäude zogen Nutzen. Ab Anfang März sammelten sie Halme auf dem Friedhof. Ab 29. März, vor allem nach dem 21. April, ließ sich das Sammeln von Federn beobachten, besonders die der zahlreichen Ringel- und Türkentauben. In einem Fall wurde Bast von einem Lindenast abgezogen, einmal auch ein Zellstoffrest weggetragen. Die Nistmaterialien wurden oft über 100 m weit zu den Nistplätzen transportiert. Erste flügge Junge von den benachbarten Häusern wurden ab 13. Mai auf dem Friedhof geführt. Noch am 31.8.1982 fütterte ein Männchen zwei unselbständige Jungvögel.

### Zur Nahrung

Der Haussperling nutzte ein vielfältiges Nahrungsspektrum und war der häufigste Nah-

rungsgast auf dem Friedhof. Sein kurzer, kräftiger Schnabel weist ihn als Samenfresser aus. Beliebt waren besonders Grassamen. Am 3.7.2002 pickten einige Haussperlinge an Fruchtständen von Gräsern. Von April bis August gibt es Notizen von der Nahrungsaufnahme auf frisch bereiteten Rasenflächen. Beispiel: 1.8.1977 – etwa 100 Spatzen auf frisch besäeter Fläche.

Oft war er an Birkensamenzäpfchen zu sehen. Schon vom 19. Juli (1998) an zerfraß er noch grüne Samenstände der Birken. Bis Ende Dezember nahm er vorwiegend unreife Birkensamen. Weitere Daten zum Verzehr von Sämereien: 17.4.1988 – 5 Haussperlinge unter Samen schüttenden Schwarzkiefern; 2.8.1992 – nimmt Samen von Gänsedistel; 22.9.1994 – picken an Vogelknöterich; 19.11.1968 – fressen Samen von Goldruten.

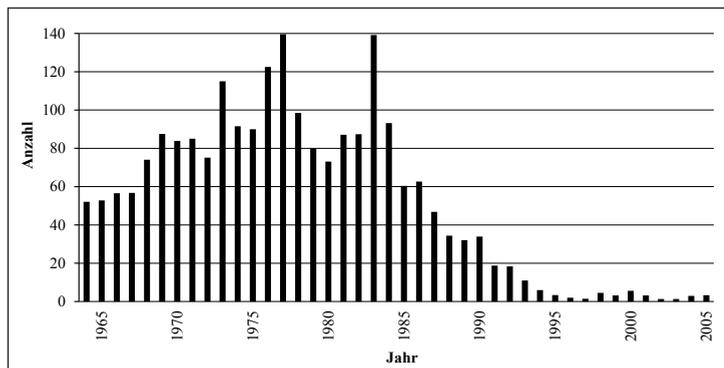
Holunderbeeren wurden vom 22. August (1967) bis Ende Oktober genommen. Beispiele: 5.10.1982 – verschluckt Holunderbeere; 24.10.1984 – Fruchtfleisch wird ausgespien. Maulbeeren waren vom 23. Juni (1976) bis 31. Juli (1991) gelegentliche Nahrung.

Ausnahmsweise wurden auch Schneebeeren und Weißdornbeeren gefressen. Beispiele: 3.12.1981 – pflückt Schneebeere und zerfrisst sie auf einem Grabstein.

Das Fruchtfleisch einer Zierpflaume wurde am 12.8.1982 einem Jungvogel verfüttert. Weitere vegetabilische Kost: Pappelknospen (22.2.1990), Ulmenblüten (11.5.1964), Knospen von Stachelbeeren (5.12.1970). Unsicher

**Abb. 143:** Durchschnittliche Zahl der täglich auf dem Südfriedhof eines jeden Jahres aufgetretenen Haussperlinge. 1964-2005.

**Fig. 143:** Mean number of House Sparrows registered daily in the study area from 1964 to 2005.



blieb, ob die Nahrungssuche an Knospen und Blüten nicht auch Kleininsekten galt.

Blattlausarten waren geradezu begehrte. Unter diesen ist die Birkenzierlaus offensichtlich ein wichtiger Nahrungsspender. Schon Ende April, wenn sich die Blattknospen zu öffnen begannen, suchten einige Haussperlinge Blattläuse von Birken ab. Besonders auffällig war das Abpicken von Blattläusen im Herbst. Im Oktober sammelten Sperlinge an gilbenden Blättern fast gierig die für die Winterruhe gut genährten Läuse ab. Beispiele: 14.10.1968 – 50 Sperlinge (Höchstzahl in dieser Herbstsaison) an Birkenblättern. Noch am 3.11.1970 wurden an letzten gelben Blättern Blattläuse gesucht.

An Ahornarten (besonders Bergahorn) gediehen in manchen Jahren die Ahornzierläuse gradationsartig zahlreich. Sie waren vor allem im Mai begehrte, weniger auffällig noch bis kurz vor dem Laubfall in den ersten Tagen des Monats Oktober. Beispiele: 23.4.1971 – Sperlinge picken an Ahornknospen nach Kleininsekten, 21.5. – 250 Nahrungsgäste mit flüggen Jungen vor allem in Bergahorn, am 28.5. sogar 400. Am 1.10.1968 wurden wieder oft Ahornzierläuse abgesammelt, wenige auch noch am 14. Oktober.

Gruppen von Sperlingen, die in den Zweigen von Linden und Eichen Nahrung suchten, stellten offensichtlich ebenfalls hauptsächlich Pflanzenläusen nach. Selten wurde auf dem Friedhof die Aufnahme von Raupen gesehen, die bei Massenvermehrungen von Eichenwicklern die Eichenbestände bei Halle kahl fraßen.

Im Winter waren Haussperlinge meist die häufigsten Nutzer von Futterstellen. Beispiel: 15.2.1993 – 50 allein am großen Futterhaus. Außer Körnern nahmen sie gern Weißbrot und Haferflocken. Wo sich Futterhäuschen an Fenstern kahler Hauswände befanden, sammelten sich Trupps hungriger Sperlinge auf der gegenüberliegenden Seite der trennenden

Straße in den Randbäumen des Friedhofs. Ausgelegtes Katzenfutter war am 16.2.1993 eine Gelegenheitsnahrung.

### Zum Verhalten

Geselligkeit gehört zu den wichtigen Verhaltensweisen des Haussperlings. Man konnte sehen, wie Trupps bis etwa 100 Sperlinge friedlich auf kleiner Fläche der Nahrungssuche nachgingen. Die Gemeinsamkeit ist ein von der Natur herausgezüchtetes Schutzverhalten. Erschien ein Feind in bedrohlicher Nähe, ließ der Warnruf eines aufmerksamen Mitglieds die ganze Gesellschaft rasch in Deckung gehen. Als Zuflucht diente meist ein gegen Sperber und Katzen sicheres sehr dichtes Gesträuch. In den Wintermonaten wurden in der Nähe von Futterstellen von Jahr zu Jahr immer wieder die gleichen Schutzstrukturen aufgesucht: ein größeres Dornengestrüpp, eine Feuerdornhecke, ein dichter Rhododendron-Komplex, eine Eibengruppe, auch Juniperusbüsche und ein höherer Reisighaufen. War das Futterhaus leer, hielten sich dennoch Sperlinge über Stunden schilpend in ihrem Zufluchtsgestrüpp auf.

Höhere dichte Strukturen dienten auch als gemeinsamer Schlafplatz, so mit Clematis überwachsene Bäume oder eine dicht mit Efeu oder Wildem Wein überwachsene Wand.

Aggressivität konnte fast nur gegenüber anderen Vogelarten beobachtet werden, und zwar gegen Türkentaube (8x), Star (2x), Ringeltaube, Amsel, Kleiber und Saatkrähe (je 1x). Die Angriffe erfolgten vorwiegend von Januar bis März und im September bis Dezember. Beispiele: 2.4.1978 – jagt eine Türkentaube im Schleifenflug, 18 m hoch; 10.3.1977 – hüpft auf Ringeltaube zu und verfolgt diese beim Abflug; 3.10.1978 – hüpft im Baum auf Kleiber zu und vertreibt ihn.

Im Futterhaus gab es nur selten einen leichten Schnabelhieb auf einen Artgenossen oder einen Feldsperling.



## Feldsperling *Passer montanus*

**Status:** Brutvogel (32 - 0 Paare), Jahresvogel, Nahrungsgast.

### Brutbestand

Bis 1992 brüteten meistens mehr als 20 Paare. Höchster Bestand: 1969 und 1971: 32 Paare. Ab 1989 zeichnete sich ein ziemlich stetiger Rückgang ab. Seit 1999 war höchstens noch ein Brutpaar nachweisbar, 2002, 2003 und 2005 kein einziges.

Offensichtliche Ursachen für das lokale Aussterben sind nicht bekannt. Die Abnahme der Brachflächen in der Umgebung durch Versiegelung und Bebauung kann nicht der entscheidende Grund dafür gewesen sein. Der starke Rückgang ist großräumig, so dass die Art in die Vorwarnstufe der Roten Liste Sachsen-Anhalts aufgenommen wurde. Im Winter stellten sich auch in Jahren ohne Brut Nahrungsgäste ein.

### Auftreten im Jahreslauf

In den kalten Monaten sammelten sich Feldsperlinge vor allem in Nähe von Futterstellen. Beispiele: 23.12.1975 – 80 an den vier Futterhäusern; 29.1.1979 – 110 an den gut besickelten Futterstellen; 7.3.1971 – noch 120 am Winterfutter. Ab 10. März blieben offensichtlich nur noch die Brutvögel, sofern der Schnee geschmolzen war. Schon am 29.2.1972 setzte lebhaftes Balz ein. Nestbau war vor allem im März zu beobachten. Das Häufigkeitsmaximum von Ende Mai bis Ende Juni wurde durch das Ausfliegen der Jungvögel bewirkt. Dann sank die Zahl, obwohl noch im August Junge flügge wurden.

Ein großer Teil der Feldsperlinge wanderte im Sommer in ergiebige Nahrungsgründe ab; man sah sie dann in Trupps auf Flächen mit reichem Angebot an samenden Wildkräutern. Beispiele: 8.7.1985 – erste Trupps an Unkrautsamen; 31.8.1980 – keine auf dem Friedhof, aber ein Schwarm auf einer abgelegenen Ruderalfläche.

Schon Anfang September begann die ausgeprägte Phase der Herbstbalz. Besonders in

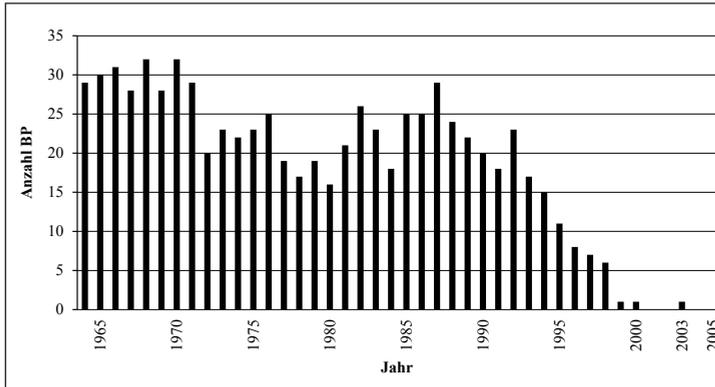
den Morgenstunden riefen die Feldsperlinge lebhaft an den Höhlen. Es gab auch Streit um geeignete Brutplätze. Im Oktober ließ sich öfter das Eintragen von Nistmaterial beobachten. Vereinzelt fiel bei freundlichem Wetter in allen Wintermonaten die Verteidigung der Nisthöhlen auf: 29.11.1997 – einige „singen“ früh bei 5°C; 9.12.1980 – schilpen, immer zu zweit, bei Sonne und -5°C Frost; 2.1.1964 – rufen an 7 Stellen vor Baumhöhlen, Streit mit einer Kohlmeise.

### Bruten

Die weitaus meisten Bruten erfolgten in Nistkästen. In den 42 Jahren waren je 20 bis 50 für den Feldsperling geeignet. Sie wurden systematisch kontrolliert. Dadurch konnten ziemlich detaillierte Daten gewonnen werden. Auch in weiter zurückliegenden Jahren war der Feldsperling ein häufiger, fast lästiger Bewohner der Nisthilfen. So besetzte er im Jahre 1950 allein 21 von 37 Kästen (K. Langenfeld). Naturhöhlen wurden meist vom Star bezogen oder vom Kleiber verteidigt. 46 Bruten des Feldsperlings wurden in Baumhöhlen festgestellt, davon 26 in Platanen, 8 in Ahornarten, 7 in Linden, weitere in Birke, Weide und Pyramidenpappel, aber keine in einem Nadelbaum.

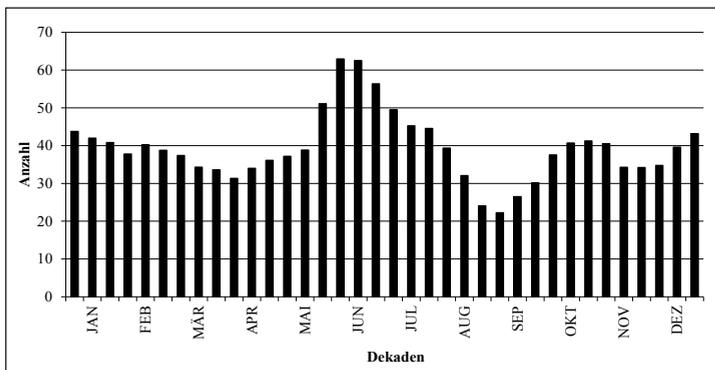
Die Höhe der benutzten Höhlen betrug 1,9 bis 11 m, im Durchschnitt 4,9 m. Bemerkenswert waren fünf Freibruten in fast kugelförmigen Nestern, und zwar 5,6 m hoch im dichten Geäst einer Blaufichte (Legebeginn um den 1.7.1966), drei Jahre später in derselben Blaufichte, 5,8 m hoch (Legebeginn am 26.4.1969 und 30.5.1969) und in dichtem Efeu an toter Fichte, 6 m hoch (Legebeginn am 1.5.1969 und 22.4.1971). Mindestens 4 der 5 Freibruten ergaben flügge Junge. Ein Feldsperlingspaar balzte 1973 und 1975 hoch in einer Baumkrone vor einem Elsternest, ein Brutnachweis blieb aus.





**Abb. 144:** Feldsperling. Zahl der Brutpaare 1965-2004.

**Fig. 144:** Eurasian Tree Sparrow. Number of breeding pairs from 1964 to 2005.



**Abb. 145:** Feldsperling. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 145:** Eurasian Tree Sparrow. Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.

An vielen Stellen in Sachsen-Anhalt, z. B. im Auwald der Rabeninsel in Halle, brüteten Feldsperlinge mehrfach im Unterbau von Greifvogelhorsten (GNIELKA 1965, 1978a).

In den Bruthöhlen wurden Nester oft schon im Herbst gebaut oder im März hergerichtet.

Die Brutphänologie wird in Abb. 146 durch das Datum des Legebeginns deutlich. Insgesamt konnte von 877 Brutten der Legebeginn hinreichend genau ermittelt werden. Der Termin ließ sich oft aus dem Alter der Jungvögel auf  $\pm 1$  Tag abschätzen.

Der früheste Legetermin war der 14.4.1981. Es zeichneten sich drei Brutwellen ab, die erste vom 14.4. bis 16.5., die zweite vom 17.5. bis 17.6., die dritte vom 18.6. bis 28.7.

Durch Ersatzbruten wird die Schärfe der Maxima etwas verwischt. Die drei Brutwellen sind für jedes Jahr ohnehin enger begrenzt als aus Abb. 146 ersichtlich.

Die spätesten Brutten: 29.7.1970 – 2 Eier, 13.8. – 3 Eier und 1 frisch geschlüpfter Jungvögel; 20.8.1995 – noch fast flügge Junge in einem Kasten.

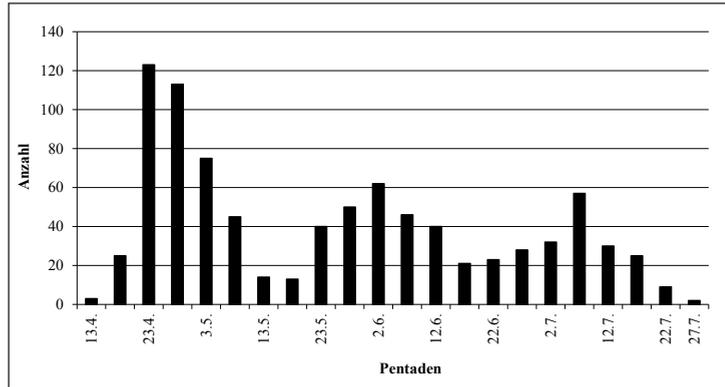
In der Summe aus 36 Jahren kommt nicht die Witterung im Frühling zum Ausdruck. Die Analyse der Erstbruten von 1965 bis 1999 ergab Unterschiede im mittleren Legebeginn von bis zu 16 Tagen. Das mittlere Datum der ersten Eiablage lag bei Erstbruten am 28. April. Nach warmen Wochen lag dieser Mittelwert 1989 am 21. April und 1998 am 22. April; nach spätwinterlicher Witterung 1973 und 1991 erst am 7. Mai.

An genauer kontrollierten Nistkästen ließen sich die Abstände von Folgebruten ermitteln. Nach erfolgreicher Erstbrut wurde das 1. Ei der Zweitbrut im Mittel 37 Tage nach dem Legebeginn der Erstbrut gefunden ( $n=86$ ). Das sind etwa 5 Tage nach dem Ausfliegen der



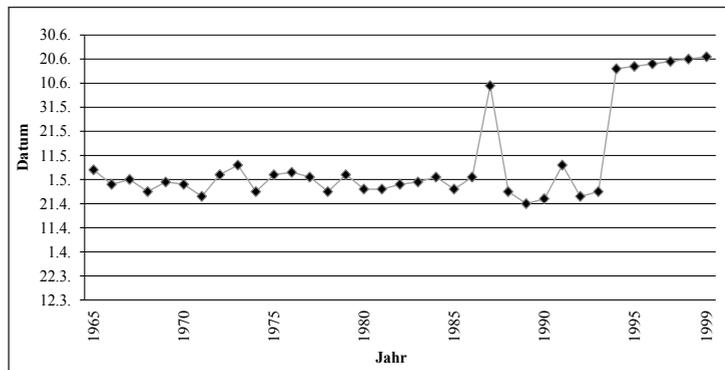
**Abb. 146:** Feldsperling. Legebeginn von 877 Bruten nach Jahrespentaden 1965-1999. Datum entspricht der Mitte der jeweiligen Jahrespentade.

**Fig. 146:** Eurasian Tree Sparrow. First egg laying data of 877 breeding attempts. Five day totals from 1965 to 1999.



**Abb. 147:** Feldsperling. Mittlerer Legebeginn bei 299 Erstbruten nach Pentadensummen 1965-1999.

**Fig. 147:** Eurasian Tree Sparrow. Mean start of egg-laying of 299 first clutches. Five day totals from 1965 to 1999.



vorhergegangenen Brut. Unsicherheiten: Die Vögel waren nicht beringt. Es wurde vorausgesetzt, dass Folgebruten vom gleichen Paar erfolgten. Das Überleben der empfindlichen ausgeflogenen Jungen war ungewiss. Wenn mindestens 4 Junge flügge wurden, verlängerte sich der Abstand zur Folgebrut deutlich um einzelne Tage.

Der Abstand von der Zweit- zur Drittbrut lag im Mittel bei 38 Tagen.

Die Gelegegröße betrug bei Erstbruten 5,26 (n=299), bei Zweitbruten 5,42 (n=171), bei Drittbruten 4,91 Eier (n=128). Die Zahl der Zweit- und besonders der Drittbruten ist unterrepräsentiert (durch verminderte Zahl der Kontrollen und größere Unsicherheiten in der Unterscheidung zu Ersatzbruten). Die Größe der Vollgelege betrug: 1x8, 9x7, 184x6, 341x5, 58x4, 5x3, im Mittel aus allen Bruten 5,22 Eier. Unsicherheiten: In einzelnen Kästen

wurden auch 8 bis 10 Eier gefunden, die aber entweder zum Teil von einer vorangegangenen Brut geblieben waren oder von verschiedenen Weibchen stammen konnten. Nur ein 8er-Gelege wurde als real gewertet, dazu die Einzeldaten: 23.4.1986 – leeres Nest, 9.5. – brütet auf 8 Eiern, 29.5. – 6 Junge (2-4 Tage alt) und 1 Ei, 31.5. – 5 Junge fast flügge, später ausgeflogen.

Durchschnittlich schlüpften aus 5,22 Eiern nur 2,51 Junge (48 %). Aus 87 von 519 Gelegen schlüpfte kein Junges. Viele Eier erwiesen sich als taub oder enthielten abgestorbene Embryonen. Aus Gelegen, die überhaupt zum Schlupf kamen, krochen im Mittel 3,47 Junge aus (66,8 %). Bei keiner anderen Singvogelart war die Schlupfrate so gering.

Im Mittel flogen je Brut 2,02 Junge aus. Das sind bei 2 bis 3 Bruten etwa 5 Junge je Paar im Jahr. Aus der 1. Brut wurden im Mittel 1,99



Junge flügge, aus der Zweitbrut 2,11 und aus der Drittbrut 1,99. Es gab also kaum Unterschiede im Gesamtbruterfolg während der 3 Brutwellen. 6 flügge Junge flogen nur in einem Fall aus, obwohl 194 Gelege mindestens 6 Eier enthielten. Dennoch ist bei frei brütenden Arten der Gesamterfolg kaum höher, weil über 70% Totalverluste oft die Regel sind. Ein zu geringer Bruterfolg dürfte kaum die Erklärung für den starken Rückgang des Feldsperlings sein.

### Zur Nahrung

Auf dem Südfriedhof gab es zwei bis vier große Futterstellen. Sie waren ab Mitte November und besonders nach Wintereinbrüchen meist gut beschickt. Hier war der Feldsperling häufigster Gast und verzehrte Sonnenblumenkerne, Haferflocken, Weißbrot und Sämereien aus handelsüblichem Streufutter. Um den 20. November kamen die ersten Gruppen. Bei schneereichem Winterwetter erschienen mehr Feldsperlinge als auf dem Friedhof ohnehin gebrütet hatten, so noch 120 nach einem Kälteeinbruch am 7.3.1971. In der zweiten Märzhälfte nutzten nur noch kleine Gruppen das Angebot, die letzten 7 Vögel am 14.4.1970.

Im April und Mai waren Flächen mit frisch ausgesätem Grassamen attraktiv. Die an Wildkräutern reichen Kompoststellen des Friedhofs und der angrenzenden Gärtnerei lockten bis 100 Feldsperlinge vom Spätsommer bis über den Winter. Besonders die Samen der Glanzmelde waren von Oktober bis Januar begehrt. Am Vogelknöterich wurde von Juli bis Oktober gepickt. Am 2.12.1983 hackten Feldsperlinge Mohnkapseln des Grabschmucks auf, ebenso am 4.12. und 23.12.1987. Selten bestand Verdacht, dass auch Baumsamen gesucht wurde. In mehreren Jahren wurden Maulbeeren zerfressen, und zwar im Zeitraum vom 25. Juni bis 3. August. Die ersten Früchte waren noch grün. Ziel waren demnach nicht Fruchtzucker und Saft, sondern die vielen kleinen Samenkörnchen. Die Beeren wurden (immer ?) am Boden aufgelesen. Am 18.5.1964 schienen Feldsperlinge grünen Ulmensamen zu verzehren. Doch könnten auch

Kleininsekten die eigentliche Beute gewesen sein. Ende März und im April, wenn die Blattknospen aufbrachen, erklimmen Birkenzierläuse die Stämme. In manchen Jahren gab es ein reichliches Angebot solcher Läuse an den gelbenden Birkenblättern von Oktober bis in die ersten Novembertage. Um an die Insekten zu gelangen, streckten sich die Feldsperlinge von einem halt gebenden Zweig. Einmal, am 5.8.1995, zeigte ein Feldsperling das Kunststück, kopfunter nach Zierläusen zu picken. In manchen Jahren traten gradationsartig Ahornzierläuse auf. Auf einem großen Ahornblatt zählte ich einmal über 100 Läuse. In solchen Jahren beteiligten sich auch Feldsperlinge am Vertilgen derselben, besonders im September und im ganzen Oktober. Am 31.7.1989 hatte ein starker Wind viele Läuse von einem Ahorn geweht, so dass sie von den Sperlingen bequem am Boden aufgelesen werden konnten. Das Aufnehmen von Pflanzenläusen wurde je einmal auch an Traubenkirschen (23.9.1983) und Linden (27.9.1970) notiert.

Unklar blieb, was an Blüten genutzt wurde: 16.4.1993 – Ahornblüten werden bearbeitet; 22.4.1979 – an Ulmenknospen wird gefressen; 27.4.1993 – picken an Blüten der Mahonie. Blütenteile als Nahrung sind unwahrscheinlich. Anzunehmen ist abermals die Aufnahme von kleinen Insekten, ein wichtiges Eiweißfutter zur Erzeugung der Eier und zur Aufzucht von Nestlingen.

### Zum Verhalten

Es wurde kaum beobachtet, dass die Bruthöhlen als Schlafstätten genutzt wurden. Dagegen fiel besonders im Winterhalbjahr auf, dass Feldsperlinge in der Abenddämmerung in dichtes Geäst einflogen. Beispiele: 30.9.1979 – eine Gruppe schilpt um 17:40 Uhr in dicht belaubter Ulme; 11.10.1994 – lärmern am frühen Morgen im Efeu; 9.11.1970 – in der fortgeschrittenen Dämmerung in dichten Fichten, in Efeu und Lebensbäumen; 4.12.1987 und 11.12.1985 – ein üppig mit Clematis überwachsener Baum dient als Schlafplatz, das gemeinschaftliche Nächtigen bietet offensichtlich mehr Schutz gegen Prädatoren;



21.12.1965 – sammeln sich abends mit Amseln und Buchfinken in Fichten.

Feldsperlinge gehören mit zu den friedfertigsten Vögeln. Zu allen Jahreszeiten sah man sie in Gemeinschaften bei der Nahrungssuche. Lediglich an ihren Bruthöhlen verhielten sie sich egoistisch. Schon bei der Herbstbalz gab es Kämpfe und wachsame Sichern, was an milden Spätwintertagen verstärkt auflebte. Am 8.3.1979 verkrallten sich zwei Kontrahenten im heftigen Streit in Gegenwart eines dritten Vogels vor dem Nistkasten. Angegriffen wurden auch andere Höhlenbewohner, vor allem Meisen, auch Stare oder ein Buntspecht. Gegen Fressfeinde schützten sie sich ohne Abwehrverhalten durch die Flucht. Beispiel: Als eine entfernte Blaumeise einen Wartriller beim Anflug eines Sperbers ausstieß, verschwand eine Sperlingsgruppe panikartig im Dickicht. Dass einmal ein Feldsperling eine abfliegende Türkentaube (25.9.1975) oder eine Saatkrähe (20.11.1979) verfolgte, wirkte spielerisch.

Erfassbarkeit: Will man den Brutbestand des Feldsperlings ermitteln, stößt man auf spezifische Schwierigkeiten. Der oft auch in Nähe des Menschen lebende Vogel ist in unserem Lande recht scheu. Seine Fluchtdistanzen lagen auf dem Südfriedhof bei 8 bis 25 m (Mittelwert 13,8 m; n= 24). Bei zwei Reisen in die Mongolei fiel auf, dass dort die Fluchtdistanzen der Feldsperlinge nur bei 2 bis 6 m lagen.

Die Auffälligkeit des Feldsperlings an der Nisthöhle erleichterte die Erfassung; sie ist aber nur in der Zeit der Höhlenverteidigung effektiv, also an milden Tagen Ende Februar und im März. Nach dem Legebeginn (ab Mitte April) verhielten sich die Feldsperlinge ziemlich unauffällig. Um den 20. Mai verrieten Jungvögel durch ihre Bettelrufe manche Bruthöhle. Die Kenntnis des Brutbestandes ließ sich damit höchstens ergänzen.

Auch die eifrige Herbstbalz an den Höhlen kann nur ein grobes Bild von der Häufigkeit geben.

---

## Baumpieper *Anthus trivialis*

**Status:** Regelmäßiger Durchzügler.

### Auftreten im Jahreslauf

Baumpieper ziehen in breiter Front über das Land. Dabei überqueren sie auch die Großstadt. Die etwas erhöht gelegene Grüninsel des Südfriedhofs wurde alljährlich in beiden Zugperioden überflogen. Typische, etwas rau klingende „Pssi“-Rufe verrieten die Artzugehörigkeit. Einzelne der oft dicht über die Baumkronen ziehenden Vögel fielen mitunter zu einer meist kurzen Rast ein. Aus dem Frühjahr wurden dazu 23 Fälle vom 8.4. bis 31.5., vom Herbstzug 25 vom 10.8. bis 29.9. notiert. Rastende Baumpieper verweilten meistens nur kurz in den Baumspitzen. Ausnahmen: 8.5.1989 – sucht Nahrung am Boden im Birkenhain; 13.5.1965 – 2 um 18:30 Uhr im baumarmen Südteil am Boden; 29.9.2001

– fliegt von breitem Weg auf.

In Sachsen-Anhalt ist der Baumpieper an Waldrändern und in lichten Baumbeständen mit wenig Bodenbewuchs ein verbreiteter Brutvogel. Auf dem Friedhof hätte man wenigstens einen Brutversuch vermuten können. 12 der im April und Mai rastenden Pieper sangen auch, jedoch meistens nur wenige Strophen. Hoffnungsvolle Beispiele: 20.4.1966 – singt lebhaft in Birke, aber ohne Balzflug; 26.4.1967 – mehrfach Balzflug an Freifläche südlich der Kapelle; 23.4. und 24.4.1981 – singt an Kompoststelle im Westzentrum des Friedhofs. In keinem Revier war aber ein Baumpieper länger als zwei Tage wahrzunehmen. Aus den Monaten Juni und Juli fehlte jeglicher Nachweis.



## Wiesenpieper *Anthus pratensis*

**Status:** Seltener Durchzügler.

**Nachweis**

Als Bewohner weiter feuchter Wiesen ist für ihn der Friedhof als Rastplatz nicht attraktiv.

Ausnahme: 8.4.1964 – 1 baumt bei starkem Wind kurz auf, ruft unverkennbar „Iest-iest“, fliegt nach ENE weiter.

## Gebirgsstelze *Motacilla cinerea*

**Status:** Seltener Durchzügler.

**Daten**

9.9.1970 – 1 fällt früh ein, schlicht gefärbt, Nahrungssuche auf Steinplatten und breitem Weg.

2.9.1980 – weibchenfarbener Vogel fliegt von NE ein, setzt sich an den Rand eines Beckens am Froschbrunnen, fliegt gegen 7 Uhr weiter.

## Bachstelze *Motacilla alba*

**Status:** Seltener Durchzügler.

**Daten**

Im Mai/Juni 1987 brütete ein Paar auf einem Holzstapel unter einem Schuppendach im angrenzenden Gärtnereigelande: 16. und 17.6.1987 – ein Altvogel suchte Nahrung in der Mitte des Friedhofs, 21.6. – hier ein flügger Jungvogel, 26.6. – noch einmal ein Altvogel, 12.7. – 1 fliegt, auch Gärtner Zinzow hat in den letzten Tagen noch regelmäßig einige gesehen.

Weitere Daten: 1.5.2003 – früh um 6:30 Uhr sucht eine Nahrung auf breitem Weg südlich der großen Kapelle; 25.5.2004 – diesjährige Bachstelze auf Rasen nahe dem Südausgang, 10.6. – ad. sucht Nahrung auf Rasen vor der Kapelle; 14.7.2005 – 1 auf dem benachbarten Sportplatz Huttenstraße.



## Buchfink *Fringilla coelebs*

**Status:** Brutvogel (5 - 28 Paare), zum Teil überwintert, Durchzügler.

### Brutbestand

Der Buchfink ist der häufigste Vogel Sachsen-Anhalts. Auf dem Südfriedhof stand er nur an 10. Stelle in der Rangliste. Er wird z. B. noch von Ringeltaube, Kohlmeise und Girlitz übertriften. Im Durchschnitt zeichneten sich 17,5 Reviere auf 25 ha Untersuchungsfläche ab (7 BP/10 ha). Die Abb. 148 zeigt einen allmählichen Bestandszuwachs. Bis 1992 siedelten etwa 15 BP, von 2002 bis 2004 über 25 BP. Ursache dafür könnte eine schleichende Verwilderung sein. Der Baumbestand nahm an Höhe und Biomasse zu und bewirkte eine stärkere Beschattung und weniger Bodenbewuchs. Man sah Buchfinken bevorzugt auf ziemlich kahlen Flächen unter Bäumen Nahrung suchen.

In den Jahren 1975 und 1976 ist ein drastischer Bestandseinschnitt von etwa 15 auf 5 bis 7 Paare zu erkennen. Ursachen dafür sind nicht bekannt. Dass rund 40 (von über 2.000) Schatten spendende Bäume vom Sturm geworfen oder gefällt wurden, ist keine hinreichende Erklärung, denn schon 1977 hatte der Bestand des Buchfinken wieder die normale Zahl erreicht und sogar etwas überschritten.

### Auftreten im Jahreslauf

Die Zahlen der Buchfinken lagen im Winter nur bei 40 % des Brutbestandes. Die Mehrzahl zog also ab. Dabei lockten Futterstellen sicherlich Vögel aus der Umgebung an. In den weiten Waldungen des Landes trifft man im Mittwinter kaum einen Buchfinken.

Der wissenschaftliche Name des Vogels „*F. coelebs*“ bezieht sich auf das Fehlen von Weibchen im Winter. Von Oktober bis März wurden 657 Buchfinken auf den Anteil der Geschlechter durchgemustert. Ergebnis: 104 Weibchen und 553 Männchen (etwa 1 Weibchen auf 5 Männchen).

Etwa um den 10. Februar erschienen erste Trupps von Rückkehrern oder Durchzüg-

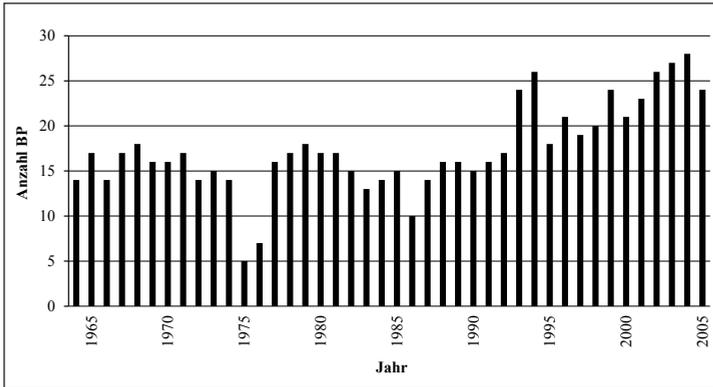
lern. Beispiele: 8.2.1992 – erstmals häufiger; 11.2.1984 – 20 im Trupp; 26.2.1964 – 80, Weibchen immer noch selten; 26.3.2003 – erstmals 5 Weibchen in einer gesonderten Gruppe; 2.4. bis 7.4.1985 – Weibchen 3,5mal so häufig wie Männchen. Bis zum 9. April überwogen die Weibchen. Ab 10. April war der Durchzug weitgehend abgeschlossen. Alle Reviere waren besetzt. Das Geschlechterverhältnis war etwa ausgeglichen.

Von Mai bis Juni vergrößerten Jungvögel die Zahl der Finken. Ab Mitte August bildeten sich Gruppen. Beispiele: 13.8.1983 – 15 in loser Gesellschaft, sonst auf weiten Flächen fehlend; 24.8.1976 – 25 in lockerer Gruppe, kaum einzelne, meist am Boden; 17.9.1994 – 30 im Trupp bei der Nahrungssuche am Boden.

Der Herbstdurchzug fiel von den letzten Tagen des September bis etwa zum 10. November auf: 25.9.1999 – erste kleine Trupps ziehen nach SW; 30.9.1970 – Zug nach WSW, auch zahlreich auf dem Friedhof rastend, Mehrzahl der ansässigen Vögel abgezogen; 30.9.1999 – etwa 80 rasten in mehreren Gruppen; 4.10.1989 – 25 in einer Gruppe, 50 % Weibchen; 9.10.1985 – 200 auf dem Friedhof, baden auch in Pflützen; 12.10.2004 – zahlreiche scheue Gäste (etwa 30 m Fluchtdistanz); 17.10.1966 – einer der ziehenden Trupps fällt ein, darunter einige Buchfinken; 4.11.2001 – noch eine Durchzugswelle, mindestens 70 rasten und suchen Nahrung, auffallend scheu (Fluchtdistanzen 9 bis 22 m).

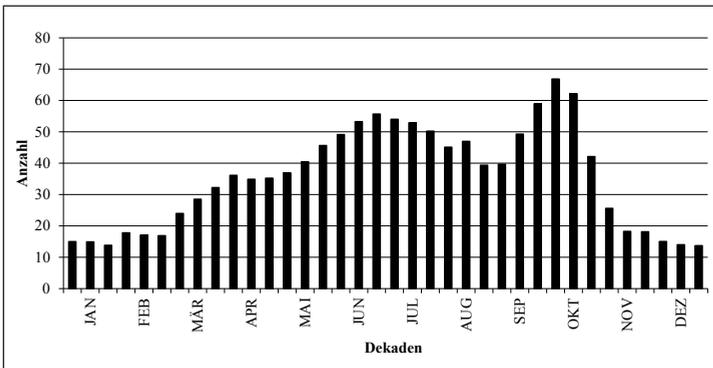
Im Winterhalbjahr, von Mitte September bis Ende März, nutzten Trupps von Buchfinken die Baumbestände des Friedhofs als Schlafplatz. Etwa eine Stunde vor Sonnenuntergang setzte der Zuflug von Gruppen ein. Sie vereinigten sich zu einem oder auch zwei bis drei Schwärmen. Dabei setzten sie sich in die Kronen benachbarter fast kahler hoher Laubbäume. In der fortgeschrittenen Dämmerung verteilten sie sich dann auf nahe Koniferen. Als Schlafbäume





**Abb. 148:** Buchfink. Zahl der Brutpaare 1964-2005.

**Fig. 148:** Common Chaffinch. Number of breeding pairs from 1964 to 2005.



**Abb. 149:** Buchfink. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 149:** Common Chaffinch. Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.

wurden Fichtenarten bevorzugt, auch Lebensbäume, Eiben und einige Stechpalmen. Mitunter wurde an Bäumen wuchernder Efeu angenommen. Während sich am Tage oft nur sehr wenige Buchfinken auf dem Friedhof aufhielten, sammelten sich abends meist 50 bis 100. Nicht in jedem Jahr fanden die Schlafstellen gleichen Zuspruch. Höchstzahlen: 24.11.1988 – etwa 180; 9.1.1989 – etwa 200; 2.2.1988 – 200; 16.2.1990 – 180; 19.2.1989 – 300; 11.3.1985 – 150; 19.3.1969 – 300.

Am Morgen wurden die Schlafbäume schon vor Sonnenaufgang verlassen. Oft nahmen die Vögel zunächst Nahrung auf, ehe sie vom Friedhof abflogen.

### Gesang

Der Gesang des Buchfinken setzte allmählich im Februar ein. In den ersten Wochen waren die

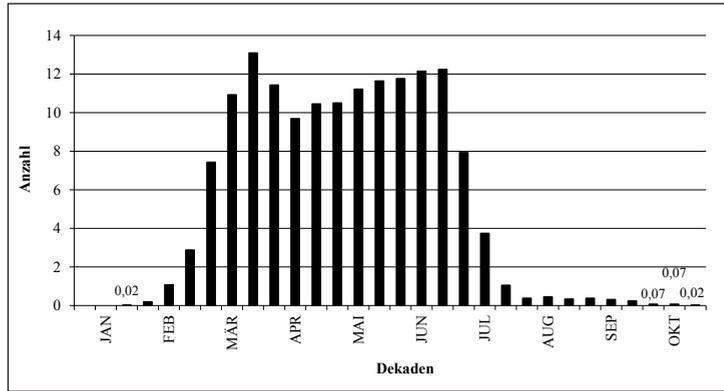
Strophen stümperhaft und unvollständig und wirkten wie ein “Probieren“. Früheste Notiz: 13.1.2003 – erster halbblauer verstümmelter Gesang. Bei anhaltend mildem Wetter waren 1967 vom 25.1. an fast regelmäßig einzelne unvollkommene Sänger zu hören, am 17.2. auch erste volle Strophen. In manchen Jahren war der Gesang bis in die ersten Tage des März noch nicht ausgereift. Am 2.3.1993 war überhaupt erstmals im Jahr ein Buchfink stümpernd zu hören.

Bei Kälteeinbrüchen reduzierte sich die Gesangsfreude. Im März gewann der Hormonspiegel die Oberhand. Beispiel: 3.3.2005 – 13 sungen lebhaft bei 9 cm Schnee und -6°C. Für Bestandsaufnahmen sind die Wochen vom 5. März bis 5. Juli gut geeignet. Im Juli klingt der Reviergesang aus. Letzte Daten: 7.8.1993 – bei freundlichem Wetter noch eine vollständige Strophe. Schon ab Juli singen Buchfinken zu-



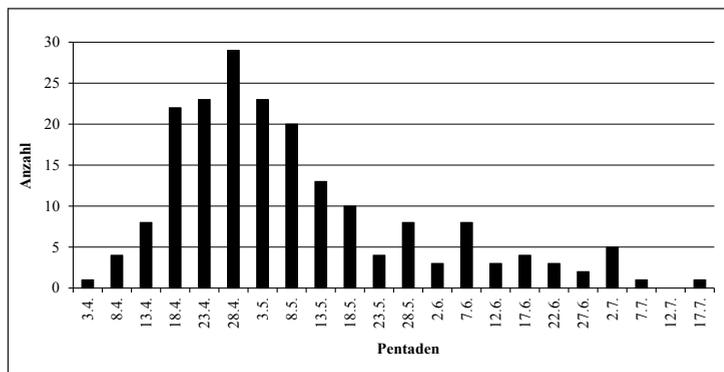
**Abb. 150:** Zahl der singenden Buchfinken. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 150:** Number of singing Common Chaffinches. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



**Abb. 151:** Buchfink. Legebeginn von 195 Bruten nach Jahrespentaden 1964-2005. Datum entspricht der Mitte der jeweiligen Jahrespentade.

**Fig. 151:** Common Chaffinch. First egg laying data of 195 breeding attempts. Five day totals from 1964 to 2005.



nehmend unvollkommen. Daran sind nachweislich Jungvögel beteiligt: 31.7.1984 und 7.8.1970 – ein diesjähriges Männchen (im Schlichtkleid) stümpert halblaut; 5.8.1989; 12.8.1969 und 12.8.1970 – ein graues Männchen formt eine Reihe von „Tschit“- oder „Schilp“-Rufen zu einer verkümmerten Strophe. Letzte Herbstgesänge (verkürzt, rau) am 22.10.1968 und 22.10.1998.

Es wurden 274 Singplätze notiert. Sie lagen durchschnittlich etwa 6 Meter hoch; Maximalwert: 28 m in einer Platane. In 21 Fällen sang der Fink auch am Boden, meist bei der Nahrungssuche als Antwort auf einen Rivalen, in 6 Fällen 0,9 bis 1 m hoch auf einem Grabstein.

### Bruten

Die Vielfalt des Baumbestandes ließ Bevorzugung und Meidung einzelner Baumarten

als Nistplatz erkennen. Bevorzugt wurden Linde (35), Birke (25), Eibe und Fichtenarten (je 22). Gemieden wurden Esche, Kastanie, Robinie und die vielen Platanen (nur je 1 Nestfund). 12 Nester wurden im Efeu gebaut, davon eins 1,5 m hoch an einem Steinkreuz.

Die meisten Nester waren weiß verkleidet, was in Birken als Tarnung wirkte, so dass hier 12 von 25 Bruten erfolgreich verliefen. Die Nester waren mehrfach kaum gedeckt auf einen Ast aufgesetzt.

Die Nesthöhe lag zwischen 0,8 m (in Juniperus, Legebeginn am 7.5.1987, alle 5 Jungen wurden flügge) und 14,5 m (in Birke, Legebeginn um den 25.5.1971, erfolglos). Die durchschnittliche Höhe der kontrollierten Nistplätze betrug 5,9 m, wobei hoch angebrachte unterrepräsentiert waren.



Früheste Brut: 31.3.(1968) – Weibchen baut, 1. Ei am 5.4. Ein Nest, das am 27.3. ausgepolstert wurde, enthielt am 9.4. das erste Ei. Die Mehrzahl der Bruten wurde zwischen dem 15. April und dem 13. Mai begonnen. Obwohl die meisten Männchen durch kräftigen Gesang noch bis Ende Juni Revierbesitz bekundeten, wurden ab 21. Mai nur wenige Nester gefunden. Sie waren allerdings durch die starke Belaubung auch schwerer zu orten. Späteste Brut: Noch am 10.8.1973 enthielt ein Nest (6,2 m hoch auf einem Lindenast) mehrere etwa 10-tägige Junge. Bis zum 21.8.(1980) wurden Buchfinken beobachtet, die flügge Junge führten und fütterten.

Die Eizahl im Vollgelege betrug: 1x6, 60x5, 26x4, 5x3, im Durchschnitt 4,61 Eier. Sie war im Laufe der Saison nicht konstant: Mittelwerte im März 4,52, im Mai 4,78, im Juni/Juli 4,43. Aus dem 6er-Gelege schlüpften auch 6 Junge, die aber im Nest umkamen. Von den 195 kontrollierten Bruten endeten 101 erfolglos, 81 erfolgreich, 13 fraglich. Mit Sicherheit ausgeflogen sind 5x5, 21x4, 15x3, 5x2, 2x1, durchschnittlich 3,46 Jungvögel je erfolgreiche Brut, das sind 1,51 Junge pro erfasster Brut. Dass früh gestörte Nester öfter nicht gefunden werden, verschlechtert das Ergebnis. Doch kann man bei jedem Brutpaar etwa zwei Jahresbruten vermuten, so dass der Nachwuchs im Jahr etwa 3 Junge je Paar betragen könnte. Unbekannt bleibt dabei, wie hoch die Verluste der ausgeflogenen Jungen in den ersten kritischen Wochen nach dem Verlassen des Nestes sind.

### Zur Nahrung

Bei fast allen Finkenvögeln sind Baumsamen eine grundlegende Nahrung. Auf dem Friedhof gibt es eine Vielfalt von Baumarten. Seinen Namen hat der Fink von der Buche. An Tagen vom 14.9. bis 11.11. waren Gruppen von Finken in und unter fruchtenden Buchen eifrig bei der Aufnahme von Eckern zu sehen. Höchstzahl: 95 Buchfinken am 9.10.1998. Die harten Samen der Hainbuche waren weniger beliebt (3.2.1974; 23.3.1977; 17.10.1968). Dagegen gab es im Frühjahr alljährlich die

Erntesaison in den Schwarzkiefern, Daten vom 2.3. an sich öffnenden Zapfen bis zur Nachlese am Boden am 29.4. Herabtrudeln- de Samen wurden im Haschflug genommen. Strobe: 24.2. und 2.3.1996 – 10 bis 20 Finken fressen Strobensamen, z. T. am Boden, trudelnden Samen wird nachgeflogen. Seltener wurden Samen von Birke und Lebensbaum gefressen, ausnahmsweise auch von Blaufichte, Feldahorn und Flieder. Eine Reihe von fruchtenden Bäumen der Maulbeere war in jedem Jahr eine begehrte Nahrungsquelle. Die Früchte enthalten mehrere Körnchen, aber auch ein Teil des Fruchtfleisches wurde verschluckt. Beispiele: 8.6.1995 – füttert flüggen Jungvogel mit Maulbeere; in der Folgezeit bis etwa zum 10.8. wurden Maulbeeren geerntet, meistens aber am Boden aufgenommen. Noch im Dezember (1983) lasen Trupps von Buchfinken die Samen verrotteter Maulbeeren auf.

Im Spätwinter pickten mehrere Buchfinken auch an Knospen, so von Zierpflaumen (20.2.1981; 11.3.1990) und Bergulmen (6.3.1992).

Auch manche Insekten gehörten in bestimmten Jahresabschnitten häufig zur Nahrung. Blattläuse wurden besonders von Birken (Birkenzierlaus) und Bergahorn (Ahornzierlaus) abgelesen, und zwar im Vorfrühling von Knospen (11.3. bis 15.4. an Birken, 21.4. und 23.4. an Bergahorn). In manchen Jahren hatten sich besonders viele Zierläuse entwickelt und bildeten im Herbst eine begehrte Nahrung. Schon am 2.8.1998 nahmen Buchfinken im Rüttelflug Blattläuse von Birke und Ahorn auf, gehäuft vom 9.9. bis 21.10. an gilbenden Blättern des Bergahorns und vom 30.9. bis in den November an Birken. Beispiele: 9.9.1988 – pickt Kleininsekten von Bergahorn ab; 19.10.1991 – etwa 300 Buchfinken verzehren Blattläuse von Birken und Bergahornen; 21.10.1972 – 100 nehmen Blattläuse von gilbenden Birken; 17.11.2002 – noch zwei Buchfinken picken an den letzten Birkenblättern. Es waren ungewöhnliche Bilder, wenn Vögel, die vorzugsweise am Boden nach Nahrung suchen, Kletterkünste in den Zweigen vollführten.



An warmen, windstillen Tagen des Spätsommers und Herbstes jagten Buchfinken von hohen Baumkronen aus nach schwärmenden Mücken, Daten ab 26.8. und noch am 1.12. bei +11°C. Die Finken vollführten dabei einen Haschflug wie Fliegenschnäpper. Manche Steigflüge erinnerten an Balzflüge des Baumpeipers. Die Rückkehr zum Baum erfolgte schwebend.

Genannt seien noch einige seltene Fälle der Nahrungsaufnahme: Picken an Knospen von Lärchen (26.3.1997; 13.10.1979, Blattläuse?); Aufnahme von Hopfensamen (18.11.1988); Fressen von getrockneten Holunderbeeren (3.12.1971) und erbsengroßen Zieräpfeln (24.11.1976).

Im Winter waren Futterstellen attraktiv (ab 20.11. bis 28.2.). Dabei war kaum ein Buchfink in einem Futterhäuschen zu sehen. Wo Körner am Boden unter Futtergeräten lagen oder Futter am Boden gestreut war, stellten sich bis zu 20 Buchfinken ein.

### Zum Verhalten

Aggressionsverhalten fiel bei Buchfinken häufiger als bei anderen Friedhofsvögeln auf. Innerartliche Aggression war besonders in der Zeit der Reviergründung zu sehen, frühestens am 11.2.1984 – 2 Männchen jagen sich. Rivalitäten zwischen Männchen traten immer wieder bis zum 16.10.(1982) auf. Beispiele: 23.3.1994 – 2 Männchen gehen im Streit flatternd zu Boden; 13.4.1984 – 2 Männchen springen sich an; 21.4.2003 – zwei bekämp-

fen sich flatternd in der Luft; 27.6.1988 – 2 Männchen bekämpfen sich flügelschlagend am Boden, wobei sie ein Federknäuel bilden. Ab 17.7.1983 beteiligten sich selbständige Jungvögel an Rivalitäten. Diese wirkten dann oft spielerisch. Wie beim Menschen ist das Spiel der Kinder Übung für den Ernst des Lebens. Niemals sah ich, dass auch ein Weibchen angegriffen wurde. Auffällig war, dass keine Auseinandersetzungen bei der Nahrungsaufnahme erfolgten. Beispiel: 25.5.1992 – 2 Männchen suchen in 30 bis 60 cm Abstand voneinander Nahrung am Boden. Auch wenn außerhalb der Brutzeit ganze Trupps gemeinsam nach Samen pickten, gab es keinen Streit.

Erstaunlich oft verfolgten einzelne Männchen Vögel anderer Vogelarten. Gejagt wurden Türkentaube (5x), Ringeltaube, Grünspecht, Buntspecht, Kohlmeise, Mönchsgrasmücke und Feldsperling (je 1x). Dabei wurden nie sitzende Vögel angegriffen, sondern nur abfliegende oder vorüber fliegende Vögel verfolgt. Unter den Gejagten waren sowohl Männchen als auch Weibchen. Oft war der Verfolger als Jungvogel zu erkennen. Das „rüpelhafte“ Verhalten war von Mitte August bis in den November, einmal noch am 27.2.(1983) gegenüber einer Türkentaube zu beobachten.

Weiteres zum Verhalten: 17.3.1997 – singt bei Schneeregen am Boden unter Eibe; 11.8.2004 – 2 Buchfinken sitzen auf Seerosenblättern im Fischbecken und baden dann; 19.11.1996 – Buchfink bei Dauerregen unter dichter Eibe am Boden.



## Bergfink *Fringilla montifringilla*

**Status:** Durchzügler, Wintergast.

### Auftreten im Jahreslauf

In jedem Winterhalbjahr erschienen auf dem Friedhof Bergfinken. Die Abb. 152 täuscht durch seinen harmonischen Verlauf eine Regelmäßigkeit vor.

Durch die Bildung von Mittelwerten aus 42 Jahren werden die krassen jährlichen Unterschiede vertuscht. In Wirklichkeit ließen sich in manchen Wintern nur an einzelnen Tagen wenige (1 bis 3) Bergfinken nachweisen. In anderen Jahren gab es Trupps im Herbst von über 100. Beispiele: 1977 waren Mitte und Ende Oktober 100 bis 150 zu zählen, im Folgejahr (1978) von Anfang Oktober bis Ende Dezember nur dreimal ein einzelner Bergfink. Schlafgäste, die erst abends in größeren Trupps zuflogen, wurden im Diagramm nicht berücksichtigt. Im Mittwinter betrogen die Höchstzahlen: 20.1.1970 – 70 am Futter; 28.1.1966 – 55 an Futterstellen; 29.2.1968 – 60 am Streufutter. Es gab andererseits Jahre, in denen sich von Januar bis April nur einmal ein Vogel sehen ließ, im Jahr 2001 nicht einer.

Früheste Nachweise im Herbst: 17.9.1996 – 1 ruft hoch in Pappel, fliegt nach SW weiter; 22.9.1987 – 1 „quäkt“ hoch in Bergahorn; 22.9.2004 – 2 mit Buchfinken an Bucheckern.

Späteste Beobachtungen im Frühjahr: 1.5.1971 – prächtiges Männchen streift von W nach E durch den Friedhof; 1.5.1987 – 2 rasten kurz, ruhen, fliegen nach NE weiter; 7.5.1981 – „quäkt“ auf Fichte; 13.5.1974 – rastet kurz und ruft.

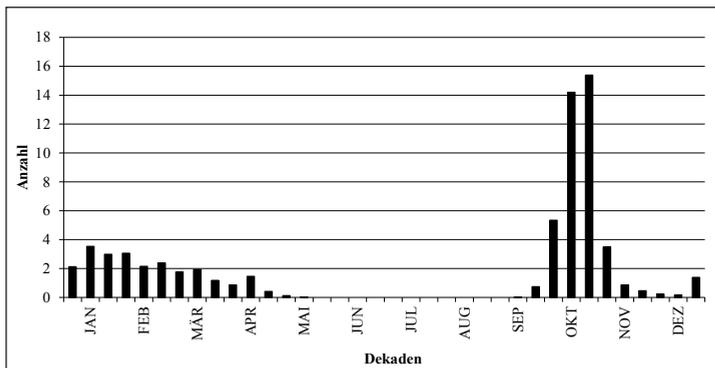
### Rufe und Gesang

In allen Monaten unterschied sich der Bergfink vom Buchfink durch weich quäkende Einzelrufe. Als Gesang fungierte eine Folge von wunderlichen Lauten: Quäken, Rülschen, Schnärren, Schmatzen.

Fern der Brutheimat war Gesang selten zu hören. 14 Notizen verteilen sich auf die Dekaden der Monate März (1/1/2), April (2/3/2), Mai (1/0/0), Oktober 0/1/1). Beispiele: 8.3.1968 – gesangsartige Lautfolgen; 18.3.1969 – plaudert Nähe Futterstelle; 3.4.2005 – singt beschaulich quäkend; 26.4.1977 – 1,0 singt mit dem Motiv „Düü errrsch“; 1.5.1995 – Männchen im Übergangskleid singt hoch in Ulme. Herbstgesang war am 13.10.1986 und 30.10.1987 zu hören: – kurze Lautfolgen mit rülschenden „Örrg“-Motiven.

### Zur Nahrung

Im Winterhalbjahr standen den Bergfinken fast nur Pflanzensamen zur Verfügung. Die



**Abb. 152:** Bergfink. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 152:** Brambling. Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



Aufnahme von Bucheckern erfolgte meistens gemeinsam mit Buchfinken und ist durch 12 Notizen belegt vom 28.9.(2004) bis 7.11.(2000). Schwarzkiefernnsamen wurden an 5 Tagen notiert, am 29.3.(1967) bis 18.4.(1983). Samen der Birke sah ich sie nur zweimal fressen: 30.1.1999 – 52 fressen Birkensamen nach einem Kälteeinbruch und 10.2.1999 – 20. An Zapfen der häufigen Blaufichte war nur einmal ein Bergfink zu sehen (22.3.1981).

Einige Beispiele: 21.10.1986 – nehmen bei starkem Wind Bucheckern vom Boden; 17.11.2000 – 2 suchen nach den letzten Bucheckern; 18.11.1976 – frisst kleine gelbe Zieräpfel; 29.3.1967 – 4 fressen aus Schwarzkiefernzapfen am Baum.

Beliebt waren Blattläuse, im Herbst von gilbenden Blättern der Birken: 15 Daten vom 9.10.(1982) bis 4.11.(1976) und vom Bergahorn 14 Notizen vom 29.9.(1984) bis 25.10.(1988). Beispiele: 8.10.1988 – 15 picken Ahornzierläuse, 1 klammert sich dabei fast kopfunter an Zweig; 24.10.1977 – 150 nehmen Blattläuse von gilbenden Birken. Auch von Traubenkirschen wurden Läuse genommen (14.10.1988). Was am 20.10.1983 von Lärchenzweigen abgepickt wurde, war nicht zu erkennen.

Im Frühjahr kletterten viele Zierläuse aus dem Falllaub in die knospenden Zweige der

Birken. Bergfinken beteiligten sich an der Verteilung der Läuse: 8 Daten vom 20.3.(1997) bis 26.4.(2000). Bei Winterwetter wurden öfter Futterstellen besucht: 18 Daten vom 29.11.(1985) bis 26.3.(1986). Beispiele: 4.1.1970 – tagsüber bei 30 cm Schnee an Futterstellen; 28.1.1966 – 55 fast nur an Futterhäusern.

### Zum Verhalten

Wie andere Finkenarten waren Bergfinken gesellig und friedfertig. Bei der Nahrungssuche sah man sie oft gemeinsam mit Buchfinken, seltener mit Stieglitzen, Erlenzeisigen, Grünfinken, Haus- und Feldsperlingen. Größere Trupps waren auch artrein. Aber beim Sammeln vor dem Einflug in die Schlafbäume gab es auch gemischte Gruppen. Beispiele: 16.10.1993 – Einzelvogel ruft hoch aus Birke als ziehende Bergfinken überfliegen und lockt eine Gruppe von 10 herunter; 30.10.1995 – 10 lesen mit 50 Buchfinken ohne Rivalitäten Bucheckern auf; 6.2.1965 – 2 schließen sich einer Gruppe Buchfinken an, die sich zum Schlafen sammeln; 19.2.1989 – abends 40 mit 300 Buchfinken nahe Schlafplatz.

Nur einmal sah ich einen Bergfinken, der einem Amsel-Männchen nachjagte, und zwar am 13.10.1979. Das erinnerte an das Verhalten junger Männchen vieler Arten, die zur Zeit der Herbstbalz spielerisch aggressiv auftraten.

---

## Kernbeißer *Coccothraustes coccothraustes*

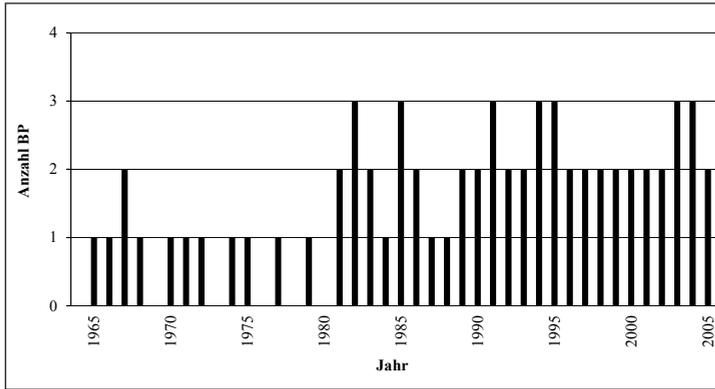
**Status:** Unregelmäßiger Brutvogel (0 - 3 Paare), Jahresvogel, Durchzügler.

### Brutbestand

Mit durchschnittlich 1,62 BP (0,65 BP/10 ha) brütete unser größter heimischer Finkenvogel nur spärlich auf dem Südfriedhof. In 6 der 42 Jahre war keine Brut erwiesen oder wahrscheinlich. Seit 1981 glückten dann alljährlich Nachweise von meist 2 Paaren. Die Zunahme kann mit dem Wachstum von Nahrung spendenden Baumarten, vor allem Eiben und Hainbuchen, zusammenhängen.

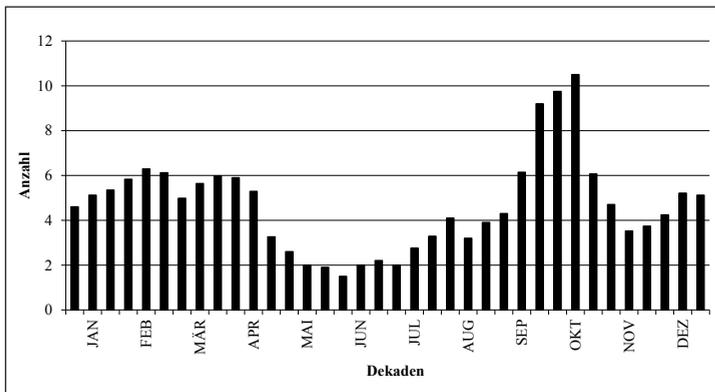
Der Brutbestand ist beim Kernbeißer schwierig zu ermitteln. In der Zeit der Reviergründung und Paarbildung, im Februar bis April, verwirren Durchzügler das Bild. Der Reviergesang besteht überwiegend aus Rufen, die auch in verschiedensten Situationen zu hören sind. Manche Vorkommen wurden erst entdeckt, als Altvögel ihre Jungen führten. Auch die Versorgung der Jungvögel erfolgte





**Abb. 153:** Kernbeißer. Zahl der Brutpaare 1964-2005.

**Fig. 153:** Hawfinch. Number of breeding pairs from 1964 to 2005.



**Abb. 154:** Kernbeißer. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 154:** Hawfinch. Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.

wenig auffällig. Will man den Bestand hinreichend genau erfassen, muss man öfter das Gebiet abgehen. Die lange Brutperiode von Mitte April bis in den September ist dabei hilfreich..

### Auftreten im Jahreslauf

Das Minimum der Anzahl liegt mitten in der Brutzeit. In anderen Jahreszeiten stellen sich zusätzlich Gastvögel ein.

Ein kräftiges Maximum zeichnete sich im Herbst in den Tagen um den 6.10. ab. In manchen Jahren konnte der Zuzug den Charakter einer Invasion haben.

1993 zeigten sich erste Trupps von 8 bis 11 Vögeln ab 5.9., die höchste Gesamtzahl von 60 wurde am 10.10. ermittelt. Das ist das 6fache von durchschnittlichen Jahren. Die Vögel verteilten sich in Gruppen bis 14 auf ergiebige Nahrungsquellen. Hainbuchen und Eiben

fruchteten 1993 besonders stark. Während des ganzen Herbstes änderten sich täglich die Zahlen durch von Nordost einfallende und nach Südwest abfliegende Trupps. Trotz des Kälteeinbruchs Mitte November hielt sich am 22.12.1993 noch ein Schwarm von 21 Kernbeißern auf, die vor allem Eibenkerne knackten.

Im Jahr 2000 fiel vor allem der starke Durchzug von Januar bis April auf. Im Herbst davor lag die Höchstzahl nur bei 16 bis 21. Dagegen zeigt die Abb. 157 von Januar und Februar 2000 Dekadenmittel von über 40 Vögeln. Man kann das Geschehen auf kleinen Kontrollflächen nicht auf den Großraum verallgemeinern.

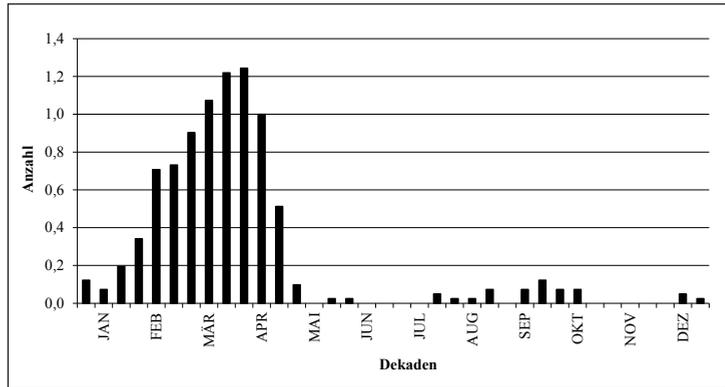
### Gesang

Harmonische Strophen hörte man vom Kernbeißer nicht. Er erregte Aufmerksamkeit durch eine Folge von „Zicks“- und „Zieh“-Rufen.



**Abb. 155:** Zahl der singenden Kernbeißer. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 155:** *Number of singing Hawfinches. Average in ten day periods from 1964 to 2005.*



Wenn sie in beschaulicher Folge von hohen Sitzwarten vorgetragen wurden, hatten sie die Funktion eines Gesanges. Sie setzten schon im Winter ein und erreichten ihren Höhepunkt im März bis Mitte April, der Periode der Reviergründung. In dieser Zeit erfolgte aber auch der Frühjahrsdurchzug. Offensichtlich sangen nicht nur Reviervögel. Beispiel: 16.3.1996 – 20 mit Chorgesang. Überhaupt taugt der „Gesang“ des Kernbeißers wenig zur Bestandserfassung. Im Mai, Juni und Juli, der Hauptbrutzeit, war nur ausnahmsweise ein singender Kernbeißer zu hören.

In einzelnen Jahren zeichnete sich ein deutlicher Herbstgesang ab. Mitte Juli und im August wurden gesangsartige Rufe im verhaltenen Plauderton vorgetragen, so am 24.7.1974 - lebhaft halblaute Rufreihen. Am 17.8.1975 war ein derartig singender Kernbeißer als Jungvogel zu erkennen. Im September bis Mitte Oktober klangen die Ruffolgen hart wie im Frühjahr. Beispiele für ungewöhnliche Gesangstermine: 14.9.1999 – gesangsartige Reihen von „Zicks“- und „Zieh“-Rufen; 19.9.1992 – singt bei heiterem Wetter 16 m hoch in einer Linde; 20.9.1991 – singt abwechslungsreich auf der Spitze einer Birke; 20.12.1975 – Reihen von gepressten, platzenden und quietschenden Lauten; 12.1.1996 – singt schon, 18 m hoch, Wipfel einer Eiche. Im Februar steigerte sich die Gesangsaktivität wie bei manchen anderen Finkenvögeln auch. Im April gegen Ende des Frühjahrszuges und

mit dem Beginn des Brütens nahm die Zahl der Sänger rasch ab.

### Bruten

In der eigentlichen Brutzeit verhielten sich Kernbeißer wenig auffällig. Die meisten Brutnachweise beruhten auf der Beobachtung von eben flüggen Jungen. In 5 Fällen wurde das Tragen von Nistmaterial gesehen. Dabei beteiligte sich nur einer der Partner am Nestbau, der andere, wohl das Männchen, begleitete und wachte. Das Paar verhielt sich dabei nahezu lautlos. Die Nester wurden in der Regel sehr hoch angelegt und waren schwer zu entdecken: 7 bis 16 m in Laubbäumen (n = 9). Eine Ausnahme bildete eine frühe Brut, 4,3 m hoch auf dem Ast einer Lärche, Legebeginn um den 23.4. (1998).

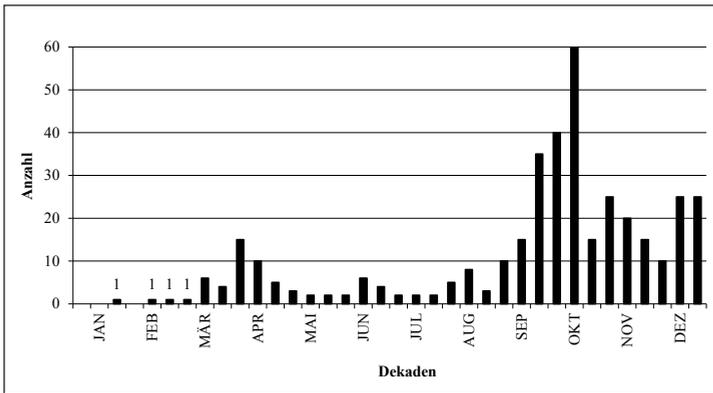
Frühe Bruten: 5.4.1983 – trägt kleinen Zweig zum Nistplatz; 10.5.1994 – fast flügger Jungvogel bettelt, Legebeginn um den 12. April. Späteste Brut: 11.9.1999 – eben flügger Jungvogel bettelt, Legebeginn um den 7. August.

Das Phänogramm weist zwei durch etwa 42 Tage getrennte Maxima auf. Daraus könnte man auf zwei reguläre Bruten schließen, doch ist der Datenumfang für Verallgemeinerungen zu gering.

### Zur Nahrung

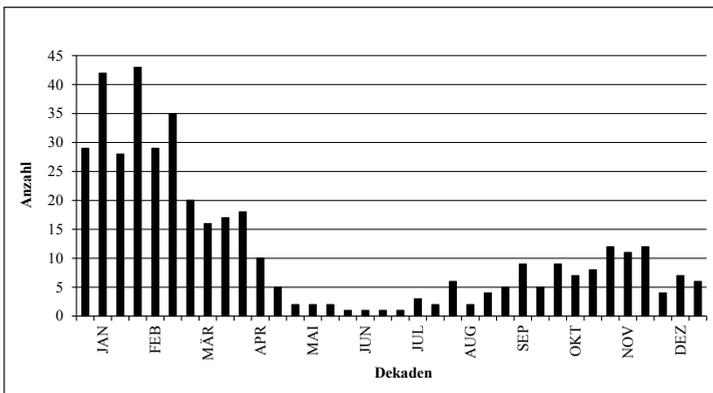
Auf dem Südfriedhof sind die zahlreichen Eiben dem Kernbeißer eine beliebte Nahrungsquelle. Beim Verzehr der Kerne entfernten sie





**Abb. 156:** Kernbeißer. Auftreten im Jahr 1993. Dekadenmittelwerte.

**Fig. 156:** *Hawfinch.* Occurrence in 1993. Average in ten day periods.



**Abb. 157:** Kernbeißer. Auftreten im Jahr 2000. Dekadenmittelwerte.

**Fig. 157:** *Hawfinch.* Occurrence in 2000. Average in ten day periods.

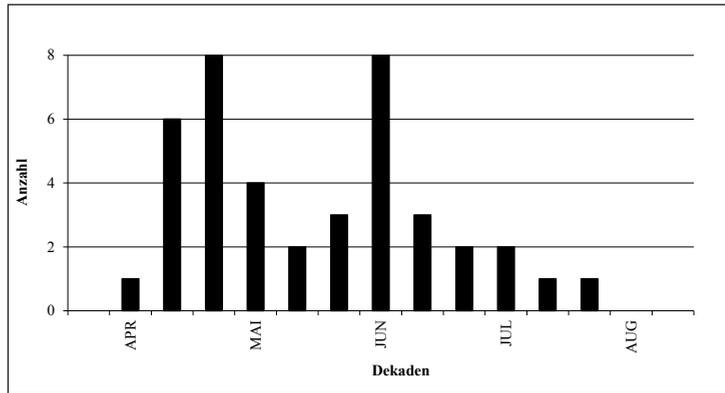
im Schnabel die fleischige Hülle und ließen sie fallen. Der Kern wurde dann hörbar geknackt. Unter einer fruchtenden Eibe, in der ein Trupp Kernbeißer gefressen hatte, war der Boden mit Kernschalen übersät. Die Reifezeit der Eibenfrüchte erstreckt sich über mehrere Monate. Frühestens am 25.6. (1996) wurden Kernbeißer in Gruppen bis zu 5 Vögeln bei der Nahrungsaufnahme in Eiben gesehen. Ab Anfang Juli wurden die Scheinbeeren der Eibe regelmäßig genommen, und zwar bis in den September auch unreife Früchte. Bei günstigen Wuchs- und Witterungsbedingungen gab es bis in den Dezember hinein reife Früchte, ausnahmsweise auch noch einzelne am 5.1.1992. Vom 22.11. bis 29.2. (2004 - 9 im Trupp) wurden verkümmerte und vertrocknete Früchte gepflückt. Im Winterhalbjahr knackten die Vögel gern abgefallene Früchte und von Fruchtfressern ausge-

schiedene Kerne am Boden (Daten vom 24.10. bis 18.4.). Insgesamt boten Eiben für etwa zehn Monate Nahrung.

Auch die hartschaligen Samen der Hainbuche wurden gern gefressen. Die Baumart kommt nur mäßig häufig auf dem Friedhof vor. Dennoch geben 69 Datensätze Informationen über das Knacken von Hainbuchensamen. Noch unreife Samen wurden vom 27.7. (1979) bis 5.9. (1992) genutzt. An den lange an den Bäumen hängenden Fruchtständen konnte man bis in den Februar Kernbeißer sehen; spätestes Datum: 8.2.1992 – an den letzten Fruchtständen. Abgefallene Samen wurden am Boden bearbeitet (Daten vom 19.12. bis mindestens 10.5.). Noch am 1.9.1972 pickten zwei Kernbeißer Samen aus zahlreichen am Boden liegenden vorjährigen Fruchtständen, welche somit länger als ein Jahr genutzt werden konnten.



**Abb. 158:** Kernbeißer. Legebeginn von 41 Bruten nach Dekadensummen 1964-2005.  
**Fig. 158:** *Hawfinch. First egg laying data of 41 breeding attempts. Ten day totals from 1964 to 2005.*



Gern gefressen wurden auch die kleinen Samen des Feldahorns. Das belegen zahlreiche Notizen vom 29.9.(1992) bis 12.3.(1996). Beispiele: 14.1.2000 – Trupp von 32 Kernbeißern erntet Kerne vom Feldahorn; 19.1.2001 – Kernbeißer hängt papageiartig kopfunter an einem Zweig, um an Fruchtstände des Feldahorns zu gelangen. Auch der ebenfalls kleinfrüchtige Französische Ahorn wurde gern aufgesucht, selten dagegen der auf dem Friedhof häufige Bergahorn. Von diesem wurden am 30.9.1977 unreife Samen genommen.

Obwohl ein guter Lindenbestand gedeiht, wurde nur zehnmals die Aufnahme von Lindenfrüchten beobachtet (Daten vom 26.8. bis 15.2.), fast nur im September/Oktober. Am 15.2.1997 pflückte ein Kernbeißer eine Lindenfrucht im Fluge.

Seinem Namen „Kirschkernebeißer“ wurde er in der fortgeschrittenen Brutzeit gerecht (14 Daten vom 15.6. bis 15.8.). Bis zum 20.7. nahm er Traubenkirschen (am 15.6.1983 noch an grünen Früchten), dann andere „Vogelkirschen“; am 15.8.1985 Spätblühende Traubenkirschen. Alle diese Notizen betrafen jeweils nur 1 bis 3 Vögel. Eine Beobachtung fällt in die Zeit des Herbstzuges: 1.10.1966 – 30 Kernbeißer knacken am Boden liegende Kerne von Wildkirschen.

Selten genommen wurden Samen von Mehlbeeren, Schwarzkiefern (6.4.1988 an Zapfen, 6.5.1988 und 10.5.1980 am Boden) und nur einmal von Robinie (22.11.1985).

Mitunter fielen Kernbeißer zur Nahrungssuche in Pyramidenpappeln ein. Hier war in drei Fällen der Verbiss von Knospen zu beobachten (3.3.1995 – 9 Vögel; 11.12.1996 – 11; 24.12.1994 – 21). An drei weiteren Tagen wurden Blattlausgallen geöffnet (19.9.1966 – 8 Vögel; 30.9.1978; 1.10.1955). Knospen von Birken gehörten am 3.2.1985 zur Nahrung. Am 21.8.1996 las ein Kernbeißer etwas von Birken ab und fütterte damit einen Jungvogel. Winterfutter, das vorwiegend aus Sonnenblumenkernen bestand, wurde selten und nur von 1 bis 4 Kernbeißern angenommen: 6 Daten vom 7.1.(2006) bis 4.3.(2004).

Der Bedarf an Trinkwasser wurde nicht nur an Pfützen, Brunnen und Vogeltränken gestillt; am 1.2.2006 pickte ein Kernbeißer Reif von Zweigen.

### Zum Verhalten

**Feindverhalten:** Beim Erscheinen eines Sperbers wurden Warnrufe ausgestoßen. Die Kernbeißer flogen hastig auf und kreisten im Trupp (Daten vom 1.2. bis 21.3.). Auch als sich ein Mäusebussard näherte, flogen 15 Kernbeißer ab (3.2.2006). Am 17.6.1987 hassten drei Kernbeißer auf eine Waldohreule.

**Schlafplätze:** Im Winterhalbjahr wurde mehrmals beobachtet, dass sich Kernbeißer zum Schlafen sammelten, manchmal mit Grünfinken vereint. Dabei wurden auch tagsüber gemiedene Koniferen angenommen. Beispiel: 10.11.1988 – flogen um 16:40 Uhr ein und verborgen sich im dichten Geäst einer Fichte.



## Gimpel *Pyrrhula pyrrhula*

**Status:** Brutvogel (0 - 1 Paar), Wintergast, Durchzügler.

### Auftreten im Jahreslauf

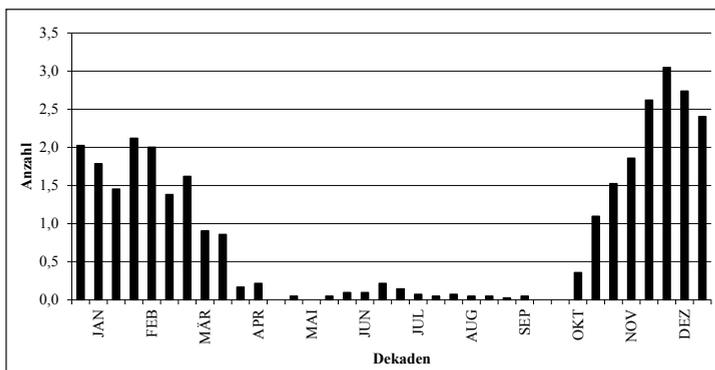
Der Gimpel war fast ausschließlich im Winter anzutreffen. In manchen Jahren erschienen erste Vögel schon Mitte Oktober. Ein Maximum zeichnete sich in der ersten Dezemberdekade ab. Nach Ende März streifte nur selten noch ein Gimpel durch den Friedhof. Die Daten von Ende Mai bis September beruhen fast nur auf dem außergewöhnlichen Brutvorkommen im Jahre 1981. Es zeigten sich aber auch sehr vereinzelt umherstreifende Vögel. Beispiele: 5.5.1973 – ein Männchen, sonst im April/Mai fehlend; 18.5. und 19.5.1982 – ein Weibchen fliegt rufend umher wie auf Kontaktsuche.

Die Abb. 159 verschleierte, dass die Art in nicht wenigen Wintern fehlte, dafür in manchen Jahren invasionsartig einflog. Deshalb sind in Abb. 160 die Dekadensummen aus den 43 Wintern von 1963/64 bis 2005/06 dargestellt.

Die Gimpel stellten sich oft in kleinen Gruppen ein. Niemals fielen ausgeprägte Schwärme auf, sofern Vergleichsmöglichkeiten bestanden. Relativ häufig waren sie in den Wintern 1996/1997; 2002/2003 und 2004/2005, auch im Spätherbst 2006. Am 11.11.1996 waren mehrere Gruppen auf dem Friedhof, darunter mindestens 10 Nordländer, die aber meist

Recht häufig lag die Truppgröße bei 4 bis 5. Der Anteil der Geschlechter variierte. Insgesamt waren unter 992 gemusterten Gimpeln 375 Männchen und 617 Weibchen. Es gab aber auch Gruppen, die nur aus Männchen oder nur aus Weibchen bestanden. Beispiele: 4.2.1972 – 7 Weibchen an Mandchurischem Ahorn; 25.11.1988 – 5 Männchen in Birke. Das Zahlenverhältnis der Männchen zu den Weibchen schwankte von Monat zu Monat, es betrug im Oktober 1:2,4 / im November 1:1,4 / im Dezember 1:1,6 / im Januar 1:1,8 / im Februar 1:1,3 / im März 1:2,6.

Die Statistik verwischt, dass die Wintergäste verschiedenen Populationen entstammen. In 8 von 43 Wintern waren Angehörige der „Nordöstlichen Unterart“ nachweisbar. Von 81 gemusterten sogenannten „Komi“-Gimpeln waren 36 Männchen und 45 Weibchen. Die Nordländer unterschieden sich von den Mitteleuropäern durch deutlich tiefere Rufe. Optisch fielen sie durch größeren Körperbau auf, sofern Vergleichsmöglichkeiten bestanden. Relativ häufig waren sie in den Wintern 1996/1997; 2002/2003 und 2004/2005, auch im Spätherbst 2006. Am 11.11.1996 waren mehrere Gruppen auf dem Friedhof, darunter mindestens 10 Nordländer, die aber meist



**Abb. 159:** Gimpel. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 159:** Eurasian Bullfinch. Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



nur kurz rasteten. Erste Fernzieher im Herbst erschienen schon Mitte Oktober, Beispiele: 15.10.1981 – 1 Männchen „trötet“ tief; 19.10.-21.10.2004 – einzelne rufen tief.

Im Frühjahr befanden sich nordische Gimpel unter den letzten Heimzählern, so noch am 3.4.2005 (1+1) und ein Männchen sogar noch am 1.5.1972. Bei den Brutbestandsaufnahmen ab April sind also Gimpel mit tiefen Rufen auszuschließen.

### Rufe

Die Flötenrufe des Gimpels sind bekanntlich leicht nachzupfeifen. Sie werden besonders von einzelnen Vögeln geäußert, die rufend umherfliegen, als ob sie Kontakt zu Artgenossen suchten. Durch Imitation ihrer Pfiffe konnte man sie anlocken.

Gesang wurde am 20.3.1994 von einem der Gastvögel vernommen, eine unscheinbare Lautfolge von geringer Reichweite. Das leise Plaudern eines Männchens am 28.2.1976 erinnerte an den Subsong einer Amsel.

### Brutnachweis

Im Jahre 1981 wurde der letzte Wintergast am 13.3. wahrgenommen. Um so mehr überraschte nach über zweimonatigem Fehlen am 23.5.1981 der Fund eines Nestes, auf dem ein Gimpelweibchen auf drei Eiern saß. Das Nest war in 2 m Höhe in einen hängenden Ast einer Blaufichte gebaut, es enthielt später 6 Eier, mindestens 4 Junge wurden flügel.

Beim Besteigen eines Spitzahorns am 19.6.1981 fand ich zufällig ein zweites Gimpelnest, und zwar in 9 m Höhe. Es enthielt 5 Eier, aus denen mindestens zwei Junge schlüpften, aber keins flügelte wurde. Der Legebeginn ließ sich auf den 9.6. abschätzen, etwa 19 Tage nach dem Legebeginn im ersten Nest. Das war zu früh für eine Schachtelbrut. Beide Nester waren nur 50 m von einander entfernt. Aber immer hielt sich im Revier nur ein Männchen auf. Es war offensichtlich der Vater beider Bruten. Ein kräftig brauner selbständiger Jungvogel wurde am 15.9. und 20.9.1981 gesehen, Flügel und Schwanz waren schwarz, Bürzel weiß, die Kopfkappe war noch braun.

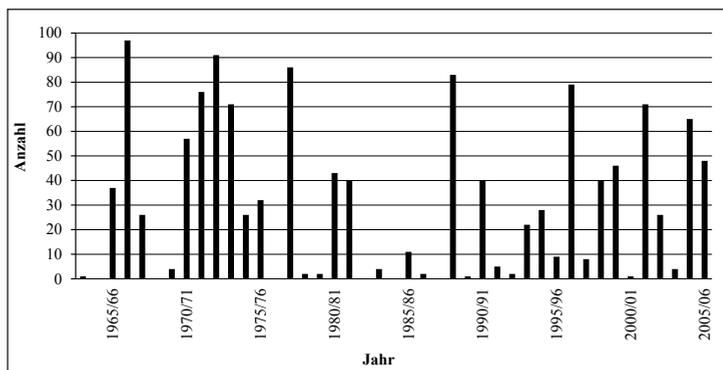
### Zur Nahrung

Gimpel ernähren sich vorwiegend von Baumsamen und Knospen. Der abwechslungsreiche Gehölzbestand bot ihnen sichtlich ein reiches Angebot.

Ahornarten gehörten zu den begehrtesten Nahrungsspendern (76 Daten). Vom 16.10.-9.11. wurde der Samen von Bergahorn genommen, gelegentlich bis in den Februar. Ab 29.11. wurde eine kleinfrüchtige buschige Art favorisiert, der Mandchurische Ahorn, auch als „Feuerahorn“ bezeichnet (38 Daten vom 19.11.-13.3.). Die kleinen Kerne der wenigen Bäume des Feldahorns und des Französischen Ahorns sagten dem Gimpel ebenfalls zu. Die Baumfrüchte wurden fast durchweg am Baum gepflückt und bearbeitet,

**Abb. 160:** Gimpel. Einflüge im Winter. Dekadensummen von Oktober bis März 1963/64-2005/06.

**Fig. 160:** Eurasian Bullfinch. Invasions in winter. Totals in ten day periods from October to March 1963/64 to 2005/06.



im Winter auch am Boden gesucht. Beispiele: 16.10.1993 – 2 probieren Bergahornfrüchte, bleiben aber nicht im Baum; 9.12.1970 – 9 nehmen Ahornsamen am Boden auf; 3.2.1974 – 8 fressen am Boden Ahornsamen.

Flieder, und zwar der Persische „Sommer“-Flieder, stand an zweiter Stelle der Beliebtheit (20 Daten vom 1.11.-20.3.). Beispiele: 1.11. bis 10.12.1972 – an 5 Tagen immer an Persischem Flieder, maximal 9 Gimpel.

Wenig genutzt wurden die zahlreichen Samen von Birke (7), Esche (3) und Hainbuche (1). Beispiele: 8.11.1985 – 5 fallen hoch von NE ein und fressen Eschensamen; 5.12.1970 – 9 verzehren Hainbuchen-Samen am Boden; 11.2.2005 – 4 zerfressen Birkenfrüchte. Nicht gesehen wurde ein Aufnehmen von Samen der zahlreichen Koniferen.

Beeren wurden selten und wohl nur wegen ihrer Kerne gewählt. Beispiele: 15.11.1966 – eine Gruppe Gimpel frisst erbsengroße Zieräpfel; 9.12.1970 – fressen Ligusterbeeren, Fruchtfleisch wird fallen gelassen; 30.12.1966 – 5 fressen rote Beeren des Bittersüßen Nachtschattens; 16.2.1976 – 5 fressen fast vertrocknete Beeren vom Bittersüßen Nachtschatten.

Kräutersamen wurden nur ausnahmsweise genommen: 8.9.1981 – frisst Samen von Gänsedistel; 18.11.1988 – 1 frisst Hopfensamen; 4.12.1998 – 3 an Glanzmelde und Goldrute an der Kompoststelle; 4.2.73 – 4 an Goldruten.

Knospen waren vor allem im Februar begehrt (17 von 34 Daten); bevorzugt wurden Ulmen-, Pflaumen- und Kirscharten. Die wenigen Ulmen wurden von Dezember bis in den März genutzt. Vom 7.12.-17.3. pickten Gimpel an Knospen der Lärche (nicht an Zapfen). Birkenknospen wurden nur einmal abgebissen (9.2.1992), ebenso Pappelknospen (29.2.1972 – 4 Gimpel). Schon am 15.9.(1981) versuchte sich ein Jungvogel an Knospen eines Ziergehölzes. An Zierapfelknospen wurden Gimpel an drei Tagen gesehen.

#### Zum Verhalten

Schlafplätze wurden unauffällig aufgesucht: 10.11.1988 – 2 schlüpfen in der Abenddämmerung in Eibe und Fichte; 26.11.1971 – 1 nächtigt in Fichte.

Feindverhalten: 28.2.1973 – 5 warnen, als Waldohreule aufbaumt.

---

## Girlitz *Serinus serinus*

**Status:** Brutvogel (11 - 43 Paare), Durchzügler, unregelmäßig überwintert.

#### Brutbestand

Mit durchschnittlich 26,2 BP (10,5 BP/10 ha) zählt er zu den 6 häufigsten Brutvögeln. Höchster Bestand 1995: 43 BP (17,2 BP/10 ha). Bezüglich seiner Biomasse (um 11,5 g je Vogel) liegt er jedoch als kleinster Finkenvogel im hinteren Mittelfeld der Rangfolge.

Die Abb. 161 zeigt langperiodische Bestandsschwankungen. Der Anstieg von 11 BP (1964) auf 34 BP (1978) kann mit der damals noch nicht abgeschlossenen Ausbreitung der Art in Mitteleuropa zusammenhängen. Diese Ausbreitung wurde von MAYR (1926) unter-

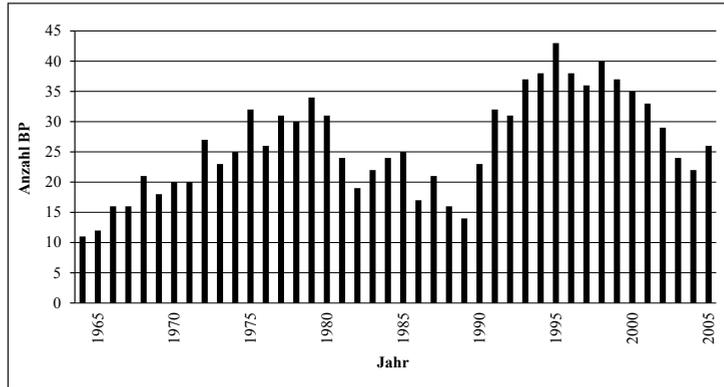
sucht. Für den Raum Halle ließ sich die Bestandsentwicklung nach guten Quellen präzisieren (GNIELKA 1983b). Hier wurden erste aus dem Süden eingewanderte Ansiedler um das Jahr 1900 bemerkt. Noch 1927 und 1928 war das Beobachten eines Girlitzes ein Ereignis. In den 1930er Jahren wird schon von häufigem Vorkommen berichtet.

Für den Rückgang auf dem Südfriedhof von 34 BP (1978) bis auf 14 BP (1989) sind keine Ursachen offensichtlich. Der danach steile Wiederanstieg kann durch eine verstärkte Anpflanzung von Zierfichten auf den Friedhöfen



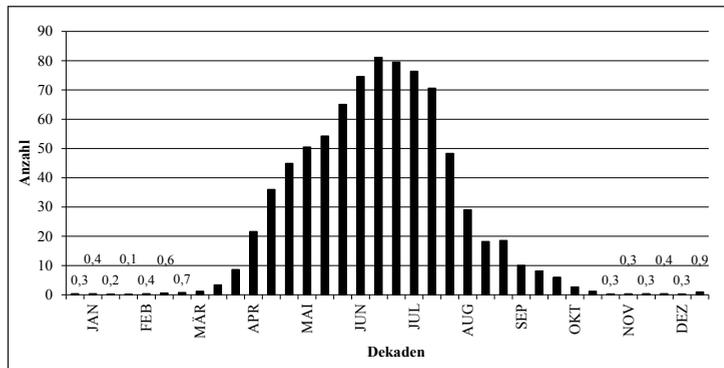
**Abb. 161:** Girlitz. Zahl der Brutpaare 1964-2005.

**Fig. 161:** *European Serin.* Number of breeding pairs from 1964 to 2005.



**Abb. 162:** Girlitz. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 162:** *European Serin.* Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



und in Hausgärten gefördert worden sein. Die allmähliche Abnahme nach 1995 ging einher mit der Umwandlung von größeren Grabstellen in Urnenfelder. Auch die zunehmende Beschattung durch die sich kräftig entwickelnden Bäume ließ weniger Wildkräuter aufkommen und sagte dem Girlitz nicht zu. Die Beseitigung von Ruderalflächen in Nähe des Friedhofs, so an der stillgelegten Hafenbahn, nahm dem Körnerfresser Nahrungsareale.

### Auftreten im Jahreslauf

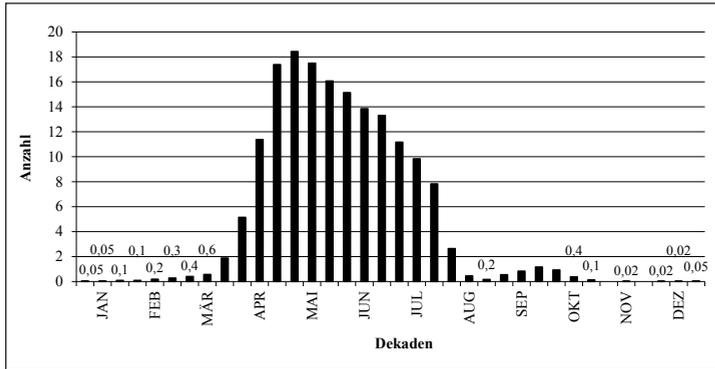
Das Phänogramm weist den Girlitz als Sommervogel aus. Erste Reviere wurden Ende März/Anfang April besetzt. Flüge Junge verstärkten ab Ende Mai, vor allem aber im Juni und Juli die Population. Schon bald nach dem Flüggewerden wanderten Jungvögel ab. In nahrungsreichen Gefilden traf man sie dann

in Gruppen auch weit außerhalb ihres Brutgebietes an, z.B. in ländlichen Gebieten an milchreifem Raps (GNIELKA 2005b) oder auf Ruderalflächen mit samenden Wildkräutern. Zahlreiche Ringfunde belegen einen Wegzug im Herbst nach Süd- und Südwesteuropa (GLUTZ V. BLOTZHEIM & BAUER 1997).

Einige der zierlichen Vögel erwiesen sich als winterhart. Aus allen Monatsdekaden gibt es Nachweise. Aber nur im Winter 1984/1985 überdauerten 1 bis 5 Vögel ohne mehrwöchige Unterbrechung, und im Winter 1986/1987 hielten einige bis Ende Januar durch, erst Ende März zeigte sich ein Neuankommeling.

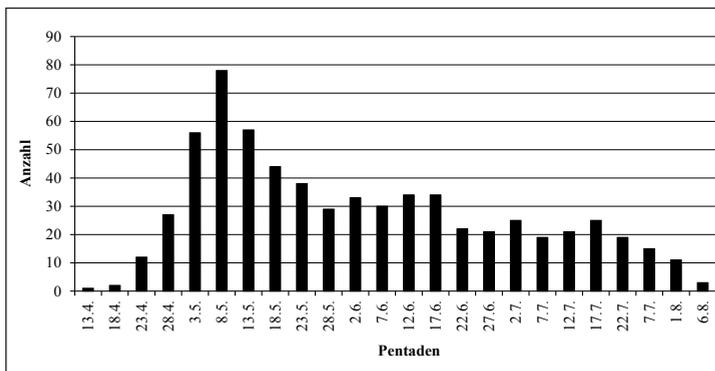
Beispiele für Winterdaten: 19.11.1988 – 11 abends in Fichte; 1.12.1996 – 5 auf kleiner Ruderalfläche mit Goldruten, fressen Samen; 3.12.1971 – 5 in Birken (15:45 Uhr, Schlafgäste); 10.1.1987 – 3 an Birkenfrüchten,





**Abb. 163:** Zahl der singenden Girlytze im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 163:** Number of singing European Serins year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



**Abb. 164:** Girlytze. Legebeginn von 656 Bruten nach Jahrespentaden 1964-2005. Datum entspricht der Mitte der jeweiligen Jahrespentade.

**Fig. 164:** European Serin. First egg laying data of 656 breeding attempts. Five day totals from 1964 to 2005.

-10°C, 15 cm Schnee, auch am 17.1. – 3 bei -10°C, 24 cm Schnee; 19.1.1988 – 5 mit etwa 10 Grünfinken 16:30 Uhr auf Esche, Sammelplatz zum Schlafen, am Tage nicht bemerkt.

Die meisten der Winterbeobachtungen ließen auf Besucher von Schlafplätzen schließen, sie flogen abends an und verließen früh den Friedhof.

## Gesang

Der Reviergesang, oft im Balzflug vorgetragen, ist vom kratzigen Geplauder abseits eines Brutplatzes zu unterscheiden. Ein erster klarer Reviergesang war am 14. März (2004) zu hören. In manchen Jahren sangen in den letzten Tagen des März schon drei Männchen. Ein Warmlufteinbruch ließ am 7.4.1987 in 7 Revieren Girlytze singen, mitunter im Balzflug. Bis zum 10. Mai füllten sich die Reviere noch auf und der Gesang verstärkte sich. Ende Juli

sank die Zahl der Revier anzeigenden Sänger stark ab. Nicht in jedem Jahr gab es in den ersten Augusttagen Notizen wie: 5.8.1977 – 5 singen noch normal; 12.8.1983 – 1 singt noch voll neben Nest mit 3 Jungen. Schon im Juli bringen manche ad. Männchen nur noch verstümmelte Gesangspassagen.

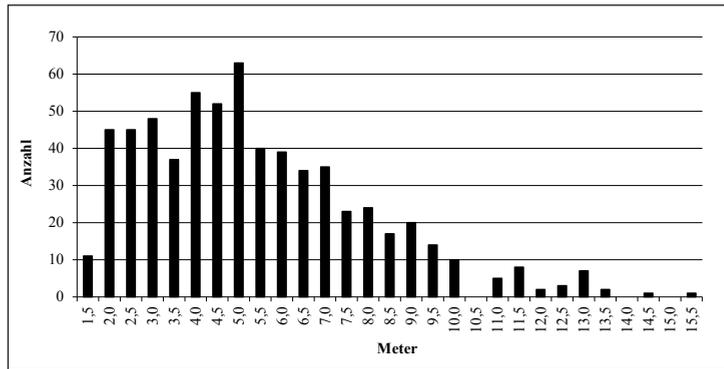
Im August setzte ein rauer, kratziger Herbstgesang ein, so am 5.8.1977 von einem Männchen im Jugendkleid (überwiegend grau, gelber Brustfleck, stark gestrichelt). Stümperhaftes Geplauder war bis Ende Oktober fast in jeder Woche zu hören.

Auch einige der Überwinterer, zum Teil als junge Männchen erkennbar, brachten kratzige verkürzte Strophen. Aus Gruppen, die sich im Winterhalbjahr zum Schlafen sammelten, war mitunter „Chorgesang“ zu hören. Ab Februar bis in den März wurde der Aufbau der Strophen immer vollkommener.



**Abb. 165:** Girlitz. 648 Nesthöhen über dem Boden. 1964-2005.

**Fig. 165:** *European Serin.* 648 nest heights above ground. 1964 to 2005.



Als Singplätze wurden meist 3 bis 6 m dünne Zweige in der Kronenregion in 8 bis 20 m Höhe gewählt. Extreme Werte (unter 112 notierten Fällen): 26 m auf der Spitze einer Fichte; 0,8 m auf einem Grabstein, während das Weibchen etwas am Boden auflas (einziger Singplatz unter 3,5 m Höhe). Die Höhe der Singplätze war aber stark von den Strukturen im Revier abhängig, auch die der Singflüge (in 10 - 25 m Höhe).

### Bruten

In den 42 Jahren 1964 bis 2005 konnten 656 Girlitznester erfasst werden. Durch Mehrfachkontrollen ließ sich der Legebeginn mit durchschnittlich weniger als  $\pm 2$  Tagen Unsicherheit bestimmen. Mittels bis 8 m langer Leitern und durch Klettern konnten auch hoch angelegte Nester eingesehen werden. Dadurch wurden verallgemeinerte Aussagen präziser als bei Zufallsfunden.

Früheste Brut: Legebeginn am 15. 4.(1974), aus 4 Eiern schlüpften am 3. Mai 4 Junge, von denen das letzte am 22. Mai noch im Nest hockte, 2,4 m hoch in Efeu an Lärche.

Späteste Brut: Legebeginn am 8.8.(1978)  $\pm 1$  Tag, aus 4 Eiern schlüpften 4 Junge, von denen am 7. 9. noch drei im Nest saßen, 5,5 m hoch im Stammausschlag einer Birke.

Am 12.9.1996 bettelten noch kaum flügge Jungvögel.

Die relativ späte Brutzeit ist für manche Könerfresser typisch und an das Angebot an Sämereien angepasst.

Neststandorte: Der Südfriedhof wirkt im Luftbild wie ein Wald. Er weist eine große Vielfalt von Gehölzarten auf. Von Mitte Mai bis in den Oktober herrschen Laubbäume in der Grünmasse vor. Dennoch wählte der Girlitz in 79% der Fälle Nadelgehölze als Nestträger. Fichten (394), Eiben (74), Lärchen (36), Kiefernarten (31), Wacholder und Thuja (23). Efeu war 16x Nestträger. Unter 114 sommergrünen Laubgehölzarten dominierten Linden (41), Ahornarten (23), Birken (13), Robinie (7). Zur Typisierung von Neststandorten des Girlitzes sei auf eine frühere Arbeit verwiesen (GNIELKA 1978).

Der kleine Girlitz kann es sich leisten, sein Nest weniger gut zu verstecken als z. B. der größere Grünfink. So fielen Nester auf, die nur 2,5 m auf den horizontalen Ast einer Lärche oder 4 m hoch auf den Ast einer Linde aufgesetzt waren und bequem mit einem Nestspiegel eingesehen werden konnten.

Die Nesthöhen über dem Boden sind in Abb. 165 dargestellt. Als durchschnittliche Nesthöhe ergaben sich 5,44 m. Bei einer Zwischenauswertung 1964-1977 (GNIELKA 1978b) errechneten sich sogar 5,72 m, weil damals öfter mit längeren Leitern kontrolliert worden war.

Höchstes Nest: 14,3 m hoch in Bergahorn, Legebeginn am 14.6.1979, am 29.6. waren 3 frisch geschlüpfte Junge und 1 Ei im Nest, am 13.7. fast flügge Junge.

Die drei niedrigsten Nester befanden sich 1,4 m hoch in einer Ahornhecke (Legebeginn



30.5.1964), in einer Eibe (2.5.1968) und in einer Thujahecke (13.5.1981).

Von 371 genauer kontrollierten Bruten betrug die Größe des Vollgeleges: 31x5, 316x4, 23x3, 1x2, im Durchschnitt 4,02 Eier. Die 5er-Gelege hatten einen Anteil von 8,4 % und traten nur im Mai und Juni auf. In der 1. Juni-Dekade war die Gelegegröße am größten: 4,19 Eier (n=31). Ab Juli betrug sie nur noch 3,83 Eier (n=53). Grob gesehen ist die Eizahl über die Saison ziemlich konstant und der "Kalendereffekt" gering ausgeprägt. Das einzige Zweiergelege erbrachte ein flügges Junges, doch könnte die wahre Eizahl größer gewesen und durch eine Störung beeinflusst worden sein (Legebeginn: 12.5.1975, Neststand 6,5 m, Linde).

Die Bebrütungsdauer ist ziemlich genau von 19 Bruten bekannt: 12 bis 14 Tage, als Mittelwert 12,5. Zur Hockdauer sind nur 9 Werte von 14 bis 17 Tage bekannt, als Mittelwert 15,2.

In 15 Fällen ließ sich die Dauer von der Ablage des letzten Eies bis zum Ausfliegen bestimmen, diese Zeitspanne betrug 25 bis 28 Tage. Der Mittelwert (26,8 Tage) müsste eigentlich gleich der Summe aus Bebrütungsdauer und Hockdauer sein, ergab sich aber als etwa einen Tag länger. Ursache für die Differenz sind Zufälligkeiten bei kleinen Stichproben und Unschärfen in der Bestimmung der Zeitpunkte. So können Jungvögel bei Beunruhigung vorzeitig das Nest verlassen; einzelne Vögel schlüpften einen halben Tag später als die Nestgeschwister oder flogen als „Nesthäkchen“ etwas später aus.

Schlupfrate: Aus 223 ungestörten Gelegen schlüpften 13x5, 150x4, 45x3, 12x2, 3x1, im Durchschnitt 3,71 Junge je Gelege.

Die Zahl der ausgeflogenen Jungen ist von 252 erfolgreichen Bruten bekannt: 5x5, 107x4, 101x3, 30x2, 9x1, im Durchschnitt 3,27 flügge Junge je erfolgreiche Brut.

Gesamtbruterfolg: Die genannten Zahlen sind nur begrenzt für die ganze Population gültig. Von den 656 gefundenen Bruten waren 557 erfolgreich, und davon sind nur von 252 die ausgeflogenen Jungen hinreichend sicher

zu ermitteln gewesen. Lediglich wenige Bruten konnten vom Nestbau bis zum Ausfliegen durchkontrolliert werden. Viele Nester fielen erst auf, als schon große Junge darin bettelten. Sicherlich wurden zahlreiche Nester schon in einem frühen Stadium gestört und blieben unerkannt. Vergleiche mit Bruten der Amsel ergaben eine deutlich geringere Verlustrate bei Girlitzbruten.

Häufigste Verlustursache bei Girlitzbruten war Prädation, wenn auch bei weitem nicht so hoch wie bei der Amsel. Nach Dauerregen lagen mehrfach alle Jungen tot im Nest.

Der Girlitz gehört trotz seiner geringen Größe zu den leicht wahrnehmbaren Vögeln zur Brutzeit. Er bewohnt übersichtliches Gelände mit größeren Lücken zwischen Baumgruppen. Sein eifrig vorgetragener Gesang erfolgt von exponierten Sitzwarten oder im Balzflug. Bettelnde Weibchen oder Jungvögel verraten Neststandorte. Weil die Auffüllung des Bestandes im Frühjahr annähernd sechs Wochen dauert, ist die Zeit etwa erst vom 25. April bis 25. Juni für das Kartieren der Reviere in Mitteleuropa am effektivsten. Ausgeflogene Jungvögel fielen etwa noch eine Woche durch Bettelrufe auf, wurden aber später kaum noch im engeren Brutgebiet bemerkt.

### Zur Nahrungsaufnahme

Die Birke ist eine der wichtigsten Nahrungsquellen auf dem Südfriedhof. Noch grüne Birkenfrüchte wurden ab Ende Juli, besonders im August bis etwa Mitte September zerfressen. Beim Bearbeiten der Samenrispen fielen auch Körnchen zu Boden, die dort von einem Teil der Nahrung suchenden Gruppen (bis 30 Vögel) aufgelesen wurden, so am 31.8.1984 und 5.9.1997. Bis weit in den Winter waren Girlitze ziemlich regelmäßig an Birkenfrüchten zu sehen, z. B. noch 6 Vögel am 24.2.1992. Schlafgäste, die sich am Spätnachmittag auf dem Friedhof einstellten, nahmen öfter noch vor dem Aufsuchen der Ruhebäume ausgiebig Birkensamen auf, so 32 Vögel am 29.12.1986.

Unter den zahlreichen Wildkräutern spendete der Löwenzahn etwa von Anfang Mai bis in die erste Juniwoche begehrte milchreife Sa-



men. Ab Ende Mai bereicherten Knoblauchsrauke bis Ende Juni und Gänsedisteln bis Oktober das Nahrungsspektrum. Zu weiteren gern angenommenen Kräutersamen gehörten Hirtentäschel im Juni und Juli, Vergissmeinnicht im Juni, Vogelknöterich bis Oktober, Beifuß im September bis November, Goldrute von Mitte September bis in den Dezember.

Im nahrungsarmen März und April wurde auch an Knospen geknabbert (10.3.1978 an

einer Pflaumenart, am 24.4.1992 an Ahornknospen). Am 17.4.1992 beteiligten sich Gir-litze am Ableben von Blattläusen an Birkenblättchen, am 24.4. an Wildkirschenblättern; am 1.5.1988 an Bergahorn.

Bei der Nahrungssuche im Mai hielten oft Paare zusammen.

In trockenen Wochen stillten sie ihren Durst auch an Blumenvasen, z.B. am 9.8.2004 und 17.8.1975).

---

## Bindenkreuzschnabel *Loxia bifasciata*

**Status:** Seltener Gast.

### Nachweise

Zweimal überraschte ein ausgefärbtes Männchen den Beobachter. Am 12.10.1993 pickte ein adultes Männchen an Lärchenzapfen. Im selben Herbst wurde die bislang stärkste Invasion des Fichtenkreuzschnabels registriert. Darüber wurde ausführlich berichtet (GNIELKA 1995).

Am 25.12.1997 suchte abermals ein ausgefärbtes Männchen in einer Lärche Nahrung. Der Vogel blieb den ganzen Winter über auf dem Friedhof bis zum 12.4.1998. Er wurde an 18 Tagen auf Exkursionen gesehen. Mancher kundige Vogelbeobachter kam extra zum Friedhof, um den seltenen Gast kennen zu lernen, so die Hallenser D. Bird, W.-D. Hoebel, R. Höhne, L. Kratzsch, L. Müller und J. Schmiedel. Als Feinheiten des blutroten Vogels wurden die orangefarbene Kehle, eine braungraue Bauchmitte und eine weiße Punktreihe auf den zusammengelegten Flügeln oberhalb des Bürzels registriert.

### Rufe und Gesang

Typisch waren auch seine „Tschäd“-Rufe. Am 4.2.1998 verriet seine energische „Tschättschättschät“-Reihe den Vogel auf 100 m Entfernung. In gedämpfter Form war sie auch am 11.2.1998 zu hören. Vom 20.2. an sang der Bindekreuzschnabel bis zum letzten Tag reguläre Strophen. Diese enthielten Motive wie „Thschid“, „Tschirrd“, Tschäd“, „Schürr“, „Püpüdpüd“, „Tütütü“, „Wiewiewie“, „Düdüdüdit“ und ein nasales „Düthdüthdüth“ in anhaltend plaudernden Reihen. Die Singplätze wurden 11 bis 28 m hoch gewählt.

### Zur Nahrung

Am häufigsten wurde der Bindekreuzschnabel bis in den März bei der Aufnahme von Lärchensamen gesehen. Am 1.2.1998 beteiligte er sich beim Ausbeuten von Zapfen der Weymouthskiefer, am 12.3. erntete er erste Samen der Schwarzkiefer. Beim Trinken aus einer 1,7 m hohen Brunnenschale wurde seine Flügelzeichnung besonders deutlich.



# Fichtenkreuzschnabel *Loxia curvirostra*

**Status:** Episodischer Brutvogel (?), Invasionsgast, Durchzügler.

### Auftreten im Jahreslauf

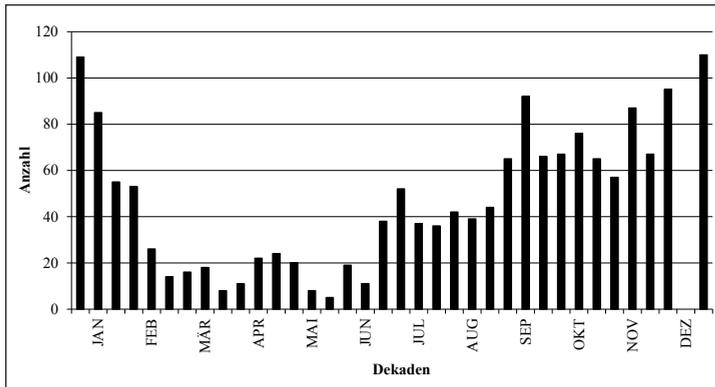
Fichtenkreuzschnäbel konnten zu jeder Jahreszeit auftreten. Die Masse der Vögel erschien in einigen Herbst- und Wintermonaten.

In den meisten Jahren wurden nur wenige Durchzügler wahrgenommen. In einzelnen Invasionsjahren flogen Kreuzschnäbel in großer Zahl ein.

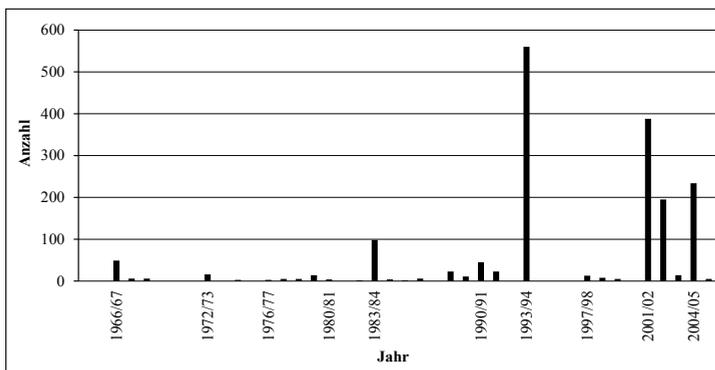
Starke Invasionen erfolgten 1993, 2001, 2002 und 2004. In 11 von 42 Jahren wurden keine Kreuzschnäbel bemerkt, in 12 weiteren Jahren weniger als 10 Vögel.

Wie man eine Invasion in einem Durchzugsgebiet wahrnimmt, sei am Beispiel des Einfluges 1993/1994 dargestellt (s. Abb. 168).

1993 erschienen Vorläufer im Juni/Juli. Im August flog die erste Welle ein. Der Höhepunkt des Durchzuges wurde im November/Dezember erreicht. Im Februar 1994 klang die Invasion aus. Bis Anfang Mai blieben noch einzelne Nachzügler. Am 8.1.1994 fütterte ein gelbes Männchen ein Weibchen. Eine Hoffnung auf Brut bestätigte sich nicht. In den folgenden 41 Monaten nach dem Mai 1994 tauchte lediglich einmal ein umher irrender Einzelvogel auf.



**Abb. 166:** Fichtenkreuzschnabel. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2004.  
**Fig. 166:** Common Crossbill. Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 2004.



**Abb. 167:** Fichtenkreuzschnabel. Einflüge aus acht Monaten von Juni bis Februar des Folgejahres nach Dekadensummen.  
**Fig. 167:** Common Crossbill. Invasions from eight months from July to February in the following year. Ten day totals.



Die Kreuzschnäbel zogen in Trupps. Im größten Schwarm hielten 48 Vögel am 10.12.1993 zusammen. Oft rasteten sie nur kurz. Das ist ein Grund für den unruhigen Verlauf der Diagramme. Zudem erfolgte in manchen Jahren der Durchzug in mehreren Wellen. Es gab auch Gruppen, die mehr als 80 m hoch überflogen. Sie wurden nicht als Vögel des Friedhofs gezählt.

Die Zugrichtung folgte keinen strengen Regeln. Sie lag von Juli bis Dezember meist um SW, im März bis Mai um ENE. Aber es gab viele Abweichungen. Beispiele: 10.7.1968 nach N; 28.7.1972 nach SE, 28.10. nach E.

### Brut?

Nach der Invasion 2004 blieb ein Paar zurück und erregte 2005 Brutverdacht. Im März und April sang das Männchen. Im April und Mai

zeigten sich mehrmals zwei Vögel. Fütternde Altvögel oder kaum flügge Junge wurden nicht beobachtet, nur im Juni ließ sich noch ein Altvogel sehen.

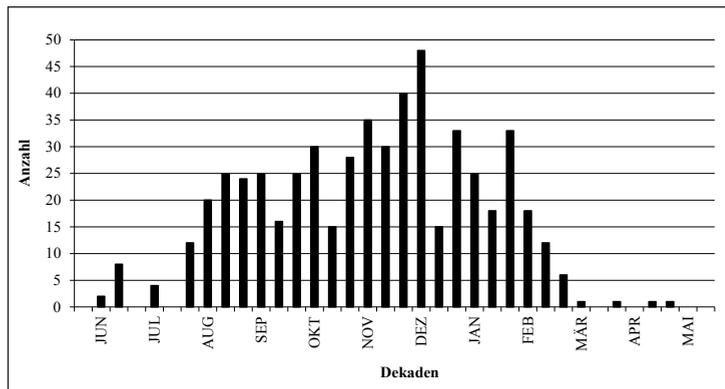
### Gesang

Es erstaunt, wenn fern beheimatete Gäste singen. Die Abb. 169 täuscht den lebhaftesten Gesang von Ende November bis Anfang Februar vor. Setzt man die Zahl der Gesangsnotizen zur Gesamtzahl der anwesenden Kreuzschnäbel in Beziehung, ergibt sich ein anderes Bild. Danach sangen einzelne Männchen von Ende Januar bis in den Juni am häufigsten.

Wie bei vielen Vögeln gibt es Übergänge vom plaudernden Geschwätz zum vollendeten Reviergesang. Darin wurden Motive wie „Trü-trü-gipf-gipf-tschirr-dürr“ aneinander gereiht. Zu den Sängern gezählt wurden

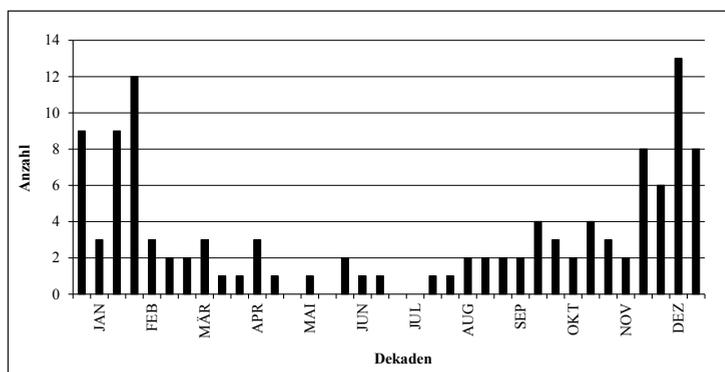
**Abb. 168:** Fichtenkreuzschnäbel. Dekadensummen während der Invasion 1993/1994.

**Fig. 168:** Common Crossbill. Ten day totals while the 1993/1994 invasion.



**Abb. 169:** Fichtenkreuzschnäbel. Anzahl der bemerkten Sänger. Dekadensummen 1964-2005.

**Fig. 169:** Common Crossbill. Number of registered singing males. Ten day totals from 1964 to 2005.



auch subadulte Vögel. Diese brachten meist halblaute plaudernde Strophen. Beispiele: 20.8.1990 – 1 Vogel ganz im gestrichelten Jugendkleid singt verhalten auf Fichtenspitze; 23.9.2001 – junges Männchen, überwiegend grau mit rötlichem Bürzel, bringt Gesangsansätze; 10.10.2004 – 1 unausgefärbtes Männchen singt sanft plaudernd; 19.12.1993 – orange gefärbtes Männchen singt gedämpft auf Spitze einer Fichte.

Chorgesang: Am 19.12.1993 und am 8.1.1994 war von einer Gruppe ein plauderndes Geschwätz aus der Krone einer hohen Platane zu hören.

### Zur Nahrung

Die gewöhnlichen Fichten gedeihen im Mitteldeutschen Trockengebiet nicht. Ich fand nur einen Baum dieser Art auf dem Südfriedhof. Häufig angepflanzt wurde dagegen die Stechfichte oder Blaufichte. Ihre Zapfen wurden gern vom Kreuzschnabel ausgebeutet, schon im unreifen Zustand, so am 20.6.1993 mit milchigem Samen, auch am 29.6.1979 und 6.7.2004. Begehrt waren reife Samen von Januar bis April. Beispiel: 29.4.1994 – Trupp an den reichlichen Zapfen, es „regnet Blaufichtensamen“.

Auch die zahlreichen Lärchen wurden oft genutzt, und zwar beide Formen, die Gemeine Lärche und die Japanische Lärche. Vor allem im Juni/Juli häuften sich Notizen zu diesen Bäumen. Am 4.10.1972 flog ein grauer Jungvogel eine Lärche an, pflückte einen Zapfen und bearbeitete ihn auf einem Ast.

Die Samen der Schwarzkiefern, bei vielen Körnerfressern beliebt, wurden nur am 12.3. und 18.3.1998 von lediglich zwei Vögeln gefressen. Die Zapfen der Strobe nahmen die Kreuzschnäbel dagegen gern an (Daten von Ende August bis Mitte Dezember).

Blattlausgallen an Pyramidenpappeln dienten am 7.9.1979 zwei jungen Kreuzschnäbeln als besondere Kost. Das Blatt mit der Galle wurde gepflückt, mit einem Fuß auf dem Zweig gehalten, geöffnet und ausgeräumt. Auch am 12.9.1966 öffneten 8 Kreuzschnäbel mit Blattläusen gefüllte Gallen. Die leer gefressenen Schalen fielen zu Boden. Selten knabberten Kreuzschnäbel an Knospen, so von Linde (9.11.1993), Bergahorn (10.12.1993), Esche (8.1.1994) und Pyramidenpappel (10.12.1993 und 3.2.1994).

Kreuzschnäbel zeigten wie andere Samenfresser ein stärkeres Bedürfnis, Wasser aufzunehmen. Sie befriedigten ihren Durst an Pfützen, Brunnen und mit Schnee. Am 19.11.1993 suchten 18 Kreuzschnäbel bei schneelosem Frost Wasser; ich trat die Eisdecke einer großen Pfütze auf, und die Kreuzschnäbel kamen zum Trinken herab.

### Zum Verhalten

Mehrfach war zu sehen, wie Kreuzschnäbel ihr Badebedürfnis befriedigten. Beispiel: 12.10.2001 – 6 baden in Pfütze.

Wie bei manchen anderen geselligen Vogelarten wurden keine Aggressionen gegen Artgenossen beobachtet.



## Grünfink *Carduelis chloris*

**Status:** Brutvogel (14 - 55 Paare), Jahresvogel, Schlafgast.

### Brutbestand

Mit durchschnittlich 36 BP (14,4 BP/10 ha) ist der Grünfink der zweithäufigste Brutvogel. Er wurde nur von der Amsel (56 BP = 22,4 BP/10 ha) übertroffen. Die Abb. 170 zeigt langperiodische Bestandsschwankungen.

1975 erreichte der Bestand den Höchstwert (55 BP). Dann erfolgte im Verlauf von 14 Jahren ein deutlicher Rückgang bis auf 14 Paare, etwa auf ein Viertel des Maximums. In den folgenden neun Jahren erreichte er 1998 mit 54 Paaren abermals fast die Höchstzahl. Es fällt auf, dass sich der Brutbestand von Jahr zu Jahr jeweils nur wenig änderte. Ursachen für die nahezu stetige Änderung sind nicht bekannt. Offensichtlich spielten großräumige Faktoren eine Rolle. Das lokale Angebot an Brutplätzen (Efeu und Koniferen) nahm zu. Erst nach dem Jahr 2000 erweckte der wachsende Beschattungsgrad den Eindruck einer Verwilderung des Lebensraumes, was dem Grünfinken nicht zusagte.

### Auftreten im Jahreslauf

Die ganzjährige Anwesenheit des Grünfinken weist ihn als Jahresvogel aus.

Dennoch machten sich lokale und auch weiträumige Ortsveränderungen im Jahres-

lauf bemerkbar. Der Winterbestand ist trotz der Futterstellen nur etwa halb so groß wie die Brutpopulation. Der größte Teil der Jungvögel verlässt nach dem Selbständigwerden den Friedhof. Im Sommer trifft man Grünfinken abseits der Brutplätze in Feldern mit reifendem Raps und Sonnenblumen. Die Zahlen wurden in jeder Monatsdekade erfasst. Dabei war in 26 von 1.512 Dekaden kein Grünfink auf dem Friedhof nachweisbar. Alle Fehltagelagen in der Zeit von Ende August bis Anfang November.

### Gesang

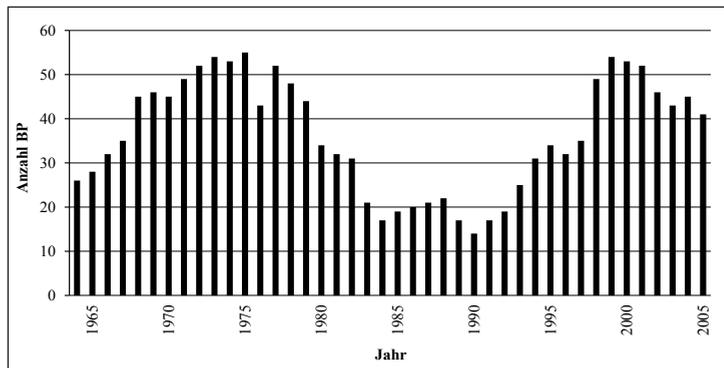
Die Gesangsaktivität setzte vereinzelt schon in den letzten Dezembertagen ein. Beispiele: 21. bis 30.12.1999 – 1 „klingelt“ und „rätscht“ bei mildem Wetter, 3°C; 30.12.2005 – 1 singt bei 9 cm Schnee, -6°C und Sonnenschein.

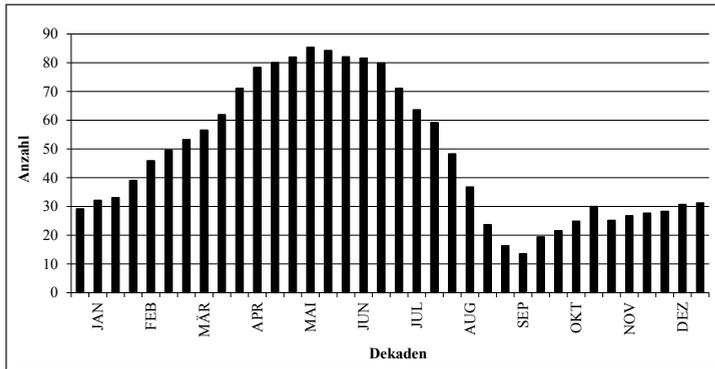
Im Januar und Februar steigt die Gesangsfreudigkeit weiter an. Beispiele: 7.1.2001 – 7 singen bei 6°C; 21.1.1999 – bei milder Witterung schon lebhaft singend, 21 Sänger, 9.2. – Gesang noch aufdringlicher geworden, 42 singen ohrenbetäubend, 1x Singflug.

Winterliche Witterung hemmt den Gesang: 30.1.1999 – bei -3°C singen nur 3; 22.2.1986 – nur 1 „schwünscht“ bei Kälte und Schnee

**Abb. 170:** Grünfink. Zahl der Brutpaare 1964-2005.

**Fig. 170:** European Greenfinch. Number of breeding pairs from 1964 to 2005.





**Abb. 171:** Zahl anwesender Grünfinken ohne Schlafgäste. Dekadenmittelwerte 1964-2005.  
**Fig. 171:** Number of Greenfinches present not including roosting birds. Average in ten day periods from 1964 to 2005.

(ältere Hallenser Vogelfänger bezeichneten das Rätschen als „Schwunschen“ und bezeichneten den Grünfinken als „Schwunsch“, was an den tschechischen Namen „Zvonek“ erinnert).

Am lebhaftesten ist der Gesang von Mitte März bis Ende April. Das ist der günstigste Zeitabschnitt zur Erfassung der Zahl der Brutvögel. Aber selbst dann hört man während eines gründlichen Beobachtungsgangs nur etwa 75 % der Reviere haltenden Männchen. Einige Daten: 29.3.1986 – Balzflug über 50 m weit; 1.4.1964 – lebhafter Gesang, auch im Regen.

Der letzte Reviergesang wurde meist im August gehört. Doch im September und Oktober lassen einige Vögel einen oft verkümmerten Herbstgesang hören. Dazu einige Beispiele: 30.7.2001 – singt noch lebhaft an 21 Stellen; 31.7.1969 – Männchen sitzt in Imponierpose vor einem Weibchen und singt kratzig, 17.8. – 1 rätscht und trillert heiser; 20.8.1977 – rätscht und klingelt, neben Nest mit kleinen Jungen; 7.9.1998 – 5 singen noch bei heiterem Wetter; 14.09.1969 – 1 rätscht, sonst fehlend; 23.09.1976 – 4 singen und rätschen unvollkommen, 16.10. – 4 rätschen ausgeprägt.

### Bruten

Kontrolliert wurden 1.116 Bruten. Bis zu 8 m lange Leitern erleichterten die Erreichbarkeit. Für jedes gefundene Brutnest wurde der Legebeginn bestimmt. Dabei konnte eine tägliche Eiablage in Rechnung gesetzt werden. Auch aus dem Alter der Nestlinge ließ sich die

Ablage des ersten Eies rückrechnen. Die Unsicherheit in der Bestimmung des Legebeginns lag im Durchschnitt bei  $\pm 1,3$  Tagen (403 x 0 Tage, 548 x 1 oder 2 Tage, aber 3 x 7 und einmal 8 Tage. Die Zeitachse von Abb. 173 ist in Pentaden eingeteilt und gibt die Phänologie in befriedigender Schärfe wieder.

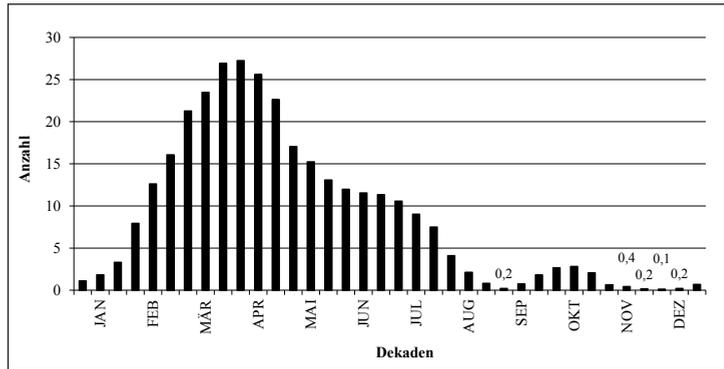
Die früheste Eiablage begann am 7.3.1975 (dann 4 Eier, 4 Junge, die am 9.4. ausflogen). Späteste Brut: Legebeginn am 9.8.1979 (dann 5 Eier, 3 Junge wurden am 10.9. flügge).

Das Nest wurde stets vom Weibchen gebaut. Vor dem Nestbau war mehrfach ein Männchen mit einem Zweig oder Halm im Schnabel zu sehen. Dem folgenden Weibchen schien ein Nistplatz gezeigt zu werden, so schon am 17.2. und 26.2. (1973). Solche Rituale fielen vor allem in der ersten Hälfte des März auf. Der Bau an einer Nestmulde wurde frühestens am 4.3.2001 bei mildem Wetter beobachtet, die Jungen wurden am 30.4. flügge.

Die Nester waren ganz überwiegend in immergrünen Strukturen angelegt. Die Vielfalt im Bewuchs ermöglichte Notizen zum Wahlverhalten: Fichte (358, fast stets Stechfichten), Efeu (270, davon 37 an überwucherten Grabsteinen, 14 an Gebäudewänden), Eibe (111), Juniperus (76), Thuja (56), Strobe (32), Schwarzkiefer (18), Douglasie (6). Das sind 927 von 1.116 Nestern (83 %), die in immergrünen Gehölzarten gebaut wurden. Das erklärt sich aus den überwiegend frühen Bruten. Unter den sommergrünen Gewächsen dominiert die Clematis (58 Nester), die auch



**Abb. 172:** Zahl der singenden Grünfinken im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.  
**Fig. 172:** Number of singing European Greenfinches year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



langjährig Bäume mit dichtem Rankengewirr überwucherte. Bemerkenswert ist auch, dass die Pyramidenpappel 22mal angenommen wurde. Auch die wenigen dichten kugelförmig geschnittenen Robinien wurden 14mal gewählt, dagegen die häufigen Platanen nur zweimal und Buche, Eiche und Esche, die spät ihr Laub entwickeln, nur je einmal. Unter den weiteren 17 angenommenen sommergrünen Gehölzarten bildeten Linden (21), Ahornarten (14), Birken (10) und Lärchen (7) einen wesentlichen Teil der Grünmasse. Sie wurden aber meist erst nach der Laubentfaltung als Nestträger genutzt. Anteil der sommergrünen Gehölze an den Nestträgern: März: 2,6 %; April: 6,7 %; Mai: 20,9 %; ab 1. Juni: 44,6 %.

Die ermittelten Nesthöhen hingen von der Intensität der Suche ab. In Jahren, in denen längere Leitern öfter benutzt wurden, ergaben sich auch größere Werte für die Höhe des Neststandortes („je länger die Leiter, um so höher die Nester!“). Dieser methodische Faktor ist beim Erheben, Auswerten und Beurteilen von Neststatistiken zu berücksichtigen.

Am niedrigsten war ein Nest 0,9 m hoch in einen Juniperusbusch gebaut (1. Ei am 12.4., später Jungvögel ausgeraubt). Das höchstgelegene Nest wurde in 16,5 m Höhe in einer Eiche gefunden (1. Ei um den 3.7.1979, später keine flüggen Jungen). Als mittlere Höhe der kontrollierten Nester ergibt sich ziemlich genau 4,5 m; doch wird der wahre Wert etwa 1 m höher liegen. Nesthöhen sind ohnehin von der Struktur des Lebensraumes abhängig, z.B.

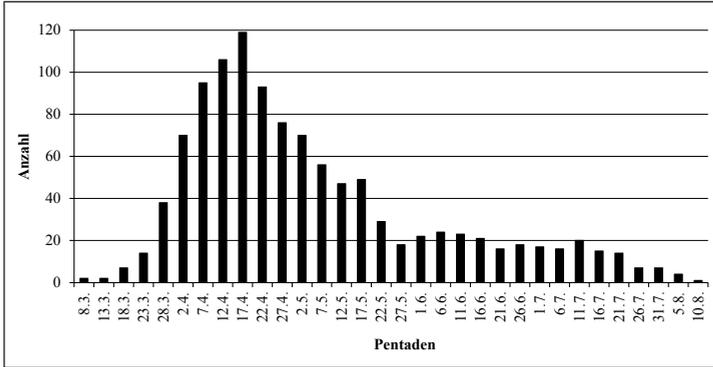
in einer Kleingartenanlage mit wenigen Hochstämmen geringer als in einem alten Kieferngehölz.

Die Gelegegröße ist von 726 der 1.116 Bruten bekannt: 1x8, 73x6, 435x5, 185x4, 26x3, 7x2, 1x1, im Durchschnitt 4,75 Eier. Ungewöhnlich war die Brut auf nur einem Ei, dazu die Daten: 9.4.1972 und 10.4. - Weibchen brütete auf einem Ei, 1,6 m hoch in einer Thujahecke, am 14.4. war der Nestling geschlüpft und 2 Tage alt, am 28.4. der Jungvogel flügte im Nest, am 1.5. ausgeflogen.

Die Brut mit 8 Eiern: 12.4.1979 – im Bau, 3,4 m hoch in einer Efeuwand, am 19.4. warnt das Weibchen um 8 Uhr am fertigen Nest, am 26.4. sitzt das Weibchen auf 8 Eiern, am 3.5. war das Gelege zerstört.

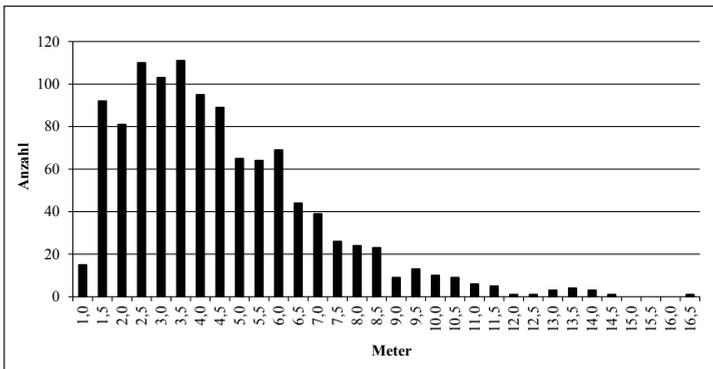
Die Zahl der Bruten, bei denen mindestens ein Jungvogel schlüpfte, betrug 685: 26x6, 164x5, 109x4, 28x3, 12x2, 9x1, durchschnittlich 4,41 Jungvögel; außerdem 350 x 1 bis 6, wobei die Zahl der Geschlüpften nicht genau bekannt war, meist 4 bis 5. In 378 Fällen erfolgte kein Schlupf, 53 Fälle blieben fraglich. Auch bei der Schlupfrate gab es statistische Tücken. Viele Nester sind nicht vor dem Schlupf gefunden worden, so dass die Gelegegröße unbekannt blieb. Meistens schlüpfte ein Jungvogel fast einen Tag später als die Geschwister. Nicht selten verschwand das Nesthäkchen in den ersten Lebenstagen, ohne dass eine äußere Störung erkennbar war. Wenn z. B. in einem Nest mit 5 Eiern nach einigen Tagen nur 4 Junge saßen und kein Ei





**Abb. 173:** Grünfink. Legebeginn nach Jahrespentaden 1964-2005. Datum entspricht der Mitte der jeweiligen Jahrespentade.

**Fig. 173:** *European Greenfinch. First egg laying data. Five day totals from 1964 to 2005.*



**Abb. 174:** Grünfink. 1.116 Nesthöhen über dem Boden. 1964-2005.

**Fig. 174:** *European Greenfinch. 1,116 nest heights above ground. 1964-2005.*

geblieben war, ist das Schicksal des 5. Eies nicht ganz sicher.

An 1.093 Nestern ließ sich der Bruterfolg ermitteln: 8x6, 64x5, 101x4, 63x3, 31x2, 14x1 flügge Junge, 630 blieben ohne Erfolg. Von weiteren 182 Bruten ist bekannt, dass Junge ausflogen, aber die genaue Zahl blieb unsicher (meist 3 bis 4). Von 23 Bruten blieb der Erfolg unbekannt.

Als Verlustursache steht Prädation an erster Stelle, d. h. ausgeraubte oder zerhackte Eier, geraubte Jungvögel. Am 30.5.1972 saß ein Eichhörnchen neben einem Nest und schleckte ein Ei nach dem anderen aus, ohne sich am Zetern der Altvögel zu stören. Nicht selten wurden Gelege bebrütet oder unbebrütet verlassen, einige mit unbefruchteten Eiern (nach bis zu 16tägiger Bebrütung keine Entwicklung). In einigen Fällen waren die Jungen bei Unwettern umgekommen.

Bei erfolgreich verlaufenen Bruten fielen immer zahlreiche Federschuppen und viel Kot von Jungvögeln im Nest auf.

**Zur Nahrung**

Über 90 % der Notizen zur Nahrungsaufnahme betreffen die Samen von Baum- und Strauchfrüchten. Dazu gehören die harten Kerne von Eiben, die vom 8.10. (2000) bis zum 9.1. (2005) geknackt wurden. Fast immer wurden dabei die am Baum hängenden Beeren zerfressen, das Fruchtfleisch wurde fallen gelassen. Mehrfach waren Trupps bis 12 Grünfinken in einer Eibe mit der Kernaussbeute beschäftigt, so am 26.11.2002 und vom 16.12. bis 30.12.2003. Es wurden auch abgefallene Früchte genutzt, sogar am Boden liegende Früchte genutzt, sogar am Boden liegende blanke Kerne, die von frugivoren Vögeln hinterlassen worden waren. Auch beim Verzehr von Hagebutten wurde das Fruchtfleisch zer-



fressen, um an die Kerne zu gelangen (41 Daten vom 5.9. bis zum 10.2.). Am 31.10.1975 versuchte ein Grünfink, die Schwierigkeiten beim Pflücken durch Rüttelflug zu bewältigen. In 34 Fällen ließen sich Grünfinken an Schneebeeren beobachten, deren Fruchtfleisch ebenfalls fallen gelassen wurde (Daten vom 22.10. bis 11.1.). Besondere Notizen: 30.10.1974 – auch braun gewordene Beeren werden genutzt; 20.12.1999 – 30 im Trupp beim Fressen im Schneebeergebüsch. Das Zerfressen von Maulbeeren wurde nur an drei Tagen gesehen (27.6. bis 11.7.). Auch Mehlbeeren fanden nur an drei Tagen Zuspruch (16.-22.9.), die erbsengroßen Zieräpfel an 7 Tagen (4.-25.11.). Alljährlich zogen die geflügelten Samen der Schwarzkiefern Trupps von bis zu 80 Grünfinken an (Daten von März bis Mitte Mai). Die Saison der Samenreife war stark vom Witterungsablauf abhängig. 1997 begannen sich nach trockenen Wochen die Zapfen ungewöhnlich früh am 2. März zu öffnen. 1985 bedingten kühle Wochen ein besonders spätes Datum, den 11. Mai. Meistens platzten die Zapfen in den Tagen um Mitte April mit leisem Krachen. Die Grünfinken zupften die Samen aus den Zapfen. Die nicht mitgefressenen Fahnen flatterten zu Boden. Mitunter wurden auch ausgefallene Samen am Boden aufgelesen. Die Zapfchen des Lebensbaumes wurden ebenfalls gern ausgebeutet (15 Daten vom 12.9. bis 6.3.), meist im Oktober. Die starke Streuung der Daten ist wohl durch verschiedene Zuchtformen der Bäume begründet. An den Zapfen der Lärchen pickten vom 7.2. bis 4.5. Gruppen hungriger Grünfinken, aber gemessen an der Häufigkeit der beiden Lärchenarten nicht oft. 33 Daten belegen die Beliebtheit von Hainbuchensamen, die ab 19.9. von den Bäumen gepickt, vor allem aber am Boden aufgenommen wurden, und zwar noch den Winter über bis weit ins Folgejahr. Besondere Daten: 18.12.1999 – 56 Grünfinken in losen Gruppen, nehmen Samen unter Hainbuchen auf; 21.1.1975 – 25 unter Hainbuchen; kleine Gruppen auch am 15.3.1984 und 7.5.1984. Am 8.10.1973 pickten 15 Grünfinken noch vorjährige Samen vom Boden (1973 fruch-

teten die Bäume nicht). Auch Lindenfrüchte wurden fast nur am Boden geknackt, und zwar von Ende September an den Winter über bis zum 12.3. (16 Daten). Beispiele: 16.1.1997 – 50 Grünfinken in loser Gesellschaft zerbeißen Lindenfrüchte; 26.2.1978 – viele geknackte Schalen; 13.3.1978 – die letzten Früchte werden geöffnet. An den igelförmigen Fruchtständen der Platane wurde mitunter von Dezember bis in den Februar gezupft, wohl meist erfolglos. Nur einmal, am 7.12.2001 sah ich, dass auch Samen herausgezogen wurden. Die bei kleineren Finkenvögeln begehrten Samen der Birke sind für den Grünfinken zweitrangig (13 Daten vom 9.10. bis 7.2.) und wurden nur von kleinen Gruppen aufgenommen. Ausnahmen: 22.12.1963 – 35 fressen an mehreren Stellen Birkensamen; 7.2.1978 – 80 in einer Birke.

Samenaufnahme wurde außerdem dreimal an Ahornarten, zweimal an Mispel und je einmal an Weymouthskiefer, Latschenkiefer, Ulme, Esche, Robinie, Sommerflieder und Berberitze gesehen.

Die meisten samentragenden Kräuter schienen für den Grünfinken unbedeutend: Löwenzahn (4), Klette (4 ab 5. Oktober bis Januar), Vogelknöterich (1). Etwas begehrter ist Hopfen (12, alle nur 1 bis 4 Vögel betreffend).

Mehrfach wurde das Abbeißen und Verzehren von Knospen beobachtet, und zwar in der Zeit von Mitte November bis 20. März. Betroffen waren verschiedenste Baumarten, so Lärchen, Birken, Linden, auch Hainbuchen und einmal eine Eiche, ferner Wildkirsche, Zierapfel und mehrfach Blutpflaumen (20.2.1981 – zahlreiche Grünfinken, die sich abends zum Schlafen sammelten, nahmen noch Knospen einer Zierpflaumenart auf). Am 18.7.2001 biss ein Grünfink vom Boden aus Blattstückchen einer Gänsedistel ab. Besonders in Schneeperioden wurde Winterfutter angenommen: 4.1.1970 und 8.1. – bei hohem Schnee über 100 Grünfinken vorwiegend an Futterstellen, die mit Sonnenblumenkernen beschickt waren. Auch die Futterhäuschen an umliegenden Wohnhäusern wurden im Hochwinter gern besucht. Dabei traten Grünfinken gegenüber anderen Vogelarten aggressiv auf.



23.1.1965 – ein Grünfink verteidigt Futterhaus hartnäckig gegen Sperlinge und Kohlmeisen. Während Meisen sich rasch einen Kern nahmen, um ihn auf einem Ast zu bearbeiten, blieben Grünfinken längere Zeit im Futterhaus und hinterließen dort Schalen und auch Kot. Die Aufnahme tierischer Nahrung ließ sich nicht nachweisen.

### Zum Verhalten

An 76 Tagen belegten Notizen die Nutzung des Friedhofs als Winterschlafplatz. Ab Ende September flogen am Spätnachmittag Trupps von Schlafgästen zu. Zunächst hielten sie Überblick in hohen kahlen Laubbäumen. In der fortgeschrittenen Dämmerung verteilten sie sich in immergrüne Bäume, bevorzugt in Lebensbäume, Eiben und Fichten. Beispiele: 25.9.1978 – erste Schlafgesellschaft, 60 sammeln sich in Lärche, 17:35 Uhr; 14.11.1978 – 80 + 40 in hohen Eschen, fallen ab 16:16 Uhr in Schwarzkiefern ein, 4.12. – die ersten von

150 Schlafgästen fliegen um 15:10 Uhr zu; 22.12.1980 – 580 sammeln sich ab 15:30 Uhr; 14.01.1969 – abends 750, Südteil, ab 16:25 Uhr Einflug in Lebensbäume, einige auch in Fichten u. Schwarzkiefern; 5.2.1969 – 600 bis 700 sammeln sich; 23.3.1973 – abends etwa 400 (am Tage 100).

Wenn ab Ende März die früh im Jahr brütenden Grünfinken zunehmend in ihren Revieren blieben, gab es höchstens noch kleine Schlafgesellschaften: 25.3.1982 – nur wenige Schlafgäste; 14.4.1964 – nur etwa 30 sammeln sich. In Jahren mit durch die Witterung verzögertem Brutbeginn gab es Ausnahmen: 19.4.1978 – 300 noch am Schlafplatz; 2.5.1958 – 25 + 100 um 16 Uhr auf benachbarten Bäumen, Schlafplatz (K. Liedel).

Weitere Notizen zum Verhalten: 18.12.2004 – 12 baden in Regenpfütze; 1.2.2004 – badet in Schmelzwasserpfüte bei 9°C; 25.2.2001 – 20 vereinigen sich bei Feindalarm zu einem Trupp.

---

## Stieglitz *Carduelis carduelis*

**Status:** Brutvogel (1 - 17 Paare), Durchzügler, im Winter unregelmäßig.

### Brutbestand

Mit durchschnittlich 5,67 BP (2,36 BP/10 ha) ist sein Brutbestand relativ klein. In den Jahren 1999 bis 2001 war jedoch mit 17 Paaren zu rechnen (7,1 BP/10 ha). In 6 der 42 Jahre ließ sich dagegen nur ein Paar nachweisen.

Es ist keine Erklärung bekannt für den ungewöhnlichen Anstieg von einem Paar 1986-1990 auf 17 Paare 1999-2001.

### Auftreten im Jahreslauf

Auf dem Friedhof war der Stieglitz vorwiegend Sommervogel. Nur wenige Stieglitze zeigten sich an einzelnen Wintertagen. Durchzug äußerte sich, wenn im März und April Trupps erschienen. Das fiel aber nicht in jedem Jahr auf. Beispiele: 1.3.1999 – 52

zwitschern in Ahorn, dann Nahrungssuche an Lärchenzapfen; 7.4.1985 und 12.4. – etwa 40, später nur 2 Brutpaare; 26.4.1988 – noch 20, am 1.5. nur einzelne.

Erste Reviere wurden um den 12. April besetzt. Flüge Junge verstärkten ab Juni bis in den August den Bestand. Nach dem Flügewerden der letzten Jungvögel wanderten die meisten Stieglitze ab. Ab Mitte September stellten sich wieder episodisch Trupps ein, so noch 16 Vögel am 9.11.1997.

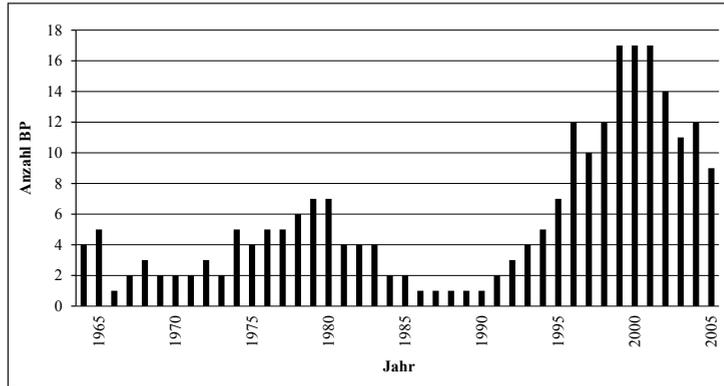
### Gesang

Zu hören waren alle Übergänge vom gesangsartigen Zwitschern bis zum vollendeten Reviergesang. Dieser enthielt auch trillernde und gedehnte Tonfolgen. In Abb. 177 sind alle



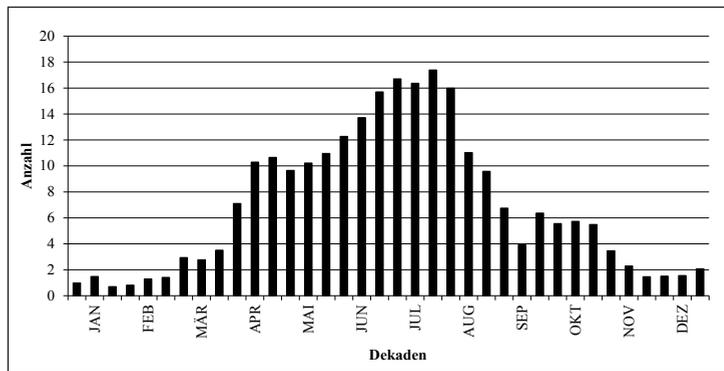
**Abb. 175:** Stieglitz. Zahl der Brutpaare 1964-2005.

**Fig. 175:** *European Goldfinch.* Number of breeding pairs from 1964 to 2005.



**Abb. 176:** Stieglitz. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 176:** *European Goldfinch.* Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



Fälle berücksichtigt, die sich nach Länge und Motivreichtum als Gesang bezeichnen ließen. Man konnte ihn in allen Monaten hören. Vom 10. November an bis Mitte Februar aber sangen nur sehr selten einzelne unter den ohnehin wenigen Wintervögeln. Beispiele: 11.1.1983 – 1 singt hoch in Linde; 21.1.2001 – 1 singt auf der Spitze einer Lärche. Eine Gesangslücke von Mitte August bis Mitte September fällt in die Mauserzeit. Nicht einberechnet wurde der „Chorgesang“, z. B. am 22.10.2004 – 11 zwitschern in einer Platane.

Bemerkenswert war eine deutliche Phase des Herbstgesanges von Ende September bis Anfang November. Unter den Sängern waren auch Jungvögel zu erkennen. Beispiele: 14.9.1964 – 1 singt fortwährend stümperhaft, Jungvogel, kaum Stirnfleck; 1.10.1975 – 1 grauköpfiger Jungvogel mit etwas Rot singt

halblaut; 1.10.1982 – 1 junger Stieglitz singt hoch in Linde, am 8.10. und 12.10. ebenfalls.

Der eigentliche Reviergesang erreichte seinen Höhepunkt Ende April, also in der Phase der Reviergründung, und klang im August aus.

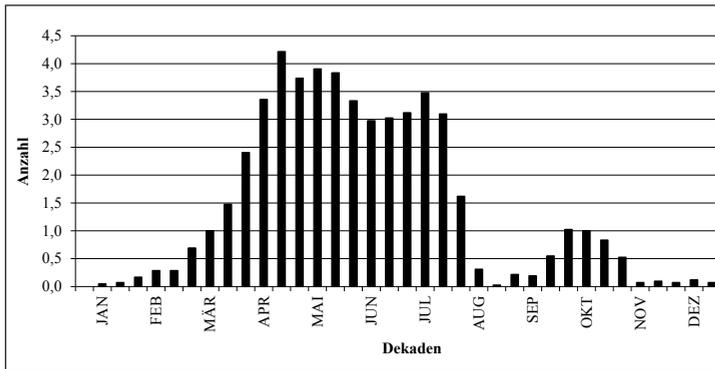
### Bruten

In den 42 Jahren 1964 bis 2005 glückten 72 Brutnachweise auf dem Südfriedhof.

Frühester Legebeginn um den 8. Mai (1983), 10,8 m hoch in Linde. Spätester Legebeginn um den 12.8. (1983), 6 m hoch in Birke, die Jungen flogen am 13.9. aus. Die relativ späte Brutzeit ist für Samenfresser typisch und an das Angebot von Sämereien angepasst.

Als Neststandorte wurden bestimmte Baumarten bevorzugt: Linde (13), Platane (8) und Ahornarten (8), je 1 bis 3 Nester wurden in 9 weiteren Baumarten angelegt, darunter 3





**Abb. 177:** Zahl der singenden Stieglitze im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.  
**Fig. 177:** Number of singing European Goldfinches year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.

Nester in Eiben. In Kiefern und Fichten waren keine Nester zu finden.

Niedrigster Neststand – 1,8 m in Eibe (5 Eier, 5 Junge, 3 flügge). Höchster Nestfund – 15 m in Platane. Durchschnitt: 8,3 m (n = 44). In Wirklichkeit wird die durchschnittliche Nesthöhe größer sein und bei 10 m liegen. Die Nester des Stieglitzes befanden sich meist in den äußersten Zweigen der Äste. Sie waren somit auch schwer zu kontrollieren. In Abb. 178 sind die Bruten im Mai unterrepräsentiert. Sie werden häufiger gestört. Erfolgreiche Bruten wurden mit größerer Wahrscheinlichkeit und erst in einer späteren Phase der Brutentwicklung gefunden.

Über Eizahl, Schlupfrate; Zahl der ausgeflogenen Jungen, Bebrütungsdauer und Hockdauer ließ sich wegen der schwer zu erreichenden Nester wenig aussagen.

Trotz seiner auffälligen Färbung ließ sich der Stieglitz zur Brutzeit schwer erfassen. Seine Stimme war nicht so gut wahrzunehmen wie etwa die des Buchfinken. Der meist hohe Neststand in den äußeren Teilen der Äste und sein heimliches Verhalten am Nest fielen kaum auf. Viele der Nachweise glückten erst, als die fast flüggen oder gerade ausgeflogenen Jungen bettelten. Bei Zählungen mit wenigen Beobachtungsgängen wird er unterschätzt.

### Zur Nahrung

Die Platane übte eine auffällige Anziehung auf den Stieglitz aus, sowohl als Singwarte, Neststandort und Schlafplatz als auch als Nahrungs-

quelle. Oft pickten Stieglitze an den stacheligen Fruchtkugeln. Das wirkte meistens spielerisch. Aber in einigen Fällen ließ sich trotz der Baumhöhe ein Verzehr der Samen beobachten. Beispiele: 2.1.1994 – 13 zupfen auch Samen aus Früchten, häufiger Ortswechsel; 12.1.1994 und 26.8.1993 – Samen werden aus den Früchten gezogen. An mehr als 10 anderen Tagen pickten Stieglitze ohne sichtbaren Erfolg an den Stachelkugeln.

Unter den Samen spendenden Bäumen war auch die Lärche begehrt. Vom September an über den Winter bis in den April pickten Stieglitze an den Zapfen. Beispiele: 1.9.2002 – 8 an Lärchenzapfen, darunter ein Jungvogel; 4.10.1992 – 12; 29.11.1977 – 4; 13.2.2001 – 18; 12.4.1988 – 14 Stieglitze an Lärchenzapfen.

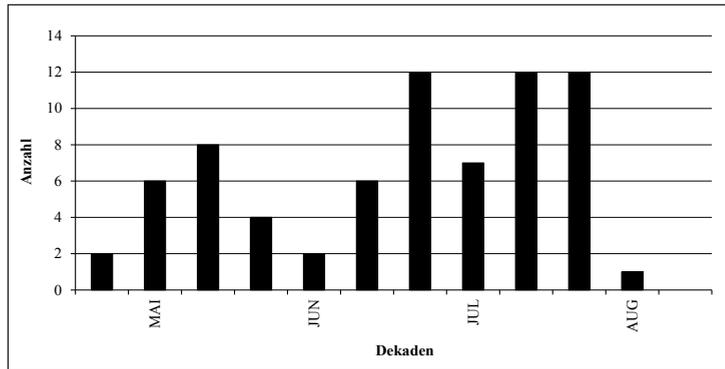
Von der Birke wurden außer Samen auch Knospen und Blattläuse genommen.

Der Verzehr von Birkensamen war vom 18. Oktober (1976) bis 12. April (1984) zu beobachten. Beispiel: 7.3.1980 – 2 ziehen Birkenfrüchte mit dem Schnabel heran, halten sie mit dem Fuß und fressen. Das Heranziehen von Birkenfrüchten war mehrfach im November zu sehen. Gruppen von Stieglitzen vereinten sich mitunter mit Erlenzeisigen und Birkenzeisigen bei der Ausbeute von Samen. Knospen waren von Januar bis April attraktiv. Beispiele: 15.1.1984 – 10 picken an Knospen, weitere in anderer Birke an Samen; 7.4.1994 – 3 an sich öffnenden Knospen; 11.4.1997 – Stieglitz liest Blattläuse von knospenden Birken ab; 18.4.1965 – 12 an Birkenblütenrispen;



**Abb. 178:** Stieglitz. Legebeginn von 72 Bruten. Dekadensummen 1964-2005.

**Fig. 178:** *European Goldfinch.* First egg laying data of 72 breeding attempts. Ten day totals from 1964 to 2005.



26.4.1964 – fressen noch geschlossene Birkenknospen. Blattläuse wurden auch von Blättern der Traubenkirsche abgelesen.

Die Samenreife der als Brutplatz gemiedenen Schwarzkiefer fiel gerade in die Zeit des Frühjahrszuges des Stieglitzes. 34 Notizen belegen, dass der Samen in den Tagen vom 12. März bis 5. Mai als Nahrung bevorzugt ist. Je nach Sonneneinstrahlung kann die kurze Spanne des Aufspringens der Zapfen schon im März oder erst um den 20. April beginnen. Beispiele: 12.3.1998 – Zapfen öffnen sich bei anhaltendem Sonnenschein, 6 Stieglitze nehmen Samen; 12.4.1991 – mindestens 40 Stieglitze an den Zapfen; 18.4.1983 – Stieglitze an sich öffnenden Schwarzkiefernzapfen; 5.5.1986 – noch 15 Stieglitze an Zapfen.

Einzelne Ulmen, die das Ulmensterben überlebt hatten, wurden erstaunlich oft von Stieglitzen angefliegen.: 18 Daten vom 12. März bis 23. April, stets mit dem Vermerk „fressen offensichtlich Knospen“. Beispiel: 3.4.1986 – 13 an Ulmenknospen.

Den Spitznamen „Distelfink“ verdankt der Stieglitz seiner Vorliebe für die milchreifen Samen von Korbblütlern, zu denen unsere gewöhnlichen Distelarten, der Löwenzahn und auch die Sonnenblume zählen. Disteln wurden auf dem Friedhof nicht geduldet. An Löwenzahn (7.5.2001; 23.7.1996), Sonnenblume (19.9.1992 – mehrere Stieglitze an unreifen Kernen, Kompoststelle), Kletten, Wiesenbocksbart (3.7.1969, unreif), Wegwarte (14.9.1979) und Gänsedisteln (30.6.1985; 6.7.1994) taten

sich Stieglitze gütlich. In einem verwilderten Randstück gediehen einige Kletten, die vom 21. September (2005) bis 30. Januar (2002) von bis zu 16 Stieglitzen aufgesucht wurden.

Die Karde *Dipsacus* spec. wuchs in einzelnen Jahren auf der Kompoststelle und wurde auch von Stieglitzen besucht (z.B. 11.11.1997). Häufiger zupften Stieglitze Samen aus Karden, die als trockener Grabschmuck verwendet wurden (10 Daten vom 2. Januar bis 12. April).

Weitere gelegentliche Nahrung: Samen vom Flieder (19.10.79 – 3 Vögel), einer Erle (23.2.1983), Eichenknospen (29.4.1988) und Pappelblüten (22.3.1989; 14.4.1980).

### Zum Verhalten

Von Ende August bis in den Februar sammelten sich Stieglitze am Spätnachmittag in der Kronenregion hoher Bäume. Dann flogen sie in Schlafbäume ein. Am Morgen gab es ebenfalls Ansammlungen, oft von einem Zwitscherchor begleitet. Schließlich flogen sie in ihre Nahrungsareale ab. Beispiele: 23.8.1978 – 15 fallen um 19 Uhr ein, schlafen 8 m hoch in Bergahorn, nur Jungvögel erkannt; 26.08.1964 – 60 abends hoch in Ulmen, fallen dann in Linden ein; 29.9.1984 – abends Zuflug von W, sammeln sich in Platane; 9.10.1986 – am Tage fehlend, abends 20 Schlafgäste; 29.10.1982 – 7 fliegen um 16:25 Uhr zum Schlafen zu; 16.1.1999 – 18 früh in Platane, dann Abflug; 21.2.1988 – früh lärmten 15, fliegen nach SW ab; 1.3.1999 – 52 geben früh ein Chorkonzert in Ahorn, dann Nahrungsaufnahme an Lärchenzapfen.



## Erlenzeisig *Carduelis spinus*

**Status:** Episodischer Brutvogel (?), Durchzügler, Invasionsgast.

### Bruten?

Die Art gibt den Avifaunisten Rätsel auf. Zwar brütet sie regelmäßig in den Fichtenwäldern des Harzes, auch in manchen Jahren in den spärlichen Fichtenbeständen im Hügelland und in der Niederung. Doch zeigen sich immer wieder einzelne Vögel und Familien mit Jungen zur Brutzeit auch in Parkanlagen, auf Friedhöfen und sogar im Auwald. Auf dem Südfriedhof gab es Anzeichen für einzelne Brutversuche, z.B.: Im Jahr 1968 sang ein Erlenzeisig am 13.6. in einer Birke und vom 3.7. bis 1.9. zeigten sich regelmäßig 3 bis 5 Vögel, auch Jungvögel; 18.3.1969 – Männchen füttert Weibchen, ebenso am 24.3.1998.

1974 war vom 16.6. bis 20.7. regelmäßig ein Männchen zu sehen; 1978 sang vom 23.6. bis 27.6. ein Zeisig immer im selben Revier; 2.7.1981 – 7 Vögel, überwiegend junge, suchen Nahrung in Lärche; 18.6., 2.7., 17.7. und 26.7.1983 – Einzelvogel.

### Auftreten im Jahreslauf

Im Herbst fiel nur ein sehr kleiner Teil der überfliegenden Zügler zur Rast und Nahrungssuche auf dem Friedhof ein. Der Durchzug beginnt in manchen Jahren Anfang September (am 3.9.2005 bereits ein Trupp von 15

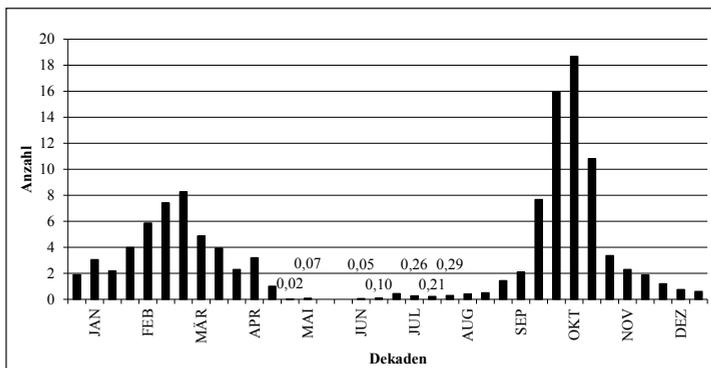
Zeisigen), er gipfelt Mitte Oktober und klingt im November aus. Beispiele: 3.10.1971 – lebhafter Überflug, kleine Gruppen rasten kurz; 8.10.1973 – 25 rasten gegen 9:30 Uhr, flogen nach Störung nach SW weiter.

Höchstzahlen: 30.9.1981 – 100, davon 60 in einem Trupp; 7.10.1968 – 100, davon 80 an Birkensamen; 17.10.1977 – 210 (90+70+50).

Während große Schwärme in den Erlenbeständen der Flusstäler überdauern, blieben nur wenige Erlenzeisige im Hochwinter auf dem Friedhof. Höchstzahlen: 12.1.1991 – 33 kommen von Birken herab an Pfützen; 13.1.1998 – 30 an Zapfen von Lärchen und Blaufichten. Im Februar schwoll ihre Zahl wieder an und erreichte Anfang März ein Maximum (11.2.1980 – 56 nehmen Birkensamen vom Boden; 26.2.1995 – 130 an Ulmenknospen; 3.3.1981 – 72 auf und unter Birken im Schnee; 15.4.1967 – 46 in Birken). Bis Ende April fielen noch Zuggäste auf. Ein Erlenzeisig, der am 14.5.1982 kurz rastete und dann nach NE weiterflog, könnte noch ein verspäteter Zügler gewesen sein.

Die Zahl der durchziehenden und rastenden Zeisige schwankt von Jahr zu Jahr erheblich.

Es fallen einzelne Jahre auf (z.B. 1981, 1988), in denen mehr als das Vierfache der



**Abb. 179:** Erlenzeisig. Auftreten im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 179:** Eurasian Siskin. Occurrence year round. Average in ten day periods from 1964 to 2005.



Durchschnittszahlen ermittelt wurde. In einigen anderen Jahren fehlte die Art (1976, 1995). Die Häufigkeit der rastenden Vögel hängt vom lokalen Nahrungsangebot ab und kann nicht einfach großräumig verallgemeinert werden.

### Gesang

Der Gesang dient normalerweise der Markierung und Verteidigung des Brutreviers. Die Abb. 181 bekundet, dass nicht nur die selten auftretenden brutwilligen Vögel singen. Auch Gastvögel bringen zuweilen Reihen von Gesangsstrophen. Beispiele: 26.12.2004 – singt lange Strophen hoch in blattloser Eiche; 10.1.1998 – singt 13,5 m hoch in Linde, auch das „Zwirn“-Motiv; 26.2.1998 – etwa 25 verstreut in Gruppen bis 7, meist in Lärchen, 3 singen; 23.3.1995 – 4 Männchen singen, immer paarweise mit Weibchen (L. Kratzsch), an

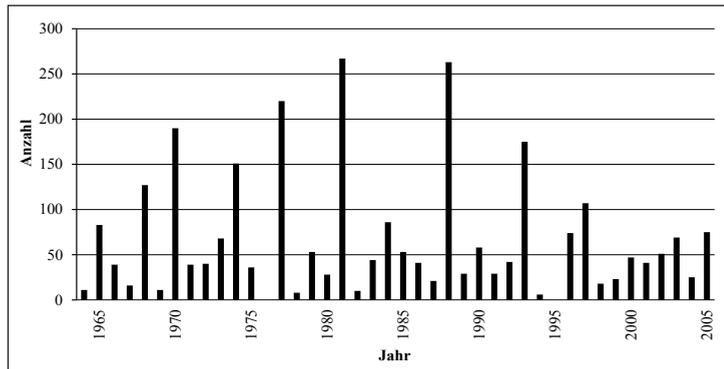
Folgetagen fehlend; 12.4.1998 – Gesang an 2 Stellen. Es zeichnete sich sogar im September/Oktober eine Phase des Herbstgesangs ab. Beispiele: 8.9.1976 – diesjähriges Männchen plaudert lange; 7.10.1970 – 1 singt nicht voll, 16.10. – singt leise.

### Zur Nahrung

Auf dem Südfriedhof, wo Erlen nicht gedeihen, nehmen die Vögel vor allem Birkensamen und zerfressen schon ab Ende Juli unreife Fruchtstände. Im Spätwinter nehmen sie ausgefallene Samen vom Boden auf. Weitere vegetabilische Kost: Lärchensamen (vor allem im September und Oktober und den Winter über bis in den April), Samen von Krüppelkiefern (8.3.1964; 14.4.1989), von Schwarzkiefern (Ende März, April), Douglasien, Weymouthskiefern, Blaufichten (ab 10. Januar bis April). Weitere Beispiele: 9.2.1980 – 28 an der ein-

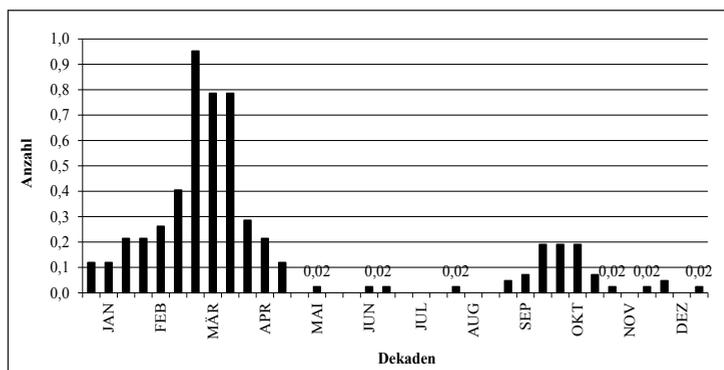
**Abb. 180:** Erlenzeisig. Jährliche Einflüge im Herbst. Dekadensummen vom 1.9. bis 20.12.

**Fig. 180:** *Eurasian Siskin.* Annual invasions in autumn. Ten day totals from 1.9. to 20.12.



**Abb. 181:** Zahl der singenden Erlenzeisige im Jahreslauf. Dekadenmittelwerte 1964-2005.

**Fig. 181:** *Number of singing European Siskins year round.* Average in ten day periods from 1964 to 2005.



zigen fruchtenden Erle; 26.2.1995 – etwa 20 Zeisige picken an Platanensamen; 23.9.1992 – an Zapfen vom Lebensbaum. Gefressen wurden auch Knospen, und zwar von Lärchen (24.3.1998), Ulmen (26.2.1995, 23.3.1980, 22.4.1970), Linden (2.4.1991), Pappeln (3.5.1973) und Birken (10.4.1967), auch Blüten von Ulmen (11.3.2000, 15.3.1991), Höchstzahl am 26.2.1995 – 130 Erlenzeisige an Ulmenknospen. Wiederholt wurde Streufutter auf dem Friedhof und an den angrenzenden Häusern angenommen, aber stets nur von wenigen Vögeln im Januar und Februar.

Erstaunlicherweise beteiligte sich der Samenfresser auch im größeren Umfang am Verzehr von Kleininsekten, insbesondere Blattläusen, so die in manchen Jahren an gilbenden Ahornen in großer Zahl auftretende Ahornzierlaus *Drepanosiphon platanoides*, wofür Daten im Zeitraum vom 30.9.(1981) – ca. 60 Vögel, bis 21.10.(1988) – ca. 20 Vögel, vorliegen. Noch häufiger sah man Erlenzeisige Birkenzierläuse *Euceraphis spec.* von gilbenden Blättern ablesen, Daten vom 4.10.(1972) – 89 Vögel, bis 1.11.(1966) – 7 Vögel; maximal 90 Vögel am 15.10.1977. Ebenfalls kurz vor dem Laubfall nahmen Zeisige Kleininsekten von Blättern der Traubenkirsche

(Daten vom 7. bis 21. 10.) und der Pyramidenpappel (9.9.1974).

Auch im Frühling, wenn die Knospen sich öffneten, pickten Erlenzeisige offensichtlich kleine Insekten ab, insbesondere an Birken und von Mitte März bis Ende April an Lärchen.

#### Zum Verhalten

Aggressionen sind nicht aufgefallen. Bei der Nahrungsaufnahme mischten sich Gruppen mehrerer Arten ohne Futterneid. Beispiele: 4.1.1974 – 2 unter Birke, auf der Berghänflinge Birkensamen ausklauben; 15.4.1967 – 46 mit Stieglitzen in Birken; 30.9.2000 – 2 mit Stieglitzen an Lärchenzapfen; 9.12.2001 – 2 mit 15 Birkenzeisigen in Birke.

Zeitweilig wurden die Koniferen des Friedhofs auch als Schlafplatz genutzt. Dann fallen am Nachmittag Trupps von Zeisigen ein; sie fressen noch einmal anhaltend Birkensamen, ehe sie in der Dämmerung die Schlafbäume aufsuchen (Daten vom 5.1. bis 2.3.1993), Beispiele: 5.1.1993 – am Spätnachmittag fliegen 40 im Schwarm zu, vereinigen sich mit Grünfinken, 8.1. – gegen 15 Uhr fallen 25 von Osten her ein, 17.2. – am Tag wenige; nachmittags 62 an Birkenfrüchten, Schlafgäste.

---

## Bluthänfling *Carduelis cannabina*

**Status:** Brutvogel bis 1967 (5 - 0 Paare), Wintergast.

#### Brutbestand

Zahl der Brutpaare: 1964 – 5; 1965 – 5; 1966 – 1; 1967 – 2; 1968 bis 1975 fehlend; 1976 – noch einmal 1 BP, danach lokal ausgestorben. Das Verschwinden des Hänflings lässt sich mit dem Bau der Südstadt in Zusammenhang bringen. Die nächste Baustelle lag nur 200 m entfernt. Dadurch rückte freies Gelände in weite Ferne. Vom 25.5. bis 16.6.1934 wurden auf dem Südfriedhof noch 33 Nestjunge beringt (K. Forchner). Von

1949 bis 1962 galt der Bluthänfling noch als häufiger Brutvogel, was durch zahlreiche Notizen belegt ist (K. Langenfeld).

#### Auftreten im Jahreslauf

Von 1964 bis 1967 nutzte der Hänfling den Friedhof noch als Schlafplatz, Daten von Mitte Februar bis Mitte April. Beispiel: 13.3.1965 – 80 sammeln sich am Spätnachmittag im Laufe einer Stunde in einem Baum.



**Bruten**

14 Nester wurden 1 bis 1,8 m hoch in Juniperus, Fichtenhecken und dichten Laubhe-

cken gefunden. Früheste Brut: Legebeginn am 3.4.1967. Späteste Brut: 21.8.1964 – Altvogel führt eben flügge Junge.

## Berghänfling *Carduelis flavirostris*

**Status:** Wintergast.

**Auftreten im Jahreslauf**

Vor 1956 war der Berghänfling mehr als 50 Jahre lang im Gebiet um Halle nicht bemerkt worden (GNIELKA 1983b). Es ist unwahrscheinlich, dass er übersehen wurde, denn es gab eifrige Beringer und gute Singvogelkennner. In den 1960er Jahren erschienen in jedem Winter Scharen dieser in Skandinavien heimischen Vögel. Auf den Ruderalflächen in Bergbaugebieten wurden sie systematisch beobachtet, auch gefangen und beringt. Als Schlafplätze nutzten sie hohe Gebäude und Schilf (TAUCHNITZ 1966). Am 12.12.1967 zeigten sich erstmals 2 Berghänflinge auf dem Südfriedhof. Auch in den folgenden Wintern bis 1978/79 und nochmals 1984/85 und 1998/99 traten die Vögel auf dem Südfriedhof auf. In weiteren Jahren, so von 1986 bis 1997 und vom Jahr 2000 an, war kein Berghänfling auf dem Friedhof zu bemerken. In Abb. 182 sind die Dekadensummen der

Berghänflinge für jeden Winter von 1967/68 bis 1998/99 dargestellt.

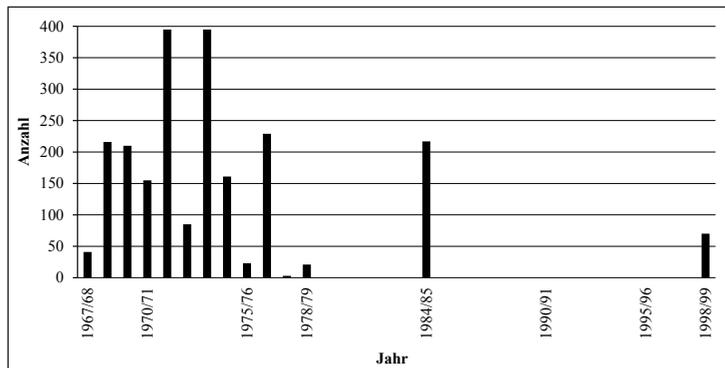
Die ersten Trupps zeigten sich meist im November, besonders früh schon 1973: 20.10. – 6, am 29.10. schon 30 Vögel in Birken. Höchstzahlen: 16.11.1973 – 91 in sechs Gruppen; 19.11.1968 – 77 fressen Birkensamen; 2.12.1971 – 49 + 20; 9.1.1985 – 103; 30.1.1999 – 52 nach einem Kälteeinbruch; 15.2.1977 – 54 in drei Gruppen in fruchtenden Birken. Letztbeobachtungen meist Mitte März, so am 12.3.1972 noch 30; besonders spät am 10.4.1975 – 6 singen auch.

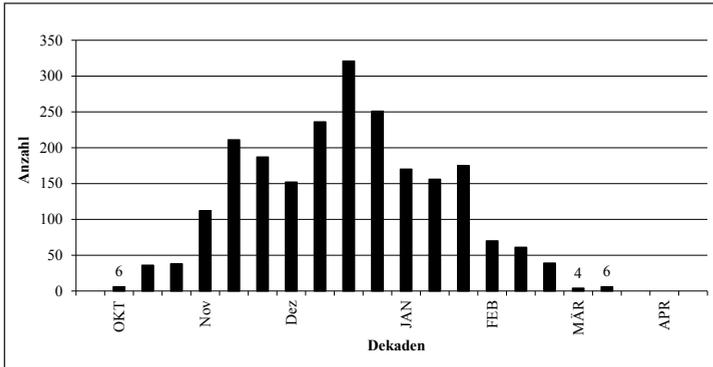
**Gesang**

Fern der Brutheimat und in unwirtlicher Jahreszeit ließen Berghänflinge auch Gesang hören. Früheste Notiz im Herbst: 31.10.1972 – 1 singt lebhaft abgesondert von der Gruppe. Spätester Gesang: 10.4.1975 – 6 zwitschern abends noch vor dem Einflug in die Schlafbau-

**Abb. 182:** Berghänfling. Dekadensummen in den Wintern 1967/68-1998/99.

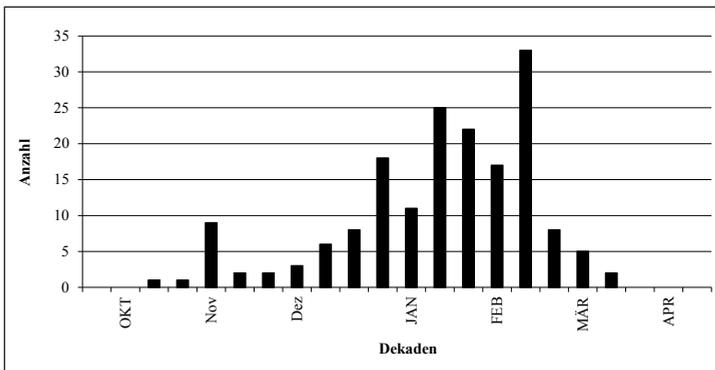
**Fig. 182:** *Twite. Ten day totals in winters 1967/68 to 1998/99.*





**Abb. 183:** Berghänfling. Auftreten im Jahreslauf. Dekadensummen aus 14 Invasionswintern.

**Fig. 183:** *Twite.* Occurrence year round. Ten day totals from 14 winters with invasions.



**Abb. 184:** Zahl der singenden Berghänflinge. Dekadensummen aus 15 Invasionswintern.

**Fig. 184:** *Number of singing Twites.* Average in ten day periods from 15 winters with invasions.

me. Insgesamt wurde an 69 Tagen Gesang registriert. Die Gesangsaktivität zeigt Abb. 184.

Der Anteil der Sänger an der Gesamtzahl wuchs von Januar bis März von etwa 4% auf 40%. Gesang im Flug wurde nur einmal notiert (21.2.1974). Einzelne Vögel konnten intensiv schnattern und singen, so dass man eine ganze Gruppe zu hören glaubte. Auffällig war, dass zu Beginn der Abenddämmerung öfter in Nähe der Schlafbäume ein gesangsartiges Plaudern im Chor vorgetragen wurde, teilweise beschaulich zwitschernd, mitunter auch lärmend. Daten dazu stammen sowohl aus dem Herbst als auch aus dem Spätwinter. Beispiele: 12.11.1968 – ca. 10 lärmern hoch in Linde; 12.3.1972 – etwa 30 plaudern abends in Schwarzkiefern.

### Zur Nahrung

Als Nahrung nahmen die Vögel fast ausschließlich Birkensamen auf (GNIELKA 1972,

1981). Im Gegensatz zu Erlenzeisigen und Birkenzeisigen, die gern in hängender Haltung die Birkenfrüchte bearbeiteten, pickten Berghänflinge die Samen vom festen Stand aus von oben oder von der Seite. In einigen Fällen lassen sie ausgefallenen Samen vom Boden auf. Nur einmal sah ich sie Kräutersamen fressen auf einer Ruderalfläche der ehemaligen Gärtnerei.

### Zum Verhalten

In den Wintern 1968 bis 1978 nutzten Berghänflinge den Friedhof auch als Schlafplatz (GNIELKA 1981). Am Spätnachmittag sammelten sich die Vögel in Trupps zwitschernd in den Kronen von Birken, Linden und Platanen. Andere fraßen noch bis in die fortgeschrittene Dämmerung und flogen dann erst in dichte Blaufichten ein.



## Birkenzeisig *Carduelis flammea*

**Status:** Seit 1994 Brutvogel (1 - 3 Paare); Durchzügler, invasiver Wintergast.

### Auftreten im Jahreslauf

Bis 1993 war der Birkenzeisig im Raum Halle nur als Wintervogel bekannt. Man konnte ihn in den Jahren ohne Brut (1965-1993, 1995-1997) fast ausnahmslos nur in den Monaten Oktober bis Anfang April beobachten.

Bevor sich der Birkenzeisig als Brutvogel ansiedelte, erschien die Art nur in wenigen Wintern, so 1965/66, 1975/76, 1977/78, 1986/87, 1988/89 und 1990/91.

Die Einflüge setzten meist Mitte November bis Mitte Dezember ein. In der Regel hielten 7 bis 40 Vögel in Trupps zusammen. Ausnahme war eine dichte „Wolke“ von 180 Birkenzeisigen am 16.1.1986. Es gab aber in Einflugswintern immer auch kleine Gruppen und versprengte Einzelvögel. Die Zahlen wechselten stark; denn die Vögel hielten sich meist nur kurze Zeit auf der Grüninsel in der Stadt auf. Die Invasion 1977/78 war auf dem Friedhof kaum zu bemerken, weil die Birken nicht fruchteten.

Ende Februar und im März zeichnete sich eine schwache Rückzugswelle ab. Noch am 20.3.(1987) zeigten sich 70 Birkenzeisige auf dem Friedhof (30 an Lärchenzapfen, 40 an letzten Birkenfrüchten). Von 1994 an trat in jedem Winter *Carduelis f. flammea* auf. Die

beiden Unterarten (*C. f. flammea* und *C. f. cabaret*) folgten unterschiedlichen Zugstrategien und die gemischten Phänogramme ergaben unscharfe Bilder.

Im Zuge seiner Ausbreitung von Nordwesten her erreichte der „Alpen“-Birkenzeisig (*C. f. cabaret*) im Oberharz 1989 auch Sachsen-Anhalt (WADEWITZ 1992). Auf dem Südfriedhof Halle erreichte 1994 ein erster Brutnachweis im zentralen Teil des Landes Erstaunen. Von 1998 bis 2005 siedelten dann hier alljährlich 1 bis 3 Brutpaare (3 Paare 2001 und 2003).

Im Winter der Brutjahre erfolgten immer noch Einflüge aus Nordosten (*C. f. flammea*). Die beiden feldornithologisch schwer zu differenzierenden Unterarten sind in den Abbildungen 185-188 zusammengefasst.

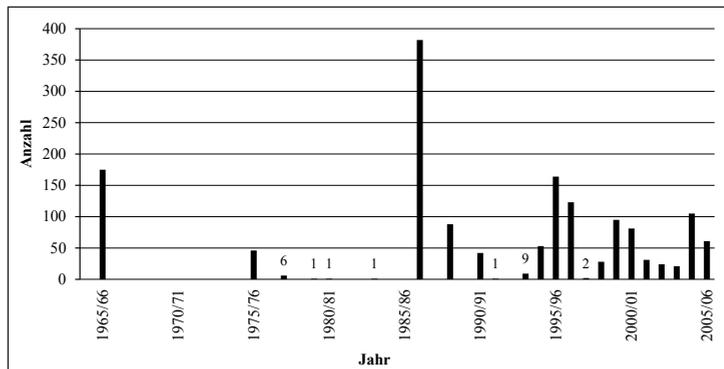
### Gesang

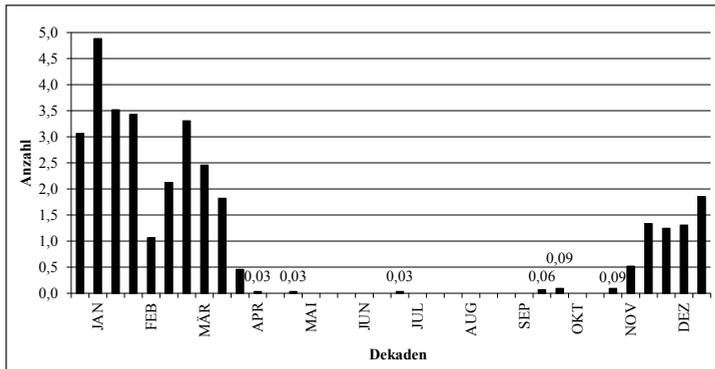
Während bei den Wintergästen nie Gesang aufgefallen war, markierten die Männchen der Brutvögel ihr Revier mit schnärrenden, hell „tschetschernden“ und klirrenden Lautfolgen. Diese wurden von den Spitzen der Bäume oder im Flug vorgetragen.

Die Singflüge eines Vogels erstreckten sich öfter über ziemlich große Flächen (etwa 10 ha), auch über die Grenzen des Friedhofs hin-

**Abb. 185:** Birkenzeisig. Winter mit Einflügen. Daten von November bis Februar des Folgejahres.

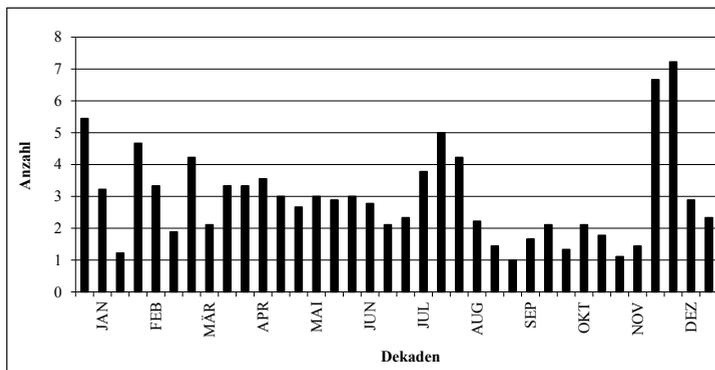
**Fig. 185:** Common Redpoll. Winters with invasions. Data from November to February of the following year.





**Abb. 186:** Birkenzeisig. Auftreten in Jahren ohne Brut. Dekadenmittelwerte 1965-1993 und 1995-1997.

**Fig. 186:** *Common Redpoll.* Occurrence in years without breeding. Average in ten day periods from 1965 to 1993 and from 1995 to 1997.



**Abb. 187:** Birkenzeisig. Auftreten in Jahren mit Brut. Dekadenmittelwerte 1994 und 1998-2005.

**Fig. 187:** *Common Redpoll.* Occurrence in years with breeding. Average in ten day periods from 1994 and from 1998 to 2005.

aus in ein Villengebiet. Beispiel: 14.4.2001 – ausgedehnte Balzflüge erschweren die Revierzuordnung.

Reviergesang war von Februar bis August zu hören. Frühe Notizen: 1.2.2001 – singt „Tschit-tschit-tschir“; 18.2.2002 – kurze Gesangsflüge. Spätestes Datum: 24.8.1998 – noch Singflug. Die Balzflüge umfassten Phasen im Schwirrflug und im Gleitflug. Aufmerksamkeit erregten Fälle von Herbstgesang in der Zeit von Mitte September bis Mitte Oktober. Beispiele: 24.9.2005 – fliegt 60 m hoch mit Gesangsansätzen; 4.10.1999 – singt („schirkt“ und „tschetschert“) gedämpft im Sitzen und im kurzen Singflug.

Die Abb. 188 ist sicherlich nicht frei von Zufälligkeiten, denn es beruht nur auf neun Beobachtungsjahren an 1 bis 3 Paaren. Effektiv zu erfassen sind die Reviervögel von April bis Anfang August.

### Bruten

Das erste Nest wurde am 30.6.1994 im feinen Gezweig einer Ulme in 12 m Höhe gefunden. Das Weibchen saß und antwortete auf Rufe des Männchens. Am 2.7. fütterte das Männchen sein Weibchen auf dem Nest. Am 6.7. saß das Weibchen nach einem Gewitter noch auf dem Nest, doch spätere Beobachtungen ließen keinen Bruterfolg belegen.

Weitere Belege: 21.7.1999 – ein flügger Jungvogel folgt einem Altvogel, 10.8. – Altvogel mit bettelndem Jungvogel; 26.3.2003 – zupft Bast von Lindenrinde, Partner begleitet, 28.5. – flügge Junge betteln mit gedämpfter Stimme „hüid-tschäd-tschäd-tschäd“.

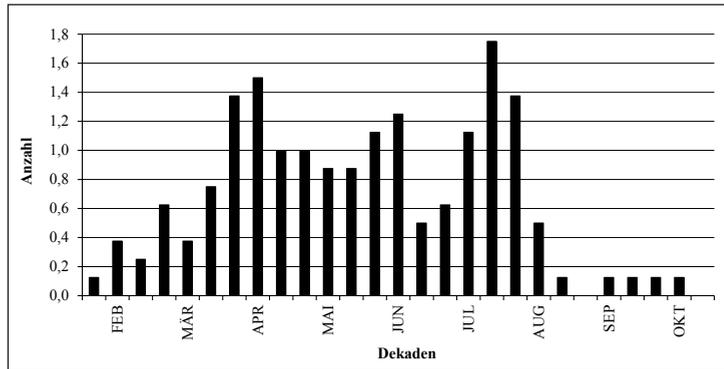
### Zur Nahrung

Der Birkenzeisig wurde seinem Namen in hohem Maße gerecht. Von 101 Notizen zur Nahrungsaufnahme entfallen 63 auf Birken-



**Abb. 188:** Birkenzeisig. Gesang in Brutjahren. Dekadenmittelwerte 1994 und 1998-2005.

**Fig. 188:** *Common Redpoll.* Singing in years with breeding. Average in ten day periods from 1994 and from 1998 to 2005.



men. Beispiele: 6.4.1987 – an einigen letzten Samen; 21.7.2003 – an noch unreifen Fruchtständen. Wenn ein Trupp die Zäpfchen der Birken zerknabberte, lasen öfter andere die herabgefallenen Körner am Boden auf. Am 11.4.2000 pickte ein Paar an Birkenblüten.

Beliebt waren auch die Samen der Lärchen. 31 Daten liegen vor allem im Monat März. Beispiel: 28.3.1996 – 26 an Lärchenzapfen, Samenreste rieseln herab. Früheste Notiz: 21.9.1998 – 7 (ad. und dj.) fressen Lärchensamen aus diesjährigen Zapfen.

Samen von den reichlich fruchtenden Stechfichten wurden verschmäht. Die Spezialisierung auf wenige Nahrungsquellen wird deutlich durch nur 7 Notizen über weitere Pflanzenkost: 18.2.2002 – 4 Birkenzeisige an Ulmenknospen; ebenfalls am 28.2., 2.3. und 7.3.1966 – etwa 20; 30.12.1976 – 4 picken an Goldruten nach Samen. Zwei Winterdaten beziehen sich auf Samen von Wildkräutern.

### Zum Verhalten

Sehr selten hielten Birkenzeisige mit anderen Samenfressern zusammen. Unter den Wintertrupps mit über 10 Vögeln waren keine anderen Arten zu entdecken. Die spärlichen Fälle einer Vergesellschaftung betrafen einzelne Vögel, die sich wenigen Artfremden anschlossen. Beispiele: 5.11.1997 – 1 mit Stieglitzen in Lärche; 29.11.1996 – 9 mit 2 Erlenzeisigen an Birkenfrüchten; 2.1.2002 und 22.11.2004 – 1 unter Grünfinken; 8.1.1991 – 5 mit 2 Berghänflingen an Birkenfrüchten.

Übernachtung fiel bei den unsteten Gästen selten auf: 28.11.1988 – 48, die noch um 15:10 Uhr Birkensamen verzehrten, flogen später in kleinen Gruppen in Koniferen ein; 5.3.1966 – 19 fliegen gegen 17 Uhr in Fichten und Thuja zum Schlafen ein.



## Goldammer *Emberiza citrinella*

**Status:** Seltener Gast.

### Daten

Bis 1936 brütete die Art noch regelmäßig auf dem Friedhof, der erst 1928 erweitert worden war und stellenweise an freies Feld grenzte (W. Stumme). Am 15.5.1958 zeigte sich noch ein Paar, das aber nicht zur Brut blieb (K. Liedel). Neuere Notizen: 22.3.1968

– singt am Rande einer durch Schlägen kranker Ulmen entstandenen Freifläche; 12.1.1972 – Überflieger fällt kurz zur Rast ein; 12.3.1974 - baumt auf, ruft und fliegt nach E ab; 25.2.1995 – ein Männchen landet 28 m hoch auf Pyramidenpappel und ruft mehrmals „Zick“.

---

## Ortolan *Emberiza hortulana*

**Status:** Seltener Gast.

### Nachweis

Nur einmal am 29.4.1987 – 1 singt immer wieder typische Strophen in kahlen Bäumen

Nähe Ostrand, 23 m hoch in Platanen, dann auch 7 m hoch in Linde.



## Tabelle der Brut- und Gastvögel

Artnamen		Brutbestand (BP)
Stockente	<i>Anas platyrhynchos</i>	0 bis 2
Fasan	<i>Phasianus colchicus</i>	
Graureiher	<i>Ardea cinerea</i>	
Kornweihe	<i>Circus cyaneus</i>	
Habicht	<i>Accipiter gentilis</i>	
Sperber	<i>Accipiter nisus</i>	
Rotmilan	<i>Milvus milvus</i>	
Schwarzmilan	<i>Milvus migrans</i>	
Mäusebussard	<i>Buteo buteo</i>	0 bis 1
Baumfalke	<i>Falco subbuteo</i>	
Turmfalke	<i>Falco tinnunculus</i>	0 bis 1
Waldschnepfe	<i>Scolopax rusticola</i>	
Straßentaube	<i>Columba livia</i> , forma <i>domestica</i>	
Hohltaube	<i>Columba oenas</i>	
Ringeltaube	<i>Columba palumbus</i>	5 bis 57
Türkentaube	<i>Streptopelia decaocto</i>	0 bis 86
Turteltaube	<i>Streptopelia turtur</i>	
Lachtaube	<i>Streptopelia roseogrisea</i>	
Kuckuck	<i>Cuculus canorus</i>	0 bis 1
Zwergohreule	<i>Otus scops</i>	
Waldohreule	<i>Asio otus</i>	0 bis 2
Sumpfohreule	<i>Asio flammeus</i>	
Waldkauz	<i>Strix aluco</i>	0 bis 1
Ziegenmelker	<i>Caprimulgus europaeus</i>	
Mauersegler	<i>Apus apus</i>	?
Wiedehopf	<i>Upupa epops</i>	
Wendehals	<i>Jynx torquilla</i>	
Grauspecht	<i>Picus canus</i>	
Grünspecht	<i>Picus viridis</i>	0 bis 1
Schwarzspecht	<i>Dryocopus martius</i>	
Buntspecht	<i>Dendrocopos major</i>	0 bis 3
Mittelspecht	<i>Dendrocopos medius</i>	
Kleinspecht	<i>Dryobates minor</i>	0 bis 1
Pirol	<i>Oriolus oriolus</i>	0 bis 2
Neuntöter	<i>Lanius collurio</i>	
Elster	<i>Pica pica</i>	0 bis 5
Eichelhäher	<i>Garrulus glandarius</i>	0 bis 1
Tannenhäher	<i>Nucifraga caryocatactes</i>	
Dohle	<i>Coloeus monedula</i>	
Saatkrähe	<i>Corvus frugilegus</i>	
Aaskrähe	<i>Corvus corone</i>	0 bis 2
Kolkrabe	<i>Corvus corax</i>	
Beutelmeise	<i>Remiz pendulinus</i>	



<b>Artnamen</b>		<b>Brutbestand (BP)</b>
Blaumeise	<i>Parus caeruleus</i>	8 bis 28
Kohlmeise	<i>Parus major</i>	6 bis 29
Haubenmeise	<i>Parus cristatus</i>	
Tannenmeise	<i>Parus ater</i>	
Sumpfineise	<i>Parus palustris</i>	0 bis 1
Weidenmeise	<i>Parus montanus</i>	
Rauchschwalbe	<i>Hirundo rustica</i>	0 bis 1
Mehlschwalbe	<i>Delichon urbicum</i>	
Schwanzmeise	<i>Aegithalos caudatus</i>	0 bis 1
Waldlaubsänger	<i>Phylloscopus sibilatrix</i>	
Fitis	<i>Phylloscopus trochilus</i>	0 bis 10
Zilpzalp	<i>Phylloscopus collybita</i>	9 bis 29
Feldschwirl	<i>Locustella naevia</i>	
Sumpfrohrsänger	<i>Acrocephalus palustris</i>	
Teichrohrsänger	<i>Acrocephalus scirpaceus</i>	
Gelbspötter	<i>Hippolais icterina</i>	6 bis 26
Mönchsgrasmücke	<i>Sylvia atricapilla</i>	3 bis 28
Gartengrasmücke	<i>Sylvia borin</i>	0 bis 8
Sperbergrasmücke	<i>Sylvia nisoria</i>	
Klappergrasmücke	<i>Sylvia curruca</i>	1 bis 19
Dorngrasmücke	<i>Sylvia communis</i>	
Wintergoldhähnchen	<i>Regulus regulus</i>	0 bis 4
Sommergoldhähnchen	<i>Regulus ignicapillus</i>	0 bis 7
Seidenschwanz	<i>Bombycilla garrulus</i>	
Kleiber	<i>Sitta europaea</i>	0 bis 12
Waldbaumläufer	<i>Certhia familiaris</i>	
Gartenbaumläufer	<i>Certhia brachydactyla</i>	0 bis 3
Zaunkönig	<i>Troglodytes troglodytes</i>	0 bis 11
Star	<i>Sturnus vulgaris</i>	20 bis 52
Misteldrossel	<i>Turdus viscivorus</i>	
Ringdrossel	<i>Turdus torquatus</i>	
Amsel	<i>Turdus merula</i>	32 bis 93
Wacholderdrossel	<i>Turdus pilaris</i>	
Singdrossel	<i>Turdus philomelos</i>	1 bis 21
Rotdrossel	<i>Turdus iliacus</i>	
Grauschnäpper	<i>Muscicapa striata</i>	1 bis 11
Zwergschnäpper	<i>Ficedula parva</i>	
Trauerschnäpper	<i>Ficedula hypoleuca</i>	0 bis 2
Rotkehlchen	<i>Erithacus rubecula</i>	0 bis 6
Nachtigall	<i>Luscinia megarhynchos</i>	0 bis 4
Hausrotschwanz	<i>Phoenicurus ochruros</i>	0 bis 1
Gartenrotschwanz	<i>Phoenicurus phoenicurus</i>	1 bis 11
Heckenbraunelle	<i>Prunella modularis</i>	2 bis 17
Hausperling	<i>Passer domesticus</i>	1 bis 2
Feldsperling	<i>Passer montanus</i>	0 bis 32
Baumpieper	<i>Anthus trivialis</i>	
Wiesenpieper	<i>Anthus pratensis</i>	
Gebirgsstelze	<i>Motacilla cinerea</i>	
Bachstelze	<i>Motacilla alba</i>	



<b>Artnamen</b>		<b>Brutbestand (BP)</b>
Buchfink	<i>Fringilla coelebs</i>	5 bis 28
Bergfink	<i>Fringilla montifringilla</i>	
Kernbeißer	<i>Coccothraustes coccothraustes</i>	0 bis 4
Gimpel	<i>Pyrrhula pyrrhula</i>	0 bis 1
Girlitz	<i>Serinus serinus</i>	11 bis 43
Bindenkreuzschnabel	<i>Loxia bifasciata</i>	
Fichtenkreuzschnabel	<i>Loxia curvirostra</i>	0 bis 1
Grünfink	<i>Carduelis chloris</i>	14 bis 55
Stieglitz	<i>Carduelis carduelis</i>	1 bis 17
Erlenzeisig	<i>Carduelis spinus</i>	
Bluthänfling	<i>Carduelis cannabina</i>	0 bis 5
Berghänfling	<i>Carduelis flavirostris</i>	
Birkenzeisig	<i>Carduelis flammea</i>	0 bis 3
Goldammer	<i>Emberiza citrinella</i>	
Ortolan	<i>Emberiza hortulana</i>	



## Pflanzenliste

Trivialnamen	wissenschaftliche Bezeichnung
Ahorn	<i>Acer spec.</i>
Apfelbaum	<i>Malus spec.</i>
Austern-Seitling	<i>Pleurotus ostreatus</i>
Baumhasel	<i>Corylus colurna</i>
Beifuß	<i>Artemisia vulgaris</i>
Berberitze	<i>Berberis vulgaris</i>
Berg-Ahorn	<i>Acer pseudoplatanus</i>
Bergulme	<i>Ulmus glabra</i>
Birke	<i>Betula spec.</i>
Birne	<i>Pyrus spec.</i>
Bittersüßer Nachtschatten	<i>Solanum dulcamara</i>
Blau-Fichte (auch Stech-Fichte)	<i>Picea pungens</i>
Blutpflaume (auch Kirschpflaume)	<i>Prunus cerasifera</i>
Brombeere	<i>Rubus spec.</i>
Buche	<i>Fagus spec.</i>
Clematis (auch Waldrebe)	<i>Clematis spec.</i>
Distel (auch Klette)	<i>Cirsium spec.</i>
Douglasie	<i>Pseudotsuga menziesii</i>
Eberesche (auch Vogelbeere)	<i>Sorbus aucuparia</i>
Efeu	<i>Hedera helix</i>
Eibe (auch Europäische Eibe)	<i>Taxus baccata</i>
Eiche	<i>Quercus spec.</i>
Erle	<i>Alnus spec.</i>
Esche	<i>Fraxinus excelsior</i>
Europäische Lärche	<i>Larix decidua</i>
Falscher Jasmin (auch Pfeifenstrauch)	<i>Philadelphus coronarius</i>
Farn (hier Echte Farne)	Polypodiopsida
Feldahorn	<i>Acer campestre</i>
Feuer-Ahorn	<i>Acer tataricum</i>
Feuerdorn	<i>Pyracantha spec.</i>
Fichte	<i>Picea spec.</i>
Flieder (auch Gemeiner Flieder)	<i>Syringa vulgaris</i>
Forsythia	<i>Forsythia × intermedia</i>
Französischer Ahorn	<i>Acer monspessulanum</i>
Gänsedistel	<i>Sonchus spec.</i>
Gemeine Fichte	<i>Picea abies</i>
Gemeine Lärche	<i>Larix decidua</i>
Gemeiner Schneeball	<i>Viburnum opulus</i>
Glanz-Melde	<i>Atriplex sagittata</i>
Goldrute	<i>Solidago virgaurea</i>
Hainbuche	<i>Carpinus betulus</i>
Hartriegel (auch Kornelkirsche)	<i>Cornus mas</i>
Haselnuss	<i>Corylus avellana</i>



<b>Trivialnamen</b>	<b>wissenschaftliche Bezeichnung</b>
Heckenkirsche	<i>Lonicera spec.</i>
Hirtentäschel	<i>Capsella bursa-pastoris</i>
Holunder	<i>Sambucus nigra</i>
Hopfen	<i>Humulus lupulus</i>
Ilex (auch Stechpalme)	<i>Ilex aquifolium</i>
Japanische Lärche	<i>Larix kaempferi</i>
Juniperus (auch Wacholder)	<i>Juniperus communis</i>
Karde	<i>Dipsacus fullonum</i>
Kastanie (auch Rosskastanie)	<i>Aesculus hippocastanum</i>
Knoblauchsrauke	<i>Alliaria petiolata</i>
Krüppelkiefer (auch Latschenkiefer)	<i>Pinus mugo</i>
Lärche	<i>Larix spec.</i>
Latschenkiefer (auch Krüppelkiefer)	<i>Pinus mugo</i>
Lebensbaum (auch Thuja)	<i>Thuja spec. (oft T. occidentalis)</i>
Liguster	<i>Ligustrum (oft L. vulgare)</i>
Linde (meist Winterlinde)	<i>Tilia (meist T. cordata)</i>
Lorbeerkirschen	<i>Prunus laurocerasus</i>
Löwenzahn	<i>Taraxacum spec.</i>
Mahonie	<i>Mahonia spec.</i>
Mais	<i>Zea mays</i>
Mandschurischer Ahorn	<i>Acer mandshuricum</i>
Maulbeere	<i>Morus spec.</i>
Mehlbeere (auch Vogelbeere)	<i>Sorbus spec.</i>
Melde	<i>Atriplex spec.</i>
Mispel	<i>Mespilus germanica</i>
Mohn	<i>Papaver spec.</i>
Pappel	<i>Populus spec.</i>
Persischer Sommerflieder	<i>Syringa persica</i>
Pfaffenhütchen	<i>Euonymus europaeus</i>
Pfeifenstrauch (auch Falscher Jasmin)	<i>Philadelphus coronarius</i>
Platane	<i>Platanus × hispanica</i>
Pyramidenpappel	<i>Populus nigra ‚Italica‘</i>
Robinie	<i>Robinia pseudoacacia</i>
Rose	<i>Rosa spec.</i>
Rotbuche	<i>Fagus sylvatica</i>
Rote Zaurrübe	<i>Bryonia dioica</i>
Roteiche	<i>Quercus rubra</i>
Schneebeere	<i>Symphoricarpos albus</i>
Schwarzkiefer	<i>Pinus nigra</i>
Sonnenblume	<i>Helianthus annuus</i>
Spätblühende Traubenkirsche	<i>Prunus serotina</i>
Spierstrauch	<i>Spiraea spec.</i>
Spitzahorn	<i>Acer platanoides</i>
Stachelbeere	<i>Ribes uva-crispa</i>
Stech-Fichte (auch Blau-Fichte)	<i>Picea pungens</i>
Stieleiche	<i>Quercus robur</i>
Strobe (auch Weymouthskiefer)	<i>Pinus strobus</i>
Tamariske	<i>Tamarix spec.</i>
Thuja (auch Lebensbaum)	<i>Thuja spec. (oft occidentalis)</i>



<b>Trivialnamen</b>	<b>wissenschaftliche Bezeichnung</b>
Traubeneiche	<i>Quercus petraea</i>
Traubenkirsche	<i>Prunus padus</i>
Ulme	<i>Ulmus spec.</i>
Vergissmeinnicht	<i>Myosotis spec.</i>
Vogelbeere (auch Eberesche)	<i>Sorbus spec.</i>
Vogelkirsche (auch Wildkirsche)	<i>Prunus avium</i>
Vogelknöterich	<i>Polygonum aviculare</i>
Vogelmiere	<i>Stellaria media</i>
Wacholder (auch Juniperus)	<i>Juniperus spec.</i>
Walnuss	<i>Juglans spec.</i>
Wegwarte	<i>Cichorium intybus</i>
Weißdorn	<i>Crataegus spec.</i>
Weymouthskiefer (auch Strobe)	<i>Pinus strobus</i>
Wiesenbocksbart	<i>Tragopogon pratensis</i>
Wilder Wein	<i>Parthenocissus spec.</i>
Wildkirsche (auch Vogelkirsche)	<i>Prunus avium</i>
Winde (hier Ackerwinde)	<i>Convolvulus arvensis</i>
Winterlinde	<i>Tilia cordata</i>
Zierapfel (hier Japanischer Zierapfel)	<i>Malus floribunda</i>
Zierpflaume	<i>Prunus spec.</i>
Zwergmispel	<i>Cotoneaster spec.</i>

### **Karten- und Bildnachweise:**

II. Umschlagseite: Archiv Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt.

III. Umschlagseite: Stadt Halle (Saale), Fachbereich Planen.

S. 8 oben: Ausschnitt vom „Plan der Stadt Halle a/S, zusammengestellt durch C. Driesemann, Stadtbaurath. 1888 nach amtlichen Bebauungsplänen ergänzt und revidirt“. Stadtarchiv Halle.

S. 8 unten: Peter Götz Güttler.

S. 13 oben: Fritz Möller. Stadtarchiv Halle.

S. 13 unten: Gottfried Riehm. Stadtarchiv Halle.

S. 14 oben: Walter Bönig. Stadtarchiv Halle.

S. 14 unten: Archiv Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt.

S. 98 oben: Johannes Markwald.

S. 98/99 unten: Archiv Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt.

Titelbild, Rücktitelbild, S. 4, 97, 99 (oben) und S. 100 bis 112: Robert Schönbrodt.



## Literatur

- BEZZEL, E. (1993): Kompendium der Vögel Mitteleuropas. Passeres. Wiesbaden. Aula-Verlag.
- GATTER, W. (2000): Vogelzug und Vogelbestände in Mitteleuropa. 30 Jahre Beobachtung des Tagzugs am Randecker Maar. Wiebelsheim. Aula Verlag.
- GNIELKA, R. (1965): Die Vögel der Rabeninsel bei Halle (Saale). Ergebnisse ganzjähriger quantitativer Bestandsaufnahmen in einem Stieleichen-Eschen-Ulmen-Auwald. *Hercynia N.F.* 2: 221-254.
- GNIELKA, R. (1972): Berghänflinge an Birkenfrüchten auf dem Südfriedhof Halle. *Apus* 2: 254-256.
- GNIELKA, R. (1974): Brut des Sommergoldhähnchens in Halle. *Apus* 3: 120-122.
- GNIELKA, R. (1975a): Zur Brutbiologie der Türkentaube (*Streptopelia decaocto*). *Orn. Mitt.* 27: 71-83.
- GNIELKA, R. (1975b): Brutstatistik zweier Populationen des Gelbspöters, *Hippolais icterina*. *Mitt. IG Avifauna DDR*, Nr. 8: 91-101.
- GNIELKA, R. (1977) Zwergohreule in Halle. *Apus* 4: 43.
- GNIELKA, R. (1978a): Der Einfluß des Ulmensterbens auf den Brutvogelbestand eines Auwaldes. *Apus* 4: 49-66.
- GNIELKA, R. (1978b): Zur Ökologie und Brutbiologie des Girlitz (*Serinus serinus*). *Orn. Mitt.* 30: 81-90.
- GNIELKA, R. (1978c): Zur Vielseitigkeit der Nahrung des Buntspechts (*Dendrocopos major*). *Orn. Mitt.* 30: 150-151.
- GNIELKA, R. (1978d): Brutstatistik einer urbanen Population der Ringeltaube (*Columba palumbus*). *Orn. Jber. Mus. Heineanum* 3: 31-42.
- GNIELKA, R. (1981): Die Vögel des Südfriedhofs in Halle. Ergebnisse ganzjähriger Bestandsaufnahmen 1964-1978. *Hercynia N. F.* 18: 134-184.
- GNIELKA, R. (1983a): Brutökologische Vergleiche an Vögeln eines Stadtfriedhofes und eines Auwaldes. *Orn. Rdbr. Meckl.* 26: 47-57.
- GNIELKA, R. (1983b): Avifauna von Halle und Umgebung (Teil 1). Halle (Saale). 96 S.
- GNIELKA, R. (1984): Avifauna von Halle und Umgebung (Teil 2). Halle (Saale). 96 S.
- GNIELKA, R. (1993): Die Brutvögel eines Villengebietes 1966-1992. *Apus* 8: 172-181.
- GNIELKA, R. (1995): Bindenkreuzschnabel unter Fichtenkreuzschnäbeln in Halle. *Apus* 9: 62-65.
- GNIELKA, R. (2001a): Über die Aggressivität der Amsel im Herbst. *Orn. Mitt.* 53: 192-195.
- GNIELKA, R. (2001b): Wie verfälscht der „persönliche Faktor“ die Ergebnisse von Vogelerfassungen? *Orn. Mitt.* 53: 156-161.
- GNIELKA, R. (2002): Der Haussperling in Sachsen-Anhalt. Sachsen-Anhalt. *Journal f. Natur und Heimatfreunde*. 12: 9-11.
- GNIELKA, R. (2003): Der Spielflug der Kohlmeise. *Orn. Mitt.* 55: 175-177.
- GNIELKA, R. (2005a): Brutvogelatlas des Altmarkkreises Salzwedel. *Apus* 12 (Sonderh.): 168 S.
- GNIELKA, R. (2005b): Auswertungsprobleme der Rasterkartierung – Bestandsabschätzung aus Feldergebnissen. *Apus* 12: 338-339.
- GNIELKA, R. (2007): Ein Großstadtfriedhof als Rastplatz der Waldschnepfe. *Orn. Mitt.* 59: 191-192.
- GNIELKA, R. (2010): Brutvogelatlas des Altmarkkreises Haldensleben. *Apus* 15 (Sonderh.): 185 S.
- GNIELKA, R. & W. WOLTER (1970): Die Besiedlung der Stadt Halle (Saale) durch die Türkentaube - *Streptopelia decaocto* (Friv.). *Apus* 2: 100-114.
- GNIELKA, R. & J. ZAUMSEIL (1997): Atlas der Brutvögel Sachsen-Anhalts – Kartierung des Südtails von 1990 bis 1995. Halle (Saale). 220 S.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. & K. BAUER (1997): *Serinus serinus* (Linnaeus 1766) – Girlitz. *Handbuch der Vögel Mitteleuropas*. Bd. 14/II: 462-501.
- MAYR, E. (1926): Die Ausbreitung des Girlitz (*Serinus canaria serinus* L.) - *J. Orn.* 74: 571-671.
- PIECHOCKI, R. (1956): Zu Verstädterung des Eichelhähers. *Falke* 3: 10-17.
- SCHÖNBRODT, R. (1970): Die Verbreitung der Ringeltaube im Stadtkreis Halle/S. *Apus* 2: 24-32.
- SCHÖNBRODT, R. & T. SPRETKE (1989): Brutvogelatlas von Halle und Umgebung – Ergebnisse einer Feinrasterkartierung 1983-1986. Halle, 136 S.
- TASCHENBERG, O. (1893 a): Die Avifauna in der Umgebung von Halle. *Orn. Monatsschr.* 18: 133-142, 177-188.
- TASCHENBERG, O. (1893 b): Nachträge zu meiner „Avifauna in der Umgebung von Halle“. *Orn. Monatsschr.* 18: 296-299.
- TAUCHNITZ, H. (1966): Berghänflinge im Stadtgebiet Halle. *Apus* 1: 101-103.
- VOIGT, A. (1923): Excursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen. 8. Aufl., Leipzig.
- Wadewitz, M. (1992): Birkenzeisig (*Carduelis flammea*) - Brutvogel im Harz. *Orn. Jber. Mus. Heineanum* 10: 119.(1)



# Register

Aaskrahe	70	<i>Columba livia</i> , forma <i>domestica</i>	24
<i>Accipiter gentilis</i>	17	<i>Columba oenas</i>	24
<i>Accipiter nisus</i>	18	<i>Columba palumbus</i>	25
<i>Acrocephalus palustris</i>	117	<i>Corvus corax</i>	72
<i>Acrocephalus scirpaceus</i>	117	<i>Corvus corone</i>	70
<i>Aegithalos caudatus</i>	90	<i>Corvus frugilegus</i>	67
Amsel	156	<i>Cuculus canorus</i>	37
<i>Anas platyrhynchos</i>	15	<i>Delichon urbicum</i>	89
<i>Anthus pratensis</i>	198	<i>Dendrocopos major</i>	49
<i>Anthus trivialis</i>	197	<i>Dendrocopos medius</i>	54
<i>Apus apus</i>	43	Dohle	67
<i>Ardea cinerea</i>	16	Dorngrasmucke	131
<i>Asio flammeus</i>	41	<i>Dryobates minor</i>	55
<i>Asio otus</i>	38	<i>Dryocopus martius</i>	49
Bachstelze	198	Eichelhaher	64
Baumfalke	21	Elster	60
Baumpieper	197	<i>Emberiza citrinella</i>	238
Bergfink	204	<i>Emberiza hortulana</i>	238
Berghanfling	233	<i>Erithacus rubecula</i>	174
Beutelmeise	73	Erlenzeisig	230
Bindenkreuzschnabel	217	<i>Falco subbuteo</i>	21
Birkenzeisig	235	<i>Falco tinnunculus</i>	21
Blaumeise	73	Fasan	16
Bluthanfling	232	Feldschwirl	116
<i>Bombycilla garrulus</i>	137	Feldsperling	193
Buchfink	199	<i>Ficedula hypoleuca</i>	172
Buntspecht	49	<i>Ficedula parva</i>	171
<i>Buteo buteo</i>	20	Fichtenkreuzschnabel	218
<i>Caprimulgus europaeus</i>	43	Fitis	94
<i>Carduelis cannabina</i>	232	<i>Fringilla coelebs</i>	199
<i>Carduelis carduelis</i>	226	<i>Fringilla montifringilla</i>	204
<i>Carduelis chloris</i>	221	<i>Garrulus glandarius</i>	64
<i>Carduelis flammea</i>	235	Gartenbaumlaufer	144
<i>Carduelis flavirostris</i>	233	Gartengrasmucke	125
<i>Carduelis spinus</i>	230	Gartenrotschwanz	184
<i>Certhia brachydactyla</i>	144	Gebirgsstelze	198
<i>Certhia familiaris</i>	142	Gelbspotter	117
<i>Circus cyaneus</i>	16	Gimpel	210
<i>Coccothraustes coccothraustes</i>	205	Girlitz	212
<i>Coloeus monedula</i>	67	Goldammer	238



Graureiher	16	<i>Parus ater</i>	82
Grauschnäpper	169	<i>Parus caeruleus</i>	73
Grauspecht	45	<i>Parus cristatus</i>	81
Grünfink	221	<i>Parus major</i>	77
Grünspecht	46	<i>Parus montanus</i>	87
Habicht	17	<i>Parus palustris</i>	85
Haubenmeise	81	<i>Passer domesticus</i>	190
Hausrotschwanz	181	<i>Passer montanus</i>	193
Haussperling	190	<i>Phasianus colchicus</i>	16
Heckenbraunelle	187	<i>Phoenicurus ochruros</i>	181
<i>Hippolais icterina</i>	117	<i>Phoenicurus phoenicurus</i>	184
<i>Hirundo rustica</i>	87	<i>Phylloscopus collybita</i>	113
Hohltaube	24	<i>Phylloscopus sibilatrix</i>	92
<i>Jynx torquilla</i>	45	<i>Phylloscopus trochilus</i>	94
Kernbeißer	205	<i>Pica pica</i>	60
Klappergrasmücke	128	<i>Picus canus</i>	45
Kleiber	137	<i>Picus viridis</i>	46
Kleinspecht	55	Pirol	57
Kohlmeise	77	<i>Prunella modularis</i>	187
Kolkrabe	72	<i>Pyrrhula pyrrhula</i>	210
Kornweihe	16	Rauchschwalbe	87
Kuckuck	37	<i>Regulus ignicapillus</i>	134
Lachtaube	37	<i>Regulus regulus</i>	131
<i>Lanius collurio</i>	60	<i>Remiz pendulinus</i>	73
<i>Locustella naevia</i>	116	Ringdrossel	155
<i>Loxia bifasciata</i>	217	Ringeltaube	25
<i>Loxia curvirostra</i>	218	Rotdrossel	166
<i>Luscinia megarhynchos</i>	179	Rotkehlchen	174
Mauersegler	43	Rotmilan	20
Mäusebussard	20	Saatkrähe	67
Mehlschwalbe	89	Schwanzmeise	90
<i>Milvus migrans</i>	20	Schwarzmilan	20
<i>Milvus milvus</i>	20	Schwarzspecht	49
Misteldrossel	155	<i>Scolopax rusticola</i>	23
Mittelspecht	54	Seidenschwanz	137
Mönchsgrasmücke	121	<i>Serinus serinus</i>	212
<i>Motacilla alba</i>	198	Singdrossel	162
<i>Motacilla cinerea</i>	198	<i>Sitta europaea</i>	137
<i>Muscicapa striata</i>	169	Sommergoldhähnchen	134
Nachtigall	179	Sperber	18
Neuntöter	60	Sperbergrasmücke	128
<i>Nucifraga caryocatactes</i>	66	Star	151
<i>Oriolus oriolus</i>	57	Stieglitz	226
Ortolan	238	Stockente	15
<i>Otus scops</i>	38	Straßentaube	24



<i>Streptopelia decaocto</i>	31	<i>Turdus torquatus</i>	155
<i>Streptopelia roseogrisea</i>	37	<i>Turdus viscivorus</i>	155
<i>Streptopelia turtur</i>	37	Türkentaube	31
<i>Strix aluco</i>	41	Turmfalke	21
<i>Sturnus vulgaris</i>	151	Turteltaube	37
Sumpfmehse	85	<i>Upupa epops</i>	44
Sumpfohreule	41	Wacholderdrossel	161
Sumpfrohrsänger	117	Waldbaumläufer	142
<i>Sylvia atricapilla</i>	121	Waldkauz	41
<i>Sylvia borin</i>	125	Waldlaubsänger	92
<i>Sylvia communis</i>	131	Waldohreule	38
<i>Sylvia curruca</i>	128	Waldschnepfe	23
<i>Sylvia nisoria</i>	128	Weidenmeise	87
Tannenhäher	66	Wendehals	45
Tannenmeise	82	Wiedehopf	44
Teichrohrsänger	117	Wiesenpieper	198
Trauerschnäpper	172	Wintergoldhähnchen	131
<i>Troglodytes troglodytes</i>	147	Zaunkönig	147
<i>Turdus iliacus</i>	166	Ziegenmelker	43
<i>Turdus merula</i>	156	Zilpzalp	113
<i>Turdus philomelos</i>	162	Zwergohreule	38
<i>Turdus pilaris</i>	161	Zwergschnäpper	171



## Literaturhinweise

Die Kartierungen zum Atlas Deutscher Brutvogelarten (ADEBAR), beginnend 2004 unter Federführung der Stiftung Vogelmonitoring Deutschland und des Dachverbandes Deutscher Avifaunisten, nutzten nicht wenige Bundesländer zum Aufruf nach gleicher Methodik, aber auf der verfeinerten Gitternetzbasis von Messtischblatt-Quadranten, landesweite Brutvogelatlantentypen zu planen. Ganz aktuell sind in Schleswig-Holstein und Sachsen entsprechende Ergebnisse erschienen.

Auf zwei ebenfalls erst kürzlich erschienene Werke für Nordrhein-Westfalen sowie für Niedersachsen und Bremen sei an dieser Stelle etwas ausführlicher hingewiesen; beide zeigen Ergebnisse auf TK 25-Quadrantenbasis aus den Jahren 2004 bis 2009 bzw. 2005 bis 2008. Was letztere Brutvogelatlantentypen besonders auszeichnet, sind beneidenswerte Vergleiche mit vorangegangenen Kartierungen der letzten Jahrzehnte und daraus abgeleitet umfangreiche Analysen zu positiven und negativen Entwicklungen der Brutvogelwelt und Land(ver)nutzung; und sie geben auch anregende Denkanstöße auf eigentlich notwendige Korrekturen unseres Verhaltens und Wirtschaftens.

Beide Bände widmen nach umfangreichen Einführungskapiteln (u. a. über die Bearbeitungsgebiete, deren Landschaftsausstattung, Flächennutzungen und naturräumliche Gliederungen, zur Methode der Brutvogelerfassungen und den Vogelschutz) jeder Brutvogelart eine Text- sowie eine Kartenseite. Es sind Werke mit guten und schlechten Nachrichten. Es zeigen sich sowohl erfreuliche Bestandszunahmen, aber auch dramatische Entwicklungen bei einst häufigen Vogelarten; insbesondere befinden sich fast alle Arten der Agrarlandschaften im raschen Sinkflug, hier wird derzeit der dringendste Handlungsbedarf angemahnt.

GRÜNEBERG, C., S. R. SUDMANN sowie J. WEISS, M. JÖBGES, H. KÖNIG, V. LASKE, M. SCHMITZ & A. SKIBBE (2013): **Die Brutvögel Nordrhein-Westfalens**. NWO & LANUV (Hrsg.), LWL-Museum für Naturkunde, Münster.

480 Seiten, 21x29,5 cm, fester Einband, durchgehend Farbbilder, farbige Karten und Tabellen. ISBN 978-3-940726-24-7

Bezug: LWL-Museum für Naturkunde, Sentruper Str. 285, D-48161 Münster, oder über [servicebuero.naturkundemuseum@lwl.org](mailto:servicebuero.naturkundemuseum@lwl.org) (1)

Über 700 Mitwirkende kartierten von 2004 bis 2009 die 1.140 TK 25 Viertel (Quadranten) entsprechend der bundesweit einheitlichen ADEBAR-Vorgaben. Dabei wirkten die Mitglieder der Nordrhein-Westfälischen Ornithologengesellschaft (NWO) eng mit dem Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen (LANUV) zusammen.

Je TK 25 Viertel (~32 km<sup>2</sup>) wurden im Durchschnitt 44 Geländestunden aufgewandt, um den mittelhäufigen und seltenen Arten nachzuspüren. Entsprechend der kartierten zu den nichtbegangenen Flächenanteilen konnten dann die Bestände der mittelhäufigen und seltenen Arten in von - bis - Spannen eingeordnet werden. Die häufigen Arten wurden nicht flächendeckend kartiert; für diese wurden nach Probeflächen Häufigkeit und Verbreitung berechnet und dargestellt.

Die aktuell von 2004 bis 2009 gewonnenen Ergebnisse werden verglichen mit den Kartierungen im Rheinland 1974-1984 (WINK 1987) und 1990-1994 (WINK et al. 2005) sowie mit der Kartierung in Westfalen 1989-1994 (NWO 2002).

In Nordrhein-Westfalen wurden 194 Brutvogelarten gefunden, davon 180 regelmäßig brütend. Inzwischen stammt jede zehnte kartierte Brutvogelart ursprünglich aus anderen Regio-



nen, d.h. 20 nicht einheimische Arten wurden registriert, wovon 16 regelmäßig brüten.

Als Gesamtbestand werden 10 bis 12 Mio. Vogelpaare angegeben, als häufigste Brutvogelarten Buchfink und Amsel.

Für alle Brutvogelarten finden sich farbige Verbreitungskarten, sie zeigen für die seltenen und mittelhäufigen Arten die Ergebnisse der je TK 25 Viertel durchgeführten Kartierungen. Für die häufigen Arten ergeben sich die Punkte je TK 25 Viertel vor allem aus der o.g. Hochrechnung von 170 landesweit repräsentativ verteilten 1 km<sup>2</sup> großen Rastern der Ökologischen Flächenstichprobe (ÖFS), verknüpft mit zahlreichen landesweit vorliegenden Umweltinformationen.

Danach werden für die seltenen und mittelhäufigen Arten Veränderungskarten zur Entwicklung seit den 1990iger Jahren dargestellt, für die häufigen Arten werden dafür modellierte Siedlungsdichtekarten präsentiert.

Obwohl alle Karten auch für Benutzer mit einer Rot-Grün-Sehschwäche optimiert sein sollen, fällt die Unterscheidung der sehr ähnlichen Farbgebungen in den Verbreitungskarten z.T. nicht leicht. Zum Glück kann man diesen kleinen Mangel mit einem Blick auf die Grafik der Häufigkeitsverteilung klären.

Für einige häufigere Arten sind Trenddiagramme (Indexwerte) auf der Basis der ÖFS und wohl auch des Monitorings häufiger Brutvogelarten mit Startjahr 1994 angegeben. Allgemeinverständlicher sind die bei selteneren Arten gewählten Säulendiagramme mit den Brutpaarzahlen der einzelnen Jahre, meist 1985 beginnend.

Sehr spannend lesen sich die Kapitel ‚Nordrhein-Westfalens Vogelwelt im Überblick‘ und ‚Vogelschutz in NRW‘. Von dem riesigen Bundesland (34.000 km<sup>2</sup> ; 22% Flächenanteil an der Bundesrepublik; 18 Mio. Einwohner) wird knapp die Hälfte der Landesfläche landwirtschaftlich genutzt, etwa ein Viertel ist bewaldet und ein Fünftel mit Siedlungen, Gewerbe und Verkehrsflächen belegt. Täglich kommen immer noch etwa 15 weitere Hektar Straßen und Siedlungen hinzu, meist zu Lasten landwirtschaftlicher Flächen.

Seit Ende der 1970er Jahre ging die Grünlandfläche um mehr als die Hälfte zurück, so dass heute über zwei Drittel der landwirtschaftlichen Flächen Ackerland sind. Aber sowohl im verbliebenen Grünland ging die Intensivierung weiter, als auch auf Ackerland, dazu noch die Verarmung der Fruchtfolgen. So stieg in NRW zwischen 2002 und 2011 der Anbau von Mais für die Biogasnutzung um fast 40% auf 26% der Ackerfläche!

Durch die Ausräumung der Agrarlandschaft, die Intensivierung der Grünland- und Ackerntzung, die Abnahme der Fruchtfolgen und Kulturpflanzenvielfalt, hat in NRW fast die Hälfte der in der Agrarlandschaft brütenden Vogelarten in den letzten 25 Jahren um mehr als 20% abgenommen. Hier ist ein Umsteuern durch gezielte Förderprogramme einzufordern. Fest definierte ‚Habitatflächen‘ im Umfang von 5 bis 10 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche wären einzurichten, sonst sind alle proklamierten Biodiversitätsziele Makulatur.

THORSTEN KRÜGER, JÜRGEN LUDWIG, STEFAN PFÜTZKE & HERWIG ZANG (2014):

**Atlas der Brutvögel in Niedersachsen und Bremen 2005-2008.** Schriftenreihe Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen, Heft 48.

552 Seiten, 21x29 cm, fester Einband, durchgehend Fabbilder, farbige Karten und Tabellen, zzgl. DVD mit 208 Verbreitungskarten und jeweils 14 Themenlayern. ISSN 09 33-12 47

Bezug: NLWKN – Naturschutzinformation, PF 910713 in D-30427 Hannover, oder über: [naturschutzinformation@nlwkn-h.niedersachsen.de](mailto:naturschutzinformation@nlwkn-h.niedersachsen.de) (2)

Etwa 650 ehrenamtliche Vogelkundige, vorwiegend Mitglieder der Niedersächsischen Ornithologischen Vereinigung (NOV), haben in enger Zusammenarbeit mit der Staatlichen Vogelschutzwarte im Niedersächsischen Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und



Naturschutz (NLWKN) in etwa 60.000 Kartier- und Schreibtischstunden den neuen 552 Seiten umfassenden Atlas der Brutvögel in Niedersachsen und Bremen erarbeitet. Die Publikation präsentiert die bei der landesweiten ADEBAR - Erfassung in den Jahren 2005-2008 gewonnenen Ergebnisse auf 1.678 TK 25 Quadranten und vergleicht diese mit den zwischenzeitlichen Veränderungen seit dem letzten Brutvogelatlas aus den Jahren 1981-1995 (HECKENROTH & LASKE 1997). Auf der zum Atlas zugehörigen DVD finden sich nicht nur die 552 Karten- und Textseiten als Adobe Acrobat 7.0 Dokument, es besteht darüber hinaus auch die Möglichkeit, alle 208 Artkarten von Alpenstrandläufer bis Zwergtaucher einzeln mit den 15 Kartenbildern der Charakterisierung des Bearbeitungsgebietes zu kombinieren, z.T. sogar mit mehreren Themenlayern zu überlagern.

Nach einer informativen Einleitung (ohne viele Vorworte) wird das Bearbeitungsgebiet (das Bundesland Niedersachsen und der Stadtstaat Bremen) auf 20 Druckseiten sehr detailliert vorgestellt. 15 Kartenbilder sowie 6 Abbildungen und Tabellen informieren über Abgrenzung, Geografie und Landnutzung, naturräumliche Gliederung, Klima, Grünland- und Moorverluste sowie weitere Themen. Die Höhenamplitude reicht von -2,5 m unter NN bei Krummhörn bis zu 791 m über NN auf den Wurmberg im Harz. Auf 343 km gemeinsame Landesgrenze zwischen Sachsen-Anhalt und Niedersachsen sei hingewiesen, diese Nahtstelle ist für uns Nachbarn besonders spannend bei der Betrachtung der Verbreitungskarten.

Sehr detailliert werden Material, Methode, Kontrollen, Aufwand und Hinweise zum Gebrauch und zur Interpretation der Artkapitel beschrieben. Auch die Einstufungen in 46 häufige Arten, 44 seltene Arten und Koloniebrüter sowie 118 mittelhäufige Arten und deren differenzierte Erfassungsmethoden und Wertungszeiträume finden sich hier. Die aktuellen Kartierungen erfolgten einerseits im Rahmen des Niedersächsischen Vogelarten-Erfassungsprogramms des NLWKN, ande-

rerseits wurden viele Arten speziell für den Atlas über mehrere Jahre von Mitgliedern der NOV erfasst.

Das Artkapitel stellt die in den Jahren 2005 bis 2008 entdeckten Brutvogelarten jeweils auf zwei Seiten vor, einer Bild-/Textseite und einer Karten-/Diagrammseite. Zu Bild und Text gehören Status, Gefährdung, Rasterfrequenz, Verbreitung, Bestand und Arealveränderungen. Bei fast allen Arten werden bereits Bezüge zum Atlas Deutscher Brutvogelarten hergestellt (GEDEON et al. im Druck); hoffentlich haben die Hinweise auf das noch in Überarbeitung befindliche Manuskript dann nach dem Druck des ADEBAR auch noch Bestand. Auf der zweiten Seite werden die aktuellen Kartierergebnisse halbquantitativ durch aufsteigende Punktgrößen und zunehmende Farbtintensität sehr deutlich sichtbar. Eine kleine Karte zeigt (nur qualitativ) durch drei Farben neu besiedelte (grün), verwaiste (rot) oder unverändert besiedelte Quadranten (grau) im Vergleich zur Kartierung 1981-1985. Dazu werden die Häufigkeitsklassen zur Anzahl der Quadranten jeweils als Säulendiagramme geboten und oft auch die kurzfristige Bestandsentwicklung (meist ab 1989, z.T. seit 1980) anhand von Histogrammen dargestellt.

In Niedersachsen und Bremen wurden 208 Brutvogelarten gefunden, davon brüten 196 alljährlich. Fast ein Drittel der Arten hat seinen Hauptlebensraum im Wald, gleich viele in Feuchtgebieten und gut ein Fünftel im Offenland und auf landwirtschaftlich genutzten Flächen.

Nach Ermittlung der geometrischen Mittelwerte aus den vorliegenden Häufigkeitsspannen oder genaueren Zählungen einzelner Arten ergaben sich insgesamt für Niedersachsen und Bremen rund 13,7 Mio. Brutvogelpaare. Häufigste Art ist der Buchfink mit 1,9 Mio. Paaren, gefolgt von der Amsel mit 1,4 Mio. Paaren. 40 Brutvogelarten sind nahezu flächendeckend verbreitet, 59 Arten kommen dagegen nur auf weniger als 5 % der Landesfläche vor. Die artenreichsten Gebiete liegen vor allem im östlichen Tiefland Niedersachsens. Schwerpunkte des Vogelartenreichtums sind das Wendland und die Mittelelbeniederung.



Der Vergleich der Daten der aktuellen Kartierung mit dem Vorläuferatlas zeigt folgende Bilanz: Bei 39 % der Arten vergrößerte sich der Bestand an Brutpaaren deutlich, bei knapp einem Viertel des Artenspektrums sind die Bestände etwa konstant geblieben und bei 38 % sind wesentliche Abnahmen zu beobachten.

Stark zugenommen haben z. B. die Vogelarten Löffler, Seeadler und Kranich, sehr stark abgenommen u. a. Bekassine, Star und Ortolan. Einige Arten haben ihr Verbreitungsgebiet im Land stark ausgeweitet, z. B. Kranich und Schwarzkehlchen. Bei anderen hat es sich dagegen um mehr als 50 % verkleinert, z. B. aufgrund von Lebensraumverlusten bei der Bekassine.

Fünf Seiten Ausblick beschließen den Atlas. Diskutiert werden vor allem mögliche Auswirkungen auf die Brutvogelbestände durch zukünftige Klimaänderungen; welche Arten könnten profitieren, welche negativ betroffen sein. Daneben werden aber auch die gravierenden Umbrüche in den letzten Jahren in der Agrarlandschaft besprochen. Der Brutvogelatlas mit seinem Kartierzeitraum von 2005-2008 zeigt uns Verhältnisse in der Landwirtschaft, wie wir sie heute im Jahr 2014 schon nicht mehr antreffen. Die Novellierung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes 2004 hat einen Boom beim Bau von Biogasanlagen ausgelöst; in Niedersachsen wuchs deren Anzahl von 2005 (>400) über 2008 (>700) bis 2012 auf etwa 1.500 Anlagen. Dazu wurde die Flächenstilllegung seit 2007 nicht mehr vergütet, so dass auch selbstbegründende Ackerbrachen drastisch zurückgedrängt worden sind. Für den Anbau von Mais und anderen Energiepflanzen wurde auch in Niedersachsen verstärkt Dau-

ergrünland umgebrochen. In Deutschland soll der Grünlandverlust zwischen 2007 und 2010 etwa 11% betragen haben (>600.000 ha), und auch 2014 ist noch kein Ende abzusehen.

Allein aus diesen beiden Entwicklungen heraus, des Klimas und der Landnutzung, wird zwangsläufig das Erfordernis abgeleitet, auch zukünftig vollständige Übersichten der Brutvogelwelt zu erstellen.

Gesetzgeberische und freiwillige Maßnahmen zur Luft- und Gewässerreinigung haben in den letzten Jahrzehnten vorzeigbare Ergebnisse erbracht, Planungen zur Gewässerrenaturierung und Retentionsraumerweiterung sind zz. in der Diskussion. Folgen sollten nun ernsthafte Maßnahmen zur Sicherung der Biodiversität im Agrarbereich. Die Brutvögel werden auch zukünftig ein wichtiger Indikator bei der Einschätzung der von Wirtschaft und Politik gesteckten Biodiversitätsziele sein.

Beide hier vorgestellten Brutvogelatanten sind sowohl Meilensteine der Avifaunistik als auch Dokumente, die uns sukzessive weitere Auswirkungen der Klimaänderung sowie des Umgangs mit Natur und Umwelt eindrucksvoll vor Augen führen werden. Besonders unter diesen zuletzt genannten Gesichtspunkten ist die Lektüre beider Publikationen dringend zu empfehlen. Herzlichen Glückwunsch allen, die von der Planung über die Kartierung und Auswertung bis zur inhaltlich und ästhetisch sehr guten Präsentation mitgewirkt haben.

R.S.



## Hinweis auf die 24. OSA-Jahrestagung 2014

Hiermit werden schon vorab alle Mitglieder und interessierten Gäste auf die 24. Jahrestagung des OSA e.V. hingewiesen und herzlich eingeladen.

Tagungsschwerpunkt? Vogelmonitoring! Spezialisten aus Sachsen-Anhalt und vom Dachverband Deutscher Avifaunisten werden über Ergebnisse aus verschiedenen Projekten berichten, neue Ideen und Ziele vorstellen und mit ihnen über Wünsche und Vorstellungen diskutieren. Nutzen sie die Chance, sich über interessante Ergebnisse unserer Gemeinschaftsprojekte zu informieren und merken sie sich den Tagungstermin bitte vor.

Wann und wo?

Am 7. und 8. November 2014 im Hotel Schützenhaus Jessen,  
in 06917 Jessen (Elster), Annaburger Straße 6

Zimmerreservierungen?

Tel.: 03537-212435 oder  
[www.schuetzenhaus-jessen.de](http://www.schuetzenhaus-jessen.de) oder  
[schuetzenhaus@t-online.de](mailto:schuetzenhaus@t-online.de)

Die 24. Jahrestagung des OSA e.V. beginnt am 7.11. um 15:00 Uhr in Bösewig mit einer Exkursion in das Naturschutzgebiet „Alte Elbe Bösewig“. 20:00 Uhr folgen der Abendvortrag im Hotel Schützenhaus Jessen und das gemütliche Beisammensein.

Der Vortragsteil beginnt am 8.11. pünktlich um 09:00 Uhr; von 16:30 bis 17:30 Uhr wird die Mitgliederversammlung abgehalten, bevor ab 20:00 Uhr Patrick Herzog über ein Limikolen-Beringungsprogramm in Alaska berichtet und damit zur Beringertagung am Folgetag thematisch überleitet.

Die Landesberingertagung wird wieder mit der OSA Jahrestagung kombiniert, sie schließt sich am 9.11. am selben Ort an.

Alle Mitglieder erhalten rechtzeitig eine schriftliche Einladung; weitere Informationen dann auch unter: [www.osa-internet.de](http://www.osa-internet.de)

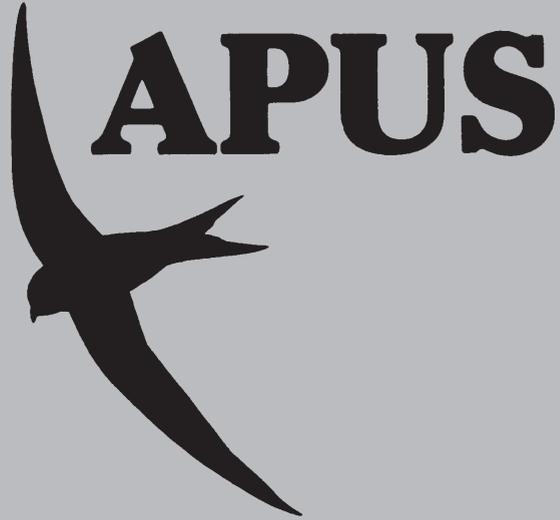
R.S.

Preise rezensierter Literatur:

(1) - 24,90 €; (2) - Preis: 29,00 € zzgl. 2,50 € Versand



Ornithologenverband Sachsen-Anhalt e. V.



Band 12  
Sonderheft  
2005

Reinhard Gnielka

**Brutvogelatlas  
des  
Altmarkkreises  
Salzwedel**



**Beiträge zur Avifauna Sachsen-Anhalts**



Ornithologenverband Sachsen-Anhalt e. V.

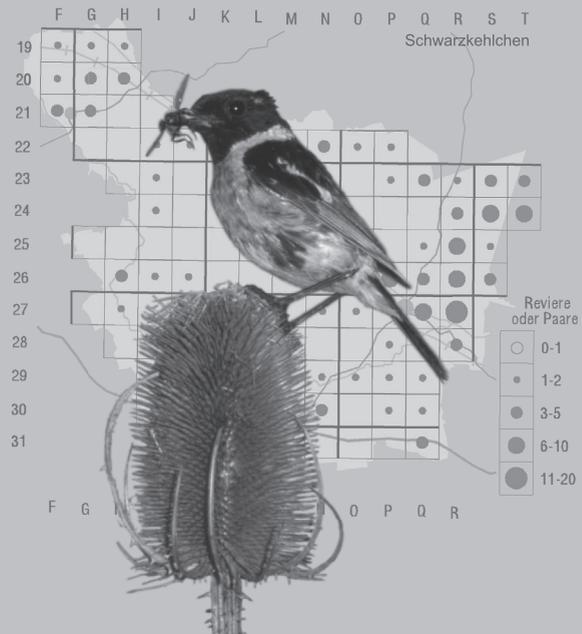
# APUS



Band 15  
Sonderheft  
2010

Reinhard Gnielka

## Brutvogelatlas des Altkreises Haldensleben



Beiträge zur Avifauna Sachsen-Anhalts



**APUS - Beiträge zur Avifauna Sachsen-Anhalts****Herausgeber**

Ornithologenverband Sachsen-Anhalt e.V. (OSA), PF 730107, D-06045 Halle  
 OSA im Internet: [www.osa-internet.de](http://www.osa-internet.de)  
 E-Mail: [info@osa-internet.de](mailto:info@osa-internet.de)

**Vorstand**

Mark Schönbrodt, Halle (Vorsitzender); Dr. Dirk Tolkmitt, Leipzig (1. Stellvertreter);  
 Thomas Hellwig, Güsen (2. Stellvertreter); Lukas Kratzsch, Magdeburg (Schriftführer);  
 Nico Stenschke, Rackith (Schatzmeister)

**Schriftleitung**

Robert Schönbrodt, Veilchenweg 11, 06118 Halle; E-Mail: [schriftleitung@osa-internet.de](mailto:schriftleitung@osa-internet.de)

**Englische Zusammenfassungen**

Stefan Fischer, Paulinenaue; Dave Bird, Halle

**Satz und Layout**

Annegret Schönbrodt, Magdeburg

**Druck**

druck-zuck GmbH, Halle (Saale)  
 Gedruckt auf Papier mit Umweltzertifikat

**Bestellungen** (auch ältere Hefte betreffend)

Ingolf Todte, Erwitter Str. 2, 06385 Aken; E-Mail: [Ingolf.Todte@t-online.de](mailto:Ingolf.Todte@t-online.de)

OSA-Mitglieder erhalten das jeweils neueste Heft der Zeitschrift kostenlos.

**OSA-Bankverbindung**

Saalesparkasse: IBAN DE13800537621894012980; BIC NOLADE21HAL

Mitgliedsbeitrag	ordentliches Mitglied	20 Euro
	außerordentliches Mitglied	5 Euro
	ermäßigter Beitrag	15 Euro

**Titelbild:**

Grabstelle mit Eule, Abt. 6/8, 1.2.2014.

**II. Umschlagseite**

Luftbild vom 19.6.2013. Südfriedhof, li. die Huttenstraße.

**III. Umschlagseite**

Flächenaufteilung des Südfriedhofs.

**Rücktitelbild:**

Von Efeu umrankte Eiche in Abt. 22/24, 11.1.2014.



# Südfriedhof

## Friedhofe Flächenaufteilung

- belegte Grabflächen
- Reserveflächen
- Sondergräber (Anatomie, UGA)
- Kriegsgräber, Gedenkstätten
- Erweiterungsfläche
- Wege und sonstige Flächen
- Rahmegrün innerhalb der Abteilungen
- öffentliches Grün
- Unrattflächen, Kompostflächen
- Gebäude
- Wasserflächen

1, I, A Grababteilung



Südfriedhof

Flächenaufteilung



